Alle PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHNTEN von 1954 bis 2014
BAND 7 Apostelgeschichte und RÖMER

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Seite 6
Apg. 1,8: Jesus kommt wieder, sagt es weiter 8
Apg. 1,1-11: Die **Himmelfahrt** Jesu 11
Apg. 1,1-14: Bedeutung der **Himmelfahrt** 17
Apg. 1,1-14: Jünger zwischen Himmelf. u. **(vor) Pfingsten** 20
Apg. 1,4f: Die **Geistestaufe,** was darunter zu verstehen? 22
Apg. 1,4-11: **Himmelfahrt** Jesu 27
Apg. 1,4-11: Bedeutung der **Himmelfahrt** 34
Apg. 1,4-11: Bedeutung der **Himmelfahrt Jesu** 36
Apg. 1,4-11: **Himmelfahrt Jesu** 37
Apg. 1,4-14: Abschied Jesu und **Himmelfahrt** 38
Apg. 1,6-8: Das Wort sucht Zeugen 40
Apg. 1,8: **Jahreslosung 1965** 43
Apg. 1,8: Gottes Geist setzt in Bewegung 46
Apg. 1,8 u. 1. Kor 2,1-5: Mit aller Kraft 49
Apg. 1,9: Die **Himmelfahrt Jesu** 51
Apg. 1,9-11. u. Luk 24,50-53 **Himmelfahrt** Jesu 53
Apg. 1,11b: Ein Versprechen Jesu. **Advent** 60
Apg. 1,12-14: Jünger zwischen **Himmelfahrt u.** Pfingsten 63
Apg. 2,1-12: **Das Pfingstereignis** 68
Apg. 2,1-13: Das Wunder von **Pfingsten** 77
Apg. 2,1-13: Erfüllte Zeit, erfülltes Haus, erfüllte Herzen 79
Apg. 2,1-13: **Pfingsten** 85
Apg. 2,1-13: Wie wirkt der **Geist Gottes** 88
Apg. 2,1-13: Erneuerung durch den **Heiligen Geist** 93
Apg. 2,1-13: Das **Pfingstfest** Erinnerung u. Erlebnis 99
Apg. 2,1-13: Das **Pfingstgeschehen** 101
Apg. 2,1-13: **Pfingsten** 103
Apg. 2,1-13: **Der Heilige Geist** kam vom Himmel 106
Apg. 2,1-13: Wirkungen des **Heiligen Geistes** 111
Apg. 2,1-13: **Pfingsten** damals – Pfingsten heute 114
Apg. 2,14-41: Hintergrund von **Pfingsten** 117
Apg. 2,22: Fünf Wirkungen des H. Geistes**. Pfingsten** 124
Apg. 2,37-41: Die **Pfingstgemeinde** 131
Apg. 2,42: Darstellung der Gemeinde Jesu 133
Apg. 2,42: Wach werden für die Gemeinde 135
Apg. 2,42: Leben mit dem Auferstandenen, wie? **Entl B.U.** 139

Apg. 2,42-47: Merkmale der ersten Gemeinde	Seite	141
Apg. 2,42-47: Wie entsteht und wächst Gemeinde?		145
Apg. 3,1-10: Die Heilung des Lahmen		148
Apg. 3,11-26: Die dritte Predigt des Petrus		150
Apg. 4,1-22: Zeugen Jesu reden		155
Apg. 4,29-33: Lebendige Gemeinde		157
Apg. 4,36f.u.a. Barnabas – ein Brückenbauer		160
Apg. 5,29: Gott mehr gehorchen. **Jahreslosung 1993**		167
Apg. 6,1-7: Philippus, ein Mann unter Gottes Führung		173
Apg. 8,26-40: Der Finanzminister aus Äthiopien		178
Apg. 8,26-40: Unser Dienst für Jesus		186
Apg. 8,26-40: Wie der Finanzminister Christ wird		188
Apg. 9,1-20: Zur Gewissheit des Glaubens verhelfen		191
Apg. 9,19-31: Saul von Tarsus wird Christ		193
Apg. 9,36-42: Dreifaches Wunder der Liebe bei Tabea		197
Apg. 10,34-36.42-48: Wie missionarische Gemeinde?		202
Apg. 14,1-7: Erweckung in Ikonion		204
Apg. 14,17 u.a. **Erntedankfest 1955**		206
Apg. 14,22: Krankheit, Leid und Gott?		208
Apg. 14,22b: Die Frage der Leiden		212
Apg. 16,9f: Wie wird mein Leben ein gesegnetes?		214
Apg 16,14-22: Jesus entlarvt Lügenmächte		218
Apg. 16,23-34: Begeistert von Gott im Gefängnis		226
Apg. 16,23-34: Lobgesänge mitten in der Nacht		232
Apg. 17,1-9: Eingang des Evangeliums in Thessalonich		235
Apg. 17,27b: Gott ist uns nicht fern. **Jahreslosung 1989**		237
Apg. 18,1f u.a. Aquilla und Priscilla		243
Apg. 20,13f.: Die Stille		249
Apg. 20,20f.27: Das ganze Evangelium		253
Apg. 20,21.24f.27: Inhalte der Verkündigung		255
Apg. 20,28: Bau der Gemeinde; was ist sie uns wert?		262
Apg. 20,28b: Habt acht auf euch selbst		270
Apg. 21,1-14: Schluss der 3. Missionsreise		272
Apg. 21,15-20: Streiflichter aus dem Leben des Paulus		275
Apg. 21,20-26: Über alles die Liebe		278

Römer 1,1: Die Beglaubigung des Apostel Paulus	281

Römer 1,1-7: Der Eingang des Römerbriefes 284
Römer 1,7-17: Paulus gibt eine Briefeinführung 286
Römer 1,14f: Unser Zeugendienst 289
Römer 2,1-11: Gottes Güte leitet zur Buße. **Bußtag** 291
Römer 2,1-11: Zur Buße leiten. **Jahreslosung 19** 294
Römer 3,21-28: Ein dreifaches „Allein“ 300
Römer 3,21-28: Gerechtfertigt allein durch den Glauben 303
Römer 3,23-26: Verloren und gerechtfertigt 305
Römer 3,23-28: Von Luther lernen 306
Römer 5,1: Wer bin ich als Glaubender? 311
Römer 5,1-5: Vor Gott gerecht 313
Römer 5,1-5: Aus der Schatzkammer Gottes 320
Römer 5,1-5: Wie der Glaube sich auswirkt 323
Römer 5,1-11: Früchte der Gerechtigkeit aus dem Glauben 328
Römer 5,6-11: Gottes einzigartige Liebe 329
Römer 5,6-11: Der Tod Jesu 331
Römer 6,1-4: Lebensverbindung mit dem Auferstandenen 333
Römer 6,1-11: Die Taufe 335
Römer 6,1-11: Die Taufe 340
Römer 6,1-11: Die Taufe 345
Römer 6,1-14: Leben in der Heiligung 347
Römer 6,1-14: Das neue Leben unter dem Bild der Taufe 349
Römer 6,15-23: Unsere Stellung zur Sünde 353
Römer 6,19-23: Das Einst und Jetzt bei den Glaubenden 355
Römer 6,23: Gottes Gabe das ewige Leben 358
Römer 6,23: Die Kunst des Schenkens 362
Römer 7,7-12: Gesetz und Ermahnungen 366
Römer 8,1-11: Geistlich oder fleischlich? **Pfingsten** 367
Römer 8,1-16: Wirkungen des Heiligen Geistes. **Pfingsten** 371
Römer 8,12-17: Wirkungen des Heiligen Geistes. **Pfingsten** 378
Römer 8,12-17: Leben unter der Leitung des **Hlg. Geistes** 382
Römer 8,14: Acht Heiligungstriebe des Heiligen Geistes 384
Römer 8,14: Geistesleitung durch Jesus 387
Römer 8,16-25: Zeit der Leiden- zukünftige Herrlichkeit 389
Römer 8,26-30: Wartende Gemeinde 395
Römer 8,26-30: Seufzen des Geistes. Glaubensgewissheit 401
Römer 8,31f: Als Jünger Jesu leben. **Entlassung Bibl. Unterr.** 403
Römer 8,31-29: Gewissheiten beim **Jahreswechsel** 406
Römer 8,31-39: Größte Geborgenheit 413

Römer 8,31-39: Gott macht gewiss. Dreimal „für uns“ 419
Römer 8,31-39: Was geschah am **Karfreitag?** 425
Römer 11,33-36: Gottes Handeln 428
Römer 12,1: **Zum neuen Jahr** ein neues Leben 434
Römer 12,1-5: Hingabe unseres Lebens an Gott 440
Römer 12,1-5: Hingabe. **Jahresfest Kinderheim Borken** 446
Römer 12,1-6: Neue Menschen in einer alten Welt 449
Römer 12,3-16: Wann ist Gemeinde schön? 451
Römer 12,9-13: Liebevolle Beziehungen pflegen 455
Römer 12,9-16a: Zehn Wesensarten der Liebe 459
Römer 12,10: Gutes Miteinander in der Gemeinde 463
Römer 12,17-21: Konfliktlösung 468
Römer 12,21: **Jahreslosung 2011** 474
Römer 13,8-14: Schulden ohne Ende 482
Römer 13,11-14: Leben im Zeichen des **Advent** 485
Römer 13,11-14: Leben Erwartung d. Wiederkunft. **Advent** 492
Römer 13,11-14: Was heißt „adventlich leben“? 497
Römer 13,12-14: Was wird anders, wenn ich glaube 504
Römer 13,32-36: Die Frage nach Gott und seinem Handeln 509
Römer 14,1-6.10-18: Starke und Schwache in der Gemeinde 511
Römer 14,1-4.10.13-17.15,1-3.7: Starke und Schwache 522
Römer 15,1-7: Uns annehmen, wie Christus uns angenommen 526
Römer 15,1- 13: Reich an Hoffnung 532
Römer 15,7: Einander annehmen. **Jahreslosung 1971** 537
Römer 15,14-21: Dienst des Apostels und der Christen 542
Römer 16,1-16: Gemeinschaft in der Gemeinde 545
Römer 16,5b: Epänetus, der Erstling in Achaja 548

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.
Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen. Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung."

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammle deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir."

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die vorliegenden Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte." Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Ab-

schnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.
Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!
Dautphetal - Dautphe, den 22. 10.2014

Apostelgeschichte 1,8

Hinter uns liegt die Allianz-Gebetswoche mit der so wichtigen Thematik: „Leben in Erwartung des Herrn.“ Wie ein roter Faden zog sich durch jeden Abend der Gedanke: „Jesus kommt wieder!“

Jesus kommt wieder – sagt es weiter!

1. Jesus kommt wieder – das ist gewiss.

Haben viele Bibelstellen, die das bezeugen. Nur Vers 11b. Vgl. Psl. 33,4

Einwand: Sind schon beinahe 2000 Jahre vergangen. Kein neuer Einwand: 2.Petr. 3,8f. – Augustin: „Gott hat uns diesen einen Tag verborgen, auf dass wir acht hätten auf alle Tage!“

2. Jesus kommt wieder – dieser Gedanke ermutigt und stärkt uns.

Die Menschen leben heute weltweit in einem Klima der Angst. Von vielen Gefahren umgeben: Erschöpfung der Rohstoffvorräte, Zerstörung der Umwelt, Entchristlichung des öffentlichen und privaten Lebens, erschreckende Zunahme von Streit und Brutalität, Zersetzung der Moral, Zerstörung der Ehen und Familien und die drohende Selbstvernichtung der Menschheit durch hemmungsloses Wettrüsten. Selbst führende Politiker und Wirtschaftler sehen keinen Ausweg mehr. Wo sich noch Hoffnung regt, lebt sie zumeist von Illusionen.

Nun wird uns gesagt: Jesus kommt wieder. Wird dem allem ein Ende bereiten. Lässt sein Reich anbrechen.

Oder denken wir an die Gemeinde. Sie ist bedrängt. Feinde von außen und innere Nöte fechten sie an. Gläubige werden verfolgt und getötet. – Andere werden müde, hoffnungslos, verzagt und zweifeln. Bei wieder anderen verflacht der Glaube im Wohlstand. Falsche Propheten verführen manche Getreuen.

Und nun hören wir die Botschaft: Jesus kommt wieder. Diese Botschaft will uns stärken, aufrichten, in Bewegung setzen, siegesgewiss machen. Denn unser Herr kommt wieder in großer Macht und Herrlichkeit als der Triumphator über alle seine und unsere Feinde. Führt uns heraus aus aller Not und Unzulänglichkeit und gibt uns endgültig teil an seinem Sieg. Leben im Licht des wiederkommenden Herrn!

3. Jesus kommt wieder, was dieser Gedanke weiter bei uns bewirken soll:

Die Themen der einzelnen Abende: Jesus kommt wieder:
- Darum lobt Gott.
- Darum bleibt in seiner Gnade.
- Darum wandelt im Geist.
- Darum gebt keinen Anstoß.
- Darum haltet Frieden.
- Darum tut Gutes.
- Darum bleibt im Gebet „Handelt, biss dass ich wiederkomme!“ (Lk. 19,13).

4. Jesus kommt wieder – sagt es weiter.

Was soll weitergesagt werden? „Das ganze Evangelium. Mit der ganzen Gemeinde für die ganze Welt!“ (Lausanne 1974). Umfassend die Botschaft von Jesus. Es ist Weihnachten geworden auf dieser Erde, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Die großen Taten Gottes, die damit verbunden sind. Der Ruf zum Glauben. Aber auch: Jesus kommt wieder – stellt euch darauf ein.

Wer soll es weitersagen? Wir alle, die wir im Glauben stehen. Text „Zeugen sein“ = was wir erfahren haben. Aber auch unter Einsatz von Kraft und Zeit bis hin zum Einsatz des Lebens.
Zeuge sein:
- durch unser Sein, Leben, Verhalten
- durch unsere guten Werke
- durch unsere Worte (Zeugnis des Mundes).

Als Gemeinde sagen wir diese Botschaft weiter in den gottesdienstlichen Veranstaltungen, besonders bei Evangelisationen und Zeltmissionswochen. Nur wir erreichen dabei viele Fernstehende nicht. Genügt es zu sagen: Wir laden ein; wer kommt, der kommt? Lasst mich jetzt etwas sagen auch im Blick auf unsere Evangelia: Joh. 4 „Mauern überwinden“. Kleine Schritte, ringen um Einzelne vielleicht über Wochen und Monate hinweg. Konkret: Kranke besuchen; in einer Notsituation ohne viel Aufhebens helfen. Obstbaumreihe. Nachbar Feuer gemacht. Zwei Bäume schwer beschädigt. Wie reagieren? Kampf. Sich überwinden. Mit dem Nachbar geredet. Soll dadurch keinen Streit geben. Sehr beeindruckend. „Das Ziel“ jemandem regelmäßig bringen. Dadurch Zeit und Geld opfern. Der Betreffende muss sich dann sagen: der lässt sich´s ja

etwas kosten, bedeutet ihm etwas, will mich auch einmal damit beschäftigen. – Waren nur einige Beispiele. Fallen uns sicher noch andere ein. Denken wir einmal drüber nach! – „Liebe macht erfinderisch!“

Einwand: Ich schaffe es nicht; fühle mich überfordert? Einige Seelsorgehelfer haben mir gesagt: „Ob wir dieser Aufgabe gewachsen sind?“ Ich habe ihnen geantwortet: „Das ist die richtige Einstellung.“ Nur darf es nicht bei unseren Einwänden bleiben. Manche Leute sagen, wir schaffen es nicht, ohne dass sie je damit begonnen haben. Nicht richtig. Text: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“

Diese Botschaft darf nicht verschwiegen werden; sonst werden wir schuldig. Sie muss unter die Leute. Lasst uns an unserem Teil dazu beitragen!

Apostelgeschichte 1, 1-11

Es gibt mehrere christliche Feiertage im Ablauf des Jahres. Erinnern uns an die großen Taten Gottes. Mit dem Himmelfahrtsfest haben viele Menschen große Denkschwierigkeiten. Unsere heutige Zeit geprägt von der Wissenschaft, dem logischen Denken. Das, was bewiesen werden kann, gilt. Alles andere wird in Frage gestellt. Was bewiesen werden kann ist wiederholbar. Himmelfahrt Jesu nicht zu beweisen. So etwas hat sich nicht wiederholt. Außerdem: Wo ist der Himmel, in den Jesus gegangen sein soll? Dürfen es uns nicht zu leicht machen: Nicht sagen, das steht in der Bibel und darum ist das so; das musst du eben glauben. Haben unsern (jungen) Leuten und Mitmenschen Verstehenshilfen zu geben.

Die Himmelfahrt Jesu

1. Wo ist der Himmel, der als Wohnsitz Gottes bezeichnet wird?

Die Menschen aller Zeiten haben sich ihre Gedanken gemacht über die Welt, das Leben, das Woher, Wozu und Wohin. Dabei kamen sie zu einer Weltanschauung, einem Weltbild. Das hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Im Altertum sprach man von drei Stockwerken: Himmel, Hölle und dazwischen die Erde. Dem entsprach noch was Friedrich Schiller sagte: „Brüder, überm Sternenzelt muss ein guter Vater wohnen.“ Irgendwo droben im Weltall muss der Wohnsitz Gottes sein.

Dann stellte sich heraus: Unsere Welt ist kein Gebäude aus drei Stockwerken, sondern eine Kugel in dem großen (Welt) – All. Bei einer Kugel gibt es kein unten und oben. Darum ist es falsch, bei dem Himmel nur an „oben“ zu denken, etwa das Gebiet hinter den Sternen. Braucht uns auch nicht zu beeindrucken, wenn die Kommunisten sagen: Unsere Kosmonauten haben Ausschau gehalten nach Gott und ihn nicht gesehen; damit ist bewiesen, dass es keinen Gott gibt. Wo diese Leute nach Gott gesucht haben, finden sie ihn nicht. Und die Mittel, die sie angewandt haben, sind untauglich, um Gott zu erkennen.

Gott wohnt nicht irgendwo im Weltall. Er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Er kann überhaupt nicht in unsere menschliche Denk- und Vorstellungswelt eingeordnet werden. Das wusste man

übrigens schon z. Zt. der Bibel. Man hat es nur im Laufe der Geschichte zu wenig beachtet. 1.Tim. 6,16: Gott wohnt in einem Licht (Bereich), da niemand zukommen kann.“ Apg. 17,27: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Das alles zusammengenommen bedeutet: Gottes Welt umgibt unsere Welt von allen Seiten. Sie ist uns nahe. Gott wirkt aus seiner Welt in unsere Welt hinein. Seine Welt ist anderer Art. Darum können wir sie mit unseren Sinnesorganen nicht wahrnehmen. Es bedarf des Glaubens. Noch einmal: Der Himmel Gottes ist uns ganz nahe. Aber auch: Gott kann uns sehr ferne sein. Dann nämlich, wenn wir im Unglauben und Ungehorsam leben.

Die Himmelfahrt Jesu ist also nicht ein räumlicher Standortwechsel, sondern die Rückkehr des Sohnes Gottes in die Welt des Vaters, in die jenseitige Welt Gottes, die sich unserer menschlichen Vorstellungsmöglichkeit entzieht. Die Himmelfahrt kann nicht in den Begriffen von Raum und Zeit beschrieben werden. Sie ist Umschreibung des Überganges des Sohnes Gottes aus der sichtbaren in die für uns noch unsichtbare Welt, in den völlig andersartigen Bereich des himmlischen Vaters.

2. Was bedeutet die Himmelfahrt Jesu?

Es ist ein Zeichen seines Sieges. Sie bildet den Abschluss des unmittelbaren Wirkens Jesu auf dieser Erde. Sie ist ein Werk des Vaters, aber auch eine Tat des Sohnes. Phil. 2,8-11: Der Sohn wurde gehorsam…, darum hat ihn der Vater erhöht. Hebr. 1,3: „Er hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.“ Ähnlich Luk. 24,51 „Jesus fuhr auf gen Himmel“. Derselbe Lukas schreibt Apg. 1,9 „Jesus wird aufgehoben“. Beides geht ineinander über: Handeln des Vaters und Handeln des Sohnes. Joh. 10,30: „Ich und der Vater sind eins.“ Was der Sohn tut, tut auch der Vater; und was der Vater tut, tut auch der Sohn.

In der Auferstehung und Himmelfahrt wird offenbar: Jesus ist der Sohn Gottes, durch den und an dem der Vater handelt. Er hat Macht über Leben und Tod. Er hat den Tod, den Teufel und die Sünde besiegt. In seiner Himmelfahrt hat das Wort Jesu am Kreuz: „Es ist vollbracht!“ seine letzte Bestätigung gefunden. Das Heils-

werk für die ganze Menschheit ist wirklich vollbracht. Jeder Mensch, der auf diese stellvertretende Heilstat Jesu sein Vertrauen setzt, darf gerettet werden. Er darf Vergebung seiner Sünde und ewiges Leben haben. Welch ein Werk Jesu; welch ein Sieg! Das Gegenteil von Karfreitag. Was sich Ostern anbahnt findet seine Fortsetzung am Himmelfahrtstag: Jesus Christus ist der große Sieger – auf der ganzen Linie!

Die Himmelfahrt unseres Herrn ist der Anlass bleibender Freude für uns. Lk. 24,52: „Sie aber beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott." Von Trauer und Abschiedsschmerz keine Spur. Auch nicht die bange Frage: Wie wird das werden, wenn der Meister nicht mehr in unserer Mitte ist? Die Jünger wussten: Unser Herr kehrt heim in das Reich seines Vaters. Das bringt uns nicht Verlust, sondern großen Gewinn. Jesus kommt in der Kraft seines Geistes wieder zu uns. Nach seiner Verheißung ist er künftig bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Nach seiner Erhöhung zum Vater ist er nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Nun kann er all den Seinen an allen Orten in gleicher Weise nahe sein, mit seiner Kraft und Hilfe, seinem Trost, seinem Leiten und Führen.

Jeder Mensch, der die Botschaft von Jesus hört, darf zum Glauben an ihn kommen als an seinen persönlichen Heiland und Erlöser. Da ist kein Volk, keine Rasse, keine soziale Schicht, kein Kulturkreis ausgeschlossen. Wer so zum Glauben kommt, erfährt dann auch diese große bleibende Freude. Er darf dann ja teilhaben am Sieg Jesu. Ist das bei uns allen Wirklichkeit geworden? Ist sein Angebot an uns.

Mit großer Dankbarkeit darf ich von mir bezeugen, dass das Wissen um die Gegenwart des erhöhten Herrn in meinem Leben die Mitte meines Daseins darstellt. In seiner Gemeinschaft, aus seiner Vergebung heraus, aber auch unter seiner Führung und im Vertrauen auf seine Kraft suche ich mein Leben zu gestalten und dem Herrn zu dienen. Die Freude in ihm ist mir immer wieder neu erfahrbare Wirklichkeit. Mir tun alle Menschen leid, die mit dem Himmelfahrtstag, dem Sieges und Ehrentag unseres Herrn, nichts anzufangen wissen. Die diesen Tag zum Vatertag umfunktionieren und eine Freude produzieren müssen, die nicht vorhält. Der Alko-

hol und andere Genüsse können den Durst der Seele nicht stillen. Auch nicht das Verlangen nach echter bleibender Freude. Man bleibt letztlich innerlich leer. Es ist alles sinn- und hoffnungslos. Aber im Teilhaben am Sieg Jesu werden wir mit einer Freude beschenkt, die uns niemand mehr nehmen kann. Diese Freude erfüllt uns so, dass sie überfließt. Man kann sie nicht für sich behalten. Man muss sie weitergeben. Dies führt uns zu einem weiteren Gedanken:

Die Himmelfahrt Jesu ist uns Ursache mutigen Bekennens. Die Botschaft vom Sieg Jesu und der großen Freude, die er schenkt, muss unter die Leute gebracht werden. Alle sollen sie hören. Gott will ja nicht, dass jemand verloren geht, sondern dass alle in ihm das ewige Leben haben. Apg. 1,8! Pfingsten wurden die Jünger erfüllt mit der Kraft des Heiligen Geistes und in der Folgezeit haben sie überall ihren Herrn bezeugt. Apg. 2,36: Petrus in Jerusalem: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat."

Zwei Begriffe: Kyrios = Herr und Christus = Messias Gesalbter. Der zweite Begriff besonders von den Juden verstanden. Der Messias war verheißen – als Retter und Erlöser. Nun sagt Petrus: Dieser Jesus von Nazareth ist der Messias. Viele erschraken darüber; taten Buße und kamen zum Glauben. Andere lehnten ab. Besonders die Hohepriester und Schriftgelehrten. Die Apostel aber ließen sich den Mund nicht verbieten. Mutig bekannten sie: „Wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben." Apg. 4,20. Sie fügten hinzu: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Der andere wichtige Begriff im Zeugnis der Apostel ist der Titel Kyrios = Herr. Mit ihm wurde vor allem die heidnische Welt im damaligen Römerreich angesprochen. Dieser Begriff hatte zu jener Zeit einen anderen Klang als heute. Er war nicht landläufige Anrede eines X-beliebigen Menschen männlichen Geschlechts. Er wurde nur gegenüber einer höhergestellten Person verwendet. Mit „Kyrios" bezeichnete man auch Gottheiten und den Kaiser in Rom, der für sich göttliche Verehrung in Anspruch nahm. Seine Standbilder waren im ganzen Land aufgestellt. Ihn hatte man als den Kyrios

anzuerkennen. Vor ihm hatten sich alle Knie zu beugen. Und nun wagten damals diese Jesusleute in Jerusalem zu behaupten: Kyrios Jesus = Herr ist Jesus! Ihm, dem Gekreuzigten, den Gott auferweckt und zu seiner Rechten erhöht hat, ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Das war eine Botschaft! So aktuell, so wichtig, so energiegeladen, mit so weitreichenden Folgen ist das Zeugnis von Jesus heute noch. Ist unser Aufgabe, dieses Zeugnis weiterzugeben, den Herrn uns sein Heil zu bekennen. Es gibt heute viele treue Zeugen Jesu, die mit Freudigkeit und großer Gewissheit bekennen: „Jesus Christus, König und Herr, sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr, gilt kein andere Namen heut und ewig! Amen." Reihen wir uns ein, in diese Zeugenschar! Bleiben wir bei unserem Zeugendienst, auch wenn er Opfer erfordert. Denken wir stets daran: Das einzige, was unserer Welt heute noch helfen kann, ist: Jesus!

Die Himmelfahrt ist Grund lebendiger Hoffnung. Wir haben es bei dem auferstandenen und erhöhten Herrn nicht nur mit dem gegenwärtigen, sondern auch mit dem wiederkommenden Sohn Gottes zu tun: Vers 11. Während seines irdischen Lebens oft davon gesprochen, z.B. Mt. 24 (bes. V.30b) „alle Geschlechter auf Erden werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit." Er wird sich vor den Augen aller Welt als Sieger erweisen. Er wird kommen, „zu richten die Lebenden und die Toten." Er wird aber auch kommen, den Satan endgültig zu besiegen und sein Reich aufzurichten. In einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde werden die Zeichen dieser gefallenen Welt verschwunden sein: Die Mächte des Bösen, der Tod, die Krankheiten, Schmerzen, Gebrechen, Sorgen, der Unfriede, Hass und Streit, das Unvermögen mit den Problemen der menschlichen Gesellschaft fertig zu werden. Jesus wird sich in allem und über alles als der Herr erweisen, der herrlich regiert. Er gibt den Seinen Anteil an seiner Friedensherrschaft. – Wer vermag diese neue Situation in der neuen Welt Gottes überhaupt zu beschreiben? 1. Kor. 2,9: „Was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

Wir dürfen uns freuen, auf den Tag unseres wiederkommenden Herrn, einerlei, ob wir ihn noch auf dieser Erde oder erst nach dem Tode erleben werden. Sein Erhöht werden zur Rechten des Vaters ist auch die Garantie unserer Heimkehr ins Vaterhaus, die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben in seiner Herrlichkeit. Ihn, unseren Gott und Vater, unseren Heiland Jesus Christus. Werden wir sehen in seinem Licht. Auch dürfen wir wissen, dass wir unseren irdischen Leib mit all seinen menschlichen Unzulänglichkeiten und Gebrechen eintauschen werden gegen die neue Leiblichkeit und die neue Seins weise bei ihm.

Von dieser lebendigen Hoffnung her wird unser ganzes Dasein bestimmt. Auf diese Hoffnung leben wir zu. Da lässt es sich getrost und zuversichtlich leben inmitten aller Schwierigkeiten und Nöte diese Erdendaseins. Wir dürfen unsern Blick nach vorn richten und mit dem Satz von Fritz Rienecker, mit dem er eins seiner Bücher überschrieben hat, es dankbar festhalten: „Das schönste kommt noch!“

Wir wollen unser ganzes Vertrauen auf unseren erhöhten und in seinem Geist gegenwärtigen Herrn setzen. Wir wollen uns von ihm leiten und führen lassen. Jeder, der das tut, erfährt: Jesus macht mein Leben reich und hoffnungsvoll.

Apostelgeschichte 1,1-14

Himmelfahrt – das Fest, das uns erinnert an den Abschluss des irdischen Wirkens Jesu und an seine Rückkehr zum Vater im Himmel. Hier haben viel Menschen ihre Schwierigkeiten:
- Wohin ist Jesus gegangen?
- Wie soll das vor sich gegangen sein?
- Ist das Ganze nicht bildlich gemeint?

Wir tun gut daran, bei den Aussagen der Bibel zu bleiben: Vers 9.10a.10bf. Die Jünger waren dabei. Sie haben es miterlebt. Anders als bei der Auferstehung Jesu. Auch nach seinen Erscheinungen zwischen Ostern und Himmelfahrt war Jesus immer wieder von den Jüngern gegangen. Aber diesmal wissen sie, das ist etwas anderes. Sie haben die volle Bedeutung der Himmelfahrt Jesu noch nicht erkannt. Ist ihnen erst nach und nach deutlich geworden. Ist in den Schriften des NT niedergelegt.

Die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu.

1. Jesus geht bei seiner Himmelfahrt aus der sichtbaren Welt in die für uns unsichtbare Welt Gottes.

Zur vollen Wirklichkeit unseres Lebens gehört, es gibt zwei Bereiche, zwei Welten. Die Welt Gottes ist für uns noch unsichtbar, trotzdem aber real, wirklich. Sie wirkt in unsere sichtbare Welt hinein. Das bedeutet, sie ist nicht wer weiß wie weit von uns entfernt, sondern umgibt uns von allen Seiten.

Dorthin ist Jesus gegangen. Wir brauchen ihn nicht irgendwo im Weltall zu suchen. Dort werden wir ihn nicht finden Er ist uns ganz nahe. Durch den Glauben dürfen wir Gemeinschaft mit ihm haben.

2. Die Himmelfahrt bedeutet Erhöhung unseres Herrn.

Phil 2,6-11; Mt 28,18. Lied: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig.“ Das gilt. Jesus ist jetzt nicht mehr der, der er während seines irdischen Lebens war. Freilich können wir das

nur unter der Voraussetzung des Glaubens bejahen. Dazu wollen wir uns rufen lassen. Bloßes diskutieren über diese Angelegenheit hilft nicht weiter. Jesus wird einmal aus seiner Verborgenheit hervortreten bei seiner Wiederkunft Es ist gut, sich jetzt freiwillig ihm unterzuordnen.

3. Die Himmelfahrt Jesu bedeutet für die Jünger nicht Verlust, sondern Gewinn. Lk 24,52.

Der irdische Jesus konnte nur an einem Ort bei den Jüngern sein. Als der Auferstandene und gen Himmel Gefahrene kann er allen Jüngern an allen Orten gelichermaßen nahe sein. Mt 28,20. Das dürfen wir auch auf uns anwenden. Dass Jesus uns nahe ist auf allen unsern Wegen, das schließt ein, dass er seine Macht für uns einsetzt.

4. Am Himmelfahrtstag ist Jesus von seinen Jüngern gegangen. Aber nicht für immer.
Er hat ihnen vorher gesagt, dass er sie alle zu sich holen wird und er würde wiederkommen. Wie soll sich nun die Gemeinde verhalten in dieser Zeit auf der Erde bis zur Wiederkunft ihres Herrn? Die Jünger damals waren zunächst sprachlos: Vers 10f. Sie werden angesprochen und bleiben so nicht ohne Weisung. Lk knüpft mit unserm Text an seinen ersten Bericht an: Lk 1,1ff; 24,50ff. und weist auf einige wichtige Punkte des Programms Jesu für seine Gemeinde hin.

5. Was gehört alles zu diesem Programm, diesem Auftrag?
Beschäftigung mit dem Leben und der Lehre Jesu: Vers 1-3a. Die Apostelgeschichte beginnt eben nicht mit dem Wirken der Apostel, sondern sie geht zurück bis auf die Wirksamkeit Jesu. Das gilt auch von dem neutestamentlichen Gottesvolk. Darum müssen auch wir immer wieder auf diesen unseren eigentlichen Ursprung zurückgehen und uns damit beschäftigen. Davon lernen, uns daran ausrichten. Dann natürlich auch das Wirken der Apostel. Den Schwerpunkt richtig setzen: Vers 1 „begann." Es sind letztlich nicht die Apostel, sondern es ist der Herr, der durch sie gewirkt hat und der heute durch seine Gemeinde wirkt. Er hat in allem den

Vorrang. Auf ihn kommt es an.

Das Warten auf die Gabe des Heiligen Geistes: Vers 4f. „Warten“, ist merkwürdig – aber doch sinnvoll. Sie empfingen den heiligen geist und wurden alle voll des Heiligen Geistes. So konnten sie vollmächtig für ihren Herrn wirken. Auch für uns ist das Warten auf die Stunde und die Hilfe des Herrn wichtig. Können uns dadurch viele Enttäuschungen und Umwege ersparen. Jes 40,31. Aber nicht immer warten. Wenn die Stunde da ist, dann handeln. Josua 7,10. Systematische Ausbreitung des Evangeliums: Vers 8. Systematisch widerspricht nicht der Führung durch den Heiligen Geist. „Zeugen sein.“ Alle Glieder der Gemeinde. Der Zeuge sagt die Wahrheit. Auf ihn kann man sich verlassen. Er setzt sich ein. Märtyrer ist Zeuge. Goßner hat gesagt: „Zeugen will der Herr, nicht Redner.“

Erwartung seiner Wiederkunft: Vers 10f. „Auf dieselbe Weise“ = Wolke. Aber auch Lk 24,50: Segnend. Davon predigen, uns damit beschäftigen. Wartende Gemeinde sein. Darum beten: Offbg 22,20. Übrigens will beachtet sein, dass in unserm Abschnitt die Rede ist von fünf großen Ereignissen im Ablauf der Heilsgeschichte, die alle fünf mit dem Sieg Jesu zusammenhängen: Sein leiden: Vers b; seine Auferstehung: Vers 3a; seine Himmelfahrt: Vers 2.9-11; die Sendung des Heiligen Geistes: Vers 4bf; und die Wiederkunft unseres Herrn: Vers 11b. All das soll von uns gleichermaßen gesehen und betont werden.

Aufrichtung des Reiches für Israel: Vers 6f. Abweisung der Frage der Jünger. Bedeutet aber nicht, dass Israel keine Zukunft mehr hätte. Was im Einzelnen dazu gehört, können wir nicht sagen. Vorsichtig sein mit Behauptungen. Das alles gehört zu dem großen und wichtigen Programm, Auftrag, unseres Herrn für seine Gemeinde. Lassen wir uns nicht auf einen Nebenweg abdrängen.

So wollen wir das Himmelfahrtsfest feiern: - Mit dem Blick auf unsern Herrn. Er ist hoch erhöht worden. Das bedeutet auch für uns Gewinn. - Zum andern wollen wir uns daran erinnern lassen, die Gemeinde lebt bis zur Wiederkunft Jesu unter der Verheißung und dem Auftrag von Vers 8 unseres Textes. Lasst uns diese Verheißung und diesen Auftrag ernst nehmen. Lasst uns unsern persönlichen Auftrag erkennen und ihn ausführen.

Apostelgeschichte 1,1-14

Vor einigen Tagen haben wir das Himmelfahrtsfest gefeiert und uns daran erinnert, dass der Herr Jesus wieder dorthin zurückgekehrt ist, von wo er gekommen war. Und nun liegt das Pfingstfest vor uns. Wir wollen diesen Abschnitt betrachten in der Blickrichtung auf Pfingsten.

Die Jünger zwischen Himmelfahrt und Pfingsten.

1. Die Jünger sind ihrem Herrn gehorsam: Vers 7a.12.

Der Auftrag: Vers 4a.

Die Erfüllung dieses Auftrags: Vers 12.

Sind auch wir unserm Herrn in jeder Hinsicht gehorsam? Nur dann kann er uns gebrauchen, segnen und uns die Fülle des Heiligen Geistes schenken.

2. Die Jünger warteten auf die Verheißung des Vaters: Vers 4bf.

Die Verheißung des Vaters ist die Verheißung von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Darauf warten sie.

Sie sind nicht enttäuscht worden: Apg 2.

Hast du den Heiligen Geist empfangen? Bitte den Herrn darum. Für Glaubende: Hast du ihn noch in deinem herzen? Wir brauchen nicht auf ein neues Pfingsten zu warten. Der Heilige Geist ist da. Wir dürfen den Herrn um eine vermehrte Innewohnung desselben in uns bitten.

3. Die Jünger pflegten Gemeinschaft untereinander: Vers 14a.

Sie kamen zusammen zum Hören des Wortes Gottes und zum Gebet. Gemeinsam warteten sie auf den Heiligen Geist. Apg 2,1. Nur wer dabei war, empfing ihn. Die Gemeinschaft untereinander ist auch für uns von großer Wichtigkeit:
- Die Notwendigkeit derselben: Ergänzung, Korrektur, Ermutigung.
- Der Segen und die Verpflichtung derselben

4. Die Jünger sind sich einig: Vers 14b.

Sie waren einmütig beieinander: Vers 14; 2,1.46.

Das war mit eine Voraussetzung dafür, dass sie Pfingsten den Heiligen Geist empfangen konnten. Wie steht es um unsere Einigkeit? Joh 13,35.

5. Die Jünger beten: Vers 14c.

„Sie waren stets beieinander einmütig mit Bitten und Flehen zu Gott.“ Kap 4,31. Das ist auch für uns der Weg, den Heiligen Geist zu empfangen: Lk 11,13.

6. Die Jünger loben und preisen Gott: Lk 24,53.

Sie ehren den Herrn.

„Bleiben wir am Danken, dann bleibt Gott am Segnen.“ Dieses Wort dürfen wir sicher auch einmal anwenden im Blick auf den Empfang und die Innewohnung des Heiligen Geistes in uns. Eph 5,18b-20.

7. So waren sie am Pfingsttag bereit, den Heiligen Geist zu empfangen.

Lasst uns mit der gleichen inneren Einstellung dem Pfingstfest entgegen gehen und überhaupt unser Leben führen, damit Gott uns segnen kann; damit wir voll Geistes werden und in der Kraft dieses Geistes unser Leben führen und unsere Aufgaben erfüllen können.

Apostelgeschichte 1,4 f.

Was wir nicht wollen.
Worum es geht.
Ziel.

1. Geistestaufe – Was wird darunter verstanden? Dieser Begriff kommt nicht im N.T. vor. Die Geistestaufe ist ein zweites Erlebnis nach der Bekehrung. Nur wer sie empfangen hat, kann intensiv Jesus nachfolgen und vollmächtig evangelisieren. Wer sie nicht empfangen hat, dem fehlt entscheidendes. Geistestaufe wird erkannt an den besonderen Gnadengaben.

Joh. Der Täufer: Mk. 1,8; Mt. 3,11; Lk. 3,16; Joh. 1,33.
- „taufen" – beschenken
- beschenken mit Glauben – Feuer des Glaubens anzünden
- beschenken mit dem Heiligen Geist – Feuer des Geistes anzünden. Jesus als der Auferstandene: Apg. 1,5.
- „ nicht lange nach diesen Tagen."
- Hat seine Erhöhung Pfingsten gefunden in diesem grundlegenden Ereignis der Ausgießung des Heiligen Geistes und im persönlichen Empfang des Heiligen Geistes der einzelnen Glaubenden. Paulus in 1.Kor. 12,13: „Denn wir sind doch einen Geist alle zu einem Leib getauft." Hier geht es um eine andere Aussage: Durch den Heiligen Geist sind alle Gläubigen bei ihrer Bekehrung eingefügt worden in den Leib Jesu Christi. Parallelstelle: Gal. 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus."

Ergebnis: Getauft werden mit dem Heiligen Geist meint:
a) das Grundlegende Ereignis von Pfingsten. Ist einmalig
b) das Empfangen des Heiligen Geistes beim Gläubig werden
- Wer den Heiligen Geist beim Gläubig werden empfangen hat, ist auch getauft mit dem Heiligen Geist.

2. Einwände: „Geistestaufe" ist ein anderer Ausdruck als „den Heiligen Geist empfangen" in der Bekehrung; darum muss auch etwas anderes gemeint sein. Die Bibel gebraucht oft unterschiedliche Ausdrücke für eine Sache. Damit werden verschiedene Seiten ein und derselben Angelegenheit umschrieben.
- Bei der Bekehrung, dem Gläubig werden, wird der Heilige Geist empfangen: Apg. 2,38.

- Eph. 1,13b: „Ihr seid, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist.“
- 1.Kor. 12,12b „Ihr seid alle mit einem Geist getränkt.“ Apg. 1,5 „Ihr sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“
- 1. Kor. 1,21f. „Gott ist´s, der uns gesalbt hat.“ Joh. 2,20 -24 vgl. Jesus: Apg. 10,38.

Andernfalls müsste es fünf verschiedene Erfahrungen geben! Joh. 7,39a; Apg. 19,2;

Apg. 2,1-13: Es wird gesagt: Diese Jünger hatten schon den Heiligen Geist (die 11 Apostel). Joh. 20,22. Der Auferstandene blies die Jünger an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Es wird weiter gesagt: 7 Wochen später, Pfingsten wurden sie erfüllt mit dem Heiligen Geist (Apg. 2,4). Das sei ihre Geistestaufe gewesen als zweites Erlebnis nach dem ersten Geistempfang. Diese ihre Geistestaufe sei daran zu erkennen gewesen, dass sie alle in andern Sprachen redeten (Apg. 2,4).

- Was ist dazu zu sagen? Apg. 1,8.
- 11 Apostel, 120 Glaubende: Apg. 1,15 : für beide Gruppen ein unterschiedliches Ereignis !?

* Zeit des Übergangs vom Alten zum Neuen Bund. Sie haben durch den Auferstandenen anfangsweise den Heiligen Geist empfangen, wie das zur Zeit des Alten Bundes möglich war. Durch den gen Himmel gefahrenen erhielten sie Pfingsten die volle Gabe des Heiligen Geistes.
* Und die Sache mit dem Reden in anderen Sprachen? Nun, hier ist etwas anderes gemeint als 1. Kor. 12 und 14 wo wir auch von der Zungenrede lesen. Dort geht es um ein Reden und Beten in einer überirdischen Sprache. Muss ausgelegt werden. Hier in Apg. 2 aber um eine irdische Sprache, die von den Menschen verstanden würde.
* Außerdem ist hier ja auch noch die Rede von dem Brausen eines gewaltigen Windes und den feurigen Flammen. Wie übertragen auf unsere heutige Zeit? Das waren außergewöhnliche Zeichen anlässlich eines außergewöhnlichen Ereignisses. Ja, es waren einmaligen Zeichen anlässlich eines einmaligen Geheimnisses. Begann ein neuer Heilsabschnitt. Darauf eine Lehre aufbauen wollen und es verbindlich machen für wahres Christsein ist unzulässig.

Apg. 8,12 – 17: Eigenartig, sie hören die Botschaft von Jesus, kommen zum Glauben und lassen sich taufen V. 12. Dann aber V. 15-17. Wie zu verstehen? Können wir damit die Lehre von der Geistestaufe als einem zweiten Erlebnis nach der Bekehrung begründen?
- Zunächst geht es hier um den erstmaligen Empfang des Heiligen Geistes V. 16.
- Außerdem haben wir es hier wieder mit einer außergewöhnlichen Situation zu tun. Es geht um den Übergang des Evangeliums von den Juden zu den Samaritern und zu den Heiden. Apg. 1,8b. Für die Juden schwer zu bejahen. 10,45.
- Dass sie durch Handauflegung der Apostel Petrus und Johannes, also der führenden Männer der Urgemeinde in Jerusalem, den Heiligen Geist empfangen, soll die Einheit dokumentieren zwischen den neu entstehenden heidenchristlichen Gemeinden und der Urgemeinde in Jerusalem, also den judenchristlichen Gemeinden.

Apg. 19,1-7: Schwierige Stelle.
- Es waren Johannesjünger.
- Oder es waren Christen, die nach der Art des Johannes des Täufers umgekehrt waren. Mt. 3,2: abgekehrt vom alten Wesen; aber noch nicht dem neuen Leben mit Jesus zugewandt, denn das war z. Zt. des Johannes noch nicht möglich. Ihr Christsein war also eine halbe Sache! Abkehr von der Sünde ja; aber keine rechte Hinkehr zu dem Neuen. Mangel in der Verkündigung! Führt zu einem Mangel in der Erkenntnis und dann im Erleben. 18,24 – 28 bes. V. 25b und 26b. Heute Christen, die in der Negation stecken bleiben und nicht das Positive durch Jesus ergreifen, z. B. das neue Leben leben.
- So möchte ich diesen Text verstehen. Dann ist das auch keine biblische Grundlage für die Gabe von der Geistestaufe als einem zweiten Erlebnis nach der Bekehrung vermittelt durch Handauflegung.

Aber die Leute, die von der Geistestaufe sprechen, haben doch wirklich etwas erlebt. Sie haben mehr Freude am Glauben, sind treuer in der Nachfolge als vorher, setzen sich für den Herrn ein, erwarten Großes von Jesus, haben die Gnadengabe der Zungenrede, des Weissagens oder der Krankenheilung empfangen. Es kommen

Menschen zum Glauben.
- Wie ist das zu beurteilen? Wir haben gar keinen Grund, das zu bestreiten. Die Frage ist, ob es sich hier nicht doch „nur“ um ein erneutes und vermehrtes Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist handelt. Apg. 4,31; Apg. 2,4; Eph. 5,18. Das ist biblisch. Wir werden uns in einer der folgenden Stunden damit beschäftigen. Das ist aber etwas anderes als das, was in extremen Pfingstgemeinden unter dem Stichwort „Geistestaufe“ gelehrt wird.

3. Schlussfolgerungen.

Die extrem pfingstlerische Lehre von der Geistestaufe ist vom Gesamtzeugnis der Bibel her nicht zu bejahen. Man kann sie nur dann als biblisch ausgeben, wenn man einzelne Bibelstellen für sich nimmt und ohne Rücksicht auf das, was sonst noch in der Bibel steht, auslegt. Das ist uns nicht erlaubt. Mit solch einer Methode der Bibelauslegung können die unmöglichsten Lehren begründet werden. Die Randgruppen des christlichen Spektrums tun das ja auch so. Sie wollen alle biblisch sein und auf das Wort Gottes zurückgehen. Es sind nur relativ wenige, die gleichberechtigt neben der der Bibel noch andere Offenbarungsquellen gelten lassen. Mt. 27,5 und Lk. 10,37b. Apg. 2,38; Apg. 10,44; Joh. 3,9.

Die Lehre von der Geistestaufe spaltet den Leib Christi und zwar im doppelten Sinn:
- die Glaubenden werden in zwei Klassen eingeteilt
- die bestehenden Gemeinden von Glaubenden werden verlassen.

Wer diese Lehre vertritt, steht in der Gefahr, die Akzente falsch zu setzen. Daniel P. „Was des Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Meint damit aber die pfingstlerischen Sonderlehren.

- Es geht nicht in erster Linie um den Heiligen Geist, sondern um Jesus. Joh. 16,14
- Beim Heiligen Geist geht es nicht nur um die sogenannte Geistestaufe und die besonderen Gnadengaben. Die Bibel spricht von vielen Gnadengaben, die alle wichtig sind. Sie spricht von der Frucht des Geistes, der Fülle des Geistes, dem Leben nach dem Geist, dem

Empfang des Heiligen Geistes und was er bei uns bewirkt. Darf nichts von vernachlässigt werden, sonst wird es einseitig!

Bedeutet das nun: Bei den extremen Pfingstgemeinden ist alles verkehrt und bei uns alles richtig? Nein und nochmals nein!
- Dort gibt es auch manches Richtige, z.B.:
* Ruf zur Entscheidung, zur Bekehrung
* Wirken für den Herrn, Eifer, Opfer
* Die Gemeinde ist die Gemeinde der Glaubenden.
- Und bei uns?
* Wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben, in der Bekehrung den Heiligen Geist empfangen zu haben. Die Frage ist: Wie steht es heute um den Heiligen Geist in unserem Leben. Lassen wir uns von ihm beherrschen, leiten und führen? Leben wir nach dem Geist? Sind wir erfüllt mit dem Heiligen Geist? Sind die Gnadengaben bei uns reichlich da?
* Wenn wir Mangel erkennen, dann Buße tun. Uns beschäftigen mit diesen bibl. Wahrheiten. Das voll ausschöpfen, was das Wort Gottes uns bezeugt. Es hängt für uns als einzelne Glaubende und für die Gemeinden Entscheidendes davon ab, dass wir voll Heiligen Geistes unseren Weg gehen und den Dienst für unseren Herrn tun.

Apostelgeschichte 1,4-11

Mit dem Himmelfahrtsgeschehen, das unsere Denkkategorien glatt übersteigt, wissen viele Leute nur wenig oder nichts anzufangen. Es ist
auch auffallend, dass fast alle Zeitungen, die sonst kirchlichen Festtagen noch Artikel widmen, sich sehr still verhalten zum Thema Himmelfahrt Jesu.

Weihnachten, Karfreitag kann man noch gelten lassen. Mit Ostern wird es schon schwieriger. Aber Himmelfahrt?! Dass Jesus allen physikalischen Gesetzen zum Trotz sich gleichsam schwerelos von der Erde abgesetzt haben und "gen Himmel" gefahren sein soll - daran zu glauben, ist zu viel verlangt.

In der Tat, dieses Ereignis ist wirklich kaum zu beschreiben, weil uns di Vergleichsmöglichkeiten einfach fehlen. In unserem Abschnitt lesen wir auch kein einziges Wort phantastischer, sensationeller Ausmalung. Es entspricht ganz der biblischen Art, dass sie sich mit den knappsten Andeutungen begnügt, wenn sie von Gott und göttlichen Geschehen berichtet.

So fällt auf, wie mit großer Zurückhaltung Kenntnis gegeben wird von dem Entschwinden Jesu ins Unsichtbare und seinem Gang in den Himmel. Nur die Apostel sind Augenzeugen dieses Ereignisses. Für Jerusalem und die Welt bleibt Jesus ja lediglich der am Kreuz entlarvte Schwärmer, der tote Rebell. Der durch die Machttat Gottes auferweckte Jesus wird jetzt "zusehends aufgehoben". Dann entzieht eine Wolke ihn ihrer Sicht.

Die "Wolke" ist hier, wie auch sonst in der Bibel, kein atmosphärisches Gebilde. Vielmehr gilt es hier, die Erwähnung der Wolke in den Geschichte vom Auszug der Israeliten aus Ägypten vor Augen zu halten. Die Wolke ist Ausdruck für die Hülle, die Gott seinem geheimnisvollen Handeln gibt. Die "andere Wirklichkeit" nimmt Jesus auf und verhüllt ihn vor den Augen der Irdischen.

Was ist damit geschehen? Hat Jesus Abschied genommen von seinen Begleitern? Was heißt aber Abschied bei dem, der nun "über Himmel und alle Lande" zum Herrn eingesetzt ist? Alle Vorstellungen von Zeit und Ort werden hier hinfällig. Sie wären geradezu töricht. Hier geschieht keine Ortsveränderung von "unten" nach "oben". Diese Worte zeigen vielmehr an, dass es sich mit der

Himmelfahrt Jesu um eine Veränderung der Weise seines Wirkens handelt.

Die Apostel, die zuerst, menschlich begreiflich, aus der Fassung und Orientierung geraten und unter dem Eindruck eines erfolgten Abschieds dem Scheidenden in der Richtung seines Entschwindens nachstarren, bedürfen der direkten Zurechtweisung und Hilfe Gottes.

Gott gewährt diese und lässt ähnlich wie bei der Geburt des Herrn, Engel in Erscheinung treten. Mit dem viel gebrauchten Wort in der Bibel "Siehe!" werden die Blicke der Apostel vom Himmel fortgelenkt. Plötzlich stehen zwei Himmelsboten neben den Aposteln und reden diese an. Diese Boten aus der Himmelswelt kennen die Apostel als "Galiläer".

Auch die Engel sind nicht in Sternenweiten von uns entfernt! Sie sind uns so nahe, dass sie uns sehen und hören und kennen. Sie nehmen teil an uns und unserem Leben. So verstehen sie auch bei den Jüngern das staunende, erschrockene, teils schmerzliche, teils freudige Nachschauen nach dem geliebten Herrn.

Die Welt der Bibel aber ist nicht sentimental, sondern sehr nüchtern und realistisch. Gottes Liebe duldet kein Verweilen bei uns selbst und unseren Stimmungen. Zum Stehenbleiben und Nachschauen ist keine Zeit. So teilen die Engel den Aposteln mit: Der Herr befindet sich jetzt "zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters".

Gleichzeitig aber ist er überall dort auf der Erde, wo Menschen zusammenkommen und an ihn glauben. Er ist also nicht "überall" und "nirgends", sondern er ist an einem bestimmten Ort und zugleich überall dort, wo es ihm zu sein gefällt.

Vor allem teilen die jenseitigen Boten mit: "Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Es ist also kein Abschied für immer. Es ist schon seltsam: Die Jünger sehen ihn gehen, und die jenseitigen Boten reden im gleichen Atemzug von seinem Zurückkehren in den Raum des sichtbaren Wirkens auf dieser Erde. Seltsam: Die Jünger sehen ihn gehen, und die jenseitigen Boten reden

im gleichen Atemzug von seinem Zurückkehren in den Raum der sichtbaren Wirkens auf dieser Erde.

Von den Herren dieser Welt ist das letzte, was man von ihnen ausnahmslos sagen kann, dass sie gehen. Das letzte aber, was von Jesus gesagt wird, ist, dass er kommt. Es ist ein letztes Abschiedsgrüßen und zugleich ein erstes Willkommen, das sich da ereignet.

Jesus ist gegangen. Jesus wird kommen, und Jesus ist jetzt schon mitten unter uns. Er, der sein Haupt im Himmel und seine Glieder hier auf Erden hat. Wir müssen es freimütig zugeben: Das sind Aussagen, die unsere Vorstellungen von Raum und Zeit sprengen!

Die Himmelfahrt Jesu sagt uns:

1. Jesus hat sein Werk auf Erden beendet.

Was war es doch für ein großes, schweres, einzigartiges und wunderbares Werk! Jesus sollte der hasserfüllten Welt die Liebe bringen. Versklavten und gebundenen Menschen die Freiheit. In alles Dunkel der Welt das hell leuchtende Licht. Und Jesus konnte sagen: "Ich habe das Werk vollendet" (Joh. 17,4). Jesus war nicht nur Lehrer. Er "vollendete das Werk Gottes".

Wie bei Gott selbst ist auch das Wort Jesu ein wirkendes Wort. Darum sind Worte, Taten und Wunder, Heilungen und Dämonenaustreibungen im Wirken Jesu unauflösbar miteinander verbunden. Mit Recht hat darum die Gemeinde Jesu zu allen Zeiten sein gesamtes erlösendes Tun und Leiden als sein "Erlösungswerk" bezeichnet.

Das Sterben Jesu am Kreuz bindet Gott erst recht an die Menschen und die Menschen an ihn. Wegen seines tiefsten Leids können wir seinen höchsten Ruhm verkündigen. Jesus, der sich allen Angriffen zum Trotz, auf die Seite der Unterprivilegierten gestellt hat, der geplagt, gefoltert, verlacht und getötet worden ist - ER ist zum Retter aller Menschen eingesetzt worden.

Er ist der Garant einer neuen Welt, und er ist den Weg dazu vorangegangen, unerschrocken und zielbewusst, ungeachtet aller Hindernisse. Die Auferweckung Jesu von den Toten ist das Ja Gottes zu dem Werk Jesu Christi. Und nun dürfen wir Anteil haben an den Früchten seines Werkes. Wir dürfen seine Gaben empfangen

und davon leben. Sein Werk brachte nicht nur einzelnen, besonders Bevorzugten Erleichterung, Vorzüge und Gewinne. Sondern alle, die sich danach ausstrecken und die seinen Namen anrufen, sollen gerettet werden und teilhaben an seinen Gaben.

2. Jesus ist beteiligt an der Weltherrschaft Gottes.

Der heutige Himmelfahrtstag mit seiner Verkündigung will uns die Gewissheit groß machen: Wir haben einen lebendigen Herrn, mit dessen Gegenwart wir an allen Orten und zu allen Stunden unmittelbar nah rechnen dürfen.

Inhalt des Glaubens an die Himmelfahrt Jesu Christi ist die Gewissheit, dass der Gang der Weltgeschichte und unser persönliches Schicksal von den barmherzigen Händen dessen gelenkt wird, der am Kreuz die Macht der hingebenden Liebe Gottes in der Welt aufgerichtet hat. Jesus Christus, zur "Rechten Gottes" erhöht, ist der Herr über alle Engel, Herrschaften, Fürstentümer, Throne, Mächte und Gewalten im Himmel und auf Erden.

Aus dem vergangenen Jesus Christus wird durch die göttliche Erhebung auf den himmlischen Thron der allgegenwärtige Herr zum umfassenden Weltenherr. Dass Jesus zu Gott erhoben und mit ihm allgegenwärtig ist, schließt seine weltumspannende Wirksamkeit ein. Aus dem vergangenen Jesus Christus wird durch die göttliche Inthronisierung der allgegenwärtige Herr zum universalen Weltenherrscher. Er ist beteiligt an der Weltherrschaft Gottes. Noch umfassender könnten wir formulieren: Durch Jesus regiert Gott die Welt.

Was an diesem Regierungsantritt, an dieser Erhöhung und Machtergreifung so bemerkenswert ist: Jesus Christus, dem der Vater das Weltregiment überträgt und durch den er selbst die Welt regiert und durchwaltet, ist der, der priesterlich für die ganze Welt eintritt und sie aus der Verlorenheit herausholt. Jesus Christus, der regiert, ist der Heiland seiner verloren gegangenen, zurück gewonnenen und darin geliebten Welt.

Der Auferstandene vollzieht als der himmlische und zugleich als der gegenwärtige Herr sein Amt des fürbittenden Eintretens. Darin ereignet sich die fortdauernde erlösende Wirksamkeit des erhöhten Weltversöhners. Dieser hohepriesterliche Dienst des erhöhten Erlö-

sers dokumentiert und garantiert die ewige Gegenwart der rettenden Kraft des Gekreuzigten.

So wissen wir um die Trostkraft, die in den Worten des Apostels Johannes liegt: "Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher (Anwalt) bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt" (1.Joh. 2,1-2).

Der Erhöhte, "welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns" (Röm. 8,34), besitzt das göttliche Herrschaftsrecht und die gültige Regierungsvollmacht, die weder zeitlich noch räumlich gebunden ist. Er übt seine Herrschaft zunächst so aus, wie er immer als Schöpfermittler wirkt und den Bestand der Welt erhält.

Alle Autorität und Befugnis ist ihm gegeben im Himmel und auf Erden. Die Welt ist kein gottfreier, sich selbst überlassener, autonomer Bezirk. Indem Jesus über diesem Raum ist, erfüllt er ihn und macht wahr: "Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt" (Matth. 20,28).

Und wir haben zu bedenken, dass alles, was in der Welt geschieht, einen Bezug hat auf die endzeitgeschichtliche Herrschaft Jesu Christi. Gott erhält die noch unerlöste Welt für den "großen Tag" Jesu Christi. Das kommende Reich Gottes ist wohl mitten unter uns, aber eben noch in der Unkenntlichkeit des Herrn, der regiert.

Am Tag der Wiederkunft des Gottessohnes tritt der gekreuzigte Welterlöser aus seiner Unsichtbarkeit heraus und gibt sich als der Weltenherr zu erkennen. "Gott hat einen Tag gesetzt, an dem er richten wird den ganzen Erdkreis durch einen Mann" (Apg. 17,31). In dieser Stunde, in der die "Weltenuhr" Gottes abgelaufen ist, setzt sich sichtbar die Alleinherrschaft des erhöhten Herrn durch.

Der Christussieg wird sich endgültig und in seiner ungebrochenen Universalität enthüllen. In dieser Zukunftsgewissheit geschieht das Bekenntnis aller Kreatur, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters" (Phil. 2,10-11).

3. Wie wirkt sich die Botschaft von der Königsherrschaft Christi, die er mit seiner Erhöhung zur Rechten Gottes angetreten hat, im Leben unseres Alltags aus?

Die Himmelfahrt Jesu ist nicht eine müßige Erkenntnis und nicht das Ende eines Schauspiels, wo der Vorhang fällt und die Zuschauer mehr oder weniger beeindruckt nach Hause gehen. Die Geschichte Jesu erlischt nicht. Alle anderen Geschichten erlöschen. Sie werden "historisch", harmlos, wie ein erloschener Vulkan.

Die Geschichte Jesu aber ist ein immer tätiger Vulkan, dessen größten Ausbrüchen wir noch entgegengehen. Die Himmelfahrt Jesu endet mit einem Auftrag: "Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde."

Da redet der König des Reiches, das erhöhte Haupt, der Befehlshaber. Das Himmelreich wird auf der Erde bekannt werden. Die Apostel werden es ausrufen. Noch ist das Blut des Reichsgründers, das am Karfreitag in Jerusalem vergossen wurde, kaum getrocknet. Und an diesem Ort der Ablehnung und des größten Widerstandes, gerade da werden die Apostel beginnen, den Sieg des Reiches Gottes auszurufen.

In das "Ende der Erde" schließt Gott auch alle Länder und Erdteile ein. Überall da, wo in der sichtbaren und erreich baren Welt Wesen mit Menschenantlitz wohnen, wird der Christusname und sein Reich ausgerufen werden.

Der Glaube, dass Christus zur "Rechten Gottes" sitzt, befreit von dem Schafsdenken, das nur bis zu dem Grasbüschel der nächstliegenden persönlichen Anliegen reicht. Der Glaube an die Allherrschaft Jesu Christi sagt: im Gegenteil, dass der in Christus geoffenbarte Gott der Liebe alle Menschen und Völker umschließt. Jesus Christus öffnet die Türen der Völker.

Die Botschaft: Herr ist Christus! soll aus der Enge in die Weite. Darum ist für die Gemeinde Jesu der Abschluss des Werkes Christi auf dieser Erde nicht eine Gelegenheit zum Müßiggang, sondern Aussendung zum Zeugendienst in der Welt. Da ist kein Ruhen möglich. Da beginnt Mission – die Sendung der Gemeinde Jesu in die Welt und für die Welt. Darum ist für die Gemeinde Jesu der Abschluss des Werkes Christi auf dieser Erde nicht eine Gelegenheit zum Müßiggang, sondern Aussendung zum Zeugendienst in

die Welt. Da ist kein Ruhen möglich. Da beginnt Mission – Sendung.

Der Sendungsauftrag soll nicht ohne menschliche Beteiligung vollendet werden. Unsere Hände und Füße, unsere Ohren und Augen, unsere Zunge, unsere Fähigkeiten und unser Geld soll nun in den Dienst dieser Freudenbotschaft gestellt werden. Gewiss, die Erfüllung dieses Auftrages wird auch geheimen und offenen Widerstand, vielleicht gewaltsame Verfolgung bringen.

Das Wort "Zeuge" heißt ja "Märtyrer", und das weist hin auf Leiden. Die Christengemeinde hat ihre Existenz unter dem Kreuz. Mit der Gabe des Heiligen Geistes aber schenkt der Herr die Kraft, die das Evangelium bestätigt und die Lehre und Leben im Dienst der Zeugen zur Einheit macht.

Die Weltsendung der Gemeinde besteht in der freudigen Zeugenschaft, in ihrem Botschafter- und Heroldsdienst, "die großen Taten Gottes" zu proklamieren. Eine Gemeinde aber, die nicht Werkzeug ihres Herrn sein kann und will, hat ihren Auftrag verfehlt und ihr Daseinsrecht verloren.

Apostelgeschichte 1,4-11

Die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu.

1. Für den Herrn Jesus Christus selber.

Lk erzählt sie zweimal. Am Ende seines Evangeliums und am Anfang der Apostelgeschichte. Das deutet darauf hin, dass sie ein Abschluss und ein Neuanfang ist. Sie ist der Abschluss des irdischen Lebens Jesu. Sein Leben bis zur Himmelfahrt. Von da an hat er sich seinen Jüngern nicht mehr gezeigt, bis auf Saulus vor den Toren von Damaskus. Sie ist zugleich der Anfang seines Lebens in der Herrlichkeit, wie es vor seiner Menschwerdung war. Noch mehr, nun sitzt er zur Rechten der Majestät Gottes.

Neuer Lebensabschnitt, die Apostelgeschichte beginnt. Geht nicht mit Kapitel 28 zu Ende. Wir gehören mit hinein. Der Herr hatte oft davon gesprochen, gerade auch in den Abschiedsreden des Johannes – Evangeliums. Sie ist der logische Schluss seines irdischen Lebens. Wo sollte er auch sonst geblieben sein?

Der Vater gesagt, es kommt der Tag: Psl 110,1; Phil 2,9ff. Wie wird er im Himmel empfangen worden sein. Sie bedeutet für den Herrn eine große Erquickung. Die Zeit der Not und Entbehrung ist vorbei. Durch die Himmelfahrt wird seine Sendung in die Welt gerückt, aus der Enge in die Weite. Mt 15,24. Jetzt Missionsbefehl.

2. Für die Jünger von damals.

Verarmung. Nun standen sie allein da: Vers 10f. Mussten auf seinen Rat verzichten. Bereicherung. Der Heilige Geist war ihnen verheißen und kam gar bald. Das war mehr, als sie zu Jesu Lebzeiten hatten. Wir sagen manchmal, hätten wir doch zu Jesu Lebzeiten gelebt, dann würde uns das Glauben leichter fallen. Stimmt nicht. Wir haben den Heiligen Geist.

3. Für uns heute.

Die Himmelfahrt Jesu sagt uns, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Mehr als das, was wir sehen und begreifen können. Eine unsichtbare Welt. Torheit der russischen Kosmonauten: „Wir haben Gott im Weltraum vergeblich gesucht." Es gibt eine unsichtbare Welt, und die ist viel realer, wichtiger und gewichtiger als das, was wir sehen. Alles, was wir sehen, vergeht; aber das Unsichtbare bleibt, es ist ewig.

Die Frage nach der Himmelfahrt ist keine Frage nach dem Wo, sondern nach dem: Was hat sich ereignet. Antwort: Jesus hat sich als ein gekrönter König zur Rechten Gottes niedergelassen. Sicher ist er auch unser Hohepriester. Aber heute geht es darum, dass er unser König ist. Sein Thron wird durch keine Revolution ins Wanken gebracht. Er ist auch ein allmächtiger König. Mit ihm haben wir es zu tun. Das ist tröstlich. Dieser Jesus wird einmal wiederkommen: Vers 11. Seine Himmelfahrt und sein im Himmel sein sind also begrenzt. Siehe Offbg 21f.

Apostelgeschichte 1,4-11

Mit dem Himmelfahrtstag wissen viele nichts rechtes anzufangen. Vatertag; Ausflugstag usw.
Die Bedeutung der Himmelfahrt Jesu.

1. Sie ist ein geschichtliches Ereignis.
Vers 4-11. Die Jünger waren Zeugen seiner Himmelfahrt. Anders als bei der Auferstehung; da war niemand dabei.
Daran halten wir fest.

2. Sie gehört zum Triumpf Jesu Christi.
Derselbe nahm seinen Anfang mit seiner Auferstehung. Es schließt sich an, Himmelfahrt, Pfingsten, das Bauen seiner Gemeinde, seine Wiederkunft. Kol 2,14f; Eph4,8-10; 6,12. Er ist in das Herrschaftsgebiet der Finsternismacht eingedrungen und hat sie besiegt und entmachtet.

3. Sie bedeutet seine Erhöhung: Phil 2,9f.
Seine Erhöhung ans Kreuz: Joh3,14f.
Seine Erhöhung zur Rechten Gottes: Eph 1,20-23; Joh 17,5. U.a.
Mit großem Jubel im Himmel empfangen worden.
Der Name über alle Namen: Phil 2,9-11.

4. Als der Erhöhte wirkt er als unser Hohepriester.
Das hat er schon auf der Erde getan.
Dann ist er mit seinem eigenen Blut in den Händen vor Gott erschienen: Hebr 4,14; 9,11ff.
Nun vertritt er uns beim Vater: Hebr 81ff. u.a.

5. Als der Erhöhte ist er dabei, die Seinen zu sich zu nehmen: Joh 14,2f.

Er ist uns in den Himmel voran gegangen.
Er hat uns dort eine Stätte bereitet.
Nun nimmt er uns zu sich, damit auch wir für immer dort sind, wo er jetzt schon ist.

6. Von dort wird er wiederkommen, um sein angefangenes Werk herrlich zu vollenden.
Apg 1,11; Lk 24,50f. u.a.

Apostelgeschichte 1,4-11

Die Erniedrigung Jesu. Nun seine Erhöhung.

Der Auftrag des scheidenden Herrn an seine Jünger.

1. Zeugen Jesu Christi zu sein.
- Wo: Vers 8
- Was?: Zeugen sein: Vers 8.

2. Dazu sind Voraussetzungen nötig:

Vers 4ff. Gehöre ich zu den Jüngern Jesu? Röm 8,9b. 14-16.
Der Heilige Geist kommt nicht wie ein Platzregen über uns, sondern will erbeten sein: Lk 11,13. Herzliche Einladung, damit ernst zu machen.

Vers 8a. Kraftempfang verbunden mit dem Geistempfang.

3. Der Herr scheidet von seinen Jüngern: Vers 9-11.

Die Tatsache seines Scheidens: Vers 9.

Staunende, wehmütige Jünger: Vers 10.

Trostvoller Ausblick und Antrieb zur Treue: Vers 11. Lk 12,35ff.

Gehörst du zur Jüngergemeinde?
- Bist du sein Zeuge?
- Spornt dich der Gedanke an die Wiederkunft Jesu an zu einem treuen Heiligungs- und Zeugenleben?

Apostelgeschichte 1,4-14

Nach seiner Auferstehung war der Herr noch 40 Tage bei seinen Jüngern, um dann gen Himmel zu fahren.

Der Abschied Jesu von seinen Jüngern und seine Himmelfahrt.

1. Das Gebot Jesu an seine Jünger für die Zeit bis Pfingsten: Vers 4f.

„Als er sie versammelt hatte."

Sein Auftrag, nicht von Jerusalem zu weichen.

Der weitere Auftrag, in Jerusalem auf die Erfüllung der Verheißung des Heiligen Geistes zu warten.

2. Die Frage der Jünger nach dem messianischen Reich Israel: Vers 6.

Nach Gottes Plan beginnt Pfingsten nicht das messianische Reich Israel, sondern die Gemeinde Jesu.

3. Die Antwort Jesu mit dem Befehl zum Zeugendienst: Vers 7f.

Der Herr tadelt die Jünger nicht.

Er verneint die Aufrichtung des Reiches für Israel nicht.

Er verneint nur das Begehren der Jünger zukünftige Zeitpunkte der Heilsgeschichte zu wissen.

Weltmission: Vers 8. Darauf richtet der Herr die Blicke der Jünger.:
- „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen."
- „Ihr werdet meine Zeugen sein."
- Die Einteilung der Arbeitsgebiete: Jerusalem, Judäa, Samarien, die ganze Welt. Hier liegt auch unsere Aufgabe.

4. Jesu Himmelfahrt in der Wolke: Vers 9-11.

Die Jünger nehmen seine Himmelfahrt wahr: Vers 9.

Auch Ostermorgen: Er wird wiederkommen: Vers 10f. Der Herr ist auferstanden – er sendet seinen Heiligen Geist – er kommt wieder. Diese Gewissheit befähigte die Jünger zu ihrem Zeugendienst. Das gleiche – und nichts anders – befähigt auch uns.

5. Das Warten der Jünger beim gemeinsamen Gebet: Vers 12ff.

Sie gehen nach Jerusalem: Vers 12f.

Nicht nur die Apostel Fanden sich dort ein. Alle Gläubigen gehören zusammen. Darum kein Unterschied zwischen Klerikern und Laien. Diese alle werden eins im Gebet und Flehen und Warten auf den Heiligen Geist. Das ist auch für uns wichtig.

Christus ist als Triumphator gen Himmel gefahren und hat seinen Jüngern die Aufgabe der Weltevangelisation übertragen. Dazu verheißt er seinen Heiligen Geist. Die beten um den Heiligen Geist und warten auf ihn.

Apostelgeschichte 1,6-8

Die Gabe des Wortes Gottes und des Heils. Die Gabe wird zur Aufgabe.

Das Wort sucht Zeugen.

1. Die Jünger vor der Himmelfahrt Jesu.

Sie sind erfüllt von der Frage nach der Aufrichtung des irdischen Reiches Israel. Das ist menschlich verständlich. Auch von der alttestamentlichen Prophetie her.

Die Antwort Jesu: Vers 7. Muss nicht unbedingt als Tadel verstanden werden. Jesus will seinen Jüngern sagen, jetzt ist etwas anderes wichtig, nämlich Vers 8.

Wir wollen jetzt nicht davon sprechen, dass viele Menschen nur von irdisch vergänglichen Dingen erfüllt sind. Auch nicht davon, dass wir in der Gefahr stehen, von vergänglichen Dingen allzu sehr erfüllt zu werden, so dass für die Hauptsache keine Zeit mehr bleibt.

Jetzt geht es darum, dass wir alle unsere Bibel haben und kennen. Da ist die Gefahr der Lieblingsgedanken. Etwa Wiederkunft Jesu, Tausendjähriges Reich, Zukunft Israels usw. Sicher dürfen wir uns damit beschäftigen. Aber es gibt für uns etwas Wichtiges: Vers 8.

Die Zeit bis zu unserm Tod bzw bis zur Wiederkunft Jesu ist uns nicht zum Spekulieren oder Streiten über biblische Wahrheiten gegeben; aber auch nicht, dass wir es uns bequem machen in dieser Welt. In der Kraft des Heiligen Geistes sollen wir Zeugen Jesu sein. „Handelt, bis dass ich wiederkomme."

2. Voraussetzungen für allen fruchtbaren Zeugendienst.

Bevor Jesus auf den Auftrag zu sprechen kommt, nennt er die Voraussetzung: Vers 8a. Vers 4: „Wartet." Und das trotz des weltumspannenden Auftrags.

Was bedeutet das für uns? Es wäre völlig falsch, von uns aus – in einem fleischlichen Eifer – etwas machen zu wollen. Es hat zu allen Zeiten solche Eiferer gegeben. Sie reden viel vom Zeugendienst und meinen, sie würden es schon schaffen. Aber so nicht. So wird man viel in Betrieb machen und es kommt nichts dabei heraus.

Es geht zunächst um die Voraussetzung für einen gesegneten Zeugendienst: Die Kraft des Heiligen Geistes. Wie bekommen wir sie in unser Leben?:
- Überzeugt sein von der eigenen Schwachheit, sich danach sehnen.
- Darum beten.
- Durch Beschäftigung mit dem Wort unter der Verkündigung desselben.
- Ungehorsam mindert und Gehorsam fördert die Innewohnung des Heiligen Geistes in uns.

Weiter will beachtet sein: Die Kraft des Heiligen Geistes können wir nicht auf Vorrat in unser Leben hinein nehmen; etwa bei der Bekehrung für alle Zeiten unseres Lebens. N ein nur jeden Tag neu.

Damit wir das richtig verstehen. Gott ist souverän. Er kann handeln wann, wo und wie und an wem er will. Aber das andere ist auch wahr: Wer einen Segen von Gott begehrt, wird ihn empfangen. Wer achtlos daran vorüber geht, wird ohne die Gaben Gottes leben müssen. Darum lasst uns jeden Tag offen sein für die Kraft des Heiligen Geistes.

3. Ihr werdet meine Zeugen sein.

Zeuge kann nur sein, wer etwas erlebt hat. Kennen wir den Herrn Jesus als unsern Heiland? Dann sind wir aufgerufen, ihn zu bezeugen.

Den Herrn Jesus bezeugen heißt, ihn weitersagen als Heiland; als Christus, den beauftragten Gottes; als Herrn und König. Verkündigen, es ist in keinem andern Heil als nur in seinem Namen.

Das kann und soll auf mannigfache Weise geschehen. Im Gespräch, durch einladen und mitbringen, Traktate, Gebete usw. Dürfen darin erfinderisch sein. Uns durch den heiligen Geist führen lassen, Menschen zeigen lassen, Weisheit schenken lassen usw.

Zwei Feinheiten unseres Textes:
- Es heißt nicht, ihr sollt, sondern ihr werdet meine Zeugen sein. Nicht Befehlsform, sondern reine Aussageform. Der Zeugendienst soll keine Last für uns sein, kein Zwang, nichts gesetzliches oder krampfhaftes. Wer die Kraft des Heiligen Geistes empfangen Hat; kann nicht anders. Er wird von innen heraus dazu getrieben, den

Herrn zu bezeugen.
- Zum andern das Wort „Zeuge.“ Dafür steht im Griechischen das Wort, das bei uns in dem Ausdruck „Märtyrer“ vorkommt. Das bedeutet, wenn wir unsern Zeugenauftrag ernst nehmen, kann damit verbunden sein Not, Anfechtung, Anfeindung, ja der Einsatz unseres Lebens.

Wenn uns dieses oder ähnliches widerfährt, wollen wir nicht verzagen oder denken, es würde uns etwas Sonderliches zuteil. Nein, diese Dinge gehören dazu. Übrigens Offbg 3,14 Laodizea. Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes unter uns Menschen. Wie ist es ihm ergangen!

Wir haben nichts anderes von Seiten der Welt zu erwarte. Nicht mutlos werden. Ihm vertrauen und uns Kraft schenken lassen.

4. Wo soll unser Zeugendienst geschehen?

Jünger damals: Vers 8 Schluss. Für uns bedeutet das, zunächst in der Ehe und Familie. Da ist es am schwierigsten. Zum Wortzeugnis muss das Tatzeugnis hinzukommen.

Am Arbeitsplatz. Das ist auch nicht einfach, da die Arbeitskameraden in der Regel von anderen Dingen erfüllt sind. Fromme Worte kommen durchweg nicht an. Weniger wäre oft mehr. Aber doch auch hier Zeuge Jesu sein.

Im Dorf, im eigenen Land und bis an die Enden der Erde. Dieser Auftrag Jesu bleibt bestehen, solange es Gemeinde Jesu in dieser Welt gibt.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Lasst uns täglich neu offen sein für diese Kraft und dann den Dienst tun, der uns aufgetragen worden ist.

Apostelgeschichte 1,8

Die Losungen der letzten Jahre handelten von dem dreieinigen Gott. 1963: Psl 8,2 Vater. 1964: 1. Kor 8,6b Sohn. 1965: Apg 1,8 Heiliger Geist. Geht hierbei aber nicht um die drei Personen der Gottheit allein, sondern um ihre Beziehung zu uns Menschen.

Jahreslosung 1965.

1. Eine Verheißung für das kommende Jahr.

Diese Verheißung wurde zuerst den Jüngern von damals gegeben.

Es ist mit dieser Verheißung Jesu so, wie mit allen Verheißungen der Schrift. Sie wurde Pfingsten erfüllt. Dass mit dem Heiligen Geist Kraft zu den Jüngern gekommen ist, beweisen die Bericht in der Apostelgeschichte.

Und nun wird uns diese Verheißung für das kommende Jahr gegeben. Wir wissen nicht, was uns dieses Jahr im Einzelnen bringt. Aber eines wissen wir, dass wir Kraft brauchen von einem Tag zum andern.

Leibliche Kraft, seelische Kraft; geistliche und geistige Kraft zum Glauben, Lieben, Hoffen, Dulden und Wirken.

Manchmal will uns bange werden, wenn wir an die vielen Aufgaben denken und daneben unsere Schwachheit und Ohnmacht sehen. Lasst uns alle Verzagtheit über Bord werfen und auf die Jahreslosung hören. Fest daran glauben.

Wann und wie empfangen wir diese Kraft?:
- Sie kommt nicht wie ein Platzregen über uns jäh und unvermittelt.
- Sie kommt auch nicht über uns unabhängig von unserm Verhalten.
- 2. Kor 12,10b: Überzeugt sein von der eigenen Schwachheit.
- Mt 7,7: Darum bitten.
- In der Stille beim Bibellesen. Aber auch in der Gemeinschaft in der Gemeinde unter der Verkündigung des Wortes empfangen wir diese Kraft. Hebr 2,4.
- Wenn wir dem Heiligen Geist gehorsam sind.

2. Eine Aufgabe für das kommende Jahr.

Am Anfang steht die Segnung, dann folgt die Aufgabe. 1. Mose 12,3. Diese Segnung ist nicht Selbstzweck, sondern drängt zur Arbeit.

Nicht „sollt“, sondern „werdet“ meine Zeugen sein. Keine harte Aufgabe, sondern etwas, was wir gerne tun können aufgrund der Befähigung dazu.
„Meine Zeugen.“ Nicht Prediger, Missionar, Hauptberuflich Angestellter usw. sondern schlicht und einfach Zeuge. Ein Zeuge kann nur sein, wer etwas erlebt hat. Aber jeder, der etwas mit Jesus erlebt hat, kann sein Zeuge sein.

Vielleicht denkt jetzt der eine oder andere, ich bin völlig ungeeignet dazu. Die Jünger damals waren ungebildet, ungeschult. Einige kamen aus einer zweifelhaften Vergangenheit. Der Zöllner Levi. Beim Leiden Jesu hatten sie sich als traurige Versager gezeigt. Und doch sagt ihnen Jesus. „Ihr werdet meine Zeugen sein.“

Wie kann er das wagen? Zeugen werden wir nicht durch das, was wir mitbringen, sondern durch das, was er aus uns macht.

Oft sieht das Leben eines Menschen recht sinnlos aus. Er arbeitet, um zu essen und zu trinken.

„Ihr werdet meine Zeugen sein“ aber heißt: Wir werden der Sinnlosigkeit entnommen und beteiligt an dem größten Unternehmen, das die Welt je gesehen hat, am Bau der Gemeinde in dieser Welt.

Sünder vor der Hölle warnen und unter die Herrschaft Jesu Christi bringen. Selbstgerechte erschüttern, dass sie zu dem Mann von Golgatha fliehen. Suchenden das Ziel zeigen. Friedelos zum Frieden führen. Nicht mehr nur an sich denken, sondern die Angelegenheiten des Reiches Gottes aufs Herz nehmen. Da ist das Leben nicht mehr sinn los.

Das griechische Wort für Märtyrer hier verwendet. Lasst es uns getrost ertragen, wenn wir um Jesu willen ein wenig Märtyrer werden und vielleicht Spott und Hohn hinnehmen müssen. Wir haben einen Herrn, der am Kreuz hing. Es ist selig, um Jesu willen zu leiden. Die Bibel sagt: „Euch ist die **Gnade** geschenkt, um Jesu willen zu leiden.

Das Aufgabengebiet: Vers 8 Schluss. Für uns: Familie, Haus, Nachbarschaft, Stadt, Arbeitsplatz, Volk, Mission unter den Heiden.

3. Jesus nennt deutlich seine Bedingung.

Hier steht: „Ihr." Wer ist damit gemeint? Nicht jeder Mensch. Wer in der Sünde leben will, der soll es weiter tun. Wer weiter hochmütig und selbstgerecht bleiben will, der bleibe es. Die meint Jesus nicht.

Wer sind die „Ihr"? Es sind die, die den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, als ihren Heiland aufgenommen haben. Jesus spricht hier zu Jüngern. Denen sagt er: „Ihr werdet meine Zeugen sein."

Sollten unter uns Menschen sein, die davon nichts wissen, die bitten wir um ihrer Seelen Seligkeit willen: „Suche Jesus und sein Licht, alles andere hilft dir nicht." Werde erst einmal ein Jünger Jesu. Heute ist noch die Gelegenheit dazu. Ob das morgen auch noch der Fall ist, wissen wir nicht.

Die Jahreslosung enthält eine Verheißung und eine Aufgabe für 1965. Lasst uns diese Verheißung dankbar annehmen; aber auch die Aufgabe sehen und dieselbe im Aufblick zum Herrn zu erfüllen trachten.

Apostelgeschichte 1,8

Wir stehen am Ende der diesjährigen Allianz-Gebetswoche mit dem überaus wichtigen Thema: Heiliger Geist – Gott unter uns. Der Heilige Geist ist mehr als seine Gaben und Früchte, er ist Gott. In der Person des Heiligen Geistes offenbart sich Gott, vergegenwärtigt sich der gekreuzigte und auferstandene Christus.
Wir hörten:
- Der Heilige Geist vereint Eph. 4,3-6 „Seid darauf bedacht, zu wahren die Einheit im Geist durch das Band des Friedens."
- Der Heilige Geist lehrt beten: Röm. 8,26f.
- Gottes Geist zeigt die ganze Not: Apg. 6,1-3. 7a.
Gottes Geist verbindet mit Jesus: Joh. 14,16.17.26
- Gottes Geist befähigt zur Mitarbeit: Kor. 12,4-7
- Gottes Geist macht lebendig: Kor. 3,6 und 17
- Gottes Geist überführt und erneuert: Röm. 8,12-14
Heute:
Gottes Geist bringt in Bewegung; er sendet uns in die Welt hinein mit einem konkreten Auftrag.
- Die Abschlussversammlung der Allianzgebetswoche soll kein Schlusspunkt sein, sondern ein Doppelpunkt. So war ja auch damals der Abschied Jesu von seinen Jüngern kein Ende, sondern der Beginn einer neuen spannenden Bewegung. Sie hatten ihn als den Auferstandenen erlebt. Das hatte ihre Trauer in Freude verwandelt.
- Er gab ihnen die Zusage: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Das geschah an Pfingsten. Sie bekamen den Auftrag: „Ihr werdet meine Zeugen sein." Das haben die Jünger ernst genommen. Dadurch werden sie in Bewegung gesetzt. Dabei haben sie viel erlebt: Die Kraft des Heiligen Geistes, die Nähe ihres Herrn, die Wirkung des Wortes Gottes. Aber auch Anfeindung, Ablehnung und Enttäuschung.
- Auch uns will Gott durch seinen Geist in Bewegung setzen.

1. Zuerst will Gott an uns handeln – bevor wir für ihn handeln können.

Der Auftrag an die Jünger: Wartet auf die Erfüllung der Verheißung: Vers 4. Und das bei dem Weltumspannenden Auftrag!
Was bedeutet das für uns? Es wäre völlig falsch, von uns aus – in einem fälschlichen Eifer – etwas machen zu wollen. Wir setzen uns

hin, planen, überlegen, entwerfen Strategien, setzen Ziele, mobilisieren uns und andere. So kann man viele Aktionen durchführen, viel in Betrieb machen. Aber ob für unseren Gott viel dabei herauskommt? – Wichtig ist, zunächst in der Stille auf den Willen Gottes zu hören. Dann mit Gott uns seinem Geist zu planen. Das kann in eine ganz andere Richtung gehen.

Das zweite, was unser Text nennt, ist das Empfangen der Kraft des Heiligen Geistes. Mit dem Heiligen Geist kommt die Kraft Gottes in unser Leben. Und nur in dieser Kraft Gottes können wir einen guten, überzeugenden Dienst tun.

- Der Heilige Geist wird uns in der Stunde der Bekehrung gegeben
- Lk. 11,13: Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihn bitten.
- Apg. 5,32: Der Heilige Geist wird denen gegeben, die ihm (Gott und dem Geist) gehorchen.
- Eph. 5,18b: Lasst euch vom Heiligen Geist erfüllen.

Je mehr wir auf den Heiligen Geist hören und ihm folgen, umso mehr wird er uns erfüllen und umso mehr wird die Kraft Gottes in unserem Leben da sein. Dieser Kraft dürfen wir vertrauen. Sie wiegt all unsere Schwachheit und Begrenztheit auf. Das aber ist das Entscheidende, dass wir im Vertrauen auf die Kraft Gottes, den Dienst tun, den unser Herr uns aufgetragen hat.

2. Unser Handeln für den Herrn: „Ihr werdet meine Zeugen sein.“

„Ihr.“

„werdet“ – nicht sollt.

„Zeugen.“

Ein Zeuge war dabei. Er hat etwas erlebt. Es kostet einen ganzen Einsatz. Griechisches Wort – Märtyrer; vgl. Jesus: Offbg. 3,14.

Was sollen wir bezeugen?

- Einmal die großen Taten Gottes.
- Dann das, was wir mit Jesus erlebt haben.

Wo Zeugen sein: Ehe, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Schule.

Dabei denken: Es gibt viele Mauern zu überwinden. Wir leben als Gemeinden weithin ein einem frommen Ghetto. Kleine Schritte sind gefragt. Ringen um Einzelne über Wochen und Monate hinweg. Konkret: Kranke besuchen, sich um Alleinstehende, Trauernde, Problemfälle kümmern. In einer Notsituation ohne viel Aufhe-

bens helfen. Ein evangelistisches Blatt regelmäßig weitergeben. Dabei Zeit und Geld opfern. Kann doch sein, dass dann der eine oder andere sagt: der lässt sichs etwas kosten; bedeutet ihm etwas; ich will mich auch einmal damit beschäftigen. Andere zum Gottesdienst einladen.

Dann unser Gebetszeugnis. Obstbaumreihe. Nachbar auf dem angrenzenden Grundstück Feuer gemacht. Zwei Bäume schwer beschädigt. Wie reagieren? Kampf. Sich überwinden. Mit dem Nachbar geredet: Soll dadurch doch keinen Streit geben. Sehr beeindruckt. Versammlung der Heilsarmee in Schweden. Eine Gruppe von Heilsarmeesoldaten nach Indien ausgesandt. Alle geben ein Zeugnis. Eine Frau sagte nur: Bitte betet für mich, dass alle, die mich dort in Indien ein und ausgehen sehen, an Jesus denken mögen. Kol. 4,2-6.

Der Zeugendienst der Gemeinden. Evangelisieren und missionieren. Dabei das klare Evangelium verkündigen. Dabei brauchen wir die Zubringerdienste:

- Dass unsere Gemeindeglieder Kontakte knüpfen und Leute mitbringen.
- Dass wir als Gemeinden besondere Veranstaltungen anbieten, um erst einmal Leute zu erreichen und die Schwellenangst abbauen.

Damit sollten wir uns intensiv beschäftigen. „Liebe macht erfinderisch."

Thema: „Gottes Geist bringt in Bewegung." Wir haben in der letzten Woche viel über die Gabe des Heiligen Geistes gehört. Es genügt nicht, dass wir das nur hören, uns darüber freuen und dafür dankbar sind. Der Heilige Geist setzt uns in Bewegung. So wollen wir die letzte Versammlung der diesjährigen Gebetswoche auch als Sendungsgottesdienst verstehen. Wir sind in die Welt gesandt, zu den Menschen unserer Umgebung, mit der besten und wichtigsten Nachricht: Jesus will dein Retter sein. Joh. 3,36. Lassen wir uns in der Stille vor Gott die Aufgaben zeigen, die er für uns die Einzelnen und auch für die Gemeinden hat und packen wir diese Aufgaben, ohne Zögern, in der Kraft des Heiligen Geistes an.

Apostelgeschichte 1,8; 1.Kor. 2,1-5

1. Thema: „Mit aller Kraft“ im Zusammenhang der Thematik der diesjährigen Allianz-Gebetswoche sehen. Ist hineingestellt in den Rahmen des Missionarischen Jahres 1980.
- Positiv sehen. Uns neu besinnen auf unseren eigentlichen Auftrag. Uns gegenseitig ermuntern, ihn ernst zu nehmen.
- Gestern Abend hörten wir: Wir haben einen Herrn. Er ist der eigentliche Herr der Weltgeschichte; aber auch der Herr der Heilsgeschichte. Hat uns in Jesus ein umfassendes Heil bereitet. Gibt seiner Gemeinde den Auftrag, dieses Heil zu bezeugen und das soll mit aller Kraft geschehen.

2. Apg. 1,8: Auftrag an die Jünger von damals.
- Heute gilt uns dieser Auftrag, insofern wir im Glauben stehen.
- In Jerusalem, d. h. für uns z.B. in der Ehe und Familie.
- In Judäa, d.h. in der Nachbarschaft, Verwandtschaft, am Arbeitsplatz, in unserem Dorf.
- In Samarien, d.h. in unserem Land.
- Bis an die Enden der Erde, d.h. in jedem Volk und Land.
- Ist also ein umfassender Auftrag.
- Aber auch ein wichtiger Auftrag
- Es geht um Heil oder Unheil.
- Ewiges Leben oder ewigen Tod.
- Bange Frage: „Wer ist dazu tüchtig?“

3. Unser Herr gibt uns zum Auftrag die Ausrüstung.
„…ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen…“
- Das ist damals bei den Jüngern in Erfüllung gegangen.
- So war das im Laufe der Geschichte.
- Und so dürfen wir es heute erfahren.
- Wir sollen also in unsern Tagen:
***** Zeugen Jesu Christi sein
***** und das in der Kraft des Heiligen Geistes.
- Nun kommt es nicht mehr in erster Linie auf unsere Klugheit an, unsere Fähigkeiten, unsere Redegewandtheit, unsere Überzeugungskraft, auf psychologische oder pädagogische Fähigkeiten udglm. 1. Kor. 2,1-4. Strategien, Methoden.
- Aber es kommt darauf an, dass wir vom Heiligen Geist erfüllt

sind und in seiner Kraft und in der Abhängigkeit vom Herrn unseren Zeugendienst tun. Diese Möglichkeit ist jedem von uns gegeben. Darauf achten, dass es stets so ist und bleibt. Großes Wunder: Der Heilige Geist verbindet sich mit unserer menschlichen Schwachheit. Das von Menschen gesagte Wort erweist sich als Gottes Wort!

4. Wenn wir unsern Dienst so tun, wird Gott sich dazu bekennen. Dann zeigt es sich, dass die Kraft des Heiligen Geistes stärker ist als alle menschlichen und teuflischen Mächte. Einige Macht- und Kraftwirkungen des Heiligen Geistes:
- Er hilft uns, die Menschenfurcht zu überwinden.
- Er gibt uns die passenden Worte in den Mund und das richtige Verhalten in einer schwierigen Lage.
- Unser Zeugnis kommt an; Menschenherzen werden bewegt.
- Da kommt ein unruhiges, rebellisches oder verzagtes Menschenherz zur Ruhe und findet Frieden mit Gott.4
- Aus dem Frieden mit Gott erwächst eine echte bleibende Freude.
- Auch die wahre Liebe ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Sie ist ein echtes Wunder. Mein Denken, Fühlen und Wollen kreisen nun nicht mehr nur um das eigene Ich, sondern ich werde offen für den anderen.
- Damit genug sein lassen.

All diese Dinge können wir nicht machen. Aber Gott kann sie bewirken durch sein Wort und das Wirken des Heiligen Geistes.
Wir wollen demütig erkennen und bekennen: Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Aber in der Kraft des Heiligen Geistes vermögen wir auszuführen, was Gott uns aufträgt.

Apostelgeschichte 1,9

Im AT gibt es verschiedene Abschattungen und Verheißungen der Himmelfahrt des Messias:
- Henoch ward entrückt. Elia fuhr im feurigen Wagen gen Himmel. Der Hohepriester ging einmal im Jahr am großen Versöhnungstag ins Allerheiligste des Tempels: 3. Mose 16,1ff.
- Psl 68,19; 110,1; Daniel 7,13f; NT: Joh 14,1-4; 20,17.

Die Himmelfahrt Jesu

1. Die damit verbundenen Umstände.

Die Zeit seiner Himmelfahrt. 40 Tage nach seiner Auferstehung. Er blieb solange bei seinen Jüngern bis jeder Zweifel an seiner Auferstehung beseitigt war. Joh 16,12a.

Der Ort seiner Himmelfahrt. Viele wichtige Dinge haben sich in der Heilsgeschichte auf einem Berg zugetragen: Sinai die Gesetzgebung. Bergpredigt Jesu. Seine Verklärung. Golgatha seine Kreuzigung. Nun Ölberg mit seiner Himmelfahrt. Sach 14,4.

Die Art und Weise seiner Himmelfahrt. Sie geschah sichtbar für alle Jünger. Es war also anders als bei seiner Auferweckung. Eine Wolke überschattete die Jünger, umgab den auffahrenden Herrn und entzog ihn ihren Blicken. Das war den Jüngern Beweis genug für die Himmelfahrt ihres Herrn und die Wahrheit seiner Verheißung: Joh 14,1-3. Es gibt heute viel Kritik an dieser biblischen Aussage. Lassen wir uns nicht irre machen. Bleiben wir bei der Wahrheit der Schrift. Bei Gott ist kein Ding unmöglich

Die Zeugen seiner Himmelfahrt. Es sind die Jünger. Sodann zwei Engel. Die Engel haben den Erdenweg Jesu von Anfang an begleitet. Sie haben zuerst die Weihnachts-, Oster- und Himmelfahrtsbotschaft verkündigt. Sicher ist das allein kein Beweis für die Geschichtlichkeit dieser Ereignisse. Aber wir tun doch gut daran, dieser Botschaft Glauben zu schenken. Nur dem Glaubenden enthüllt sich das Geheimnis der Himmelfahrt Jesu. Joh 6,69.

Die Stätte, zu der der Herr ging. Die Engel sagen, dass er in den Himmel gegangen ist: Vers 11. Andere Schriftstellen sagen, dass er einen hohen und erhabenen Platz eingenommen hat. Eph 1,21-23; Hebr 1,3f. Er, der sich freiwillig tief erniedrigt hat, wurde von seinem Vater hoch erhöht.

2. Der große Zweck der Himmelfahrt Jesu.

Er fuhr auf, um offenbar werden zu lassen, dass sein Werk auf der Erde vollbracht ist. Offenbar für Gott und Menschen, Engel und dämonische Gewalten. Der Auftrag des Vaters, uns Menschen zu erlösen, war erfüllt. Joh 17,1-5. Nun konnte er als der große Triumphator dorthin zurückkehren, von wo er gekommen war. Großes Erschrecken der Teufel und großer Jubel bei den Engeln.

Er fuhr auf als Sieger über alle Feinde. Besiegt waren Sünde, Tod und Teufel. Er hat die Reinigung von unseren Sünden vollbracht: Hebr 1,3; die Handschrift, die gegen uns war, zerrissen: Kol 2,14, die Mächte der Finsternis überwunden: Hebr 2,14, und den Tod zunichte gemacht: 2. Tim 1,10. Am Himmelfahrtstag wird deutlich, dass all diese Gewalten besiegt sind und keine Macht diesen starken Helden aufhalten kann in seinem Lauf.

Er fuhr auf als Repräsentant seines Volkes. Joh 20,17. Dort ist er der Erstgeborene vieler Brüder, wartet auf uns und vertritt uns als unser Fürsprecher und Hohepriester: Röm 8,34; 1. Joh 2,1.

Er fuhr auf, um uns vom Himmel her den Heiligen Geist zu senden: Joh 14,26; 16,7. Seinen Jüngern gebot er, in Jerusalem auf die Gabe des Heiligen Geistes zu warten: Apg 1,4.

Er fuhr auf, um alle Gewalt in seine Hände zu nehmen: Eph 1,21f und vom Himmel herüber seine Gemeinde zu bauen und über sie zu regieren.

Er fuhr auf, um uns eine Stätte zu bereiten und uns am Ende unseres Lebens zu sich zu nehmen. Joh 14,1ff.b. Stephanus befahl in seiner Todesstunde ihm seinen Geist an und durfte erleben, wie sich der Herr von seinem Thron erhob, um seinen treuen Knecht zu empfangen: Apg 7,55ff.

Himmelfahrt ein Fest mit dem wir nichts anzufangen wissen? Bei dem wir in Verlegenheit geraten und dem Spott der Welt freien Lauf lassen müssen? Nein. Himmelfahrt verkündigt wie alle christlichen feste die großen Taten Gottes. Der Himmelfahrtstag ist der Tag der Erhöhung Jesu und seiner Einsetzung als Erben aller Dinge. Dabei bleibt er aufs innigste mit seiner Gemeinde verbunden; ja gibt die Verheißung, auch uns eine Himmelfahrt zu bereiten. Lasst uns darüber neu froh und dankbar werden.

Apostelgeschichte 1,9 -11 und Lukas 24,50-53

40 Tage lang erscheint der Auferstandene den Seinen bei verschiedenen Gelegenheiten. Es geht ihm immer darum, sie von seiner Auferstehung zu überzeugen und ihren Glauben zu stärken. Mit seiner »Himmelfahrt« beendet er seine Erscheinungen. Er kehrt wieder zu seinem Vater im Himmel zurück

1. Wir sprechen von „Himmelfahrt".

Das Wort „Fahrt" kann irritieren.

»Himmelfahrt« meint eigentlich »Entrückung«. Jesus ist aus der sichtbaren Welt in die für uns unsichtbare Welt Gottes entrückt worden. Vgl Henoch, Elia, Entrückung der Gemeinde.

2. Die Wolke.

Vgl Vers 9 und 11b. Was geschieht durch die Wolke? Durch die »Wolke« verhüllt Gott seine Herrlichkeit. Auf dem »Berg der Verklärung«: »Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!« Matthäus 17, 5. Kein Mensch kann leben, der die Herrlichkeit Gottes sieht.

Die Wolke enthüllt aber auch: Vgl Offenbarung 1,10: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde."

In Gedanken können wir uns die Jünger vorstellen, wie sie dort auf dem Ölberg auf die geheimnisvolle Wolke starren, die ihren Herrn vor ihren Augen weggenommen hat. Es ist für sie so, als sei er hinter den Vorhang gegangen, der die sichtbare von der unsichtbaren Welt trennt.

3. Was »hinter dem Vorhang« geschieht
Einige Bibelstellen deuten es an.

Psl 47,6: Gott fährt auf mit Jauchzen
- Gott
- Mit Jauchzen
- So wird er auch im Himmel empfangen

Die Himmelfahrt Jesu ist der Abschluss seiner Erdenzeit. Seine Sendung ist erfüllt. Nun beginnt seine himmlische Herrschaft. Er hatte Zeichen seiner Herrschaft aufgerichtet, den Elementen geboten, Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben ... Sein Leiden ist jetzt zu Ende. Sein Werk ist vollbracht. Jetzt ist er wieder beim Vater wie vorher. Nun ist sein Auftrag nicht mehr eingeschränkt auf das Volk Israel. Nun gilt seine Errettung für alle Welt. Er ist der König der Welt!

Die Himmelfahrt bedeutet ...
- der Hölle: Schrecken, wenn sie den Sieg von Jesus Christus sieht.
- unseren Mitmenschen: Ein Problem, das sie im Grunde nicht sehr interessiert.
- uns Christen: Ein Freudentag.

Der Vater spricht zu seinem Sohn: »Setze dich zu meiner Rechten ...« Psalm 110, 1. Damit ehrt der Vater den Sohn: »... zu meiner Rechten!« Hier wird deutlich: Im Mittelpunkt steht der Vater. Wir stellen uns den himmlischen Thronsaal vor, wie ihn die Offenbarung schildert:
- Der große Thron
- um ihn her die vier Lebewesen
- die 24 Ältesten
- vieltausendmal tausend der himmlischen Heerscharen
- in der Mitte - auf dem Thron - der »Vater aller Dinge.«

Nun empfängt der Vater den Sohn, den Gekreuzigten und von Menschen Verworfenen. Und er sagt: »Setze dich zu meiner Rechten!« Der zu Ehrende sitzt bekanntlich immer auf der rechten Seite. So erhöht der Vater seinen Sohn. Damit erkennt er ihn als ebenbürtig an. Auf diese Weise ehrt er ihn. Da wird deutlich: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.« Psalm 118, 22.

Der Vater ehrt den Sohn, weil der völligen Gehorsam bewiesen hat. Vgl Phil 2,9. Weil der Sohn durch sein Leiden und Sterben ein umfassendes Heil erworben hat für alle Welt. – Weil er die widergöttlichen Mächte Sünde, Tod und Teufel besiegt hat.

Wenn der Vater den Sohn so ehrt, sollten wir nicht erst recht dem Herrn Jesus die Ehre geben? Mit entsprechenden Worten und Lie-

dern, aber auch einem Leben; das ihm gelebt wird. - Wer meint, dass er Jesus Christus nicht braucht, sündigt: Er verweigert dem Herrn Jesus, den der »Vater aller Dinge« ehrt und geehrt wissen will, die Ehre. Das ist die Sünde vor Gott.

Zwischen dem Vater und seinem Sohn gibt es keinen »Konkurrenzkampf«. Schriftaussagen bezeugen, dass der Vater seinen Sohn geehrt wissen will: »... Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn!« Johannes, 14, 13; Phil. 2,11.

Erst für die »letzte Zeit« bezeugt Paulus: »Wenn aber alles ihm (Jesus Christus) untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem (Gott), der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.« 1. Korinther 15, 28.

Was der Vater dem Sohn verspricht: » .. .bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.« Da ist kurz und bündig gesagt, dass alle seine Feinde, die auch unsere Feinde sind, keine Chance haben. Auch nicht die Großen dieser Welt, die sich gegen ihn stellen. Auch nicht die Begründer und Vertreter anderer Religionen.

Dieses Wort dürfen wir noch in einem andern Sinn verstehen. Pfarrer Wilhelm Busch berichtete von einer schwäbischen Bibelstunde. Ein alter Bauer sagte da ein schönes Wort: »Als der Saulus (der spätere Apostel Paulus) die Gemeinde Gottes verfolgte, da haben die Christen sicher gebetet: ´Herr, belange ihn gerichtlich!´ - Und was tat der barmherzige Gott? Er belangte ihn - gnädiglich. Er überwand ihn durch seine Gnade und Vergebung.«

Ja, so macht er es auch heute noch. Gottes Gnade in Jesus Christus ist die Macht, mit der Herzen überwunden und zum »Schemel der Füße« von Jesus Christus gebracht werden.

Und noch eins: »... bis ich lege deine Feinde ...!« Diese Feinde sind ja nicht nur die Gotteslästerer und Ungläubigen. Schlimme Feinde von Jesus Christus sind wir oft selbst, unser »Fleisch und Blut« und unsere Vernunft. Sie wehren sich beständig gegen die Herrschaft von Jesus Christus in unserem Leben.

Auch mit denen will und wird der starke Herr fertig werden! Dies ist eine große Verheißung für alle, die an sich selber verzweifeln

möchten. Aber - das ist uns wohl klar: Das geht nicht anders als durch ein großes Zerbrechen, ja, durch ein Sterben. Es geht so, dass wir mit Jesus gekreuzigt werden und uns selbst absterben, dass er allein in uns regiere.

4. Was macht Jesus Christus heute?

Dass er vom Himmel her regiert hörten wir schon. Vgl. Lied: „Jesus Christus herrscht als König…“
- Welt, Gemeinde, uns die Einzelnen.
- Jetzt noch verborgen, aber doch real!
- Dann aber offenbar. Vgl Offbg. u.a.

Er ist unser Fürsprecher beim Vater.

- »Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.« Römer 8, 34.

- Der Ankläger bzw. Verkläger ist Satan. - Gesetz, Gebote.
Frage: Wozu brauchen wir das Gesetz?
Kurzantwort: Zur Diagnose! Wenn wir die Gebote der Bibel betrachten, erkennen wir unsere Unvollkommenheit. Wir werden durch sie angeklagt.
-Vgl 1.Joh. 3,19: Unser Herz will uns verklagen. Da tritt Jesus für uns ein. - Wir aber auch unser Versagen erkennen und um Vergebung bitten!

Er baut vom Himmel her seine Gemeinde.

5. Die Bedeutung der »Himmelfahrt« für die Jünger und für uns

Es ist schmerzlich, dass wir einen unsichtbaren Herrn haben. Es wäre vieles einfacher. »Komm und sieh!«, konnte Philippus sagen. Wir können sagen: »Komm und höre!« Die Begegnung mit Jesus Christus geschieht über das Hören. Wir wissen, es gibt eine andere Welt. Es ist schmerzlich, dass wir sie nicht sehen können. Aber wir haben die Gewissheit, dass sie da ist.

In Indien war ein Mädchen Christin geworden. Der Vater führte es in seinen Götzentempel und meinte: »Siehst Du, das sind meine Götter. Die kann man wenigstens sehen! Aber Deinen Gott kann man nicht sehen!« - Darauf antwortete das Mädchen: »Aber mein

Gott sieht mich. Das ist viel wichtiger. Deine Götzen sind ja nicht lebendig!«

Alles, was uns hier bedrängt, wird einmal ein Ende haben. Alles, was hier so mächtig ist, wird einmal stürzen. Durch den Heiligen Geist wird es uns gewiss, dass Jesus Christus jetzt in dieser anderen Wirklichkeit ist und dort als der Auferweckte lebt. Äußerlich ist er uns ferner, innerlich ist er uns näher: » ... Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« Matthäus 28, 20. Also: Verlust und doch Gewinn.

Einmal hört es auf, dass Er unsichtbar ist. »Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.« 1. Joh. 3, 2.

Beauftragung. Er machte die »Kleingläubigkeit« seiner Jünger immer wieder zu schaffen. Oft musste er sie schelten. Nach der Himmelfahrt sind sie seine Boten. Ihnen ist jetzt Macht gegeben. Als Stellvertreter dieses Königs stehen sie jetzt hier. Sie sind nicht mehr die furchtsamen Jünger, sondern »Botschafter i. A. ihres Herrn!«. Mutig gehen sie ihren Weg und erfüllen ihren Auftrag in der Mission der »Heiden«.

Die eigentliche, entscheidende Verwandlung geschah dann an Pfingsten. Verheißen in Vers 8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“ Das ist ihre Ausrüstung für die große Aufgabe: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“
- Auch unsere Aufgabe.

Nun ist die Welt erfüllt von Jesus Christus

»Der hinabgefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle!« Epheser 4, 10. Nun ist die Welt erfüllt von unserm Herrn! – Wenn manche nun auf das graue Elend sehen und sagen: »Die Welt ist Tränen, voll Jammer, voll Ungerechtigkeit, voll Schuld und Not«, dann können wir ihnen antworten: »Ja, aber die Welt ist auch erfüllt von Jesus Christus!«

Seit Himmelfahrt ist die Erde - ja sogar das All - »erfüllt von Jesus Christus«! Was heißt das? Nun gibt es Heil, Erlösung, Rettung Hil-

fe überall auf der Erde. Am Ende wird alles Negative überwunden sein und es gibt dann nur noch Gottes neue Welt mit all ihrer Herrlichkeit. Dann ist Gott alles in allem. Das darf verkündigt werden. Das gilt es im Glauben zu fassen und festzuhalten. Uns mehr damit beschäftigen als mit dem vielen Negativen, das auch da ist.

Der Schmerz des Abschieds ist in große Freude umgeschlagen: »Er führte sie aber hinaus bis nach Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.« Lukas 24,51-53. Es ist erstaunlich, welche Gegensätze in diesem Bericht vereinigt sind: Da ist von Abschied und zugleich von Freude die Rede.

Abschied, das ist eine bittere Sache. »Scheiden tut weh!«, heißt es in einem Volkslied. Wie hart kommt es uns an, am Sterbebett eines lieben Menschen zu stehen. - Hier nehmen die Jünger Abschied vom Herrn Jesus. Er geht zurück in die himmlische Welt zu seinem Vater.

Wie viel Erinnerungen mögen sie in dieser Stunde bedrängt haben: wie sie mit ihrem Herrn durch die Städte, Dörfer und Felder wanderten, wie er in stillen Stunden ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes öffnete, wie er vor ihren Augen große Wunder tat!

Das alles ist jetzt zu Ende. »Er schied von ihnen!« Da erwarten wir Traurigkeit. Aber zu unserem Erstaunen ist die Rede von »großer Freude«. Wie kam es denn dazu? Sie hatten begriffen, dass ihr geliebter Herr nun König ist über alles! Das Wissen darum erfüllt sie mit großer Freude. Darf auch uns erfüllen!

Nun leben wir unter den Segenshänden unseres Herrn Jesus: »Er führte sie aber hinaus bis nach Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie.« Lukas 24,50.
Seit Himmelfahrt leben wir unter den Segenshänden von Jesus Christus, unserem Herrn! D. h.: Wir dürfen konkret mit seinem Segen rechnen. Segnen bedeutet beschenken. Er will uns aus seiner Fülle beschenken mit seinen guten Gaben. Mit Gaben, die unser Leben reich machen, unser Leben gelingen lassen.

Seien wir dafür offen. Nehmen wir sie bewusst in unser Leben hinein. Damit können wir getrost unsern Weg gehen.

Himmelfahrt gibt uns Hoffnung: Jesus wird einmal wiederkommen: Apg 1,11: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen."

Himmelfahrtstag, Freudentag für die glaubende Gemeinde. Unser Herr ist vom Vater hoch erhöht worden. Nun wirkt er vom Himmel her in dieser umfassenden Weise in der Gemeinde, unserm persönlichen Leben, aber auch in der Welt.
- Ihn wollen wir ehren. Ihm wollen wir dienen als seine Zeugen dort wo wir gehen und stehen.

Apostelgeschichte 1,11b

Ein Onkel kommt zu Besuch. Er hat Kleinigkeiten mitgebracht, aber keine Süßigkeiten. Er verspricht den Kindern, es nachzuholen, vergisst es aber. Das ist eine große Enttäuschung für die Kinder. Wie viel uneingelöste Versprechen gibt es unter uns Menschen.

Aber nun gibt es einen, zu dem wir das volle Vertrauen haben dürfen, dass er Alle sein Versprechungen wahr machen wird: Jesus Christus. In unserm Text lässt er seinen Jüngern ein Versprechen geben durch zwei himmlische Boten. Die Jünger haben dieses Versprechen ernst genommen. Das sollten auch wir tun. Fest damit rechnen. Die Adventszeit erinnert uns neu daran.

Ein Versprechen Jesu.

1. Was Jesus versprochen hat-

In Macht und Herrlichkeit wieder zu kommen. Das ist eine wichtige Sache. Dann gilt es, bereit zu sein. Dann werden die Verhältnisse grundlegend verändert.

Die Menschen machen sich häufig Gedanken über die Zukunft der Erde:
- Sie würde erkalten und alles Leben erfrieren.
- Sie würde in die Sonne stürzen und verbrennen.
- Sie würde mit einem Planeten zusammenstoßen.
- Sie würde durch Atombomben verseucht und menschenleer.

Die Bibel sagt, dass der Wiederkunft Jesu große Katastrophen vorausgehen. Aber Mt 24,34. Menschengeschlecht gemeint?

Wer einmal am Meer gestanden hat, der hat beobachten können, wie dieses in immer neuen Wellen auf den Strand zuläuft. So kommt Jesus immer neu auf die Menschenwelt zu.

Zum ersten Mal kam er in Niedrigkeit. Sein zweites Kommen geschieht im Heiligen Geist. Ist er schon zu dir gekommen? Bitte darum und lass ihn in dein Leben hinein. Das dritte Kommen Jesu in Herrlichkeit steht noch aus. So gewiss er bisher schon gekommen ist, so gewiss wird er auch in Macht und Herrlichkeit kommen.

Viele Menschen sagen, das interessiert uns nicht; glauben wir nicht; machen sich darüber lustig. Ob wir uns dafür interessieren

oder nicht, spielt keine Rolle. Jesus kommt wieder und dann gilt es, bereit zu sein.

2. Wann hat Jesus dieses Versprechen gegeben?

Ich glaube, wir tun gut daran, darauf zu achten. Es war in der Nacht auf den Karfreitag. Mt 26,63ff.

Das ist wichtig. Als er ganz arm und niedrig war, versprach er, in Herrlichkeit wiederzukommen. Damit wollte er seinen Jüngern zu allen Zeiten sagen: Wenn euch meine Verachtung, Niedrigkeit und Verborgenheit ein Ärgernis und ein Anstoß ist, dann besinnt euch auf mein Versprechen: „Ich werde die arme Hülle ablegen, und alle Welt soll mich als Herrn sehen und anerkennen."

Eigentlich sollten wir uns nicht an Jesu Niedrigkeit stoßen. Durch sein leiden wurde er unser Hohepriester: Hebräerbrief. Wir sollten uns auch nicht daran stoßen, dass er Auf sich warten lässt. 2. Petr 3,9.

Ehrlicherweise müssen wir gestehen, dass uns das schwer fällt. Wir möchten viel lieber seine Herrlichkeit sehen. Da gibt er uns dies gewisse Versprechen und bei seiner Himmelfahrt erinnert er seine Jünger neu daran. „Er wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen."

3. Also muss man als Christ immer warten?

Wartezimmer eines Arztes. Alles besetzt. Einer sagt verdrießlich: „Hier muss man auch immer warten."

Gilt das auch für uns als Christen? Die Frommen des AB haben Jahrhunderte gewartet. Nun ist er gekommen. Wir werden sein Kommen Weihnachten fröhlich feiern. Aber auch wir müssen wieder warten auf sein Kommen in Herrlichkeit.

Hier darf man hoffen. Wer ein Eigentum Jesu ist, der wartet nicht verdrießlich auf sein Kommen wie der Mann beim Arzt. Nein, er schaut voll Hoffnung aus auf den Tag der Vollendung.

Lied: „Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freuden springen, sie wachet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig …"

Dies Hoffen und Warten der Gemeinde soll geschehen, wie wir in dem Stück der Jugend „Ja, komm Herr Jesu“ von Ernst Lange gehört haben. Wie der Gefangene auf die Befreiung, der Landmann auf die Ernte und Hochzeitsleute auf die Hochzeit warten mit Freude und Sehnsucht, mit Geduld in Erwartung.

Schließlich soll unser Warten auf die Wiederkunft Jesu gekennzeichnet sein von der Arbeit für den Herrn. Im amerikanischen Kongress rief ein Abgeordneter aufgeregt: „Jesus kommt.“ Darauf Präsident Lincoln: „Wenn das so ist, dann soll er uns bei der Arbeit antreffen. Wir fahren in unseren Beratungen fort.“

Wir sollen in Wachsamkeit warten. Mt 15,1-12.13.

Lasst uns in dieser lebendigen Erwartung Jesu Christi durch unser Leben gehen.

Apostelgeschichte 1,12-14

Vor einigen Tagen das Himmelfahrtsfest gefeiert. Dabei daran erinnert, dass unser Herr Jesus Christus nach vollbrachtem Werk der Erlösung auf dieser Erde zurückgekehrt ist zu seinem Vater im Himmel.
- Himmelfahrt meint aber nicht nur Rückkehr des Sohnes in den Himmel, sondern auch seine Erhöhung. Nun mitbeteiligt an der Weltregierung Gottes. / Baut vom Himmel her seine Gemeinde. Ist unser großer Hoherpriester. / Von dort wird er wiederkommen, um sein begonnenes Werk herrlich zu vollenden.

Wir gehen dem Pfingstfest entgegen. Werden sicher wieder manches hören über den Heiligen Geist und sein Wirken. Wie er uns überführt von Sünde und Schuld und Verlorenheit, aber auch beschenkt mit dem lebendigen Glauben und zu einer frohen Gewissheit der Sündenvergebung verhilft. Wie er uns im Alltag leiten und führen und sich als Geist der Kraft erweisen will.

Zwischen diesen beiden großen Festen leben wir im Augenblick. Der Text handelt von den Jüngern damals ebenfalls zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Wollen hören auf das, was uns von ihnen berichtet wird. Können viel davon lernen.

Die Jünger zwischen Himmelfahrt und Pfingsten

1. Sie sind ihrem Herrn gehorsam

Vers 4: Vor der Himmelfahrt Jesus ihnen gesagt, sie sollten in Jerusalem zurückbleiben und auf die Erfüllung der Verheißung des Vaters warten. Nicht leicht für sie. Vgl. Vers 8: Auftrag seine Zeugen weltweit zu sein. Und nun erst einmal warten! Aber sie gehorchen, wenn auch der Verstand ihnen vielleicht etwas anderes sagen wollte Vers 12: Sie kehrten nach Jerusalem zurück und blieben zunächst dort.

Hat sich gelohnt. Nach nur zehn Tagen ging die Verheißung in Erfüllung. Alle, die in Jerusalem geblieben waren, wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Und zunächst nur sie! Mit dem Heiligen Geist im Herzen konnten sie vollmächtige Zeugen ihres Herrn sein. Ohne denselben hätten sie nicht viel ausrichten können.

Auch für uns ist der Gehorsam unserm Herrn, seinem Wort und dem Wirken des Heiligen Geistes gegenüber wichtig. Nun ist das ja

mit dem Gehorsam so eine Sache. Wer gehorcht schon gern einem andern? Es entspricht unserer alten menschlichen Art, lieber zu befehlen als zu gehorchen.

Aber zum Glaubensleben gehört der Gehorsam. Das ist uns ja seit eh und je bekannt. Bejahen wir das nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis! Da haben wir alle immer wieder zu lernen. Ja, Gehorsam kann man auch lernen und einüben. Darin ist uns unser Herr Jesus Christus das große Vorbild.

Hebr.5, 8: „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt Gehorsam gelernt." Und Phil2, 8: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch erhöht…." Das ist nicht immer leicht, aber es lohnt sich.

Gehorsam beginnt mit „hören". Sprachlich hängen Gehorsam und horchen zusammen. Der Überlinger Philosoph Leopold Ziegler bestimmte schon bei Lebzeiten den Spruch auf seinem Grabstein. Dort sollte einmal nach seinem Willen stehen: „Ich habe gehorcht!" Ziegler meinte damit wohl zwei Dinge, die im Leben zusammen gehören. Mein Leben ist ein Horchen, Wachen, Warten, Empfangen und Lauschen.

Mit dem Hören und Horchen, Stillewerden und Empfänglichsein beginnt das Leben. Aber dann auch das andere: Leben ist gehorchen und Handeln, Aktivwerden und Schritte wagen. In dieser Spannung von Besinnen und Beginnen, Ruhen und Tun, Horchen und Gehorchen wollte Ziegler sein Leben verstanden wissen.

Schweigen und Horchen fällt uns oft schwer. Warten und Offensein bereitet uns Mühe. Was uns so leicht scheint, einfach nichts zu tun, nicht rennen, nichts in die Hand nehmen, ist bisweilen das Schwerste. Dabei ist Schweigen viel mehr als Nichtreden. Es ist die aktive Haltung aufmerksamer Bereitschaft. Es ist das bewusste Hinhören und Empfangenwollen.

Dabei ist Warten mehr als ein Nichthandeln. Es ist die angespannte Wachsamkeit die auf Kommendes wartet und mit Neuem rechnet. Mit Horchen und Warten beginnt alles rechte Gehorchen und Handeln. Glauben, horchen, gehorchen und handeln, das alles hängt zusammen. Darauf haben wir zu achten. Dietrich Bonhoeffer: „Nur

der Glaubende ist gehorsam und nur der Gehorsame glaubt.“ Gehorsam ist auch wichtig im Blick auf den Heiligen Geist. Cf. Apg.5, 32: „Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen.“

2. Die Jünger waten auf die Verheißung des Vaters
Die Verheißung des Vaters ist die Verheißung des Heiligen Geistes; vgl. 1,4 u.8. Sie hat sich bald erfüllt. Es lohnte sich für die Jünger, darauf zu warten.

Wir warten auf vieles im Leben. Erwarten wir auch etwas auf geistlichem Gebiet? Mit welcher Erwartung sind wir z.B. heute Morgen in den Gottesdienst gekommen?
- Fassen wir es enger und zwar nur im Blick auf den Heiligen Geist. Wir warten nicht auf ein neues Pfingsten. Wir warten auch nicht auf eine Deutschland weite, Europa weite oder Welt weite Erweckung. Davon steht nichts in der Bibel. Und doch dürfen und sollen wir hier Erwartungen haben.

Welche Erwartungen dürfen wir von der Bibel her haben?
- Als Einzelne? Römer 8,9b: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Und Vers 16: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“
- Als einzelne Glaubende: Eph.5, 18bf: „Lasst euch vom Heiligen Geist erfüllen.“ Wodurch? Sich vom unordentlichen Wesen trennen, Loblieder singen, dankbar sein für alles und sich einander unterordnen in der Furcht Christi.“
- Als Gemeinde dürfen wir eine Neubelebung erwarten und erbitten. Dabei nichts erzwingen wollen. Joh.3, 8: „Der Wind (Geist) weht wo er will.“ Vgl. Tagung für Kirchengeschichtsforschung in Holzhausen. Frage: Wieso Erweckung nur an einzelnen Orten und bei einzelnen Familien oder Personen. Viele Antworten gegeben. Aber eine: Es ist und bleibt ein Geheimnis Gottes um das Wirken des Heiligen Geistes.

3. Die Jünger pflegen Gemeinschaft untereinander: Vers 13f
Sie kommen zusammen. Tauschen sich aus. Hören auf das Wort Gottes und beten miteinander. Gemeinsam warten sie auf den heiligen Geist. Nur wer dabei war empfing ihn auch Pfingsten; cf.2, 1.

Die Gemeinschaft untereinander ist auch für uns so wichtig. Wir sind als Gemeinschaftswesen geschaffen. Das gilt schon für das irdische Leben. Gemeinsam geht es besser! Das gilt auch auf geistlichem Gebiet. Wir brauchen die Gemeinschaft mit andern Glaubenden. Hier finden wir Ergänzung, Korrektur und Hilfe. Hier dürfen wir uns mit unsern Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten einbringen und wir dürfen von den andern empfangen.

Dabei will uns der Heilige Geist einen großen Dienst erweisen. Er ist ein Geist, der zusammenführt und zusammenhält, was zusammen gehört. Nämlich glaubende Menschen. Großes Trauerspiel. Gruppen in denen viel vom Heiligen Geist die Rede ist, haben auch viele Trennungen gehabt.

Natürlich führt der Heilige Geist auch in die Trennung. Und zwar in die Trennung von Sünde und weltlichem Wesen und von Irrlehre und Irrlehrern. Walter Quiring: „Machen Sie nicht aus jeder Erkenntnisfrage eine Gewissensfrage."

Karl Horn und sein Schwiegersohn Rudolf Loh: „Ihr habt auch Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen, aber ihr bleibt doch zusammen. Das ist bei uns leider nicht der Fall." Noch einmal: Der Heilige Geist führt zusammen und hält zusammen, was zusammen gehört.

4. Die Jünger sind sich einig: Vers 14a

Sie waren einmütig beieinander: 2,1 nach der alten Lutherübersetzung: als der Pfingsttag gekommen war; 2,46: Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel; 4,32: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Freilich gab es dann auch das andere: 6,1ff: Ein Murren unter den griechischen Juden gegenüber den hebräischen; 15,7: Apostelversammlung, sie haben sich lange gestritten.

Hier wird deutlich: Die Einmütigkeit in der Gemeinde ist nicht selbstverständlich. Sie wird bedroht. Teufel! Sie ist ein großes Geschenk unseres Herrn durch das Wirken des Heiligen Geistes. Zugleich eine große Aufgabe für uns. Wir alle haben an unserm teil dazu beizutragen, dass die Einmütigkeit erhalten bleibt. Einmütigkeit meint nicht, dass alle nur eine Meinung haben dürfen. Aber alle sollen eines Sinnes sein. Sinnen darauf, was dem Willen des Herrn entspricht und dem Wohl der Gemeinde dient. Die Einmü-

tigkeit war mit eine Voraussetzung dafür, dass sie alle Pfingsten mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden. Eine Gemeinde heute, die zerstritten ist, in der man sich über Personen oder zweitrangige Dinge auseinanderredet, wird kaum mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.

5. Wir haben es hier mit betenden Jüngern zu tun: Vers 14a
Sie waren stets einmütig beieinander mit bitten und flehen. 2,42: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten.“ Oder: 4,31ff: Das Gebet der Gemeinde nach der Freilassung des Petrus und Johannes aus dem Gefängnis. Ich sage nichts Neues, wenn ich sage, das Gebet ist auch für uns überaus wichtig. Die Bibel kennt drei Arten des Gebetes, die ihre Bedeutung behalten für alle Zeiten:
- Das Gebet des Einzelnen für sich allein im Kämmerlein: Mt. 6,6.
- Das Gebet in einer kleinen Gruppe: Mt.18, 19f: „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, ….“ Und Apg1,11. Das kann in einem Hauskreis sein, in der Ehe und Familie oder sonst wo.
- Das Gebet in der Gemeinde: Apg.4,31ff. Das Gebet ist auch für uns ein Weg, um mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden; Lk.11, 13: „Der Vater im Himmel gibt den Heiligen Geist denen, die ihn darum bitten.“

6. Die Jünger loben und preisen Gott: Lk. 24,53
Sie ehren ihren Herrn. „Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen“. Dieses Wort dürfen wir sicher auch einmal anwenden im Blick auf eine vermehrte Innewohnung des Heiligen Geistes in uns. Vgl Eph. 5,18b-20.

Das also sind die Jünger zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Das können wir von ihnen lernen. Wir wollen dem Pfingstfest entgegen gehen mit der Bitte des Liederdichters Philipp Spitta (1806-1859): „O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein. Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an, dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.“

Apostelgeschichte 2,1-12

Vorbemerkung

Man kann sich fragen, ob diese »Ausgießung des Heiligen Geistes« noch nötig gewesen ist? Wäre es nicht auch ohne dieses spektakuläre Ereignis gegangen? Alles Entscheidende war ja doch bereits geschehen: - Weihnachten: Jesus Christus war als Retter in die Welt gekommen. - Karfreitag: Das Werk der Versöhnung am Kreuz war vollbracht. - Ostern: Der Sieg über den Tod ist errungen. -Himmelfahrt: Jesus Christus war zur »rechten Hand Gottes« eingesetzt. - Eine ansehnliche Schar von Bekennern existiert bereits

Was wird nun noch vermisst? Was soll durch Pfingsten zu allem noch ergänzt werden? Etwas Wesentliches musste es doch sein! Nicht nur etwas Nebensächliches, das Pünktchen auf dem »i«!

Wir erinnern uns, dass Jesus Christus vorher auffällig und betont von Pfingsten sprach als von einem sehr entscheidenden Ereignis, das bevorsteht. Der angekündigte »Heilige Geist« wird so etwas sein wie sein Stellvertreter auf Erden. Wenn er von seinen Jüngern weggeht, werden sie das zunächst empfinden, wie wenn Kindern der Vater wegstirbt. Aber er versichert ihnen: »Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen! Ich komme zu euch!« Johannes 14, 18.

Sie sollen sich nicht als »trauernde Hinterbliebene« verstehen. Er wird ihnen den Heiligen Geist senden, einen »anderen Tröster«, einen anderen »Beistand«. Dieser wird kein Notbehelf, sondern ein vollwertiger Ersatz sein. Sogar eine Steigerung, eine Verbesserung ihrer Situation wird ihnen in Aussicht gestellt:

»Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.« Joh. 16, 7.

Darum wird nach der Rückkehr zu seinem Vater sein vordringliches Anliegen darin bestehen, am höchsten Thron die baldige Sendung des »Heiligen Geistes« zu erwirken. Das ist nun offenbar geschehen. Der Erhöhte hat sein Versprechen eingelöst. Das Ereignis steht unmittelbar bevor. »Der Tag der Pfingsten ist erfüllt!«

2. Übereignung des Heils - Entstehung der Gemeinde

Frage: Was ist dieses Entscheidende, das nun Ereignis werden soll? Es ist zum einen die Übereignung des Heils.
- .Es ist zum andern die Gründung der Gemeinde! Bis jetzt gab es schon ein »alttestamentliches Gottesvolk«. Es hat aber seinen Herrn abgelehnt und gekreuzigt. Aber eine Gemeinde gibt es noch nicht. Dieses Wunder, das Geheimnis, das »Gemeinde« heißt, verdanken wir der »Ausgießung des Heiligen Geistes«. Die »Gemeinde« ist das Neue, das nun noch dazukommt.

Sie ist einzigartig und nirgends einzureihen. Nicht Menschen haben sie gegründet. Das hat nur Gott tun können. Darum kann sie auch kein Mensch erhalten. Menschen können sie aber auch nicht vernichten! Nicht einmal »die Pforten der Hölle können sie überwältigen«. Matthäus 16, 18.

Gott hat sich dafür entschlossen, dass auf Erden seine »Gemeinde« existiert. Darum sendet er den Heiligen Geist. Die Jünger und 120 Gläubige sind bei der Gründung der Gemeinde anwesend. Jesus Christus hat sich diese herausgesucht und zusammengeführt. Aber »Gemeinde« sind sie noch nicht.

Jetzt sollen alle vom Heiligen Geist erfüllt werden. Dieser Geist wirkt wie ein unsichtbares Band, wie ein geheimnisvoller Kitt. So sollen sie in jener einzigartigen Weise zusammengehören, wie das eben in der »Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus« der Fall ist.

Um diesen Zusammenhang zwischen Pfingsten und Gemeinde wussten die Kirchenväter. Sie begannen im »Glaubensbekenntnis« den »dritten Glaubenssatz« mit den Worten: »Ich glaube an den Heiligen Geist, an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche.«

Was es bedeutet, dass es jetzt auf der Erde eine Gemeinde gibt, wollen wir jetzt einmal ausklammern.. Zunächst soll uns beschäftigen, was sich an diesem Morgen zugetragen hat, als der Heilige Geist ausgegossen wurde.

3. Wie der Heilige Geist kommt

Das Ereignis »spottet jeder Beschreibung«. Man merkt es demjenigen, der hier schreibt, an. Er findet fast die Worte nicht. Er ist sich bewusst, dass er sich auf den Boden des Unbeschreiblichen, ja

des Unaussprechlichen, begeben hat. Er sieht sich genötigt, zu allerhand Vergleichen Zuflucht zu nehmen.

Der Ort, an dem sie sich befinden, so lesen wir, ist ein Haus. Das könnte das Privathaus sein, in dem sich die Jünger nach Ostern an den Abenden zusammenfanden. Es ist aber nicht vorstellbar, dass eine so große Zahl, wie sie hier vorhanden, in einem Privathaus Platz findet.

3. Pfingsten ist ja ein altes jüdisches Erntefest.
Sicher waren zu dieser Zeit die Jünger nirgendwo anders als im Tempel zu finden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine der »Lehrhallen«, die mit zum Bereich des Tempels gehörten.

Der Heilige Geist als »Wind«: Es gibt etwas zu hören!

Wenn es nun von den Versammelten heißt, sie seien »alle einmütig beieinander« gewesen, dann ist damit die Einhelligkeit gemeinsamer Armut gemeint. - Sie »sitzen«, das heißt sie erwarten gemeinsam die Erfüllung der ihnen gegebenen Verheißung.

Es ist nicht im Widerspruch, wenn wir weiter erfahren, dass es dann überraschend eingetreten ist. Sie konnten es sich ja vorher in keiner Weise vorstellen, wie es sein wird. Es kam plötzlich, blitzschnell. Es ist wie das Getöse eines gewaltigen Sturmwinds gewesen. Es war nur anzuhören wie ein starker Wind.

Der Heilige Geist wird ja auch sonst in der Bibel mit »Wind« verglichen. Als der Prophet Elia dort in der einsamen Höhle Gott begegnete, da ist Gott an ihm vorübergegangen »wie ein stilles, sanftes Sausen«.

Dem alten Nikodemus sagt Jesus Christus: »Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.« Johannes 3, 8. Dieser Vergleich mit dem »Wind« will auf die Freiheit des Heiligen Geistes hinweisen. Er kommt und er geht wie der Wind.

Wenn der Prediger Salomo etwas beschreiben will, das von vornherein unmöglich ist, dann nennt er das gern »Haschen nach Wind«.

So ist es unmöglich, den Heiligen Geist zu »erhaschen«. Da kann man wirklich nur warten und ihn um sein Kommen bitten. Wenn er kommt, dann ist es Gnade, gnädige Herablassung.

Unter diesem Eindruck der majestätischen Unabhängigkeit des Heiligen Geistes steht der Berichterstatter, wenn er hier sagt: »Es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel!« Im Griechischen steht hier »anothen«, senkrecht von oben, jedenfalls von einem Ort her, wo ihn niemand herunterholen könnte.

Zum andern bedeutet Wind: Er fegt alles Morsche weg; er reinigt.

Der Heilige Geist als »Feuer«: Es gibt etwas zu sehen

Und weiter vergleicht er ihn mit Feuer. Es sind also mit der Ausgießung des Heiligen Geistes nicht nur Wahrnehmungen des Ohres, sondern auch des Auges verbunden. Sie sehen auch etwas. Es sind »Zungen zerteilt wie von Feuer«.

Der Heilige Geist als Feuer ist dem Bibelleser bekannt. Als Elia auf dem Karmel allein den 450 Baalspriestern, welche die Autoritäten und Mächte er Zeit hinter sich hatten, gegenüberstand, bat er um »Feuer vom Himmel«. Und wenn solch ein Einsamer, von der Übermacht Erdrückter, um Feuer vom Himmel fleht, dann hört man das dort.

Als Mose nach 40jähriger Wüstenexistenz und Einsamkeit Gott begegnete, geschah es im Dornbusch, der brannte und nicht verzehrt wurde. - Es ist also nicht ein Feuer wie dasjenige, das die Heiden dem Prometheus meinten verdanken zu müssen. Der Heilige Geist brennt, er leuchtet, aber er verzehrt nicht.

Und als dann »Johannes der Täufer« die Nähe des Himmelreichs ausrief und die Leute im Jordan taufte, da kündigte er an: »Ich taufe euch mit Wasser, aber der nach mir kommt, wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen.« - Dieser Tag der »Geist- und Feuertaufe« ist jetzt da!

Jesus Christus erwähnt einmal, dass er gekommen sei, um auf Erden ein Feuer anzuzünden, »und was wollte ich lieber, denn es brennete schon!« Lukas 12, 49 - Jetzt ist es angezündet. Seit Pfingsten brennt es auf der Erde. Und es wird nicht aufhören zu brennen und zu leuchten, ohne zu verzehren.

Dann will der Ausdruck „Feuer“ sagen: Der Heilige Geist verbrennt alles Gottlose in unserm Leben. Kann damit keine gemeinsame Sache machen.
- Aber auch: Er erwärmt. Erwärmt unsere Herzen für Gott, Jesus, das Wort Gottes, das Volk Gottes, die Menschen um uns herum.

Es sind Zungen »zerteilt wie von Feuer«, die gesehen werden. Es handelt sich also nicht um ein Kollektiv, nicht um ein Massenerlebnis seelischer Art. Der Heilige Geist »setzt sich auf einen jeglichen unter ihnen«. Jeder Einzelne wird »voll des Heiligen Geistes«. So sind die Einzelnen zur »Gemeinde« geworden. Der erste Tag der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus bricht hier an.

4. Was tut diese erste Gemeinde?

Bis jetzt haben sie »nur« gesessen und gewartet. Es wirkt wie eine Befreiung, dass jetzt endlich der Mensch auch zum Zuge kommt und etwas tun darf. Hoffentlich ist es etwas Vernünftiges, das nun der Mensch tut:

»Sie fingen an ...«, heißt es. Man ist darauf gespannt, was sie nun anfangen. »Sie fingen an zu predigen!« Sie predigen. Ist das etwas Richtiges? Man kann sich fragen, ob das nun alles ist! Wenn es wenigstens noch eine gewaltige Predigt wäre, unterhaltsam, erwecklich, dem Verständnis der Hörer angepasst! Aber nicht einmal das.

Wir würden es wahrscheinlich eine »schlechte Predigt« nennen, da sie auf die Zuhörer nicht eingeht, sie nicht von ihren Problemen her abholt und anspricht. Es heißt doch, dass sie »mit andern Zungen predigten«. Es geschieht nicht mit »vernünftigen Worten«. Sie selber sind dabei »außer sich«. Das heißt, nicht sie sind es, die dabei ihre Zunge brauchen. Es ist der Heilige Geist, der ihre Zunge beherrscht. Was sie sagen, ist nun tatsächlich »höher denn alle Vernunft«.

Zu allem Unglück scheint es auch eine lange Predigt zu sein, eine, die über 20 Minuten dauert. Das Predigen ist offensichtlich das Erste und Entscheidende, das schon am ersten Tag zum Glauben ruft.

Nicht das ist die Not der Gemeinde heute, dass sie »nur predigt«, sondern das ist unsere Not, dass wir predigen, was »unser Geist«,

und was der Zeitgeist uns eingibt. Hier wird aber betont, was »der Heilige Geist einem jeglichen gab, auszusprechen«. - Es geht nicht darum, dass wir die Menschen zu Gott, sondern Gott zu den Menschen bringen!

Neben Fernsehen und Hörfunk hat die Predigt in unserem Land die größte Hörerzahl: 2,5 Millionen an jedem Sonntag. Demnach erreicht keine andere Veranstaltung in der Öffentlichkeit regelmäßig so viele Menschen. Nach einer Umfrage können von 100 Predigthörern nach Schluss des Gottesdienstes nur 4 inhaltlich wiedergeben, was in der Predigt gesagt wurde; 36 wissen nichts mehr, 32 haben sie falsch verstanden und 28 haben das Gesagte nur oberflächlich im Gedächtnis. Wofür dann dieser gewaltige Aufwand, wenn doch so wenig »hängen bleibt«?

Ach, könnten wir doch so predigen! Dann ... Ja, was dann? Dann würde etwas geschehen, das mehr wäre als alles, was im Bereich unseres Könnens und Versagens liegt. Es würden dann »Zeichen und Wunder« geschehen. Das größte Wunder wäre, wenn Menschen zum Glauben kämen und den Heiligen Geist empfingen.

Der Heilige Geist ist »Schöpfergeist«. Wenn es der »Heilige Geist« ist, der predigt, dann ist etwas von jenem Wort dabei, das auf dem ersten Blatt der Bibel geschrieben steht: »Gott sprach: Es werde. Und es geschah also.« Könnten wir doch predigen in der Vollmacht des Heiligen Geistes!!

5. An welchen Menschen geschieht Pfingsten?

Weiter gilt es zu beachten, wer die Menschen sind, mit denen der Heilige Geist an diesem Tag die Gemeinde gründet. Das sind nämlich nicht irgendwelche Leute. Es sind Juden. Gott baut seine Gemeinde am ersten Tag in die Synagoge hinein, das heißt, genau genommen, an den Rand der alten Synagoge. Es sind ja nicht Achtzehnkarätige, nicht chemisch Reine, es sind ja nur Galiläer, aus denen heraus der Heilige Geist hier predigt.

Der Heilige Geist liebt es, sich Menschen dienstbar zu machen, von denen es heißt, es handle sich »nur«, nur um »Galiläer«! Der Geist liebt Randsiedler Israels ganz besonders.

Die Hörer

Mit den Zuhörern ist es nicht anders. Hören gehört ja wesentlich

zum Predigen. Es sind an diesem Morgen Hörer da. Auch sie sind nicht hundertprozentige, nicht ganz bodenständige und wurzelechte Juden. Sie sind Diasporajuden, solche, die in einem fremden Land aufgewachsen sind. Im Ausland sind sie mit einer fremden Muttersprache aufgewachsen. Es sind Auswanderer, die jetzt Heimkehrer sind. Erst im Alter sind sie in Jerusalem ansässig geworden.

Zum Teil sind es überhaupt nur Kurzbesucher, die sich für ein paar Tage als Festpilger in Jerusalem aufhalten. In Mengen drängen sie herbei. Merkwürdig: Fernstehende und »Zerstreute« strömen herbei und hören!

Das Hörwunder

Zum »Wunder der Sprache«, dem »Wunder der anderen Zungen«, kommt damit das »Hörwunder«. Sie verstehen die Jünger, als ob diese in der Muttersprache der Hörer sprechen würden: »Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.« Der wunderbare Vorgang dieses Hörens löst in ihnen allen Verwunderung, Staunen, Bestürzung, Verwirrung und Entsetzen aus.

Es kommt so weit, dass einer den andern fragen muss: »Was will das werden!« Sie merken, dass sie da in einen Sog, in eine Strömung, in eine Bewegung hineingeraten sind und mit fortgerissen werden. Aber sie hören. Zum Wesentlichen, das am ersten Tag schon in der Gemeinde geschieht, gehört das Hören. Wenn wir doch hören könnten!

Die Herkunft der Hörer

Es gibt unter diesen Hörern einige Fremde, deren Muttersprache persisch ist. Die Parther, die Perser (Iraner), sind damals sozusagen das einzige Volk im Osten, das den Römern richtig widerstanden hat. Sie waren ein ernstzunehmender Feind im Osten. »Juden aus Persien« sind an diesem Morgen unter den Hörern.

Dann folgen der Aufzählung weitere Juden aus Völkern, die jenseits der östlichen Grenzen des Römerreichs wohnten. Dann Juden aus Völkern Vorderasiens. Auch solche aus Kleinasien sind dabei. Dazu kommt eine ganze Reihe aus den Ländern rings ums östliche Mittelmeer, bis hinüber nach Nordafrika. Eine Insel wird genannt, und zwar eine, die um ihrer halbwilden Bevölkerung willen etwas

verrufen war: Juden aus Kreta. Der Heilige Geist liebt auch Juden, die kretisch sprechen.

Auch »Ausländer aus Rom« sind dabei. Rom ist eines der nächsten Ziele des Heiligen Geistes. Dann gibt es selbstverständlich auch einige Juden aus Judäa. Eine Anzahl »Proselyten«, also ehemalige Heiden, befinden sich schon unter den pfingstlichen Hörern. Juden aus Asien, Afrika und Europa werden genannt.

Noch ist es eine Gemeinde innerhalb der Synagoge. Aber sie sprengt die Synagoge schon am ersten Tag. Sie ist von Haus aus eine »Gemeinde der Völker«. Eine Tür hinaus in ferne Sprachräume wird am Pfingsttag aufgestoßen. Wo der Heilige Geist wirkt, da gehen Türen auf. Nicht nur Türen in Persien, es können Türen bei uns sein, vielleicht die Tür ins Nachbarhaus, oder, wer weiß? Es gibt ja »verschlossene Türen« unterm eigenen Dach. So wird unter der Wirkung des Heiligen Geistes Nächstenliebe zur »Fernstenliebe«.

Ein Fernweh bemächtigt sich an diesem ersten Morgen schon der Gemeinde, ein Fernweh bis an »die Enden der Erde«. Jesus Christus muss um diese weltweite Wirkungsmöglichkeit, um diese Fähigkeit der Fernwirkung des Heiligen Geistes schon vorher gewusst haben. Es kann gar nicht anders sein. Wie hätte er es sonst wagen können, sprachunkundigen Bauern und Fischern den großen Auftrag zu erteilen: »Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker!«

6. Pfingsten heute

Genau, wie die wichtigsten christlichen Feste Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt ist Pfingsten für uns heute nicht einfach nur von historischer Bedeutung. Pfingsten ist sehr aktuell.

Der Heilige Geist ist seit diesem Morgen in Jerusalem am Werk. Er hat seither von Generation zu Generation nicht aufgehört, langsam aber stetig in neue Sprachräume vorzudringen und sie für die Botschaft der großen Taten Gottes zu erschließen. An diesem Vorstoß des Heiligen Geistes dürfen auch wir beteiligt sein.

Dabei sollten wir aufpassen, dass wir uns das heutige Wirken des Heiligen Geistes nicht zu eigenwillig vorstellen. Es ist ein deutliches Stück Eigenwille, wenn wir meinen, die »Ausgießung des

Heiligen Geistes« müsse bei uns so exakt wie an jenem Morgen, mit Wind, Feuer und Zungenrede vor sich gehen. So unschöpferisch ist der Heilige Geist nicht, dass er nicht tausend andere und immer neue Formen zu wirken finden könnte. Der Heilige Geist ist seit Pfingsten da. Es geht jetzt darum, dass wir uns von ihm erfüllen lassen! - »Gott füllt zuerst das Gefäß, das ihm am nächsten steht!«

- Wenn jemand anfängt regelmäßig in der Bibel zu lesen oder in den Gottesdienst zu gehen, kann das der Anfang sein, Beginn des Wirkens des Heiligen Geistes. Oder wenn jemand anfängt an Jesus Christus als seinen Retter zu glauben. Das ist das Wunder aller Wunder, die der Geist wirkt: Der Glaube an den Retter Jesus Christus! - Die Wirkung dieses Glaubens wird bestimmt nicht ausbleiben. Man kann einigermaßen neugierig und gespannt darauf sein, was sich aus dem Senfkörnlein Glauben alles ergeben und entwickeln kann. Der Betreffende bekommt den Heiligen Geist und mit dem Heiligen Geist die Gewissheit des Gerettet seins und die Kraft zu einem neuen Leben.

Der Heilige Geist führt in die Ortsgemeinde und lässt dazu gehören. Empfangen und Geben!

- Wenn es einem aufgeht, dass es außer unserer Gemeinde hier in unserm Ort noch andere Gemeinden gibt, dann ist das ein Werk des Heiligen Geistes. Es lohnt sich immer wieder, wenn man beobachtet, wo und wie der Heilige Geist heute am Werk ist. Es wäre eine gewaltige Wirkung des »Heiligen Geistes« und nicht eine geringe, wenn es einem jetzt aufginge, er könnte zu jenen »anderen« gehören, die am Pfingstmorgen unbeteiligte Zuschauer sind, dass sie von allem überhaupt nichts merken, so dass ihnen nichts Gescheiteres in den Sinn kommt als ein geistloser Witz: »Die anderen aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weines.«

Damit das nicht geschieht, öffnen wir uns doch bewusst dem Wirken des Heiligen Geistes.

Und als Glaubende wollen wir bitten: Herr, erfülle uns neu mit der Gabe des Heiligen Geistes, damit wir in seiner Kraft unseren Weg gehen können. Geisterfüllte Christen sind heute nötiger denn je. Gehören wir dazu?

Apostelgeschichte 2,1-13

Höhepunkt der christlichen Feste: Pfingsten. Für viele Menschen schwer verständlich. Und ist doch der Schlussstein allen göttlichen Geschehens zu unserm Heil. Weihnachten: Gott unter uns. Karfreitag und Ostern: Gott für uns. Pfingsten: Gott in uns.

Tempel. Im Vorhof vernehmen wir: Gott schuf den Menschen. Im Heiligtum hören wir: Gott ward Mensch. Im Allerheiligsten sollen wir lernen: Der Mensch werde göttlich. Matthias Claudius: „ Mich dünkt, der Heilige Geist ist immer nötig. Wenn er fehlt, fehlt alles."

Das Wunder vom Pfingsten.

1. Was ist der Heilige Geist?

1.1 Eine Gabe Gottes an die Glaubenden. Er wir genannt:
- Geist der Wahrheit: Joh 14,17.
- Geist des Glaubens: 2. Kor 4,13.
- Geist der Gnade: Hebr 10,29.
- Geist der Weisheit und Offenbarung: Eph 1,17.
- Geist der Heiligkeit: Röm 1,4.
- Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht: 2. Tim 1,7.
- Geist des Lebens: öm 8,2.
- Geist der Herrlichkeit: 1. Petr 4,14.

Er ist weiter für die Gläubigen:
- Der Tröster: Joh 15,26.
- Der Beistand: Joh 16,7.

Ein Teil des Dreieinigen Gottes. Daher wird oft in Form eines Bildes von ihm gesprochen:

- Wind: wirkt belebend, reinigend, erquickend und befruchtend.
- Feuer: Verzehrt, läuternd, erwärmend, erleuchtend.
- Taube: Sinnbild der Sanftmut, Reinheit und des Friedens.
- Wasser: Joh 7,37-39 schafft Wachstum, Reinigung und Erquickung.
- Öl: Bild der Salbung.
- Siegel: Bild der Gewissheit.
- Unterpfand: Bild des gewissen Besitzes.

2. Unter welchen Bedingungen zeigte sich damals der Heilige Geist?

Sie waren einmütig beieinander. Geist des Friedens; kommt nicht wo gestritten wird. Wir sind fern von einer Erweckung, weil die Christenheit so uneinig ist. Geistausgießung damals in der Brüdergemeinde.

Nur durch den Herrn Jesus Christus empfangen wir den Heiligen Geist. Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus kreist um die beiden Brennpunkte des Heilsgeschehens: Tod und Auferstehung Jesu.

Eine entschiedene Buß- und Bekehrungspredigt: Apg 2,37ff.Buße und Glauben.

3. Was bewirkt der Heilige Geist?

Eine große Liebe unter den Gliedern der Gemeinde: Apg 2,42ff; Röm 5,5.
Gemeinschaft untereinander: Apg 2,46.
Einmütigkeit: Apg 2,46.
Lob Gottes: Apg 2,47.
Große Freude: Apg 2,47.
Einfalt des Herzens: Apg 2,47.
Gunst bei dem Volk: Apg 2,47.
Wachstum der Gemeinde: Apg 2,47.

Bitte den Herrn um diese Gabe und folge allezeit seinem Geist.

Apostelgeschichte 2,1-13

In diesem bekannten Bericht von der Sendung des Heiligen Geistes damals zu Pfingsten in Jerusalem kommt dreimal die Formulierung „erfüllt“ vor. Sie steht jedes Mal in einem anderen Zusammenhang.

Diese Aussagen sollen uns jetzt beschäftigen.

1. Die erfüllte Zeit

Vers 1a: „Als der Tag der Pfingsten erfüllt war“. D.h. zunächst, als dieser Tag gekommen war. Pfingsten ist der 50. Tag nach dem Passafest. Wurde von den Juden gefeiert. Ende der Getreideernte = Erntedankfest. Aber auch Erinnerung an den Bundesschluss und die Gesetzgebung am Sinai. Von dem griechischen Wort für fünfzig ist das Wort Pfingsten gebildet worden. Die Juden haben also auch schon das Pfingstfest gefeiert – nur mit einem andern Inhalt. Als es nun wieder Pfingsten geworden war, kam der Heilige Geist.

Es war aber auch erfüllte Zeit. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal 4,4a) und es wurde Weihnachten. Als wiederum die Zeit erfüllt war, sandte Gott den Heiligen Geist und es wurde Pfingsten im christlichen Sinn.

Gibt viele Verheißungen in der Bibel, die in diese Richtung gehen:
- Für Israel: Jes 43,3: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre. Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“
- Für die Völkerwelt: Joel 3,1: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“
- Für die Jünger Jesu: Apg. 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“

Diese Verheißungen gehen nun in Erfüllung.

Hier wird ein Doppeltes deutlich:
- Gott ist treu. Er steht zu seinen Verheißungen.
- Gott tut alles fein zu seiner Zeit. Menschlich von Gott geredet: Er handelt nicht spontan, aus der Eingebung des Augenblicks, unüberlegt, so dass er sein Handeln hinterher bereuen müsste. Nein, da ist alles wohl überlegt, gut vorbereitet und gut durchdacht. Wenn dann die Zeit reif, erfüllt ist, handelt er. Nicht früher, aber auch nicht später. Und niemand kann ihn daran hindern. Dabei ist er souverän

in seinem Handeln. Er allein bestimmt, wann die Zeit erfüllt ist. Wir können und dürfen nicht solch eine Zeit herbei zwingen wollen, auch nicht durch Beten und Fasten udglm. Manchmal haben wir lange zu warten.

Es gibt nicht nur eine erfüllte Zeit im Ablauf der Heilsgeschichte, sondern auch in unserer Lebensgeschichte, der Geschichte unserer Gemeinde, unserer Gegend, unseres Volkes. Es sind eben nicht alle Zeiten gleich. Es gibt normale Zeiten, Segenszeiten, Zeiten der Dürre, des Säens, Reifens und Erntens.

Für uns die einzelnen Menschen gibt es besondere Gnadenstunden. Wir können uns nicht bekehren wann wir wollen. Für eine Gemeinde, ein Volk gibt es besondere Zeiten der Erweckung. Können wir nicht machen. Können dafür beten, daraufhin wirken, uns dafür öffnen oder dafür verschließen und der Segen geht an uns vorüber.

Zurück zum Ausgangspunkt. Die Zeit ist erfüllt. Pfingsten ist geschehen. Entsprechende Verheißungen sind in Erfüllung gegangen. Darum warten wir nicht auf ein neues Pfingsten. Pfingsten ist ein einmaliges Ereignis der Heilsgeschichte, wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt. Dass glaubende Menschen immer wieder neu erfüllt werden können mit dem Heiligen Geist, und das auch nötig haben, ist eine Sache für sich.

Der Heilige Geist ist da. Er ist am Wirken. Nun kommt alles darauf an, dass wir als Einzelne ihn empfangen. Für Glaubende wichtig, dass er unser Leben regieren, gestalten und prägen kann. Auch gilt es die Gnadenstunden zu erkennen und zu nutzen.

2. Das erfüllte Haus: Vers 2

Möglicherweise war es ein Raum des Tempels, in dem das geschah. Der Tempel, der sonst erfüllt war von den Liturgien, den Gebeten, den Gesängen und Opferhandlungen Israels. Was nützen uns die schönsten Gottesdienste, die schönsten Liturgien, wenn das alles nicht erfüllt, durchwaltet und getragen ist vom lebenschaffenden Geist Gottes?

Es kann ja auch bei uns alles zu einer leeren, frommen Form und zu einer christlichen Tradition ohne Leben werden. Das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre, wenn wir eine Gemeinde ohne den Heiligen Geist würden.

Gott gab damals seinen Geist unter sichtbaren Zeichen, die das Auge und Ohr wahrnehmen konnten. Der Wind als Symbol für den Geist, schafft Bewegung, ist Dynamik und Kraft. Er reißt aus aller frommen Verholzung, aus aller toten Tradition und aus erstarrten Formen heraus.

Das Symbol des Feuers zeigt, dass der Heilige Geist verbrennt und verzehrt, was unrein ist und, dass er Neues schafft, damit wir vor Gott bestehen können. Lied: „O Heilger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein!“ Zuerst gilt es auszukehren, auszuräumen, aufzugeben, sich zu trennen. Das müssen wir wollen.

Im NT ist der Tempel ein Bild für die Gemeinde Jesu. Pfingsten ist die Frage sehr wohl am Platz: „Welcher Geist erfüllt unsere Gemeinde?“ Menschengeist, Schwarmgeist, Zeitgeist, Lügengeist in frommen Gewand, Mischgeist – von allem etwas? Oder ist es Gottes guter Heiliger Geist. Auf Letzteres kommt es an.
Woran zu erkennen? Möchte zunächst sagen, was nicht hierhin gehört und dann drei Kennzeichen einer geisterfüllten Gemeinde nennen.

Die außergewöhnlichen Dinge von Vers 2f gehören hier nicht hin. Sie sind einmalig. Auch die besonderen Gnadengaben nach dem 1.Korintherbrief sind nicht der Normalfall.

Geisterfüllte Gemeinde ist zunächst einmal eine hörende Gemeinde: Vers 4 u.8.14ff. Das Wort Gottes hören. Nicht nur im Gottesdienst dabei sein. Nicht nur einen Menschen hören wollen. Sondern die Stimme des guten Hirten hören wollen. Spricht konkret zu uns, so wie es unserer Situation entspricht: mutmachend, stärkend, ermahnend, belehrend, tröstend, warnend, beauftragend.

Können wir noch richtig hören? Hebr 5,11: „Wir hätten noch viel zu sagen, aber es ist schwer, weil ihr so harthörig geworden seid.“ = Abgestumpft im Blick auf das Hören. Es gibt eine geistliche Schwerhörigkeit, ja eine geistliche Taubheit. Man hört es und hört es doch nicht. Vgl: Bekanntmachungen und oft doch nicht gehört worden!

Da will uns der Heilige Geist einen wichtigen Dienst tun: Er weist uns hin auf die Bedeutung des Hörens des Wortes Gottes und er

macht uns hörbereit und hörwillig. Lassen wir uns diesen Dienst gefallen und bitten wir darum.

Hier ist noch etwas anderes zu erwähnen: Das Hören auf unsern Herrn soll am Anfang stehen. Es wird heute so viel geredet, auch unter dem Volk Gottes. Wir sind redselig geworden und wollen dauernd von uns reden, von dem, was wir zu tun und zu lassen haben. Z.B. Zielorientierte Gemeindearbeit, zielorientiertes Beten, Konzepte, Strategien. Methoden der Evangelisation studieren und übernehmen, Seminare und Schulungen durchführen, Arbeitskreise einsetzen, Problem diskutieren usw.

Ich sage nicht, dass das alles falsch ist. Aber ich sage, das darf nicht am Anfang stehen. Am Anfang soll das Hören auf Gott stehen. „Gott hat uns zwei Ohren und nur einen Mund gegeben." Da ist geisterfüllte Gemeinde, wo man bereit ist auf Gott und sein Wort zu hören und wo dieses Hören an der ersten Stelle steht.

Geisterfüllte Gemeinde ist eine betende Gemeinde. Viele Stellen in der Bibel, die von der Bedeutung des Gebetes handeln:
- Sach 12,10: „Ich will ausgießen über euch den Geist der Gnade und des Gebetes."
- Mt 7,7: „Bittet, so wird euch gegeben …" Wenn sich die Tür zu Gott aufgetan hat, öffnen sich auch oft die Türen zu den Mitmenschen und zu einem Gangbaren Weg.
- Unser Gebet in der täglichen Stillen Zeit. Luther: „Heute habe ich viel zu tun, da muss ich viel beten!"

Der Heilige Geist führt uns ins Gebet; lässt uns die Gemeinschaft mit unserm Herrn suchen und aus dieser Gemeinschaft heraus leben. Welch ein Gewinn für uns, die Gemeinde und unsere Umgebung, wenn das mehr geschehen würde. Wir blieben vor viel Aktivität und Leerlauf, aber auch Bequemlichkeit bewahrt. Es würden die wirklich wichtigen Dinge angepackt.

Geisterfüllte Gemeinde ist eine handelnde Gemeinde. Es bleibt nicht beim Hören und Beten. Der Heilige Geist setzt uns in Bewegung hin zu den Menschen unserer Umgebung. Lässt uns den Dienst der Evangelisation, Mission und Diakonie tun. Vgl Berichte der Apg über die Urgemeinde. Heute kann es nicht anders sein. Da

ist Bequemlichkeit zu überwinden, da sind Opfer zu bringen, da ist ein ganzer Einsatz nötig. Der Heilige Geist will uns dabei helfen.

Wo dieses Handeln unter dem Hören auf Gott und unter Gebet geschieht, ist es ein vollmächtiges Handeln. Ist nicht vergeblich. Kommt etwas dabei heraus. Vollmächtiges Handeln einer vollmächtigen Gemeinde. Ich sage jetzt nicht: machtvolle Gemeinde. Wo man das in der Geschichte sein wollte, war das der Anfang einer Fehlentwicklung.

Nein, nicht machtvolle Gemeinde, aber vollmächtige Gemeinde. Vollmacht durch den Heiligen Geist, das Wort Gottes, Jesus Christus, Gott selber. Wo wir diesen Dingen und Personen Raum geben, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Da ist die Gemeinde mit Vollmacht ausgestattet.

Freilich, zur Vollmacht gehört die äußere Ohnmacht. Dazu gehört die Gestalt des Kreuzes. Muss uns zu denken geben: Die Gemeinde in der Verfolgung heute ist oft eine vollmächtigere Gemeinde als wir im Wohlstand und der Freiheit der westlichen Welt.

Der Sieg Jesu wurde vollbracht in der scheinbar größten Niederlage, als er am Kreuz hängend ausgerufen hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Wir haben geistliche Vollmacht in der äußeren Ohnmacht. Das leibliche Auge sieht oft nicht viel vom Handeln Gottes. Der Welt gegenüber kann nicht immer auf beeindruckende Ereignisse hingewiesen werden.

Es geschieht vieles im Verborgenen, aber es geschieht. Menschen werden getröstet, aufgerichtet usw. Gemeinde Jesu wird gebaut und vollendet. Am Ende wird es eine Schar sein, die niemand zählen kann. Und diese unzählbare Schar wird vor Gott stehen fleckenlos und rein.

Achten wir darauf, nicht stehen zu bleiben bei dem Einfachen und Geringen, dem Negativen. Lassen wir uns vom Geist Gottes die Augen öffnen für das, was wirklich zählt und Bestand hat in alle Ewigkeit hinein.

3. Schließlich spricht unser Abschnitt von erfüllten Herzen:
Vers 4a
Vers 4a: Alle, nicht nur die Apostel. Erfüllt, nicht nur ein wenig.

Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist wirkt sich aus. Mt 12,34: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Vieles zu erwähnen. Bleiben wir bei unserm Text.

Vers 4b: Ist etwas anderes als die Sprachenrede nach 1.Kor 14. Hier ein Hörwunder. Deses Wunder muss zusammen gesehen werden mit 1.Mose 11. Turmbau zu Babel, Sprachenverwirrung. Pfingsten beginnt die entgegengesetzte Bewegung. Menschen hören aufeinander, verstehen einander. Der Heilige Geist führt zusammen.

Was haben sie damals verkündigt und verstanden? Die großen Taten Gottes: Vers 11b. Petrus hat bei seiner Pfingstpredigt nur ein Thema und das heißt Jesus. Wenn unser Herz vom Heiligen Geist erfüllt ist, drängt er uns zum Zeugnis von Jesus. Dieses Zeugnis darf ein mutiges Zeugnis sein. Die Jünger damals bedroht. Aber sie sagen: „Wir können es nicht lassen, von diesem Jesus zu reden“.

Wir werden zwar nicht verfolgt und doch haben wir manches zu überwinden: Bequemlichkeit, Kontaktschwierigkeiten, Menschenfurcht usw. Der Heilige Geist will uns helfen, ein mutiges Zeugnis abzulegen.

Das Zeugnis, zu dem uns der Heilige Geist verhilft, ist auch ein klares Zeugnis: Vers 32: „Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott auferweckt und erhöht; er ist der Herr, des sind wir Zeugen“.

Schließlich darf unser Zeugnis ein freudiges Zeugnis sein. Es heißt wiederholt von den ersten Christen, dass sie mit Freudigkeit Zeugnis ablegten. Wir können auch sagen: Mit Freimut. Sie tun es nicht mit einem verbissenen Gesicht, nicht mürrisch und widerwillig.

Auch nicht als solche, die zu diesem Dienst gezwungen werden müssen, sondern weil es die Freude ihres Herzens ist, dass sie von dem sagen dürfen, der ihr eigenes Herz überwunden hat.

Erfüllte Zeit, erfülltes Haus, erfüllte Herzen. Die Frage ist, ob unser Herz erfüllt ist vom Heiligen Geist. Ob unser Leben erfüllt ist vom Zeugnis für Jesus, so dass es heißen kann: „In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“

Apostelgeschichte 2,1-13

Pfingsten. Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes. Erinnerung genügt nicht. Frage haben wir den Heiligen Geist empfange, lassen wir uns von ihm leiten und führen? Die Frage nach dem Heiligen Geist in der Vergangenheit oft überbetont bzw. vernachlässigt worden. Heute wird allenthalben neu nach der Wirklichkeit des Heiligen Geistes gefragt .Dankbar sein dafür. Uns selber an Hand der Schrift damit beschäftigen.

Das Pfingstereignis

1. Wenn uns der Heilige Geist fehlt, fehlt uns Entscheidendes.

Die Jünger, damals hatten den Heiligen Geist zunächst noch nicht. War ein Mangel. Unsicher, ängstlich, stumm, gingen sie ihrem irdischen Beruf nach. Das, was der Herr Jesus ihnen in den Abschiedsreden von dem Wirken des Heiligen Geistes gesagt hatte, war noch nicht eingetreten: Joh 14,156-17. 25f; 16,5-15; vgl Apg 19,1ff

Auch wir brauchen den Heiligen Geist: Obige Texte und Röm 8,16 . Haben wir ihn empfangen? Weiter: sind wir voll Heiligen Geistes? Lassen wir uns von ihm beherrschen? Kann er sein Werk ungehindert in uns tun? Wie steht es mit den Geistesgaben in unserer Mitte? Alles überaus wichtige Dinge, die durch nichts ersetzt werden können!

2 .Der Geist Gottes weht wann er will, wo er will und wie er will!

Wir können nicht über ihn verfügen, können ihn nicht zwingen. Die Jünger damals hatten die Verheißung ihres Herrn; wussten aber nicht, wann sie erfüllt werden würde. Wussten auch nicht, an welchem Ort in Jerusalem er zu ihnen kommen würde; auch nicht wie das geschehen würde. Hier merkwürdige Zeichen: Vers 2f. Später diese Zeichen nicht mehr, und doch war es auch wichtig, dass die Jünger gehorsam in Jerusalem blieben und auf den Heiligen Geist warteten. Darum beteten und einmütig beieinander waren.

Auch wir können den Heiligen Geist nicht herbei zwingen, auch nicht durch fasten, Gebetsnächte, Gebetsketten udglm. Wenn wir das nicht beachten, werden wir einseitig, gesetzlich und verfallen der Schwärmerei. Aber das andere ist auch wahr: Der Heilige Geist

kommt nicht automatisch zu. uns. Darum beten, damit rechnen, dafür offen sein, ihm gehorchen. Das alles gilt auch für ein vermehrtes Erfüllt werden mit den Heiligen Geist

3. Pfingsten hat mit Jesus zu tun.

Er hat den Heiligen Geist verheißen und ausgegossen. Die Apostel verkündigen die großen Taten Gottes: Vers 11b. Die Predigt des Petrus, besonders Vers 22ff. = Jesuspredigt. Das ist die Art des Heiligen Geistes: Joh.16,14! Das ist für unsere Zeit wieder sehr wichtig. Hier wird uns eine Hilfe zur Unterscheidung der Geister gegeben. Wenn wir prüfen wollen: Wo ist Gottes Geist am Werk und wo haben wir es nur mit Menschengeist zu tun; wenn wir also wissen wollen welche Bewegung, Gruppe oder Aktion verdient unsere Unterstützung - welche nicht; wenn wir prüfen: welche angebliche Wahrheit verdient Vertrauen, welche nicht - hier wird uns der Maßstab genannt: Geht es um Jesus und seine Sache. die Einheit der wahren Gemeinde, oder geht es um Menschen, Menschenwerk und Sonderlehren?

4. Gottes Geist führt zu neuem Leben und verwandelt die Menschen.

Vers 37: Diese Zuhörer wissen, wir sind gemeint. Nun können sie nicht mehr als Zuschauer dabei stehen. Aus ihrem Herzen kommt die Frage: "Was sollen wir tun? Ihre Widerstandskraft, gegen Gott ist gebrochen. Sie sind bereit, ihr Herz. Und Leben Gott zu übergeben. Wie ist das möglich geworden? Nicht durch menschliche Beredsamkeit. Kein Mensch kann dem andern klar machen, dass er ohne Gott verloren ist. Das vermag nur Jesus, indem sein Geist Menschen erleuchtet.

Nur durch ihn erkennen sie: Ich brauche einen Heiland, einen Helfer. Meine Vergangenheit mit ihrer Schuld muss bereinigt werden. Erst Gottes Wort und sein Heiliger Geist wirken die Bereitschaft des Herzens, ein neues Leben mit Jesus zu beginnen. Gottes Geist ist es, der den Menschen auf einen neuen Weg führt und ihn hilft, zur Gewissheit der Vergebung der Sünden zu kommen. Er ist es aber auch, der uns verwandelt. Dürfen ein neues Leben führen und unsern Herrn bezeugen! Nach Karfreitag: zerbrochene Hoffnungen, Angst usw. Nun aber mutiges Bekenntnis. Welch eine Wandlung! Der Heilige Geist macht aus Zweiflern gewinnende Zeugen, aus Verleugnern mutige Bekenner, aus Gegnern treue Nachfolger.

Hat uns der Heilige Geist schon erleuchten können, sind wir durch ihn neue Menschen geworden und treue Zeugen unseres Herrn?

5. Gottes Geist sammelt die Glaubenden zur Gemeinde.
Pfingsten ist der Gründungstag der Gemeinde. Er überwindet Trennung und verbindet über Rassen und Klassen hinweg: Vers 9-11. Er schenkt Verstehen, wo .man sich nicht versteht. Er schenkt Einigkeit durch das Band der Liebe Gottes. Er bringt Erfüllung für alle, die nach Liebe hungern. Er gibt die bleibenden Werte, nach denen die Menschen unsrer Zeit sich sehnen: Friede, Freude Freiheit und Gerechtigkeit. All diese Dinge erfahren wir in der Gemeinschaft der Gemeinde.
Was bedeutet das für uns? Es geht nicht nur um uns die Einzelnen, sondern um die Gemeinde.
Nicht nur um unsere Gemeinde, sondern die große Gesamtgemeinde Jesu. Verbunden wissen mit allen Gläubigen. Weiter: In der Gemeinde soll die Liebe bestimmen. "Durch die Liebe achte einer den andern höher als sich selbst." Verheißungsvolle Arbeit in der Gemeinde kann nicht auf menschliche Weise getan werden, sondern nur auf geistliche Weise. Wo diese Dinge da sind, hat der Geist Gottes wirken können. Wo sie nicht -oder nur andeutungsweise- vorhanden sind, ist der Geist Gottes gehindert worden. Wo das Gegenteil sichtbar wird, können wir sicher sein, dass der Geist dieser Welt die Oberhand gewonnen hat!

6. Gottes Geist lässt uns nicht allein.
Als an Jesus Christus glaubende Menschen werden wir vom Herrn geführt. War der Herr Jesus einst von seinen Jüngern zum Vater gegangen, so sollten die Seinen doch nicht ohne Führung bleiben. Ja, im Heiligen Geist kam Jesus selber wieder zu ihnen. Matt 28,20b. Sind also keine Waisen, die allein gelassen, nun plötzlich mit den Konflikten des Lebens allein fertig werden müssen. Haben im Heiligen Geist den Helfer und Führer, der uns ans Ziel bringt. Damit rechen, vertrauen! Pfingsten ist mehr als ein Fest im Kirchenjahr, mehr als ein zusätzlicher arbeitsfreier Montag. Pfingsten ist eine persönliche Frage an uns: Ob Jesus mein Herr ist; ob mir sein Wort durchs Herz ging, ob ich Vergebung erlangt, den Heiligen Geist empfangen habe. O dieser Geist mich allezeit leitet und regiert?

Apostelgeschichte 2,1-13

Mit Pfingsten können viele Menschen nichts anfangen. Im Blick auf die andern Feiertage sieht man noch etwas: Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt.- Aber Pfingsten'? Sicher ist in unserm Text auch die Rede von feurigen Zungen und einem gewaltigen Wind. Aber das alles war nicht das Eigentliche. Das Eigentliche war der Heilige Geist und der blieb unsichtbar.

Und doch ist der Heilige Geist eine Wirklichkeit. Es gibt eben viele Dinge, die wir nicht sehen können und die doch existieren. Z.B. der Wind.- Zu Pfingsten zunächst drei Vorbemerkungen:

Pfingsten ist die Einlösung der Verheißungen Gottes: z.B. J oel 3,1 (Apg.2,15ff.) "Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Augen und Ohren".

Pfingsten ist die Offensive Gottes in die Welt hinein. Der Vater hat das Heil vorbereitet, der Sohn dasselbe vollbracht und der Heilige Geist eignet uns das Heil zu. Gott gibt die Welt nicht preis. Er kämpft um sie. Gott ist im Angriff auf die Welt - in einem rettenden, liebenden Angriff. Er will der Welt entscheidend helfen.

- Pfingsten ist ein großes öffentliches Ereignis. Es geschieht nicht hinter verschlossenen Türen, sondern im Zentrum von Jerusalem. Dabei ist Jerusalem nur der Anfang. Es geht über Jerusalem hinaus. "Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Enden der Erde.“ Die Boten Jesu stehen später auf den Marktplätzen und Straßen der Welt. Ja, Gott ringt um diese Welt!

Pfingsten ist ein einmaliges Ereignis wie Weihnachten und Ostern. Wir warten nicht auf ein neues Pfingsten. Pfingsten ist geschehen. Gott hat den Geist gesandt und der Geist ist in dieser Welt am Wirken. Nicht überall gleich stark. Aber es gibt in unsern Tagen Erweckungsbewegungen und geistliche Neuaufbrüche.

- Für uns kommt es darauf an. erfüllt zu werden mit dem Heiligen Geist; für uns ist wichtig, dass er durch uns wirken kann. Lk. 11,13. Gottes Geist ist unsichtbar. Geist ist immer unsichtbar, das gehört zu seinem Wesen. Aber der Geist offenbart sich im Reden und Tun eines Menschen. Daran kann man erkennen, wessen Geistes Kind ein Mensch ist.

Wie wirkt der Geist Gottes?
Das kann man an der Pfingstgeschichte sehen

1. Er nimmt Menschen in Beschlag.

Gewaltig, wie das dort in Jerusalem geschieht. Der Geist Gottes wird wahrnehmbar für das menschliche Ohr und Auge. Wind und Feuer sind Zeichen des Gottesgeistes . Wo der Geist Gottes weht, hört aller Stillstand auf, da ist Bewegung. Wo der Geist Gottes offenbar wird, wird seine reinigende und läuternde Kraft erfahren. Das wird hier deutlich. Der Heilige Geist verwandelt Menschen! Die Jünger vor Pfingsten und nachher!

Weiter wird hier klar: Der Heilige Geist wird nicht zum Privatbesitz gegeben. Mit ihm kann man sich nicht in eine beschauliche Ecke zurückziehen, um schönen Gedanken nachzuhängen. Die Beschlagnahme durch den Geist Gottes ist immer zugleich Beauftragung. Der Geist Gottes ist eine Kraft, die uns in Bewegung setzt. In Bewegung zu Jesus, zur Gemeinde, zu einem neuen Leben, zum Zeugendienst. Haben wir das erfahren, dass wir verwandelt worden sind, anders geworden, erlöst von unserm Ich, frei von der Abhängigkeit von Menschen, beschlagnahmt von Gott?

2. Der Geist treibt zum Wort.

Auf das besondere Wunder des Pfingsttages will ich nur kurz hinweisen: Vers 5-11. Der Geist Gottes äußert sich nicht in einer zuchtlosen Ekstase. Er bleibt nicht im Gefühlsmäßigen stecken. Geist und Wort gehören zusammen. Wer nur ruft: "Geist, Geist", der ist ein Schwärmer. Wer nur von Wort redet ohne den Geist, der bleibt in einer toten Orthodoxie stecken.- Es scheint mir nun aber wichtig zu sein, dass das Wort Zeugnis ist!

Vom Geist Beschlagnahmte sind Zeugen, Zeugen eines Geschehens. Dort in Jerusalem wird kein religiöser Vortrag geboten. Es wird nicht über Gott und Ewigkeit diskutiert Es wird ein Zeugnis laut, das gipfelt in dem Satz: "Diesen Jesus hat Gott auf erweckt, des sind wir alle Zeugen!" Wichtig für heute: Wir hören viel frommes Zeug, Predigten, die angereichert sind mit einem enormen menschlichen Wissen, wir hören aber wenig geistgewirktes Zeugnis. Nur insoweit eine Predigt Zeugnis ist, das sich auf Geschehnisse gründet, ist sie aus dem Geist Gottes.

Wovon redet dieses Zeugnis? Vers 11: Heilstaten Gottes! 'Weil es nur ein Heil und einen Heiland gibt, darum redet Petrus davon. Heute: Problemorientierter Unterricht, Sonntagschule, Predigten. Nein! Situationsbezogen, aber am Heil und an der Bibel orientiert!- Weil der lebendige Gott alles Heil und alles Leben an Jesus gebunden hat, darum predigen wir von- ihm. Darum ist dies das Zentrum unserer Botschaft: Jesus, der Gekreuzigte, Jesus, der Auferstandene usw.

In unserer Geschichte wird auch deutlich, wie man zum Hören und Verstehen des Zeugnisses kommt. Frage: Wie kann der Mensch das verstehen, was wir verkündigen? Heute oft: die alten Formulierungen der Bibel nicht mehr benutzen. Es ist dem Menschen nicht zuzumuten, das alles noch zu glauben, was doch im letzten Grund über seinen Ver-stehenshorizont hinausgeht.- Sicher, wir müssen uns bemühen um rechte Verdeutlichung und Übersetzung der biblischen Botschaft.

Aber: Das Verstehen der großen Taten Gottes, das zeigt mir die Pfingstgeschichte, ist im letzten Grund nicht ein Problem unserer Übersetzungsgeschicklichkeit oder unserer Sprachqualitäten. Das Verstehen der großen Taten Gottes ist letztlich eine Frage nach dem Heiligen Geist. Wer verstehen w i 11, der kann es, denn der Heilige Geist ist da. Wir dürfen um ihn bitten. Gott bewahre uns in unseren Gemeinden davor, dass wir an dieser Stelle in eine falsche Richtung marschieren und dabei Gemeinden ohne Heiligen Geist werden!

3. Der Heilige Geist scheidet die Geister.

Auf einmal sind dort auf dem Tempelplatz zwei Gruppen von Menschen. Die einen sind voll Staunen und Verwunderung: "Was will das werden?" Später: Vers 37.Sie sind von dieser Botschaft betroffen und getroffen. Sie merken: Hier geht es um unser Leben, um unsere Existenz. Ihnen stehen die andern gegenüber, die spöttisch lachend rufen: "Sie haben sicher zu viel süßen Wein getrunken!" Das ist das Nein gegenüber dem Wort. Das ist das Stehenbleiben im alten Leben.

- Hieraus können wir viel lernen. Der Heilige Geist lässt uns nicht in einer religiösen Unverbindlichkeit .Er holt uns aus unserer Zu-

schauerstellung heraus. Wenn er durch das Wort wirkt, haben wir Stellung zu beziehen. Hier fallen letzte Entscheidungen.

In diesem Sinn heißt es in der Bibel: „Mein Wort soll nicht leer zurück kommen, sondern ausrichten, wozu es gesandt ist." Oder: "Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?" Oder: „Gottes Wort ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert."- Der Heilige Geist fordert zur Entscheidung heraus. Hier geht es um ein Ja oder Nein. Dabei ist nicht eine religiöse oder weltanschauliche Überzeugung gemeint. Auch nicht eine philosophische oder theologische Richtung, sondern hier geht es um Leben oder Tod!

Auf die Frage: „Was sollen wir .denn tun?" antwortet Petrus: "Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!" Das heißt doch: diese Welt liegt schief, sie ist aus dem Lot. Sie liegt im Sterben trotz aller scheinbaren Lebendigkeit. Nun ergreift das Leben! Denn Christus ist da, der Retter!- Von ihm redet das Evangelium. Ihn macht der Geist Gottes groß. An Christus aber entscheidet sich das Schicksal der Welt und das unseres persönlichen Lebens!

Seht: Der Heilige Geist will den Menschen nicht ein wenig religiös berieseln, Er will nicht die religiösen Kräfte des Menschen wecken und stärken. Er treibt keine Menschenverherrlichung. Er macht uns klein, aber den Herrn Jesus groß. Er zeigt uns unsere Verlorenheit, aber auch den Retter. Er zeigt uns unsere verschuldete Existenz, aber auch den Weg zur Vergebung. So geht es um die Herausforderung zu einer Entscheidung auf Leben und Tod.
- Viele möchten heute die Welt gewinnen. Sie möchten in einer großen Solidarität mit der Welt ihren Beitrag als Christen zur Gestaltung der Welt leisten. Dabei sind wir von der Bibel her ernst gefragt, ob wir nicht unter das Wort fallen: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?“

Ja, wir möchten die Welt gewinnen für Jesus Christus. Weil Gott die Welt liebt, und ihr seinen Sohn gab, darum gilt das Evangelium der ganzen Welt. Aber es wäre verhängnisvoll, wenn wir übersehen wollten: Dort, wo der Heilige Geist am Werk ist, gibt es Scheidung der Geister. Da stimmen nicht alle zu. Da wird Widerspruch laut. Das muss hingenommen und ertragen werden. Wo kein Wider-

spruch laut wird, sollten wir uns fragen, ob wir nicht etwas unterschlagen haben!

4. Der Geist, der die Geister scheidet und an dem sich die Geister scheiden, sammelt zugleich. Er sammelt Menschen, die Ja zu Jesus gesagt haben zur Gemeinde. Vers 41-47.

Gott gibt seinen Geist. Nun ist der Geist Gottes da, heute noch, auch für uns. Dass er kräftig unter uns wirke, das ist unsere Bitte: "Rausche unter uns, £du Geist des Lebens, dass wir alle auferstehn..."

Apostelgeschichte 2,1-13

Das Pfingstfest ist, wie auch das Osterfest, nicht nur ein christliches Fest. Beide Feste hat man in Israel schon lange vor Christus gefeiert. Beim Oster- oder Passahfest haben sich die Israeliten daran erinnert, wie das war, als ihr Volk aus Ägypten wieder fortziehen durfte. Sie hatten in den Familien noch ein Passahlamm geschlachtet und sein Blut an die Türpfosten ihres Hauses gestrichen. Das Blut dieses Tieres bewahrte sie vor dem Gericht Gottes. Gott bestrafte in dieser Nacht die Ägypter, indem er alle Erstgeburt sterben ließ. Aber an den Häusern, deren Pfosten mit dem Blut des Opfertieres bestrichen waren, ging er vorüber.

Auch uns Christen steht vor Augen, dass wir vor dem wohlverdienten Gericht Gottes verschont werden. Nicht, weil wir Blut an unsere Türen gestrichen hätten. Wir denken an ein anderes Passahlamm. Uns steht vor Augen unser Herr Jesus Christus. »Unser Lamm, das für uns stirbet und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.«

Fünfzig Tage nach Passah feiert man in Israel Pfingsten. Denn 50 Tage hat Israel gebraucht, bis es von Ägypten zum Berg Horeb in der Wüste gekommen war. Dort am Horeb gab Gott ihnen seine Gebote. Israel sollte wissen, wie sie - als Leute, die Gott aus der Gefangenschaft in Ägypten herausgeführt hat - ihr Leben nun führen sollen. Mose hatte ihnen dort in der Wüste die Tafeln gebracht, auf denen die zehn Gebote aufgeschrieben waren. Und wenn man dann in Israel jedes Jahr 50 Tage nach Ostern das Pfingstfest gefeiert hat, hat man sich daran erinnert, wie Wunderbares Gott seinem Volk mit den Geboten gegeben hat. Wer sich an die Gebote hält, dessen Leben gelingt. Wer nach diesen Geboten lebt, findet den rechten Weg für sein Leben.

Allerdings: Es lag ein Schatten über dem Pfingstfest, das Israel gefeiert hat. Das Gebot, das Gott den Menschen gegeben hatte, war zwar gut und des Feierns wert. Aber die Menschen verstießen immer wieder gegen dieses Gebot. Sie dankten Gott für seine Weisungen, aber sie ließen sich von ihnen nicht den Weg weisen. In Psalm 50 heißt es darum: »Zum Gottlosen spricht Gott: Was hast du von meinen Geboten zu reden und was sprichst du von meinem Bund, da du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter

dich.« Und der Prophet Jeremia klagt darüber, dass menschliche Herzen aus Stein sind und den Willen Gottes missachten. Das Gebot Gottes ist gut. Aber unser menschliches Herz ist schlecht. Und so hoffte Jeremia auf die Zeit, in der Gott uns Menschen neu macht. Er hoffte auf die Zeit, in der Gott das böse, steinerne Herz wegnimmt und Menschen ein Herz gibt, das Gott liebt.

Heute Selbstsicherheit im Blick auf unsere Frömmigkeit:

- Ich bin als Kind getauft und konfirmiert.

- Ich habe mich vor vielen Jahren bekehrt und gehe zu einer Gemeinde von Glaubenden usw.

* Gott will uns durch seinen Geist herausführen aus aller Oberflächlichkeit und Halbheit, aus der Ängstlichkeit und Mutlosigkeit, aus Kraftlosigkeit, Freudlosigkeit, Friedlosigkeit, Streitsucht, Hoffnungslosigkeit, Unbarmherzigkeit und Ichsucht.

Erneuerung durch Gottes Geist.

1. Gott erneuert unser Herz.

Die Jüngerschar war nach Karfreitag zu einer ängstlichen Schar geworden. Zwar wussten sie bald, dass Jesus auferstanden war - diese Freude hielt sie zusammen. Und doch waren sie eine Gruppe ohne die nötige Leitung. Bisher war Jesus ihr Mittelpunkt gewesen. Er hatte ihnen gesagt, was sie zu tun und zu lassen hatten - das war jetzt vorbei. Jetzt waren sie allein. Allein mit der Frage, was nun werden soll. Allein mit ihrer Angst vor den Juden, von denen sie nichts Gutes erwarten konnten. Aber so bleibt es nicht. An Pfingsten greift Gott ein. Und keine Mutlosigkeit der Jünger ist so groß, dass Gott sie nicht umwandeln könnte. Und keine Feindschaft der Führer des Volkes Israel ist so stark, dass sie Gottes Plan verhindern könnte. »Was Gott sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.« Sind auch wir ängstlich mit unserm Glauben? Hören wir es: Gott wirkt durch seinen Geist! Und diesem Wirken kann sich letztlich keine Macht widersetzen.

Wie wirkt Gottes Geist? Sein Wirken wird verglichen mit dem Brausen eines gewaltigen Windes. Wir wissen, was Stürme sind. In den letzten Jahren haben wir es erlebt, wie Dachplatten herunter-

geworfen und Kamine beschädigt wurden. Wir haben es gesehen oder gehört, wie starke Bäume entwurzelt wurden. Ein Sturm hat so große Macht, dass wir Menschen dem kaum etwas entgegensetzen können.

Diese erschütternde Macht des Sturmes ist ein Bild für das Wirken des Heiligen Geistes. Er erschüttert unsere Selbstsicherheit. Vielleicht stellt er unsere Frömmigkeit in Frage. Da sind wir plötzlich nicht mehr so fest davon überzeugt, dass mit uns doch alles in Ordnung wäre. Wo Gottes Geist wirkt, da reißt er unsere selbstgerechten und eigensüchtigen Meinungen ein. Ja, vielleicht muss er uns zuerst erschüttern, bevor Neues, Gott Wohlgefälliges an der Stelle des Alten wachsen kann.

Da erzählte der Gemeindeleiter einer kleinen Gemeinde in der Diaspora: »Bei uns hatte sich manches totgelaufen. Aber eines Tages gingen einer jungen Mitarbeiterin plötzlich die Augen auf. Sie sah, wie vieles in ihrem Leben Gott nicht gefiel. Sie erschrak über die Schuld, die Gottes Geist ihr zeigte. Anderen ging es ähnlich. Das war der Beginn einer Erweckung ihrer Stadt.« - Und als Christen aus anderen Städten diesen Gemeindeleiter fragten: »Was habt ihr denn getan, dass bei euch diese Erweckung aufgebrochen ist?« hat er geantwortet: »Wir haben gar nichts getan. Wohl haben wir gebetet. Aber etwas Besonderes taten wir nicht. Und jetzt stehen wir daneben und sehen staunend an, was Gottes Geist unter uns wirkt.«

Gott erneuert das Herz - heute nicht anders als damals in Jerusalem.

2. Und ein zweites: Gott erneuert unser Reden.

Kennen wir das auch: dass uns der Mund wie zugeschnürt ist, wenn wir anderen sagen sollen, warum wir an Jesus Christus glauben? Aber vielleicht sagen wir ja auch: »Vom Glauben sollen andere reden. Wozu gibt es denn die Pastoren und viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde?« Aber achten wir doch darauf: was für Menschen sind das, denen Gott an Pfingsten den Mund geöffnet hat?

Einfache Fischer fangen plötzlich an, zu Predigern zu werden. Kein Theologiestudium hat sie dazu legitimiert. Keine Rednerausbildung hat sie darauf vorbereitet. Sie fangen einfach an, freimütig

von den großen Taten Gottes, die sie miterlebt hatten, zu erzählen. Es ist heute nicht anders als damals. Wen Gottes Geist zum Glauben gerufen hat, der hat etwas zu erzählen. Der kann weitergeben, was er mit Jesus Christus erlebt hat - so wie die Jünger in Jerusalem damals sich mit ihrem Glauben nicht mehr ängstlich versteckt haben, sondern den Mund auftaten.

Was sollen wir reden? Von drei Jüngern damals heißt es: Sie reden von den großen Taten Gottes. Vielleicht haben sie an die Erfahrungen der Erzväter erinnert. Vielleicht sprachen sie von der wunderbaren Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Ganz sicher aber erzählten sie von Jesus, dem Sohn Gottes, wie er Mensch wurde, wie er auf dieser Welt lebte, allerlei Schaden heilte und Sünden vergeben hat. Vor allem haben sie vom Karfreitag berichtet, an dem Jesus am Kreuz unsere Schuld sühnte, damit wir von Gott nicht mehr getrennt sein müssen. Und sie verkündigten die Auferstehung Jesu am dritten Tag. Er lebt wieder und ist deshalb auch heute wirksam.

Wir dürfen es so weitersagen, wie es auch die Jünger damals taten. Viele, alle sollen von den großen Taten Gottes erfahren. Jeder soll es wissen, was Gott auch für ihn bereit hat - und Gottes Geist will das unter uns bewirken, dass wir es überall bekannt machen. Lassen wir uns dazu bringen. Öffnen auch wir uns diesem Wirken des Geistes? Oder wollen wir lieber stumm bleiben und Gottes Geist an uns vergeblich wirken lassen?

Oft reden wir über alles mögliche, nur nicht über den Glauben, über Jesus. Gott will durch seinen Geist unser Reden erneuern.

- Dass wir nicht nur vom Irdischen reden, sondern auch vom Ewigen.
- Im Umgang mit unsern Mitmenschen.
- Nicht hinter dem Rücken der andern reden, nicht über sie reden.
- Die Wahrheit mit Liebe sagen: Eph 4,15a.
- Das, was aufbaut, dem andern hilft, reden: Phil 4,8.

Wir müssen Rechenschaft ablegen von einem jeden unnützen Wort: Mt 12,36.
- Die Macht der Zunge: Jak 3,1-12.
- „Ein jeder sei schnell zum Hören, langsam zum Reden.“: Jak

1,19.
- „Siehst du einen, der schnell ist zu reden, da ist für einen Toren mehr Hoffnung als für ihn.“: Sprüche 29,20.
- Wo viele Worte sind, da hört man den Toren.“: Prediger 5,2b.

Gott will durch seinen Geist unser Reden erneuern. Wollen wir es auch?

3. Und noch ein drittes: Gott erneuert unser Hören.

»Sie entsetzten sich und sprachen: Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?« Das war das große Wunder an Pfingsten. Wir Menschen verstehen einander ja schwer. Jedes Volk hat seine eigene Sprache. Nur wenige 100 km westlich oder östlich von uns wird schon wieder ganz anders gesprochen. Und selbst, wenn zwei Menschen dieselbe Sprache sprechen, ist noch lange nicht gesagt, dass sie sich wirklich verstehen. Da kann man lange miteinander im Gespräch sein und doch völlig aneinander vorbeireden. Es ist das Gegenstück von 1. Mose 11, die Sprachenverwirrung.

An Pfingsten ist es geschehen, dass jeder verstanden hat, um was es ging. Das Wunder war nicht, dass die Apostel besondere Sprachengaben gehabt hätten, sondern dass Gott ein neues Hören geschenkt hat. Sein Geist bewirkte, dass die Predigt der Jünger die Herzen der Menschen erreichte. Wer dabei gewesen war, musste zugeben: »Diese Sprache verstehe ich! Gott selbst hat mit mir gesprochen und mir gezeigt, dass ich an ihm vorbei gelebt habe!« Das ist die Wirkung des Geistes Gottes: Er macht Menschen unruhig über ihre Sünde. Er lässt sie nicht mehr in ihrer falschen Sicherheit fortleben. »Sie entsetzten sich und wurden ratlos« - so haben wir es im Predigttext gehört. Und jetzt bedrängten sie Petrus mit der Frage: »Was sollen wir tun?«

Was sollen wir Sünder tun? Wer den Namen Gottes anruft, soll gerettet werden.« So antwortet Petrus mit einem Zitat aus dem Alten Testament. Er hätte auch sagen können: Wer Jesus Christus im Vertrauen anruft und ihn um Vergebung bittet, der soll vom Gericht befreit werden.

Das ist Pfingsten: Gott wirkt unter uns durch seinen Heiligen Geist. Nur so geschieht es, dass unter uns Neues wächst. Und in dieser Kraft werden wir mutig und fähig, seine großen Taten unter

unseren Mitmenschen weiterzugeben. Nur durch das Wirken dieses Geistes kann es geschehen, dass Menschen das Evangelium hören. Dass sie plötzlich verstehen und erschrocken fragen: »Was soll ich tun?« Und nur durch Gottes Geist kommen Menschen dazu, dass sie den Herrn Jesus Christus im Glauben anrufen, und die Vergebung ihrer Sünden erlangen.

Über den Geist Gottes, der all dies bewirkt, verfügen wir nicht. Mit keiner Macht können wir ihn herbeizwingen - und wenn wir ihn noch so nötig haben. Gott ist ein freier Gott. Aber wir dürfen darum bitten, dass sein Geist unter uns am Wirken bleibt, und dass er immer neu Menschen bewegt und Gemeinden aufrüttelt. Gott hat seinen Geist nicht nur damals gegeben. Er gießt ihn auch heute aus. Und wenn wir darum bitten, dann steht dieses Gebet unter der großen Verheißung Jesu: »Wenn schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wieviel mehr wird der Vater im Himmel denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten.«

Apostelgeschichte 2,1-13

Christliche Feste sind nicht nur Erinnerungsfeste, sondern auch Erlebnisfeste.

Das Pfingstfest und –geschehen.

1. Die Erinnerung an dasselbe.

Die Voraussetzung der Ausgießung des Heiligen Geistes:
- Die Verheißung des Herrn.
- „Sie waren alle einmütig beieinander."

Das Wie der Ausgießung des Heiligen Geistes:
- Das Brausen des Windes.
- Die Feuerflammen.

Das Ergebnis der Ausgießung des Heiligen Geistes:
„Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.": Vers 4a.

Die Auswirkung des Geistempfangs:
- Sie redeten mit andern Zungen.
- Sie verkündigten die großen Taten Gottes.

Die Wirkung auf die Fernstehenden: Vers 12f.

2. Das Erlebnis desselben.

Die Notwendigkeit des Geistempfangs für uns: Röm 8,9; 1. Kor 12,3; Joh 3,5.

Bedingungen des Geistempfangs:
- Der Hingang Jesu zum Vater: Joh 16,7.
- Der Glaube: Joh 7,39;
- Die Buße (und die Taufe): Apg 2,28.
- Das Gebet: Lk 11,13; Apg 4,31 u.a.

Handle danach und auch du wirst ihn empfangen.

Die Wirkungen des Heiligen Geistes in unserm Leben:
- Er vermittelt die Heilsgewissheit: Röm 8,16; Eph 1,13.
- Lehrt uns: Abba, lieber Vater zu rufen: Röm 8,15.
- Durch ihn wachsen wir am inwendigen Menschen: Eph 3,16.
- Er ist ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht: 1. Tim 1,7.
- Er leitet und führt uns: Röm 8,14.

- Er will seine Früchte in uns hervorbringen: Gal 5,22; Eph 5,9. Kann er das alles bei dir bewirken?

Nun will beachtet sein:
- Wir können ihm widerstreben: Apg 7,51.
- Wir können ihn betrüben: Eph 4,30.
- Wir können ihn dämpfen: 1. Thess 5,19.
- Wir können aber auch voll des Heiligen Geistes werden : Apg 2,4a; Eph 5,18b.

Wodurch:
- Gehorsam ihm gegenüber.
- Bitte um Vermehrte Innewohnung desselben.

Herzliche Einladung an Menschen die noch nicht glauben, sich zum Glauben führen zu lassen. Für Glaubende: Dem Heiligen geist mehr Raum im Leben zu geben und bewusst unter seiner Herrschaft zu leben.

Apostelgeschichte 2,1-13

Pfingsten 1962. Viele Menschen wissen mit dem Pfingstfest nichts anzufangen. Und doch ist es der Höhepunkt der christlichen Feste. Weihnachten: Gott unter uns. Karfreitag und Ostern: Gott für uns. Pfingsten: Gott in uns.

Das Pfingstgeschehen.

1. Pfingsten ist ein geschichtliches Ereignis.

„Und als der Tag der Pfingsten kam.“: Vers 1.

Damit hing es auch zusammen, dass viele Juden aus Palästina und dem Ausland an jenem Tag in Jerusalem waren. Schließlich handelte es sich um ausländische Juden, die ihren Lebensabend in Jerusalem verbrachten. Sie standen sicher noch in Verbindung mit ihrer alten Heimat.

So hat Gott dafür gesorgt, dass dieses Ereignis überall bekannt wurde.

2. Die innere Einstellung der Jünger in jenen Tagen.
- Sie waren gehorsam: Vers 1.4.12.
- Sie pflegten Gemeinschaft: 1,13. 2,1b.
- Sie waren sich einig: 1,14; 2,1b.
- Sie beteten: 1,14.
- Das hat mit dazu beigetragen, dass sie voll Heiligen Geistes werden konnten.
- Das ist auch für uns der Weg, um die Fülle des Heiligen Geistes zu empfangen.

3. Die Ausgießung des Heiligen Geistes: Vers 2f.

Die äußeren Begleiterscheinungen:
- „Ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes.“
- „Zungen, zerteilt, wie von Feuer.“

Um den Anbruch der neuen Zeit anzukündigen, empfingen diese Erstlinge die himmlische Gabe des Heiligen Geistes unter solchen hörbaren und sichtbaren Zeichen. Dieselben deuten hin auf das Wesen und Wirken des Geistes. Heute haben wir diese Dinge nicht mehr.

„Und er setzte sich auf einen jeden von ihnen.“ Auch bei uns, wenn wir zum Glauben kommen. Dafür wollen wir dankbar sein. Herzliche Einladung, zum Glauben zu kommen, und dann den Heiligen Geist zu empfangen.

4. Das Ergebnis der Geistausgießung.

„Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.“
- Wie haben wir das zu verstehen? Nicht wie in den extremen Pfingstkreisen.
- Wasserglas halb voll Wasser oder randvoll. Übervoll erst dann, wenn es überfließt.
- Wenn wir weitergeben können aus der Fülle des Heiligen Geistes, dann ist es bei uns so.

„Und sie fangen an zu reden mit andern Zungen.“
- Auch das gehört zum Pfingstwunder: Vers 2b.
- Es unterscheidet sich von dem 1. Kor 14,2ff beschriebenen Zungenreden. Dort ein Dolmetscher nötig, hier nicht.
- Der Inhalt des Zungenredens: Vers 11b.
- Für uns ist das Zungenreden nicht das Wichtigste: 1. Kor 13,1ff.
- Wichtig ist, dass wir als gläubige Menschen den Herrn Jesus Christus bezeugen.

5. Die Stellungnahme der Menschen: Vers 12f.

Die Jünger, die den Heiligen geist empfangen haben, bezeugen den Herrn und sind dankbar.

Viele gerieten in Erstaunen und hatten keine Erklärung. Sie hörten dann mehr: Vers 14ff. 37-41.

Die andern spotteten: Vers 13.

So ist es heute noch. Zu welcher Gruppe gehörst du?

Apostelgeschichte 2,1-13

Auch Pfingsten, das letzte christliche Fest im Ablauf des Kirchenjahres hat seine Abbilder und Verheißungen im AT:
- Abbilder: 4. Mose 11,16ff; 1. Sam 10,6.10ff.
- Verheißungen: Jerem 31,31ff; Hesk 36,23ff; Joel 3,1ff.

Pfingsten.

1. Wann kam der Heilige Geist?

Als der Tag der Pfingsten erfüllt war. Bedeutet hier zunächst, als der 50. Tag nach dem Passafest gekommen war, an dem ein Erntedankfest gefeiert wurde.

Wir dürfen diese Aussage aber noch in einem tieferen Sinnverstehen. Gott tut alles fein zu seiner Zeit Gibt bei ihm kein planloses Handeln. Gal 4,4. Seine Stunde war gekommen.

Er kam**, als die Jünger das Gebot Jesu erfüllt hatten**: Lk 24,49; Apg 1,8. In Jerusalem war der AB zu Ende gegangen und der NB gegründet worden. Hier sollte auch die neue Zeit ihren Anfang nehmen.

Er kam, **als die Jünger auf die Verheißung des Geistes warteten**. Sie waren in Jerusalem geblieben. Was dort gemacht? Gewartet! Wird ihnen nicht leicht gefallen sein. Große Aufgabe: Apg 1,8. Besonders Petrus mit seiner hitzigen Art. Aber sie warteten und das nicht vergeblich. Im Reich Gottes gelten andere Grundsätze. Warten ist segensreich und lohnt sich – wenn der Herr es angeordnet hat. Wir müssen lernen, stille zu stehen, wenn der Herr es will und an die Arbeit zu gehen, wenn er es befiehlt.

Er kam, **als die Jünger einmütig darum flehten**: 1,14.

Er kam, **als die Jünger ihn am meisten nötig hatten.** Sie sollten ja in der ganzen Welt Zeugen Jesu sein. Aber die Ausrüstung dazu fehlte ihnen. Der Heilige Geist kam also als Gottes Stunde gekommen war, die Jünger darauf warteten und einmütig darum flehten.

Das ist auch für uns wichtig. Wir haben nichts nötiger, als eine Neubelebung durch den Heiligen Geist.

2. Zu wem kam der Heilige Geist?

Er kam nicht zu den Hohepriestern und Schriftgelehrten; auch nicht zu den Zuschauern: Vers 5-12; noch weniger zu den Spöttern: Vers 13.

Er kam allein zu den Jüngern und Jüngerinnen Jesu: Vers 1 u. 2,14. Von ihnen heißt es: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes." Joh 14,16f. Der Heilige Geist ist das große Geschenk Gottes an die Gemeinde Jesu. Hast du ihn empfangen? Bist du voll Heiligen Geistes?

3. Wie kam der Heilige Geist?

Er kam **plötzlich,** überraschend, unerwartet. Apg 10,44: Petrus in Cäsarea bei Kornelius.

Er kam mit einem **gewaltigen Brausen** vom Himmel her. Bevor die Jünger etwas sahen, hörten sie etwas. Sicher war das nicht die Hauptsache, sondern nur eine Begleiterscheinung. Aber dadurch sollte das Besondere und Einmalige dieses Ereignisses ausgedrückt werden. Weihnachten: Engelchor. Wiederkunft Jesu: Posaunenschall 1.Thess 4,16.

Er kam wie **ein mächtiger Wind.** Wohl um anzudeuten, dass der Heilige Geist zwar unsichtbar ist, aber doch eine Wirklichkeit darstellt. Eine Kraft geht von ihm aus, die das Alte hinwegfegt und einem Neuen Platz macht.

Er kam **wie Feuerzungen.** Das Feuer ist wieder symbolisch zu verstehen. Es verzehrt. So auch der Geist Gottes. Feuerzungen, dabei geht es um die Ausrüstung zum Zeugendienst: Vers 11. Dieses Geistesfeuer durch das Menschen getroffen und überführt werden, ist heute noch nötig. Aber auch Warnung vor fremden Feuer: 3. Mose 10., Bloße Gefühle, selige Stimmung, Rührung und Tränen.

Wichtig ist Vers 3bf.

4. Wozu kam der Heilige Geist?

Vielfältig war seine Mission. Greifen wir einige Dinge heraus:

Durch ihn werden Menschen überführt von ihrer Sünde und zu Jesus gebracht: Joh 16,8ff.14. Apg 2,37.

Durch ihn bekommen wir Heilsgewissheit: Röm 8,15f.

Durch ihn werden wir ausgerüstet zum Zeugendienst. Damals bekamen die Jünger Kraft und Fähigkeit zum Dienst. Wir auch 1. Kor 12: Geistesgaben. Apg 2,14ff.

Ein lebendiges Glied der Batak – Kirche sagte seinen indischen Glaubensbrüdern:

„Ihr sollt Christi Füße sein – in eurem Land mit seinen Hoffnungen und Nöten dahin gehen, wohin Christus, euer Meister, gehen würde.
Ihr sollt Christi Hände sein – jene Werke der Barmherzigkeit in euern Ländern tun, die Christus tun würde, wenn er unter euch wäre.
Ihr sollt Christi Augen sein – unter den Menschen eures Landes die Not sehen, die Christus sehen würde, wenn er unter euch wäre.
Ihr sollt Christi Mund sein – in eurem Land das Evangelium von der Erlösung sagen, das euer Meister sagen würde, wenn er unter euch wäre.“

Durch ihn wird die Gemeinde Jesu gebaut: Eph 2,20-22. Uns dann auch zur Gemeinde halten. Apg 2,41.

5. Wie geht die Pfingstgeschichte aus?

Die Jünger bezeugen freudig Jesus. Das bewirkt einerseits Erstaunen, Verwunderung, Ablehnung und Spott. Andererseits ernsthaftes Suchen, Buße und Gläubig werden.

So sind auch wir jedes Mal dann in die Entscheidung gestellt, wenn das Wort Gottes vollmächtig verkündigt wird: Glaube-Unglaube. Annahme-Ablehnung. Gehorsam- Ungehorsam.

Das wäre ein rechtes Pfingstfest, wenn der Heilige Geist uns neu erfüllen würde und von uns gesagt werden könnte, dass wir voll Heiligen Geistes durchs Leben gehen.

Apostelgeschichte 2,1-13

Pfingsten ist der Abschluss der christlichen Feste im Kirchenjahr. Ist auch der Höhepunkt derselben. Gott kommt im Heiligen Geist zu uns. Nun können wir Gemeinschaft mit ihm aber auch untereinander haben.

Der Heilige Geist kam vom Himmel.

1. Wann kam der Heilige Geist?

Als der Tag der Pfingsten erfüllt und sie alle einmütig beieinander waren. Das griechische Wort hierfür bedeutet: „Der fünfzigste Tag." Warum wird hier besonders auf diesen 50. Tag hingewiesen? In der Bibel ist ja nichts nebensächlich.

Fünfzig Tage vorher war das Passafest. Es erinnerte an den Auszug aus Ägypten und an das Lamm, das geschlachtet wurde. Im Zusammenhang mit dem Passafest wurde der Tag der Erstlingsgarbe, das Erntedankfest, gefeiert, und zwar am Tag nach dem Sabbat: 33. Mose 23,11. Sonst hat der Tag nach dem Sabbat, der erste Tag der Woche, der heutige Sonntag, im AB keine Bedeutung.

Sieben Wochen nach dem Fest der Erstlingsgarbe folgte dann das Fest der Erstlingsbrote, die aus jener Erstlingsgarbe gebacken worden sind. Wieder wurde derselbe am Tag nach dem Sabbat gefeiert: 3. Mose 23,15f. An diesem Fest der Webebrote mussten alle männlichen Israeliten in Jerusalem erscheinen: 2. Mose 23,14-17.

So kam es, dass beim ersten Pfingstfest Juden aus aller Welt in Jerusalem waren. Was war das für ein Erntetag, als die 3000 dem Herrn dargebracht wurden, die Erstlinge aus Israel.

Ist Jesus die Erstlingsgarbe, so stellt die Gemeinde die Erstlingsbrote dar. So hatte Gott von alten Zeiten her auf dieses Pfingstfest gewartet, an dem er die Erstlingsernte bekommen würde, hervorgewachsen aus dem Weizenkorn, das in die Erde fiel und erstarb. Und diese Ernte war Pfingsten nicht beendet, da fing sie erst an. Und wir dürfen mit dazu gehören, dem Herrn dargebracht als Frucht des Todesleidens Jesu.

So war von Gott aus der Tagerfüllt, auf den der Opferkult von alten Zeiten her hingewiesen hatte. Der 50. Tag war gekommen. Das Fest der Erstlingsbrote war da. Das Zeitalter des Heils, der Gnade,

der vollen Erlösung, des Heiligen Geistes, der Gemeinde angebrochen.

Also auch von Seiten der Jünger war alles geschehen, was geschehen musste. Sie waren einmütig beieinander. Wird oft in der Apostelgeschichte erwähnt. Schließt ein, dass alle Meinungsverschiedenheiten zurücktraten, sie warteten auf die Erfüllung der Verheißung des Heiligen Geistes, die Kraft aus der Höhe. Sie haben darum gebetet und ihm ihre Herzen geöffnet.

Dann kam der Heilige Geist. Wir brauchen in unseren Tagen nichts nötiger als den Heiligen Geist. Von Seiten Gottes aus sind die Voraussetzungen dafür noch immer gegeben. Es liegt an uns. Sind wir innerlich in Ordnung? In Harmonie mit dem Herrn? Leben wir im Frieden mit den Brüdern und Schwestern?

Sehnen wir uns nach einer vermehrten Innewohnung des Heiligen Geistes? Beten wir darum? Sind unsere Herzen dafür offen? Dass doch auch wir es erlebten, wie einst die Jünger in Jerusalem: „Als der Tag der Pfingsten erfüllt und sie einmütig beieinander waren, kam der Heilige Geist.“

2. Wie kam der Heilige Geist?

Unter den hörbaren und sichtbaren Zeichen des brausenden Windes und der feurigen Zungen. Wie oft wird im AT schon das Sinnbild des Windes für den Heiligen Geist gebraucht: Hesk 37,9: Und dann kam dieser wunderbare Gotteswind und blies darein, dass erst Bewegung und dann Leben in die erstorbenen Gebeine kam.

Hohes Lied 4,16. Hier ist auch an den Wind des Heiligen Geistes zu denken. Da wird uns in poetischer Weise gesagt, dass der Heilige Geist eine doppelte Eigenschaft ha. Er wirkt wie der Nordwind, der dahinbraust und alles Morsche, Faule, Alte und Dürre hinwegfegt. Er wirkt aber auch wie der Südwind, der dann den Garten zum Grünen und Blühen bringt.

Hat der Nordwind des Heiligen Geistes schon durch den Garten deines Lebens geweht? Hat er schon das Alte und Morsche beseitigen können? Ich denke an Judas. Wie oft hat der Nordwind den Judas umweht. Wie oft hat der Herr Worte gesprochen wie: „Sehet zu

und hütet euch vor dem Geiz. Niemand lebt davon, dass er viel Güter hat.“

Oder: „Wie schwer ist es, dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt.“ Aber der Nordwind hat es nicht vermocht. Judas hielt sein Eigenleben fest. Er behielt sein altes, dunkles, morsches, faules Wesen – und ging daran zugrunde.

Aber bei den andern Jüngern hat der Nordwind erreicht, was er erreichen wollte. Die Menschenfurcht bei einem Petrus ist weggeweht worden. Das wurde bei seiner Pfingstpredigt deutlich. Und Thomas mit seinem Gefühlsglauben? Und Jakobus und Johannes die aufbrausenden Donnerskinder?

Johannes kann später nur noch sagen: „Kindlein, liebt einander.“ Der Nordwind hat geweht. Der Heilige Geist kam vom Himmel. Einst haben sie sich gestritten, wer wohl der Größte unter ihnen wäre. Jetzt aber ist es ihre Losung geworden: „Ein jeder sei der Reinste und wohl auch gern der Kleinste auf unserer Liebesbahn.“ Sie vertrauten nicht mehr auf sich und die eigene Kraft. Sie setzten ihre Hoffnung Ganz auf die Gnade.

Wenn der Nordwind sein Werk getan hat im Leben eines Menschen, dann kann der Südwind kommen, dass ein Grünen und Blühen beginnt und die Frucht wächst, die der Herr erwartet. Die Frucht, die Paulus in Gal 5,22 aufzählt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit, Güte, Treue.

Lasst uns offen sein für das Wirken des Heiligen Geistes. Lasst uns das Gebet aus dem Hohe Lied zu unserm eigenen Gebet machen: „Stehe auf, Nordwind, und wehe durch meinen Garten, komm Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würzen triefen.“

Aber nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar kam der Heilige Geist vom Himmel: „Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer durchteilt.“ Feuer, das war ja das Verlangen unseres Herrn gewesen: „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden anzuzünden. Jetzt war es geschehen. Jetzt konnte er das Feuer anzünden bei den Erstlingen der Gemeinde.

Wie oft ist schon in den Tagen des AB Feuer vom Himmel gefallen. Ich denke an den Bund, den Gott mit Abraham schloss, wo das Feuer kam und die Opferstücke verzehrte. Oder denken wir an das Feuer vom Himmel an jenem Tag auf dem Berg Karmel. Immer wieder begegnen wir dem Feuer, das Gott schickt, um das Opfer zu beschlagnahmen.

Hat dieses Pfingstfeuer auch uns schon entzündet? Sind wir schon ein Gott wohlgefälliges Opfer geworden, Gott geweiht mit heiliger Opferflamme? Die Jünger in Jerusalem sind ein lebendiges Opfer geworden. Der Geist setzte sich auf einen jeden von ihnen. Und was sind von diesen schlichten Fischern und Zöllnern für Segensströme hinausgegangen in die Welt! Sie haben sich ihrem Gott geweiht und Gott hat seine Hand auf sie gelegt.

Dass doch auch wir alle Menschen würden, voll des Heiligen Geistes, entzündet von dem Pfingstfeuer Gottes. Menschen mit einem brennenden herzen, mit einer brennenden Liebe zu dem Herrn, zu den Brüdern und Schwestern, aber auch zu den Verlorenen. Menschen, die sich Gott zum Opfer gegeben haben und die der Heilige Geist zum Dienst für den Herrn beschlagnahmt hat.

3. Wozu kam der Heilige Geist?

Vers 4. Der Heilige Geist **gab ihnen Licht**, dass sie mit einem Mal das Kreuz Jesu verstanden und erkannten, dass im Kreuz Heil ist. Das ist ja eine Hauptaufgabe des Heiligen Geistes, dass er Jesus verklärt. Nach dem Karfreitag konnten sie das Geschehen nicht verstehen.

Aber als der Heilige Geist kam, da verstanden sie das Kreuz in seiner Bedeutung für die Erlösung der Welt. Sie verstanden das volle, freie, ewige Heil. Nun konnte Petrus in Vollmacht dieses Heil verkündigen.

Zu dem Licht kommt **die Kraft,** die der Heilige Geist gibt. Und was haben die Jünger nicht alles für Wunder in der Kraft des Heiligen Geistes gewirkt! Heilung des Lahmen, Auferweckung der Tabea und des Eutychus. Ja, Kraft hat sich offenbart, als der Heilige Geist kam. Wo der Geist Gottes ist, da ist Kraft aus der Höhe

Vers 4b.6ff. So völlig waren die Jünger in die Gewalt des Heiligen Geistes gekommen, dass er durch sie zu all den Völkern reden konnte, die da in Jerusalem versammelt waren.

Es kommt nicht darauf an, dass wir in gleicher Weise Wunder tun können, mit andern Zungen, in fremden Sprachen reden, dass in unserm Leben das Brausen geschieht und das Feuer sichtbar wird. Aber darauf kommt es an, dass wir auch so ganz und gar unter die Herrschaft des Heiligen Geistes kommen, dass er allein das Verfügungsrecht über uns hat.

Was unsere Zeit braucht, und worauf Gott wartet, das sind Menschen, die unter der Herrschaft des Heiligen Geistes leben. Lassen wir uns doch dazu einladen.

Lasst uns mit dem Liederdichter beten: „O komm du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein. Verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein. Gieß aus dein heilig Feuer, dass jeglicher getreuer, den Herrn bekennen kann.“

Apostelgeschichte 2,1-13

Pfingsten. Erinnerung an Apg 2,1-47. Erinnerung genügt nicht. Haben wir den Heiligen Geist empfangen, lassen wir uns von ihm leiten und führen? Die Frage nach dem Heiligen Geist ist in der Vergangenheit oft überbetont oder vernachlässigt worden. Heute wird allenthalben neu nach der Wirklichkeit des Heiligen Geistes gefragt. Dafür sind wir dankbar.

Neue Bücher darüber: Kurt Schäfer: „Kraft, die verwandelt." David Watson: Leben nach Gottes Konzept." Die Dynamik des Heiligen Geistes. Bundeskonferenz 1976: „Wirkungen des Heiligen Geistes." Wir haben hier Nachholbedarf. Darum wollen wir uns intensiv damit beschäftigen an Hand der Bibel.

Wirkungen des Heiligen Geistes.

1. Wenn uns der Heilige Geist fehlt, fehlt uns Entscheidendes.

Die Jünger damals hatten den Heiligen Geist zunächst noch nicht. Das war ein Mangel. Sie waren ängstlich, stumm, gingen wieder ihrem irdischen Beruf nach. Das, was der Herr Jesus ihnen in den Abschiedsreden des Johannes – Evangeliums von dem Wirken des Heiligen Geistes gesagt hatte, war noch nicht eingetreten: Joh 14,15-17.25f.

Auch wir brauchen den Heiligen Geist Röm 8,16 und als Tröster und Beistand. Haben wir ihn empfangen? Lassen wir uns von ihm beherrschen? Kann er sein Werk ungehindert in uns tun? Wie steht es mit den Geistesgaben in unserer Mitte? Ist die Frucht des Heiligen Geistes in unserm Leben da? Das sind alles überaus wichtige Dinge, die durch nichts ersetzt werden könne.

2. Gottes Geist führt zu neuem Leben.

Joh 3,6. Das kreatürliche Leben ist nicht das wahre Leben. Gott hält mehr für uns bereit: das ewige Leben. Das erkennen wir nur durch das Wirken des Heiligen Geistes. Wie schwer ist diese Erkenntnis dem frommen und gelehrten Nikodemus gefallen. Joh 3,3 Wasser, damit ist das Wort Gottes gemeint.

Der Heilige Geist erhält uns in dem neuen Leben. Lässt uns diese Dinge lieb gewinnen und in Anspruch nehmen.

Er lässt das neue Leben in uns sichtbar werden, verwandelt uns: 2. Kor 5,17; Gal 5,16-24.

3. Gottes Geist sammelt die Glaubenden zur Gemeinde.

Apg 2,41.47b. Pfingsten ist der Geburtstag der Gemeinde. Man kann sicher zu recht in dem Pfingstgeschehen ein Gegenstück sehen zu 1. Mose 11, dem Turmbau zu Babel und der Sprachenverwirrung. Der Heilige Geist führt zu Jesus und zur Gemeinde. Er führt in der Gemeinde zusammen, er verbindet. Auch über den Rahmen der eigenen Gemeinde hinaus. Wo das Gegenteil der Fall ist, da ist menschlicher Geist, oder gar der Geist von unten, fleischliches Wesen am Werk.

In der Gemeinde darf geistgewirkte Gemeinschaft vorhanden sein. Verbundenheit, Hilfe, Verantwortung füreinander. Gal 3,28 und „Durch Liebe achte einer den andern höher als sich selbst.“ Ist das bei uns so?

4. Durch den Heiligen Geist werden wir zu Zeugen Jesu Christi.

Apg 2,4-11b.14ff. Verheißung: Apg 1,8. Wenn der Heilige Geist unser Herz erfüllt, dann erfüllt uns eine große Freude. Eine Freude, die die Zunge löst zur Dankbarkeit und zum Zeugendienst. Dabei geht es um die großen Taten Gottes in der Geschichte des Heils, der Gemeinde, auch unserer Gemeinde und unseres Lebens. Das ist unsere ureigenste Aufgabe.

Die Kraft des Heiligen Geistes setzt uns in Bewegung. Jona 1,2. Lasst uns unsere Verantwortung an dieser Stelle sehen und wahrnehmen für unsere Mitmenschen. Er hilft uns auch bei unserm Zeugendienst. Dürfen uns auf ihn verlassen.

5. Der Heilige Geist lässt uns nicht allein.

Als an Jesus Christus glaubende Menschen werden wir vom Herrn geführt. Wenn Jesus auch einst seine Jünger verlassen hat, so sollen sie nach seinem Willen nicht allein und ohne Führung in dieser Welt bleiben. Im Heiligen geist kommt Jesus selber wieder zu uns. Wir sind keine Waisen, die allein gelassen sind und mit den Konflikten des
Lebens allein fertig werden müssen.

Nein, wir haben im Heiligen Geist den Tröster, den Beistand, den Helfer und den Führer, der uns ans Ziel bringen wird. Damit wollen wir rechnen, darauf wollen wir vertrauen. Seine Hilfe bewusst in Anspruch nehmen.

Pfingsten ist mehr als ein Fest im Kirchenjahr. Es ist die persönliche Frage an uns nach der Wirklichkeit des Heiligen Geistes in unserm Leben. Wir wollen dankbar sein für diese Gabe und ihr weiten Raum in unserm Leben geben. Lasst uns mit dem Liederdichter beten. “ Rausche unter uns du Geist des Lebens, dass wir alle auferstehn.“

Apostelgeschichte 2,1-13

Pfingsten = Erinnerung an das Geschehen von damals. Pfingstwunder. Aber auch: Was bedeutet Pfingsten für uns heute?
- Für uns als einzelne Glaubende.
- Für die Welt.

Pfingsten damals – Pfingsten heute.

1. Pfingsten – das bedeutet Einlösung göttlicher Verheißungen.

Verheißungen im A.T., z. B. Joel 3,1-5.
Verheißungen Jesu, z. B. Joh. 16,5-15.
Gott ist treu. Er steht zu seinem Wort. Psl. 33,4.

Wir haben viele Verheißungen in der Schrift; solche, die den Heiligen Geist betreffen, aber auch solche, die andere Dinge zum Inhalt haben. Sie alle gehen in Erfüllung. Wollen uns darauf verlassen!

2. Pfingsten – das erinnert uns an außergewöhnliche Dinge.

Vers 2: Ein Brausen, wie von einem gewaltigen Sturm.
Vers 3: Zungen, wie von Feuer, die sich verteilten und sich auf jeden von ihnen setzten.

Das waren Dinge, die man mit den Sinnesorganen wahrnehmen konnte. – Sie deuten hin auf das Wirken des Heiligen Geistes:
- Sturm fegt alles Dürre, Abgestorbene, von den Bäumen und Sträuchern hinweg; es reinigt. So auch der Geist Gottes.
- Feuer verbrennt. Der Heilige Geist ebenfalls. Er erwärmt!

Der Sturm und das Feuer sollten das Neue, Außergewöhnliche, ankündigen und unterstreichen. Das war nicht das Wichtigste, sondern eine Begleiterscheinung. Das Wichtigste war der Heilige Geist. Apg. 10,44 ff.: Hier wird nur noch der Empfang des Heiligen Geistes erwähnt.

Wir brauchen nicht auf besondere Begleiterscheinungen zu warten. Bei uns wird es keinen Sturm geben und kein Feuer. „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an!“ Für uns wichtig: Der Heilige Geist!

3. Pfingsten – das bedeutet: „Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt“: V. 4a.

„Sie alle“ = Wer ist das?
- Nicht alle Einwohner Jerusalems einschließlich der vielen Festpilger.
- Aber auch nicht nur die Apostel.
- Alle an Jesus Christus Glaubenden: Kap.1,15 = 120 Personen
„Sie alle“ wurden mit dem Heiligen Geist (erfüllt).
Heiliger Geist = Geist Gottes, Beistand, Tröster, Anwalt, Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, Geist der Kindschaft, der uns Abba, Vater, sagen lässt, Gal. 5,22: Der Geist, der uns verändern will.
„Sie alle erfüllt“ = empfingen nicht nur etwas davon, sondern die Fülle, umfassend. Apg. 4,31! Den Geist betrüben!
Wie äußerte sich ihr Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist? Vers 4b und 11b.
Heute empfängt nicht jeder Mensch den Heiligen Geist, sondern nur der, der zum Glauben an Jesus kommt. Auch für uns geht es um diesen Geist Gottes. Wir sollen mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Dürfen um eine vermehrte Innenwohnung des Geistes in uns bitten. Wann sind wir mit dem Heiligen Geist erfüllt? Gefahr: Schwärmer! Wenn die eben genannten Dinge in unserem Leben ausgeprägt vorhanden sind. Gal. 5,22.

4. Pfingsten – der Heilige Geist führt zu einem neuen Verstehen.
Zunächst noch zwei Dinge, die im Leben der Jünger da waren, bevor sie den Heiligen Geist empfingen:
Ihr Gehorsam: Kap. 1,4; vgl. Apg. 5,32.
Ihre Einmütigkeit: Vers 1 und 4,24 u.a.
Alle können in ihrer Sprache verstehen, was die Apostel sagen: Vers 4b – 11 (Sprachenwunder? Hörwunder?)
- Vers 41f. und 44-47. Vgl. Eph. 4,3a „Einmütigkeit im Geist.“ So ist das Pfingstgeschehen ein Gegenstück zu 1. Mose 11: Turmbau zu Babel! Wir wollen uns mit hineinnehmen lassen in diese neue „Entwicklung“, die Pfingsten begonnen hat!

5. Pfingsten – das bedeutet auch Entscheidung und Scheidung.
Vers 12f.
Vers 41.
Verkündigung des Wortes Gottes, Wirken des Heiligen Geistes –

das hat auch heute noch Entscheidungscharakter. Das schließt ein, dass Menschen sich dagegen entscheiden können. Muss von uns akzeptiert werden. Dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, negative Entscheidungen vermeiden zu wollen; etwa nach dem Motto: „Wie hätten Sie es denn gern? .
- Achten wir darauf, dass wir uns richtig entscheiden.

Wir wollen dankbar sein dafür, dass der Heilige Geist da ist. Wollen ihm weiten Raum in unserm Leben geben!
Apostelgeschichte 2.14-41 (V.14-24+32-41)
Was war passiert? Was war der Hintergrund für dieses Geschehen zu Pfingsten in Jerusalem? Es passierten merkwürdige Dinge, die mit normalem menschlichen Erleben nicht zu erklären waren. Da stehen Worte wie "Brausen", „gewaltiger Wind", „Feuer".

Das, was passierte bewegte die Menschen, die es miterlebten. Es führte bei manchen dazu, dass sie bestürzt und erschrocken waren. Andere entsetzten sich und wieder andere wunderten sich nur.

Doch dann gab es da noch eine andere Gruppe: Die hielten Petrus und die anderen Jesus-Leute (Jünger) einfach für betrunken. Doch das war für jüdische Verhältnisse total abwegig und unmöglich, weil es noch früh am Morgen war und kein Mensch im vorderen Orient und erst Recht kein Israelit sich betrunken hätte, zudem noch im Gottesdienst.

Es gab also Erklärungsbedarf. Und so ist es bis heute. Wenn merkwürdige Dinge passieren, die wir nicht einfach so erklären können, wird es schwierig. Und natürlich gibt es auch Dinge, die passieren, weil Menschen die Kontrolle verloren haben und z.B. in Ekstase geraten sind. Nicht alles, was übernatürlich ist, muss auch seinen Ursprung bei Gott haben.

Doch, ich bete dafür, dass Gott uns ein Herz gibt, das bereit ist, wirklich Gottes Wirken zuzulassen und zu erleben. Es geht nicht darum, dass wir uns für irgendwelche Mächte öffnen. Aber es geht auch nicht darum, dass wir die Kontrolle über Gott und seinen Geist und sein Wirken haben. Bist du wirklich offen, dass Gott handeln kann? Bin ich offen dafür? Lassen wir das zu? Oder sperren wir uns aus Angst davor und machen einfach zu? Ohren auf - Herzen zu?

Apostelgeschichte 2,14-41

Was war der Hintergrund für das Geschehen in Jerusalem? Hören und lesen wir, was Petrus erklärt! Der kommende „Tag des Herrn“ das war die eigentliche Erklärung und der Hintergrund, vor dem wir verstehen können, was Pfingsten passierte.

Petrus zitiert hier Joel, einen Propheten aus dem A T: Joel 3

l. Der Tag des Gerichts wird kommen!

Gott wird seinen Geist senden und dieser Geist Gottes wird die Menschen berühren und verändern. Menschen werden weissagen, auch prophetisch reden, Dinge, die Gott ihnen gezeigt haben muss. Andere werden Visionen haben. Gott wird Wunderzeichen tun, erstaunliche Naturphänomene werden passieren.

Und irgendwann wird er dann kommen, der „ Tag des Herrn". Gott selbst wird wiederkommen und Gericht halten. Aber es geht nicht nur um Gericht, sondern auch und zuerst um Rettung!

Dieser Tag des Herrnwird von Joel als ein „großer und furchtbarer Tag" beschrieben. Petrus beschreibt diesen Tag als „groß und herrlich" (2,20). Beides ist kein Widerspruch und Gegensatz. Maleachi spricht so von diesem Tag: „Wer aber wird den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen?" (Mal.3,2).

Darum geht es also zu Pfingsten, nicht um spektakuläre Dinge, sondern um Gottes Gericht und Sein Rettungsangebot: Vor dem Hintergrund des kommenden Gerichts des Herrn über alle Menschen spricht Gott von der großen Chance der Rettung, die in Jerusalem/Zion zu finden ist (Joel 3,5).

Das ist die zentrale Botschaft von Petrus und wir können sagen, das ist die wichtigste Botschaft, die der Heilige Geist vermittelt und in unser Leben bringt. Es geht nicht darum, ob wir auch in fremden Sprachen reden oder nicht, ob wir Wunder erleben oder vielleicht sogar daran beteiligt sind.

Jesus Christus – der Retter und Herr!
Die Ankündigung von „übernatürlichen Ereignissen und Wunderzeichen" (Joel 3,3), zeigt: Dies ist die besondere Zeit von Gott her, Zeit der Rettung und Umkehr, bevor das Gericht kommt.

Das ist auch ein besonderes Thema von Petrus: „Dieses eine sei euch nicht verborgen ... ...Der Herr säumt nicht mit der Verheißung, wie etliche es für ein Säumen Halten, sondern er ist langmütig gegen uns, da er nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe!" (2.Petr.3,8-9).

Hier finden wir etwas ganz Ähnliches. Es wird das Gericht kommen, aber Gott lässt diesem Gericht Zeiten mit besonderen Gelegenheiten vorausgehen. Gelegenheiten, umzukehren, das eigene Leben zu verändern. Gelegenheiten, Gottes Geschenk des Neubeginns und der Vergebung anzunehmen.

Petrus bezieht dieses angekündigte Gericht zuerst auf die Gemeinde, also auch auf uns „Denn es ist Zeit, dass das Gericht anfange am Haus Gottes!" (l.Petr.4,17). Auch für uns gilt, das macht Gottes Geist deutlich, dass wir umkehren dürfen, wo wir auf falschen Wegen sind. Wir haben die Chance zum Neubeginn.

Vielleicht ist gerade das der entscheidende Punkt für unser Pfingsten. Hier liegt eine Hauptursache, warum wir (Ich und du) Gottes Wirken und Handeln so wenig spüren: Weil ich nicht bereit bin, dass der Heilige Geist bei mir einkehrt um auszukehren. Positive und inspirierende Erlebnisse darf er mir bringen, aber nichts Unangenehmes, keine Trennung von liebgewordenen Gewohnheiten, die schon längst zur Sünde geworden sind.

Petrus macht es sehr deutlich: Das Kommen des Heiligen Geistes geht dem Gericht voraus. Er will Menschen vorbereiten für die Begegnung mit Gott. Ausdrücklich heißt es bei Joel und Petrus: „..ehe der große und herrliche (furchtbare) Tag des Herrn kommt. Und es wird geschehen: „Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden!"

Das Evangelium ist nicht eine schöne Zugabe (eine Art von Sahnehäubchen) zu unserem sonst schon perfekten Leben, es ist Gottes Rettungsangebot vor drohendem Gericht!! Pfingsten ist die besondere Manifestation des Rettungsangebotes Gottes und dabei gleichzeitig Erinnerung an das kommende Gericht!!

Der Heilige Geist ist keine Luxuszugabe für fromme religiöse Erlebnisse, sondern Gottes Bote, der von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführt und überzeugt (offenlegt) Johannes 16,8.

Dazu kommt Gott mit erstaunlichen Zeichen, Wundern und Taten in unsere Welt (Pfingsten: „vom Himmel ein Brausen", „gewaltiger Wind", „erfüllte das ganze Haus", „zerteilte Zungen wie von Feuer", „sie fingen an, in anderen Sprachen zu reden" Das Kommen des Heiligen Geistes führt zwangsläufig zu einer Reaktion: Bestürzung, Entsetzen, Erstaunen, Wundern, Verlegenheit, Ablehnung („Betrunken") (Apg.2,6+7+12).

Das ist die besondere Situation für die Pfingstpredigt von Petrus: Schrecken, Verwunderung, Erstaunen, Angst, Begeisterung, Ablehnung, Fragen. Ich frage mich und frage auch dich: Wo sind bei uns noch selche Überraschungen, Erstaunen, auch Angst und Erschrecken in Bezug auf Jesus zu finden?

Sind wir so abgeklärt (statt verklärt), dass uns das alles nicht mehr berührt oder aus der Fassung bringt? Haben wir alles so fest im Griff, dass der Heilige Geist keine Chance hat, zur Entfaltung zu kommen? Schließlich hat er seit dem ersten Pfingsten nichts an Kraft und Energie und Klarheit verloren!

Wir (du und ich) sollten ganz neu offen werden, Gottes Handeln und die Begegnung mit dem Heiligen Geist zu erleben und sie zu erwarten. Sonst bleiben wir auch nur bei den Beobachtern, die einteilen und bewerten und vielleicht das, was tatsächlich Gott tut, abzuwerten.

Nein, sagt Petrus, sie sind nicht betrunken, sondern heute erfüllt sich, was Joel vorhergesagt hat. Joel 3 (Apg.2,15): „ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt!" (Apg.2.20).

Im mehr als aufgeklärten 21. Jahrhundert haben wir doch Probleme damit, vom kommenden Gericht, von Jesus, der über alle Menschen richten wird, zu sprechen. Das passt nicht in unser Gottes- und Menschenbild. Vom rettenden Jesus und seiner Liebe reden, das ist ok.

Und es ist auch so: Es geht Gott viel mehr um Rettung als um Gericht. Aber Rettung ohne, dass es ein Gericht gibt ist eine Lüge. Nur wenn es ein Gericht gibt, macht Rettung Sinn!!!

2. Das Zentrum der Predigt von Petrus ist Jesus!

Ich glaube, wir hätten heute ein Problem mit solch einem Predigtstil, wie Petrus ihn hat. Vor allem konfrontiert er. Er mildert nichts ab, sondern spricht sehr herausfordernd. Und er bezieht das, was er über Jesus sagt, direkt auf seine Zuhörer. Bedenken wir, dass die Kreuzigung erst wenige Wochen vorher geschehen war.

Petrus erklärt und proklamiert, wer Jesus war und was tatsächlich geschehen war an diesem Karfreitag-Mittag auf Golgatha. Es ist ihm auch gar nicht peinlich und er entschuldigt sich auch nicht bei seinen Zuhörern für klare Worte. Er spricht hier zu seinem Volk „Männer von Israel" und nimmt damit Bezug auf Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel. Und er stellt sich, wie wir später sehen dazu „Männer, Brüder" (2,29).

Und jetzt kommt eine sehr klare Theologie über Jesus, eine klare Verkündigung und Lehre, wer Jesus ist:
- Jesus - ein Mensch (Nazarener, ein Mann) Apg.2,22
- Jesus - ein besonderer Mensch, von Gott bestätigt und bevollmächtigt! (2,22)
- Jesus - der von Gott Angekündigte (Messias) (2,23)
- Jesus - der von Menschen Hingerichtete (2,23) (kein peinliches Reden um den „heißen Brei")
- Jesus - der von Gott Auferweckte! (2,24), weil es unmöglich war, dass der gekreuzigte Sohn Gottes im Tod bleiben kann!!
- Jesus - der vorhergesagte König Israels (Nachkomme Davids) (2,30)
- Jesus - das ist der Auferstandene („wovon wir alle Zeugen sind") (2,32)
- Jesus - das ist der Gekreuzigte und der Auferstandene, der jetzt „zur Rechten Gottes" ist! (2,33) (Verherrlicht, erhöht).

Der Heilige Geist ist jetzt die Antwort Gottes und ein weiterer Beweis für die Tatsache der Kreuzigung, Auferstehung und Verherrlichung Jesu (2,33). So wie Jesus es vorher gesagt hatte, würde er sterben, dann wieder leben und dann würde er zu Gott in den Himmel gehen. Und danach, nicht vorher: (Joh. 16,5-7): Dann wird der Heilige Geist kommen und mit ihm und durch ihn erstaunliche Dinge, die Gott tut.

Also wenn Jesus nicht aufersteht, kommt auch kein Heiliger Geist. Weil dann die ganze Geschichte mit Jesus aus und vorbei ist. Aber

Pfingsten beweist, wie Joel vorhergesagt hatte: Der Geist Gottes kommt und wird erfahrbar, weil Jesus Christus gestorben ist und jetzt lebt. „Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn (diesen Jesus) sowohl zum Herrn als auch zum Christsu gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt!" (2.36)

Petrus konfrontiert die Menschen, die alle von dem Geschehen von Karfreitag gehört hatten und das Schauspiel vielleicht selbst miterlebt hatten, mit ihrer eigenen Tat. Und hier geht es nicht um eine Form des Antisemitismus oder einer Haltung gehen Juden und Israel. Es ist keine Anklage, dass sie Jesus hingerichtet haben.

Das heißt diese grausame Tat haben sie von den Römern ausführen lassen. Und das, obwohl sie hätten erkennen müssen, dass Jesus der von Gott gesandte Retter und Herr ist. Trotz allem: Sie haben ihn hingerichtet. Und hätten wir damals gelebt, wir wären mit großer Wahrscheinlichkeit ganz nahe bei diesen Leuten gewesen und hätten mit ihnen gegen Jesus geschrien, dass man ihn umbringen soll.

Immer wieder sagt Petrus: „diesen Jesus, diesen Mann, diesen..." Und er fährt fort: Genau diesen Jesus konnte niemand im Grab halten. Gott hat ihn aus dem Grab geholt. Dieser Jesus lebt. Und jetzt kommt die Spitze der Predigt und die größte Herausforderung, bei der es nur zwei mögliche Reaktionen gibt: Ablehnung oder Glaube.

Werner de Boor schreibt dazu: „Gott hat eine endgültige Tatsache von letzter Bedeutung geschaffen...!" Diesen Menschen Jesus, den besonderen Menschen, den Gekreuzigten, den Auferstandenen, den Erhöhten (Himmelfahrt), genau diesen Jesus hat Gott (Jahwe) sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht. (Apg.2,36).

Und daran, wie auch an den Wirkungen des Heiligen Geistes, gibt es keinen möglichen Zweifel. Ablehnung - ja, aber kein Zweifel. Hier können auch wir heute nur glauben oder ihn ablehnen. Noch einmal Werner de Boor. „Jesus ist der ‚König', in dem nun wirklich Gott selber der ‚Herr' seines Volkes wird." Herr, das ist der Kyrios, der Herrscher über alles.

Christus, das ist der Gesalbte, der von Gott im AT versprochene Messias, Retter und König. Darauf warteten die Israeliten auch vor 2000 Jahren. Und Petrus sagt: Es gibt keinen Zweifel mehr, Pfings-

ten ist der letzte Beweis, Jesus ist der Messias, Jesus ist der Retter und der Herr.

3. Gottes Ziel: „..ins Herz treffen!“ (2,37)

Mit Argumenten und Erklärungen ist Petrus jetzt am Ende. Es gibt nichts mehr zu sagen, nichts mehr zu erklären. Vielleicht genauso heute bei uns. Du hast so viel gehört. Du weißt genau Bescheid. Es gibt nichts mehr zu klären. Nur noch das Eine: Was sollen wir tun? (2,37b). Jetzt kommt alles darauf an, wie du reagierst und ich auch. Die Beweise liegen auf dem Tisch. Du weißt alles, auch das Letzte: Dass du jetzt am Zug bist (und ich auch)!

Es scheint die Lieblingsbeschäftigung des Heiligen Geistes zu sein, so wie es schon bei Jesus war: Mitten ins Herz treffen. „Als sie das hörten, „drang es ihnen durchs Herz" („traf es sie ins Herz. (Apg.2,37)
Das können Menschen nicht machen, auch Petrus nicht. Nur Gott selbst kann uns ins Herz treffen, dahin, wo wir ganz allein sind und nur noch wir selbst reagieren können. Wo wir nicht für den Nachbarn hören, sondern für uns selbst. Wo es nicht um unsere Maske geht sondern um unser wahres Sein.

„Was sollen wir tun?" Tut Buße!" (2,38). Kehr um! Öffne dein Leben für Jesus, den Herrn und Retter. Bring ihm deine Schuld und die verkorkste Lage deines Lebens. Dann bekommst du den Heiligen Geist in dein Herz hinein! (2,38).

Das war ein ganz starkes Anliegen von Petrus: „Und mit vielen anderen Worten legte er Zeugnis ab und ermahnte und sagte: ‚Lasst euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht!’" (2,40). Es geht darum, endlich die Tür des Lebens für den Heiligen Geist zu öffnen.

Das betrifft Menschen, die bislang gar keine Beziehung zu Jesus hatten. Und es betrifft Menschen, die schon mit Jesus leben oder lebten, aber, die inzwischen so weit weg sind, dass Gottes Reden nicht mehr in ihr Herz trifft. Wenn du das heute hörst und verstehst, dann hat es dich doch getroffen. Dann mach aber die Tür auf für Jesus und Seinen Geist und das, was er dann tut!

Bei Petrus kommt zum Schluss seiner Predigt jetzt noch die Predigt über die Gemeinde, das Leben in der Familie Gottes. (2,42-

47). Lasst uns doch heute uns selbst fragen: Was hindert mich in meinem Leben, den Heiligen Geist zu erleben. Was bremst denn heute bei mir und dir dieses „gewaltige Brausen" in unserem Leben, dass Altes und Falsches weggeweht wird, damit Platz für Gottes Leben in uns entsteht.

Damals wie heute entscheidet sich alles bei Vers 37: Was soll ich denn tun? Tue Busse! Mach Nägel mit Köpfen!
- Vielleicht auch: Lass dich taufen! Stell dich ganz, ohne alle Vorbehalte auf die Seite von Jesus!
- Öffne dich für den Heiligen Geist und das was er tun will in deinem Leben!

Damals war es schon so: Geweht hat der Heilige Geist. Gespürt haben alle, dass etwas passiert. Aber längst nicht alle haben ihr Leben selbst geöffnet. Manche blieben Zuschauer und werden dann als nächstes erleben, wie Jesus ihr Leben als Richter beurteilt. Aber viele (an einem Tag ungefähr 3000 Menschen allein in Jerusalem) haben Gottes Einladung angenommen. (2,41).

Ich bete dafür, dass Gott und sein Geist und sein Reden uns mitten ins Herz trifft und dass wir echt antworten.

Apostelgeschichte 2,22

Viele Menschen können heute mit Pfingsten nicht mehr viel anfangen. Der Inhalt von Weihnachten, Karfreitag und Ostern als große Feste der Christenheit ist noch einigermaßen verständlich. Viel schwieriger ist das mit dem Fest der Himmelfahrt Christi, das allgemein zum Vatertag geworden ist und erst recht mit Pfingsten, der Feier der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Sicherlich lässt sich die Person des Heiligen Geistes schwer beschreiben. Allerdings lassen sich seine Wirkungen deutlich erfahren! Es ist wie beim elektrischen Strom. Wenn ein Physiker gefragt wird, was Strom ist, kann er dieses Phänomen nicht richtig beschreiben. Er fragt sich, ob es sich beim Strom um Wellen, Korpuskeln oder um Quanten handelt. Was Strom ist, können wir nicht erklären, allerdings erfährt jeder von uns tagtäglich ganz selbstverständlich die Auswirkungen der elektrischen Energie.

Beispiel: Biblischer Unterricht. Auch über Pfingsten und den Heiligen Geist gesprochen, wobei ein Mädchen antwortete: „Ich kann den Heiligen Geist zwar nicht bildlich beschreiben, aber sinnlich."

Ich hatte noch nie gehört, dass jemand den Heiligen Geist mit dem Wort „sinnlich" beschreibt! Aber im Grunde hatte das Mädchen doch Recht. Der Heilige Geist ist nicht sichtbar, nicht bildlich zu beschreiben, aber doch erfahrbar, spürbar und erlebbar, mit allen Sinnen fassbar.

Die Ereignisse von Pfingsten, unmittelbar nach der Ausgießung des Heiligen Geistes, machen deutlich, welche Wirkungen vom Heiligen Geist ausgehen.

Fünf Wirkungen des Heiligen Geistes
Der Heilige Geist möchte das auch bei uns bewirken. Aber er tut es nicht gegen unsern Willen. Wir haben das zu wollen, darum zu bitten, dafür offen zu sein, es an uns geschehen zu lassen.

1. Bezeugen

Als Jesus seine Jünger verließ und wieder in die Welt seines himmlischen Vaters zurückkehrte, sprach er davon, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen sollten. Er betonte auch, dass er selbst mit seinem Geist in den Gläubigen Wohnung nehmen würde. Die kleine Schar der Jesusnachfolger wartete nun gespannt

auf das Kommen des Heiligen Geistes. Endlich war es so weit. Der Heilige Geist kam spürbar und erfahrbar zu den Wartenden.

Die erste Auswirkung des Heiligen Geistes bestand nun darin, dass die Jünger anfingen, von Jesus zu erzählen. „Sie fingen an zu predigen“ (Apg. 2,4). Sie bezeugten Jesus. Am deutlichsten waren die Veränderungen bei Petrus.

Noch vor wenigen Wochen war er nicht einmal in der Lage, sich gegenüber einer jungen Frau, die ihn nach seiner Zugehörigkeit zu Jesus fragte, zu Jesus zu bekennen. Er verleugnete seinen Herrn und sprach: „Ich kenne ihn nicht.“ Nun steht derselbe Petrus auf dem Tempelplatz von Jerusalem und predigt vor einer Versammlung von mehreren tausend Menschen. Ohne Scheu redet er von Jesus.

Interessant ist auch der Inhalt seiner Predigt. Das Zentrum der Predigt des Petrus ist Jesus und noch einmal Jesus und Jesus allein. Jesus ist sein einziges Thema. Durch die Predigt des Petrus macht der Heilige Geist deutlich, was Jesus getan hat. Er verherrlicht Jesus. Er macht Jesus groß.

Petrus spricht von dem Menschen Jesus, von dem Mann aus Nazareth, der auf dieser Erde gelebt hat, den man kennen konnte und der uns verstehen konnte; von Jesus, der ganz Mensch war.

Aber er redet auch von dem Messias Jesus, der durch Gott durch Wunder und Taten beglaubigt wurde. Jesus ist der, auf dem die Verheißung Gottes ruht.

Und Petrus redet auch von dem Herrn Jesus. Gottes Plan war es, dass sein Sohn leiden musste und für die Sünden der Welt sterben sollte. Jesus ist aber nicht im Machtbereich des Todes geblieben. Gott hat ihn vom Tod auferweckt. Danach hat er ihn eingesetzt und eingeführt als König und Herrscher der ganzen Welt.

Und schließlich redet Petrus noch vom Geist Gottes, der durch Jesus Christus auf die Gläubigen ausgegossen wird wie Wasser auf trockenes Land. Nun ist Jesus Christus nicht mehr an einen bestimmten Ort auf dieser Erde gebunden, sondern kann durch seinen Heiligen Geist in allen Gläubigen wohnen.

Was Petrus bis hierher entfaltete, klang gewaltig. Es war neu und ungewöhnlich. Aber bis jetzt waren die Zuhörer der Predigt des Petrus noch nicht persönlich herausgefordert worden. Was sie hörten, konnte immer noch im Kopf stecken bleiben, ohne tatsächlich ins Herz zu gelangen.

Aber nun kam der entscheidende Satz, durch den Petrus die Zuhörer seiner Predigt herausforderte und zu einer persönlichen Stellungnahme herausforderte. Petrus sagte: „Ihr habt ihn durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht“ und auch: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“ Deshalb: „Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“

So werden auch wir persönlich angesprochen:
- wenn es um die Bekehrung geht, wie in unserm Text.
- Dann aber auch immer wieder unter der Verkündigung und beim Lesen des Wortes Gottes.

Schließlich sollen auch wir den Herrn bezeugen – in der Kraft und unter der Leitung des Heiligen Geistes!

2. Hören

Die zweite Auswirkung des Heiligen Geistes betrifft das Hören. Petrus bittet seine Zuhörer: „Lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!“ Zwischen hören und hören ist ein großer Unterschied. Wir haben viele Strategien entwickelt, damit wir nicht wirklich zuhören müssen. Der Weg zwischen Ohr und Herz ist manchmal weiter als die Entfernung zwischen der Erde und dem Mond.

Die Tatsache, dass ein Mensch wirklich hinhört, wenn er das Evangelium hört und anfängt, zu verstehen, ist bereits eine starke Wirkung des Heiligen Geistes. Als Paulus in Philippi predigte, war eine Frau namens Lydia „ganz Ohr“. Die Bibel beschreibt dieses Hörwunder in den Worten einer Krankenheilung, durch die eine völlig Taube wieder hören kann. Wir lesen: „Der Herr tat der Lydia das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde“ (Apg. 16,14).

Dennoch können wir um diese Wirkung des Heiligen Geistes bitten, für uns selbst oder auch für andere Menschen. Jesaja lädt uns ein, so zu beten und beschreibt das Wirken des Heiligen Geistes

dann so: „Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören“ (Jes 50,4).

Wenn der Heilige Geist wirkt und Menschen das Evangelium hören, dann kommt es immer zu einer starken Reaktion: Diese Botschaft fährt wie ein Messer mitten ins Herz: Lukas berichtet: „Als sie aber das hörten, ging’s ihnen durchs Herz…“

Die einen wenden sich mit Spott oder tiefem Widerwillen ab. Sie überlegen vielleicht sogar, wie sie die christlichen Unruhestifter mundtot machen können. Bei der ersten Gemeinde flogen dann sogar bald die Steine und die ersten wanderten ins Gefängnis. Lukas im Originalton: „Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie wollten sie töten“ (Apg. 5,33).

Die anderen sind innerlich tief betroffen. Sie wissen genau, dass es so wie bisher nicht mehr weitergehen kann und sich etwas Gravierendes ändern muss: „Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Und damit kommen wir bereits zur dritten Wirkung des Heiligen Geistes.

Wie steht es um unser Hören? Hebr. 5,11: „Ihr seid so harthörig geworden“. Oder Mt. 13,1ff: Das Gleichnis vom Säemann!
- Immer wieder bitten, auch vor jeder Predigt, um das rechte Hören, um ein offenes Herz für die Aufnahme des Wortes.

3. Fragen

Die betroffenen Hörer der Pfingstpredigt des Petrus fragen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Wenn der Heilige Geist wirkt, entstehen viele Fragen. Jesus vergleicht die Gläubigen mit Kindern. Er sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Mt. 18,3).

Und wie ist es denn bei Kindern? Kinder haben so viele Fragen. Sie können die Erwachsenen stundenlang mit ihren Fragen löchern. Wir erleben es bei durchgeführten Kursen oder in Gesprächskreisen, dass bei einzelnen Teilnehmern, viele Fragen aufkommen.

Schlimm ist es, wenn keine Fragen mehr da sind, wenn der Glaube abgeklärt ist und abgerundet; wenn der Glaube zu einem toten Sys-

tem verkommt. Gott nennt das: Verhärtung, Verstockung oder Erstarrung.

Wer Gott keine Fragen mehr stellt, hat ihn schon lange nicht mehr gehört. Wer Gott keine Fragen mehr stellt, hat kein Interesse mehr an ihm. Wer Gott keine Fragen mehr stellt, bei dem bewegt und verändert sich auch nichts mehr.

Es muss gehen wie bei Paulus, den es vor Damaskus buchstäblich „aus dem Sattel zog". Auf einmal war der wissende und sehende Pharisäer blind. Er fing ganz neu an, zu fragen. Der Heilige Geist möchte in Frage stellen.
- Lassen wir uns in Frage stellen durch das Wirken des Heiligen Geistes, oder schlagen wir dagegen aus, oder bleiben gleichgültig?

4. Annehmen

Unter den Zuhörern der Pfingstpredigt in Jerusalem waren viele, die auf die Predigt reagierten. Sie nahmen das Wort des Petrus an und reagierten darauf: „Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen." Die Annahme von Jesus und seinen Worten ist zunächst einmal eine ganz grundlegende Entscheidung.

Da ruft einer Jesus an und bittet ihn um Rettung vor dem Urteil Gottes über seinem bisherigen Leben. Er glaubt dem Versprechen: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden" (Apg. 2,21). Er bittet Jesus in sein Leben zu kommen und erlebt, wie Jesus durch seinen Heiligen Geist bei ihm ankommt und ihn ihm wohnt.

Das griechische Wort für „annehmen" heißt so viel wie „wohnen lassen, ein Zuhause im Leben geben." Wer das Wort annimmt, lässt Jesus und sein Wort im eigenen Leben wohnen. Er gibt seinen Worten ein Zuhause. Auf einmal wird er dann sehen, wie Jesus durch sein Wort das ganze Leben verändert.

Patricia St. Johns erzählt dazu eine Geschichte: „In einer verkommenen Goldgräberstadt im Wilden Westen kam eines Tages eine Frau an. Völlig erschöpft legte sie sich auf den Boden, brachte ein Kind auf die Welt und starb. Einer der Goldgräber erbarmte sich über das Kleine und nahm es zu sich.

Doch als er das Kind irgendwo hinlegen wollte, merkte er, dass es überall viel zu dreckig und unordentlich war, um so ein kleines Wesen zu aufzunehmen. Also putzte er seine Stube gründlich und räumte die Stube auf. Das Kind wurde größer und schaute neugierig herum. Da fiel dem Alten auf, dass die Wände seiner Wohnung rußgeschwärzt und schmucklos waren. Also besorgte er sich Farbe und strich die Wände neu an. Er holte alte Bilder vom Speicher, um seine Stube damit zu schmücken.

Als das Kind krabbeln konnte und durch die Tür nach draußen krabbelte, hielt der alte Goldgräber es zurück, denn der Vorgarten war voller Gestrüpp und Abfall. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als auch seinen Vorgarten neu anzulegen und sein Haus auch von außen neu zu streichen. Das Beispiel des Alten machte Schule und auch die Nachbarn fingen an, ihre Häuser und Gärten zu richten. Ein kleines Kind war es, das das Leben im ganzen Ort veränderte.“

So ist es, wenn wir dem Heiligen Geist mit seinen Worten in unserem Leben ein Zuhause geben. Wir sehen auf einmal, was alles nicht mehr zusammenpasst. Wir räumen auf, wir misten aus und verändern unser Leben. Wie steht es um die Veränderungen in unserm Leben durch das Wirken des Heiligen Geistes?

5. Gehorchen

Bei denen, die das Wort annahmen, das ihnen verkündigt wurde, kam es sofort zu den entsprechenden Konsequenzen: „Sie ließen sie taufen und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg. 2,42).

Kurz: Sie taten Buße, sie kehrten um, sie veränderten ihre Gesinnung. Vorher war alles in ihrem Leben ichbezogen. Die Überlegung war immer: „Was will ich, was gefällt mir, was bringt mich weiter.“ Jetzt durch die Buße, die Veränderung der Gesinnung wurde alles im Leben christusbezogen. Die Überlegung war ab jetzt immer: „Was will Jesus? Was gefällt Jesus? Und was bringt Jesus und seine Sache weiter?“

Oft ist unsere Buße nur halbherzig. In Wirklichkeit verteidigen wir uns in unseren Gebeten nur und versuchen uns selbst zu rechtfertigen. Da erzählt jemand von ihrer kleinen Tochter Naemi. Wir ha-

ben ja drei junge Zwergkaninchen, Naemis ganzer Stolz. Neulich kam sie auf die Idee, die Kaninchen zu baden. Weil sie dann doch etwas über ihr Tun erschrocken ist, nahm sie die besten Handtücher aus Mamas Badezimmerschrank und trocknete die Tiere damit.

Ihr Tun blieb natürlich nicht unentdeckt. Beim Abendgebet betete Naemi: „Herr Jesus, Entschuldigung, dass ich die Hasenbabys gebadet habe. Aber inzwischen sind sie ja schon längst wieder trocken geworden." So halbherzig darf die Buße nicht sein. Die Menschen um Jesus herum veränderten ihr Leben umfassend.

Der Betrüger Zachäus kaum von sich aus sofort auf die Idee, dass er gerne allen, die er betrogen hatte, ihr Geld zurückzahlte und dazu noch einen größeren Betrag spenden wollte.
- Der Gelähmte, den Jesus heilte, ließ sich den Mund nicht verbieten. Er erzählte allen, wer ihn gesund gemacht hatte.

Die Prostituierte, der Jesus ihre Sünden vergeben hatte, brach mit ihrer Vergangenheit und veränderte ihre sexuellen Gewohnheiten.
- Maria, die Mutter von Jesus, hält sich in ihrer Initiative zurück und ordnet sich ihrem Sohn unter und sagt zu den Verantwortlichen bei der Hochzeit in Kana: „Was er euch sagt, das tut!" Viele Stellen der Bibel sprechen von unserm Gehorsam: Röm 1,5. Oder 1.Petr 1, 14.
- Um den Gehorsam auch bitten!

Fünf Wirkungen des Heiligen Geistes konnten wir beobachten: Bezeugen, hören, fragen, annehmen und gehorchen.
- Wenn wir diese Wirkungen des Heiligen Geistes sehen, bekommen wir vielleicht eine neue Sehnsucht nach einer Gemeinde, in der sich diese Wirkungen entfalten können. Wir wünschen uns vielleicht ein neues Pfingsten. Aber dieses neue Pfingsten wird es nicht geben. Das Pfingstereignis in Jerusalem war ein einmaliges heilsgeschichtliches Ereignis.

Es braucht kein neues Pfingsten. Der Geist wurde nicht zurückgenommen. Der Geist wohnt in der Gemeinde!
- Es braucht kein neues Pfingsten. Es braucht einen neuen Gehorsam! Einen neuen Gehorsam bei jedem von uns.

Apostelgeschichte 2,37-41

Ausgangspunkt: Mt 16,18. Apg 1,1f.
Pfingsten ist Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen, Joel 3, und des Verheißungswortes Jesu aus Mt 16,18.

Die Pfingstgemeinde.

1. Wir stellen eine merkwürdige Veränderung der Zeugen der Pfingstgemeinde fest.

Woran lag das? Sie hatten den Heiligen Geist empfangen und damit die Kraft Gottes. Eph 5,18b; 2. Tim 1,7.

2. Gemeinde Jesu entsteht dort, wo das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird: Vers 37b.

Was hat Petrus verkündigt? Im Anschluss an Joel 3 redet er zuerst von der Gabe des Heiligen Geistes; was sie wirkt: Vers 17f; für wen sie da ist: Vers 17b; wer sie wirklich erlangt: Vers 21.

Dann spricht er von dem Mittler dieser Gabe, Jesus Christus, seine Kreuzigung: Vers 22f; seine Auferweckung und Himmelfahrt.

Er hat also Christus verkündigt und dabei zwei Dinge herausgestellt:
- Die Schuld der Israeliten: Vers 23b.
- Die Gnade Gottes in Christus Jesus: Vers 33.

Wo diese beiden Dinge verkündigt werden, da geschieht etwas: Erweckung: Vers 37. Hebr 4,12; Röm 1,16.

3. Gemeinde Jesu entsteht dort, wo das Wort Gottes nicht nur verkündigt und gehört, sonst auch geglaubt und befolgt wird.

Heilsverlangende Menschen wandten sich an die Apostel und die Apostel zeigen ihnen den Weg zu Jesus.

Erster Schritt auf diesem Weg: „Tut Buße.“ Hier zunächst, ändert eure Haltung Jesus gegenüber.

„Lasst euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ Es ist zu beachten, von welcher Taufe Petrus hier spricht.

„So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Der Geistempfang ist ein Meilenstein in der Heilsgeschichte und im

Heilserleben des einzelnen Menschen. Röm 8,16.9b. Herzliche Einladung dazu. Erkennungszeichen: Röm 8,14f; Joh 16,14; Lk 11,13.

Von Seiten Gottes sind die Voraussetzungen gegeben, dass auch wir den Heiligen Geist empfangen können: Vers 39.

Noch einmal weist Petrus auf die Sünde hin: Vers 40.
- Verdrehtes Geschlecht, ist Israel.
- Lasst euch erretten. 2. Kor 5,20.
- Erretten aus, heraus. Die Gemeinde ist die Herausgerufene. Nach neutestamentlichem Denken gibt es keine christlichen Völker. Da gilt es gegen den Strom zu schwimmen. Gesunde Fische schwimmen gegen den Strom.

Wo das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird, da gibt es Scheidungen und Entscheidungen: Vers 41:
- Annahme des Wortes. Der zugeworfene Rettungsring muss ergriffen werden.
- Taufe.
- Hinzugetan zur Gemeinde.

Der Herr baut auch heute noch vom Himmel her seine Gemeinde durch seinen Heiligen Geist sein Wort und Menschen, die verkündigen. Er ruft auch heute noch Menschen aus dem verderben. Lass auch du dich durch die Botschaft des Evangeliums herausrufen aus diesem argen und verdrehten Geschlecht. Folge diesem Ruf, so wirst du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und mit dieser Gabe das Siegelder Gotteskindschaft. Dann wirst du der Schar hinzugefügt, die da selig wird, nämlich der Gemeinde Jesu Christi.

Apostelgeschichte 2,42

In der vorigen Stunde haben wir gesprochen über unsere Gemeinschaft untereinander. Sie ist eine wesensmäßige. Die Gläubigen gehören aber nicht nur innerlich und wesensmäßig zusammen, sondern auch nach außen. Es ist wie bei einer Familie.

Die praktische Darstellung unserer Gemeinschaft untereinander.

1. Vorbemerkungen.

Wo wird sie dargestellt?

Sie ist zunächst ein Gegenstand unseres Glaubens.

Andererseits vollzieht sie sich aber auf dieser Erde. Alle Gläubigen brauchen die Ergänzung durch die Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Wir sollen nicht in der Vereinsamung unseren Weg gehen. Die Zurückgezogenheit von den andern ist für unser Glaubensleben geradezu gefährlich. Siehe eine einzelne Kohle im Feuer oder ein einzelner Baum im Sturm.

- Zinsendorf: „Ohne Gemeinschaft statuiere ich kein Christsein."

Nach dem Willen des Herrn haben sich die einzelnen Gläubigen eines Ortes zu einer Gemeinde zusammen zuschließen. Die innere Zugehörigkeit soll sichtbar werden:

- Der Tatbestand des NT.
- Und heute? Einwände:

* Es gäbe auch andere Bibelstellen: Mt 13,24-38.
* Wir wüssten nicht, wer wirklich gläubig ist.
* Gott habe sich auch zu andern Richtungen bekannt.
* Die Verhältnisse hätten sich grundlegend geändert.

- Ergebnis?: Gegenüber der Zeit der Urgemeinde hat sich im Grundsätzlichen nichts geändert.

Wir sind in unserm gewissen gehalten, so zu leben und so zu handeln wie es uns das NT vorschreibt. D. h. die Wahrheit von der Gemeinde zu verkündigen und auf die Gemeinde hin zu arbeiten. Ob wir Freie evangelische Gemeinde oder Baptisten usw sind, ist nicht entscheidend. Bilden auch keine reine Gemeinde. Unsere Gemeinschaft untereinander findet ihre praktische Darstellung im Sinn des NT nur in einer Gemeinde von Glaubenden. Bei einem Kreis, der zum größten Teil aus Nichtglaubenden besteht, ist die Voraussetzung dafür nicht gegeben. Es kann wohl eine größere Wärme von solch einem Kreis ausgehen, aber von einer Gemein-

schaft des Geistes kann keine Rede sein, weil nicht alle den Heiligen Geist haben.

2. Wie wird die Gemeinschaft untereinander praktisch dargestellt?

Gläubige Menschen, die dem NT und ihrem Gewissen folgend, sich an einem Ort zu einer lebendigen Gemeinde zusammengeschlossen haben, bleiben beständig:

- In der Apostel Lehre:
* Festhalten an der reinen Lehre der Apostel.
* Lesen des Wortes Gottes Zuhause und Beschäftigung damit.
* Gemeinschaft unter der Verkündigung in der Gemeinde.
- In der Gemeinschaft:
* Die Reihenfolge dieser Aussagen ist zu beachten.
* Unsern Platz ausfüllen als Glied der Gemeinde.
* Sich miteinander verbunden wissen: 1. Kor 12,26.
* Sich füreinander verantwortlich wissen: Nach außen: Gal 6,2.10. Damals Unterstützung der verarmten Gemeinde ein Jerusalem. Nach innen: 1. Petr 4,10f.; 1.Kor 14,26; Eph 4,11f.
- Im Brotbrechen:
* Wieder Reihenfolge beachten.
* Bedeutung des Herrnmahls.
* Wer ist würdig? 1. Kor 11,27.28a.
* „Und also esse er.“ 1. Kor 11,28b.
- Im Gebet:
* Wieder Reihenfolge.
* Im Kämmerlein.
* Gemeinsames Gebet: Apg 4,23ff. Verheißungen für das gemeinsame Gebet.

Wo gläubige Menschen beständig bleiben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet, da ist Gemeinde Jesu Christi. Und dass da Gemeinde Jesu ist, das wird auch offen bar für die Mitmenschen. Die Ungläubigen werden die Glieder der Gemeinde schätzen und achten oder hassen. Urgemeinde: Apg 2,47 u. 8,1. Lasst uns so übereinstimmend mit dem NT die Gemeinde Jesu sehen, sie schätzen und lieben. Lasst uns bewusst Glieder dieser Gemeinde werden und Dann mit den andern beständig bleiben in den genannten Dingen.

Apostelgeschichte 2,42

Wach werden für die Gemeinde

1. Gott hat uns alle als Gemeinschaftswesen geschaffen.

Niemand von uns muss als Einzelgänger leben. 1. Mose 2,7. 20b. 23. Wie gut, dass das so ist. Jeder braucht als Gegenüber das Du, die Hilfe, die Ergänzung, die Korrektur. Dadurch wird unser Leben reich.

Dasselbe gilt aber auch vom geistlichem Gebiet. Als einzelne erfahren wir die Wiedergeburt, jeder für seine Person. Aber dann bleiben wir keine Einzelgänger, sondern werden eingegliedert in den Leib Jesu Christi. Jeder einzelne ist dann Glied an diesem Leib und gehört zu diesem einen Leib, dessen Haupt Christus Ist. Das N.T. kennt auch das andere Bild vom Bauwerk. Die einzelnen Glaubenden sind lebendige Steine, eingefügt in dieses Bauwerk der Gemeinde an dem Jesus Christus der Grund– und Eckstein ist.

Das alles findet seinen Ausdruck in der Ortsgemeinde. Sie ist zwar nur ein Teil der großen weltweiten Gemeinde Jesu Christ, aber doch Leib des Herrn am Ort. Darum gehören die Gläubig gewordenen in die Gemeinde der Glaubenden. Nicht nur als Fremde und Gäste, sondern als Mitglieder in einer verbindlichen Mitgliedschaft. Ist etwas Besonderes um die Gemeinde Jesu. Es gibt ein Buch mit dem Titel: „Gottes herrliches Volk“.

Allerdings gibt es auch Abweichungen davon; z.B. wenn an einem Ort gläubige Menschen hinziehen oder an einem Ort Menschen zum Glauben kommen und es gibt dort keine Gemeinde von Glaubenden, dann könnte dies der Anlass sein, eine neue Gemeinde zu gründen.

- Oder: Da ist eine Gemeinde von Glaubenden, aber es ist der Tod im Topf. In wichtigen Punkten wird nicht nach dem N.T. gehandelt. Hier haben Gespräche stattzufinden. Wenn sie zu keinem positiven Ergebnis führen, könnte dies auch Anlass zu einer neuen Gemeindegründung sein.
- Was ich nicht für gut und richtig halte ist, bei intakten Gemeinden sich von ihnen zu distanzieren und in einem Hauskreis zusammenzukommen oder wer weiß wohin zu fahren, um dort anders, vermeintlich „besseres“ zu hören und zu erleben.

Was ich jetzt gesagt habe, hängt zusammen mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Er bewirkt immer ein Doppeltes:

- Klare Trennung von der Welt, der Sünde, dem Bösen. 1.Joh. 4,4; Joh. 2,15f. Das kann so weit gehen, dass wir uns auch zu trennen haben von sündigen Menschen. Auf jeden Fall führt der Heilige Geist nicht dahin, dass wir auch Menschen, die bewusst in der Welt und Sünde leben in die Gemeinde der Glaubenden aufnehmen oder dulden können. Die Väter sagten: „Das Tor zur Gemeinde muss so weit sein, das alle Glaubenden hindurch gehen können. Es muss aber auch so eng sein, dass nur Glaubende hindurch gehen können."
- Der Heilige Geist führt aber auch immer zusammen, räumlich diejenigen, die zusammen gehören: die Glaubenden.

Wir sprechen z. Zt. über Erweckung. Erweckung beginnt in der Regel in der Gemeinde und sie führt zur Gemeinde. Die Kirchengeschichte zeigt, wo sie nicht zur Gemeinde geführt hat, kam es zur Abspaltung und zu merkwürdigen Erscheinungsformen. Auf die Dauer konnten sich diese Gruppen nicht halten.

Wenn es geistliche Aufbrüche außerhalb der Gemeinden gibt, ist es immer eine Anfrage an die betreffenden Gemeinden: Was haben wir falsch gemacht? Wo sind wir zu sehr festgelegt? Wo gibt es Blockaden für das Wirken des Heiligen Geistes? Usw.

Der Heilige Geist wirkt in besonderer Weise in der Gemeinde. Er will dort Erweckung wirken. Und er führt die erweckten, gläubig gewordenen Menschen in die Gemeinde. Apg. 2,37f. 41f. Damit die Gemeinde lebendig bleibt oder wieder lebendig wird und ihren Gliedern und denen, die hinzukommen, eine echte geistliche Heimat bieten kann, sind die Dinge wichtig, die in V. 42 stehen:
- Lebendige Gemeinde. Gemeinschaft in der Gemeinde. Anziehungskraft. Ausstrahlung. 1.Thess. 1,7f.

2. Lehre der Apostel.

2.1 Die Apostel haben es zunächst so gehalten, wie sie es von den Synagogen her kannten. Dort wurde das Handeln Gottes in der Geschichte Israels verkündigt. So haben sie von dem Leben und den Taten Jesu erzählt. Später kamen die Schriften des N.T. hinzu.

Die Lehre der Apostel ist für uns das, was im N.T. steht. Als Wort Gottes kommt das A.T. hinzu. Das, was in der Bibel steht, ist grundlegend für unseren Glauben. Lehre und nicht nur persönliche Erfahrungen!
- Müssen uns hüten vor Einseitigkeiten. Kennzeichen der Irrlehren.

Schon von Anfang an gegeben. Ihnen gegenüber wird Paulus sehr scharf; z. B. 2.Thess. 3,6. 14f.u.a. Tit. 3,10. Für die Endzeit vorausgesagt: Mt. 24,24.
- Offbg. 22,18f: Nicht über die Schrift hinaus. Aber auch nicht dahinter zurückbleibe. Tit. 1,9 „gesunde Lehre“
- Besonders Aufgabe der Ältesten, über die Lehre zu wachen.
Sie blieben beständig.

3. Gemeinschaft.
Besuch der Gottesdienste (regelmäßig). Hebr. 10,25.
„Muss man jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen?“ Falsch gestellt. Man muss nicht, aber man darf! Sollte Bedürfnis sein. Wenn wir nicht dabei gewesen sind, sollte uns etwas fehlen!
- Warum so wichtig? Hier steht der Herr zu uns. Hier geschieht Gemeinschaft untereinander und mit unserem Herrn.
- Gottesdienst „feiern.“ „Feiertag“. Von Israel und der Sabbatfeier lernen! „Die schönen Gottesdienste“. Können wir alle dazu beitragen, besonders die Verantwortlichen in der Gemeinde.
Gemeinschaft im Alltag: V. 44f. Vgl. 1. Kor. 12,26 „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“
Zur Gemeinschaft in der Gemeinde gehört, dass wir Verantwortung füreinander übernehmen. Die Bibel spricht von:
- Seelsorgerlichem Gespräch. Mt. 18,15
- Gegenseitigem Ermahnen.
- Gebieten z.B. 2. Thess. 3,6.12 u.a.
- Gemeindezucht.
Auch in der Gemeinschaft gilt es beständig zu bleiben

4. Brotbrechen.
Abendmahl gemeint. Wird in der Gemeinde regelmäßig gefeiert.
- Zur Erinnerung an den Opfertod Jesu.
- als Mahl der Gemeinschaft.
- als Mahl der Stärkung unseres Glaubens.
- als Mahl der Hoffnung.
- als Mahl der Anbetung.
Mit diesem Mahl ist ein besonderer Segen verbunden. Das können wir verstandesmäßig bis ins Einzelne hinein nicht erklären, aber es darf immer wieder so erfahren werden. Auch hier ist unsere Be-

ständigkeit gefragt: Wir sollten nicht ohne triftigen Grund fehlen. Väter: Wenn jemand mehrmals gefehlt hatte, wurde er daraufhin angesprochen.

4. Gebet

Griechischer Text Mehrzahl: „Gebete."
- Unsere persönliche Stille Zeit (täglich).
- Gebetsgemeinschaft in der Gemeinde. Der Gottesdienst und die Gebetsstunde sind die wichtigsten Stunden. Die Gemeindeglieder sollten regelmäßig dabei sein!
- Uns beteiligen am Gebet. Das kann man lernen! Höts Onkel in Ersthausen zu mir.: „Jetzt bist du dran!" So habe ichlangsam hineingefunden. Alle laut „Amen" sagen, wenn ein Beter sein Gebet gesprochen hat.

Wenn diese Dinge klar sind, dann ist die Gemeinde eine lebendige Gemeinde. Dann kann Gott ihr neues Leben anvertrauen und uns die Augen öffnen lassen für ihre Möglichkeiten und Aufgaben. Wollen wir uns neu einsetzen für die Gemeinde mit den Gaben und Fähigkeiten, die der Herr uns gegeben hat. Dann werden wir erfahren, dass Gott sich dazu bekennt und wir werden Freude haben am Leben in der Gemeinde und mit der Gemeinde.
- „ Das ist der Gottheit Wunderwerk und seines Herzens Augenwerk; ein Meisterstück aus nichts gemacht: soweit hat´s Christi Blut gebracht. Hier forscht und betet an, ihr Seraphim, bewundert uns, und jauchzet und danket ihm!" 1753 Ernst Gottlieb Woltesdorf 1725-1761. (36 Jahre alt geworden)
„Wer ist der Braut des Lammes gleich? Wer ist so arm, und wer so reich? Wer ist so hässlich und so schön? Wem kann´s so wohl, so übel gehen? Lamm Gottes, du und deine sel´ge Schar seid Menschen und auch Engeln wunderbar."

Apostelgeschichte 2,42

Entlassung aus dem Biblischen Unterricht. Bei den Jungen und Mädchen: Freude. Vorstellung: Mehr Freiheit, mehr Eigenständigkeit, mehr Erleben: Erwachsensein.
- Heute zugleich bange Fragen: Unsichere Zukunft, schlechte Aussichten.
- Aber das ist nur die eine Wirklichkeit. Hinzu kommt die Wirklichkeit des Glaubens: Es ist Karfreitag und Ostern geworden. Wir dürfen unser Leben mit Jesus, dem Auferstandenen führen – das ist die Lösung. Sicher wird es auch dann noch Probleme geben.

- Nun ergibt sich hier die Frage: Wo können wir Jesus finden? Wie können wir ihn erkennen? Und was heißt das konkret: Sein Leben mit dem Auferstandenen führen? Franzosen unter Napoleon auf dem Rückzug in Russland: Einige Soldaten hocken am Lagerfeuer und wärmen sich. Da kommt in der Dämmerung noch einer in einen großen Mantel gehüllt: „Kameraden, kann ich mich hier aufwärmen?“ Sie murren. „Hast uns nicht geholfen beim Holzsammeln.“ Schließlich Platz gemacht. Nach einiger Zeit sagt er: „Ich habe mich genug gewärmt; jetzt muss ich weiter.“ Beim Aufstehen öffnet sich der Mantel ein wenig. Einer der Soldaten sieht auf der Brust Orden und Ehrenzeichen. Dann erkennt er in dem Fremden den kommandierenden General. Der verschwindet schnell in der Dunkelheit. Kameraden wollen es nicht glauben. – Einige Tage später Parade auf dem Marktplatz einer Stadt. Der General bleibt vor ihnen stehen: „Wir haben uns doch kürzlich gesehen.“ Das ist klar. Großes Erschrecken bei den Soldaten.

- So ähnlich ist es mit dem Auferstandenen. Er begegnet uns oft dort, wo wir es nicht meinen, nicht damit rechnen. Viele erkennen ihn nicht; wollen ihn nicht erkennen. Aber es hängt alles daran, dass wir ihn wahrnehmen und in Gemeinschaft mit ihm kommen.

Leben mit Jesus, dem Auferstandenen- wie sieht das konkret aus?
1. Gottes Wort – Es ist ein Leben im Hören auf das Wort.

2. Gemeinschaft – Es ist ein Leben in der Gemeinschaft mit Glaubenden.

3. Brotbrechen – Es ist ein Leben des Gegründet sein auf Jesus und seines Erlösungswerks von Golgatha; ein Leben der Hingabe an ihn. Ganze Sache!

4. Gebet – Es ist ein Leben in der Verbindung mit dem Herrn. Gebet für uns allein und Gebetsgemeinschaft.

So erfahren wir die Wirklichkeit des Auferstandenen. So werden in seiner Kraft die Schwierigkeiten überwunden. So wird in unserem Leben Frucht gebracht für die Ewigkeit.
Ihr lieben Jungen und Mädchen, liebe Freunde: das ist die große Chance für einen jeden einzelnen von uns. Lasst sie uns wahrnehmen. Es lohnt sich.

Apostelgeschichte 2,42-47

Wir leben in der Zeit vor Himmelfahrt und Pfingsten. Da werden unsere Blicke wieder auf die beiden ersten Kapitel der Apostelgeschichte gelenkt, in denen uns diese beiden Ereignisse berichtet werden. Nun geht es aber nicht nur um die Rückschau, sondern auch um die Frage: In wieweit ist das, was damals geschah, heute noch unter uns anzutreffen, bzw. woran liegt es, dass vieles bei uns nicht mehr da ist?

Es hängt mit Pfingsten zusammen. Es wäre viel gewonnen für uns als Einzelne und für unsere Gemeinden, wenn wir erkennen würden, wir brauchen eine vermehrte Innewohnung des Heiligen Geistes in unserm Leben. Oder, es ist unerlässlich, dass wir umfassender unter die Herrschaft des Heiligen Geistes kommen. Wenn wir mit diesem verlangen und dieser Bitte Pfingsten entgegen gehen, kann es zu einem gesegneten Pfingsten werden.

Kennzeichnende Merkmale der ersten Gemeinde.

1. Sie war eine lernende Gemeinde.: Vers 42a.

Vers 42a. Das Wort für „Lehre“ meint nicht etwas passives, sondern etwas aktives. Sie hörten unausgesetzt auf das, was die Apostel verkündigten.

Das ist auch für uns eine überaus wichtige Sache. So bleiben wir bei der reinen Lehre und werden bewahrt vor Irrlehre. So nur werden wir innerlich wachsen. Das Wort ist unsere Speise. So nur werden wir gewarnt vor verkehrten Wegen. So blieben wir bewahrt vor geistlicher Erstarrung.

2. Ihre Glieder hatten innige Gemeinschaft untereinander: Vers 42b.

Vers 42b u.c. „in der Gemeinschaft und im Brotbrechen.“ Gemeinschaft in der Gemeinde und als Gemeinde. Das meint mehr als das, dass man mit dem andern auf derselben Bank sitzt. Jahreslosung Röm 15,7. Gemeinschaft beim Abendmahl.

Wissen auch wir um diese Gemeinschaft? Lieben wir sie, suchen wir sie, fördern wir sie, meiden wir alles, was diese Gemeinschaft belastet oder gar zerstört?

3. Sie war eine betende Gemeinde: Vers 42d.

Die Jünger wussten, dass sie mit dem Leben von sich aus nicht fertig werden konnten und – dass sie dies auch gar nicht brauchten. Bevor sie mit Menschen sprachen, sprachen sie mit Gott. Bevor sie in die Welt hinausgingen, redeten sie mit ihrem Vater im Himmel. Weil sie so zuerst Gott begegnet waren, konnten sie auch mit den Problemen des Lebens fertig werden.

Sind wir noch betende Jünger und Gemeinden? Sicher, wir sind tüchtig auf den verschiedensten Gebieten, haben regelmäßig besondere Veranstaltungen, es herrscht ein reges, betriebsames Gemeindeleben. Und doch empfinden wir alle, dass Entscheidendes fehlt. Ob es nicht mit unserm Gebetsleben zusammen hängt? Ob nicht doch gerade hier der ausschlaggebende Mangel vorliegt? Stichwort: Gebetsstunden!

4. Sie war eine ehrfürchtige Gemeinde: Vers 43a.

Das in Vers 43a gebrauchte Wort schließt Ehrerbietung und Ehrfurcht mit ein. Ehrfurcht vor Gott. Von einem bedeutenden Griechen heißt es, er sei durch die Welt wie durch einen Tempel gegangen. Auch wir Jünger Jesu sollen ehrfürchtig leben, weil wir wissen, dass das ganze Erdenrund ein Tempel des lebendigen Gottes ist. Ehrfurcht vor dem Leben, der Schöpfung, vor allem aber Ehrfurcht vor dem Schöpfer und unserm Vater.

Unter uns Menschen fehlt es an dieser Ehrfurcht. Röm 3,18. Das ist heute in einem hohen Maß der Fall. „Tue recht und scheue niemand." Das heißt eigentlich: „Fürchte Gott, tue recht und scheue niemand." Auch und gerade uns kommt es zu, ehrfürchtig zu sein vor Gott und seiner Schöpfung.

5. Sie war eine Gemeinde, in der etwas geschah: Vers 43b.47b.

Was geschah denn in ihr: Vers 43b.47 Schluss.

Warum geschehen diese Dinge heute nicht mehr? Nun, es werden heute auch noch Menschen gläubig und kommen zur Gemeinde. Dafür wollen wir dankbar sein. Das Wunderwirken Gottes auf den verschiedensten Gebieten ist noch immer eine Wirklichkeit. Wollen uns die Augen dafür öffnen lassen.

Aber diese Dinge sind stark zurück getreten gegenüber der Urgemeinde. Woran liegt das? Am Anfang sollten die Wunder der neuen Bewegung zum Durchbruch verhelfen. Sie sind nicht das Wichtigste. Außerdem leben wir in der Endzeit.

Das erklärt nicht alles. Wir rechnen zu wenig damit. Sind zu sehr erfüllt von andern Dingen. Geben dem Heiligen Geist nicht genug Raum in unserm Leben.

6. Sie war eine Gemeinde, die mit anderen teilte: Vers 44f.

Vers 44f. Vers45: freiwillig. Sie besaßen ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein füreinander.

Von einem Jünger Jesu wird berichtet, dass er keinen Betrunkenen habe sehen können, ohne sich für ihn verantwortlich zu wissen. Der Mensch ist eine Ganzheit: Leib, Seele und Geist. Von Gott her soll ihm auf allen Gebieten geholfen werden. Das dürfen wir als Gemeinde nicht übersehen.

7. Sie war eine Gott lobende Gemeinde: Vers 46.47a.

Vers 46.47a.

Gott loben, das ist unser Amt. Weithin werden Klagelieder gesungen. Wirkt Gott nicht mehr unter uns, so dass wir ihm nicht mehr zu danken haben?

8. Sie war eine glückliche Gemeinde: Vers 47a.

Vers 47a. „Mir Freuden“ und das bei allen Schwierigkeiten und Anfeindungen.

Auch wir haben unsere Schwierigkeiten, werden aber nicht angefeindet. Wir leben im Wohlstand und werden nicht nur geduldet, sondern auch gefördert. Aber wie steht es um unsere Freude im Herrn?

9. Sie war eine Gemeinde, die Gnade hatte bei allem Volk: Vers 47c.

Vers 47c: „“Sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk.“ Gnade, das war Wohlwollen, Achtung, Anerkennung. Es ging von ihnen eine besondere Anziehungs- und Ausstrahlungskraft aus.

Es gibt zwei Linien im NT: „Ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen von jedermann.“ Und das, was wir hier lesen. Ob das Letztere auch von uns gesagt werden kann?

Merkmale der ersten Gemeinde. Nicht menschliche Leistung, sondern Geschenk des Heiligen Geistes. Woran liegt es, dass sich vieles bei uns geändert hat? Lasst uns darum bitten, dass es wieder anders wird und dafür wollen wir offen sein.

Apostelgeschichte 2,42-47

1. Wie entsteht bzw. wächst die Gemeinde Jesu Christi?

Die Vorgabe Gottes:

- Das Werk der Erlösung von Golgatha.
- Die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten.

Verkündigung des Evangeliums, Annahme desselben, Bußе, Umkehr, Glaube – dann Vergebung der Sünden, Taufe, Empfang des Heiligen Geistes: Vers 37f. und V.41.

- Geschieht immer an Einzelnen; ist eine persönliche Angelegenheit. Hier ist keine Stellvertretung möglich.
- Das ist die enge Pforte. Matth. 7,13f.
- Das ist die Tür, von der Jesus sagt Joh. 10,9: „Ich bin die Tür zu den Schafen; wenn jemand durch mich eingeht, der wird gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden."
- Das ist der biblische Befund. So hat es Jesus Christus, der Herr der Gemeinde, geordnet. So hat es die Urgemeinde gehalten. Das gilt für alle Zeiten.
- Schließt ein: es gibt daneben nicht noch einen zweiten Weg zu Jesus und zur Gemeinde. Etwa einen Weg der christlichen Erziehung und Unterweisung, oder einen Weg, auf dem fromme Handlungen an einem Menschen vollzogen werden, aber Bußе, Umkehr und Gläubig werden nicht vorkommen. Nicht missverstehen: Christliche Erziehung und Unterweisung sind gut, fromme Handlungen haben ihre Berechtigung. Aber sie sind kein Ersatz für die in unserem Text genannten grundlegenden Dinge.

Dabei bleiben: V. 42a

- Bei Jesus
- und bei der Gemeinde.

Vers 42: Alle vier Dinge sind wesentlich für die Gemeinde. Wir brauchen alle vier. Wenn wir nur auf eins verzichten, schaden wir uns selber. Es fällt auf, dass hier die Taufe nicht erwähnt wird. Das hängt damit zusammen, dass die Taufe zum Glauben (Gläubig werden) gehört und nicht zur Gemeinde. (Dem Leben in der Gemeinde).

Die Gemeinde hat Öffentlichkeitscharakter: Vers 43 a und 47 b: „sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk" – waren beliebt und geachtet.

Wo diese Dinge beachtet, praktiziert werden, geschehen, da entsteht und wächst die Gemeinde.
Wird manchmal gefragt in der Inlandmission oder draußen auf den Missionsfeldern: ab wann gilt eine Gruppe von Menschen als Gemeinde? Wird dann manchmal auf die Mitgliederzahl hingewiesen oder die finanzielle Kraft. Ist zweitrangig. Um die hier genannten Dinge geht es. Darauf müssen auch wir unser Augenmerk richten.

2. Was ist nötig, damit das Gemeindeleben in gesunden Bahnen verlaufen kann?
Was ist nötig, damit eine Gemeinde in die Tiefe und in die Breite wachsen kann?
Die Lehre der Apostel. Alle Apostel haben gelehrt. Wie? Reihum? Oder mehrere nacheinander? Form der Synagoge übernommen: Erzählt. Juden in der Synagoge die Geschichte Israels erzählt. Das Handeln Gottes in der Geschichte. Mit großer Begeisterung. Die Apostel das Leben Jesu erzählt. Dabei auf das A.T. Bezug genommen und gesagt: „Heute ist diese Schrift erfüllt in Jesus Christus.“ So sind die Berichte über das Leben Jesu lebendig geblieben und später aufgeschrieben worden. Zu der Lehre der Apostel gehören dann auch die Anfänge der neutestamentlichen Lehre und Ermahnung, die in den Briefen des N.T. ihre feste Formulierung und Erweiterung gefunden haben.
- Die Lehre der Apostel ist für uns auch eine Lehre im Unterschied zur Irrlehre. Maßstab ist das, was im N.T. geschrieben steht.
- Über die Form für heute kann man nachdenken z.B. nur Predigt oder Predigt und Wortbetrachtung im Wechsel usw.
- Fehlt Evangelisation und Mission. Warum? Nicht nötig. War bei ihnen eine permanente (dauernde) Evangelisation. Vers 47 Schluss. Was bedeutet das für uns heute?

Gemeinschaft. Wird neben der Gemeinschaft im Wort, im Abendmahl und im Gebet genannt. Was ist damit gemeint? Vers 44f.
- Kritiker sagen: das war Schwärmerei, konnte nicht durchgehalten werden.
- Andere sagen: dadurch ist die Gemeinde verarmt und Paulus musste später für sie Geld sammeln. Glaube ich nicht. Sie lebten in der Naherwartung ihres Herrn.

- Sollen wir alles verkaufen? Nein. Andere Formen suchen. Nenne jetzt einige Dinge:
* mitleiden (ohne zu denken, gut dass es mich nicht getroffen hat)
* mitfreuen (ohne neidisch zu werden)
* Anteilnehmen
* einander achten
* sich gegenseitig helfen
* gemeinsame Dinge planen und durchführen.
- Nachholbedarf. Diesen Mangel haben gemeindefremde Menschen und Gruppen erkannt und machen hier ihre Angebote. Finden Zulauf. Verständlich. Nur: sie werden dadurch der Gemeinde entfremdet. Wenden wir doch diesem Punkt größere Aufmerksamkeit zu.
- Gemeinschaft wird heute wieder groß geschrieben und praktiziert: bei Jugendlichen, aber auch bei vielen weltlichen Vereinigungen. Achten wir darauf, dass wir in der Gemeinde und auch auf Familienbasis entsprechende Angebote haben. Gemeinschaft ist ein wesentliches Merkmal einer lebendigen und wachsenden Gemeinde. Über das Wie, die Form der Gemeinschaft kann man nachdenken. Da kann es auch Unterschiede geben.

Das Brotbrechen. Zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu. Als Mahl der Gemeinschaft, der Versöhnung, der Freude, der Anbetung, der Stärkung und der Hoffnung. – Oft in Verbindung mit einem Liebesmahl. – Heute Formen für die Gestaltung der Mahlfeier finden, die der Sache angemessen sind.

Die Gebete – Mehrzahl. Beides hat seine Berechtigung: Das Gebet des Einzelnen im Kämmerlein und die Gebetsgemeinschaft in der Gemeinde. Auf der Letzteren liegt eine besondere Verheißung. Mt. 18,20. Möchte dazu ermutigen.
- Vielfalt beim Beten: danken, anbeten, bitten, Fürbitte, Beugung.
- Im N.T. finden wir Ansätze für festformulierte Lobpreisungen Gottes. Darum sind auch gebundene Gebete zulässig z.B. ein Psalm, eine Liedstrophe oder ein Bibelvers. Vor allen Dingen das freie Gebet.

Diese vier Dinge sind Merkmal eines gesunden Gemeindelebens; zugleich aber auch Merkmale einer wachsenden Gemeinde. Lasst uns darum darauf eine besondere Sorgfalt verwenden!

Apostelgeschichte 3,1-10

Ausgangspunkt Kap. 2,43b. Die Wunder geschahen anfänglich, um die ungläubigen Juden zu überzeugen. Später traten sie in den Hintergrund zurück. 2,2f, Die Person Jesu allein und nicht Aufsehen erregende Dinge oder Wunder sollen die Menschen anziehen.

Die Heilung des Lahmen.

1. Die Werkzeuge dieses Wunders.

Es sind die Apostel Petrus und Johannes.

Durch den Empfang des Heiligen Geistes ist eine innere Umwandlung bei ihnen eingetreten. Zu der gewaltigen Predigt des Petrus kommt nun die gewaltige Tat.

Äußerlich sind sie zwar arm: Vers 6a. Aber doch in der Lage, viele reich zu machen. 2. Kor 6,10.

Sie waren voll Erbarmen dem Lahmen gegenüber.

Sie gaben das vom Herrn Empfangene an ihn weiter: Vers 6b.

Gott gebraucht auch heute noch Menschen als seine Werkzeuge. Lassen wir uns von ihm gebrauchen?

2. Der Zeitpunkt des Wunders.

Es war die Stunde des gemeinsamen Gebets. 1,14; 2,42; 4,31; 13,2. Wenn diese Heilung auch nicht eine Folge des gemeinsamen Gebets war, so stand sie doch damit in einem Zusammenhang.

Nur da, wo eine Gemeinde treu das gemeinsame Gebet pflegt, kann der Herr Wunder seiner Gnade wirken.

3. An wem dieses Wunder geschah?

An einem von Geburt an lahmen Mann.

An einem, der täglich an der Tempelpforte saß und bettelte.

Es ist möglich, dass er Jesus selbst gesehen und gehört hat und auch die Pfingstpredigt des Petrus. Aber zum Glauben reichte es nicht.

3.4 Nun wird ihm von Gott eine neue Gelegenheit der Hilfe geschenkt. Die Apostel Petrus und Johannes kommen bei ihm vorbei.

Die Menschen ohne Jesus gleichen in geistlicher Weise diesem Lahmen. Sie lassen Gelegenheiten ungenutzt verstreichen. Und doch offenbart sich Gott ihnen aufs Neue. Ist heute solch ein geistlich Lahmer unter uns? Herzliche Einladung sich jetzt Jesus zu öffnen.

4. Wie das Wunder geschah?

Der Blick auf die Apostel; Vers 4. Sicher ist noch mehr gesagt worden. Hinweis auf Jesus: Vers 6b. Also, Blick auf Jesus Christus.

Durch den Glauben der Apostel und des Gelähmten: Vers 16.

Durch die Kraft Jesu Christi: Vers 16.

Durch das Machtwort des Petrus: Vers 6.

Er ergriff ihn bei seiner rechten Hand und richtete ihn auf: Vers 7. Er stand auf. Große Freude.

Der Blick auf Jesus hilft bei Ungläubigen und Glaubenden. Der Glaube ergreift das Heil. Die Kraft des Namens Jesu rettet.

5. Die Wirkung des Wunders.

Der Lahme konnte gehen; er ging in den Tempel und lobte Gott: Vers 8.

Das Volk sah, was Gott getan hatte. Sie wurden nachdenklich. Vers 9f.11ff; 4,4; 2,12.11.

Die Apostel hatten Gelegenheit, der staunenden Menge Christus zu verkündigen: Vers 11ff. Petrus bezeugt, dass nicht sie, sondern Jesus den Mann geheilt hat, und er bereit sie, auch sie von ihren Sünden zu heilen.

Wir, die wir die Wundermacht Jesu erfahren haben, und dazu beitragen dürfen, dass andere sie erfahren, wir wollen nicht aufhören, die Macht seiner Gnade den Menschen zu bezeugen.

Apostelgeschichte 3,11-26

Die erste Rede Kap 1 und die zweite Rede Kap 2.

Die dritte große Rede des Apostels Petrus.

1. Die Veranlassung dazu.

Die Heilung des Lahmen: Vers 1-10.

2. Die Predigt des Petrus.

Petrus spricht ihre Sünde an: Vers 13f.

Dann weist er auf den Sündenträger Jesus hin: Vers 15.

Als nächstes nennt Petrus die Auferstehung Jesu, denn durch sie sind wir vor Gott gerechtfertigt. Röm 4,25. Vers 15.

Schriftbeweis für das Leiden Jesu: Vers 18.

Aufforderung zur Buße und Umkehr: Vers 19.

Jeden der darauf eingeht, winken reiche Segnungen: Vers 19-26. Siehe der verlorene Sohn und der eine Schächer am Kreuz.:
- Vergebung: Vers 19b.
- Zeiten der Erquickung; Vers 20a.
- Wiederherstellung Israels: Vers 21.
- Abwendung des drohenden Gerichtes.

Eine ernste Drohung: Vers 23. Ernste Worte: Vers 13bf. 26 Schluss.

Petrus spricht in siebenfacher Weise vom Herrn:
- Knecht Jesu: Vers 13.
- Der Heilige: Vers 14.
- Der Gerechte: Vers 14.
- Der Urheber des Lebens: Vers 15.
- Der Messias: Vers 19.21.
- Der Prophet: Vers 22.
- Den aus Abrahams Samen Stammenden: Vers 25.

Noch einmal, seine Rede enthält auch harte Worte: Vers 13b.14.26 Schluss.

Neben der harten Anklage vernehmen wir liebevolle Worte: Vers 17.

Ein erneuter Bußruf: Vers 25f.

3. Die Folgen dieser Predigt: Kap 4,4.

Viele wurden gläubig, andere beharrten im Unglauben.

Auch uns ist heute Abend der Herr Jesus Christus verkündigt worden. Wir werden erinnert an unsere Sünde und Schuld und schließlich aufgerufen zur Buße und Bekehrung. Höre diesen Aufruf und befolge ihn.

Apostelgeschichte 4,1-12 (13-22)

In unsern Gemeinden ist von jeher evangelisiert worden. Es muss hinzukommen die persönliche Evangelisation das ganze Jahr über.

Zeugen (Jünger) Jesu können nicht schweigen.

1. Was sagt unser Text über die Zeugen Jesu von damals?

Ihre menschliche Herkunft, Bildung, Beruf: Vers 13b. Ungelehrte Leute. Haben keine wissenschaftliche Ausbildung. Und doch stehen sie im Dienst für Jesus. Heute sagen Glieder der Gemeinde, wir sind bereit, mitzuhelfen, wenn es um äußerer Arbeiten geht. Aber einladen, mit andern reden usw, das liegt uns nicht. Unser Text und andere Stellen im NT lassen solche Argumente nicht zu. Wir dürfen und sollen hier lernen von andern, die Erfahrungen haben.

Ihr Glaube:
- Sie sind Menschen mit Jesus: Vers 13c. Hier liegt das Geheimnis ihres gesegneten Dienstes. Vers 4. Was heißt das, ein Mensch mit Jesus zu sein? Sind wir Menschen mit Jesus?
- Sie sind von ihrem Auftrag überzeugt: Vers 13a. Freimut ist freier Mut, überzeugt sein, freudig, nicht gezwungen. Die Widersacher merkten das. Sind auch wir von unserm Auftrag überzeugt? Ist das Beste, was den Menschen angeboten werden kann. Dadurch kann ihr Leben verändert werden. Da sagt jemand: „Wir haben nur kurz bei euch gewohnt, haben uns bekehrt und unser Leben wurde anders."
- Jesus wirkt etwas Besonderes durch sie: Vers 13f. Die Heilung des Lahmen. So auch bei uns. Nicht wir wirken, sondern Jesus durch uns. Joh 14,12.

2. Was macht den Zeugendienst der Apostel so schwer?

Feindschaft der politisch- religiösen Machthaber: Vers 1-4. Verbot des Zeugnisses: Vers 17. Drohung mit Gewalt: Vers 21. Bei uns sind diese Schwierigkeiten nicht da. Wir haben kein Redeverbot. Und doch wird es auch bei uns Schwierigkeiten geben, wenn wir unsern Dienst ernst nehmen:

Überlegenes Lächeln, Ablehnung, Spott. Dann Hindernisse in uns: Menschenfurcht, Gleichgültigkeit gegenüber Jesus und unsern

Mitmenschen. Petrus und Johannes ließen sich durch die Schwierigkeiten nicht abhalten: Vers 20a. Und wir? Muss nicht gesagt werden, dass wir es gut lassen können?

3. Warum schweigen die Apostel, die Jünger Jesu, nicht trotz aller Widerstände?

Weil jeder Mensch Jesus braucht: Vers 12.

Weil wir Gott gehorchen müssen: Vers 19.

Weil wir Jesus begegnet sind du er uns über alles wichtig geworden ist: Vers 20.

Weil uns die Liebe Christi drängt: 2. Kor 5,14.

Bei alledem geht es uns nicht darum, Menschen für eine bestimmte Gruppe zu werben, sondern sie zu Jesus zu führen.

4. Wie kann unser Dienst, persönliche Evangelisation, praktisch aussehen?

Beten, konkret und gezielt.

Bei einer Gemeindeevangelisation mitarbeiten bei den äußeren Dingen, verschiebbare Arbeiten der Woche verschieben. Als Gemeindeglieder an den Evangelisationsversammlungen teilnehmen.

Kontakte knüpfen auf der reinmenschlichen Ebene, Brücken bauen.

Einladen. Eine Lehrerin ist im Zelt gläubig geworden. Sie erzählt, ich bekam zwei halbe und eine ganze Einladung. Die zwei halben, das war der Einladungszettel unter der Haustür und der im Briefkasten. Die ganze, das war die Einladung durch eine Schülerin persönlich. Daraufhin bin ich gekommen.

Abholen.

Achten auf die, die angesprochen worden sind. Mit ihnen reden bzw reden lassen.

Traktate oder anders gutes evangelistisches Schrifttum verteilen.

Gott vertrauen:
- Im Blick auf unsern Dienst. Mt 10,19f. Geistesleitung. Er gibt auch Weisheit. Es kann auch falsch gemacht werden. Ein Metzger

im Laden wetzt sein Messer und fragt dabei eine Kundin: „Sind sie bereit zu sterben?“ Daraufhin hat sie fluchtartig den Laden verlassen.
- Im Blick auf das Wort. Röm 1,16; Jes 55,11; Jerem 23,19.

Lasst uns mit dieser inneren Einstellung unsern Dienst tun, alle miteinander. Dann sind wir eine lebendige Gemeinde und der Herr wird sicher seinen Segen zu aller Arbeit geben.

Apostelgeschichte 4,1-22

Evangelisation ist etwas Besonderes:
- Höhepunkt im Gemeindeleben.
- Angriff auf das Reich der Finsternis.
- In unserem Land schwierig geworden. Mk. 10,23 – 25. Bei uns gibt es Wohlstand und Reichtum. Bei uns viel Übertreten der Gebote Gottes: 1. Gebot, 6. Gebot, 7. Gebot; aber auch Vers 27. Vertrauen auf Jes. 55,10f.
- Evangelisation ist Sache der Gemeinde und nicht des Evangelisten

Zeugen Jesu können nicht schweigen.

1. Was sagt der Text über die Zeugen Jesu?

Über ihre menschliche Herkunft, Bildung, Beruf?
- sind umgekehrt – haben keine wissenschaftliche Ausbildung: Vers 13b.
- sind einfache Leute (Laien – alte Lutherübersetzung) keine religiösen Fachleute.

Über ihren Glauben?
- sind Menschen mit Jesus: Vers 13 Schluss. Was bedeutete das damals – heute?
- sind von ihrem Auftrag überzeugt: Vers 13a: Freudigkeit – freier Mut.
- Jesus kann durch sie wirken: Vers 7 (damals Heilung des Lahmen).

2. Was erschwerte den Zeugendienst des Petrus und Johannes?

Feindschaft der politisch – religiösen Machthaber: Vers 1-3.
Verbot des Zeugnisses: Vers 5-11.
Drohung mit Gewalt: Vers 17f.21.
Welche Widerstände erschweren unseren Zeugendienst?
- Nicht ein Verbot; wir leben in Freiheit.
- Nicht Gewalt; uns tut niemand was an.
- Wohl aber erleben wir Feindschaft. Sie äußert sich in Spott, kühler Ablehnung, bitteren Worten-
- Andere Hindernisse liegen in uns selbst: Menschenfurcht; Angst „aus der Reihe zu tanzen“ und dadurch aufzufallen. Gleichgültigkeit gegenüber Jesus und unseren Mitmenschen.

Petrus und Johannes ließen sich nicht abhalten. Wir auch nicht?

3. Warum schweigen die Zeugen Jesu nicht trotz aller Widerstände?

Weil jeder Mensch Jesus braucht: Vers 12.

Weil wir Gott nicht ungehorsam sein können: Vers 19.

Weil wir Jesus begegnet sind und er uns über alles wichtig geworden ist: Vers 20.

Weil uns die Liebe Jesu dazu drängt: 2. Kor. 5,14.

Dabei behalten wir im Auge: Wir wollen Menschen zu Jesus führen und nicht für eine Gemeinde oder Gruppe werben.

4. Einige praktische Dinge.

Es ist unsere Evangelisation. Wir wollen uns dafür verantwortlich wissen.

Beten (gezielt).

Einladen (vorher Kontakte geknüpft; Brücken gebaut) – Abholen.

Achten auf die, die angesprochen sind. Mit ihnen reden.

Gott vertrauen! Röm. 1,16; Jes. 55,11; Mt. 10,19f.

Verschiebbare Arbeiten verschieben. Als Gemeindeglieder an den Versammlungen teilnehmen.

Apostelgeschichte 4,29-33

Es ist ein großes Geheimnis um die Gemeinde Jesu. Sie ist das dritte Geschlecht, das heilige Volk. Das königliche Priestertum, der eigentliche geheime Segensträger in der Welt, das Staubecken, von dem Kraftströme ausgehen ins Land hinein. Freilich sieht das äußere Erscheinungsbild oft anders aus. Das darf uns aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die Gemeinde Jesu das eigentliche Werk Gottes in dieser Welt ist, das Geheimnis, in das hinein selbst die Engel gelüstet zu schauen.

Nun kommt aber alles darauf an, dass die Gemeinde Jesu eine lebendige Gemeinde ist. Auch und gerade die Ortsgemeinde. Nicht der Name, die Form, die Ordnung usw. ist das Entscheidende, sondern das Leben aus Gott. Wie das praktisch aussieht, zeigt uns unser Text.

Lebendige Gemeinde.

1. Lebendige Gemeinde ist Gemeinde des Wortes: Vers 29-33.

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." Wovon wir gern und oft sprechen, das steckt in uns. Die Rede unseres Mundes verrät das Thema unseres Herzens.

Wovon wir im Innersten bewegt, bedrängt, geängstigt und beglückt werden, davon pflegen wir zu sprechen. Es gibt Menschen, die sprechen fast nur von Sport oder vom Kino, von der Politik oder von den neusten Moden. Es gibt andere, die erzählen fortgesetzt von ihren Krankheiten, und wieder andere, die ergehen sich in Witzen, Zoten und Zweideutigkeiten.

Die Gemeinde Jesu aber redet von dem, was ihr Herz erfüllt, von Jesus Christus, dem Heiland und Retter der Menschen, von dem Frieden mit Gott und von der Herrlichkeit dessen, was uns mit Jesus alles gegeben ist.

Vers 33. Sie können es nicht lassen, davon zu reden, obwohl sie bedroht werden und man ihnen eindringlich sagt, den Namen Jesu nicht mehr in den Mund zu nehmen.

Mögen andere Kirchen anderes wichtig nehmen: Liturgische Feiern und kultische Zeremonien, wir sind und bleiben als Gemeinde

Jesu eine Gemeinde des Wortes, die von diesem Wort lebt und mit diesem Wort sich wehrt.

Um das zu können, gilt es treu in der Bibel zu lesen, das Wort zu hören, in sich aufzunehmen und zu beherzigen. Heute wird ja viel Kritik an der Bibel geübt. Lassen wir uns davon nicht beeindrucken. Sie ist das untrügliche Gotteswort für alle Zeiten. Prof. Adolf Schlatter: „Ich lasse nur eine Bibelkritik gelten und das ist die Kritik die die Bibel an mir übt."

2. Lebendige Gemeinde ist Gemeinde des Gebets: Vers 29ff; besonders Vers 31.

In der Urgemeinde waren sie stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen, Männer und Frauen, nicht nur, wenn die Apostel dabei waren: Apg 1,14; 2,1; 3,1; 4,23ff; 6,4.6. u.a. Sie beteten in den Häusern, und sie beteten, wenn sie etwa Paulus in das Schiff geleiteten, am Gestade des Meeres unter freien Himmel. Aber wenn sie beteten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren.

Wir müssen leider bekennen, dass wir so viel von Gott und über Gott reden und zu wenig mit Gott reden im Gebet. An der Art und Weise, wie viel Zeit wir dem Gebet einräumen, wird aber offenbar, ob wir wirklich alles von Gott erwarten und ihm darum im Gebet unser ganzes Herz ausschütten und unsere Anliegen vorbringen. Oder ob wir am Ende die Sache doch lieber in die Hand nehmen, weil wir meinen, dass unsere Beratungen und Gespräche, unsere Beschlüsse und Planungen die Sache besser gestalten können.

Gemeinde Jesu ist Gemeinde des Gebets oder sie hört auf Gemeinde Jesu zu sein. Hier liegt unsere völlige Abhängigkeit von unserm Herrn, aber auch unsere verborgene Stärke. Lasst uns das Gebet mehr pflegen als bisher, das Gebet für uns allein und das gemeinsame Gebet.

3. Gemeinde Jesu ist Gemeinde der tätigen Liebe: Vers 32. 34ff.

Von der Urgemeinde hieß es, dass sie ein Herz und eine Seele waren. Sie hatten Gemeinschaft untereinander, sie trugen einer des andern last, sie wussten, was Querverbindung ist.

Alles, was sie hatten, war ihnen gemeinsam, lesen wir. Keiner hatte Not. Einer half dem andern zurecht, weil er sich für den andern verantwortlich wusste.

Damit befanden sich die ersten Christen in den Fußtapfen Jesu. Joh 15,12; 13,34f. Wir haben viele Gelegenheiten dazu.

Auch wir sollten uns die Augen öffnen lassen für die Not unserer Brüder und Schwestern und Mitmenschen. Leibliche Not und geistliche Not. Helfend eingreifen.

Auch wir sollten das Opfern lernen und pflegen. Liebe ohne Opfer gibt es nicht. Wir sollen einander tragen, ertragen und vertragen. In der Gemeinde Jesu, wo man sich kennt, ist viel Gelegenheit zum Geben, Nachgeben und Vergeben. Und gerade darin erweist sich wahre Liebe.

In der Gemeinde Jesu geht es also nach dem Wort: „Ich glaube, darum rede ich." Betende Gemeinde, Zeugnis ablegende Gemeinde, Gemeinde des Wortes. Da geht es nach dem Wort: „Ich aber bete." Mögen andere alles mögliche sonstige tun, das allgemeine Priestertum der Gläubigen ruft alle auf zum Gebet, zur Fürbitte, zur Danksagung.

Da geht es schließlich nach dem Wort Jesu: „Geben ist seliger als Nehmen." Wer in die Ehe eintritt und saht: „Ich", tritt neben die Ehe; er muss nämlich „Du" sagen, dann ist es richtig. Wer Glied der Gemeinde Jesu sein und immer nur nehmen will, wird nie heimisch werden. Denn „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Ein Mensch wird umso reicher, je mehr er es gelernt hat, viel zu geben und viel zu verschenken.

- Wahrlich, solche Gemeinden Jesu, in denen die genannten Dinge nicht bloß himmelblaue und unerreichbare Ideale sind, sondern erlebte Wirklichkeit, die gleichen einer Stadt auf einem Berg, die nicht verborgen bleiben kann. Solche Gemeinden sind lebendige Gemeinden.

Apostelgeschichte 4,36f. u.a.

Alle schon einmal vor einer großen Brücke gestanden. Die technische Meisterleistung bestaunt.- Ob nun eine große oder kleine Brücke - eine Brücke stellt die Verbindung her zwischen zwei getrennte Ufer. Brückenbauer ist einer, der diese Verbindung herstellt, der getrennte Ufer miteinander verbindet.

Getrennte Ufer, das ist die große Not unserer Zeit. Wo immer wir hinschauen, sie ist überall. Leben der Völker, Politik, Wirtschaft, sozi-ales Gebiet. Oft auch in Ehen u. Familien, Generationen; auch in Gemeinden. Auch in unserm eigenen Herzen mit seiner Zerrissenheit.

Wir brauchen Brücken u. Menschen, die sie bauen können. Die alten Römer hatten ihren Pontifex. Das war der oberste Priester ihres Götzenkultes. Pontifex heißt Brückenbauer. Seit dem 5. Jhdt. trägt der Papst den Titel Pontifex Maximus. Brückenbauer können nur priesterliche Menschen sein.

Nun brauchen wir nicht nur den Brückenschlag zu den Menschen hin, sondern auch zu Gott. Die Brücke dahin brauchen wir nicht zu bauen. Das können wir auch nicht. Hat Gott getan in J. Chr. Für uns wichtig, diese Brücke zu suchen. Haben wir sie gesucht und gefunden? Einladung dazu. Dann gilt es allezeit darauf zu bleiben bis wir am Ziel angekommen sind. Sind wir heute noch auf dieser Brücke?

Jesus hat die Brücke geschlagen zwischen Himmel u. Erde zwischen Gott u. uns. Er allein ermöglicht den wirklichen Brückenschlag auch über die getrennten Ufer auch unter uns Menschen. Chr. allein ist der Pontifex Maximus. Sein Brückenschlag ist die Wirklichkeit, von der wir alle leben. All unser Brückenbauen kann nur Abbild sein von dem, was Jesus getan hat.
So ist es bei Barnabas. Barnabas - ein Brückenbauer

1. Die Brücke von Gott her: Apg.4,36f.

Wie es bei ihm angefangen hat, wissen wir nicht. Der Ursprung seines Lebens liegt für uns im Dunkeln. Erste Erwähnung, da gehört er schon zur Gemeinde: Text. Stammt aus der jüdischen Diaspora.

Familie wohnt auf der Insel Zypern. Ist Levit. Hat darum regelmäßig in Jerusalem zu sein, um dort im Tempel Dienst zu tun. Ob er dabei Jesus selber oder seine Jünger gesehen u. gehört hat, wissen wir nicht.

Zwei Dinge erfahren wir hier über ihn. Name Barnabas nicht ursprünglich. Von den Aposteln verliehen worden. Hat Bedeutung. Heißt: Sohn des Trostes; des Zuspruchs, der Ermutigung. Die Apostel haben ihn kennen gelernt als einen Mann, der Trösten, Zusprechen und Ermutigen kann. Das war bei ihm so ausgeprägt vorhanden, dass er diesen Namen bekommen hat.

In der Gemeinde zu Jerusalem gab es sicher Menschen, die Trost und Zuspruch nötig hatten. Gilt auch für uns. Vgl. Dr. Laubach bei einer Versammlung: „Die Gläubigen haben heute in besonderer Weise Zuspruch und Ermutigung nötig." Da sind wir keine Ausnahme.

Das Geheimnis wahren Trostes hat Paulus 2. Kor. l,3f. formuliert: "Gelobt sei Gott... der uns tröstet in aller unserer Trübsal, dass wir auch trösten könne, die da sind in allerlei Trübsal"/ Sind wir von Gott getröstete Leute? Geben wir uns mit seinem Trost zufrieden? Können wir in dieser Weise andere trösten?

Wer selber immer wieder den Trost Gottes erfährt, der wird zur lebendigen Brücke, über die göttliche Tröstung zu den andern kommt. Das ist Barnabas: Ein wahrhaft priesterlicher Mensch, die lebendige Brücke für die Trostmacht Gottes. Weil er den Trost des Herrn in Anspruch nimmt, darum kann er auch trösten, echt trösten, das ein Zusprechen u. Ermahnen einschließt.

Das andere, was wir über ihn erfahren ist dies: Er gehört ganz zur Gemeinde Mit allen Gaben u. Kräften seines Lebens ist er engagiert - auch mit seinem Besitz. Ob es der einzige Acker war, den er verkauft, um das Geld den Aposteln für die Gem. zur Verfügung zu stellen, wissen wir nicht. Aber der Acker bedeutet für Barnabas ein Stück Sicherheit, u. die gibt er auf. Nicht gezwungen!

Die Urgemeinde kennt nicht die gesetzl. Aufhebung des Eigenbesitzes, wohl aber die Überwindung des Eigennutzes. Sie fordert nicht, aber sie kann geben. Und dieses Geben erweist sich bis ins Materielle hinein. Barnabas bricht die Brücken hinter sich ab.

Könnte es nicht dies Wagnis des Glaubens sein, das ihn erst wirklich freimacht, in der völligen Abhängigkeit von seinem Herrn Brückenbauer in die Zukunft hinein zu werden?

Wie sieht es da bei uns aus? Wie ist es mit unseren Absicherungen? Sie sind nötig. Können nicht gedankenlos in den Tag hinein leben. Aber geht es uns nur um Absicherungen? Oder sind wir auch bereit, an dieser oder jener Stelle darauf zu verzichten, damit Mittel und Kräfte frei werden zum Einsatz für unsern Herrn und seine Sache? Es könnte sein, dass wir dann neue Erfahrungen mit unserm Herrn machen, die wir sonst nicht gemacht hätten. Unser Gott segnet das, was wir für ihn und seine Sache einsetzen.

2. Die Brücke zum Menschen: Apg.9,26-28.

Erst Monate später schlägt die Stunde des Barnabas. Die erste große Welle der Verfolgung ist über die junge Gem. gegangen. Stephanus gesteinigt. Drahtzieher im Hintergrund ein gewisser Saul von Tarsus. Saulus ist Jünger Jesu geworden. Nun wird der Verfolger selbst zum Verfolgten. Boden in Damaskus zu heiß für ihn. Großes Wagnis, dass er nach Jerusalem gehen will. Aber er muss den Brüdern begegnen. Hat mit ihnen zu reden. Lastet so viel auf seinem Gewissen. Er versucht es. Weiß wohl, wie schwer ihnen das werden muss. Kann sich nicht aufdrängen.

Ist ja nicht irgendeiner. Bis aufs Blut hat er die Gemeinde verfolgt. Können verstehen, dass es Apg.9,26 heißt: „Sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre". Sie haben nicht das Bild des Paulus, das wir haben. Sie denken an List, Verrat. Darum begegnen sie ihm mit größter Zurückhaltung, ja mit eisiger Kälte.

Und schon sind die beiden Ufer sichtbar: Hier Urgemeinde mit ihrer verständlichen Zurückhaltung und dort der junge Christ mit seinem Verlangen, ernst genommen zu werden. Zwischen beiden der Graben der Angst, des Misstrauens. Ist das nicht der Graben zwischen allen getrennten Ufern - bis hinein in unsere Gemeinden?

Jetzt schlägt die Stunde des Barnabas. Apg.9,27f. "Barnabas aber führte Saul zu den Aposteln". Wie schlicht u. einfach ist doch sein Dienst. Er nimmt Paulus zu sich. Wagt es mit ihm, auf die Gefahr hin, einem Verräter ins Netz zu gehen. Er gibt ihm Obdach und vor

allem Liebe und Vertrauen. Das ist der Brückenbauer: Er wagt es mit dem Mitmenschen, weil Gott es gewagt hat mit ihm.

Lässt sich erzählen. Merkt: Das ist echt. Führt ihn zu den Aposteln. Wird der Brückenschlag gelingen von Mensch zu Mensch über den Abgrund der Angst u. des Misstrauens? Hören keine Einzelheiten, nur das Ergebnis: "..und er, Saul, war bei ihnen". Es entsteht Vertrauen. Vertrauen entsteht u. wächst nicht durch gegenseitige Beteuerung der Unschuld, auch nicht durch Selbstrechtfertigung, erst recht nicht durch gegenseitige Vorhaltungen.

Unter dem Kreuz Jesu gibt es nur einen Weg: Das Sehen und Eingestehen der eigenen Schuld und dann die Bitte um Vergebung. So finden sie zueinander. Und das Band hat gehalten, die Brücke ist fest geblieben unter neuen Belastungen, die da kamen.

Wie gehen wir mit denen um, die zum Glauben gefunden haben? Vgl. Eine Frau bei Janz - Evangelisation. Diese Bekehrungen können doch nicht echt gewesen sein. Es sind keine Tränen der Buße geflossen. Oder machen wir es ihnen leicht, in die Gemeinde zu finden? Weiter: Wie gehen wir in der Gemeinde und sonnst miteinander um? Röm 15,7und Kol 3,12ff.

3. Der Brückenschlag innerhalb der Gemeinde; Apg.11,22-24.

Wieder sind Monate vergangen. Weit droben im Norden in Antiochien sind Flüchtlinge aus Jerusalem eingetroffen. Sie bezeugen ihren Glauben. Heiden werden gläubig: Apg. 11,19ff. Man erfährt davon in Jerusalem Fragt sich, was wird daraus werden? Können diese ehemaligen Heiden im vollen Sinn Glieder der Gem. werden?

Schwerwiegende Frage. Wir kaum eine Vorstellung davon. Man hat Angst vor dem Neuen, ist das im Sinn Jesu, stimmt das mit der Bibel überein? Man ist misstrauisch. - Ist uns das alles nicht irgendwie vertraut? Es gibt so viel Neues in unseren Tagen, auch in der Gemeindearbeit. Nur einige Stichworte: Neue Lieder, neue Gottesdienst formen, neue Formen der Evangelisation, Hauskreise, Frauen in der Gemeinde, Verhalten der jungen Leute in der Gemeinde und zur Gemeinde usw.

Wieder ist das die Stunde des Barnabas: Apg. 11,22. Er wird von den Aposteln nach Antiochien gesandt, um die Angelegenheit an

Ort und Stelle zu überprüfen. Wird es ihm auch hier gelingen, die Brücke zu schlagen? Nicht nur von Mensch zu Mensch, auch von Gem. zu Gem.? - Zwischen Vertretern unterschiedlicher theologischer Auffassungen muss jetzt Vertrauen und Liebe wachsen.

Wie geht Barnabas vor? Er fragt nicht, haltet ihr es mit den Gottesdiensten so, wie es in Jerusalem üblich ist? Immerhin sind wir die Urgemeinde und von uns aus seid ihr evangelisiert worden. Habt ihr Gebetsstunden und verlaufen sie so, wie bei uns. Wie haltet ihr es mit den Frauen in der Gemeinde? Usw. - Barnabas kommt nicht mit vor-gefassten Meinungen, nicht mit den Fragen der Tradition, wie sie sich in Jerusalem herausgebildet hat. Er sieht „die Gnade Gottes“.

Er ist völlig offen auch für eine andersartige Verkündigung und Ent-wicklung. Entscheidend ist sein Blick für das Echte. Sofort ist ihm. deutlich: Hier ist Gott am Werk. Freut sich. Seine Bedenken schwinden. Darum findet er auch offene Ohren für das, was wesentlich ist: Apg. 11,23b: "Er ermahnte sie alle, dass sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben sollten."

Worauf kommt es ihm also an?
- Ob die Sache echt ist
- Ob etwas zu erkennen ist vom gnädigen Wirken Gottes
- Ob Menschen zum Herrn geführt und an ihn gebunden werden.
Und nicht Begeisterung von Menschen im Vordergrund steht. Mit festem Herzen bei dem Herrn bleiben.

Natürlich sieht er auch die Gefahren: Die des Strohfeuers, der menschlichen Begeisterung, der Abspaltung, des Abirrens vom göttlichen Weg. Aber "Ungefährlich ist nur der Tod". - Wenn die Glaubenden in Antiochien "im Herrn bleiben", dann ist die Brücke da, die sie mit der Urgemeinde in Jerusalem verbindet. Das "Bleiben im Herrn" ist zu allen Zeiten die Grundlage des Zusammenfindens und des Zusammenstehens gewesen und ist es heute noch.

Zusammenfassung.: Die Apostel geben sich nicht mit Gerüchten zufrieden. Schicken Barnabas an den Ort des Geschehens. Der schaut darauf, ob es echt ist, Gott am Wirken ist u. sie bereit sind im Herrn zu bleiben. Das wäre auch für uns der Brückenschlag. Also keine faulen Kompromisse, kein paktieren mit unbiblischen

Lehren u. Arbeitsweisen und Menschen, die das tun. Aber fragen nach dem Wesentlichen.

4. Die Brücke zur Welt; Apg.11,25; 13,1-3

Noch einmal eine Zeitlang später. Barnabas ist in Antiochien geblieben. Mitarbeiter gefunden. Auch Saul von Tarsus ist dabei. Die Gemeinde wächst. Da wird ein neuer Brückenschlag erwogen. Nicht aus menschlicher Initiative.

Der Heilige Geist ist am Werk. Er spricht zur Gemeinde: Apg.l3,2/Mt28,20ff. soll jetzt verwirklicht werden. Das ist der neue Brückenschlag hinaus in die Welt der Völker. Wer anders aber soll diese Brücke bauen, wenn nicht in erster Linie der, der sich als Brückenbauer bewährt hat: Barnabas.

Mission heißt Brückenbau zu den Menschen, damit sie die Brücke zu Gott über Jesus Christus finden. Dabei hat es damals Schwierigkeiten unter den leitenden Mitarbeitern gegeben:
- Apg. 13, 13f.: Bei der ersten Missionsreise trennt sich Johannes Markus von Paulus und Barnabas. Taurusgebirge war zu überwinden. Schwierig. Große Enttäuschung.
- Apg.15,36-41. Paulus und Barnabas geraten hart aneinander wegen des jungen Johannes Markus.

Der hatte sie bei der ersten Missionsreise verlassen, Barnabas wollte ihn trotzdem wieder mitnehmen. Paulus war dagegen. Es gibt keine Übereinstimmung. Ihre Wege trennen sich. Barnabas und Markus gehen nach Zypern. Paulus und Silas nach Syrien und Zilizien. Barnabas erweist sich damit als Brückenbauer zu dem Bruder hin, der einmal versagt hat. Hat damit Recht behalten. 2.Tim.4,l l : „Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mit nützlich zum Dienst."

Welches ist das innere Geheimnis, das das Leben des Barnabas geprägt und bestimmt hat? Apg.15,26: „Paulus und Barnabas haben ihr Leben dargegeben für den Namen des Herrn Jesus Christus." Hingabe an den Herrn. Sich ihm zur Verfügung gestellt.

Äußert sich auch darin, dass Barnabas es ertragen kann, dass in der Folgezeit Paulus immer mehr in den Vordergrund tritt. Sein Name wird in der Apg. nun immer zuerst genannt. Wer sich so völlig dem

Herrn zur Verfügung stellt, wird zum Brückenbauer von Mensch zu Mensch, von Gemeinde zu Gemeinde, auch hinaus in die Welt. Solche Brückenbauer sind heute nötiger denn je. Gott will uns als solche gebrauchen. Sind wir dazu bereit?

Gebet von Kurt Rommel:
Ich möchte gerne Brücken bauen, wo tiefe Gräben nur zu sehn. Ich möchte hinter Zäune schauen und über hohe Mauern gehen.

Ich möchte gerne Hände reichen, wo harte Fäuste sich geballt. Ich suche unablässig Zeichen des Friedens zwischen jung und alt.

Ich möchte nicht zum Mond gelangen, jedoch zu meines Feindes Tür Ich möchte keinen Streit anfangen; ob Frieden wird, das liegt an mir.

Ich möchte gerne wieder reden, wo vorher eisig Schweigen war. Und Blicke sollen nicht mehr töten, und Neid und Gier fehl ganz und gar.

Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen. Gib mir den Mut zum ersten Schritt. Lass mich auf deine Brücken trauen und wenn ich gehe, geh du mit.

Apostelgeschichte 5,29

Durch das Jahr 1993 soll uns als Losung ein Wort des Apostels Petrus begleiten. Es ist in einer kritischen Situation als mutiges Bekenntnis gesprochen worden. Vor dem Hohen Rat in Jerusalem, dem hochansehnlichen Parlament Israels, sagte der Apostel: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!«

Dieser Text hat es in sich! Leider kann man das, was da komprimiert in jedem Wörtlein steckt, gar nicht richtig in unserer deutschen Sprache wiedergeben. Denn Petrus ging's doch nicht nur darum, dass er etwas einhalten muss, was ihm als göttlicher Auftrag anvertraut war. In dem »man muss gehorchen« steckt eigentlich der Hinweis: »Ich kann gar nicht anders, als mich vertrauensvoll einer unerhörten Macht anzuvertrauen.«

Darum soll es doch auch bei uns im neuen Jahr gehen können! In dem neuen Jahr, das wie ein ungepflügter Boden vor dem Pflug liegt. Wir wissen noch nicht, ob die Erde sich als fruchtbarer Boden erweisen wird. Oder ob es sich herausstellen wird, dass der Boden voll ist mit verborgenem Unkrautsamen. Oder ob sich dicht unter der Oberfläche hinderliche Felsbrocken verbergen. Aber das sollen wir wissen: Wir können uns vertrauensvoll der unüberbietbaren Macht Gottes anvertrauen!

Noch etwas Wichtiges steckt in dem kurzen Wort des Apostels Petrus mit drin: »Man muss Gott gehorchen, nicht den Menschen!« Er sagt das ja nicht mit erhobenem moralischen Zeigefinger. Sondern mit diesem »muss« nimmt er ein Wort auf, das er bei seinem Herrn Jesus oft gehört hat, über das er sich zuerst gewundert hat, das er nicht in seinen Kopf hineinbekommen hat. Jesus hatte oft gesagt: Ich »muss« hinauf nach Jerusalem, ich »muss« leiden und sterben! Damit wollte Jesus deutlich machen: Es ist kein »Betriebsunfall«, wenn ich ans Kreuz gehängt werde; ich werde auch nicht einfach von Menschen schließlich unausweichlich in die Ecke getrieben. Sondern Gott ist es, der mich dort haben will; das hat Gott mit mir vor!

Wie könnten wir getrost in das neue Jahr hineingehen, wenn wir es uns durch Gott selbst gewiss machen ließen: Auch in diesem neuen Jahr hat Gott selbst Entscheidendes mit uns vor! Er hat Ab-

sichten mit uns. Wir sind ihm alles andere als gleichgültig! Er will es bei uns so weit bringen, »dass wir ihm fest vertrauen, uns gründen ganz auf ihn, von Herzen auf ihn bauen!«

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

1. Gott will uns zum Umdenken helfen.

Hinter dem Bekenntnis des Petrus, also hinter unserer Jahreslosung, steht eine schmerzliche Erfahrung des Apostels. Nämlich: Es ist gar nicht so einfach, der Macht Gottes zu trauen. Es ist gar nicht so selbstverständlich, den Willen Gottes zu erkennen. Es klappt gar nicht automatisch, Gottes Willen gehorsam zu sein!

Es gibt so viele Gegenmächte: Macht des Teufels, der Menschen, der Tradition, Gewohnheit, des Zeitgeistes, der Mode, der Bequemlichkeit, den Weg des geringsten Widerstandes gehen, Toleranz es jedem recht zu machen, des Verstandes, der Wissenschaft.

Denken wir doch einfach daran, was die Bibel so ehrlich in ihren Berichten weitergibt:
- Petrus hatte doch gemeint: Es ist hilfreich und gottwohlgefällig, wenn ich meinen verehrten Meister Jesus davon abbringe, in Jerusalem in offene Messer zu laufen. Aber Jesus sagte knallhart: Nichts da! »Du meinst nicht das, was göttlich, sondern was menschlich ist!«
- Petrus hatte doch einst gemeint: Es ist hilfreich und gottwohlgefällig, wenn ich dort im Garten Gethsemane mit gezogenem Schwert gegen das Verhaftungskommando losgehe. Aber wieder machte Jesus klar: Nichts da! Der Vater will, dass ich leide!
- Petrus hatte doch einst gemeint: Es ist hilfreich und gottwohlgefällig, wenn ich todesmutig mich in der Nähe Jesu aufhalte und sogar in die Höhle des Löwen mich vorpirsche. Petrus wollte Treue halten wie kein anderer; er wollte sich zur Sache Gottes bekennen. Aber dann schaute ihn Jesus an und Petrus begriff: Nichts da! Ich wollte ein Bekenner sein; aber mit Rücksicht auf Menschen, auf ein paar Legionäre und eine Magd, habe ich mich um das gute Bekenntnis gebracht! Aus Angst vor Menschen habe ich meinen Herrn verleugnet!

Wenn sich ein Mensch entschließt, Gott gehorsam zu sein, dann ist das etwas ganz Großes. Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch Gott

gestatten will, dass Gott die erste und ausschließliche Loyalität gebührt. Es ist etwas Bewegendes, wenn ein Mensch allein Gottes Willen verpflichtet sein möchte. Aber zu solchem Wollen muss Gott mehr als nur seinen Segen geben. Zu diesem Wollen des Menschen muss Gott das Vollbringen geben. Drum ist die Bitte so wichtig: „Halte du mich fest, dass ich dich nicht verlasse!« Gott selbst muss uns in seine Hand bekommen. Mit dieser seiner kunstfertigen, schöpferischen Hand muss Gott uns bis in unser Denken und Empfinden, bis hinein in unsere Rücksichtnahmen auf Menschen umprägen, neugestalten.

Das genügt nicht nur einmal, irgendwann am Anfang unseres Glaubens. Sondern das Prägen, Gestalten, Festhalten der Hand Gottes ist lebenslang notwendig. Es ist gut, dass die Berichte der Bibel auch das gerade an Petrus deutlich machen. Er hatte dort in Jerusalem diesen Satz geprägt: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Es war ihm todernst damit. Aber einige Jahre später hatte er in Antiochien eine geistliche Panne. Als da einige fromme Leute aus Judäa gekommen waren, schauspielerte er mit Rücksicht auf ihre Beurteilung den gesetzestreuen Juden, dem alles Heil an der Einhaltung von bestimmten Speisevorschriften liegt. Aber da fuhr ihm Paulus in die Parade: Wir wollen doch Gott leben und uns nicht dem Urteil von Menschen fügen!

Was muss das damals peinlich für Petrus gewesen sein! Es muss wie eine kalte Dusche gewesen sein. Er wollte doch Gott gehorchen und nicht den Menschen! Und jetzt so etwas! Dass ihm die Rücksicht auf menschliche Beurteilungen wichtiger geworden war als der »Gehorsam des Glaubens«!

Mit einem lieb gemeinten, ehrlichen Willensentschluss, Gott gehorsam sein zu wollen, ist es noch lange nicht getan, so wichtig solch ein Entschluss ist! Aber zu einem wirklichen Umdenken braucht es die konzentrierte Wundermacht Gottes!

Drei Jahre war Petrus aufs engste mit seinem Herrn Jesus zusammen gewesen. Aber die eigentliche Erneuerung seines Denkens und Wollens lag nach diesen ganzen drei Jahren erst noch vor ihm. Wie schwer werden dann erst recht wir alle tun, von falschen Rücksichtnahmen und Abhängigkeiten frei zu werden, um ganz und echt und ungeteilt Gott gehorsam sein zu können!

Wie gut ist es darum, dass es Gott selbst daran liegt, dass es bei uns zu solch einem Umdenken kommt. Gott selbst will es. So wie Gott darauf aus war, dass sein Sohn in Jerusalem zum Opfer ohnegleichen wird, so ähnlich ist Gott darauf aus, dass wir uns ihm vertrauensvoll ausliefern. Man »muss« Gott gehorchen; dieses Arbeitsziel, dass es dazu kommen soll und muss, hat sich Gott selbst bei uns gesteckt. Derselbe Gott, der viel »Gnade und Frieden« gibt, der kann durch das Wirken seines guten Geistes dazu helfen, dass wir ihm gehorsam werden, seinen Willen zu erkennen verlangen und diesen Willen auch tun möchten.

2. Gott will uns helfen, neu denken zu lernen.

»Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen«; das ist kein hartes »Muss«! Sondern das Wort ist voll frohmachenden Klanges guter Botschaft: Keiner muss Sklave von menschlichen Meinungen bleiben! Keiner muss Knecht von Menschen bleiben! Wir müssen unsere Lebensanweisungen nicht von Menschen diktiert bekommen. Sondern wir können Gott so gehören, »dass unser Mut und Sinn ihm allezeit anhangen«. Wir müssen nicht das tun, was alle tun. Wir können gegen den Strom schwimmen, aus der Reihe tanzen.

Wie viel erneuernde Kraft könnte schon in einem einzigen Gebet stecken, wenn wir es nicht bloß dahinplapperten! Es könnte über diesem Beten geschehen, dass uns der Vater im Himmel ganz neue Lichter aufsteckt: Es geht doch nicht darum, dass wir als Glaubende oder als Gemeinde heute bei den Menschen hoch im Kurs stehen, sondern vielmehr geht es darum, dass Gottes Name durch uns geheiligt wird.

Es geht doch nicht darum, dass Menschen - seien es nun Frauen oder Männer! - endlich allein über sich selbst bestimmen können: Sondern es geht vielmehr darum, dass Gottes Wille geschieht, in den Kleinigkeiten des Lebens, aber auch in den großen Dingen.

Es geht doch nicht bloß um die Menschheitssehnsucht, dass auf unserer geplagten Erde endlich Friede und Gerechtigkeit einkehren. Sondern es geht noch viel mehr darum, dass Gottes Reich kommt, da er »sein wird alles in allem«. Unter uns Menschen wäre es schon viel, wenn wir uns in unseren unterschiedlichen Meinungen tolerie-

ren, ertragen könnten. Aber Gott geht es vielmehr darum, dass er uns unsere Fehler aufdecken und vergeben kann, so dass auch wir fähig werden, anderen zu vergeben!

Es ist in unserer pluralistischen Welt schon viel, wenn man uns Christen einen Freiraum lässt, in dem wir unseres Glaubens leben können. Aber schon damals in den Tagen des Petrus ging es vielmehr darum, dass öffentlich der »Name Jesu« bekanntgemacht wird. Nach Gottes Willen gehört das Gebet ins »stille Kämmerlein«. Aber es gehört auch auf den Marktplätzen unserer Welt laut gesagt, dass dieser Jesus Herr aller Herren ist, letzte Autorität, - also der, auf den alles ankommt, weil allein dieser Jesus uns Menschen Buße, also Sinnesänderung und Vergebung alles Falschgemachten gewähren kann.

Das war es, was schon damals denen auf die Nerven ging, die von Jesus nichts wissen wollten. Darum wollten sie es verbieten, dass im Zentrum Jerusalems, auf dem Tempelplatz, von Jesus öffentlich gesprochen wird. Aber »man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen«! Gottes guter Heiliger Geist soll denen gegeben werden, die Gott gehorchen, die sich seiner Macht unterstellen. Ohne diesen, guten Geist Gottes aber ist die Gemeinde nur ein funktionierender Betrieb! Heute geht aufs neue eine Versuchung quer durch die Christenheit der Welt: Man versucht, den Willen Gottes entscheidend neu zu fassen. Zwar wird gar nicht bestritten, dass früher Menschen den Willen Gottes so verstanden haben, wie wir das in der Bibel finden. »Aber«, so hören wir immer wieder, »wir müssen doch heute versuchen, den Willen Gottes neu für unsere Zeit und für unsere Verhältnisse zu formulieren!« Aber dabei kann doch - selbst beim besten Wollen - meist nichts Rechtes herauskommen! Es ist doch die Gefahr, dass wir Menschen und ihren Ansichten gehorchen, dass wir menschliche Überzeugungen als Gottes Willen ansehen, dass wir verständliche Rücksichtnahmen auf Menschen als Gottes Absichten deuten. Gut, wir haben uns neuen Fragen zu stellen. Durch sie herausgefordert haben wir zu fragen, was denn wohl Gottes guter und vollkommener Wille ist.

Aber wir können das nur recht tun, wenn wir das Gotteswort ernstnehmen: »Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern

ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist.« Nicht den Menschen gehorchen! Bewusst nicht!

Umstrittene Fragen heute § 218, Sexualität, Liebe und Ehe, Kinder, Umgang mit der Wahrheit, Steuern usw., Lebensstil, Umgang mit der Schöpfung, Asylproblematik, Rechtsradikalismus, Umgang mit den Medien usw.

Jesus hätte nicht in die Welt kommen und Gottes Wahrheit bezeugen müssen, wenn der Menschen »Stimme« automatisch immer »Gottes Stimme« wäre. Aber mit Jesus ist nun einmal Neues in die Welt gekommen! Dieses Neue soll und kann uns durch und durch bestimmen! Wir können uns durch Gott bis ganz tief innen hinein reinigen lassen zum Neudenken, zum »Gehorsam der Wahrheit«.

Ja, viel hat Gott mit uns vor, gerade auch im neuen Jahr! „Er wolle in uns mehren, was er aus Gnaden uns verheißt.« Was denn? Eben dies: Ihr müsst nicht mehr auf Menschen bauen; mir könnt ihr trauen!

Apostelgeschichte 6,1-7

Lebensbilder bilden. Von Vorbildern können wir lernen. Aber in der Bibel gibt es keine Lebensbilder im eigentlichen Sinn. Die Schilderung ist nur soweit, wie das Menschenleben Bedeutung hat für Gottes Sache, wie es der Verwirklichung der Pläne und Ziele Gottes dient. Das ist wichtig für unser Leben. So begegnet uns in der Bibel auch Philippus. Der Armenpfleger. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Apostel Philippus.

Philippus, ein Mann unter Gottes Führung.

1. Der Ruf in den Dienst.

Apg 6 Zusammenhang. Die junge Gemeinde ein Jerusalem ist gewachsen. Es gab auch Widerstand und Schikanen. Die Apostel können nicht mehr alle anfallenden Arbeiten bewältigen. Erstaunlich, denn es waren doch immerhin zwölf Männer, die sich mit ihrer Zeit, Gaben und Kräften einsetzten. Es kommt zu Empfindlichkeiten – auch unter den Glaubenden der ersten Generation. Gibt Schwierigkeiten in der „täglichen Versorgung.“

Einige fühlen sich andern gegenüber zurückgesetzt. Sie denken an schlechte Absicht, böswillige Vergesslichkeit, während das Problem wo anders lag, nämlich der Arbeitsüberlastung. Aber satt nun die Not offen zur Sprache zu bringen, greifen die Übergangenen zur Waffe der Unzufriedenen, zum aufbegehrenden Murren: Vers 1. Die Apostel denken nicht daran, Empfindlichkeit mit Empfindlichkeit zu quittieren. Sie versuchen auch nicht, sich selber oder ihre Position zu verteidigen. Sie nehmen das Murren ernst und verstehen den Wink ihres Herrn. Der Lösungsvorschlag, den sie der Gemeinde (!) unterbreiten, zeugt von großem Weitblick. Wir tun gut daran, auf diesen Lösungsversuch zu achten bei der dauernden Arbeitsüberlastung vieler verantwortlicher Brüder in den Gemeinden. Nicht darin wird die Lösung gesucht, dass die Apostel sich selber noch mehr aufladen. Im Raum der Gemeinde gibt es nur einen Weg, um dieses Problem zu lösen, die Arbeitsteilung. Den Fürsorgedienst soll eine kleine Gruppe besorgen, die eigens dafür berufen wird: Vers 2-4. Nicht einer allein, sondern sieben Männer werden vorgesehen.

In der Urgemeinde gibt es keine Solisten, weder in der Verkündigung noch bei den übrigen Diensten. Man weiß um die tödlichen

Gefahren des Solistentums jeglicher Art. So werden die ersten sieben Diakone bestimmt. Zu ihnen gehört Philippus: Vers 5. Das ist das erste, was wir über ihn hören. Er lässt sich in diesen Dienst rufen.

2. Voraussetzungen zu diesem Dienst.
Vers 3. Das ist wichtig. Da sie auch auf Philippus zutreffen, zeigen sie uns die Dinge, die sein Leben geprägt haben. Es sollen Männer aus der Mitte der Gemeinde sein. In der Gemeinde kann nur der verantwortlich mitarbeiten, der gläubig und Glied der Gemeinde ist. Wann und durch welche Umstände Philippus zur Gemeinde gekommen ist, wissen wir nicht. Aber er ist dabei, mit seinem ganzen herzen, und das ist entscheidend.

Der zweite Gesichtspunkt ist der des guten Rufs. Das mag auf den ersten Blick befremden. Ist damit nicht das Erlösungswerk abgeschwächt? Nein, wer einen Dienst in der Gemeinde übernimmt, übernimmt damit besondere Verantwortung für sich und die Gemeinde im Blick auf die Außenstehenden, den Herrn. Es zeugt von Sachlichkeit und Nüchternheit der Urgemeinde, dass sie den Bogen nicht überspannt und ihre Glieder nicht überfordert.

„Voll Heiligen Geistes." Hier wird deutlich, es sind nicht alle Glieder der Gemeinde ohne weiteres voll Heiligen Geistes. Es ist zu erkennen, ob das so ist oder nicht: An den Äußerungen des Heiligen Geistes. Dieser Gesichtspunkt ist auch erstaunlich, weil man damals offensichtlich der Meinung war, auch Fürsorgearbeit benötigt den Heiligen Geist, wenn sie recht getan werden soll.
Vierter Gesichtspunkt: „Voll Weisheit." Ist nicht zu verwechseln mit Intelligenz. Gibt Menschen, die viel Intelligenz haben und ohne Weisheit sind. Und andere, die bescheidene Gaben der Intelligenz haben, aber dafür eine Weisheit, die Staunen lässt. Weisheit ist nicht Sache der Veranlagung, sondern Frucht des Glaubens und des Umgangs mit dem Wort Gottes. Wir dürfen um diese Weisheit bitten. Dabei haben wir die besondere Verheißung der Erhörung: Jak 1,5

Worüber können wir uns mehr wundern? Über die Höhenlage dieser vier Gesichtspunkte oder über die Tatsache, dass sich sieben Männer finden ließen, die dem entsprachen? Philippus jedenfalls

gehört zu ihnen. Wir, die wir Dienste in der Gemeinde zu tun haben, auch?

3. Erste Bewährung.

Die Apostelgeschichte berichtet keine Einzelheiten über den Dienst dieser Gruppe. Aber sie sagt, die Lösung bewährt sich: Vers 7. Wo die Gemeinde wächst, da ist auch der Feind auf dem Plan: Vers 8ff. Stephanus gehört zu der Mannschaft der Sieben. Nicht nur über ihn, sondern über die ganze Gemeinde bricht Verfolgung herein: Kap 8,1-4. Mit vielen andern verlässt auch Philippus Jerusalem. Nicht weil der dem Leiden oder dem Tod entgehen will. Er bestimmt seinen Weg nicht selber. Aber auch die Gemeinde in der Zerstreuung braucht seine Hilfe.

Sicher hat die Verfolgung viele Fragen ausgelöst: Wo bleibt nun der Herr? Hat er nicht verheißen, alle Tage bei uns zu sein? Ist ihm nicht alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben worden? Gilt das oder gilt das nicht? Sie blieben nicht lange dabei stehen. Ihre Antwort; Kap 8,4: „Sie riefen das Wort des Herrn als Frohe Botschaft aus." Trotz Leiden. Trotz Verfolgung – frohe Botschaft! Das ist auch die Antwort des Philippus. Keine Rede von ängstlichem Zurückhalten, von sorgfältigem leise treten. Im Gegenteil. Er kommt nach Samarien und verkündigt dort. Es entsteht durch ihn eine Erweckung: Kap 8,5-25. Ein Mann unter Gottes Führung. Auch in widrigen Umständen und unbegreiflichen Geschehnissen sieht er die verborgene Hand Gottes am Werk. Darum kann Gott ihn brauchen.

4. Das Geheimnis der Führung.

Wie erfährt Philippus im Einzelnen das Wunder der göttlichen Führung? Das ist eine wichtige Frage für ihn und für uns. Kap 8,26-40. Diese Geschichte kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Etwa, wer sucht, der findet. Oder: Dem Aufrichtigen lässt es Gott gelingen. Wollen jetzt einmal auf ihr Zeugnis hören unter der Frage: Wie geschieht konkret göttliche Führung im Leben eines Menschen?

Das erste: Gott spricht direkt und unmittelbar zu Philippus: Vers 26.29. Wie? Das steht nicht da. Enthält aber Einzelheiten: Vers 26b.29b. Keinerlei Erstaunen oder Verwundern des Philippus. Solch ein bestimmtes und konkretes Reden Gottes durch seinen

Geist scheint zu den normalen Erfahrungen seines Lebens zu gehören. Damit beginnt das Geheimnis der Führung, dass Gott redet und Philippus dies Reden vernimmt. Wie sieht es da bei uns aus?

Das Hören allein genügt nicht. Oft wissen wir genau, was zu tun ist. Und – es wird nicht getan. Nicht weil Gott es uns nicht gezeigt hätte, sondern weil wir nicht bereit sind zu gehorchen. Von Philippus heißt es an den beiden Stellen: Vers 27.30. Es ist ein Drängen in ihm, eine seltsame Eile, den Willen Gottes zu tun und seiner Führung um jeden Preis zu folgen. Er weiß nicht, was Gott dort draußen von ihm will. Kann sich nicht vorstellen, was er um die heiße Mittagszeit auf der einsamen Landstraße tun soll. Aber er geht. Und indem er geht, indem er gehorcht, erlebt er Gottes Führung. Ob wir nicht zu viele Wenn und Aber haben?

Dann kommt es ganz überraschend zu der Begegnung mit dem Kämmerer. Noch einmal ist Philippus ganz der Hörende. Wer Gottes Reden vernimmt, hat auch ein Ohr für seine Mitmenschen. Und er hört durch alles Vordergründige hindurch das Eigentliche, was seine Mitmenschen bewegt. Wie dringen brauchen wir wieder dieses Hören. Unsere gehetzte Zeit – und auch unsere Gemeinden – brauchen nicht nur Menschen, die reden können, sondern auch solche, die Gabe zu hören haben. Philippus ist hellwach bei seinem Hören. Kaum hat er einige Worte des laut lesenden Reisenden vernommen, da weiß er, das ist die Bibel, das Buch des Propheten Jesaja. Er kennt seine Bibel. Das ist ihm jetzt eine große Hilfe.

Das Entscheidende aber, was Philippus dem Kämmerer zu geben hat, geht über das AT hinaus. Es ist eine neue Wirklichkeit, in die er hineinrufen darf. Philippus ist nicht nur Lehrer, der etwas zu erklären und verständlich zu machen hat. Damit fängt es zwar an: Vers 30.31. Philippus ist vor allem Verkündiger des jetzt in ihrer Mitte gegenwärtigen Herrn Jesus Christus. Er appelliert nicht an den Verstand des Kämmerers, sondern an seinen Glauben. Stellt ihn in die Entscheidung. So sollte es auch bei uns sein.
- Die Schriftstelle aus Jes 53 ist Philippus besonders wichtig. Davon ausgehend verkündigt er ihm das Evangelium den Jesus; so wörtlich Vers 35 mit Artikel! Den leidenden Jesus, das Wort vom Kreuz, die stellvertretende Sühne im Blut Jesu, „durch seine Wunden sind wir geheilt." Zugleich aber ist es die Wirklichkeit des

Auferstandenen, die Philippus bezeugen darf, denn „er, dessen Leben von der Erde weggenommen ist“, ist gegenwärtig, um auch dem Leben des Äthiopiers eine neue Richtung zu geben.

Mit der Taufe des Kämmerers hat der Auftrag des Philippus sein Ziel erreicht. Der Äthiopier ist Glied geworden am Leib Jesu. Er, der nie als volles Glied dem alttestamentlichen Gottesvolk hätte angehören können, darf jetzt im vollen Sinn der neutestamentlichen Gemeinde eingefügt sein. Nicht nur in seinem persönlichen Leben ist ein Nues geworden. Sicher hat er auch Hoffnung für sein Volk bekommen. Darum zieht er fröhlich seine Straße. Von Philippus aber heißt es in eigenartiger Betonung Vers 39 wörtlich: „Er wurde hinweggerissen.“ Von welch befreiender Nüchternheit und Sachlichkeit ist doch die Bibel. Menschen, die sich von Gott führen lassen, sind nicht unentbehrlich und nicht unersetzlich; sie können auch wieder gehen.

Ohne sorglos zu sein, sind sie frei von falscher Sorge. Es stimmt etwas nicht, wenn Gemeinden in persönlicher Weise an einzelne Menschen oder an einen Menschen gebunden sind. Und es stimmt auch etwas nicht, wenn ein Seelsorger die ihm anvertrauten Menschen nicht loslassen kann. Philippus wird hinweggerissen. Der Zeuge kann jederzeit gehen, wenn der Herr selber sein Werk getan hat.

Ist nicht die Fröhlichkeit, mit der der Kämmerer seine Straße zieht, das Siegel für die Echtheit seines neuen Weges mit Jesus? Dazu aber will der Herr uns brauchen, dazu nimmt er unser Leben unter seine Führung, dass andere Menschen mit ihm in Verbindung kommen, um dann selber fröhlich ihre Straße ziehen zu können.
- Das ist Philippus, so wie ihn uns das NT schildert. Ein Mann unter Gottes Führung, Der sich von Gott brauchen lässt da, wo er es haben will. In Jerusalem als Diakon, in Samaria als Evangelist, und auf der einsamen Straße zwischen Jerusalem und Gaza als Seelsorger. So ist er zum Segen für viele geworden.
- Stehen auch wir unter Gottes Führung? Sind wir Menschen, die nicht nur etwas oder gar etwas Bestimmtes tun wollen, sondern das, was der Herr von ihnen erwartet? Nur so wird auch unser Leben zum Segen für andere.

Apostelgeschichte 8,26-40

Bekannte Geschichte. Kann uns neu ansprechen, wenn wir bereit sind darauf zu hören. Diesen Text kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten:

Das Handeln Gottes im Leben eines Menschen:
- Er kümmert sich um den Einzelnen. Hier ist es ein Minister, für den Gott viel in Bewegung setzt. Philippus muss die gesegnete Evangelisationsarbeit in Samarien verlassen und auf die einsame Straße zwischen Jerusalem und Gaza gehen. Am Ende: Der Minister zog seine Straße fröhlich nach Hause.

Oder: Gott öffnet jedem, der es ehrlich meint, die Tür zum Heil. Ob der Betreffende angesehen ist oder nicht; ob er zum Volk Israel gehört oder zu einem heidnischen Volk. Vor ihm gibt es kein Ansehen der Person.

Man kann diese Geschichte auch betrachten, indem man von Philippus ausgeht:
- Er tat einen guten Dienst in Samarien: Vers 5-13.
- Gott holt ihn von dort weg, um Seelsorger für diesen einen Mann zu werden: Vers 26f.
- Dabei wird er von Gottes Geist schrittweise geführt: Vers 26 u.29.
- Sehr klug stellt er sich auf diese neue Situation ein und bezeugt dem Finanzminister das Evangelium von Jesus: Vers 30-35.
- Er tauft nicht voreilig: Vers 36-38.
- Durch das Eingreifen des Herrn trenn sich ihre Wege: Vers 39. Es soll zu keiner falschen Bindung an einen Menschen kommen.
- Philippus ist dadurch nicht beleidigt. Er ist auch in Zukunft der treue Zeuge seines Herrn und zwar dort, wo dieser Herr es haben will: Vers 40.

Wir wollen jetzt sehen, wie dieser Finanzminister zum Glauben kam. Es sind sechs Schritte.

1. Er bewegt (betend) die Frage nach dem lebendigen Gott: Vers 27 Schluss

Er war von Hause aus ein Heide. Nun haben die Heiden auch eine Religion und einen Glauben. Sie glauben sehr wohl an einen Gott oder an mehrere Götter. Er hat von dem ganz anderen Gottesglauben und der anderen Gottesanbetung in Israel gehört. Dieser Sache

will er auf den Grund gehen. Er beschließt, nach Jerusalem zu reisen. Nicht einfach. Ca. 2000 Km waren für eine Strecke zurückzulegen. Er hat es sich etwas kosten lassen. Es war ihm ernst damit.

Auch wir beschäftigen uns mit vielen Fragen: junge Leute, mittleres Alter, ältere Leute. Es gibt zweifellos viele wichtige Fragen für uns: Frage nach dem Beruf, Ehegefährten, Wohnung, Sicherung des Friedens usw. Die wichtigste Frage aber ist die Frage nach Gott und Jesus. Haben wir uns damit schon beschäftigt? Nicht oberflächlich, sondern gründlich?

2. Er hinterfragt seine bisherige religiöse Welt.

Dieser Mann hat bis dahin eine Gottheit nicht rundweg abgelehnt. Da war Glaube da an ein höheres Wesen. Da wurde gebetet, geopfert. Da wurden religiöse Vorschriften eingehalten und religiöse Feste gefeiert. Das alles aber befriedigte ihn nicht.

Ihm fehlte der rechte Lebenssinn und Lebensinhalt. Die wahre Freude. So fing er an zu fragen und zu hinterfragen. Dabei dürfen wir davon ausgehen, dass er ein kluger Mann war. Sonst wäre er nicht Finanzminister der Königin Kandace gewesen.

Auch wir alle haben unsere eigene religiöse Welt, unsern Glauben. Diesen Glauben dürfen und sollen wir hinterfragen: 2.Kor 13,5: „Prüft euch, ob ihr im Glauben steht.“ Auch den Glauben unserer Eltern, der Verantwortlichen in der Gemeinde. Das Leben in der Gemeinde und die Ordnungen in der Gemeinde. Der echte christliche Glaube hält jeder Hinterfragung stand.

Wir sollten aber auch alle neueren Formen des christlichen Glaubens hinterfragen und alle Ideologien, Weltanschauungen und all das, was uns vermeintlich oder wirklich im Namen der Wissenschaft vorgesetzt wird. Das Hinterfragen muss nur ehrlich und aufrichtig geschehen.

3. Er sucht Klarheit an der richtigen Stelle; nämlich dort, wo Gott sich offenbart hat: im Tempel zu Jerusalem und im Wort der Bibel: Vers 27f u. 30-33.

Wenn es um die letzten Fragen des Glaubens, unseres Heils, über Gott und Jesus geht, können Menschen manches Kluge sagen, aber auch manches Irreführendes. Hier geht es nicht entscheidend um

die Meinung der Menschen, sondern darum, wie Gott es sieht und haben will. Das alles hat er uns kundgetan. Brauchen nicht im Unklaren zu bleiben. Nur müssen wir uns dort informieren, wo wir richtige und Umfassende Information erhalten.

Damals war das zunächst der Tempel in Jerusalem. Das war die Stätte der Offenbarung Gottes. Aber der Gottesdienst war erstarrt und der Glaube zu einer bloßen Formalität geworden. So fand dieser Mann dort nicht, was er suchte. Aber er hatte eine Schriftrolle des Propheten Jesaja erworben und las darin. Das war gut so, denn auch in seinem Wort Offenbart Gott sich.

Wir brauchen nicht nach Jerusalem zu reisen, um zur Klarheit in Sachen es Glaubens zu kommen. Aber wir werden diese Klarheit nur dort bekommen, wo Gott sie uns anbietet: in der Gemeinde und in seinem Wort. Dabei kann uns auch helfen, eine gute Bibelauslegung zu lesen.

4. Er lässt sich seelsorgerlich helfen und raten: Vers 30f.

Gott hatte vorgearbeitet und dafür gesorgt, dass der Evangelist Philippus zur Stelle war: Vers 29f: „Der Geist sprach zu Philippus: Halte dich zu diesem Wagen.“ - Vers 30: „Verstehst du auch, was du liest?“ Das ist das große Angebot Gottes an diesen Mann. Nun war er gefordert. Hätte ausweichen oder ablehnen können. Aber Vers 31: „Wie kann ich, wenn mich niemand anleitet?“

Für Menschen, die noch nicht zum Glauben gekommen sind, also den Heiligen Geist noch nicht haben, ist die Bibel ein Buch mit sieben Siegeln. Dürfen wir ihnen nicht verargen. Wird ihnen auch nicht als Schuld angerechnet. Entscheidend ist, wie sie reagieren, wenn Gott ihnen einen Boten schickt, oder sie im Gottesdienst sitzen mit der Frage: „Verstehst du auch, was du liest oder hörst?“ Das ist auch heute das große Angebot Gottes für suchende und fragende Menschen.

Eine Warnung: Nicht alle, die uns seelsorgerlich helfen und raten wollen, sind von Gott gesandt. Nicht alle christlichen Schriften, die uns bestellt oder unbestellt ins Haus flattern, helfen uns wirklich weiter.

Woran kann man den Unterschied erkennen? Das zentrale Thema dieses Gesprächs ist Jesus: Vers 32-35. Jesus ist auch das zentrale Thema des NT, ja der Bibel überhaupt. Sicher gibt es auch andere wichtige Themen in der Bibel und der Verkündigung. Aber die Frage ist, wie werden sie dargeboten? Losgelöst von Jesus oder in Beziehung zu ihm? Werden sie zu einem Hauptthema gemacht oder bleiben sie ein Unterthema? Vgl Vers 35b: „Philippus predigte ihm das Evangelium von Jesus.

5. Er trifft eine klare Entscheidung für Jesus Christus: Vers 37b.

Hier hat also kein bloßes Gespräch stattgefunden zwischen diesen beiden Männern. Da ist nicht nur geredet und zugehört worden. Da ist nicht nur diskutiert worden. Da sind nicht nur Argumente und Gegenargumente ausgetauscht worden. Nein, dieses Gespräch hatte ein Ziel. Es führte in die Verbindlichkeit. Es kam zu einer Entscheidung für Jesus. Es kam zur Bekehrung dieses Mannes.

Darum geht es auch heute bei aller Evangelisation und Mission, bei aller Verkündigung, bei seelsorgerlichen Gesprächen, die geführt werden. Das bloße Hören, das Diskutieren, das Hinterfragen allein genügt nicht. Mein theologischer Lehrer in Ewersbach, Dr. Heinrich Reuter, hat uns gesagt: Eine Predigt ist keine Rede, die man hinterher nach Belieben kritisieren kann. Wenn es eine richtige Predigt ist, dann stellt sie die Zuhörer in die Entscheidung. Entweder dazu ja zu sagen und im Leben zu beachten, oder abzulehnen.

Für alle, die um letzte Klarheit ringen, ist es wichtig, nicht auf halben Weg stehen zu bleiben. Wenn wir zu predigen oder ein seelsorgerliches Gespräch zu führen haben, dann gilt es, das Ziel im Auge zu haben. Wir sollten uns dann aber auch davor hüten, eine positive Entscheidung erzwingen zu wollen. Ist der Betreffende dafür schon reif? Die Möglichkeit einer gegenteiligen Entscheidung muss offen bleiben. Gott zwingt niemand. Darum dürfen wir es auch nicht.

6. Er lässt sich taufen: Vers 36-39.

Vers 36-39: Sie kommen an ein Wasser. Er begehrt getauft zu werden. Philippus antwortet: „Wenn du von ganzem Herzen

glaubst, dann kann es geschehen.“ Er antwortet: „Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Daraufhin wurde er getauft.

Was wollen uns diese Verse sagen im Blick auf die neutestamentliche Taufe?
- Philippus hat in diesem ersten Gespräch über den Glauben, die Taufe erwähnt. Vgl Jesus in Mt 28,19.

In der Urchristenheit wurde nur der getauft, der für seine eigene Person die Taufe begehrte. So war es bei dem Finanzminister aus Äthiopien: Vers 36. Es gibt dafür viele Beispiele im NT. Mir ist keine Stelle bekannt, in der uns etwas anderes gesagt wird. Weil das neutestamentliche Praxis ist, sind wir gehalten, auch an dieser Stelle genau so zu handeln.

Das bedeutet: Kein Mann kann für seine Frau die Taufe begehren oder umgekehrt. Also auch kein Ehepaar für seine Kinder. Wir wissen ja nicht, wie die Kinder sich später dazu stellen. Es gibt Dinge in unserm Leben, bei denen wir nicht vertreten werden können. Dazu gehört z.B. unsere Geburt und unser Sterben. Aber auch unser Christwerden und das berührt die Frage der Taufe.

Wer in der Urchristenheit für seine Person die Taufe begehrte, wurde nicht ohne weiteres getauft: Vers 37: „Glaubst du von ganzem Herzen, dann kann es geschehen.“ Ist zwar ein späterer Zusatz, der aber schon sehr früh hinzugefügt wurde, weil es so gehandhabt wurde.

„Glaubst du von ganzem Herzen“: Du. Von ganzem Herzen. Wird also nicht nach anderen Dingen gefragt; z.B. Bejahung besonderer Lehren, Reife im Glauben, gewisser Erkenntnisstand, Bewährung usw.
„Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Das ist mehr, als wenn heute jemand sagt: „Nun, ich glaube auch an Jesus“.

Die Taufe geschah damals durch Untertauchen: Vers 38.
Das ist nicht belanglos. Damit wird symbolisch ein geistlicher Vorgang dargestellt, der sich im Leben des betreffenden Menschen ereignet hat. Er steigt in das Wasser, das über ihm zusammenschlägt. Dann kommt er wieder aus dem Wasser heraus. Das drückt aus, was er mit Jesus erlebt hat: Er ist mit Jesus gestorben. Sein altes Wesen ist in den Tod gegeben worden. Er ist mit Jesus begraben

worden, aber auch mit ihm auferstanden, um nun in einem neuen Leben zu wandeln. So ist die Taufe eine Tat- oder Ereignisverkündigung, die zu der Wortverkündigung hinzukommt. Das hilft zur Vergewisserung unseres Glaubens.

Die Taufe ist für diesen Mann der Abschluss der Bekehrung. Es begann mit seinem Suchen und Fragen in seiner heidnischen Heimat. Es folgte die weite Reise nach Jerusalem. Die Enttäuschung am Tempeldienst. Er erwarb die Rolle mit dem Text des Propheten Jesaja. Er las darin. Das Gespräch mit dem Evangelisten Philippus. Seine klare Entscheidung für Jesus Christus. Als letztes die Taufe. Das alles ist nicht an einem Tag geschehen. Ist aber auch nicht durch Jahre auseinander gerissen worden. Die Reihenfolge der Ereignisse und der zeitliche Zusammenhang decken sich mit den gängigen Taufberichten des NT.

Eine viel diskutierte Frage ist: Wer handelt in der Taufe? Gott oder der Mensch? Antwort: Beide! Wir dürfen das Taufereignis nicht isoliert sehen. Das, was zur Taufe geführt hat, gehört dazu. Zunächst handelt Gott. Er hat diesen Mann Zuhause unruhig werden lassen bei seiner und mit seiner heidnischen Religion.

Gott hat ihn hören lassen von dieser anderen Gottesanbetung in Jerusalem. Er hat ihn diese weite Reise unternehmen lassen. Er hat es zugelassen, dass er in Jerusalem das nicht fand, was er suchte. Dafür aber das Buch des Propheten Jesaja bekam. Gott hat Philippus in Bewegung gesetzt und ihn diesen Dienst an diesem Mann tun lassen. Er hat den Finanzminister überzeugt durch das Zeugnis seines Boten und das Wirken des Heiligen Geistes.

Und schließlich hat Gott ihm in der Taufe bestätigt: Du bist nun mein Eigentum; du bist ein Christ; dein altes Leben ist zu Ende; du darfst ab heute ein neues Leben führen. Welch ein Handeln Gottes!

Aber dieser Mann hat auch gehandelt. In seiner Heimat hat er sich nicht zufrieden gegeben mit der heidnischen Religion. Er hat die weite Reise mit ca. 2000 Km nach Jerusalem unternommen. Als er dort nicht fand, was er suchte, hat er nicht resigniert. Er erwarb das Buch des Propheten Jesaja. Darin hat er gelesen. Er ließ sich den Dienst des Philippus gefallen. Er wich einer klaren Entscheidung nicht aus. Er hat die Taufe begehrt und an sich vollziehen lassen.

Mit der Taufe hat er sich zu Jesus und dem Glauben der Christen-bekannt und zwar in der Öffentlichkeit. Es war zwar niemand zugegen. Aber sie hatte dennoch Öffentlichkeitscharakter. Philippus hat es weiter erzählt- Lukas es gehört und in seinen Bericht der Apostelgeschichte aufgenommen.

Ja, Gott hat gehandelt; zuerst; hat das Entscheidende getan. Dieser Mann hat auch gehandelt. Hat entsprechend geantwortet auf das Wirken Gottes; hat das Seine getan. So kam es zur Taufe; so wurde er ein Christ.

Sicher geschieht es nicht in einem jeden einzelnen Fall so, wie bei diesem Finanzminister. Aber das Grundmuster ist überall das Gleiche: Menschen hören das Wort Gottes, kommen zum Glauben an Jesus, lassen sich taufen, werden so zu Christen. Nach anderen Bibelstellen werden sie der weltweiten Gemeinde Jesu hinzugefügt und schließen sich einer lebendigen Ortsgemeinde an.

Halten wir fest: Die Taufe darf nicht überbetont, aber auch nicht vernachlässigt werden. Sie hat ihre Bedeutung für uns, wenn sie letztlich auch ein Geheimnis bleibt. Weiter: Sie darf nicht von dem Platz, den der Herr der Gemeinde ihr zugewiesen hat im Ablauf der Ereignisse im Leben eines Menschen beim Christwerden verdrängt und an einer anderen Stelle angesiedelt werden.

Tun wir es doch, dann geben wir ihr einen anderes Sinn, als sie nach der Schrift hat. Es wird ja im kirchlichen Bereich gesagt, die (Kinder)-Taufe drückt die vorlaufende Gnade Gottes aus. Es gibt diese vorlaufende Gnade Gottes, aber an keiner Stelle der Bibel wird von ihr im Zusammenhang mit der Taufe gesprochen.

Oder wenn wir dann biblische Aussagen auf sie anwenden, kann das eine Irreführung der Menschen bedeuten. Z.B. bei den Vielen, die als Kinder getauft worden sind, aber nie zum Glauben kamen. Und niemand wird im Ernst Röm 6,4f, die Kardinalstelle des NT über die Taufe, auf kleine Kinder anwenden wollen.

Auch wenn die Taufe Jahre oder Jahrzehnte nach dem Gläubig werden sattfindet, kann Röm4f. nicht mehr auf sie angewendet werden. Es kann dann nur noch gesagt werden, was beim Gläubig werden geschehen ist, wird in dieser Taufe sinnenfällig dargestellt.

Zudem ist sie für den Betreffenden dann auch ein Akt des Gehorsams.

Für uns ist wichtig, dass wir uns an Hand des NT mit der Tauffrage beschäftigen. Dann wird uns auch deutlich werden, dass die Taufe dazu gehört. Es ist ein Unding, gläubig werden und sich nicht taufen lassen. Ebenso will beachtet sein, dass der Betreffende mit seinem Gläubig werden, der weltweiten Gemeinde Jesu Christi hinzugefügt worden ist. Das schließt ein, dass er auch Mitglied einer lebendigen Ortsgemeinde wird und sich dort ein setzt mit seinen Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Zurück zu unserm Finanzminister. Wie ist er zum Glauben gekommen? Es sind verschiedene Schritte gewesen, die er sich hat führen lassen. Am Ende stand das Gläubig geworden sein mit der Taufe und er zog fröhlich seine Straße.

Wissen wir um ein ähnliches Erleben? Ich möchte jeden, der das so noch nicht sagen kann, bitten, sich auf den Weg des Glaubens rufen zu lassen - heute und jetzt.

Und wir, die wir Jesus angehören dürfen, wollen darauf achten, dass unser Leben allezeit ein Leben des Glaubens und Gottvertrauens ist. Dann können auch wir bei allen Belastungen, die uns nicht erspart bleiben, fröhlich unsere Straße ziehen, bis das Ziel erreicht sein wird.

Apostelgeschichte 8,26-40

Heute wollen wir nicht über den Kämmerer aus dem Mohrenland sprechen, sondern über Philippus, der diesen Menschen zum Heiland führte.

Unser Dienst für Jesu.

1. Wer tut diesen Dienst?

Philippus war ein Eigentum Jesu. Er gehörte zur Gemeinde in Jerusalem.

Philippus gehörte zu den sieben Armenpflegern: Apg 6,3-6. Er war also ein Diakon.
- Gutes Gerücht haben: Kap. 6,3.
- Voll Heiligen Geistes sein: Kap. 6,3.
- Weisheit besitzen: Kap. 6,3.

Und das für diesen verhältnismäßig einfachen Dienst.

Philippus war ein Flüchtling: Kap 8,4f. Er war aber nicht verbittert, sondern hatte ein brennendes Herz für die Verlorenen.

Philippus hat gelernt, in der Stille auf Gottes Stimme zu hören: Vers 26. Trotz angespannter Arbeit: Kap 8 am Anfang.

Er geht aus der gesegneten Arbeit auf die einsame Straße, ist zu sofortigem Gehorsam bereit.

2. An welche Menschen richtet sich unser Dienst?

An die Menschen ohne Jesus, wie der Kämmerer:
- Jedermann, also universal.
- Es geht dabei um den Einzelnen.

An die suchenden Menschen, wieder wie der Kämmerer.

An die, die bereit sind, sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen; siehe der Kämmerer.

3. Wie soll unser Dienst geschehen?

Unter der Führung des Heiligen Geistes, schrittweise: Vers 26.29. Apg 16,6ff.

Im Gespräch von Mensch zu Mensch:
- Mit Liebe, Geduld; Zeit haben; nicht von oben herab reden.

- Keine Diskussion führen, von Jesus reden: Vers 35.
- Philippus weiß in der Bibel Bescheid und das ist ihm jetzt eine große Hilfe.

Den Herrn Jesus und sein Kreuz in den Mittelpunkt des Gesprächs stellen: Vers 35.

4. Zu welchem Ziel soll unser Dienst führen?

Zu der vollen Gewissheit des Heils: Vers 39b. Gewissheit ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

Die Bereitschaft zur Gemeinschaft. Der Kämmerer zog heim; er musste diese Gemeinschaft entbehren. Aber Kap 2,42 u.a.

Die Bereitschaft zum Zeugendienst: Röm 10,10.

Die Menschen allein an den Herrn Jesus binden. Philippus wurde hinweggerissen.

Unser persönlicher Zeugendienst ist von großer Bedeutung. Er ist jedem gläubigen Menschen aufgetragen. Versuche ihn zu tun, der Herr hilft dabei. Möge es uns dann auch geschenkt werden, Frucht unseres Wirkens zu sehen.

Apostelgeschichte 8,26-40

Wie wurde der hohe Staatsbeamte aus Äthiopien Christ?

1. Er sucht den wahren Gott.

- Er hatte bis dahin auch schon einen Glauben.
- Befriedigte ihn nicht.
- Hörte von der Anbetung des wahren Gottes in Jerusalem.
- Geht der Sache auf den Grund.
- Macht die weite Reise (über 1000 Km eine Strecke).
- Kauft das Buch des Propheten Jesaja und liest darin V.28.

Wie wird man heute Christ?

- Gott suchen.
- Gott an der richtigen Stelle suchen.
- Gott ausdauernd suchen (verbunden mit Opfern) „Dem Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen."

2. Philippus erlebt eine Erweckung in Samaria Kap. 8,4-25. Aber er hört den Ruf des Herrn und gehorcht sofort: Vers 26 und 27a.

- Erweckung in Samaria: Kap. 8,4-25.
- Dort hört Philippus den Ruf des Herrn: Vers 26.
- Mögliche Einwände.
- Gottes Pläne sind oft anders als unsere Vorstellungen.
- Dem Herrn gehorchen!

Im Zusammenhang sehen mit dem Staatsbeamten aus Äthiopien.

- Bevor ein Mensch handelt in Sachen seines Heils hat Gott gehandelt.
- Wenn ein Mensch den Herrn sucht, ehrlich und aufrichtig, kommt ihm Gott weit entgegen.

3. Der Weg zum Christwerden führt diesen Staatsmann über folgende Stationen:

- Gott suchen (darüber haben wir gesprochen).
- Hören des Evangeliums: Vers 28-35.
- Bibellesen.
- Kein Verständnis des Textes aus Jes. 53,7f.
- Seelsorger Philippus.
- Bitte um Erklärung des biblischen Textes. Gespräch über den Glauben, Heil der Seele.

- Philippus predigte ihm das Evangelium von Jesus Vers 35b (griechisch: verkündigte ihm als Frohe Botschaft Jesus).
- Annahme des Heils im Glauben an Jesus Christus. Vers 36f.
- Bekenntnis zu Jesus mit dem Mund Vers 37.
- Seine Taufe Vers 38.
- Freude, Heilsgewissheit Vers 39b.

Solche, die Christen geworden sind, nicht an Menschen binden, sondern an den Herrn Vers 39a und 40.

Wie wird man heute Christ?

- Gott geht nicht nach einem Schema vor. Er hat mit jedem seine eigene Geschichte.
- Aber es gibt ein Grundmuster, das nicht außer Kraft gesetzt werden kann. Dieses Grundmuster ist bei allen gleich. Die anderen biblischen Berichte in der Apg. Und den neutestamentlichen Briefen.
- Dazu gehören die hier genannten Dinge.
- In diesem Zusammenhang steht die Taufe.
- Zeitliche Reihenfolge:

Sie folgt nach dem Hören und Annehmen des Wortes, nach dem Gläubig werden. Das hat der Herr der Gemeinde so geordnet und die Apostel und ersten Christen haben es so praktiziert. Wer gibt uns das Recht, dies zu ändern? Auch die Bedeutung der Taufe erfordert diese Reihenfolge.

- Art und Weise: Untertauchen.

* So wird der geistliche Vorgang des Gläubig werdens ausgedrückt: mit Christus gestorben, begraben und auferstanden.
* Und so wird die neue Existenzweise des zum Glauben gekommenen sinnbildlich dargestellt: in das Wasser gestiegen, in Jesus hinein getauft, in Jesus – in Gemeinschaft mit ihm – in Zukunft leben.

- Bedeutung der Taufe: In neutestamentlicher Zeit:

* Abschluss der Bekehrung, Anfang des Lebens mit Jesus (N.T.: oft an einem Tag; Paulus in Apg. 9,18 = drei Tage).

Wenn im N.T. starke Formulierungen gebraucht werden [einige wenige Stellen] im Blick auf die Taufe, dann hängt es hiermit zusammen. Taufe nicht isoliert sehen; das Vorangehende ist mit gemeint. Apg. 22,16; Gal. 3,27; Kol. 2,11f.; Petr. 3,20b f.; (Mt. 28,19f; Röm. 6,4) – Christwerden = Öffentlichkeitscharakter = Taufe wie bei einer Trauung.

* Bekenntnis zu Jesus.
* Bekenntnis zur Gemeinde der Glaubenden.

* Es wird bezeugt, das alte Leben ist zu Ende gegangen, ein neues Leben hat begonnen.
* Es wird bezeugt, es hat ein Herrschaftswechsel stattgefunden.
* Verpflichtung (in einem neuen Leben zu wandeln Röm. 6,4b) ein neues Leben führen zu wollen.

So wird man Christ. In diesem Zusammenhang steht die Taufe. Dürfen sie nicht verachten, aber auch nicht überbewerten.

Apostelgeschichte 9,1-20

„Der Heilige Geist braucht keine Hebamme.“ Oder, wir haben nur das Wort zu sagen, alles andere dürfen wir unserm Herrn überlassen.

Zeugen Jesu helfen, zur Gewissheit des Heils zu kommen.

1. Warum brauchte Paulus, dem doch Christus selbst begegnet war, die Hilfe eines Menschen?

Christus selbst ist Paulus begegnet: Vers 1-9.

Die Hilfe des Ananias führte ihn zur Gewissheit der Vergebung. Bis dahin betete Paulus, Vers 11b, aber er dankte noch nicht.

Sie stellte ihn in die Gemeinschaft der Glaubenden. Kap. 22,15f. Gab Weisungen.

Ananias half ihm, als Christ zu leben.

Wann und wo dürfen wir einem Menschen helfen, dass er gläubig wird? Jedes Mal, wenn jemand diese Hilfe braucht und sie sucht – oder wenn wir vom Herrn einen Auftrag bekommen wie hier Ananias. Bei einer Evangelisation, aber auch sonst im persönlichen Gespräch. Eltern dürfen ihren Kindern helfen. Junge Menschen andern jungen Menschen usw.

Allerdings, kein falscher Bekehrungseifer, kein Knospenfrevel.

2. Worin zeigte sich, dass Ananias ein brauchbarer Seelsorgehelfer war?

Er war ein Beter: Vers 13. Schütte alle deine Fragen vor Gott aus.

Er hörte das Reden seines Herrn und gehorchte, trotz aller Angst: Vers 14-17.

Er schenkte dem Menschen Vertrauen, dem er helfen sollte: Vers 17. „Lieber Bruder Saul“ kommt zwei Mal vor. Damit hatte er sicher nicht gerechnet, dass gerade Saul angesprochen war.

Er lebte seinen Glauben aus: Kap 22,12a.

Er hatte das Vertrauen der Nichtchristen: Kap 22,12b.

Wir brauchen heute die gleichen Eigenschaften zu diesem Dienst.

Weitere Voraussetzungen heute:
- Kenntnis der Bibel und des biblischen Heilsweges.
- Fähigkeit, ein Gespräch führen und diese Dinge darlegen zu können.
- Liebe zu den Verlorenen.
- Achten auf das Leiten des Heiligen Geistes.
- Vertrauen der Gemeinde. Diese muss darauf achten dass niemand, der ungeeignet ist, sich hier vordrängt.

3. Wie bereitete Gott den Dienst des Ananias bei Paulus vor?

Gott hat vor Damaskus zu Paulus geredet: Vers 1-9.

Gott hat Paulus auch bereit gemacht, sich von Ananias helfen zu lassen: Vers 11. „Er betet“ und Vers 12: Er hat gesehen.“ Paulus, der kluge Theologe und Ananias der einfache Christ. Gott leistet die entscheidende Vorarbeit.

Gibt es heute ähnliche Erfahrungen? Ja, wir sind im Gespräch oft sehr überrascht, wie Gott vorgearbeitet hat. Jesus ist der Sieger. Er kann auch die Starken zum Raube haben.

Gott vertrauen. Wir sind seine Handlanger. Wir dürfen für andere „Gehilfen der Freude sein.“: 2. Kor 1,24

Apostelgeschichte 9,19b – 31

Saul von Tarsus ist zum Glauben gekommen; er ist Christ geworden. Das ist ein großes Wunder !

Erste Schritte auf dem Weg mit Jesus. Unser Text zeigt, durch welche Schritte eine Glaubensentscheidung gefestigt wird und wie Christen den Neubekehrten dabei helfen können.

1. Anfänger im Glauben brauchen die Hilfe anderer Christen: Vers 19.25.26-30.

- Vers 19b. Was mag ihn dorthin gezogen haben? Die bestimmte Situation!
- Vers 24a und 25.
- Vers 26f.
- Vers 28 und 30.
- Ergebnis: Einzelne kümmern sich um Saul: Barnabas. Daneben ist es die Gemeinde in Damaskus und die Gemeinde in Jerusalem, die ihm helfen.
- Wer heute zum Glauben kommt, oder im Glauben steht, braucht die Hilfe einzelner; braucht einen Seelsorger.
- Vor allen Dingen braucht er eine Gemeinde von Glaubenden, in der er eine geistliche Heimat findet.
- Gemeinde = Heimat, Zuhause.
- In ihr geistgewirkte Gemeinschaft. Nehmen und Geben. Ergänzung und Korrektur.
- Gemeinsam Gottes Wort hören, beten, dem Herrn dienen.
- Sich dazu halten. Als Mitglied dabei sein. Ist nicht in unser Belieben gestellt. Ist eine existenzielle Frage. Helmut Mann Auftrag der 50er Jahre in Baden. In einem Ort eine Erweckung. Kamen viele zum Glauben. War keine Gemeinde von Glaubenden da; ist auch keine entstanden. Heute ist nicht mehr viel von den Auswirkungen der Erweckung dort anzutreffen.
- Einwände? Ja, aber unsere Gemeinde? Gibt keine vollkommene Gemeinde. Wer ist denn die Gemeinde? Das sind doch wir! Überlegen: Was kann ich dazu beitragen, dass das Gemeindeverständnis besser wird?

2. Anfänger im Glauben brauchen Gelegenheit, von Jesus zu sprechen:

Vers 20-22.28b und 29a. Was wird im Text von Paulus gesagt?

Vers 20. Das Predigen in der Synagoge für ihn nicht neu. Konnte jeder Israelit, der 30 Jahre und älter war. Außerdem Theologie studiert. Sicher schon öfter getan. Neu ist, dass er predigte: Jesus ist Gottes Sohn: Vers 20. Ist umso verwunderlicher, als er diesen Jesus bis dahin abgelehnt hatte und Zeit seiner Bekehrung nur einige Tage vergangen waren: Vers 19b.

Vers 22: „Er redete immer kraftvoller und bewies, dass Jesus der Christus ist". Wie? Vom A.T. her wies Paulus nach, dass Jesus als der verheißene Messias, der Christus, die Verheißungen Gottes erfüllt hat. Im A.T. war er ja Zuhause. Bei der Bekehrung den Heiligen Geist empfangen. Durch die Brüder belehrt worden. So war es für ihn möglich geworden, Christus zu verkündigen.

Das alles hat er mit „Freimut" (Vers 27) und „unerschrocken" (Vers 28) getan. Vers 29: Streiten = diskutieren. Rede und Gegenrede. Austausch von Argumenten.

Nun kann man sagen: Bei Paulus und für Paulus war das richtig und gut. Schließlich hat er bei seiner Bekehrung einen besonderen Dienstauftrag bekommen: Vers 15. Bei uns und bei mir ist das doch alles anders. Gehen wir nicht zu schnell zu einem anderen Punkt über. Es kann und soll nicht jeder predigen. Aber jeder darf und soll Zeuge Jesu Christi sein und den Herrn bekennen. Damit hängt manches Positive zusammen; z.B.:

- Wir haben uns offen auf die Seite Jesu gestellt und jeder weiß, woran er bei uns ist.
- Wir legen uns damit fest und das kann uns dann eine Hilfe sein in Stunden der Versuchung.
- Gaben werden eingesetzt; dieselben wachsen mit den Aufgaben (Gegenteil = Verkümmerung der Gaben). Bedeutet eine Bereicherung für unser persönliches Leben; auch die Erfahrungen die wir dabei machen dürfen, die dann unseren Glauben stärken.
- Der gute Dienst der dadurch anderen getan wird. Sage noch einmal: Es kann und soll nicht jeder predigen. Aber den Herrn bezeugen; ganz selbstverständlich über den Glauben reden, das können wir alle lernen.

Es ist wichtig, dass die Anfänger im Glauben gleich damit beginnen, damit deutlich wird: das gehört zum Christsein dazu und sie

sich nicht erst an ein bequemes Christsein gewöhnen. Sicher wird man dabei noch Fehler machen. Hat Paulus auch getan. Wichtig: Er hat Jesus verkündigt! Wir: bei der Mitte bleiben! Dann werden es auch die Glieder der Gemeinde, die schon länger im Glauben stehen, akzeptieren. Man wird auch Herzklopfen usw. haben. Aber wir dürfen gerade dabei dem Herrn vertrauen.
2.6 Zwei Fragen:
- Wann haben wir zum ersten Mal zu anderen Menschen über unseren Glauben an Jesus gesprochen? Bei mir: Einladung zur Evangelisation; Fußball spielen, Kino gehen; Zeugnis in Wetter bei einer Freizeit.
- Wann haben wir das letzte Mal unseren Herrn bezeugt? (Keine große Aktion)!

3. Anfänger im Glauben müssen lernen, Widerstände zu überwinden:
Vers 23-27 und 29b.
- Vers 23
- Vers 24b
- Vers 25
- Vers 26 u. 27a
- Vers 29b

Zusammenfassung: Erstaunen, Überraschung, Ablehnung, Widerspruch, Bedrohung des Lebens, so steigert sich der Widerstand gegen Saulus, der sich zu Jesus bekennt. – Hinzu kommt die anfängliche Zurückhaltung und Ablehnung durch die Christen in Jerusalem: Vers 26. Saulus hält an Jesus fest, trotz dieser Schwierigkeiten. So kommt er im Glauben vorwärts. Er darf erfahren: der Herr greift ein; er macht Menschen willig zu helfen: Vers 25. 27a. 30.
Anwendung: Wer heute zu Jesus kommt, oder schon länger mit ihm lebt, muss ebenfalls mit Schwierigkeiten rechnen. Freilich bei uns nicht so wie damals bei Paulus. Kommen nicht in Verfolgung. Kann sich aber ändern. Bei uns: Spott, Verachtung, Freundschaften werden gekündigt usw.
- Dann kann es geschehen, dass man als Anfänger im Glauben, oder als einer der schon länger Jesus nachfolgt, an Menschen enttäuscht wird; z. B. an der Gemeinde oder an einzelnen Gliedern der Gemeinde. Es werden hier Fehler gemacht; sicher auf beiden Seiten.

- Was ist zu tun? So wie Paulus damals an Jesus festhalten. Er enttäuscht nie; lässt uns niemals im Stich! Das bedeutet dann auch: aufeinander zugehen, Geduld miteinander haben, gute Kompromisse schließen, nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen.
- Wo das geschieht, wird der Herr Jesus selber Auswege schaffen und Menschen bereit machen, uns zu helfen.

4. Ein Anfänger im Glauben braucht Zeit zum Wachsen und Reifen: V.31.

So großartig die ersten Schritte des Paulus auf dem Weg mit Jesus sind – auch er muss im Glauben erstarken. Darum wird er in die Stille geführt: Gal. 1,15 – 18: Drei Jahre in Arabien (Wüste); später in seiner Heimat Tarsus. Apg. 11,25: Von dort hat ihn Barnabas geholt und es begann seine eigentliche Wirksamkeit als Apostel und Missionar. Zuvor aber brauchte er als Neuling Zeit zum Nachdenken, zum Reden mit Gott usw. Schließlich ging es für ihn auch um Bewährung im Alltag. Zumindest in Tarsus wird er seinen Beruf als Zeltmacher ausgeübt haben. Diese Dinge sind notwendig zu geistlichem Wachstum und Voraussetzung dafür, dass Jesus uns gebrauchen kann.

Anfänger im Glauben heute dürfen und sollen sogleich den Herrn bekennen und zu ihm beten. Aber sie wären sehr überfordert, wenn sie sich z.B. sofort an der Wortbetrachtung beteiligen sollten oder wollten. Hier gibt es zunächst für sie zu lernen, zu wachsen, zu reifen und sich im Alltag zu bewähren.

Auch wir, die wir schon länger im Glauben stehen, brauchen diese besonderen Zeiten der Stille, des Lernens, des Wachsens und Reifens. Wir können nicht dauernd in Aktion sein. Auch im Raum der Gemeinde kann jemand sich selber überfordern oder von anderen überfordert werden. Das ist nicht nach dem Willen unseres Herrn! Abgeben können, Nein sagen können! Manchmal muss unser Gott nachhelfen und uns in die Stille führen; etwa durch eine Krankheit. Nehmen wir es aus der Hand des Herrn an. Es dient zu unserem Wachsen und Reifen!

Erste (wichtige) Schritte auf dem Weg mit Jesus. Lasst uns diese Schritte immer wieder tun; dann werden wir vorankommen auf dem Weg in der Nachfolge Jesu!

Apostelgeschichte 9,36-43

Im NT werden einige Frauen erwähnt, die Jesus nachfolgten und ihm dienten. Überhaupt findet in der Bibel die Frau eine große Wertschätzung. Frauen gehören zu dem Kreis um Jesus, Frauen sind vollberechtigte Glieder der Urgemeinde, Frauen stehen mit ihren Gaben im Dienst ihres Herrn. Gal 3,28. Zwar wird in der Bibel auch von Einordnung und Unterordnung der Frau gesprochen. Aber das entspricht ihrer wesensmäßigen Veranlagung und Bestimmung.

Wir tun gut daran, das zu beherzigen. Wer es anders hält, erweist der Frau einen schlechten Dienst. In unserm Text geht es um Tabea. Sie ist eine der ersten, deren Namen uns in der Geschichte de Urgemeinde begegnen. Sie wird nur einmal im NT erwähnt und zwar im Zusammenhang mit der frühen missionarischen Tätigkeit des Petrus. Sie war offenbar eine einfache Frau. Wir müssen den kurzen Bericht über ihre Geschichte schon aufmerksam lesen, um zu entdecken, warum ihr Leben weit über ihre Zeit hinaus wirksam geworden ist. Es ist:

Ein dreifaches Wunder der Liebe, das sich in ihrem Leben offenbart.

1. Liebe über ihr.

Das erste, das uns unwillkürlich in die Augen springt, ist die Kraft der Liebe, die in ihren guten Werken und ihrer Barmherzigkeit zum Ausdruck kommt. Aber das ist nicht das erste Wunder der Liebe in ihrem Leben. Das erste Wunder hat mit ihrem eigenen Wirken nichts zu tun. Es liegt in dem kleinen Sätzlein verborgen. Vers 36a: „In Joppe war eine Jüngerin.“ Joppe, das ist das heutige Jaffa, ca. 55 Km nordwestlich von Jerusalem. Dass es dort Jüngerinnen und Jünger gab, und das Tabea zu dieser Schar gehörte, das ist das erste Wunder. Nichte **ihre** Liebe sondern Gottes Liebe steht am Anfang. Gottes suchende, rufende, begnadigende, vergebende Liebe. Haben auch wir sie schon erfahren? Lassen wir uns dazu rufen.

Wer dort unten am Meer Werkzeug des Herrn sein durfte, wissen wir nicht. Vielleicht ist es Philippus gewesen. Kap. 8,40 berichtet davon, dass er dort evangelisiert hat. Jedenfalls ist dort eine Gemeinde entstanden, deren Glieder die Namen „Jünger“ und „Heilige“ hatten. 9,36.38.41. Zum ersten und einzigen Mal im NT wird

hier die weibliche Form „Jüngerin“ gebraucht. Tabea ist eine Jüngerin. Auch ihr Leben als Frau ist dem lebendigen Herrn verpflichtet. Er hat die Führung ihres Lebens in seiner Hand.

So ist sie auch eine „Heilige.“ Nicht im moralischen Sinn, sondern im Sinn jener völligen Zugehörigkeit zu Gott, dem sie ihr Leben ganz und gar zur Verfügung gestellt hat. Heilige sind nicht Menschen, die etwas Besonderes tun, sondern Menschen, an denen von Gott her etwas Besonderes geschehen ist. Es ist das Wunder der Liebe Gottes, das über ihnen sichtbar wird. Es äußert sich darin, dass Menschen zum Glauben finden, Vergebung erlangen, ein Eigentum Jesu werden. Noch einmal, ist das bei uns geschehen? Geben wir uns doch nicht mit einer halben Sache zufrieden.

Wie Tabea in den Bereich der Liebe Gottes gekommen ist, erfahren wir ebenfalls nicht. Das Hören des Evangeliums von Jugend auf, christliche Erziehung usw. trifft auf sie nicht zu. Sie hat die gute Nachricht von Jesus gehört und ihr geglaubt. Zweimal ist im Text von „Witwen“ die Rede, die um Tabea getrauert haben. Ist sie wohl selber eine Witwe gewesen, oder eine unverheiratete Frau? Beides ist denkbar. Und ebenso naheliegend die Vermutung, dass der Herr gerade das Leid und die Not dieses besonderen Standes, vielleicht Trauer und Schmerz und vielleicht bittere Enttäuschung gebraucht hat, um ihr Herz zuzubereiten für seinen Ruf in die Nachfolge.

Brauchen wir nicht bis auf den heutigen Tag den besonderen Stoß, sozusagen den göttlichen Hammerschlag, wie es in einem Lied heißt, damit unser Herz und Leben offen werden für den Herrn? Hinterher erst gehen uns die Augen auf dafür, dass auch diese Fügungen zum Wunder der göttlichen Liebe in unserm Leben gehören. Wie wir in den Bereich der göttlichen Liebe gelangen, ist nicht so wichtig. Entscheidend aber ist, dass wir hinein gelangen. Das ist Gottes Angebot an uns. Wir haben bewusst und willentlich darauf einzugehen.

2. Liebe durch sie.

Erst von dem, was wir bisher hörten, fällt das helle Licht auf die „guten Werke und Almosen“ der Tabea. Offenbar ist das schlichte Wirken der selbstlosen Liebe schon damals nicht selbstverständlich

gewesen. Tabea besitzt eine besondere Gabe. Sie hat „Röcke und Kleider“ angefertigt. Sie ist geschickt im Nähen. Sie hat Sinn für exakte Arbeiten. Sie hat wohl auch das, was wir Geschmack nennen, sonst würden die trauernden Witwen ihr Kleider nicht hervor geholt haben, um sie Petrus zu zeigen: Vers 39.

Nicht jeder Mensch kann alles, aber etwas kann jeder. Wie ganz anders müssten wir in den Gemeinden hellsichtig und hellhörig werden für die Gaben der einzelnen Glieder. Wie vieles liegt hier brach an praktischer, geistiger und geistlicher Begabung. Tabea stellt ihre Begabung in den Dienst der Gemeinde. Mag sein, dass sie sonst eine stille Frau war, aber die Gabe, die ihr verliehen ist, braucht sie für andere.

Wie nahe liegt es uns, uns zu vergleichen. Wenn ich so wäre, wie der oder jener, dann wollte ich auch mitarbeiten. Tabea findet Zeit und Kraft, **ihre** Gabe zu geben und besonders den Armen in der Gemeinde ihr Können zur Verfügung zu stellen. Beides ist beachtlich!
- Der schlichte Liebesdienst dieser einfachen Frau hat die Gemeinde in Joppe mit bauen helfen, so wie auch das Reden und Wirken der Männer. Es sind nicht immer die redegewandten und sogenannten gebildeten Leute, die Gott brauchen kann. Entscheidend ist, dass wir die Gabe sehen, die er uns verliehen hat, und dass wir bereit sind, sie auch wirklich einzusetzen. Jede Gabe, die der Herr in unser Leben gelegt hat, will er brauchen.

Was hilft alles Predigen und Zeugnis geben mit Worten, wenn das Wunder der Liebe nicht Gestalt gewinnt in unserm Leben? Die Christenheit hat ihren Herrn weit mehr verleugnet durch die Art, wie sie gelebt und gehandelt hat und weniger durch ihr Reden. Ob das nicht auch auf die Gemeinde zutrifft? Das, was die Menschen heute überzeugt und gewinnt, sind weniger unsere Worte und vielmehr die schlichte Kraft echter, tätiger Liebe.
- Damit soll nicht einseitig ein Christentum der Tat gepredigt werden. Das ist ja modern geworden. „Der Glaube kommt aus der Predigt.“ Beides soll da sein: Die klare Verkündigung, das lebendige Zeugnis geben und die Tat der Nächstenliebe. Wir wollen keine Gabe gering schätzen. Alle sind wichtig und sollen eingesetzt werden.

3. Liebe mit oder an ihr.

An Tabea geschieht das große Wunder der Auferweckung: Vers 37.40. Ob es mit ihrer Person, ihrem Christsein zusammenhängt, dass gerade an ihr dieses Wunder geschieht? Diese Frage ist sicher erlaubt. Es ist aber letztlich Gnade und nichts anderes. Tabea war wirklich tot. Sie wird durch Petrus in der Kraft Jesu Christi zu neuem Leben erweckt. Das ist ein Wunder, das wir nicht erklären können. Wir dürfen es aber so nehmen, wie es hier berichtet wird. Es wird deutlich, wie Jesus an den Seinen handelt. Er lässt sie nicht im Tod. Auch uns nicht. Er wird uns einmal auferwecken.

Sicher dürfen wir hier noch etwas tiefer graben. Tabea ist tot – das ist mehr als nur der Tod dieser einen Frau in Joppe. Ist dieser Tod nicht wie ein Zeichen, dass der Geist der Liebe, des Helfens, der Hingabe für die andern, ja der Geist des Gebens überhaupt gestorben ist? Ist das nicht weithin die Situation heute? Sicher, es gibt noch Hilfsbereitschaft und es geschieht manches im Verborgenen. Aber das Wort „dienen“ ist zu einem problematischen Wort geworden. Es wird auch noch gegeben. Aber dafür verdienen wir ja auch in der Regel mehr als früher. Ob das, was wir für die Sache des Herrn geben, in einem guten Verhältnis steht zu dem, was wir für uns selber ausgeben?

Müssen wir nicht doch bei allem Wohlergehen von einem Mangel auf geistlichem Gebiet sprechen? Einem Mangel an Menschen und Kräften für die äußere und innere Mission, für den Dienst der Nächstenliebe; einen Mangel an Gaben für die Sache des Herrn? Wir wollen es hören: Tabea ist tot. Nach langer, schleichender Krankheit ist sie gestorben. Und das auch auf geistlichem Gebiet.

Aber die Gemeinde in Joppe findet sich damit nicht ab: Vers 38. Sie blieben nicht allein mit ihrer Not und Trauer. Tabeas Tod kann nicht einfach hingenommen werden. Petrus soll kommen. Es gibt Situationen im Leben der Gemeinde und auch der Einzelnen, da wir Helfer von außen brauchen, auch menschliche Helfer. Die mit klarem Blick die Lage erkennen und zu vollmächtigem Dienst bereit und befugt sind. Das ist die große Möglichkeit für uns, dass wir uns an andere wenden können.

Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt das Verhalten des Petrus bedenken, bekommt es weit über die damalige Situation hinaus zeichenhafte Bedeutung für die Frage, wie der Tod der Liebe in der Gemeinde überwunden werden kann. Das erste, was Petrus tat, lesen wir in Vers 40a: „Er kniete nieder." Er will nicht nur mit der Toten allein sein, sondern vor allem mit seinem Herrn. Welches ist der Wille seines Herrn? Dann Vers 40b: „Und betete." Das ist das einzige, was er jetzt tun kann. Sicher bringt er in tiefer Bewegung seine Schuld, Unreinheit, Versagen, Unvermögen vor den Herrn.

Petrus kann nichts tun, der Herr muss alles wirken. Erst dann ruft er die Tote mit ihrem Namen Vers 40c: „Tabea, steh auf." Petrus rechnet wohl mit dem Tod, aber auch mit der Auferstehungskraft Jesu. Er weiß: „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern." Psl 77,11. Auch den Tod kann er in Leben verwandeln, auch den gestorbenen Geist der Liebe kann er zu neuem Leben erwecken. Nur er, sonst niemand und nichts.

Menschen, die Jesus nachfolgen und ihm dienen, nehmen die Gegebenheiten des Lebens und auch des Todes nicht ernster als ihren Herrn. Und Gott handelt. Tabea wird wieder lebendig. Und wie wird der Geist der Liebe in der Gemeinde wieder lebendig? Zunächst die Not sehen, darunter leiden, sich nicht damit abfinden, ins Gebet gehen, Schuld bekennen, dem Herrn vertrauen, mit seinen Möglichkeiten rechnen, ihm gehorchen.

Wie hat sich dieses Wunder damals ausgewirkt? Vers 42: „Viele kamen zum Glauben." Wo der Geist der Liebe zu neuem Leben erwacht, da wächst die Gemeinde. Nicht Petrus steht im Mittelpunkt, auch nicht Tabea. Wohl aber das Wunder der Liebe, das der Herr gewirkt hat über ihrem Leben, durch ihr Leben und mit und a ihrem Leben. Wo dieses Wunder heute Raum gewinnt, wo der Geist der Liebe wieder lebendig wird, da wächst die Gemeinde. Das ist Mission und Evangelisation, bei der wir alle mithelfen können.

Vielleicht hast du den Ruf jetzt nötig: „Tabea, stehe auf!"

Apostelgeschichte 10,34-36.42-48

Voraussetzungen bei einer Gemeinde zu einem fruchtbaren evangelistischen Dienst.
Innere, persönliche Voraussetzungen:
- Klare Stellung zu Jesus Christus. Bekehrung, Lesen im Wort, Gebetsleben.
- Klare Stellung zur Gemeinde. An den Gottesdiensten teilnehmen, Heilszeichen beachten, Gliedschaft in der Gemeinde.
- Klare Stellung zur Welt.

Äußere Voraussetzungen:
- Wahl des Evangelisten.
- Werbung, finanzielle Frage.
- Raumverhältnisse.
- Gemeindeglieder regelmäßig an den Evangelisationsversammlungen teilnehmen. Früh genug kommen.

Worum geht es bei einer Evangelisation? Das gilt es zu erkennen. Wir unser Aufgabe dabei erfüllen.
- Dass die Gemeinde angesprochen wird.
- Dass Fernstehende erreicht werden; siehe Text.

Wie werden wir zu einer missionarischen Gemeinde?
Wenn wir rechnen lernen mit den Überraschungen, die der Geist Gottes für uns bereithält.

1. Die erste Überraschung.

Der Heide Kornelius ist gar nicht so weit von Gott entfernt, wie man meinen würde. Er war als Heide fromm: Vers 2. War vom jüdischen Gottesdienst angezogen, auf der Suche nach Gott. Gott hat bei ihm vorgearbeitet: Vers 3ff. 24bf.33b.

Es gibt heute viel mehr Menschen als wir meinen, die innerlich Gott nahe stehen, die ihn suchen. Bei denen Gott vorgearbeitet hat.

2. Die zweite Überraschung.

Sie betrifft Petrus, den Mann der Gemeinde. Als Jude ist er gar nicht in der Lage zu einem Heiden zu gehen. Er hat zwar bei Jesus etwas anderes gesehen. Aber Petrus ist noch nicht nachgekommen.

Nun beginnt der Geist Gottes in ihm sein Werk: Vers 9ff. Petrus gehorcht: Vers 23f. So findet er über die engen Grenzen seines Glaubens hinaus. Der Heilige Geist hat seinen Glauben geöffnet und ihm den Mut verliehen, einen Weg zu gehen, den vor ihm kaum ein anderer gegangen ist.

Sind nicht wir selbst ein Haupthindernis bei einem missionarischen Vorstoß? Unser Verhalten, Glaubensleben, Ansichten usw. Wenn uns der Geist Gottes darauf aufmerksam macht, dann wollen wir ihn daran nicht hindern.

3. Die dritte Überraschung.

Sie bezieht sich auf die Predigt des Petrus.

Sie ist einfach eine Christuspredigt. Röm 1,16. Auch heute noch.

Rechnen wir fest damit. Hüten wir uns vor allem falschen Drängen. Es braucht alles seine Zeit.

4. Die vierte Überraschung.

Sie folgt auf die Predigt des Petrus: Vers 44f.: „Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten.“

Es bleibt für Petrus und seine jüdischen Freunde nur noch eins zu tun, anzuerkennen, was Gottes Geist über ihr Erwarten ausgerichtet hat: Vers 46f.

Rechnen wir wirklich mit solch einer Überraschung? Lasst uns dabei nicht auf die Zahl sehen. Lk 15,10.

Apostelgeschichte 14,1-7

Einige Wahrheiten dieses Textes sollen uns beschäftigen.

1. Die Erweckung in Ikonion.

Der Ort, an dem sie geschah. Synagoge. 13,45ff. Schlechte Erfahrungen. Wollen uns durch solche Erfahrungen mit Menschen oder Orten nichtbewegen lassen ohne weiteres aufzugeben. Geduld und Liebe sind wichtig.

Das Mittel, durch das sie entstand. Sie predigten. Das Ganze Evangelium.

Die Menschen, die von ihr erfasst wurden. „Viele." Große Zahl ist nicht immer Schwärmerei. „Juden und Griechen." Die Unterschiede sind aufgehoben. Eph 2,11-22.

2. Ein schlimmer Einfluss: Vers 2.

Er zeigt im Blick auf die Apostel, dass nach großen Erfolgen Schwierigkeiten und Demütigungen kommen.

Im Blick auf die ungläubigen Juden, wer sein Herz dem Wort verschließt, gerät immer mehr auf eine abschüssige Bahn.

Im Blick auf die Einwohner der Stadt Ikonion, es gilt immer zu wählen zwischen dem Weg zum Leben und dem zum Tod.

3. Die Predigt der Apostel in Ikonion: Vers 3.

Ihre Predigtweise: „Freimütig." Vers 2. Wir sollten für alle Verkündiger beten, dass ihnen das geschenkt wird. Apg 4,29, Eph 6,18ff.

Ihr Predigtinhalt: „Das Wort seiner Gnade."

Ihre Predigtkraft. Richter 16,6.Foirm oder Inhalt der Predigt wichtig usw.? Das Wirken Gottes entscheidende. Darum dürfen wir bitten.

Dürfen wir heute um solche Wunder beten?

4. Die Verfolgung in Ikonion: Vers 5-7.

Der Ansturm der Feinde.

Das weise Verhalten der Apostel:
- Sie mieden den Abweg fleischlicher Gegenwehr.
- Sie mieden den Abweg völliger Untätigkeit, sie fliehen.
- Sie mieden Abweg der Furcht und Verzagtheit, sie predigten.

Der Segen dieser Verfolgung:
- Für die Apostel. Sie wurden nach all ihren Erfolgen in der Demut gehalten.
- Die Gemeinde wurde fest und selbständig. Blieb nicht an den Werkzeugen, den Aposteln, hängen.
- Das Evangelium wurde auch an anderen Orten verkündigt: Vers 6f.

5. Der Glaube des Lahmen zu Lystra: Vers 8-10.

Seine Vorgeschichte, die Krankheit.

Seine Entstehung: Er hörte Paulus reden.

Sein Inhalt: Ihm möchte geholfen werden.

Des Paulus Wort an den Lahmen ist ein Beispiel echter von Gott verliehener Vollmacht. Drei Kennzeichen:
- Sie ist frei von aller Unbesonnenheit. Paulus prüfte erste die Voraussetzungen der Hilfe.
- Sie ist frei von aller Unsicherheit.
- Sie ist frei von aller Unklarheit.

6. Die Vergötterung der Apostel in Lystra: Vers 11-17.

Wie sie entstand: Heilung des Lahmen. Sie sahen darin nur die Tat von Menschen.

Wie sie in Erscheinung trat.

Ihre Bekämpfung durch die Apostel.

Die Ansprache der Apostel an das Volk:
- Der Apostel Niedrigkeit.
- Gottes Herrlichkeit.
- Die Torheit der Leute zu Lystra.

So kam es damals in Ikonion zu einer Erweckung. Wir brauchen heute nichts nötiger als solch eine Erweckung. Lasst uns fleißig darum beten.

Apostelgeschichte 14,17 u.a.

Erntedankfest 1955. Heute wollen wir einige Gottesworte zu uns sprechen lassen.

1. Apg 14,17.

Heute werden wir an vieles erinnert:

- Nur wo gesät wird, kann geerntet werden Prediger 11,6; 2. Kor 9,6f.
- Nur was gesät wird, kann geerntet werden. Gal 6,7bf.
- Nur durch Sterben entsteht neues Leben. Joh 12,24.

Wir haben viel Grund, dankbar zu sein. Dem Landmann für seinen Fleiß, die Technisierung der Landwirtschaft. Kreislauf der Natur. Und wir vor allem unserm Gott:
- „Er hat sich nicht unbezeugt gelassen."
- „Er hat uns viel Gutes getan."
- "Er hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben."
- „Er hat unser Herz erfüllt mit Speise und Freude."

2. Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?

Lasst uns mit dem Psalmisten in Psl 106,1 sagen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." 1. Mose 8,22. Leider sind wir Menschen so undankbare Geschöpfe. Lk 12,16-21. Der reiche Kornbauer. Von Dank keine Spur. Lasst uns dankbar sein in allen Dingen.

3. Die Ernte ist gut eingebracht. Frage für uns die Nichtlandwirte. Ist auch für uns genug gewachsen im vergangenen Jahr?

Lasst uns mit dem Psalmisten David in Psl 40,18 gläubig sprechen: „Ich bin arm und elend; der Herr aber sorgt für mich.
- Das war die Lebenserfahrung des David.
- Ebenso Elia 1. Kön 17,2-16.
- Oder denken wir an das Wort Jesu an seine Jünger Lk 12,30: Euer Vater weiß, was ihr bedürft."

Lasst es uns Gott zutrauen, dass er für uns sorgt in jeder Lebenslage, auch für unser irdisches Durchkommen im vor uns liegenden Jahr.

4. Wir wollen aber diese Stunde nicht beschließen, ohne uns noch auf einen vierten Umstand aufmerksam gemacht zu haben, nämlich auf die Tatsache, „Dass der Mensch nicht von Brot allein lebt.“ Joh 6.48.

Der Mensch von heute ist sehr materialistisch eingestellt. Er ist sehr besorgt. Aber warum? Er hat Bedürfnisse des Leibes und des Geistes. Und die Seele? Nach außen fromm, aber man handelt entgegen dem Wort Gottes. Mt 6,33. Trifft das auch auf uns zu? Das hätte ernste Folgen. Siehe reicher Kornbauer. Und nun sagt Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens. Mit andern Worten, ihr braucht auch mich.

Wenn wir das Erntedankfest feiern, dann sehen wir Gott als den Geber aller guten Gaben. Ihm danken wir. Wir machen uns keine unnötigen Sorgen. Auch unsere Seele hat Bedürfnisse, die er zu stillen vermag. Nehmen wir das doch auch in Anspruch. Der Herr wolle das gehörte Wort segnen an unser aller Herzen.

Apostelgeschichte 14,22

Krankheit und Leid – wo ist Gott?

Eine bedrängende Frage. Neben allem Schönen und den Freuden des Lebens begleiten uns viele Nöte, Bedrohungen und Gefahren. Täglich hören wir von Naturkatastrophen, Anschlägen, von Kriegen, Verbrechen und Krankheiten - die Nachrichtensendungen sind förmlich davon beherrscht.
- Dazu kommt noch unendlich viel psychisches Leid, wie Trauer, Einsamkeit, das die Menschen erfasst hat.

„Wie kann Gott das zulassen?" Wir werden die bohrende „Warum"-Frage nicht klären können. Es gibt Leid in dieser Welt, vor dem wir sprachlos stehen bleiben. Wir können es nicht einordnen.
- Auch wenn Gottes Wort die 'Warum'-Frage oft nicht beantwortet gibt es Hilfen, mit dem Leid umzugehen und Hinweise, auf das 'Wozu' des Leides. Manchmal erkennen wir im Rückblick, wozu Gott Schweres im Leben zugelassen hat.

Krankheit und Leid – wo ist Gott?

1. Was sagt die Bibel über die Realität des Leides?

- Mark 10,46: Der blinde Bartimäus
- Joh 5,5: Der Mann am Teich Betesda, der 38 Jahre lang krank war
- Apg 12,1f.: König Herodes misshandelt einige Gemeindeglieder. Jakobus, den Bruder des Johannes lässt er mit dem Schwert töten
- 1.Joh 5,19: Die ganze Welt liegt im Argen

Hebr 11,35b-37: Einige Gläubige sind gemartert worden, andere haben Spott und Geißelung erlitten, Fesseln und Gefängnis, sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden, haben Mangel, Bedrängnis und Misshandlung erduldet.
- Röm 9,2: Paulus hat große Traurigkeit und Schmerzen in seinem Herzen wegen des Unglaubens seines Volkes
- Phil 2,27b: Epaphroditus war todkrank

2. Leid und Krankheit im Leben biblischer Personen – und wie sie damit umgingen.

Hiob: Welche Leiden werden von ihm berichtet? Er verliert an einem Tag alle Kinder und allen Besitz. Er bekommt böse Geschwü-

re am ganzen Körper. Seine Frau macht ihm Vorhaltungen wegen seines Glaubens

Wie reagiert er? 1,21f.: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sei gelobt. In diesem allem sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott."
- Hiob 7,11-20: Er redet in der Angst seines Herzens und klagt in der Betrübnis seiner Seele
- Hiob 19,25-27: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ich selbst werde ihn sehen. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust."

David: Von welcher Art Leid spricht er?
- Psl 32,3+4: „Als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird."

Wo lagen die Ursachen seiner Beschwerden? 2. Sam 12,9: Nathan zu David: „Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel?"

Was hat ihm geholfen? 2. Sam 12,13: „Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen."
- Psl 32,5: David bekennt und der Herr vergibt ihm!

Der Apostel Paulus ging durch viel Leid. Besonders der 2. Korintherbrief spricht davon: 2. Kor 1,8+9; 6,4+5; 11, 23-27. Wie ging er damit um - was gab ihm Halt und Zuversicht?
- Röm 8,18: „Ich bin überzeugt, dass die leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen …."
- Röm 8,35-39: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi …."

- 2. Kor 4,11-18: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit…"
- Kor. 12,7-10: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn ….."

3. Jesus – welche Leiden wurden ihm zugefügt?

Wie erlebte Jesus das Leid – wie ging er damit um?

- Mt 26,36-46: Gethsemane, Gefangennahme usw. Geduldig!
- Lk 23,42-46: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein."

3.2 Warum musste Jesus leiden?
- Jes 53,4f: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit…."
- Mt 20,28: „.. nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern"
- Mt 27,18: „Er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet …"
- Joh 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt…"
- Hebr 2,14-18: „Dass er durch seinen Tod dem Teufel die Macht nähme und uns erlöste."

4. Was kann der Sinn – der geheimnisvolle Segen – des Leides sein?
- Jes 26,16: „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchen wir dich."
- Psl 119,71: „ Es ist gut für mich, dass du mich gedemütigt hast, damit ich deine Gebote lerne."
- Hebr 12,6.11: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Sie bringt denen, die darin geübt sind, als Frucht Frieden und Gerechtigkeit."
- 2. Kor 12,7: „Damit ich mich nicht wegen der hohen Offenbarungen überhebe."

- Röm 5,3-5: Bedrängnis bringt Geduld, Bewährung, Hoffnung. Hoffnung lässt nicht zuschanden ..
- 1. Petr 1,6-9: Der Glaube soll sich als echt erweisen und so bewähren.
- Joh 9,3: Weder der Blindgeborene noch seine Eltern haben gesündigt, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden.

5. Hilfen im Leid.

Das Beten mit Psalmen kann eine große Hilfe sein; z. B.:

- Psl 13: Hilferuf eines Angefochtenen
- Psl 22,11f.: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; es ist hier kein Helfer."
- Psl 23,4: „..uns ob ich schon wanderte im finstern Tal .."
- Psl 130,1f.: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!"
- Psl 138,8: „Der Herr wird meine Sache hinausführen. Herr, deine Güte ist ewig."

Was kann außerdem helfen?
- Jes 30,15: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen. Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein."

- 2.Kor 12,9bf.: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn ..“
- 1.Petr 2,21-23: Christus hat uns im Leiden ein Vorbild hinterlassen. Wir sollen seinen Fußtapfen nachfolgen. – Geduldig leiden!
- Röm 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott liebe, alle Dinge zum Besten dienen.“
- Offbg 21,1-7: In der Vollendung kein Leid mehr usw.

Wir dürfen mit dem Eingreifen Gottes rechnen. Wie kann er eingreifen?
- Psl 34,19-23: „Wenn die Gerechten schreien, so hört sie der Herr.“
- Jak 5,13-18: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen; der Herr wird ihn aufrichten.
- Jes 40, 29-31: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen …“
- Jer 29,11f.: „Ich habe Gedanken des Friedens mit euch und nicht Gedanken des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“
- Luk 13,10-13: Heilung einer verkrümmten Frau am Sabbat: „Sei frei von deiner Krankheit.“

Apostelgeschichte 14,22b

Die Frage der Leiden soll uns heute beschäftigen.

Das Leid und die Leiden.

1. Alles Leid ist eine Folge der Sünde.
- Am Anfang war es noch nicht da. 1. Mose 2.
- Am Ende wird es nichtmehr sein: Offbg 7,15ff.
- Aber nicht alles Leid ist Folge einer bestimmten Sünde. Hiob.

2. Alles Leid, das uns trifft, kommt von Gott.
Amos 3,6; Jes 45,7; Klagel3,37f. Auch wenn es vom Satan bewirkt wird, steht es doch ganz unter Gottes Zulassung. Hiob 2,6; Lk 13,16; Apg 10,38; 1. Kor 5,5; 2. Kor 12,7; 1. Tim 1,20.

3. Alle Leiden sind zweckbestimmt.
Wir unterscheiden:

Strafleiden. Jerem 2,19; Klagel 3,42; Joh 5,14; Hiob 35,19; Psl 89,33.

Erziehungsleiden: Hebr 12,5b-11; Offbg 3,19; Psl 119,67.

Läuterungsleiden: Jes 48,10; Joh 15,2f.

Bewährungsleiden: 2. Petr 1,6f.; Jak 1,3. 12; Hiob.

Verherrlichungsleiden: Jph 11,4; 9,3;

Leiden um Jesu willen: Mt 5,11f.; Apg 5,41; 1. Petr 4,14; Apg 9,16; Hebr 10,32ff.

4. Das rechte Verhalten im Leiden.

Nicht murren: Klagel 3,39; 2. Mose 17,3.7. Psl 59,16f.

Nicht verzagen: Hebr 12,5; 1. Kor 10,13; Psl 27,14; 77,11; 68,20f.

Beten: Jak 5,13; Psl 77,2-4; 73,16f.; Röm 12,12.

Sich mit dem Wort Gottes beschäftigen: Jes 28,19; Psl 119,50; 119,92.

Sich selbst erkennen: Jerem 3,13; Klagel 3,40.

Geduldig sein: Klagel 3,26; Röm 12,12; Jak 5,10f; Hebr 10,35f;.

Sich unter die Hand Gottes beugen und seinen Willen anerkennen: 1. Petr 5,6; Lk 22,42.

5. Unser Trost im Leiden.

Joh 13,7: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren."

2. Kor 4,16-18; Röm 8,17f: Die Leiden stehen in keinem Verhältnis zu der zukünftigen Herrlichkeit.

2. Kor 1,3-5; Psl 23,4; Jes 43,1: Gott ist ein Gott allen Trostes. Er steht uns zur Seite usw.

Jerem 29,11: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr. Gedanken des Friedens und nicht des Leides." Röm 8,28.

6. Unser großes Vorbild im Leiden: Jesus Christus.

1. Petr 2,21-24.

Lk 22, 39-46: Gethsemane

Lk 23, besonders Vers 34: Sein Leiden am Kreuz.

Lasst uns so die Leiden ansehen und solch ein Verhalten in den Leiden an den Tag legen. Wir wollen bei allem Leiden – in jeder Lebenslage – den wahren Trost des Wortes Gottes zu Herzen nehmen und auf Jesus Christus schauen. Dann können wir zuversichtlich unsern Weg gehen in der Nachfolge unseres Herrn, auch wenn wir durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen müssen.

Apostelgeschichte 16,9f.

Je älter ich werde, desto wichtiger wird mir eine ganz einfache Tatsache: Wir haben nur ein einziges Leben. Und dieses einzige Leben bewegt sich - um ein geläufiges Bild zu gebrauchen - auf einer Einbahn - Straße. Wenn ich einen Tag verpfuscht habe, kann ich den Wagen meines Lebens nicht umkehren und dann die Strecke noch einmal fahren. Das geht nicht.

Wie wird mein Leben ein gesegnetes Leben?

1. Wie viel kommt also darauf an, dass ich mein Leben richtig lebe! Aber - was ist denn nun „richtig“? Sicher sind wir nicht auf der Welt, um möglichst viel Amüsement zu haben. Sicher auch nicht, um nur zu arbeiten. Sicher nicht, um viel Geld zu verdienen oder einen guten Job zu haben.

Wir haben nur ein einziges Leben. Was machen wir damit? In der Bibel gibt es ein Wort, das im allgemeinen Sprachgebrauch fast gar nicht vorkommt. Es heißt „Segen“. Gott sagt zu Abraham: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Ich bin überzeugt: Hier wird uns die Richtung gewiesen, wie wir unser Leben recht anwenden. So fragen wir: Wie wird mein einziges Leben ein gesegnetes Leben?

2. Wir müssen richtig geführt werden

Im Mittelpunkt unserer Textgeschichte steht der Apostel Paulus. Jeder wird zugeben, dass dieser Mann ein gesegnetes Leben gehabt hat. Wir können also von ihm lernen.

Wir sehen den Paulus in einer weltgeschichtlichen Stunde. Er fährt hinüber nach Europa. Zum ersten Mal kommt das Evangelium nach diesem Erdteil. Der erste Schritt zu einem christlichen Abendland ist getan. Ohne diesen Schritt des Paulus gäbe es keine Kathedralen, keinen Albrecht Dürer und keinen Johann Sebastian Bach.

Ohne diesen Entschluss des Paulus säßen wir nicht heute Morgen hier zusammen. Und nun ist es hochbedeutsam: Dieser Entschluss wurde nicht in einer Sitzung kleinasiatischer Kirchenräte gefasst. Lukas erzählt vielmehr:

„Wir reisten, gewiss, dass der Herr uns dahin berufen hätte.“ Paulus zog nach Europa - nicht auf Grund kluger Erwägungen, sondern

vom Herrn Jesus gerufen. Oder - wie Luther einmal von sich sagte - „gestoßen wie ein blinder Gaul.“

So etwas Großes gibt es im Leben der Kinder Gottes: Eine klare Führung durch den Herrn selbst. Und nun müssen wir sagen: Nur ein Leben, das so geführt wird, kann wirklich gesegnet sein. Wer wollte das nicht haben?!

Dazu müssen allerdings einige Voraussetzungen erfüllt sein. Die wichtigste ist die:
Paulus war mit Gott versöhnt durch das Blut Jesu Christi.
Es sage jetzt nur keiner: „Das ist unverständliche Sprache Kanaans.“ Das ist die Voraussetzung zu einem gesegneten Leben: dass man nach Hause kommt wie der verlorene Sohn. Und die Tür, durch die man eingeht, ist das Kreuz Jesu. Wer sich führen lassen will von der verborgenen Hand, muss zuvor in diese Hand gefallen sein.

Die zweite Voraussetzung heißt: Stille. Lasst uns sehen, wie Paulus geführt wurde von der verborgenen Hand. Er kommt nach Troas an die kleinasiatische Küste. Dort weiß er nicht recht, wie sein Weg weitergehen soll. Da wartet er still. In der Stille der Nacht zeigt ihm der Herr einen Europäer, der ihn notvoll ruft.

- Wir dürfen nicht meinen, das sei ein Traum gewesen. Alles spricht dafür, dass Paulus hellwach war. Ein wundervolles Bild: Dieser betende Mann in der Stille der Nacht, dem der Herr antwortet. Das ist das wahre Gesicht der Kinder Gottes.
- So betet ein Psalmist in bedrängter Stunde: „Zeige mir, Herr, deinen Weg!“ So sagt der König David einst: Ich muss warten, „bis ich erfahre, was Gott mit mir tun wird“

- Das ist genau das Gegenteil vom unruhigen, gejagten Menschen unserer Tage. Es fragt sich nur, von wem am Ende Segensspuren bleiben: von einem Manager oder von einem Paulus, der in der Stille nach Führung ruft.
- Und nun dürfen wir bekennen, wie herrlich ist das, dass der Herr seine Leute in der Wirrsal des modernen Lebens wirklich führen will - auf Wege des Segens!

3. Man muss richtige Augen bekommen
Als Paulus nach Europa zog, kam er aus dem unterentwickelten

Palästina in die Blüte der hellenistischen Kultur. Paulus, wird dich das nicht blenden und unsicher machen? Da bereitet der Herr ihn vor: In einer Vision sieht Paulus einen Mazedonier. In einem Mazedonier vereinigten sich die beiden Merkmale jener Kultur. Dieses Volk hatte Anteil an Kunst und Wissenschaft der Griechen.

Ich glaube, wir machen uns nur schwer eine Vorstellung von der geistigen Kraft, die von den Philosophenschulen und von den Künstlern Athens ausging und Griechenland prägte. Und dann: Die Mazedonier hatten vor den Römern die Idee des Weltreichs entwickelt. Sie lebten noch im Glanz Alexanders des Großen.

Also: Hochgezüchtete geistige Kultur und sinnvoll angewandte Macht kennzeichneten jene Zeit. Und sie wurden dargestellt in jenem Mazedonier, den Paulus in seiner Vision sah.

Wer diese Zusammenhänge durchschaut, den erschüttert es: Dieser Mazedonier kommt nicht in Glanz und Pracht, sondern als Elender und Hilfeflehender: „Komm herüber und hilf uns!“ Da öffnet der Herr gewissermaßen dem Paulus die Augen, dass er hinter die Fassade dieser glänzenden europäischen Welt sieht.

Hinter dieser Fassade ist der elende, friedelose, unerlöste Mensch, der Mensch mit seiner Sünde, mit seinen trüben Bindungen, mit seiner Hoffnungslosigkeit. Dem kann nur eins helfen: die wunderbare Botschaft: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Wir haben sicher verstanden, dass wir eigentlich nicht nur und nicht mehr von der damaligen Zeit, sondern von unserer Zeit sprechen. Gott schenke uns diesen Blick hinter die Fassade! Nur wer sein eigenes Elend und das der Zeit erkennt, der wird das Heil in Jesus finden - für sich selbst. Und der wird dann anderen zum Segen sein.

Es muss noch eins herausgestellt werden. Wie wurde Paulus ein Segen? Er sah die inwendige Not seiner Zeitgenossen und - er ging nicht daran vorbei. Diese innere Not rief ihn. Solange wir uns nur um uns selber drehen, bleiben wir ungesegnete Leute.

Es ist dann gleichgültig, ob wir bei diesen Drehungen christliche Grundsätze haben. Dem Paulus brach wie seinem Heiland das Herz, wenn er hinter die Fassade sah. Und da sprang er auf. Aus war es mit der Stille: Sie müssen von Jesus hören und von der Vergebung der Sünden und von der großen Freiheit in Jesus!

4. Man muss ein gehorsames Herz haben

Wenn wir einmal lesen, was vor unserer Textgeschichte steht, werden wir sicherlich sehr bewegt. Da hören wir nämlich, dass der Paulus ganz bestimmte Pläne hatte, als er sich auf die Reise begab. Er wollte die kleinasiatischen Landschaften aufsuchen. Und da heißt es ganz seltsam:

„Es ward ihnen gewehrt von dem heiligen Geist." Der Herr hatte andere Pläne. So kam Paulus sehr ratlos nach Troas. Und dort rief ihn die Vision nach Europa.

Nun ist es geradezu ergreifend, dass wir kein Wort hören, wie schwer es dem Paulus wurde, sein eigenes Wünschen in den Tod zu geben. Er hatte sein Herz und seinen Willen seinem Erlöser ganz und gar hingegeben. In einem willigen Gehorsam folgte er „dem Lamme nach".

Das ist ein wichtiger Wink für Leute, die ein gesegnetes Leben haben wollen. Wie ist es denn bei uns so oft? Wir stecken vielleicht in groben oder feinen Sünden, in einem Streit, im Sorgengeist, im Mammonsdienst, in Unkeuschheit. Wir wissen genau, dass wir dem Herrn ungehorsam sind, aber wir wollen nicht davon lassen.

Solange es so steht, werden wir nie gesegnete Leute sein. Wenn wir im Blick auf Sünde schon dem Herrn nicht gehorsam sein wollen, wie könnten wir seine feinen Winke und Führungen verstehen!

Ein gesegnetes Leben wollen, das heißt ja: beständige Einübung im Gehorsam gegen den, der uns unendlich reich machen kann, wenn wir es nur ganz mit ihm wagen.

Wir sagten anfangs: Wir haben nur ein einziges Leben. Sehen wir zu, wie wir einst mit diesem Leben vor dem heiligen Gott bestehen. Aber darauf können wir uns verlassen: Ein gesegnetes Leben ist ein reiches und erfülltes Leben.

Apostelgeschichte 16,14-22

Jesus entlarvt Lügenmächte

Viele gebildete, nachdenkliche Menschen sind heute offen für Religion. Wer mit wachen Augen durch unsere Welt geht, wer sich den Problemen unserer Zeit stellt, der kommt heute offenbar am Thema Religion nicht mehr vorbei. Und doch entsprechend wimmelt es von frommen Angeboten. Es brodelt und es trieft unter uns vor Religion. Ein ganzer Markt hat sich sortiert. Er ist zu einem riesigen Umsatzträger geworden.

Es steht uns nicht an, nun in Bausch und Bogen, ungeprüft alles zu verurteilen, was da auf uns zukommt. Man muss sich die Dinge schon genau anschauen. Aber: Diese neue Religiosität spült viel Unrat an unsere Ufer, schlimmes Treibgut wird angeschwemmt. Das macht doch nachdenklich, dass es schick geworden ist, mit seinem persönlichen Horoskop zu kokettieren, auf seine Handlinien zu verweisen, mit Pendeln zu spielen und heidnische Kulte zu praktizieren.

Und wie groß der Markt, merken wir an folgenden Zahlen: Es gibt in der Bundesrepublik 35.000 Pfarrer beider großer Konfessionen. Es gibt dagegen 90.000 bei den Finanzämtern eingetragene Wahrsager und Hellseher!! Wie groß ist in unserer Zeit die Sehnsucht nach Klarheit, die Sehnsucht nach Hilfe und nach Hoffnung, und wie tief müssen die Ängste heute sitzen, wenn man nach jedem windigen Strohhalm greift! Und wie groß auch das Versagen unserer Kirchen und Gemeinden, wirklich Hoffnung zu wecken, Geborgenheit im Namen Jesu zu vermitteln und Ängste abzubauen!

Und ich kann das nur wahrnehmen und dabei auch an meine eigene Brust schlagen. Wie viel bin ich, und ihr wahrscheinlich an dem Platz, wohin Gott uns gestellt hat auch, wie viel sind wir schuldig geblieben? Wie oft wurde die frohe Botschaft, die wir weitergegeben haben, nicht als froh, als befreiend und als Mut machend empfunden?

Ich habe große Sorge, dass wir es den Menschen unserer Zeit oft sehr, sehr leicht machen, die Botschaft von Jesus beiseite zu schieben. Und das bleibt nicht ohne Folgen, wenn Menschen Gott und Jesus ablehnen. Es kommt zu dem, was der Schriftsteller Immanuel

Geibel einmal beschrieben hat, »Glaube, dem die Tür versagt, steigt als Aberglaub' durch's Fenster, wenn die Götter ihr verjagt, kommen die Gespenster!« Und das ist dann nicht mehr zum Spotten und zum Spaßen, da vergeht einem das Lachen, so wie in unserem Text.

Denn hinter manchem, was wir auf dem religiösen Markt beobachten, stecken geheime Kräfte, dämonische Mächte, Mächte des Bösen. Die Ableger des Teufels liegen auf der Lauer und sie sind gefährlich, sie schlagen Menschen in ihren Bann, sie machen abhängig. Lügenmächte. Aber diese Lügenmächte tauchen getarnt auf.

Sie kommen freundlich auf uns zu, ganz logisch ist das doch alles, ganz eingängig. Und ich bin davon überzeugt, dass uns der Teufel heute auf die fromme Tour kommt, er schreckt uns nicht mir Hörnern und mit Schwefeldampf, er lockt uns mit Selbstfindung und mit Selbstverwirklichung. Er jagt uns keinen Schrecken mehr ein, mit seinem trampelnden Pferdefuß, sondern er lockt uns und umgarnt uns mit Versprechen.

»All Deine Probleme sind lösbar, heute, jetzt und hier, wenn Du nur Deine inneren Kräfte anzapfst!« Lügenmächte, schwer zu erkennen. Lügenmächte, die Menschen ins Verderben ziehen. Und mit ihnen bekommen auch Paulus und Silas, Lukas und Timotheus zu tun. Die sind als Missionare unterwegs, sie bringen die frohe Botschaft nach Europa.

Und in Philippi stoßen sie in ein frommes Wespennest. Wie das brummt, wie das piekt und wie das sticht! Sie begegnen einer Frau, die wahrsagen kann. Und dabei erleben sie, Jesus lässt sich nicht täuschen, er ist Herr und Gott, und ihm ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Das steht nicht nur auf dem Papier, das erweist sich. Und die vier Boten Jesu staunen, Jesus entlarvt Lügenmächte.

Wir schauen hin und fragen uns: Wie geht das zu, wenn Jesus Lügenmächte entlarvt?

1. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, hat zuvor das Evangelium Fuß gefasst.

Vier Verkündiger und eine Hand voll Frauen in Philippi. Das ist eigentlich ganz modern. Was wären wir denn in unseren Gemeinden ohne die Frauen, die waren wohl damals schon in der Überzahl, und so ist das bis heute geblieben. Das Evangelium fasst Fuß, und eine Frau wird zur ersten Christin Europas. Lydia, die Purpurhändlerin. Sozusagen unsere geistliche Ahnfrau, der tat der Herr das Herz auf. Und was hier geschieht, ist ja rundherum zum Freuen: Lydia kommt zum Glauben und lässt sich und alle, die mit in ihrem Hause wohnen, taufen. Und ihr Haus wird zur Herberge für die Apostel.

So fasst das Evangelium Fuß. Es findet Herzen, es überwindet Menschen, es öffnet Häuser. Wunderbar, das zu erleben, Jesus setzt sich durch. Ein herrlicher Augenblick, wo Jesus hinein tritt in den Raum eines Lebens, wo er eine ganze kleine Welt von innen heraus verändert. Man ist derselbe Mensch wie vorher, und trotzdem ist alles ganz anders geworden. Das Evangelium fasst Fuß!

Aber zugleich regt sich nun auch der Widerstand des Bösen. Da, wo etwas am Entstehen ist, wo das bescheidene Pflänzchen des Glaubens anfängt zu sprießen, da bleibt Satan nicht untätig, denn der Satan liebt die tote Asche, nicht die Glut. Er liebt das Fallobst, nicht die ausgereifte Frucht des Glaubens. Und ihm graut vor lebendigem Glauben, wie dem Vampir vor dem Knoblauch.

Da, wo das Evangelium am Fußfassen ist, da regt sich immer auch sein Widerstand. Seien wir ganz sicher: Die Fallstricke des Bösen liegen für dich und für mich schon längst bereit. Das geht ja oft im Handumdrehen! Das müssen wir wissen! Wir leben nicht in Gottes Treibhaus. Wir befinden uns noch nicht im Himmel. Und das wird manchmal ganz schmerzhaft deutlich.

Dann läuft es wie in Philippi. Alles beginnt hell und freundlich, alles beginnt so positiv, und dann kommen die Querschläger und es stehen die Lügenmächte auf, mit vielen Gesichtern, in vielen Arten. Es stimmt: Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, hat zuvor das Evangelium Fuß gefasst.

2. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, werden unpassende Wahrheiten abgeblockt.

Das ist eine merkwürdige Szene. Unsere vier schlendern durch die Stadt und machen Bekanntschaft mit einer Sklavin, die wahrsagt.

Die Magd war eine wandelnde Geldquelle für ihre Herren. Gleich mehrere teilten sich die kostbare Person. Der Rubel rollt, es gibt viel Zulauf, man holt sich Rat in allen Lebenslagen. Man erhofft sich Weisung und Hilfe für die Zukunft.

Und die Magd läuft tagelang hinter den Vieren her. Wo sich die Boten Jesu auch aufhalten, wie eine Klette hängt sie hinten dran. Sie folgt ihnen wie ein Schatten und wiederholt stereotyp diesen einzigen Satz: »Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die Euch den Weg des Heils verkündigen!«

Das wird dem Paulus zuviel. Er regt sich auf, der heilige Zorn kommt über ihn und er bedroht den Geist, der aus der Wahrsagerin spricht; »Ich gebiete Dir im Namen Jesu Christi, dass Du von ihr ausfährst!« Und kaum ist das ausgesprochen, wird die Magd von ihrem inneren Geist befreit, und mit dem Wahrsagen ist es vorüber.

Da fragt man sich nur, warum reagiert Paulus eigentlich so aufgebracht? Hat er schwache Nerven, warum sieht er das denn so eng? Die Frau sagt doch nichts, was nicht zutrifft? Diese Männer sind Diener Gottes, die bringen den Weg zur Rettung! Wie wahr! Was gibt's denn hier auszusetzen? Warum blockt Paulus im Namen Jesu ab?

Ich denke, es sind zunächst einmal zwei Gründe. Es kommt nämlich nicht nur darauf an, dass etwas Gutes und dass etwas geistlich Richtiges gesagt wird. Nein, es geht auch darum, wer etwas sagt und wann etwas gesagt wird. Und wenn das nicht zusammen stimmt, dann kann es sein, dass einmal ein wahrer Satz abgeblockt werden muss.

Wer spricht ihn denn? Ein unfreier, bedauernswerter Mensch! In der Magd wohnt und arbeitet ein Geist, eine fremde, dämonische Macht. Die Magd ist ja gar nicht Herr ihres Redens. Nicht sie redet, sondern es redet in ihr. Die Magd spricht kein freies Wort, sie ist Medium einer fremden Macht.

Deshalb hat auch Jesus den Dämonen gewehrt. Und er hat so gut es ging verhindert, dass die teuflischen Mächte hinausposaunen,

was Sache ist. Er verbittet sich den Beifall von der anderen Seite. Jesus will freie Menschen, überzeugte Menschen. Und wenn etwas von Jesus gesagt wird, dann soll es dein und mein freier, ehrlicher Ton sein. Etwas, was uns bewegt und das wir deshalb weitergeben. Nur Freies macht frei. Nur Überzeugendes überzeugt. Und deshalb ist es nicht gleichgültig, wer einen wahren Satz ausspricht.

Und es ist auch nicht gleichgültig, wann ein wahrer Satz ausgesprochen wird. Das wissen wir aus dem Neuen Testament all zu gut. Das Evangelium hat seine Zeit und hat seine Stunde. Paulus ist doch nicht mit einer Einheitspredigt überall aufgetreten, die er jeweils vorgelesen hat.

Er hat das eine Evangelium, diese eine hoch erfreuliche Nachricht von Jesus in die jeweiligen Situationen hineingesprochen. Deshalb ist er durch die Städte gegangen, um ein Gespür zu bekommen, was Menschen bewegt und was umtreibt. Wie denken sie, woran hängen sie, was ist ihnen lieb und wertvoll? Und dann hat er ihnen die frohe Botschaft ausgerichtet.

In einer bestimmten Stunde, an einem bestimmten Ort, zu ganz bestimmten Menschen. Das eine Evangelium, ausgerichtet und zugespitzt auf die jeweiligen Hörer. Deshalb ist es nicht gleichgültig, wann ein richtiger Satz gesprochen wird. Nicht jedes Wort gehört in jeden Augenblick.

Deshalb geht Paulus dazwischen. Hier, beim Hinterherlaufen der Magd, hier, als blindes Geschrei auf der Straße, hier ist die Wahrheit unpassend, hier gehört sie nicht hin. Deshalb blockt Paulus ab! Zum Weitergeben des Evangeliums gehört, dass wir Gott nicht nur um das rechte Wort bitten, sondern immer auch um den rechten Augenblick für das rechte Wort. Die Wahrheit soll passend sein, sie soll treffen. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, werden unpassende Wahrheiten abgeblockt.

3. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, wird dem religiösen Wirrwarr widerstanden.

Paulus weist die dämonische Straßenwerbung zurück. Dahinter steht noch ein tieferer Grund. Er ist so verborgen, dass man ihn zunächst kaum wahrnimmt. Was hat die Magd bzw. der Geist in ihr getönt? Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes!

Und damit wird eine Überzeugung ausgesprochen, die damals in allen Köpfen und Herzen zu Hause war:

Es gibt wer weiß wie viele Götter, der Himmel ist voll davon, und da kommt's auf einen gar nicht an. Paulus erschrickt. Der lebendige Gott, der Vater Jesu Christi, der wird in den allgemeinen Götterhimmel eingereiht. Er gehört so einfach dazu, er ist einer von vielen, immerhin als Spitze, ganz oben auf dem Thron, das ist ehrenwert. Aber die Sünde gegen das erste Gebot liegt auf der Hand, denn Gott hat unmissverständlich ausgesprochen: »Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.«

Gott wehrt sich dagegen, eingeordnet zu werden, wie wir es heute auch immer wieder hören. Es ist ja doch alles religiös, und wie man Gott nennt, ist doch letztlich gleichgültig. Wir glauben ja alle an den- selben Gott. Wir kennen diese Töne, und sie verstärken sich unter uns durch die neue religiöse Welle.

Es kommt das heraus, dass Gott gleichgeschaltet und eingeebnet wird. Und ein Theologe unserer Zeit hat gesagt: »Der christliche Glaube verdirbt das Geschäft mit der Religion, oder aber er ist selber verdorben.« Wir erkennen Lügenmächte daran, dass die Frage nach der Wahrheit nicht mehr gestellt wird.

Doch das Evangelium macht es klar, das Evangelium bringt Licht, es zeigt Profil, es zeigt eine Linie, es redet Fraktur, es ist eindeutig, und deshalb kann es trösten. Und das schlagen wir nicht wie ein nasses Handtuch den anderen als Wahrheit um die Ohren, womöglich in einem überheblichen Ton, sondern wir sagen es als persönliches Wort, als Erfahrung, als Zeugnis, als das, was uns aufgegangen ist und was trägt.
- Deshalb: Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, wird dem religiösen Wirrwarr widerstanden.

4. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, werden manche lockenden Werbemittel zurückgewiesen.

Die wahrsagende Frau rührt ja eine billige Werbetrommel. Sie posaunt aus, was Sache ist. Und hier liegt eine geradezu teuflische Gefahr für die Gemeinde Jesu zu allen Zeiten vor: Dass sie Hilfe in Anspruch nimmt, egal woher. Das ist der teuflischste Stil des Teu-

fels, wenn er anfängt, gut von uns zu reden. Er ist so schwer zu durchschauen.

Dann sind die Lügenmächte am gefährlichsten, wenn sie für uns Reklame machen. Alles redet jetzt von Religion. Ist das nicht Wasser auf unsere Mühlen? Keineswegs! Wir weisen die lockenden Werbemittel zurück. Wir halten uns von allem fern, was uns hineinziehen will in diesen Strudel.

Dass wir das dort, wo wir leben ganz konsequent tun. Lassen wir die Finger weg von allen heidnischen Elementen und Praktiken, auch wenn sie christlich angestrichen sind.

Das blüht ja unter uns, dass Krankheiten bei Menschen und Tieren besprochen werden, dass magische Praktiken angewandt werden, um Glück oder Unglück herbei zu zwingen, dass gependelt wird, um klar zu sehen. Da wird versucht, auf geheimnisvolle Weise mit Verstorbenen in Kontakt zu treten. Da werden persönliche Horoskope gestellt, und, und, und...

Hier sind Lügenmächte am Werk. Und wer sich ihrer bedient, ist nicht mehr frei, der gerät unter ihren Einfluss. Und das ist nicht zum Spaßen. Und da, wo unter uns einer davon betroffen sein sollte, möchte er doch mit einem Christen seines Vertrauens darüber reden und beten.

Auch wenn sich heute vieles religiös gebärdet, können und wollen wir auf solche Art der Werbung gern verzichten. Der Zweck heiligt im Reich Gottes nicht die Mittel. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, werden manche lockenden Werbemittel zurückgewiesen.

5. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, wird am Ende Gott gelobt und gedankt.

Das steht nun nicht mehr in unserem Text. Der hört damit auf, dass es für Paulus und Silas schlimm endet. Die Herren der Sklavin sind außer sich, ihr frommes Betriebskapital ist dahin, das einträgliche Geschäft ist ein für alle Mal vorüber.

Aber was soll man tun, wenn man Geld meint, das aber nicht sagen mag? Man kommt mit Moral, man kommt mit Anstand und Sitte: Diese Menschen bringen unsere Stadt in Aufruhr! Sie verkündigen Ordnungen, die wir weder annehmen noch einhalten dür-

fen, weil wir Römer sind, und ein gehöriger Schuss Antisemitismus ist auch dabei.

Der Pöbel wird aufgehetzt. Paulus und Silas werden ins Gefängnis hineingeprügelt. Dort gehören sie hin. Denn dort, und das wissen die beiden noch gar nicht, hat Gott noch viel vor. Zu Mitternacht werden sie den Lobgesang anstimmen, die Mitgefangenen hören Töne aus einer anderen Welt. Ein ratloser Gefängnisdirektor kommt hinterher ins Fragen. Er findet den Weg zu Jesus. Er lässt sich mit seiner Familie taufen, und der Hauskreis bei der Lydia bekommt Zuwachs.

Merken wir, hier schließt sich der Kreis! Am Ende wird gedankt, am Ende wird gelobt. Wenn Jesus Lügenmächte entlarvt, dann ist das oft schwierig, dann geschieht das oft unter schlimmen Umständen, und das tut weh. Aber am Ende steht die Freude, denn Jesus ist der Herr, er steht immer drüber! Und wenn wir uns zum Schluss fragen, wie wollen wir uns verhalten angesichts der religiösen Welle?

Lasst uns als Leute Jesu durch die Welt gehen, nicht verkrampft, wohl aber aufmerksam; nicht ängstlich, als könnte man da oder dort angesteckt werden, wohl aber besonnen und umsichtig; nicht besserwisserisch anderen auf die Nerven fallen, wohl aber liebevoll und freundlich, auch wenn wir bestimmte Meinungen und Handlungsweisen nicht nachvollziehen können.

Die Sprache der Liebe versteht jeder Mensch. Jesus entlarvt Lügenmächte. Wir lassen es auf Jesus ankommen, denn das steht fest: Jesus ist Sieger!

Apostelgeschichte 16,23-34

Begeistert von Gott! Wenn ich mich charakterisieren sollte, dann würde ich mich nicht unbedingt als einen schnell zu begeisternden Typen bezeichnen. Meistens wäge ich erst einmal lange ab, bevor ich ein Projekt in Angriff nehme, und es dauert mit den Jahren auch immer länger, bis ich mich entschieden habe, irgendetwas zu tun, was meinen bisherigen Lebensrhythmus verändert. Ich gebe zu, das hört sich relativ langweilig an, doch ich bin recht zufrieden damit, und es läuft gut so.

Begeisterung im Leben von Menschen drückt sich eben sehr unterschiedlich aus: Sie äußert sich bei einem südafrikanischen Fußballfan eben doch anderes als bei einem ostfriesischen Krabbenfischer, und im brasilianischen Karneval geht anders zu als beim schwedischen Mittsommerfest.

Ein grönländischer Inuit zeigt seine Begeisterung anders als ein japanischer Samurai-Kämpfer. Begeisterung ist sicherlich auch eine Frage des sozio-kulturellen Hintergrunds, in dem wir leben. Mancher trägt seinen Enthusiasmus offensiv nach außen und der oder die andere jubelt lieber innerlich, vielleicht sogar mit versteinertem Gesicht...

Begeistert von Gott!

Das Wort „Begeisterung" oder „begeistert sein" kommt so in der Bibel nicht vor. Wohl aber die Sache, sehr oft sogar und manchmal in Situationen, in denen wir das wahrscheinlich überhaupt nicht erwarten.

1. Nehmen wir unseren Text:

Vers 23: „Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen."

Das hört sich gerade nicht nach Begeisterung an. Was hier geschieht, steht für sehr viele Beispiele dessen, was Christen vom ersten Jahrhundert nach Christus an bis heute erleben müssen: Sie werden wegen ihres Glaubens verfolgt und ins Gefängnis geworfen!

Blankes Entsetzen statt fröhlicher Begeisterung!? Es geht nicht viel besser weiter: Vers 24: „Als er (der Aufseher) diesen Befehl

empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

Was sich dort damals abgespielt hat, können wir heute in Mitteleuropa nicht nachvollziehen: In Dunkelhaft und nahezu bewegungsunfähig sitzen Paulus und Silas im Gefängnis von Philippi. Aus die Maus, von Begeisterung keine Spur, oder?

Lukas berichtet weiter: Vers 25: „Um Mittemacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie.“ Ich kenne diesen biblischen Bericht seit meiner Kindheit, und wenn man eine Geschichte so lange kennt, dann verliert man schon mal das Gefühl für das, was da wirklich geschehen ist. Mir geht es jedenfalls manchmal so. Und auch hier: Ist da nicht was oberfaul? Da sind zwei Menschen in einer katastrophalen Situation, und sie fangen an, Gott zu loben!?

Zu beten, das wäre ja noch verständlich. Beten, bitten, flehen, schreien, verzweifeln vor Gott. Aber das ist es offensichtlich nicht, was sie tun. Wörtlich heißt es: „Sie priesen Gott in Lobgesängen!" - Das erscheint mir eher krank als gesund, zumindest geheimnisvoll und übermenschlich. Ja, das ist tatsächlich hier der Fall: Paulus und Silas sind be-geistert. Sie sind erfüllt vom Geist Gottes. Da, wo sonst Angst, Verzweiflung, Trauer und Ohnmacht wohnen, ist der ganze Mensch erfüllt vom Geist Gottes.

Paulus und Silas sind begeistert, sie verhalten sich enthusiastisch. Und zwar im Sinne des Wortes: Das Wort Enthusiasmus kommt aus dem Griechischen und bedeutet „besessen durch Gott" oder „von Gott voll sein". Das klingt in unseren Ohren vielleicht ziemlich schwärmerisch, aber das kennen wir doch aus unserer Zeit: Menschen sind besessen davon, voll davon, sich ganz einer Sache hinzugeben:

Eine 16-jährige Teenagerin, die sich mit einem Segelboot aufmacht, um allein die Welt zu umsegeln.
- Ein 13-Jähriger, der als jüngster Mensch den Mount Everest besteigt.
- Wissenschaftler, die sich zum Mars aufmachen wollen, um ihn zu erkunden.

- 736 Männer zwischen 18 und 40 Jahren, die in Südafrika einen Monat lang darum kämpfen, Fußball-Weltmeister zu werden.

Sie alle sind besessen von einer Idee, einer Idee, etwas zu tun, was außergewöhnlich ist.

Es ist also möglich, voll zu sein, voll zu sein von etwas, und ebenso so von Gott. Und lasst es mich einmal so ungeschützt sagen: Ich bin fest davon überzeugt - nicht, weil ich das denke, sondern weil es Gottes Wille ist - dass wir alle so von Gott voll sind, dass wir begeistert sind und für und mit ihm leben.

Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Und ich bin wieder fest überzeugt, dass wir alle tief in uns diese Sehnsucht tragen, dass Gott uns erfüllt, wir voll werden von seiner Kraft, seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit.

2. Wo Menschen von Gott begeistert sind, wo sie von ihm erfüllt sind, da hat das große Auswirkungen.

Im Bericht heißt es weiter: Vers 26: „Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab.“

Wieder geschieht etwas Außergewöhnliches, ein Erdbeben. Die meisten von uns werden das noch nicht erlebt haben. Wir erinnern uns vielleicht noch an 1992, als nachts die Erde in Roermond für wenige Sekunden, aber mit 5,9 auf der Richter-Skala, bebte, und wir - in Hessen - im Schlaf aufgeschreckt sind. Das war schon erschreckend, verstörend.

Anderseits haben wir sicher schon alle etwas in unserem Leben erfahren, was für uns wie ein Erdbeben war. Cf. Beispiel: „Viele wissen, dass ich im vergangenen Jahr an einer schweren Erschöpfung erkrankt war, was ja auch letztlich zu einem Arbeitsstellenwechsel geführt hat. Für mich war das wie ein Erdbeben. Die Erde wackelt plötzlich unter den Füßen, sie ist nicht mehr fest, der Boden schwindet, man verliert jeglichen bisherigen Halt.

Na ja, krank gewesen ist jeder mal und nach zwei, spätestens vier Wochen ist man wieder gesund. Aber hier: nichts geht mehr!

Ein Kollege sagte mir im vergangenen Sommer: ‚Weißt Du, ich hätte ja mit vielem gerechnet, aber nicht, dass Du so krank wirst! Ich habe Dich immer wie einen Felsen in der Brandung erlebt, aber jetzt...!'"

So kann das gehen: „Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab."

Der Krank-Gewordene berichtet weiter: „Genauso habe ich das erfahren: Ohne dieses Erdbeben in meinem Leben hätte ich eine gute, absolut wichtige, wie ich meine lebensnotwendige Erfahrung nicht machen können.

Es öffneten sich Türen, in die ich ohne meine Erkrankung - davon bin ich überzeugt - niemals hätte eintreten können. Ich erinnere mich an einen Tag Ende Oktober 2009, an dem ich genau dieses erlebte: Die Fesseln meiner Erschöpfung fielen von mir ab, und ich hatte nach elf Monaten zum ersten Mal wieder das Gefühl: Jetzt wird es besser!"

Unglaublich! Und das Fundament dieser Erfahrung ist ein „voll sein von Gott". Das kann sich ganz unspektakulär zeigen. Das Fundament dieser Erfahrung ist die Haltung des Apostels Paulus, die sich in den Worten der Lesung wiederspiegelt:

... denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht. Philipper 4,10-13.

Wo Menschen von Gott be-geistert sind, wo sie von ihm erfüllt sind, kommen sie in ihrem Leben zum Frieden und zur Freiheit!

"Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!

Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. : Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“

3. Ein letzter Gedanke: Wo Menschen von Gott begeistert sind, wo sie von ihm erfüllt sind, wirken sie hinein in ihre kleine und vielleicht auch unsere große Welt.

Es ist ja letztlich die Begegnung des Paulus mit Jesus Christus bei Damaskus, die der Auslöser ist für die Veränderungen in seinem Leben. Ohne den Herrn Jesus Christus können wir nicht von Gott begeistert sein. Nicht nur das unterscheidet diese Be-geisterung von allem weltlichen Enthusiasmus, von aller weltlichen Euphorie.

Jesus hat das eine Ziel auf dieser Erde: Dass das Reich Gottes gebaut wird, dass seine Herrschaft groß wird! Dieses eine Ziel verfolgt Jesus nicht als Herrscher im weltlichen Sinne. Seine Herrschaft besteht im Dienen: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele ..."

Wo Menschen von Gott begeistert sind, wo sie von ihm erfüllt sind, wirken sie hinein in ihre kleine und vielleicht auch unsere große Welt. Dazu gehört der praktische Dienst der Lebenshilfe und die Verkündigung des Evangeliums. Beides sind die Aufgaben der Diakonie. Paulus und Silas bewahren den Aufseher vor dem Suizid und verkündigen ihm das Wort des Herrn, dass Gott in Jesus Christus alle Menschen liebt und dass er nicht will, dass einer von ihnen verloren geht.

„Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Dürfen es immer wieder erleben, wie Menschen, erfüllt von Gottes Geist, oft ganz unspektakulär, ihre Begeisterung geteilt haben mit Leuten, die es bitter nötig hatten: Die Schwerstkranken, die Sterbenden, die psychisch Erkrankten, die Süchtigen und Abhängigen, aber auch die sich nach Erholung und Urlaub Sehnenden.

Es gilt, diesen Dienst neu zu sehen und von Gott her zu bewerten: Menschen, die in der Diakonie tätig sind, haben die große Chance, ihre Begeisterung unaufdringlich, aber eindeutig in die Welt zu tragen.

Wie schön, das ist nicht nur in der institutionalisierten Diakonie möglich, sondern genauso Gottes Auftrag und Wille für seine Gemeinde, für die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu hier in unserm Ort, in Deutschland und in der Welt.

Und: Gott sei Dank, bedarf es nicht immer eines Erdbebens, dass Gottes Geist Menschen erfüllt. Manchmal ist Gott nicht im Erdbeben, aber in einem stillen, sanften Sausen, wie der Prophet Elia es erlebt hat.

Vielleicht - das ist mein Wunsch - geht von diesem Gottesdienst eine neue Begeisterung aus, eine Begeisterung für Gott und seine Fülle, der Fülle des Lebens. - So sei es!

Apostelgeschichte 16,23-34

Bei der Betrachtung dieses Textes soll es uns zunächst weniger um die Bekehrung des Kerkermeisters gehen als vielmehr um Paulus und Silas im Gefängnis.

Lobgesänge mitten in der Nacht.

1. Die Apostel beten im Gefängnis und singen Loblieder.

Wenn wir uns in ihre Lage versetzen, so müssen wir sagen, dass ihnen Gedanken der Verzagtheit und Bitterkeit, Ausbrüche des Zorns und Unwillens menschlich viel näher lagen als Loblieder.

Ein dreifacher Groll hätte in ihren Herzen entstehen können:
- Gegen die geldgierigen, verleumderischen Herren der Magd, die durch ihre falsche Anklage alles Elend verursacht hatten.
- Gegen die oberflächlichen, ungerechten Richter, die statt genauer Untersuchung schnell und leichtfertig ihr Urteil gesprochen hatten.
- Gegen den diensteifrigen Kerkermeister, der vielleicht, um Anerkennung bei seinen Vorgesetzten zu finden, die Qualen der Gefangenen durch das Einspannen in den Stock noch erhöht hatte.

Aber nichts von alle dem lesen wir. Im Gegenteil: Vers 25. Auch wir kommen je und dann in schwierige Lagen. Krankheiten, Todesfälle usw. Es wird dunkel um uns und in uns.

Wie verhalten wir uns dann? Wir haben zwei Möglichkeiten:
- Wir fangen an zu klagen. Singen Klagelieder. Machen andere Menschen oder die Verhältnisse dafür verantwortlich. Klagen an. Fragen nach dem Warum? Das ist der Weg der Welt. Der führt zu keinem guten Ende.
- Wir handeln wie Paulus und Silas: Vers 25: Beten. Nur so werden wir innerlich stille. Darin haben wir schon im AT Vorbilder: David in 1. Sam 30,6 und Hiob 1,21.

Freilich ist solche eine Haltung nicht leicht. Von uns aus sind wir dazu nicht in der Lage. Dürfen uns aber dazu durchringen und Kraft von oben schenken lassen.

2. Eine falsche und eine richtige Art, seine Feinde zu behandeln.

Die falsche Art sehen wir bei den Anklägern der Apostel: Vers 17-21. So geht es, wenn Geld mit im Spiel ist. Das ist eine echt menschliche Art.

Einen besseren Weg zeigt uns auch hierin der Apostel Paulus. Durch das Eingreifen Gottes wandte sich das Blatt. Nun kam der Kerkermeister in arge Verlegenheit. Wie handelt Paulus? Er vergilt nicht Böses mit Bösem. Denkt nicht: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Sondern Vers 28.

Vielleicht haben wir keine Feinde. Vielleicht gibt es aber auch Menschen, die uns zuwider sind. Wie begegnen wir ihnen? In echt menschlicher Weise oder in geistlicher Weise? Röm 12,20f. „Feurige Kohlen auf ihrem Haupt sammeln." Das ist nicht leicht. Aber auch dafür dürfen wir uns Kraft schenken lassen.

3. Die Errettung des Kerkermeisters.

Wie kam dieser Mann in dieser Lage zu der Frage nach dem heil seiner Seele? Wären andere Dinge für ihn nicht wichtiger gewesen? Etwa die Bewachung der Gefangenen?

Nein, dies Frage ließ alles andere in den Hintergrund treten. Wodurch war sie ausgelöst worden?:
- Durch das Erdbeben empfing er einen Eindruck von der Macht Gottes, die in einem Augenblick alle menschlichen Pläne vernichten kann.
- In der Freundlichkeit des Apostels Paulus leuchtete ihm ein Strahl der göttlichen Liebe entgegen.
- Vielleicht hatte er von dem beten und Loben der Apostel gehört.
- Wir wissen nicht, was und wie Gott im Verborgenen schon im Voraus an dem Herzen dieses Mannes gearbeitet hat.

Gott hat Mittel und Wege genug, einen Menschen ins Fragen zu bringen.

Die Antwort des Apostels: Vers 31. „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus gerettet." Es gibt auch heute keinen andern Weg zum Heil als den Weg des lebendigen Glaubens.

Der Kerkermeister stellt sich in den Dienst der Sache Jesu: Vers 33a.34a. Auch heute geht es nicht nur um unser eigenes Heil, sondern auch um unsere Mitarbeit bei der Seelenrettung.

Die Freude des Kerkermeisters: Vers 34b. Das war Freude über das erfahrene heil und darüber, dass er mithelfen darf, Menschen zu retten. Freude auch bei den Aposteln. Nun war ihnen klar, warum sie in das Gefängnis mussten.

Lobgesänge mitten in der Nacht singen, den Feind durch Liebe überwinden, durch den Glauben an Jesus gerettet werden und freudigen Herzens ihm dienen – das schenke auch uns der Herr.

Apostelgeschichte 17,1-9

Der Eingang des Evangeliums in Thessalonich.

1. Paulus befindet sich auf der zweiten Missionsreise.

Zu den Missionsreisen ist er ausgesandt worden: Apg 13,2f; 15,40.
- Der aussendende Herr war Jesus Christus.
- Hinter den Missionaren standen die Gemeinden. Gebete, Gelspenden usw. Sie führten zur Gründung von neuen Gemein den, siehe die Berichte der Apostelgeschichte.

Jesus ist noch immer der Herr der Mission und sendet Missionare aus. Wir sollten Missionsgemeinden sein.

2. Die Anfänge in Thessalonich.

Paulus, Silas und Timotheus kommen von Philippi, wo sie misshandelt worden waren: Kap 16,11ff.
- Ließen sich aber nicht entmutigen. Sie standen unter einem göttlichen „Muss."
- Werden wir nicht manchmal mutlos? So viele Missionare sind auf den Missionsfeldern, schon jahrelang. Und das Ergebnis? Es ist nicht vergeblich gewesen. Wir wollen weiterarbeiten und alles andere dem Herrn überlassen.

Der Anknüpfungspunkt der Missionare: Vers 1bf. Heute die Religionen der Heiden, Schuld der Menschen, Verlangen nach Glück und Frieden usw.

Paulus verkündigt ihnen vom AT her Jesus Christus: Vers 2bf. Joh 8,12. Das ist heute noch die wichtigste Botschaft für uns Menschen. Für die Heiden weit weg von uns und für uns in der Heimat. Herzliche Einladung an alle, die das noch nicht getan haben, jetzt Jesus in ihr Leben aufzunehmen.

3. Die Wirkung dieser Verkündigung.

Vers 4. Thessalonich wurde bald zu einem geistlichen Zentrum: 1. Thess 1,6-10.

Aber auch die Feindschaft regte sich: Vers 5-9. Sie geht aus von der frommen religiösen Bevölkerung, den Juden.
- Sie werden neidisch auf den großen Erfolg der Missionare.
- Sie verleumden Paulus vor der weltlichen Obrigkeit und stellen

ihn als einen Unruhestifter und politisch gefährlichen Menschen hin.
- Andauernder Hass. Sie bringen es fertig, dass Paulus Thessalonich verlassen muss und in Beröa verfolgt wird: Vers 13.

Diese doppelte Wirkung der Verkündigung erleben auch unsere Missionare und wir in der Heimat.

Das Wort Gottes ruft immer zur Entscheidung auf. Wundern wir uns in unsern Tagen nicht darüber. Bei aller Feindschaft fand es doch Eingang in Thessalonich. Hat es auch in deinem Herzen und Leben Eingang gefunden? Dass wir uns doch ja nicht gegen das Wort, gegen Jesus, entscheiden, sondern dafür, uns zum Heil und andern Menschen zum Segen.

Apostelgeschichte 17,27b

Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr 1989 bringen, und auch nicht, was es uns nehmen wird. Doch eines wissen wir auf jeden Fall: Gott ist auch im neuen Jahr da, zum Reden nah. Wir können ihn anrufen. Der Ausweg zu ihm aus aller Sorge und Ratlosigkeit ist für uns immer offen. Wir können auch 1989 beten.

Und doch gehen zwei sehr unterschiedliche Linien durch die Schrift: Eine dunkle Linie davon, dass der Mensch sich von Gott entfernt und darüber schließlich auch Gott dem Menschen fern wird. Und eine lichte Linie, dass Gott gleichwohl kommt, dem Menschen nah wird und darüber der Mensch Gott trotz allem wieder nah werden darf.

Keinem von uns ist Gott fern.

1. Die dunkle Linie, dass der Mensch sich von Gott entfernt und schließlich Gott ihm fern wird.

Bei der ersten Sünde schon wollten die Menschen etwas hinter dem Rücken Gottes tun. Und anschließend wollten sie sich vor Gott verstecken. Seine Gegenwart, sein Blick störte sie. Sie wollten sich ihm entziehen. Drauf schloss Gott sie aus dem Paradies und von seiner Gegenwart aus (1. Mose 3,6. 8.24). Alle „Sünde" - das ist im Deutschen auch der sprachliche Zusammenhang - ist ein Sich-„Absondern", Sich-Absetzen von Gott. Und Gott spricht: Ihr wolltet mich nicht, nun habt ihr mich nicht. - Es gibt keine gerechtere Strafe, als dass Gott uns unsern Willen lässt.

Der junge Mann im Gleichnis vom yerlorenen Sohn „zog in ein fernes Land" (Luk. 15,13). Er wollte eine möglichst große Distanz zwischen sich und den Vater legen; auf keinen Fall wollte er mehr unter den Augen des Vaters sein. Und sein Leben wurde entsprechend.

Lang hält Gott die Tür für uns Menschen offen. Aber es geht nicht ewig so weiter; einmal wird sie verschlossen sein. So sagt's unser Herr in seinen Gleichnissen wiederholt. Und dann ist der Mensch draußen (Matth. 25, 10; Luk. 13, 25). Er wird bei seiner eigenen Entscheidung festgelegt. Ja, Gott, unser Herr Jesus Christus kann auch ausdrücklich wegweisen: „Gehet hin, ihr Verfluchten!" (Matth. 25,41). Wer lang ihn nicht haben und ihm nicht gehören

wollte, der hat ihn schließlich nicht. Auch das muss vom Ganzen der Schrift her gesagt werden. Der Mensch muss wissen, wir müssen es ihm sagen, was auf dem Spiel steht, wenn er nicht nach dem lebendigen Gott fragt und anderes zu seinem „Gott" machen will, voran sich selbst. So etwas geht nicht gut aus. Es wäre nicht der Liebe Christi gemäß, hier einfach, weil man sich damit keine Freunde macht, aus Bequemlichkeit und Feigheit zu schweigen. Und wenn wir bedenken, wie sehr auch wir der Langmut und Barmherzigkeit unseres Gottes bedürftig sind, werden unsere Worte auch hier geduldig und liebevoll sein.

2. Die lichte Linie: dass Gott kommt und uns Menschen wieder nah wird und so auch wir ihm nah werden dürfen.

Voran Israel hat dieses Kommen Gottes erfahren. So sprach Gott Abraham an, er griff ihn sozusagen bei der Hand und führte ihn lebenslang, nicht um ihn zu bevorzugen, sondern um ihn und seine Nachkommenschaft zum Werkzeug seiner Heilsgeschichte zu machen. Über ihn wollte Gott ja weiterschreiten und nach allen Völkern greifen. So verhieß er: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." Und Abraham ging mit: „Er zog aus, wie ihm Gott geboten hatte" (1. Mose 12, 1-4).

So wandte sich Gott Israel erbarmend zu, auch in den Zeiten seiner tiefsten Erniedrigung, als es von den großen Kulturmächten, die an den Strömen des Vorderen Orients entstanden waren, gefangen gehalten wurde, von Ägypten und von Babylon. (2. Mose 3,7. 8; Jes. 40, 1ff.). Und Israel folgte Gott, wenigstens zunächst, dankbar und vertrauensvoll: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun" (2. Mose 19, 8). Gott verhieß, inmitten seines Volkes, im Heiligtum, zu wohnen. Da vor allem konnten sie ihren Gott, auch im Gebet, erreichen.

„Gott erbarmt sich aller seiner Werke." Und wenn er sogar „das Schreien der jungen Raben hört" und erhört, dann gewiss auch das seiner Menschen, schon immer. So erhörte Gott sogar die Menschen des heidnischen Ninive, als sie auf die Bußpredigt des Jona hin

sich vor Gott beugten und ihn um Vergebung und um Bewahrung vor den Gerichten baten (Jona 3, 10).

In seiner Allgegenwart ist Gott auch in einer sündigen, im finsteren Heidentum verstrickten Welt dennoch da. In diesem Sinn sprach Paulus auf dem Gerichtsplatz von Athen zu den Menschen, die ihre eigenen Kunstwerke anbeteten (Apg. 17, 16), einschließlich auch ihrer „Gedankengebilde", ihrer philosophischen „Entwürfe" (vergl. Apg. 17, 18): „Keinem von uns ist Gott fern." Das war das Vorläufige, der Übergang, bis dann Gott das tat, wovon Paulus gleich anschließend sprach. Dann durfte man auf keinen Fall mehr bei dem Vorläufigen bleiben und den nun überfällig gewordenen Schritt verweigern.

„Da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn", von einer menschlichen Mutter in diese Welt hereingeboren (Gal. 4, 4). Das war der große Advent, das entscheidende Kommen Gottes eben in Jesus Christus, als die von Gott längst ins Auge gefasste und auch angekündigte Stunde schlug. Unser Herr Jesus Christus konnte sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater" (Joh. 14, 9). In mir kommt Gott zu euch.

In jener Zeit, als Mensch, tat unser Herr für uns auch den wundervollen, unausdenklich großen Liebesdienst, dass er das unübersteigbare Hindernis unserer Heimkehr zu Gott, unsre Sünde und Schuld, durch das Opfer seines Lebens abtrug (Job. l, 29). (4) Unser Herr ist gestern, und heute derselbe (Hebr. 13,8), und er tut gestern und heute dasselbe: Er ruft Menschen zu sich, in seine Jüngerschaft. Lassen wir uns doch klar von ihm rufen! Er ruft in seine Gemeinschaft, „zu sich hinein" (G. Tersteegen), so dass wir „in Christus" leben und wirken können (2. Kor. 5,17.21).

Er spricht: „Bleibet in mir, dann bleibe ich in euch, und so bringt ihr viele Frucht" (Joh. 15, 4.5). Und „der Christus in uns" ist der Heilige Geist (2. Kor. 3, 17). So wirkt er durch uns, Gott zu Gefallen und unseren Mitmenschen und unseren andern Mitgeschöpfen zur Hilfe. Und als an Jesus Glaubenden, bei ihm „Eingetretenen" ist Gott nun, trotz unserer Sünde, uns „nah geworden als der Vater über uns. So gilt für die Nachfolger Jesu erst recht: „Keinem von uns ist Gott fern." Die Athener meinten, das seien die großen Tage ihrer Geschichte gewesen, als ihre berühmten Dichter, Philosophen und Staatsmänner auftraten. Doch der größte Tag ihrer Geschichte war dieser, als der schlichte, unscheinbare, von vielen verachtete

Bote Paulus auftrat und mit seiner Botschaft ihnen die wundervolle Chance eröffnet wurde, zu Gott heimzukehren und Gottes Kinder werden zu dürfen. „Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden" (G. Tersteegen).

Paulus sagte nicht, dass das, was die Athener bisher gedacht und getan hatten, alles nichts sei. Doch er sprach klar und eindeutig aus: „Nun aber gebietet Gott den Menschen an allen Enden, Buße zu tun" (Apg. 17, 30). Jetzt galt es, sich Gott in Jesus Christus zuzukehren, an ihn zu „glauben", das heißt ihn um Vergebung zu bitten und ihm das Leben anzuvertrauen. Dazu wurden sie befreit, indem Paulus diese Botschaft verkündigte; das war das große „Angebot" Gottes an sie (Apg. 17, 31). Zugleich hatte Paulus anzukündigen, dass Gott dieses Angebot nicht ewig offen hält. Schließlich wird der große neue Tag kommen, „wenn die Zeit erfüllt ist"; da scheidet der Herr, da entscheidet er über uns, je nachdem wir uns ihm gegenüber entschieden haben. So sagte Paulus weiter: „Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch den einen Mann, den er dazu bestimmt hat", Jesus Christus. Und das Urtext-Wort für „richten" bedeutet zugleich auch „entscheiden", „scheiden".

So wie Paulus damals in Athen sozusagen die „Fahne" des Evangeliums entrollte und aufpflanzte, so geschieht es heute in allen Völkern, auch noch in unserem Volk, bei dem das schon so lang geschehen ist, in unserer Stadt und in unserem Dorf, nun 1989. Das soll nicht umsonst geschehen, im Blick auf uns nicht, und nicht im Blick auf die andern; das soll uns in diesem Jahr unser erstrangiges Anliegen sein.

Was war damals in Athen der Ertrag dieses Angebots? Paulus regte sich nicht weiter auf, wenn es ziemlich negativ schien; so schnell will der Satan seine Leute nicht freigeben. Es war kennzeichnend: Drüben im Osten, in Kleinasien, in Lystra flogen die Steine (Apg. 14, 19). Hier im Westen, in Athen flogen die Spottworte, der Bote Jesu wurde lächerlich gemacht. Doch es gab auch die, bei denen die Verkündigung Frucht trug. Und bei Gott hat auch eine kleine Zahl großes Gewicht. „Heiland, deine größten Dinge beginnest du still und geringe."

Dionysius, „einer aus dem Rat", ist genannt. Das gab ein Aufsehen: Einer der Richter über Paulus und seine Lehre trat hinter dem Richtertisch vor und stellte sich zu Paulus und damit zu seinem Herrn; „er wurde gläubig". Und eine Frau, wohl eine namhafte, ist genannt, denn wir erfahren ihren Namen: „Damaris"; sie fürchtete nicht ihren Mann und ihre heranwachsenden Kinder und auch nicht den Stadtklatsch von Athen. Die beiden schlugen mit ihrer klaren Entscheidung auch für andere eine Bresche, dass es auch für sie leichter wurde, zu Jesus zu treten. So heißt es weiter: „Und andere mit ihnen" (Apg. 17, 34). Lasst uns auch so klar uns zu Jesus bekennen, nun im neuen Jahr, um unseres Herrn willen, um unserer eigenen Seligkeit willen, aber auch um der andern Menschen willen, der bereits Glaubenden und der noch nicht Glaubenden. Und helfen wir ihnen auch mit unserer Fürbitte!

3. Alles in allem: Als an Jesus Glaubende dürfen wir gewiss sein, Gott ist uns auch 1989 in jeder Lage nah.

Das gilt, wenn uns Schuld und Versäumnis aus der Vergangenheit schmerzlich zum Bewusstsein kommt. Unser Herr ist uns g n ä-d i g und spricht auch zu uns: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!" (Mark.2,5).

Das ist tröstlich, wenn uns Mängel in Ermanglung früherer Aufgaben schmerzlich zum Bewusstsein kommen. In der Schrift steht: „Er ruft dem, das nichts ist, dass es sei." (Rom. 4,17). Der gegenwärtige Herr, vor dem wir diese Not ausbreiten, kann auch „aus nichts etwas machen".

Das macht uns gewiss, auch wenn wir an Aufgaben im neuen Jahr denken, auch solchen an Menschen. Unser Herr, der mit uns ans Werk geht und mit seinem Geist auch durch uns wirkt, sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Kor. 12,9). Und: „Bleibet in mir und ich in euch, so bringt ihr viele Frucht" (Joh. 15, 5).

Das macht uns ebenso getrost und gewiss, im Blick auf Sorgen wegen unserer Angehörigen, beginnend mit unseren eigenen Kindern. Wir dürfen den gegenwärtigen Herrn anrufen, zu ihm beten. Das ist der überaus tröstliche Hintergrund all unseres Bemühens. Auch dürfen wir mit der Zusage aus der Schrift rechnen: „Glaube

an den Herrn Jesus, so wirst du u n d dein Haus selig" (Apg. 16,31). Auch wenn sich lang nichts zu bewegen scheint, wollen wir der Weisung gehorsam bleiben: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat" (Hebr. 10,35).

Wenn die äußeren und inneren Nöte um unser Volk und auch um andere Völker, voran um Israel, zur Sturmflut anschwellen: Unser Herr lässt sich erbitten, dass es auch hier heißen wird: „Er stand auf und gebot dem Sturm und dem Meer. Da war es ganz still" (Matth. 8,26). Auch den dämonischen Mächten, die mit ihren Ideologien die Massen bezaubern wollen, kann er so gebieten. „Der Herr wird den Satan unter eure Füße treten in kurzem" (Rom. 16, 20).

Der gegenwärtige Herr ist auch der starke Trost, wenn uns geliebte Menschen durch den Tod von der Seite genommen werden. Er kann spürbar alle Lücken ausfüllen. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir" (Ps. 23,4).

So macht unser Herr uns auch getrost und gewiss, wenn wir den Tod vor Augen sehen. Unser Herr spricht: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 1-3). Er erhört die Bitte: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür, wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein."

Jesu Gegenwart bei uns, Gottes Gegenwart in ihm, kann uns gewiss, hoffnungsvoll und froh machen, auch wenn die Wogen der Weltgeschichte noch in ganz anderer Weise hochgehen. Unser Herr spricht: „Wenn dieses geschieht, so erhebet eure Häupter darum, dass sich eure Erlösung naht" (Luk. 21, 28). Je dunkler hier die Nacht wird, desto näher ist der plötzlich anbrechende, strahlende Tag. Und „wenn Gott für uns ist, was kann dann noch wider uns sein" (Rom. 8,31). In Ewigkeit ist er uns dann ganz nah. Und wir dürfen ihm, in seinem kommenden Friedensreich, ganz nah sein. Denn er spricht: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen" (Offb. 3, 21).

Apostelgeschichte 18,1f u.a.

Wollen und beschäftigen mit Aquila und Priscilla. Waren christliche Eheleute. Jetzt nicht denken: Ich bin noch nicht oder nicht mehr verheiratet. Darum kann ich abschalten. Nein, das hier zu Sagende gilt auch für Unverheiratete, also Einzelpersonen. Sie christlich im positiven Sinn. Beide stehen in einer lebendigen Beziehung Zu Jesus und erkennen seine Herrschaft über ihr Leben und ihre Ehe an. Ich halte das für überaus wichtig. Sicher geht es bei einer Ehe zunächst um das irdische Leben. In der Ewigkeit gibt es keine Ehe mehr.

Aber es geht nicht nur um das irdische Leben. Beide Eheleute sollen füreinander da sein auf irdischem und auf geistlichem Gebiet. Christliche Ehe ist mehr als eine Interessengemeinschaft, mehr als eine Arbeitsgemeinschaft, mehr als Liebesgemeinschaft. Sie soll auch Dienstgemeinschaft sein. Gott will nicht nur Einzelne brauchen, Mann oder Frau, sondern auch Eheleute gemeinsam. Praktisch: Dass sie in ihrer Ehe und mit ihrer Ehe bewusst Jesus und ihren Mitmenschen dienen. Dass sie auch gemeinsam Arbeiten in der Gemeinde übernehmen; dass sie ihre Wohnung zur Verfügung stellen usw.

Es liegt eine besondere Verheißung darauf, wenn Mann und Frau in solch einer Dienstgemeinschaft für ihre Mitmenschen stehen; wenn beide das brennende Herz für Jesus haben und unter der Leitung des Heiligen Geistes ihre Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten einsetzen. Solche Ehepaare brauchen wir heute nötiger denn je.

Aquila und Priscilla führten ihre Ehe als Dienstgemeinschaft. Was können wir von ihnen lernen?

1. Ausgewiesen.

Apg 18,1f. Korinth, eine schön gelegene, aber verrufene Hafenstadt. „Korinthern.“ Hafenstadt an der Durchgangsstraße von Kleiasien nach Rom. War nicht ihre Heimat. Aquila kommt aus Pontus, einer der entlegensten Provinzen Kleinasiens, südlich des Schwarzen Meeres. Bekannt für Teppichherstellung und Tuchwebereien. Dort sicher sein Handwerk gelernt. Dann nach Rom gegangen. Ob er seine Frau Priscilla aus Kleinasien mitgebracht hat, oder erst in Rom kennen gelernt, wissen wir nicht. Es muss auch

offen bleiben, ob die Beiden in Rom das Evangelium gehört haben. Sie sind Juden und müssen dem Befehl des Kaisers folgen und Rom verlassen.

Ein Ehepaar auf der dritten Station seines Lebens: Pontus, Rom, Korinth. Oder: Schwarzes Meer, Italien, Griechenland. Was müssen dies Beiden doch an Aufbrüchen und Umbrüchen schon alles hinter sich haben! Was musste nicht alles aufgegeben werden. Existenz verlieren, Geld, Gut, Haus und Arbeit zurück lassen. Freundschaften aufgeben und all die zwischenmenschlichen Verbindungen, die unser Leben bereichern.

Sie haben Schweres erlebt, diese beiden Eheleute. Wie groß ist da die Gefahr, bitter zu werden, sich zu verschließen vor Gott und Menschen und alles über Bord zu werfen. Offensichtlich ist das bei Aquila und Priscilla nicht geschehen. Ob sie sich als Juden gegenseitig geholfen haben, Gott zu vertrauen?

Bei christlichen Eheleuten sollte es so sein. Einander ergänzen, helfen, Mut machen, das Negative zu überwinden, Gott zu vertrauen, mit ihm zu rechnen. „Geteilte Last ist halbe Last; geteilte Freude ist doppelte Freude." Gemeinsam trägt es sich leichter. Großes Angebot. Nehmen wir es wahr. Dann braucht sich keine Bitternis einem Andern oder einer Wegführung gegenüber festzusetzen.

2. In der Werkstatt.

Aquila und Priscilla können in Korinth ihren Beruf ausüben. Sie haben Arbeit, viel Arbeit. Müssen einen Mitarbeiter einstellen. Das ist Paulus. Welch eine Führung und Fügung Gottes. Vorlaufende Gnade: Sie kommen nach Korinth, finden Arbeit und Paulus wird ihr Mitarbeiter. Gott führt manchmal schwere Wege und doch macht er alles wohl.

Über der Arbeit kommen sie ins Gespräch. Paulus der engagierte Zeuge seines Herrn redet von Jesus. So kommen beide zum Glauben. Die Zeltmacher-Werkstatt ist zur Gotteswerkstatt geworden. Damals ist auch der Grund gelegt worden zu einer Freundschaft, die über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg ihre Tragkraft behalten hat.

Wie oft ist das in der Geschichte geschehen, dass Dienstboten und Mitarbeiter durch ihr mündliches Zeugnis und ihre gute Arbeit andere gewonnen haben. Sie waren eben nicht nur Dienstboten und Mitarbeiter, sondern zugleich Zeugen Jesu Christi. Sind wir das auch?

3. Erster gemeinsamer Vorstoß.

Die drei gehen am Sabbat in die Synagoge. Paulus ergreift das Wort. In Apg.18,4f werden drei verschiedene Ausdrücke gebraucht, um seinen Botschafterdienst zu umschreiben:
a) Vers 4a: Gedanken äußern
b) Vers 4b: zu überzeugen versuchen
c) Vers 5: bezeugen, dass Jesus der Christus ist.
Das Letztere geschah nach dem Eintreffen des Silas und Timotheus. Nun standen im Hintergrund vier treue Beter: Silas, Timotheus, Aquila und Priscilla. Das verlieh Paulus Freudigkeit und Vollmacht, die Botschaft in dieser Zuspitzung auf Jesus zu sagen. Röm 16,3: Paulus begrüßt Aquila und Priscilla mit den Worten: „Meine Mitarbeiter in Christus Jesus."

Sie sind nicht nur zum Glauben gekommen, sondern haben sich von Anfang an mit in die Arbeit gestellt. Wichtig für die weitere Entwicklung der Beiden und für die Sache des Herrn.
Apg 18,6ff: Es regt sich Widerspruch. Welch eine Hilfe für Paulus, diese Treuen bei sich zu haben. Aquila und Priscilla waren ihm wie ein erstes Zeichen und Unterpfand des kommenden Durchbruchs in Korinth. Und dann ihre Gebetsunterstützung.

Wenn heute Menschen zum Glauben kommen, bedeutet das nicht nur große Freude, sondern auch eine Stärkung für die andern Glaubenden. Und wenn die Betreffenden dann erkennen, wir sind nicht nur gerettet worden um selber selig zu werden, sondern um dem Herrn zu dienen – welch ein Segen kann dann davon ausgehen! Wo sind heute Einzelne, aber auch Ehepaare, die sich zu dieser verantwortlichen Mitarbeit in der Gemeinde rufen lassen?

4. Wieder unterwegs.

Knapp zwei Jahre bleiben sie in Korinth. Von einem Durchbruch des Evangeliums in dieser Stadt lesen wir in der Apostelgeschichte nichts. Aber Apg 18,9-11 Verheißung für Paulus: „Ich habe ein

großes Volk in dieser Stadt.“ Dann die beiden Korinther – Briefe. Ziel des Paulus ist nach Apg 18,18 Antiochien in Syrien, die Heimatgemeinde des Paulus. Von dort ausgesandt worden. Nun dort Bericht erstatten.

Apg 18,19-21: Paulus findet viele offene Türen. Aber er kann Nein sagen. Nicht aus Bequemlichkeit, Starrköpfigkeit oder vorgefasster Meinung, sondern weil Gott seine Pläne macht. Wie ist das heute bei den Verkündigern und Mitarbeitern?

Aquila und Priscilla sind mitgezogen bis nach Ephesus. Das bedeutet wieder Aufbruch, Abschiednehmen, einer ungewissen Zukunft entgegen gehen. Waren dazu bereit. Wussten sich unter dem Befehl des Herrn aller Herren. Aus Rom hatten sie weichen müssen auf Befehl des Kaisers Klaudius. Was werden sie nun in Ephesus erleben, wo sie ohne Paulus sind. Der ist nämlich weiter gezogen.

5. Kampf im Verborgenen.

Zunächst geschieht nichts Außergewöhnliches. Aquila und Priscilla sind einfach da. Sie arbeiten wohl in ihrem Beruf. Sie warten, sie beten, sie rechnen mit der Führung des Herrn.
Vielleicht müssen wir das wieder neu lernen: Es geht nicht darum, dass wir unter allen Umständen aktiv sind und eine Aktion nach der andern starten. Wir müssen lernen, das Gewöhnliche, das Alltägliche auf außergewöhnliche Weise zu tun, vom Glauben her.

In unserer Generation zählen weithin nur die Leistungswerte. Ein Mensch ist so viel wert, wie er etwas leistet. Wir haben vergessen, dass es auch hier Daseins – Werte gibt. In der Bibel liegt der Hauptnachdruck nicht auf dem, was wir tun, sondern auf dem, was wir sind.

Da, wo Paulus in seinen Briefen Aquila und Priscilla grüßt: 1. Kor 16,19 und Röm 16,5 erwähnt er auch „die Gemeinde in ihrem Haus.“ Sie haben also ihre Wohnung geöffnet und zur Verfügung gestellt für eine Hausgemeinde, Hausbibelkreis. Ehe als Dienstgemeinschaft! Sicher Unannehmlichkeiten, Arbeiten usw damit verbunden. Gern getan, für den Herrn. Sicher vielen zum Gewinn geworden.

Hausbibelkreise sind in unsern Tagen wieder neu entdeckt worden Sind wir bereit, unsere Wohnung zur Verfügung zu stellen für Erwachsene oder Jugendliche? Gefahren. Dürfen nur als Ergänzung zu den Gemeindeveranstaltungen angesehen werden!

6. Das Ringen um einen Einzelnen: Apg.18,24-26a

Apollos: klug, redegewandt, lehrte richtig von Jesus:V.25b. Da werden manche begeistert gewesen sein. Was taten Aquila und Priscilla? Vers 26b: "sie hörten" Das ist nicht so einfach und dennoch überaus wichtig. Sicher haben sie sich gefreut. Aber sie merken, da fehlt etwas. Der zündende Funke, der Hlg.Geist. Vers 25 Schluss.

Nun sind Aquila und Priscilla vor die Wahl gestellt: Kritik zu üben oder Verantwortung zu übernehmen. Von ihnen heißt es Vers 26b. Das ist Verantwortung, und das ist zugleich Liebe. Bedenken wir: der gelehrte Apollos und die einfachen Handwerksleute. Keine Minderwertigkeitskomplexe. Nehmen ihn auf in ihr Haus. Opfern Zeit, Kraft und Mühe, um ihm das zu geben, was ihr eigenes Leben so reich macht.

Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über den Mut der beiden Eheleute, die diese große Aufgabe übernahmen, oder über die Demut des Apollo, der sich diesen Dienst gefallen lässt. Ergebnis:V.27f.
Auch wir stehen immer wieder vor der Wahl, Kritik zu üben oder Verantwortung zu übernehmen. Apollos ist nicht tot. Es gibt ihn heute noch. Menschen, die einseitig lehren. Denen Erkenntnis fehlt. Nur Lieblingswahrheiten bringen. Oder Menschen, denen es mangelt an richtigem Verhalten.

Wir können sie kritisieren, uns zurückziehen, mitleidig oder pharisäisch über sie hinwegsetzen. Können aber auch Verantwortung für sie übernehmen.

7. Die Stunde der Bewährung.

Röm 16,4: letzte Notiz über Aquila und Priscilla. Wie und wo und unter welchen näheren Umständen sich das zugetragen hat, wissen wir nicht. Wird deutlich: beide wagen den Einsatz ihres Lebens. Vor dem letzten Opfer der Hingabe ist die Dienstgemeinschaft die-

ser Ehe nicht zurückgewichen. Beide haben gewusst, dass der Weg mit dem Herrn auch das Letzte fordern kann, und sie waren bereit, dies Letzte zu geben.

Inwieweit sind wir bereit, Opfer zu bringen? Für Boten unseres Herrn, für die Sache Jesu Christi. Opfer auch als Eheleute .Dieses letzte Opfer bedeutet Bewährung. Wie könnte die Bewährung für uns aussehen? Bestehen wir sie?

Ehe als Dienstgemeinschaft, wo eins dem andern dient. Wo beide gemeinsam dem Herrn dienen an den Mitmenschen. Ist davon etwas in unseren Ehen zu finden?

Apostelgeschichte 20,13f.

Das sind einige Verse, über die man leicht hinwegliest. Sie enthalten aber eine wichtige Wahrheit.
Die Stille.

1. Die Notwendigkeit der Stille.
Die geschichtliche Anknüpfung. Paulus befindet sich auf der 3. Missionsreise. War in Mazedonien und Griechenland. Zuletzt in Troas. Das waren anstrengende Wochen. Er hatte das Bedürfnis, allein zu sei, um in der Stille Gott zu begegnen. Er sagt seinen Mitarbeitern, sie sollen mit dem Schiff von Troas nach Assos fahren, er wollte den Weg zu Fuß gehen.

Es gibt Widerspruch. Seine Mitarbeiter wollen ihm das ausreden: Vers 13b: „Er hatte es also befohlen." Das war sonst nicht seine Art. Es ist gut zu verstehen, dass seine Mitarbeiter ihn davon abhielten: Eine anstrengende Arbeit lag hinter ihm, durchwachte Nächte, weiter Weg, unbekannte Gegend usw. Aber Paulus lässt nicht locker. Er ist so von dem Bewusstsein durchdrungen, die Stille nötig zu haben, dass er schließlich erklärt: „Ihr fahrt mit dem Schiff und ich gehe zu Fuß. So habe ich es beschlossen und so wird es gemacht."

Was Paulus Damals mit seinen Mitarbeitern erlebte, wird immer wieder erlebt. Wenn m an einmal Stille haben möchte, dann bringt der Feind Hindernisse über Hindernisse, um es nicht dazu kommen zu lassen. Dabei benutzt er die verschiedensten Gegebenheiten: unsern beruf, unsere Freizeit, Hobby, Neigung, besondere Verpflichtungen, Ja auch liebe Menschen bis hin zu den Brüdern und Schwestern.

So war es auch mit Martha in Bethanien. Sie konnte es nicht mit ansehen, dass Maria sich zu den Füßen Jesu niedersetzte, um ihm zuzuhören, während sie das Essen zubereiten musste. Lk 10,40b. Es ist oft nicht leicht, solche Stunden der Stille zu bekommen. Da bedarf es eines echten sich Losreißens von Verhältnissen und Menschen. So hat es schon der Herr Jesus gehalten: Mt 14,22f. Vorher war das Wunder der Speisung der 5000 Mann.

Kennen auch wir solch ein Verlangen nach Stille? Wenn der Herr Jesus selber solche stillen Stunden, solche einsamen Nächte nötig

hatte, wenn Paulus Stunden der Stille und der Einsamkeit brauchte, sollten wir das nicht auch nötig haben?

Wir stehen doch in der großen Gefahr, von der wir Offbg 2,2-4 lesen. Es dürfte ein Unterschied sein, ob wir für den Herrn arbeiten und dabei in eine falsche Betriebsamkeit geraten, bei der die erste Liebe verloren geht – oder aber ob der Herr durch uns wirken kann und die Verbindung, die Gemeinschaft mit ihm zu ihrem Recht kommt. Dass wir doch alle geöffnete Augen hätten für diese Dinge – für die Notwendigkeit der Stille in unserm Leben.

2. Der Segen der Stille.

Warum sehnte sich Paulus so nach der Stille? Einmal um deswillen, was hinter ihm lag. Was lag denn hinter ihm? Ein überaus gesegnetes Leben: Wie hatte der Herr doch seinen Dienst überall beglaubigt.

Wer wüsste aber nicht, dass solche Erfahrungen zu einer großen Gefahr werden können? Claus Harms, zu dem jemand sagte: „Heute hast du aber gut gepredigt.“ Seine Antwort: „Das hat mir der Teufel auch schon gesagt.“

Sollte er nicht auch an Paulus heran getreten sein, um ihn hochmütig werden zu lassen? Von ihm selber wissen wir, dass er versuchbar war auf diesem Gebiet: 2. Kor 12,7. Und war dazu nicht jetzt eine besondere Gelegenheit? In dieser Nacht hatte er einen Toten auferweckt.

Wie wenigen war das beschieden. Damit hatte Gott ihn an die Seite eines Elia und Elisa, ja an seine eigene Seite gestellt. Macht über den Tod! Gott hatte sie ihm gegeben. War da nicht die Gefahr groß, dass der Versucher an ihn heran treten würde? Da geht Paulus einen guten Weg, einen Weg in die Stille.

Paulus brauchte diese Stille aber auch im Blick auf die Zukunft. Es war ihm zu einer inneren Gewissheit geworden, dass es mit seiner Arbeit zu Ende gehen und eine Zeit der Leiden kommen würde. Darauf will er sich innerlich vorbereiten. Das ist noch niemanden leicht gefallen. Jesus in Gethsemane. So sehen wir Paulus hier sich wappnen und rüsten auf das, was seiner wartet.

Ist das nicht auch bei uns so? Brauchen wir nicht die Stille im Blick auf die Vergangenheit. Gerade wenn die Vergangenheit vom Herrn gesegnet war, ist es nötig, die Stille zu suchen. So erging es

dem Propheten Elia nach seinem Gotterleben auf dem Berg Karmel. So ähnlich und doch anders ging es mit Abraham. So war es auch bei Paulus. Er sehnte sich nach einer Begegnung mit dem Herrn und einer Stärkung – und erfuhr sie auch: Kap 20,17ff. So lasst auch uns in die Stille gehen im Blick auf die Vergangenheit. Wehe uns, wenn wir groß werden in uns selber, wenn wir dem Herrn etwas von seiner Ehre nehmen.

Dasselbe gilt aber auch von unserer Zukunft. Wir haben uns zu wappnen. Wann werden wir bewahrt bleiben vor dem Hochmut, der auf Erfolge und Segnungen stolz ist, und vor dem Kleinmut, der sich vor Schwierigkeiten fürchtet und vor der Zukunft bangt? Wenn wir den Segen der Stille erfahren. Wenn wir uns Zeit nehmen für die Begegnung mit dem Herrn.

Was aber macht die Stille so gesegnet? Dreierlei:
- Dass der Herr mit uns redet durch sein Wort und uns innerlich wieder zurechtrückt.
- Dass er zu uns redet durch seinen Geist. Dazu gehört, dass es still in unsern Herzen wird und wir hinhören können. Dann gibt er uns Aufträge und Aufschlüsse über Fragen, die wir nicht verstanden haben; dann kommt es zu einer Zwiesprache mit unserer Seele.
- Das Gebet. Wir schütten unser Herz vor ihm aus.

Ja, das ist eine gesegnete Stille. Sie erquickt die Seele. Wir empfangen in ihr Licht auf dem Weg und Kraft für den Tag.

3. Die Gefahren der Stille.

Ob es so etwas überhaupt gibt? Ja, sie müssen erkannt und vermieden werden. Nennen wir drei dieser Gefahren:

Dass man sich in pharisäischer Weise mit der Liebe zur Stille groß tut, dass m an vor andern viel davon spricht. Paulus sagt seinen Freunden nur, dass er den Weg zu Fuß gehen wolle. Kein Wort davon, warum er das will. Er sprach nicht davon, dass er ein Freund der Stille sei, dass er einen innigen Umgang mit dem Herrn führe.

Es wäre unnüchtern, wenn wir uns mit diesen Dingen vor andern brüsten wollten. Das haben die Pharisäer getan: Mt 6,5. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir nicht gelegentlich ein Zeugnis davon ablegen dürften, dass uns die Stille unentbehrlich ist. Aber es darf nie der Eindruck entstehen, dass wir uns vor andern damit zeigen wollen.

Die zweite Gefahr ist dann die, dass m an andern damit ein Gesetz auferlegt. Paulus sehnt sich selber nach der Stille. Er verlangt aber nicht, dass seine Mitarbeiter das in gleicher Weise tun sollen. Darum sagt er ihnen, dass sie mit dem Schiff fahren sollen, um nach der durchwachten Nacht auszuruhen.

Was uns jetzt und heute Bedürfnis ist, ist andern vielleicht kein Bedürfnis. Hüten wir uns davor, danach ihren Glaubensstand zu beurteilen und gleich den Stab über sie zu brechen. Wollen kein Gesetz daraus machen. Das bedeutet natürlich nicht, dass man nicht andere anhalten und ihnen Gelegenheit geben sollte, die Bibel zu lesen und zu beten.

Und endlich: Paulus übertrieb das Verlangen nach Stille nicht. Er nutzte **diesen** Tag aus für die Stille und einsame Wanderung. Aber dann stieß er wieder zu seinen Mitarbeitern und suchte die Gemeinschaft und die Arbeit mit ihnen. Das ist der echte Wechsel und Zweiklang. Gemeinschaft und Arbeit mit den Brüdern – Stille und wieder Gemeinschaft und Arbeit mit den Brüdern.

Es gibt Leute, die nur die Stille betonen und darüber die Gemeinschaft mit den Brüdern vergessen. Und es gibt Leute, die nur die Stille betonen und darüber die Arbeit vergessen. „Bete und arbeite."

Lasst uns von Paulus lernen, das rechte Maß zu finden. Dann werden wir davor bewahrt, auf falsche Bahnen zu geraten und uns in Sackgassen zu verlaufen.

Mögen wir alle erkennen, wie notwendig für unser inneres Leben die Stille ist und welchen Segen sie uns vermittelt. Aber auch, dass sie begrenzt sein muss, wenn wir ihren vollen Segen erfahren und behalten wollen.

Apostelgeschichte 20,20f.27

Thema: „Das ganze Evangelium“

1. Das Evangelium – eine frohmachende Nachricht.

Lk. 2,10 „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ „Jesus“ ist die frohe Nachricht. In ihm und durch ihn hat ein neuer Zeitabschnitt begannen. Mit ihm ist das Reich Gottes, der Tag des Heils, angebrochen.

Die Menschen sind durch ihren Ungehorsam unter die Herrschaft des Bösen geraten. Mit Jesus bahnt Gott uns den Weg der Hilfe. Er kam nicht nur als Vorbild, Religionsstifter, sondern als unser Retter. Er lud die Schuld der Welt auf sich, gab sich zum Opfer und versöhnte uns mit Gott. Durch ihn dürfen wir zur Vergebung der Sünden, Gemeinschaft mit dem Vater und das ewige Leben haben.

Durch menschliche Bemühungen war es nicht möglich, dies alles zu erreichen und vor Gott gerecht zu werden. Jesus hat es für uns erreicht. Er hat das Heil bereitet. Er macht uns zu Gottes Kindern. Er, der durch Kreuz und Auferstehung Tod, Teufel und Hölle besiegt hat, gibt uns Anteil an seinem Sieg. Das ist Grund ewiger Freude! Das ist Evangelium!

- Dafür wollen wir danken.
- Dieses umfassende Evangelium gilt es weiterzusagen!

2. Das Evangelium – eine Kraft Gottes.

Röm. 1,16: Das Evangelium ist „die Kraft Gottes zum Heil für einen jeden, der da glaubt.“ Kraft = dynamis. Das Evangelium, hat felsensprengende Kraft – es ist Dynamit. Nicht als zerstörende, sondern als rettende Kraft. So wie der Auferstandene die Macht des Todes zerbrach, so brach und zerbricht sich auch heute das Evangelium die Bahn.

Bollwerke des Satans müssen weichen. Gebundene dürfen frei werden. Schuldner werden ihre Schulden los, Zerstrittene erhalten Kraft zur Versöhnung und Vergebung, hart und lieblos Gewordene werden zu Taten der Liebe befähigt.

Noch in anderer Hinsicht erweist sich die Kraft des Evangeliums. Es führt eine Scheidung der Geister herbei. Die einen finden zum Glauben, die anderen beharren im Unglauben. Menschliche Entscheidungsfreiheit, menschliche Schuld.

- Rechnen wir mit dieser Kraft des Evangeliums?
- Sind wir Zeugen des Herrn mit diesem Bewusstsein als Rückendeckung?
- Sind wir vielleicht entmutigt dadurch, dass wir so wenig von dieser Kraft des Evangeliums sehen? Woran liegt das? Endzeit!

3. Das Evangelium – eine Verpflichtung.

Paulus wusste sich so in die Pflicht genommen. Apg. 20,20f.27; vgl. Offbg. 22,18f. Er bat überall wo er hin kam an Christi Statt: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“
2. Kor. 5,20. „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige“ 1. Kor. 9,16f.

Heute stehen wir alle unter dieser Verpflichtung.

Es geht um die Rettung von Menschen, die ohne Jesus verloren sind. Es geht darum, dass auch in unseren Tagen viele zum wahren Leben finden und erfahren, „welch Glück ist´s, erlöst zu sein!“

Das Evangelium verpflichtet und zum Dienst der rettenden Liebe. Lasst uns der Welt dieses umfassende Evangelium nicht schuldig bleiben!

Apostelgeschichte 20, 21.24f.27

Unter den vielen Reden des Paulus in der Apostelgeschichte nimmt diese Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus eine Sonderrolle ein. Sie ist so etwas wie ein Testament, eine letzte Verfügung. Letzte Worte haben ein eigenes Gewicht und eine eigene Würde. Bei diesen letzten Worten des scheidenden Paulus ist kein Raum für Nebensächlichkeiten.

Wir erhalten einen Blick in das Herzstück seines Dienstes. Ein paar Jahre gemeinsamer Arbeit liegen hinter ihm. Der Sinn dieser Versammlung am Strand liegt nun nicht in der Klage. Paulus ist vielmehr daran interessiert, dass das Evangelium keinen Stillstand erfährt.

In den zwei oder drei Jahren in Ephesus geschahen großartige Dinge, aber es kam auch zum Aufruhr des Demetrius und zu einem Riesenspektakel in der Stadt. Aber nun sagt er in seinem Abschiedswort, was ihm wichtig ist und worauf es in der Gemeindearbeit ankommt.

Er hat „dem Herrn gedient in aller Demut und mit Tränen und unter Anfechtungen“ Vers 19.
- Er hat ihnen nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass er es ihnen nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern (Hausbesuche!) Vers 20.

Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde; weidet die Gemeinde Gottes. Seid wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter tränen zu ermahnen. Vers 28 und 31.

Inhalte unserer Verkündigung

1. Es geht um die Umkehr zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus (V. 21)

Der Theologieprofessor Julius Schniewind hat mit Recht betont: „Alle christliche Predigt ist Bekehrungspredigt. Alle christliche Predigt ruft: 'Wendet euch zu Gott, denn Gott wendet sich zu euch!' So ist jede rechte Predigt Bekehrungspredigt, auch wenn sie die Vokabel 'Bekehrung' nur sehr sparsam anwendet.

Wo von Buße und Glauben recht geredet wird, von Gottes Wendung zu uns, wo uns das Glauben lernen beschrieben wird; überall, wo es um das Erwachen vom Todesschlaf geht (denn das heißt Erweckung), wo es um unser Leben und Sterben, um unsere Existenz, um Erneuerung oder Wiedergeburt geht; wo von Sündenvergebung, Errettung, vom Frieden Gottes, von der Gnade Gottes recht gesprochen wird, da ist Bekehrungspredigt."

Wird in der Verkündigung nicht zur rückhaltlosen Umkehr, zur Rückkehr zu Christus, zur Heimkehr zum Vater gerufen, dann fühlen sich die Hörer nur bestätigt in dem, was sie immer schon dachten und lebten.
Calvin hat unser Herz mit einer „Götzenfabrik" verglichen. Von Geburt an ist der Mensch ein Diener der Götzen. Er entwirft und fertigt immer neue Ausgaben, die ihn beruhigen und bestätigen, kurz: die ihn in Ruhe lassen. Es geht ja nicht darum, dass wir etwas besser und etwas anständiger werden, sondern dass wir gerettet werden. Oder anders formuliert: dass wir nicht verloren gehen.

Dazu ist Umkehr zu Gott und der Glaube an Jesus nötig. Weil Umkehr und völlige Hinkehr zu Jesus Christus mit einer Befreiung von den Götzen zu tun hat, ist evangelistische Verkündigung nicht weniger als ein „Kampfgeschehen". Es geht um Leben und Tod: Lasst euch erretten aus diesem bösen und verkehrten Geschlecht! Lasst euch versöhnen mit Gott. Wir werden zur Umkehr eingeladen, nicht bedroht.

Dietrich Bonhoeffer schrieb: „In einer Evangelisationspredigt geht es um Bekehrung." Er fügt hinzu: „Die Bekehrungspredigt hat ihren festen theologischen Grund im Bußruf des Evangeliums" und fährt dann fort: „Für die Bekehrungspredigt ist es erst recht wichtig, dass es bei der Textpredigt bleibt. Hier lauert die gefährliche Verwechslung, als ob ich zur Bekehrung rufe, während nur Gott durch sein Wort zur Bekehrung rufen kann."

Bonhoeffer sieht die Notwendigkeit der Bekehrungspredigt, aber er warnt davor, dass wir einen Menschen bedrängen. Evangelisations-geschädigte nenne ich solche Menschen, die eine Scheinbekehrung erlebten, die unter psychischem Druck zustande kam. Menschen nehmen Schaden, wenn sie einem menschlich manipulierten Evangelium begegnen.

Zur Umkehr kommt der Mensch durch das Evangelium, die „gute Nachricht“. Dort begegnet uns Jesus Christus, der am Karfreitag und am Ostermorgen ein unübersehbares Zeichen der Versöhnung und Befreiung aufgerichtet hat. Schon sein Name ist ein Programm: Jesus - das heißt: Gott befreit, Gott schafft Raum.

2. Es geht um das Evangelium von der Gnade Gottes (V 24)
Vom Eiferer des Gesetzes wird Paulus zu einem Boten der Gnade. Das Evangelium ist eine freimachende, ja eine frohmachende Botschaft. Im Griechischen haben Gnade und Freude sprachlich gesehen die gleiche Wurzel.

Wir alle haben die Warnung Bonhoeffers im Ohr, der von der „teuren" und „billigen Gnade" gesprochen hat. Was ist denn Gnade? Sie ist das unverdiente Angebot des Erbarmens Gottes. Dieses Angebot kann nicht ohne Folgen beim Menschen bleiben. Wo die Gnade recht verkündigt wird, macht sie sichtbar, wie viel sie Gott gekostet hat - seinen Sohn.

Friedrich Dürrenmatt hat einmal die treffende Frage gestellt: Gnade, wo ist Gnade? Er will es wissen, ob es einen Ort gibt in dieser Welt, wo ich selbst gut aufgehoben bin. Wenn das Neue Testament von der Gnade Gottes redet, dann werden wir konsequent auf eine Person verwiesen, auf Jesus Christus. Es ist nicht zufällig, dass Jesus mit seiner Botschaft nicht in Jerusalem, sondern in Galiläa beginnt. Galiläa der Heiden. Entfernt von Jerusalem.

Den Außenstehenden, den Gottlosen gibt Jesus zu verstehen: Zu euch kommt Gottes Gnade, so gewiss ich vor euch stehe. Ihr Unzufriedenen, ich schenke euch meinen Frieden. Ihr Zerstrittenen, ich biete euch meinen Frieden an. Ihr Zukurzgekommenen, ihr findet bei mir Platz.

So kommt Jesus in unsere gnadenlose Welt, in der es nicht nur finster und kalt sein kann, sondern in der man zugrunde gehen kann, und kein Hahn kräht danach. Er geht zu den Verrätern und Betrügern, deren Gewissen wie ein Sieb ist, in dem nichts mehr hängen bleibt. Er kommt aber auch zu den Anständigen, den landläufig Frommen. Er kommt zu ihnen und bietet ihnen die Gnade der Vergebung an. Sie alle, wir alle, haben diese Gnade nötig.
- Gnade = Herablassung Gottes, seine Zuwendung!

Wenn wir die Evangelien lesen, dann sehen wir Jesus, wie er mit der Schar seiner Jünger von Dorf zu Dorf geht. Kein Weg ist ihm zu staubig, kein Hinterhof ist ihm zu schmutzig. Er geht zu den Menschen, dort wo sie sind. Er sucht sie in seiner Liebe und mit seinem Wissen um ihr Elend.

Im Haus des Obergauners Zachäus kehrt er ein und über einer Ehebrecherin bricht er nicht den Stab. Als die Ankläger weggehen, bleiben nur die zwei zurück: Die Erbärmliche und der Erbarmer, wie Luther einmal die beiden beschrieb.

Vergebung wird dieser Frau geschenkt. Jetzt, da sie vor ihm steht. Er nagelt sie nicht fest auf Vergangenes. Unter seinen Augen lässt er sie noch einmal neu und von vorne beginnen. Bei ihm geht dann Gnade vor Recht. Oder besser: Bei ihm gilt das Recht der Gnade.

Dieses Evangelium von der Gnade Gottes haben wir zu verkündigen. Es ist die Zusage Jesu, die bis heute gültig ist: „Ich stehe zu dir, wenn dir das Leben gelingt und wenn dir alles zerbricht. Ich stehe zu dir, auch noch in der dunkelsten Stunde, denn dann hast du mich am nötigsten."

Weil wir in einer Welt leben, die allen Enttäuschungen zum Trotz nicht aus der Gnade Gottes heraus gefallen ist, darum werden wir von Jesus beauftragt, nach den Verbitterten und Geschlagenen neben uns zu sehen. Aber auch nach denen, die sich mit einer traditionellen Frömmigkeit zufrieden geben.

Dazu sind wir da: dass wir es mit Worten und durch unser Verhalten zu verstehen geben, wie „barmherzig und gnädig der Herr ist, geduldig und von großer Güte" (Ps. 103). Oder wie es Luther formulierte: „Evangelium aber heißt nichts anderes denn eine Predigt und Geschrei von der Gnad und Barmherzigkeit Gottes".

3. Es geht um das Evangelium vom Reich Gottes (V. 25)

Das ist eine Kampfansage gegen alle menschlichen Reiche, Mächte und Gewalten. Das persönliche Heil wird ausgeweitet auf die ganze Welt. Damit wird der einzelne nicht ausgeschlossen, sondern eingeschlossen. Der Satz der Apostelgeschichte (16, 31) fasst die Botschaft des Paulus wie in einem Katechismus in zwei Satzhälften zusammen: Er predigte das Reich Gottes, und er lehrte von dem Herrn Jesus Christus.

Beides gehört notwendig zusammen. In jedem Vaterunser beten wir: Dein Reich komme. Von Anfang an stand das Reich Gottes im Mittelpunkt der Botschaft Jesu. Was ist das Reich Gottes? Das griechische Wort dafür meint soviel wie „Herrschaft". Wir beten im Vaterunser darum, dass die Herrschaft Gottes zum Zug kommt. Wir bitten um die Verwirklichung der neuen Welt Gottes.

Das Reich Gottes ist mit einem Reich dieser Welt auch nicht von ferne zu vergleichen: weder mit einem römischen Reich, noch mit einem Dritten Reich. Wir finden das Reich Gottes in keinem Atlas und auf keiner Weltkarte. Es hat weder mit einer Demokratie noch mit einer klassenlosen Gesellschaft etwas zu tun. Die Auskunft der Bibel lautet: Gottes Reich ist da, wo Jesus Christus ist. Gottes Reich ist der Bereich, in dem Jesus seine Herrschaft ausübt.

Wo er hinkommt, wird Gottes neue Welt sichtbar. In Jesus Christus hat das Reich Gottes mitten unter uns seinen Anfang genommen. Aber was Gott in Kreuz und Auferstehung begonnen hat, will er in Macht und Herrlichkeit vollenden. Die sichtbare Vollendung des Reiches Gottes wird durch den wiederkommenden Christus heraufgeführt, der verheißen hat: „Siehe, ich mache alles neu" (Offb. 21).

Wir Menschen können das Reich Gottes in seiner Vollendung mit Frieden und Gerechtigkeit nicht selbst schaffen oder herbeizwingen - aber wir sollen anhaltend darum beten: Dein Reich komme. Mit dieser Bitte im Herzen werden wir dann auch darangehen, nun in unserer Welt mitzuhelfen, dass es wenigstens ein bisschen friedlicher und gerechter zugeht.

„Es bleibt die Absicht biblischer Verkündigung, die in Jesus Christus uns Menschen nahe gekommene Herrschaft Gottes zu proklamieren und Menschen für Gottes Reich zu gewinnen" (Theo Sorg). Das geschieht nur durch unverkürzte Verkündigung des Evangeliums mit der Einladung zur Umkehr. Auf dem Weg der Buße und Bekehrung, der bewussten willentlichen Entscheidung des Einzelnen für Jesus Christus und einem Leben unter seiner guten Herrschaft.

Als das Lied des Betheler Diakons Richard Lörcher in der Zeit des Nationalsozialismus entstand, war sein Lied für viele angefoch-

tene Christen eine Hilfe und Orientierung - angesichts eines 1000jährigen Reiches, das der Führer Adolf Hitler proklamierte:

Jesus Christus, König und Herr,
sein ist das Reich, die Macht, die Ehr,
gilt kein andrer Namen. Heut und ewig. Amen.

In des Jüngsten Tages Licht, wenn alle Welt zusammenbricht,
wird zu Christi Füßen jeder bekennen müssen:
Jesus Christus, König und Herr,
dein ist das Reich, die Macht, die Ehr,
gilt kein andrer Namen. Heut und ewig. Amen.

4. Es geht um den ganzen Ratschluss Gottes (V. 27)
Ich denke, das ist eine gute Erinnerung für alle Prediger, die gerne ihre Lieblingskapitel in der Bibel aufschlagen und für alle Hörer, die gerne ihre Lieblingsgedanken gepredigt hätten. Die Inhalte der Verkündigung erwachsen aus dem intensiven Hören auf das gesamte Zeugnis der Heiligen Schrift.

Wird dabei nicht mehr auf das Besondere des jeweiligen Textes geachtet, so gerät der Verkündiger leicht in tödliche Routine und wiederholt nur seine eigenen - vielleicht noch so interessanten Lieblingsgedanken.

Nicht das Spielen mit der Angst ist uns aufgetragen, sondern das Bezeugen der großen Taten Gottes. Wir haben anzusagen, was keiner sich selbst sagen kann. Natürlich kann nicht in jeder Evangelisation der ganze Heilsplan Gottes entfaltet werden. Aber jede Auslegung eines einzelnen Textes erfolgt im Wissen um das Gesamtzeugnis der Schrift.

Ratschluss Gottes zu unserm Heil. Nichts davon weglassen!
Ratschluss Gottes im Blick auf seine Gemeinde. Alle Glaubenden aus Israel und den Völkern gehören dazu. Aber nur alle Glaubenden.
Es ist etwas Besonderes um diese Gemeinde!

5. Die Verheißung: Gottes Wort kommt nicht leer zurück (Jes. 55, 11)
„Predigt ist Kampfgeschehen." Verkündiger und Hörer sind mit in dieses Geschehen hinein genommen.

- Verkündiger
- Hörer

Damit ist ausgesagt, dass wir nie neutralen Boden betreten. Das Terrain ist schon immer besetzt - vom Geist Jesu oder dem Geist der Finsternis. Da sind Mächte vorhanden, die Ablehnung, Trotz, Feindschaft bewirken können. Nun kämpft Gott selbst um seine Menschen mit seinem Wort.

Um einen Gegner zu entmachten, bedienen wir Menschen uns der Liebe zur Macht, und hoffen die Stärkeren zu sein, wenn es zum Kampf kommt. Anders bei Gott: Nicht die Liebe zur Macht, aber die Macht seiner Liebe bringt es fertig, einen Menschen zu überwinden und für sich zu gewinnen.

Ob unsere Predigt Glauben wirkt, das liegt nicht in der Macht des Predigers, das bleibt allein das Wirken des Heiligen Geistes und ist jedes Mal neu ein Wunder. Aber ob unsere Predigt verstanden wird, das liegt an unserem Fleiß und an unserer sorgfältigen Vorbereitung.

Gott beteiligt uns durch die Verkündigung an seinem lebenschaffenden Wirken, an seinem Kampf und Ringen um Menschen. Wenn es ihn dabei Blutstropfen gekostet hat, dann sollte es uns auch ein paar Schweißtropfen wert sein, die es uns bei der Vorbereitung kostet, wenn wir uns um die Verständlichkeit bemühen.

Und als Hörer sollten wir vorbereitet in den Gottesdienst kommen. Mit einem aufnahmebereiten Herzen und der Bereitschaft, dem Wort gehorsam zu werden.

- Die Verkündigung betend begleiten.

Wo das Wort Gottes so verkündigt wird, da geschieht etwas. Da bekennt sich der Herr dazu. Da wird Gemeinde gebaut.

- Das wird nicht immer gleich erkennbar sein. Aber wir dürfen uns darauf verlassen. Das wollen wir tun. Das im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes und unter seiner Leitung verkündigte Wort wird nicht leer zurückkommen. Es richtet aus, wozu der Herr es gesandt hat. Heute noch. Auch bei uns hier und jetzt.

Apostelgeschichte 20,28

Pfingsten ist auch der Geburtstag der Gemeinde Jesu. Es begann damals in Jerusalem. Von dort ging es über die ganze Erde und erreichte auch uns hier in Dautphe.

Es ist bezeichnend, dass Gemeinde nicht irgend etwas ist, das oberhalb schwebt, sondern dass Gemeinde etwas Konkretes ist. So meint es auch das NT. Wenn dort von Gemeinde die Rede ist, dann ist eine konkrete, örtliche Gemeinde gemeint mit ihren Stärken und mit ihren Schwächen.

Wenn wir über Gemeinde nachdenken, und das wollen wir in diesem Gottesdienst tun, dann ist unsere Gemeinde hier am Ort gemeint. Wir haben viele Erwartungen und Wünsche, wenn wir an unsere Gemeinde denken. Welche Vorstellungen haben wir? Wir müssen sicherlich unterscheiden, welche Vorstellungen habe ich und haben wir auf der einen Seite und welche Vorstellungen stimmen mit den Aussagen des NT überein. Wir wünschen uns natürlich die vollkommene Gemeinde. Die gibt es allerdings nicht.

Beispiel: Ausschuss für Predigerwechsel, nicht in unserm Bund. Einer wünscht in eine pflegeleichte Gemeinde vermittelt zu werden. Er habe bisher nur schwierige Gemeinden gehabt. Musste ihm gesagt werden, wir haben nichts anderes anzubieten. Es gibt nur schwierige Gemeinden. Damit stehen wir in guter Gesellschaft mit den neutestamentlichen Gemeinden, die dort erwähnt werden mit ihren Stärken und Schwächen. Nein, die vollkommene Gemeinde gibt es nicht, auch nicht in Dautphe.

Noch ist die Gemeinde Jesu eine Baustelle. Eine Baustelle Gottes auf Erden. Es ist ja interessant, dass wir im NT einige Bilder finden, die uns vergegenwärtigen, was die Bibel unter Gemeinde versteht. Eins dieser Bilder ist die Baustelle. Eine Baustelle mit lebendigen Steinen. Epheser 2 macht dieses Beispiel deutlich. Dieser Vergleich mit der Baustelle ist interessant und wichtig und eindrucksvoll. Wir können Gemeinde mit einer solchen Baustelle vergleichen.

Eine Baustelle hat Öffentlichkeitscharakter. Wenn gebaut wird, werden Schilder aufgestellt. Darauf steht, was hier gebaut wird. Ich wünschte mir manchmal, dass wir diesen Öffentlichkeitscharakter,

den wir haben, nicht verstecken. Wir haben die beste Botschaft zu bringen, die es gibt, dass wir viel stärker Öffentlichkeitscharakter wahrnehmen um deutlich zu machen, wir sind etwas in dieser Welt.

Eine Baustelle bietet noch kein fertiges Bauwerk. Einige haben Mühe, sich das endgültige Bauwerk vorzustellen. Besonders stark ist das dann bei großen Bauwerken. Bilder von Berlin im Fernsehen. Baustelle mit vielen Kränen. Was wird das wohl werden? Nach Fertigstellung sah man, dass etwas Gutes daraus geworden ist. So ist es auch, wenn wir Gemeinde mit einer Baustelle vergleichen. Da haben viele Mühe, sich das endgültige Bauwerk vorzustellen.

Dann gibt es auf einer Baustelle viele Gefahren. Darum werden Verbotsschilder aufgestellt. Das ist richtig und wichtig. Nur bei der Baustelle Gemeinde finden wir ein Schild auf dem steht: „Betreten erwünscht!“ Uns und unsern Mitbürgern immer wieder sagen: Die Gemeinde ist keine fertige Baustelle.
- Die Gemeinde Jesu ist eine Stelle, an der es viele Gefahren und Stolpersteine gibt. Nicht nur für die, die wir einladen, sondern auch für uns selbst. Aber hier steht das Schild: „Betreten erwünscht!“ Es gibt zweifellos verschiedene Verhaltensweisen, dass wir uns nicht gefährden. Dass wir auf dieser unfertigen Baustelle auch gut miteinander leben können.

Die Baupläne bilden für ein Bauwerk die entscheidende Grundlage. Danach wird gebaut. Gottes Pläne für sein Bauwerk, seine Gemeinde, finden wir in der Bibel. Dann gibt es für die Baustelle der Gemeinde noch einige Besonderheiten:
- Dieser Bau wird nicht mit totem Material gebaut, sondern mit lebendigen Steinen.
- Dieser Bau wird bereits, obwohl er noch nicht fertig ist, von Gott bewohnt. Jesus sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, ..“ Oder das Lied: „Gott ist gegenwärtig..“. Gibt viele Bibelstellen, die das bezeugen. Z.B. Eph. 2,19-22. Dieser Bau, der noch nicht fertig ist, wird bereits von Gott bewohnt.

Wie haben wir mit dieser noch unvollkommenen Gemeinde umzugehen? Was ist uns die Arbeit am Bau der Gemeinde Jesu wert? Eine wichtige Hilfe bietet uns der Predigttext.

1. Hier wird gesagt, Gott baut seine Gemeinde mit uns.

Dabei ist jeder aufgefordert, mit seinen Gaben zu dienen. Im Text in besonderer Weise die Verantwortungsträger, die Ältesten, angesprochen. Aber die Aussagen hier besagen vielmehr und gehen über diesen Kreis hinaus. Zwei Begriffe geben diesem Text besonderes Gewicht: Der eine Begriff ist Abschied und der andere Begriff ist Vermächtnis.

Abschied: Wie kommt dieses Wort hier zustande? Der Apostel Paulus ist auf einer seiner Missionsreisen. Er ist auf der Reise zurück nach Jerusalem. Kommt unten an der Küste in Milet an in der Nähe von Ephesus und weiß genau, es ist das letzte Mal, dass eine Möglichkeit besteht mit den Ältesten der Gemeinde in Ephesus zusammen zu sein. Er bittet, dass die Ältesten an die Küste kommen. Er möchte noch einiges Wichtige mit ihnen besprechen und Abschied von ihnen nehmen.

Er sagt ihnen, es ist das letzte Mal, dass wir einander sehen. Das wissen wir alle, dass letzte Worte, Abschied nehmen, ein Vermächtnis, das weitergegeben wird, besonderes Gewicht hat. Wer den gesamten Text liest, stellt fest, welche innere Bewegung an dieser Stelle zu finden ist bei allen Beteiligten. Der Apostel nimmt Abschied von liebgewordenen Geschwistern, einer Gemeinde, die er gegründet hat und er hat ihnen wichtiges zu sagen.

Was sagt er ihnen? Es ist erstaunlich, dass dieser eine Vers eine Fülle von Aussagen enthält. Die Gemeinde Jesu hat, so sagt er in diesem Text, einen sehr hohen Stellenwert. Jesus hat sie durch sein eigenes Blut für Gott, den Vater, erworben. Er hat also den höchsten Preis dafür bezahlt, nämlich mit seinem Leben.

Wir haben es mit Gottes Eigentum zu tun, das uns anvertraut ist. Ist uns das bewusst, wenn wir an unsere Gemeinde denken? Sie ist Gottes Eigentum. Gott hat uns sein Eigentum anvertraut. Das müssen wir uns immer wieder in das Bewusstsein rufen. Sonst degradieren wir die Gemeinde zu irgendeinem Verein mit gemeinsamen Interessen.

2. Dabei ist Gemeinde Jesu nicht vollkommen.

Sie ist vielen Anfechtungen von innen und außen ausgesetzt. Das verdeutlichen die folgenden Verse 29f. „Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden und auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen“

Das ist bis heute so geblieben und darum ist es erforderlich, wachsam zu sein und das macht Paulus auch im folgenden Text sehr deutlich.

- Dann sagt der Text, der Heilige Geist beruft zur Mitarbeit in der Gemeinde Jesu und was hier den Ältesten gesagt wird, gilt auch für jedes Glied der Gemeinde.

Berufung zum Dienst in der Gemeinde geschieht durch den Heiligen Geist. Es ist der Heilige Geist, der in der Geburtsstunde der Gemeinde als Gabe verliehen wurde. Damit ist die Anbindung, die Beziehung zu Jesus gegeben. Das ist bis heute so geblieben und bleibt solange, wie es Gemeinde Jesu auf dieser Erde gibt. Es ist der Heilige Geist, der jeden einzelnen von uns befähigt mit einer ihm eigenen Gabe, die es einzusetzen gilt. 1.Petr 4,11: „Ein jeder diene mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat.“

Das geschieht also nicht vom Menschen aus. Sind keine Selbstläufer, sondern es geschieht in der Anbindung an Jesus. Er ist und bleibt unser Dienstherr. Er ist ein freundlicher Herr. Ein Herr, der nicht darauf achtet, welche Leistungen wir erbringen. Ein Herr, der nicht sortiert nach brauchbar und unbrauchbar. Jesus hat jeden einzelnen von uns als brauchbaren Menschen in seinem Werk

Es ist erstaunlich, dass er auch Versager aufbaut. Dass er Mutlosen Hilfe gibt. Dass er Mühselige und Beladene mit Kraft erfüllt. Jesus ist ein Dienstherr, der jeden einzelnen von uns mit seiner Liebe und Zuwendung meint. Der damit die Grundlage schafft für das, was wir untereinander an Liebe üben. Die Verantwortung, die wir Jesus gegenüber haben, schließt die Verantwortung der Gemeinde gegenüber ein.

Das ist ein wichtiger Satz. Es gibt immer wieder Menschen, die da sagen: Ich bin nur Jesus gegenüber verantwortlich. Sie haben sich nicht darum gekümmert, was die anderen sagen. Aber die Verant-

wortung, die wir Jesus gegenüber haben ist immer eine Verantwortung, die wir dem Ganzen gegenüber haben. Darum ist es wichtig, auf das Ganze zu hören. Jesus führt uns ja in eine kollektive Gemeinschaft, in der wir füreinander Verantwortung tragen.

3. Der Heilige Geist hat uns berufen, die Gemeinde Jesu zu weiden

Das ist ja ein Bild, das wir oft im AT und im NT finden. Nun haben wir hier oft auch eine falsche Vorstellung. Wir sehen hier den Hirten und dort sehen wir die Schafe. Vgl. Predigerwechsel. Die Verantwortlichen im Bund waren der Meinung, es sollte ein Wechsel sein. Der Betreffende antwortete: Wie können die Schafe wissen, wann ein Hirte wechseln sollte!

Das ist ein gewisses Missverständnis. Wir sind zur gleichen Zeit Hirten und Schafe. Wir sind zur gleichen Zeit Führer und Geführte. Wir können nicht sagen: Ich bin der Hirte und ihr seid die Schafe. Sondern wir sind Menschen, die selbst geführt werden. Das macht Paulus mit der Aussage: „Habt acht auf euch selbst!“ sehr deutlich.

Darum ist es wichtig, dass uns bewusst wird und bewusst bleibt, in der Gemeinde, in der wir vom Heiligen Geist eingesetzt werden zur Mitarbeit, sind wir Führer und Geführte. Das macht unsere Verantwortung füreinander deutlich.

Zwei Aussagen beherrschen diesen Text: „Habt acht auf euch selbst!“ und „Habt acht auf die ganze Herde!“ Nehmen wir den Begriff acht haben von seiner ursprünglichen Bedeutung her, dann wird damit gesagt, dass man sehr seinen Sinn auf ein bestimmtes Ziel zu richten hat. Dass man aufmerksam zu sein hat. Dahinter steht die Sorge, von Gefahren und Nöten einfach vereinnahmt zu werden.

Dahinter steckt auch: Sich kümmern, auch um sich selbst. Dahinter steht das Wort Jesu: „Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. D. h. Sich selbst sehen mit seinen Stärken und Schwächen. Mit seinen Beschränkungen und mit seinen Grenzen. Dass wir uns selbst achten und ehren als die, die Gott gemeint hat.

Acht haben auf sich selbst bedeutet, bevor ich andern Hilfe für ihr Leben und ihren Glauben gebe, ob es mir bewusst ist oder nicht, gebe ich anderen Orientierung. Bevor ich das kann, muss ich selber mein Leben und meinen Glauben unter der Kontrolle Jesu haben. Acht haben auf sich selbst bedeutet aufrichtig seine eigenen Grenzen zu erkennen und in diesen Grenzen fröhlich seine Arbeit zu tun.

„Ein jeder diene mit der Gabe, ..“ Dabei will Jesus nicht, dass jemand von uns überfordert wird. Manchmal müssen manche Mitarbeiter mehr tun, als es ihre Kräfte zulassen. Darauf achten, dass niemand überfordert wird. Dazu gehört auch die Bereitschaft aller, ihre Gaben in ihrem persönlichen Bereich einzusetzen. Dass durch diese Bereitschaft auf viel mehr Schultern das gelegt wird, was in der Gemeinde zu tun ist.

Acht haben auf sich selbst bedeutet Hilfe für sich suchen und annehmen. Wer Seelsorger ist, muss auch selbst Seelsorge empfangen, sonst ist er schnell ausgepauert und leer.

4. Habt Acht auf die ganze Herde

Wer auf sich selbst acht hat, der ist fähig, zum rechten Miteinander in der Gemeinde beizutragen. Mit seinem Leben gibt er Orientierung zum Glauben und Leben der anderen. Habt Acht aufeinander, das heißt aber nicht, den andern zu bevormunden. Geschieht sehr schnell, dass wir herrschen und dienen mit einander verwechseln.

Herrschen hat in der Gemeinde Jesu keinen Platz. Sehr viel sagt Jesus zu diesem Kapitel. Am besten macht er es deutlich mit den Worten: „Ich bin unter euch wie ein Diener gewesen.“ Er wäscht seinen Jüngern die Füße und sagt: „Ich habe euch damit ein Beispiel gegeben.“ Joh.13. Als seine Jünger hochmütig wurden und fragten, wer ist der Größte unter ihnen, macht ihnen Jesus deutlich, dass der Begriff des Herrschens in der Gemeinde keinen Raum haben darf.

Wir beklagen, dass es leider oft anders aussieht. - Was weiter in diesem Text uns aufmerksam macht ist die Aussage „habt acht auf die ganze Herde.“ Darauf legt Paulus in seinem Vermächtnis, das er den Ephesern und auch uns weitergibt, großes Gewicht. Wir sind

aufgefordert, das Ganze im Blick zu haben. Die einzelnen Gruppen in der Gemeinde haben ihren Wert, wenn sie Teil des Ganzen sind.

Wie schnell können sich Gruppen entwickeln, die andere ausgrenzen, oder gar Gruppen, die gegeneinander gerichtet sind. Für die Ältesten gilt, macht euch nicht zum Fraktionsvorsitzenden einer Gruppe in der Gemeinde, die sich gegen eine andere stellt. Es ist sicher nicht leicht, das Ganze im Blick zu haben. Alte und Junge, Reiche und Arme. Wie immer die Gegensätze im Einzelnen sein mögen, in der Gemeinde Jesu muss immer das Ganze bedacht werden.

Hier dürfen und sollen die einzelnen und die Gruppen und die Veranstaltungen insgesamt immer im Zusammenhang des Ganzen gesehen werden. Wenn Paulus sagt: Habt Acht auf die ganze Herde, dann ist das sicher eine wichtige Aussage, die auch für uns heute nötig ist zum rechten Leben miteinander.

Unserm Text geht eine wichtige Aussage voraus: „Darum bezeuge ich euch am heutigen Tag, dass ich nicht schuldig bin, wenn einer von euch verloren geht. Denn ich habe es nicht unterlassen, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.“ Hier bringt Paulus seine Verantwortung für den anderen zum Ausdruck. Gilt auch für uns.

Ein Israeli an der Klagemauer in Jerusalem mit Blick auf die orthodoxen Juden dort. Waren besonders fromme Leute. : „Diese Leute haben mir den Glauben an meine Väter genommen.“ Könnte es sein, dass wir mit unserer Frömmigkeit andern im Wege stehen, ihnen ein Hindernis sind auf ihrem Weg zu Jesus? Was Paulus an dieser Stelle sagt, hat etwas zu tun mit der Verantwortung, die wir für einander haben.

Damit ist nicht gemeint, habe ich es ihnen recht gemacht? Habe ich Unzufriedene befriedigt? Erfülle ich Erwartungen, die nur von einem persönlichen Anspruchsdenken ausgehen? Nein, gemeint ist, habe ich mit meinem Reden und Leben den Ratschluss Gottes vermittelt?

Was meint Paulus damit? Einige wichtige Bibelworte: 1.Tim. 2,4: „Gott will, dass allen Menschen geholfen wird.“ Kol. 3,17: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werke, das tut im Namen des

Herrn Jesus.“ Oder: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes…“ uvam.

Eine letzte Bemerkung. Hier in diesem Text wird im Plural, in der Mehrzahl, gesprochen. Damit sind wir eingegliedert in den Kreis der umfassenden Gemeinde. Viele Gaben kommen hier zueinander und der Heilige Geist verbindet zu einer gesegneten Gemeinschaft.

Wenn wir das alles so bedenken, dann fragen wir, was ist unserm Vater im Himmel und was ist uns die Gemeinde wert? Ich erinnere daran, es ist nicht irgendeine, sondern die örtliche Gemeinde gemeint. Wir sind gemeint, hier in Dautphe. Der Text sagt: Unserm Vater im Himmel ist die Gemeinde so viel wert, dass er dafür einen hohen Preis bezahlt hat. Sein Sohn, unser Herr Jesus Christus, hat dafür sein Leben gegeben. Text: Mit seinem eigenen Blut hat er, Gott, die Gemeinde erworben.

Was ist uns die Gemeinde wert? Die Frage muss jeder für sich beantworten. Aber wir dürfen einander Mut machen, die Herausforderungen zu einem gesegneten Miteinander in der Gemeinde anzunehmen. Wir dürfen dankbar sein für seine Gemeinde, weil wir wissen dürfen, Gott bringt sein Eigentum zu seinem Ziel. Er bringt uns zu seinem Ziel.

Ich wünschte, dass wir fröhlich schaffen an diesem Bauwerk Gemeinde Jesu. Vor allem aber, dass wir aufrichtig schaffen und unsere Arbeit tun. Es ist das Größte, was Gott gegeben hat und es ist es wert, dass wir auf diesen umfassenden Einsatz Gottes auch unser Größtes Umfassendes und nichts halbes, geben.

Apostelgeschichte 20,28b

Viele Gefahren drohen uns. Dieselben gilt es zu sehen und zu überwinden.

B. „Habt Acht auf euch selbst."

1. Hinführung.

Wir sehen in der Regel die Fehler der andern.

Es gibt ein Falsches Achthaben auf sich selbst:
- Wenn es einem nur um das eigene Wohlergehen zu tun ist.
- Wenn wir bei unserer Schwachheit stehen bleiben.

Textzusammenhang:
- Diese Ermahnung ist an die Ältesten gerichtet. Auch ihnen drohen Gefahren.
- Paulus stellt diesen Satz an die Spitze seiner Ermahnungen zu treuer Hirtentätigkeit, d. h. von Gott her gesehen steht der Wandel vornean.

Wir wollen die Mahnung auf uns anwenden:

2. Habt Acht auf euch, wenn ihr Erfolg habt.

Lk 10,17-20: Die 70 Jünger.

Das Auge Jesu erkannte die Gefahr, die mit dieser Freude am Erfolg verbunden war: Hochmut, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit.

Auch wir haben oft Erfolg im irdischen Leben und beim Wirken für den Herrn. 1. Petr 5,5; Jes 38,15; Apg 20,19.

3. Habt Acht auf euch, wenn die Welt euch Ehre erweist.

2. Kön 20,12-19: Hiskia.

Satt den Herrn zu verherrlichen, fiel Hiskia in Eitelkeit und sucht vor diesen Gesandten mit seinen irdischen Habseligkeiten zu prangen.

Die Freundschaft der Welt ist für Gotteskinder gefährlicher als Feindschaft. Jak 4,4; 1. Joh 2,15.

4. Habt Acht auf euch, wenn euch besondere Gnade zuteil wird.

Dan 2,19-23.

Wie vermied Daniel die Gefahr des Hochmuts und der Selbstgefälligkeit? Er lobte Gott.

Diesen Weg lasst auch uns gehen.

5. Habt Acht auf euch, wenn Gott andere Wege als bisher einschlägt.

4. Mose 20, 2-13: Mose am Haderwasser.

In Massa und Meriba hatte der Herr befohlen, den Felsen zu schlagen: 2. Mose 17,6. Hier nun soll er mit ihm reden. Ungehorsam, Unglaube des Mose.

Gott bindet sich nicht an bestimmte Methoden. Es gilt, immer wieder neu auf ihn zu hören.

6. Habt Acht auf euch, wenn ihr von andern gereizt werdet.
Psl 106,32f.

7. Habt Acht auf euch, wenn etwas Unangenehmes euch trifft, wenn Glaubensproben kommen.

1. Sam 8,6: Israel will einen König haben.

Samuel betet. Das ist auch für uns der Weg.

8. Habt Acht auf euch, wenn die Welt mit ihrer Lust euch reizt und lockt.

Jak 4,7b.

Diese und viele andere Gefahren drohen auch uns. Da gilt es, allezeit acht zu haben und auf der Hut zu sein. Dabei wollen wir aber auch das andere nicht vergessen, was wir in 1. Thess 5,14-24 lesen: Wenn wir so auf der Hut sind, dann wird der Gott des Friedens uns durch und durch heiligen und unsern Geist samt Seele und Leib bewahren unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus. Denn erist treu.

Apostelgeschichte 21,1-14

Schluss der 3. Missionsreise. Kein weltbewegender Abschnitt. Wollen ihm einige Wahrheiten entnehme, die auch für uns von Bedeutung sind.

Schluss der 3. Missionsreise.

1. Ein schmerzliches Sich losreißen.

Genaue Übersetzung: Sie rissen sich los. Was sagt uns dieser schmerzliche Abschied? Wir blicken zunächst auf die Ältesten.

Wir sehen ihre große Liebe und Anhänglichkeit an den Apostel. Er war ihr geistlicher Vater. Dann war er ihr Seelsorger: Kap 20,18ff. Und doch, so sehr sie ihn liebten – den Herrn liebten sie noch mehr. Sie versuchten nicht, Paulus zurückzuhalten. Sie gehorchten dem Willen Gottes und rissen sich los.

Und nun Paulus. Auch er hing an den Brüdern. Jeder einzelne hatte eine Geschichte für ihn. Er war dabei gewesen, als sie zum Glauben kamen. Er hatte in ihr Ringen und Kämpfen hinein geschaut. Und was hatte er seitdem mit einem jeden erlebt. Solche Erlebnisse binden zusammen.

Und doch – als der Herr ihn rief, war er bereit zu gehen. Über seiner Liebe zu den Menschen stand die Liebe zum Herrn.

Ein Doppeltes ist für uns hier wichtig:
- Herzliche Liebe zueinander haben, auch im Verhältnis vom Prediger zur Gemeinde.
- Letztlich aber nicht an Menschen binden, sondern an den Herrn.

2. Die Rast auf der Reise: Vers 2-6.

Es geht an Zypern vorbei nach Tyrus. Woran mag sich Paulus alles erinnert haben als sie an Zypern vorbei fuhren? Kap 13,4-12. Sieg des Evangeliums.

Tyrus eine reiche Handelsstadt. Viele Sehenswürdigkeiten. Aber Paulus suchte Jünger – und fand sie auch. Was suchen wir, wenn wir für einige Zeit an einen andern ort ziehen? Schämen wir uns vielleicht der Jünger des Herrn, weil es meist schlichte Leute sind? 1. Kor 1,18ff; Mt 11,25f.

Joseph vor Pharao schämt sich seiner Brüder nicht: 1. Mose 46,28ff. Was für eine wunderbare Verwandtschaft ist es doch, die Jünger Jesu untereinander haben. „Wir sind nicht zusammengelötet, nicht zusammengeleimt, sondern zusammengeschweißt. Was zusammengelötet ist, hält im Feuer nicht stand. Was zusammengeleimt ist, hält das Wasser nicht aus. Was aber zusammengeschweißt ist, hält Feuer und Wasser aus.“ Verbunden durch das Blut Jesu.

Der Aufenthalt in Tyrus wird nur durch ein Vorkommnis gestört und getrübt: Vers 4b. Aber Kap 20,23. Der Heilige Geist kann sich doch nicht widersprechen. Das Wissen um die bevorstehenden leiden kam vom Heiligen Geist. Das Bitten aber nicht hinaufzuziehen aus dem eigenen Geist.

So leicht verwechselt man den eigenen Geist mit dem Heiligen Geist. War gut gemeint: Mt 16,22f. Hüten wir uns davor, die Stimme des Heiligen Geistes zu verwechseln mit der Stimme unseres Herzens oder der anderer Menschen.

3. Ein Besuch bei Philippus: Vers 7-9.

Ein gesegneter Evangelist. Nur an drei Stellen der Schrift ist von ihm die Rede. Aber was dort steht, ist sehr bedeutsam. Er war einer der sieben Armenpfleger: Apg 6,1ff. Sie sollte ein gutes Gerücht haben, voll Heiligen Geistes und voll Weisheit sein.

Das zeigte sich bei Philippus bald: Kap 8,5ff. Dreierlei wird über seine Predigttätigkeit berichtet: Er predigte von Christus, vom Reich Gottes und vom Namen Jesu Christi: Vers 12. Von Christus, seine Worte und Taten und Lebensgeschichte. Vom Namen Jesu, der Name über alle Namen, in dem unsere Seligkeit beschlossen liegt.

Kurz, er predigte Christus. Das wirkte sich aus. Es gab eine Erweckung. Wir sollen Zeugen Jesu sein und von ihm zeugen.

Philippus redete darum von Christus, weil sein Herz von ihm erfüllt war. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Wenn Christus in uns ist und wir in ihm sind, können auch wir einen gesegneten Zeugendienst verrichten.

Ein vorbildlicher Seelsorger: Kap 8,26ff. Das war ein unmöglicher Auftrag. Aber er gehorchte sofort. Er trifft nur einen Mann im Ge-

gensatz zu Samarien, wo er viele Menschen erreichte. Aber keine Resignation, sondern treue Arbeit. Wieder Botschaft von Jesus. Dann wurde er hinweggerückt. Nicht Bindung des Kämmerers an seine Person. Zu solch einem Seelsorgedienst sind auch wir gerufen.

Ein gesegneter Hausvater: Vers 9. Alle Kinder sind gläubig und stehen im Dienst für den Herrn. Sein Wort und Wandel stimmen überein. „Vater, predigst du – oder ist das wahr, was du erzählst?“ Wort und Wandel müssen übereinstimmen.

Erziehung ist Vorbild und Liebe. Hüten wir uns vor einem Übermaß an frommen Worten und vor Gesetzlichkeit.

4. Gottes Stimme und der Menschen Stimme: Vers 10-14.

Paulus wird durch Agabus vorbereitet auf sein Leiden in Jerusalem mit Worten und durch ein Sinnbild. Der Gürtel ist Zeichen der Bereitschaft zur Arbeit und zum Dienst.

Diese Vorbereitung war Gnade von Gott. Auch wir sind durch die Schrift auf manches vorbereitet: Endzeit-Leidenszeit; allgemein: „Müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen.“ Nachfolge-Selbstverleugnung. Usw. Wie stellen wir uns dazu?

Vers 12. Wir auch oft so. Wollen bedenken, wenn Gott uns schwere Wege führt, so sind es Segenswege. Auf leichten Wegen ohne Gott fehlt uns sein Segen.

Paulus ist sich seines Weges gewiss: Vers 13. Wie das auch bei Jesus der Fall war. Wenn wir Dienstgnade brauchen, schenkt sie der Herr. Wenn wir Leidensgnade brauchen, reicht er sie dar.

Dass wir doch allezeit auf des Herrn Wegen bleiben und uns von niemand und nichts davon abbringen lassen. Dass wir doch in allen Lebenslagen sprechen lernen: „Des Herrn Wille geschehe.“

Apostelgeschichte 21,15-20

Streiflichter aus dem Leben des Apostels Paulus.

1. Ein Besuch bei Muason: Vers 15f.

Geschichtliche Anknüpfung: Paulus ist gewarnt worden vor der Reise nach Jerusalem. Geht doch hin, weil er sich so geführt weiß.

Er verlässt Cäsarea und reist nach Jerusalem. Auf dem Weg geht er in das Haus des Muason. Dieser war ein Jünger. Kein Apostel, kein Prophet, kein Lehrer. Ein Jünger ist ein Nachfolger Jesu: Lk 14,27. En Jünger sein heißt auch, Jesus lieber haben als alles andere: Lk 14,26.

Nur wenn das der Fall ist, sind wir vertrauende und glückliche Menschen: Psl 73,26. Und wir? Wie mag es gekommen sein, dass Muason ein Jünger wurde? Kap 11,19. Oder durch Paulus Kap 13,1ff.

Muason war zu alledem ein alter Jünger. Alt nicht nur dem irdischen leben nach, sondern auch dem Glauben nach. Reich an Erfahrung, ein Vater in Christus. Er ist nicht nur Jünger geworden, sondern auch geblieben. Das ist nicht selbstverständlich.

Muason war sicher ein begüterter Mann, sonst hätte er nicht Raum gehabt für den Apostel und seine Begleitung. Wie mancher, der es zu etwas gebracht hat, hängt sein Herz daran. Mahnung des Apostels: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt nicht euer Herz daran.“

Muason hat sonst keine Bedeutung gehabt. Er hat keine führende Rolle gespielt in der Gemeinde. Aber er ist ein Jünger geworden und geblieben. Er hat den Herrn über alles geliebt und seine Güter in den Dienst Jesu gestellt. Darin ist er uns ein großes Vorbild.

2. Jakobus, der leibliche Bruder Jesu: Vers 18-20.

Vers 18. Jakobus war der älteste in der Reihe der Geschwister Jesu: Mt 13,55. Während des Erdenlebens Jesu war er ungläubig: Joh 7,5. Durch die Auferstehung Jesu wurde er gläubig: 1. Kor 15,7. Sofort trat er ein in die Reihe der Jünger: Apg 1,14.

Bald hatte er eine geachtete Stellung in der Gemeinde inne. Einmal um seiner Verwandtschaft mit Jesus willen, zum andern um seines lauteren Charakters willen. Er galt als eine Säule der Gemeinde:

Gal 2,12. Er war der Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem, dem der Ehrenname „der Gerechte“ beigelegt wurde, auch von den ungläubigen Juden. Er hielt die Vorschriften des alttestamentlichen Gesetzes genau ein.

Wie groß sein Einfluss war in der Gemeinde, sehen wir bei der Apostelversammlung: Apg 15. Dort ging es um die Frage, ob den Heidenchristen das mosaische Gesetz auferlegt werden solle. Die Gefahr der Spaltung der Gemeinde war gegeben. Durch seinen weisen Vorschlag Apg 15,28f. wurde die Einheit der Gemeinde gewahrt.

Auch jetzt finden wir ihn als Vorsteher der Muttergemeinde, der Paulus einen Rat gibt, den dieser sogleich befolgt, um die misstrauischen Judenchristen zu überzeugen, dass er kein Feind des väterlichen Gesetzes sei.

Wegen seiner allgemeinen Achtung war Jakobus dem Hohepriester Ananias ein Dorn im Auge. Dieser beschloss, ihn zu beseitigen, was ihm aber nicht gelang.

Überblicken wir das Leben des Jakobus, so sehen wir, dass es anders verlief als das des Paulus. Während Paulus die Länder durchzog und überall das Evangelium verkündigte, blieb Jakobus in Jerusalem. Während Paulus neue Gemeinden gründete und dann weiterzog, widmete Jakobus seine ganze Kraft der einen Gemeinde ein Jerusalem.

Während Paulus nach seinen traurigen Erfahrungen mit den Juden der Apostel der Heiden wurde, blieb Jakobus in den engeren Linien der Judenchristen. Während Paulus den Grundsatz verkündigte: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht“ blieb Jakobus lebenslang dem mosaischen Gesetz treu und beachtet seine Bestimmungen gewissenhaft.

So verschieden aber die beiden Männer nach ihrer Lebensführung und Überzeugung waren, sie wussten sich doch verbunden durch dieselbe Liebe zu ihrem Herrn.

In der Gemeinde Jesu muss Raum sein für die Mannigfaltigkeit. Dabei aber sich abgrenzen von Irrlehren und offenbaren willentlichen Sündern. Was zu Spannungen und Zerwürfnissen führt,

kommt aus unserm eigenen Herzen, kommt von unten. Was von oben kommt, führt zusammen. Dafür lasst uns offen sein, dem lasst uns weiten Raum geben.

3. Drei Merkwürdigkeiten bei der Zusammenkunft im Haus des Jakobus. Vers 19ff.

Ein Mann, der trotz großer Erfolge demütig blieb:
- Was Gott getan hatte: Vers 19.
- Eins nach dem andern, ohne etwas wegzulassen.
- Durch sein Amt, seinen Dienst.

Brüder, die neidlos mit anhören, dass Gott einen andern mehr gebraucht als sie. Jakobus und die andern: Vers 20a.

Einmütigkeit unter Brüdern in einer schwierigen Frage.

Der Herr verhelfe auch uns zur rechten Jüngerschaft. Er schenke uns den Geist der Einigkeit und lasse uns in allem seine Ehre suchen.

Apostelgeschichte 21,20-26

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man meinen, dieser Abschnitt enthält nichts Besonderes, vielleicht einen bedauerlichen Rückfall des Paulus in jüdisches und gesetzliches Wesen. Aber er ist ein Höhepunkt im Leben des Apostels. Er bringt ein Opfer, von dessen Höhe wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Er bringt es aus Liebe, um der Brüder, des Herrn und seine Sache willen.

Über alles die Liebe.

1. Der Jakobus Rat.

Paulus hat berichtet, was der Herr durch seinen Dienst unter den Heiden getan hat. Man hat dafür den Herrn gelobt und gepriesen. Dann nimm Jakobus die Gelegenheit zu einem offenen Wort an Paulus. Die Bruderliebe kann es nicht mit ansehen, dass der Bruder ungerecht beschuldigt und verdächtigt wird.

„Bruder, siehst du..“: Vers 20b Während Paulus unter den Heiden evangelisierte, haben andere unter den Juden gewirkt.

Vers 21. War das wahr? Nein! Für die Heidenchristen hatte Paulus Freiheit vom Gesetz beantragt und erhalten Apg 15, aber nicht für die Judenchristen. Darum hat er auch seinen Freund und Schüler Timotheus beschneiden lassen.

Das Gegenteil aber wird behauptet. Schon in der Urgemeinde gab es Verleumdungssucht und Richtgeist. Dadurch ist ein großer Schaden entstanden. Worin besteht die Sünde des Verleumdens? Zunächst darin, dass man über den Bruder schlecht denkt, ohne ihn gehört oder gefragt zu haben, ob es sich wirklich so verhält.

Sach 8,17. Wer das tut, versündigt sich am Herrn, der betrübt den Heiligen Geist: Eph 4,29ff und er versündigt sich am Bruder, mit dem er nicht über die Sache spricht. Täte er das, so könnte er ihm einen Dienst erweisen. Nun aber bleibt er ihm die brüderliche Liebe schuldig.

Es bleibt nicht dabei, dass man etwas Arges im Herzen denkt, man spricht es auch andern gegenüber aus. Das ist eine doppelte Sünde. Man versündigt sich an dem, über den man spricht und auch an

dem, zu dem man spricht. Es wird eine Wand von Misstrauen und Vorurteilen aufgerichtet.

Das griechische Wort für Verleumder heißt „Diabolos“ und ist dasselbe Wort, das vom Teufel gebraucht wird. „Durcheinanderwerfer.“ Der Verleumder besorgt die Geschäfte des Teufels.

In dieser Lage gibt Jakobus einen Rat: Vers 24. Nasiräer waren Gottgeweihte auf Lebenszeit oder nur vorübergehend. Sie verachteten den Genuss der Welt und die Meinung der Menschen; sie wollten allein Gott gefallen.

Jakobus wird sicher gewusst haben, dass er damit Paulus ein Opfer an Geld, Zeit und Bequemlichkeit zumutete, vor allem ei Opfer an Liebe. Damals auf der Apostelversammlung hat der Rat des Jakobus es zuwege gebracht, dass den Heidenchristen Freiheit vom Gesetz zugebilligt wurde. Jetzt rät er dem Apostel für sich persönlich zu bekunden, dass er sich noch an das Gesetz gebunden fühlt.

In jedem Fall leitete ihn die Liebe. Damals dachte er an die Heidenchristen, denen er keine Last auferlegen wollte. Jetzt denkt er an die Judenchristen, die er gern gewinnen möchte, denen er die Steine des Anstoßes aus dem Weg räumen will. So ist sein Rat aus der Liebe geboren und zielt ab auf die Liebe des Paulus.

Wie raten wir in Glaubensfragen, Gemeindefragen usw.? Ob unser Rat immer aus der Liebe kommt?

2. Die Tat des Paulus.

Was wird Paulus tun? Vers 26a. Ob das so schnell und kampflos ging, wie es scheinen mag? Ich glaube es nicht. Es war ja nichts Geringes, was Jakobus ihm zumutete. Wie frei stand Paulus doch dem Gesetz gegenüber: Röm 10,4; Kol 2,16f; Gal 5,1.

Immer wieder hat er zum Ausdruck gebracht, dass es eine herrliche Freiheit gibt für die Kinder Gottes. Und nun soll er sich unter das Gesetz stellen, sondern nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern frei und öffentlich im Tempel vor allem Volk.

Was werden die Leute dazu sagen? Was die Heidenchristen? Er ist ein Heuchler geworden. Einst hatte Paulus diesen Vorwurf gegen Petrus und Barnabas erhoben: Gal 2,11ff. Zu Recht, sie handelten

damals aus Menschenfurcht. Wenn Paulus jetzt ähnliches tat, dann aus Liebe zu den Juden. Sein Beweggrund war ein anderer.

Paulus hat nicht nur das Hohelied der Liebe gesungen 1. Kor 13, er hat es auch verwirklicht und ausgelebt. Wenn er schreibt, unter Glaube, Liebe und Hoffnung ist die Liebe die Größte, dann liegt diesem Wort tiefstes Erleben zugrunde. Paulus weiß, was Liebe ist, nicht eine Redensart, nicht ein Gefühl, nicht eine Stimmung. Liebe ist Opfer, höchstes und letztes Opfer.

Wie steht es um unsere Liebe zu den Brüdern und Schwestern? Wir berufen uns oft auf unsere Grundsätze, Prinzipien, Meinungen usw. und vernachlässigen darüber die Liebe. Paulus hat der Liebe alles andere – auch seine Grundsätze – untergeordnet.

Über alles die Liebe, so sehen wir es bei Jakobus, der Paulus dieses Opfer zumutet. Über alles die Liebe, so sehen wir es bei Paulus, der bereit ist, dieses Opfer zu bringen um der Judenchristen willen. Über alles die Liebe, sehen wir in einzigartiger Weise bei Jesus. So sollte es auch bei uns sein.

Römer 1,1

Dass Paulus den Römerbrief schrieb, hatte seinen Grund. Er wollte über Rom nach Spanien reisen. Er war der Gemeinde unbekannt. ER knüpft Verbindungen an. In unserm Vers stellt er sich vor, um sich bekannt zu machen. Das entsprach der Sitte der damaligen Zeit beim Schreiben eines Briefes. Es ging für ihn aber auch darum, seine Vollmachten nachzuweisen; da er sie zu ermahnen hatte.

Visittenkarte, Ausweis, Beglaubigung des Apostels Paulus.
Auch wir tun gut daran, uns je und dann zu fragen nach unserer Vollmacht, unsern Bindungen, positiv, den verborgenen Kraftquellen unseres Lebens.

1. Paulus, ein Knecht Jesu Christi.

Damit ist seine Bindung und Verantwortung nach oben gekennzeichnet. Er darf nicht verwechselt werden mit einem Angestellten im heutigen Sinn des Wortes, der seinem Herrn gegenüber feste Rechte hat in Bezug auf Arbeitszeit, Urlaub, Lohn, Kündigung usw.

Der Knecht Jesu Christi ist Sklave, erkauftes Eigentum seines Herrn. Bevor wir näher darauf eingehen, lasst mich noch sagen, es gibt verschieden Eigentumsbegriffe in der Bibel:
- Die ganze Erde und Menschheit ist Gottes Eigentum: Psl 24,1, weil er ihr Schöpfer ist. Da hat der Mensch keine Vorbedingung zu erfüllen.
- Israel ist Gottes Eigentum: 2. Mose 19,5, aber nur unter der Voraussetzung des Gehorsams.
- Die Gemeinde Jesu ist sein Eigentum: 1. Petr 2,9, weil er ihr Erlöser ist; nur unter der Voraussetzung der Annahme der Erlösung.

Knecht Jesu Christi meint nicht den Apostel Paulus, sondern den Jünger Paulus, der Eigentum seines Herrn ist. Hier geht es nicht um den Sklaven, der keinen eigenen Willen hat und von seinem Herrn ausgenutzt wird, sondern um den Sklaven, der freiwillig und gern seinem Herrn dient – und zwar aus Dankbarkeit.

Warum aus Dankbarkeit? Nach den Aussagen der Bibel gibt es keinen wirklich freien Menschen. Der Mensch ohne Jesus ist ein Knecht der Sünde: Joh 8,34. Die Sünde ist ein harter Herr, sie versklavt und bezahlt mit dem Tod.

Der Jünger Jesu wird aus der Knechtschaft der Sünde befreit und in die Freiheit der Kinder Gottes geführt. Diese Freiheit bedeutet Bindung an Jesus. Jesus tritt an die Stelle der Sünde. Aber im Gegensatz zu ihr ist er ein gütiger Herr, der nur unser Bestes im Auge hat: Joh 8,35. Sklavenmarkt in Amerika. Ein Sklave wird freigekauft und kann gehen wohin er will. Aber er sagt aus Dankbarkeit bleibe ich bei meinem Herrn, der mich freigekauft hat. Der Sklave hat aber keine Rechte Jesus gegenüber.

Lebst du noch in der Knechtschaft der Sünde oder in der Freiheit der Kinder Gottes? Herzliche Einladung, die Knechtschaft der Sünde zu verlassen, heute und hier und jetzt. Für Knechte und Mägde Jesu Christi gilt Röm 6,11ff.

Knecht Jesu Christi sein bedeutet also sein Eigentum zu sein. Das schließt ein Doppeltes ein:
- Große Gnade, großen Vorzug, Versorgung, Schutz.
- Für den Auftrag dieses Herrn da zu sein, ihm zu dienen. Jahreslosung 1. Petr 4,10a: „Ein jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Lied: „Herr, mein Leben es sei dein, lass dirs ganz geheiligt sein.“

2. Paulus, ein berufener Apostel.

Mit dieser Aussage wird seine Stellung bestimmt, die er im Haus Gottes, in der Gemeinde, einnimmt. Wohl gilt für die Gemeinde das Wort Jesu Mt 23,8b: „Einer ist euer Meister und ihr seid alle Brüder“ und Röm 2,11 . Aber das andere ist auch wahr, es gibt von Gott gewollte Unterschiede; siehe das Bild vom Leib. Eph 4,11.

„Berufen.“ Wer nicht nur von Gott erkauft, sondern auch als Eigentum in Dienst genommen ist, muss von seinem Herrn mit Namen gerufen worden sein. Apg 26,14ff. Eine solche persönliche Berufung durch Gott kann zu einem einmaligen Dienst beauftragen, kann aber ebenso zu einem Dienstamt auf Lebenszeit verpflichten. Aber Berufung durch Gott und nicht durch Menschen.

Für diese besonderen Dienstträger in der Gemeinde kommt es darauf an, dass sie treu erfunden werden. Hebr 3,5. Die andern nicht verachten, nicht über sie herrschen wollen, Diener sein.

Und die übrigen Glieder der Gemeinde? Auf sie hören. Hebr 13,17. Nicht neidisch werden, keine Komplexe bekommen. Dankbar sein für das, was sie empfangen haben und darin treu sein. Alle sind berufen, Zeugen Jesu Christi und Beter zu sein.

3. Des Paulus Lebensbereich.

Bei der üblichen Übersetzung von Vers 1c würde der Berufung zum Apostel nichts hinzugefügt. Darum besser: „ausgesondert in das Evangelium Gottes hinein." Evangelium = Lebensbereich, Lebenselement, beherrschendes Wesen, beherrschender Geist. Bis zu seiner Bekehrung lebte Paulus im Geist des Gesetzes, des Pharisäismus, der Gesetzesfrömmigkeit, der Werkgerechtigkeit, im Bereich des Unvollkommenen, des Vorläufigen. Siehe Hebräerbrief. Das äußerte sich in seinem Eifer für das Gesetz. War Fanatismus, in Selbstgerechtigkeit, Überheblichkeit und Verachtung der andern, der Heiden. Siehe die Pharisäer in den Evangelien.

Aus diesem Geist wurde Paulus herausgeführt, um in den Geist, den Lebensbereich des Evangeliums hineinzuwachsen. Das dauerte mindestens 14 Jahre. Ist dem ehemaligen Pharisäer sicher nicht leicht gefallen. Gab schwere Kämpfe. Aber dann sehnen wir ihn auf den weiteren Stationen seines Lebens im Evangelium und aus dem Evangelium leben du handeln. So wurde er zu dem gesegnetsten Missionar aller Zeiten. Welches ist unser Lebensbereich, welches der Geist, der uns beherrscht? Wir können auf der Stufe des AT, des Gesetzes, stehen geblieben sein. Wir können der Tradition verhaftet sein, einem christlichen Pharisäismus huldigen usw.

Aber es gehet darum, dass wir in das Evangelium hineinwachsen. Wie sieht das praktisch aus?:

- Evangelium = Frohe Botschaft = Freude.
- „ = Siegesbotschaft = Sieg in der Kraft Jesu Christi.
- „ = Frieden mit Gott und Menschen. Geborgenheit.
- „ = Freiheit, Bindung an Gott und nicht an Menschen. Knechte, keine Engstirnigkeit und Engherzigkeit: 2. Kor 3,17.
- Evangelium = Jesus, in ihn hineinwachsen, durch ihn verklärt werden: 2. Kor 3,18.

Der Herr verhelfe uns allen dazu, immer mehr in das Evangelium, in Jesus, hineinzuwachsen, um dann aus dem Evangelium heraus unser Leben führen zu können.

Römer 1,1-7

Warum schreibt Paulus diesen Brief?
- Hat die Gemeinde doch nicht gegründet.
- Hat in Kleinasien und Griechenland in den großen Städten evangelisiert.
- Nun zieht es ihn in die Hauptstadt Rom.
- Von dort möchte er weiter reisen nach Spanien. Brief soll Besuch vorbereiten.

Ist er nach Rom gekommen? Ja aber als Gefangener.
- Auch wir dürfen Pläne haben. Mit Gott planen. Ob sich alle Pläne verwirklichen lassen, müssen wir Gott anheimstellen.

Eingang des Römerbriefes.

1. Vers 1: Paulus ein Berufener Gottes.

- Paulus, der Mann mit seiner besonderen Lebensgeschichte.
- Knecht Christi Jesu.
- Berufen zum Apostel.
- Vers 6: Auch die Römerchristen sind Berufene zum Heil und zum Dienst
- Ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes.

2. Vers 2: Der Bezug des Evangeliums zum A.T.

Ist nichts grundsätzlich Neues. Im A.T. verheißen und vorbereitet im N.T. erfüllt.

Altes und Neues Testament gehören zusammen. Das A.T. vom N.T. her auslegen und das N.T. vom A.T. her verstehen lernen.

Gott ist ein Gott der Geschichte. Aus der Geschichte lernen. Auch unser Leben ist Geschichte. Wir bauen heute an unserem Morgen.

3. Vers 3f.: Die Mitte des Evangeliums.

Nicht eine Lehre, sondern eine Person. Nicht viele Richtigkeiten aneinander reihen, sondern den Auferstandenen bezeugen.

Der Sohn Gottes Jesus Christus.

Nach menschlicher Herkunft Nachkomme des David.

Nach dem Geist, der heiligt.
- eingesetzt (erwiesen) als Sohn Gottes in Kraft

- durch die Auferstehung von den Toten
- zuvor für uns gestorben.

4. Vers 5: Die Motivation des Paulus.

Wir haben Gnade empfangen.
- Gnade = Zuwendung; sind beschenkt worden. Womit?

Wir haben das Apostelamt empfangen.
- Apostelamt = Auftrag.
In der Bibel immer zuerst die Gabe Gottes an uns. Daraus ergibt sich die Aufgabe.
- So hat auch jeder von uns, der gläubig ist, eine bestimmte Dienstanweisung!

Ziel des Dienstauftrages.
- in seinem Namen
- den Gehorsam des Glaubens aufzurichten
- unter allen Heiden.

5. Vers 7: Der Wunsch des Paulus für die Christen in Rom.

Wie er sie sieht:
- Geliebte Gottes
- Berufene Heilige
.- in Rom

Gnade sei mit euch
- und Friede
- von Gott, unserem Vater
- und dem Herrn Jesus Christus.

Römer 1,7-17

Über vier Wahrheiten dieses Textes wollen wir sprechen.

Paulus gibt eine Briefeinführung.

1. Das Verhältnis des Apostels zur Gemeinde in Rom.

Es war ein positives, obwohl:
- er die Gemeinde nicht gegründet hatte
- er nicht wusste wie groß sie war
- wie ihre gliedermäßige Zusammensetzung war
- obwohl er auch zu ermahnen hat.

Ich möchte von Paulus lernen.

Wir stehen oft in der Gefahr, von vordergründigen Dingen her zu urteilen:
- Größe der Gemeinde
- neues Gemeindehaus
- Mitglieder, die auch in der Weltetwas gelten. Diese Dinge haben ihre Bedeutung, sind aber nicht das Wichtigste.

2. Die Gemeinde in Rom: Grund zum Dank.

Paulus kennt die Gemeinde noch nicht persönlich. Wie er sie sieht und was sie ihm bedeutet, sagt er in diesen Versen.

Er bezeichnet sie als Geliebte Gottes: (V 7). Was immer die Glieder der Gemeinde früher gewesen sind, wie fromm oder unfromm sie gelebt haben, nun sind sie von Gott Geliebte, und sie sind Heilige, d. h. von Gott ausgesonderte und beauftragte Menschen.

Er ist dankbar für sie (V 8). In der Welthauptstadt gibt es eine Gemeinde Jesu! Dazu noch eine, deren Glaube in der Umgebung sichtbar ist und die Überzeugungskraft hat!

Er betet für sie (V 9.10). Paulus versichert fast allen Gemeinden, denen er schreibt, dass er in treuer Fürbitte an sie denke. Nun darf sich auch die Gemeinde in Rom in die Fürbitte des Apostels eingeschlossen wissen.

Er sucht den Auslausch über Glaubensfragen mit ihr (V 11.12). In Rom ist die Gemeinde entstanden ohne Zutun des Paulus. Andere Lehrer haben den Glauben der Gemeinde geprägt. Paulus hofft,

dass er bei dem geplanten Besuch (15, 14 - 33) erkennen werde, dass die römischen Christen und er im Glauben eins sind.

Er hat eine Schuld bei ihnen abzutragen (V 73 - 15). Wer zu Christus gehört, ist ihm lebenslang Dank schuldig. Paulus trug diese Last ganz bewusst. Er stattet diesen Dank ab, indem er allen Menschen das Evangelium weitergibt. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Unwissenden und darum auch den Römern schuldet er die Verkündigung des Evangeliums.

Ein positive Einstellung zur Gemeinde bedeutet nicht, dass beschönigt und zugedeckt werden soll.

3. Der Gemeinde ist eine einzigartige Botschaft anvertraut worden.

Das Evangelium von Jesus Christus.

In ihm wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart:
- Gott ist gerecht.

- Er allein kann Menschen gerecht machen.
- Er tut es, indem er uns mit der Gerechtigkeit Jesu Christi beschenkt.
- Er verändert uns. Gott verändert Menschen, die ihm vertrauen, dass sie gerecht werden. Gerecht ist der Mensch, wenn er in Harmonie mit den Maßstäben Gottes lebt. Das bewirkt Gott. Aber sein vergebendes Handeln ist keine billige Gnade. Er nimmt jeden Sünder, der glaubend zu ihm kommt, in seine Gemeinschaft auf, aber er akzeptiert nicht seine Sünde. Wen er annimmt, den verändert er auch. Auf dieses Evangelium von der Gerechtigkeit Gottes ist Paulus stolz („Ich schäme mich nicht", V 16). Dem Evangelium darf man vertrauen, weil Gottes Kraft sich darin offenbart. Diese Kraft bewirkt, was menschlich unmöglich ist: Sie rettet (Luther: macht selig) von der Sünde und befreit zu einem Leben mit Gott. Das Evangelium verspricht nicht Befreiung von Versuchung, Anfechtung und Not. Gottes Kinder leben weiter in dieser Welt. Sie verspuren in sich auch noch dieselben Sehnsüchte, Triebe und Empfindungen. Und doch ist alles anders geworden! Gott selber wohnt in ihnen mit seiner Kraft zur Überwindung der Sünde und zu einem sieghaften Leben.

Wir sollen und wollen dieses Evangelium verkündigen.

4. In der Gemeinde und mit der Gemeinde leben heißt: Aus Glauben in Glauben leben.

Aus Glauben, einen Anfang machen.

In Glauben einen guten Fortgang haben, dauernde, lebendige Beziehung zu Gott.
- Unser Handeln vom Glauben bestimmen lassen und nicht von Verzagtheit, Kleinglaube oder Unglaube.

So lasst uns unsern Weg gehen als Menschen, die in der Gemeinde und mit der Gemeinde leben und das heißt zugleich, die aus Glauben in Glauben leben.

Römer 1,14f.; Lk. 14,21-23

„In alle Bereiche“. Gesamtthema der Gebetswoche: Apg. 1,8.

1. Unser Zeugendienst gilt allen Menschen.

- Röm. 1,14f. und Jesus: Lk. 14,21-23.
- Er gilt heute den jungen Menschen, den Menschen auf der Höhe des Lebens, den Älteren. Männern und Frauen. Ärmeren und Reicheren, Frommen und weniger Frommen.
- Gebildeten und weniger Gebildeten, Hoch und Niedrig. Den Menschen aller Hautfarben.
- Jahreslosung: 1.Tim. 2,4 „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde.“
- Übersehen wir die Menschen nicht, die in Lk. 14 angesprochen werden: Gastarbeiter, Arbeitslose, Flüchtlinge. Außenseiter der Gesellschaft. Schuldig gewordene. Solche, denen andere aus dem Weg gehen; für die man keine Hoffnung mehr hat. – Bei Gott gibt es keine aussichtslosen Fälle!
- Hierin ist uns Jesus das große Vorbild. „Der Sünder und Zöllner Geselle.“

2. Unser Zeugendienst soll überall geschehen.

Erst noch ein Wort zum Zeugendienst:

- mit dem Mund**,** aber auch mit dem Verhalten**,** vor Ungläubigen, damit sie zu Jesus finden**,** vor Gläubigen, um zu warnen, mahnen, Wegweisung zu geben, im Glauben zu stärken.
- In der Ehe: Mann, Frau.
- In der Familie: Eltern, Kinder.
- In der Schule: Lehrer, Schüler.
- Am Arbeitsplatz: Arbeitgeber, Arbeitnehmer; Arbeitnehmer zueinander.
- In unserem Staat: Staatsorgane, Staatsbürger. Bei der Verwirklichung unseres Zeugendienstes kann uns eine Hilfe sein, was Paulus Phil. 4,12 schreibt: „Ich kann niedrig sein und ich kann hoch sein.“ Oder 1.Kor. 9,20-22. Große Möglichkeiten: Blättermission, Bücher, Kassetten, Evangeliumsrundfunk usw.

3. Unser Zeugendienst soll umfassend sein.

In allen Bereichen des Lebens will Gott seine Boten (Zeugen) haben. Auch im Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Forschung, der technischen Entwicklung.

Hier kann unser Dienst unter Umständen so aussehen, dass wir „Nein“ sagen, entschiedenen Widerstand leisten und auf die Ordnungen Gottes hinweisen.

- Nein sagen, wenn die Regierung Dinge beschließen sollte, die gegen das Wort Gottes gehen; die Menschenrechte verletzt werden; nur noch zum Krieg gerüstet wird.
- Entschiedenen Widerstand leisten bei dem moralischen Verfall unseres Volkes, dem Auseinanderbrechen von guten Sitten und Ordnungen.
- Auf Gott und sein Wort hinweisen, wenn es um die Regelung zwischenmenschlicher Beziehungen geht. Sprüche 14,34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

Die Gemeinde Jesu ist das Salz der Erde, das Licht der Welt. Mahner, Warner; Wächter auf der Mauer, die sich melden – laut und vornehmlich – wenn Gefahr naht.

Kein leichter Dienst. Aber ein wichtiger Dienst!

- Darf in der Kraft des Heiligen Geistes getan werden.
- Nicht jeder in all diesen Bereichen.

Römer 2,1-11

Buß-und Bettag. Er ist seit 1994 kein gesetzlicher Feiertag mehr. Das ist schade! Aber es geht nicht in erster Linie darum, einen Feiertag im Jahr mehr zu heben, sondern dass das Anliegen dieses Tages unter uns lebendig bleibt: Das Buße tun und das Beten.
Hören wir einmal auf unseren Text, was er uns im Blick auf die Buße sagt.

1. In der Lutherbibel Überschrift über diese Verse: Die Schuld der Juden.

Israel ist ein besonderes Volk. Wurde von Gott auserwählt. Es ist aber auch in besonderer Weise schuldig geworden. Wodurch? Durch Hochmut und Überheblichkeit. Sie haben die heidnischen Völker verachtet. Sie waren Juden, lebten aber nicht als Juden. Es gab eine Kluft zwischen Bekenntnis und Verhalten im Alltag. Dann haben sie den Messias verworfen.

In der Anwendung auf uns bedeutet das: Als Christen sind wir das neutestamentliche Gottesvolk. Es ist Gnade, ein Geschenk, ein Vorrecht, dazu gehören zu dürfen. Das darf uns aber nicht veranlassen, auf andere, die Juden und Nichtchristen, herabzusehen. Weiter ist es die Frage, ob bei uns Bekenntnis und Verhalten, also Wort und Tat, übereinstimmen. Oder tut sich bei uns hier auch eine Kluft auf?

Bei ehrlicher Selbstprüfung müssen wir sagen, dass auch wir bei diesen Punkten und an anderen Stellen schuldig geworden sind. Das gilt auch von unserm deutschen Volk. Von ihm ist viel Gutes ausgegangen in die Welt. Es ist aber auch in besonderer Weise schuldig geworden durch unser verbrecherisches Handeln an den Juden.

2. In diesem Zusammenhang spricht Paulus von der Buße: Vers 4f

„ Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“
Der Reichtum Gottes. Was Gott uns anbietet an guten Dingen, das geschieht immer reichlich. Er geizt nicht mit seinen Gaben. ER hat die Fülle und beschenkt uns aus dieser Fülle heraus.

Güte meint das Gutsein Gottes. Er ist gut seinem Wesen nach und darum auch vollkommen. Er ist auch gut seinem Handeln nach. Auch wenn wir es oft nicht verstehen. Er führt uns einen guten Weg zu einem guten Ziel. In allem meint er es gut mit uns.

Seine Geduld. Er nimmt sich Zeit mit uns und schreibt uns nicht vorschnell ab. Dann gibt er uns auch Zeit. Zeit zur Umkehr, zur Buße, zum Glauben, zum Gehorsam usw. Ja, er hat viel Geduld mit uns. Aber seine Geduld geht auch einmal zu Ende.

Seine Langmut. Hier geht es um seinen langen Mut. Seine Nachsicht, seine anhaltende Fürsorge. All diese Dinge, die sich auf mannigfache Weise äußern, wollen uns zur Buße führen. Beispiel: Ein Bauer in der Nähe von Bad Wildungen sieht im Herbst seine gefüllten Scheunen. Das überwältigt ihn und führt ihn zur Buße. Ähnlich war es bei Petrus. Nach seinem reichen Fischzug fällt er Jesus zu Füßen und sagt: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“

Fragen wir nun: Buße, was ist das?
Es gibt ein falsches Verständnis, das meint, wir müssten etwas abbüßen, etwas leisten. Wir sprechen von einem Bußgeld, das zu zahlen ist.
Oder: „Buße tun ist eine fröhliche Angelegenheit.“ Das stimmt so nicht. Es ist eine ernste Angelegenheit. Wir gibt schon gerne zu, gesündigt zu haben. Aber richtig ist, Buße führt in die wahre Freude der Vergebung.

Die klassische Erklärung ist: Seine eigene Sünde, das ist sein Fehlverhalten, erkenne, es bekennen vor Jesus und manchmal auch vor Menschen, um Vergebung bitten, Vergebung erlangen, dafür dankbar sein, sich darüber freuen und für die Zukunft die Sünde hassen und lassen.

Bischof Hanns Lilje hat gesagt: „Buße ist das Seligste, was es gibt, nämlich Gottes gnädige Botschaft, dass ich um Jesu willen einen neuen Anfang machen darf.“
Von Augustin stammt der Satz: „Viele Menschen schämen sich nicht, zu sündigen, aber sie schämen sich, um Verzeihung zu bitten.“

Halten wir fest: Auch wir werden leider immer wieder schuldig vor Gott und Menschen. Was wir brauchen ist Vergebung, damit die Sache wieder in Ordnung kommt. Sie erlangen wir auf dem Weg der Buße. Gott müht sich um uns in seiner großen Güte. Er ist geduldig und langmütig. Er möchte, dass wir Buße tun und so Vergebung erlangen. Gehen wir doch darauf ein. Es lohnt sich für uns. Wir können dadurch nur gewinnen. Andernfalls schaden wir uns selber. Davon spricht der Schluss unseres Textes.

3. Die doppelte Möglichkeit: Vers 5-11

Gott zwingt uns nicht zur Buße. Er bittet darum, lädt dazu ein, ermahnt dazu. Dann haben wir uns zu entscheiden. Wir können auch nein sagen. Aber dann müssen wir auch die Folgen tragen.

Im Text ist die Rede von einem unbußfertigen und verstocktem Herzen: Vers 5. Esau hatte solch ein verstocktes Herz. In Hebr 12,17 lesen wir von ihm: „Er fand dann keinen Raum mehr zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte."

Aus einem unbußfertigen, verstockten Herzen folgen böse Taten. In Vers 8 und 9 werden genannt: Zänkisch sein, also Streitsucht, der Wahrheit nicht gehorchen, aber der Ungerechtigkeit gehorchen und Böses tun. Dann werden genannt: Gottes Zorn, sein gerechtes Gericht, Trübsal und Angst.

Den Bußfertigen aber, die in aller Geduld gute Werke des Glaubens tun, wird ewiges Leben, ewige Herrlichkeit, Ehre und Frieden (Geborgenheit) verheißen: Vers 10. Dabei spielen all die andern Unterschiede unter uns Menschen keine Rolle. Auch nicht, ob wir von Hause aus zu den Juden oder den Heiden gehören. „Es gibt kein Ansehen der Person vor Gott." Vers 11.

Paulus fragt: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße Leitet?" Wir wissen es. Haben es gehört; schon oft gehört. Lassen wir uns nun auch wirklich zur Buße führen. Leben wir allezeit als bußfertige, d.h. bußbereite Menschen. Dann wird es in unserm Leben zu den guten Werken kommen, von denen der Text in Vers 7 spricht uns zum Tun des Guten nach Vers 10.

Am Ende wartet das ewige Leben auf uns. Das ist eine gute Perspektive für die Zukunft. Damit lässt es sich gut leben. Heute sind wir gefragt: Wo habe ich Buße zu tun und bin ich zur Buße bereit?

Römer 2,1-11

Am Silvesterabend schauen wir zurück auf das vergangene Jahr. Am Neujahrstag sind unsere Blicke in die Zukunft gerichtet. Haben viel Fragen. Unsicherheit will aufkommen angesichts krisenhafter Entwicklungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Vielleicht kommt bei dem einen oder andern noch hinzu, dass er Schwierigkeiten mit seiner Gesundheit hat, oder was es sonst sein mag.

In diese Situation hinein möchten wir heute und jetzt vom Wort Gottes angesprochen werden. Möchten ein wegweisendes Wort hören, ein tröstendes, Mut machendes Wort. Da scheint die Jahreslosung 1975 gar nicht zu passen: Vers 4b. Sie ist eher ein Wort zum Buß- und Bettag. Oder haben wir es doch nötig, an die Güte Gottes erinnert zu werden und daran, dass diese Güte Gottes uns zur Buße, zur Umkehr, führen will?

Gottes Güte will zur Umkehr führen.

1. Wir stehen in der Gefahr, uns zu sehr mit den Menschen und ihrem Versagen zu beschäftigen und darüber den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut Gottes zu vergessen.

Vers 1a: „Darum." Knüpft an 1,18 an, ob Heide oder Jude. Heute, ob aus einem gläubigen oder ungläubigen Elternhaus, ob bekehrt oder nicht, ob Glied der Gemeinde oder nicht. Mt 7,1: Liebloses Richten gemeint. Ein Urteil über einen andern dürfen und sollen wir uns schon bilden, aber nicht verurteilen. Das ist eine merkwürdige Sache, der Mensch ist der geborene Richter. Das konnte Paulus in seinen Tagen beobachten. Die Juden richteten die Heiden und waren stolz auf ihr Wissen über das ihnen geoffenbarte Gesetz.

Die Römer richteten die Völker nach ihrem römischen Recht und waren stolz auf die Ordnung, die ihr wohldurchdachtes Gesetz in den Ländern hin und her schuf. Und heute? Elternabend in der Schule. Eine Lehrerin sagt, ich Lasse die Kinder sich gegenseitig die Aufgaben nachsehen und Fehler anstreichen. Habe dabei die erschreckende Feststellung gemacht, dass sie adern den andern Fehler anstreichen, oft mehr als gerechtfertigt ist." Und die Erwachsenen? „Wo es um die Schuld der andern geht, sind wir die gebore-

nen Staatsanwälte. Wo es um unsere eigene Schuld geht, sind wir die geborenen Rechtsanwälte.“

Wer so denkt und handelt, muss damit rechnen, dass ihm von Gott eine dreifache Schuld angerechnet wird:
- Vers 1b: Er tut selbst, was er richtet. Es ist schon eine Weisheit dieser Welt, dass man Acht haben müsse auf die, die sich über die Bosheit der andern entrüsten. Auf einer Gesellschaft wurde jemanden im Gedränge eine goldene Uhr entwendet. Als er den Verlust bemerkte, wurde nach dem Täter gesucht. Bei dem, der sich am eifrigsten daran beteiligte, wurde die Uhr schließlich gefunden. Einen andern richten und selbst Böses tun, das ist eine verwerfliche Angelegenheit. Und wenn wir nicht das gleiche Böse tun, so wir es etwas anderes Böses sein. Nur einer hat das Recht zu richten: Gott. Vers 2. Sein Gericht ist gerecht und er ist der Heilige und Unschuldige.

- Er rechnet falsch: Vers 3. Es ist eine falsche Rechnung, wenn ma meint, verborgene Sünden bleiben verborgen und werden nicht bestraft. Es ist aber auch eine falsche Rechnung, wenn man die Auffassung hat, Gott werde es mit dem eigenen Versagen nicht so genau nehmen. Es ist ja merkwürdig, dass wir Menschen das oft meinen. Ich glaube, das ist ein Trick des Teufels. Praktisch sieht das so aus: „Ich habe die Hoffnung ungestraft zu bleiben.“ „Das kann mir nicht passieren.“ Oder Heinrich Heine auf die Frage, weshalb er so zuversichtlich sei: „Gott wird mir vergeben.“ Als er gefragt wurde, wieso er dessen so sicher sei: „Das ist sein Geschäft.“ Nein, so nicht. Vers 3b.
- Er ist ein Verächter: Vers 4. Es kommt bei ihm zu dem gefährlichen Missverständnis, die Güte Gottes müsse uns immer wieder vergeben, darum sei das Sündigen nicht so schlimm. Paulus wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen solch eine Auffassung. Wir wollen uns am Anfang dieses Jahres davor warnen lassen, allzu lange bei den Menschen und ihren Unzulänglichkeiten stehen zu bleiben. Es ist von dort nur ein Schritt bis hin zum Richten. Hinzu kommt, dass wir ja alle vor Gott schuldig sind und uns leicht verrechnen und zu Verächtern der Güte Gottes werden, welche dieselbe missbrauchen.

2. Es gilt, mehr auf den Herrn zu sehen und das in Anspruch zu nehmen, was er uns anbietet.

Nun soll uns Vers 4 beschäftigen, in dem die Jahreslosung steht. In der Rückschau auf das alte Jahr sehen wir Versagen. Wir fassen gute Vorsätze für das neue Jahr: Regelmäßiger in der Bibel zu lesen, treuer beten usw. Nach einiger Zeit merken wir, vieles von dem, was wir uns vorgenommen haben, schaffen wir nicht. Es gibt Situationen, denen ich hilflos ausgeliefert bin. Resignation kommt auf. Hier trifft uns die Jahreslosung. Wo wir spüren, dass wir nur eine kleine Kraft haben, Dinge zu ändern, wo unser Wille, Gutes zu tun, dem Zwang Böses zu tun, unterliegt – genau da tritt Gott mit seiner Kraft auf den Plan. Er ändert unser Leben und zwar durch Güte.

Ein ungewöhnliches Mittel. Wir setzen lieber auf Macht und Gewalt, wenn etwas anders werden soll. Entschlossen fassen wir Vorsätze, wir strengen uns gewaltig an. Wir reden auch gern von dem was wir ändern werden. Gottes Güte arbeitet verborgen und in der Stille. Sie verändert das Herz des Menschen. Hass wandelt sie in Liebe, Hochmut in Bescheidenheit, Angst in Vertrauen, Zweifel in Gewissheit. Gott nimmt mein hartes egoistisches Herz weg und gibt mir ein für sein Wort empfängliches, gehorsames Herz. Er macht mich bereit, mit Freuden zu tun, was er will.

Staunend dürfen wir feststellen: Wer sich dem Wirken Gottes öffnet, erlebt eine wirkliche und dauerhafte Veränderung. Nicht wir haben das bewerkstelligt, sondern Gottes Güte hat es fertig gebracht. Wir können nur noch danken und die Güte Gottes preisen. Wer möchte, dass das Jahr 1975 einiges ändert in seinem Leben, der sollte nicht auf die guten Vorsätze und die eigenen Anstrengungen bauen. Er sollte sich aber dem Wirken Gottes öffnen.

Zu Vers 4. In diesem Zusammenhang ist das damit gemeint, was wir schon Psl 34,6 lesen: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt.“ In unserm Text ist die Rede von dem Reichtum der Güte, Geduld und Langmütigkeit Gottes. Reichtum meint Fülle. Joh 1,16: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Bruns übersetzt: „unbegrenzte Güte.“ Güte meint das Gutsein, die Freundlichkeit. Geduld meint den langen Atem, das An sich halten.

Er hält an sich mit seinem Zorn, ist langsam zum Zorn. Der Grund dafür: Jes 48,9: „Um meines Namens willen bin ich geduldig."

Langmütigkeit ist der lange Mut, die Ausdauer. Chrysostomos: „Sie ist das bezeichnende Merkmal der Menschen, in deren Macht es steht, sich zu rächen, die von dieser Macht jedoch bewusst keinen Gebrauch machen." Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit. Diesen Reichtum bietet Gott uns an im Blick auf unser irdisches Leben und unser Glaubensleben. Lk 15,11ff. Von diesem Reichtum Gottes dürfen wir leben, heute, morgen und alle Tage. Wir sind in die Entscheidung gestellt, annehmen oder achtlos daran vorüber gehen oder gar bewusst verachten.

Wozu bietet Gott uns diesen Reichtum an? Einige Missverständnisse beseitigen. Wir meinen, das müsse so sein, wäre selbstverständlich. Oder wir meinen, diese Dinge hätten wir uns verdient, hätten ein Anrecht darauf. Wir sind fromm, nun ist Gott verpflichtet, uns zu segnen. Oder meinen, diese Dinge wären da, um zum Sündigen ausgenutzt zu werden. Röm 6,1. Nein, so nicht. Vers 4b: Buße = Umkehr, Hinwendung zu Gott. Bauer in Braunau. Volle Scheune im Herbst. Wird überwältigt. Fällt auf seine Knie. Das war der Anfang seiner Bekehrung. Jakob 1. Mose 32,11; David 2. Sam 7,18; Petrus Lk 5,8. Hat auch uns der Reichtum der Güte Gottes überwältigen können, so dass wir Buße getan haben. Herzliche Einladung dazu. Für Glaubende, unser ganzes Leben soll ein bußfertiges Leben sein, d. h. jeden Tag Bereitschaft zur Buße, wo es nötig ist. Hinwendung zu Gott. Ihm immer näher kommen, fester an ihn gebunden werden. Nicht gleichgültig werden. Treue gegen Treue, Hingabe gegen Hingabe, Liebe gegen Liebe.

Mit Vers 4 will Gott uns also sagen, schaut auf mich. Bedenkt mit wem ihr es bei mir zu tun habt. Nehmt meine guten Gaben in Anspruch. Lasst euch dadurch zur Umkehr führen, immer fester an mich binden. Das wäre eine gute Sache, wenn wir so das neue Jahr beginnen und mit dieser inneren Einstellung das neue Jahr durchleben würden.

Nun gibt es für uns aber auch eine andere Möglichkeit: Vers 5. Unbußfertig bleiben. Es folgt die Verstockung. Bei der Versto-

ckung will der Mensch erst nicht und dann kann er nicht mehr. Ja der Mensch kann das Ziehen und Drängen und Leiten Gottes zur Umkehr ablehnen. Gott wirbt um uns Menschen, aber er zwingt uns nicht. Hofprediger Frommel: „Es ist leicht selig zu werden und schwer verloren zu gehen." Gott macht es uns nicht leicht, abzulehnen. Man muss sic h schon gegen Gottes Rufen, Mahnen und Wirken stark zur Wehr setzen, ihm lange widerstreben. Aber – diese Möglichkeit besteht. Ernste Warnung für uns. Jeder Widerstand gegen Gottes Güte häuft die Schuld und mehrt den Zorn Gottes, der am Tag des Gerichts offenbar werden wird.

3. Das zukünftige Gericht.

Es ist gut, dass wir zu Beginn des neuen Jahres an das Gericht Gottes erinnert werden. Nicht, dass eine Furcht über uns kommen soll. Wohl aber, damit wir verantwortlich leben. Vers 6a. Gott allein kann ein gerechter Vergelter sein, denn er weiß um alle Werke der einzelnen Menschen, aber auch um die unterschiedlichen Beweggründe des Handelns. „Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es noch lange nicht dasselbe." Gott belohnt: Vers 7.10: Preis, Ehre und Frieden. Preis = Anbetung, Lob. Ehre: Psl 84,12. Viele suchen Ehre bei den Menschen. Ob es sich lohnt? Ist nur von begrenzter Dauer. Hier aber geht es um eine ewige Ehre. Worin sie besteht? Gotteskindschaft, Anteil an der Herrlichkeit Gottes, dürfen seine Diener sein: Offbg 22,3b.5b. Daniel Schäfer: „Es gibt in der neuen Welt einen Aufsichtsdienst. Die Getreuen will er über viel setzen, Mt 25; einen diakonischen Dienst: Sie snd vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel Offbg 7,15; einen liturgischen Dienst der Anbetung Offbg 5,7.15; einen missionarischen Dienst an den Nationen: Offbg 22,1-5; 2,26. Welch eine Ehre.

„Friede", Harmonie, Seligkeit. „Gute Werke." Sie dürfen nicht vom Glauben getrennt werden. Sind die Folge des Glaubens. An ihnen erweist sich seine Echtheit. „Trachten" = Nicht nur einen Anfang machen, sondern dabei bleiben, beharrlich sein.
Daneben steht die Bestrafung: Vers 8f. Gottes Strafe trifft alle diejenigen, die widerspenstig sind, dem Evangelium nicht gehorchen, sich der Sünde und dem Unrecht hingeben. Über sie kommt Gottes Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst. Wir tun gut daran, das

Wort Gottes vom Zorn so stehen zu lassen, wie es in der Bibel steht. Pfarrer Wilhelm Busch: „Eine große Not besteht darin, dass viele Menschen sich nicht mehr davor fürchten, verloren gehen zu können.“

So will uns dieser Abschnitt, in dem die Jahreslosung steht, einen dreifachen Dienst tun:
- Bleibt nicht so lange bei den Menschen und ihrem Versagen stehen.
- Schaut auf Gott, den guten Gott, der einen Reichtum von Güte, Geduld und Langmütigkeit in euer Leben hineingeben und euch dadurch zur Umkehr leiten will, damit ihr fest an ihn gebunden werdet, zu eurem eigenen Vorteil.
- Bedenkt, dass Gott einmal ohne Ansehen der Person eienen jeden richten wird. Stellt euch darauf ein. Wenn wir das beherzigen, dann wird zweifellos für uns Alle das neue Jahr zu einem gesegneten Jahr werden.

Römer 3,21-28

In einem alten Kirchenlied heißt es: „Schaue die Zerstreuung an, die kein Mensch sonst wehren kann. Sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt. Erbarm‘ dich, Herr.“ So dürfen und sollen auch wir als gläubige Menschen beten. Joh 17; Eph 4. Wir leben ja – nachdem es Jahrhunderte der Spaltung und Trennung gegeben hat – in dem Jahrhundert des Zusammenrückens der christlichen Benennungen. Es werden große Anstrengungen unternommen von der katholischen Kirche, den evangelischen Kirchen, aber auch von manchen Freikirchen.

So begrüßenswert das alles sein mag, so müssen wir doch betonen, dass dieses Sich näher kommen auf keinen Fall auf Kosten der Wahrheit gehen darf; die durch die Reformation wieder neu entdeckt und auf den Leuchter gestellt worden ist. Die Wahrheit duldet keine faulen Kompromisse, am allerwenigsten in Glaubensangelegenheiten. Wir können deshalb der Welt und der Namenchristenheit keinen besseren Dienst tun, als an der Wahrheit des Evangeliums unverrückt festzuhalten. „Halte, was du hast, damit niemand dir deine Krone Raube.“ In unserm Text klingt das Losungswort der Reformation an, das unaufgebbar ist, dies eine Wörtlein „allein.“ Es ist für uns:

Ein dreifaches „Allein.“

1. Allein das Wort der Heiligen Schrift.

Das war zu Luthers Zeiten etwas Neues, dass m an zur Bibel griff. Das war nur wenigen gelehrten vorbehalten. Es gab kaum Übersetzungen.

Luther wurde in seiner Seelennot von Staupitz auf die Bibel hingewiesen. Er forschte eifrig darin. Da fand er den gnädigen Gott. Darum hinfort sein leidenschaftliches Eintreten für das Wort Gottes. Er schuf die Bibelübersetzung ins Deutsche.

Zu den Quellen des Wortes wollte er seine Zeitgenossen führen. Er wagte das große Wort: „Ich setze wider aller Väter Sprüche, wider aller Engel, Menschen, Teufel, Kunst und Wort, die Schrift und das Evangelium. Hier stehe ich, hie trotze ich und sage: Gottes Wort ist mir über alles.“ Der Glaube kommt eben aus der Predigt und das Predigen aus dem Wort Gottes.

Damit unterscheiden wir uns in einem wesentlichen Stück von der katholischen Kirche, die neben dem Wort Gottes gleichberechtigt die Tradition und die Beschlüsse der Synoden stehen hat. Das müssen wir auch heute noch ablehnen.

„Allein das Wort." Damit stehen wir auch im Widerspruch zu vielen modernen evangelischen Theologen, die die Bibel kritisieren. Sie stellen ihren Verstand über die Schrift. Auch hier müssen wir entschieden „nein" sagen.

„Allein das Wort." Damit rühren wir an eine notvolle Stelle bei vielen Gläubigen. Sind wir im Wort Gottes wirklich „Zuhause?" Räumen wir ihm die Bedeutung ein, die ihm zukommt?

2. Allein Christus.

Mittelpunkt des Wortes Gottes, Kern und Stern der Heiligen Schrift ist der Herr Jesus Christus. Das AT kündigt sein Kommen an. Im NT begegnet er uns selbst mit seiner Liebe, die ihn auf die Erde kommen ließ, um uns zu retten, die ihn sterben ließ, um unsere Sünden zu sühnen; die ihn auferstehen ließ, um so dem Tod die Macht über uns zu nehmen, die ihn gen Himmel fahren ließ, um uns dort eine Stätte zu bereiten.

So ist es sein alleiniges Verdienst, dass unser Verhältnis zu Gott wieder in Ordnung kommen kann. Vers 21f.24.26.

Das schließt nun wieder alle sonstigen Mittler zwischen Gott und uns Menschen aus. 1. Tim 2,5.

Maria ist nicht Mutter Gottes und Heilsmittlerin. Ein Haus in Fritzlar. Über dem Hauseingang ein großer Bogen. Links steht Gott, rechts Jesus und in der Mitte Maria. Keine Heiligenverehrung! Der Papst ist nicht der Stellvertreter Gottes auf der Erde. Aber auch nicht Christus und Kirche oder Gemeinde, sondern Christus allein.

3. Allein der Glaube.

Vers 28. Im Grundtext fehlt das Wort „allein." Da wurde Luther von katholischer Seite Bibelverfälschung vorgeworfen. Aber es diente nur zur Verdeutlichung. Luther hatte es ja an sich selbst erleben müssen, dass man durch noch so viele gute Werke und Verdienste mit Gott nicht ins Reine kommen kann.

Wir sind einzig und allein auf seine Gnade in Christus Jesus angewiesen. Und diese können wir nur im Glauben ergreifen.

Freilich, wo solcher Glaube ist, da sind auch gute Werke. Sie sind gleichsam die natürlichen Kinder des Glaubens. Es will unterschieden sein, zwischen der Übereignung des Heils und dem Leben im Heil.

Das Leben im Heil soll angefüllt sein mit guten Werken. Sie sind der Gradmesser für den Glauben, der Beweis seiner Echtheit.
- Luther: „Wenn ich Glauben hätte, wie die Schrift von mir fordert, so wollte ich die Türken allein schlagen. Der Glaube ist ein Stehfest des Herzens, der nicht wankt, wackelt, zappelt und zweifelt, sondern seiner Sache gewiss ist. Der Glaube, wenn er rechter Art ist, ist wie ein grüner Baum. Der bricht heraus und bringt Frucht und ist kein Aufhalten."

Um diese drei Dinge geht es uns. Um keinen Preis darf diese neu gewonnene Wahrheit wieder verloren gehen. Hier haben wir unerbittlich zu sein. Aber sonst wollen wir entgegen kommen, wo immer es die Liebe gebietet. So nur gehorchen wir der göttlichen Wahrheit und tun damit der Welt den besten Dienst. So nur bauen wir wirkliche Gemeinde Jesu.

Römer 3,21-28

Reformationssonntag. Bei der Reformation ging es letzten Endes um die Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“

Gerechtfertigt allein durch den Glauben.

1. Die Notwendigkeit der Rechtfertigung: Vers 23.

Vers 23: „Wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den wir bei Gott haben sollten.“

Bloße Zustimmung zu dieser Wahrheit genügt nicht. Wir müssen davon überzeugt sein.

2. Die Tatsache der Rechtfertigung: Vers 21.

„Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist ohne Zutun des Gesetzes bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.“

3. Das „Wie“ der Rechtfertigung: Vers 22.24-26.

Gott hatte Israel das Gesetz gegeben. 3. Mose 18,5, Aber Röm 3,20; Gal 3,24.

Trotzdem ging die katholische Kirche einen ähnlichen Weg.

Dagegen hat sich Luther gewandt. Damit beschritt er den Weg, den schon ein Paulus und neben ihm viele andere gegangen sind. Von Paulus lesen wir hier in Vers 22: „Ich rede von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.“

Diesen Glauben führt er dann in den Versen 24-26 aus. Er spricht:
- Von der Art und Weise der Rechtfertigung: ohne Verdienst.
- Von dem Ursprung der Rechtfertigung: aus seiner Gnade.
- Von dem Mittel der Rechtfertigung: durch die Erlösung.
- Wie sie bei uns verwirklicht wird: durch den Glauben.

Was heißt nun „glauben?“:
- vertrauen.
- zugreifen.
- festhalten.

Ist in diesem Sinn bei uns der Glaube da? Herzliche Einladung dazu.

4. Schlussfolgerungen: Vers 27f.

Vers 27. Menschenruhm ist ausgeschlossen. Aber 1. Kor 1,31.

Vers 28. Aufgrund dieser Ausführungen des Apostels halten wir nun dafür, „dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Zwar spielen auch die Werke im Leben des Gläubigen eine Rolle. Aber im Blick auf die Rechtfertigung gilt Vers 28: allein der Glaube.

Wenn wir das, was wir in dieser Stunde hörten, bedenken, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass das Anliegen der Reformatoren ein biblisches Anliegen war. Dafür wollen wir dankbar sein. Aber damit ist es heute nicht getan. Es geht um die persönliche Frage: „Gehst du diesen Weg des Glaubens?" Worauf gründest du dein Heil?
Lasst uns den Weg des Glaubens suchen und dann auch bewusst gehen. Nur dann werden wir das Ziel, das wir gerne erreichen möchten, nicht verfehlen.

Römer 3,23-26

Verloren und doch gerechtfertigt durch den Glauben an Jesus.

1. Das allgemeine Sündenverderben der Menschen: Vers 23.

Das trifft auch auf unser Leben zu.

2. Aber wir sind gerechtfertigt worden: Vers 24.

- Ohne unser Verdienst.
- Aus seiner Gnade.
- Durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.

3. Ausführung des letzten Gedankens von Vers 24f.

„Ihn hat Gott dargestellt zu einem Gnadenstuhl in seinem Blut."

„Durch den Glauben."

Zweck:

- Um seine Gerechtigkeit darzubieten.
- Um Sünde zu vergeben.
- Auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus.

Wo bleibt nun der Ruhm: Vers 27. Unser Ruhm ist ausgeschlossen. Es kann nur darum gehen, dass Jesus gerühmt wird.

Römer 3,23-28

Reformationstag. Luther am 10. November 1483 geboren. Das ist Grund genug, uns einmal mit ihm zu beschäftigen. Damit betreiben wir keine Menschenverherrlichung. Hebr 11. Dann Jak 5,17f. Auch Luther war ein schwacher Mensch wie wir. Er ist nicht in allem unser Mann: Bauernaufstände, Israel, Taufe, Abendmahl, wie man Christ wird und Gemeinde. Aber Gott hat ihn gebraucht und Geschichte mit ihm gemacht.

Was können wir von Luther lernen? Nur ein kleiner Ausschnitt.

1. Allein die Schrift. Joh 5,39.

Nicht auch noch die Beschlüsse der Konzilien oder die Aussagen eines kirchlichen Lehramtes.

Wenn das klar ist, kann es nur noch um Fragen der Schriftauslegung gehen.

Schriftverständnis: „Was Christum treibt."

2. Allein der Glaube: Vers 28.

Nicht auch noch die menschlichen Werke. Nicht Glaube und Taufe usw.

Allerdings sind auch die Werke gefragt, die aus dem Glauben kommen, die den Glauben als echt ausweisen.

„Die Werke gehen nicht dem Glauben voran, um uns den Himmel aufzuschließen, sondern sie folgen dem Glauben nach, um ihn zu bestätigen."

3. Allein die Gnade, die Zuwendung Gottes.

Nicht auch noch menschliche Anstrengung, menschlicher Verdienst.

Freilich tut Gott nichts ohne oder gegen unsern Willen. Wir haben zu antworten auf Gottes Anruf und Angebot. Wir haben Ja zu sagen zum Wort Gottes, zu gehorchen, zu vertrauen, ein Leben im Glauben und in der Heiligung zu führen, um nur diese Dinge zu nennen. Aber letzten Endes ist alles Gnade. 1. Kor 15,10.

4. Luther hat nicht gern, dass man sich allzu sehr mit ihm und seinem Namen beschäftigt.

„Zum ersten bitte ich, man wolle meines Namens schweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. Sankt Paulus (1. Kor. 3, 4) wollte nicht leiden, dass die Christen sich paulisch oder petrisch heißen sollten, sondern Christen. Wie käme dann ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi mit meinem heillosen Namen nennen sollte? Nicht also liebe Freunde, lasset uns tilgen die parteiischen Namen und Christen heißen, dessen Lehre wir haben ... Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeinde die einige, gemeinsame Lehre Christi, der allein unser Meister ist."

Es geht Luther um nichts weniger als um **die Ehre und den Ruhm seines eigenen Namens.** Gott bewahre uns heute und zu allen Zeiten vor aller Selbstbespiegelung in der Evangelisation, in der es nicht um Menschen, sondern allein ums Evangelium Jesu Christi geht. Mit der Weitergabe dieses Evangeliums ist niemand jemals fertig. Darin bleibt jeder allemal Anfänger, kann gar immer wieder zum Versager werden. Rhetorik kann man lernen. Von der Evangelisation aber sagt Martin Luther: „Ich habe über 20 Jahre die Heilige Schrift gelernt mit allem Fleiß, beten und wachen. Ich habe sie über 12 Jahre gelehrt mit großer, schwerer Arbeit, mit Schreiben, Lesen, Predigen, Drucken, Dichten usw. und daneben täglich mit unsäglichen Anfechtungen, Verfolgung, Ängsten und Nöten versucht und probiert: und kann dennoch (leider!) allzu wenig davon und gar oft meine Lektion wie ein Kind, nicht aufsagen." „Ich, wiewohl ich ein alter Doktor der Heiligen Schrift bin, so bin ich doch nicht aus der Kinderlehre gekommen und verstehe die Zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vaterunser noch nicht recht; ich kanns nicht ausstudieren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich dran(und bete den Katechismus mit meinem Sohne Hans und mit meinem Töchterlein Magdalena. Wann versteht man doch durchaus und gründlich nur das erste Wort im Vaterunser!"

So weist die Evangelisation auch heute noch wie zu Luthers Zeiten auf nichts mehr als auf Trost und Beistand des Heiligen Geistes, der aus aller Schwachheit aufhilft.

Es klingt einfach, ist aber gar nicht selbstverständlich, wenn wir mit Luther als Nächstes feststellen, dass es in der Evangelisation

um das Evangelium, um nichts anderes als **das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus** für den verlorenen Sünder geht. Wie groß ist die Gefahr, dass man sich davon ablenken lässt.

„Denn das hindert einen Prediger gar sehr, wenn er sich will umsehen und sich damit bekümmern, was man gern hört oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Gefahr bringen möchte; sondern, wie er hoch auf dem Berg an einem öffentlichen Ort steht und frei um sich sieht, so soll er auch frei reden und niemand scheuen, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe sieht, und kein Blatt vors Maul nehmen, weder gnädige noch zornige Herren und Junker, weder Geld, Reichtum, Ehre, Gewalt noch Schande, Armut, Schaden ansehen und nicht weiter denken, denn dass er rede, was sein Amt fordert, darum er da steht." „Das Evangelium soll nichts anderes predigen, denn allein die einige Person Christum, auch Maria nicht, geschweige denn den Papst oder irgendein Werk, es sei so köstlich als es immer mehr wolle."

Das Evangelium aber bezeugt **keine billige Gnade**. „Das Evangelium frommt niemand, der da Fülle und gute Tage hat, sondern allein den geängsteten Gewissen, die in großem Hunger sind und eine ledige Seele haben, die gerne solche tröstliche Predigt hört." So setzt die Botschaft des Evangeliums voraus und ist darin auch eingeschlossen, dass die herbe Wirklichkeit von Sündenfall und Gottes Strafgericht, von Schuld und Verlorenheit nicht verschwiegen wird. Buße und Gnade gehören in Luthers Evangeliumspredigt wie in jeder Evangelisation stets zusammen.

Ebenso gilt es, mit Luther die immer neu aufgegebene und nie auszulernende **Unterscheidung von Gesetz und Evangelium**, wie beides zusammengehört und doch gänzlich verschieden ist, in jedem einzelnen Zeugendienst immer neu zu bedenken und zu betreiben. Christus ist kein zweiter Moses. Das Evangelium ist keine Sollvorschrift. Gabe ist etwas anderes als Aufgabe. Gratisgeschenke können und müssen nicht bezahlt werden. Und doch folgen auf den Glauben die Werke, wächst aus dem Samen die Frucht, führt die Gemeinschaft mit Jesus zur Nachfolge Jesu. „Darum siehe eben darauf: Christus als eine Gabe nährt deinen Glauben und macht dich zum Christen. Aber Christus als ein Exempel übt deine Werke.

Die machen dich nicht zu einem Christen, sondern sie gehen von dir, schon zuvor zu einem Christen gemacht."

Luthers Evangelium ist **das biblische Evangelium**. Wo "wäre es auch sonst zu finden? Darum war es für Luther so wichtig, dass er in Wittenberg zum Doktor der Heiligen Schrift promoviert wurde und zugleich den Predigtauftrag in der Schloßkirche übertragen bekam. Kaum war er nach Acht- und Bannfluch des Reichstages zu Worms auf der Wartburg in Sicherheit, da begann er mit großer Kraft die Übersetzung des Neuen, später dann auch des Alten Testamentes, mit äußerster Sorgfalt darum bemüht, auch dem kleinsten Buchstaben Genüge zu tun. „Fürwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und was du ließest, kannst du nicht zu wohl lesen, und was du wohl ließest, kannst du nicht zu wohl verstehen, und was du wohl verstehest, kannst du nicht zu wohl lehren, und was du wohl lehrest, kannst du nicht zu wohl leben."

„Es ist nichts Helleres denn die Sonne, das ist die Schrift. Ist aber eine Wolke davor getreten, so ist doch nichts anderes dahinter denn dieselbe helle Sonne. Also ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewisslich dieselbe Wahrheit dahinter, die am ändern Ort klar ist, und wer das es nicht verstehen kann, der bleibt bei dem Lichten." Das Geheimnis der Heiligen Schrift aber besteht darin, dass sie Christum treibet. Sie will auf ihn hin ausgelegt und verstanden werden. Es geht darum, den Buchstaben lebendig zu machen, und das, was auf dem Papier steht, zur Sprache und ins Herz zu bringen.

„Die Bibel oder die Heilige Schrift ist wie ein sehr großer weiter Wald, darin viele und allerlei Bäume stehen, davon man kann allerlei Obst und Früchte brechen. Denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Drohung. Aber es ist kein Baum in diesem Walde, daran ich nicht geklopft und ein paar Äpfel oder Birnen davon gebrochen und abgeschüttelt habe."

Das Augenmerk des Evangelisten ist im Sinne Luthers darum einerseits auf die Botschaft Jesu Christi im Zeugnis der Heiligen Schrift und andererseits auf diejenigen gerichtet, denen die Botschaft gilt und die man in ihrem Hören und Verstehen so schlicht und verständlich wie nur möglich ansprechen muss. Dem Volk aufs

Maul zu schauen, war Luthers Parole im Sendbrief vom Dolmetschen. Das gilt aber nicht nur für die Bibelübersetzung als solche, sondern für alle Weitergabe der biblischen Botschaft und ist eine wichtige Weisung für den Dienst jedes Evangelisten, der sich mit Luther an den ihm aufgetragenen Dienst begibt. „Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehrt, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde und auf den armen gemeinen, einfältigen Haufen, die des Unterrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten. Einfältig zu pre-digen ist eine große Kunst."

Um das Evangelium geht es ihm zentral. Dieses Thema wird nicht von außen her und nachträglich an ihn herangetragen. „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes", heißt es in der 62. der 95 Thesen von 1517. „Evangelium heißt eine gnadenreiche, selige und tröstliche Botschaft: als wenn ein reicher Mann einem armen Bettler tausend Gulden zusagte, das wäre ihm Evangelium, eine fröhliche Botschaft, die er gern hören und von Herzen fröhlich darüber würde. Aber was ist Geld und Gut gegen diese tröstliche und gnadenreiche Predigt, dass Christus der Elenden sich annimmt und ein solcher König ist, der den armen Sündern, so unter dem Gesetz gefangen sind, zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helfen will!" Diesem Evangelium in der Kirche wieder zu voller Geltung zu verhelfen, es unter das Volk und in die Welt zu bringen, damit den angefochtenen Gewissen wahren Trost und rechte Glaubenszuversicht zu vermitteln, dies ist das Herzensanliegen Martin Luthers.

Wenn wir das alles beherzigen, dann haben wir viel und wichtiges von Luther gelernt.

Römer 5,1

Wer bin ich als glaubender Mensch nach dem Zeugnis der Schrift?

1. Ich bin vor Gott gerecht geworden.

- Gerecht = richtig; so wie Gott mich haben will.
- Von Hause aus bin ich es nicht. 3,10-19.
- Versuche der Menschen, mit diesem Problem fertig zu werden:
* Das Dasein Gottes leugnen. „Tue recht und scheue niemand!“
* Gute Werke tun; Gott gnädig stimmen.
* Fromme Handlungen an sich vollziehen lassen.
* Sich einer anderen Religion zuwenden.
- Die einzige Möglichkeit ist der Glaube an Jesus Christus: 3,21 – 24. Reformationstag!

Herzliche Reinladung dazu. Als Glaubende wollen wir es neu festmachen.

- Sicher gibt es dann noch Versagen in unserem Leben, aber es bleibt bestehen, was Paulus Röm. 8,1 schreibt. Weder unser Herz, noch andere Menschen, noch der Teufel können berechtigte Anklage gegen uns vorbringen. – Ziel: Eph. 5,27.
- Für uns geht es darum, diese durch Christus erlangte Gerechtigkeit im Glauben fest zu halten und dann gerecht zu leben, d.h. richtig zu leben, nach dem Willen Gottes zu leben. Was heißt das konkret? Unser Verhalten gegenüber den Brüdern und Schwestern. Wird in der Bibel oft angesprochen. Neuralgischer Punkt.

* Röm. 15,7: „Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“
* Kol. 3,13: „Ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage gegen den anderen hat; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr.“
* 1. Petr. 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Vgl. Joh. 13,14-17. Gal. 6,2: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“
* Thess. 5,11: „Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den anderen, wie ihr auch tut.“ Ermahnen = ansprechen auf Fehler im Leben und der Lehre, aber um zu helfen! Ermutigen, aufrichten, trösten, stärken. Alles in Liebe und aus Liebe!

Erbauen = voran helfen im Glauben; ergänzen 1.Kor. 12,12ff.

“Wie ihr auch tut“. Kann das auch von uns gesagt werden? Wo

muss ich mich ändern?
* Joh. 4,7f. „Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer mich liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“ = Röm. 13,10a
* 1.Kor. 13: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, eifert nicht, treibt nicht Mutwillen, bläht nicht auf, verhält sich nicht ungehörig, sucht nicht das Ihre, lässt sich nicht verbittern, rechnet das Böse nicht zu….“
- So wie es wirklich eine Rechtfertigung der Sünden vor Gott gibt allein durch den Glauben. So ein Ausleben der geschenkten Gerechtigkeit. In der Kraft Jesu Christi können wir solch ein Verhalten an den Tag legen. Für uns ist wichtig, das im Blick zu haben; es zu wollen, die Kraft Jesu dafür in Anspruch zu nehmen.
- So wird mein Leben reich. Wer bin ich? Ein im Glauben an Jesus Christus vor Gott gerechtfertigter Mensch, der befreit worden ist zu einem gerechten, (richtigen) Verhalten im Alltag. Es ist nicht so wichtig, dass nach meinem Urteil oder dem Urteil anderer Menschen mein Leben und Verhalten richtig ist. Entscheidend ist das Urteil Gottes. Der Weg dazu ist uns von der Bibel her gewiesen worden. Lasst uns das ernst nehmen – vielleicht mehr als bisher. Es lohnt sich für jeden von uns!
- Richtiges Verhalten gegenüber den Menschen in der Welt:
* Joh. 2,15 „Habt nicht lieb die Welt.“
* Kol. 4,5 „Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.“
* Phil. 2, 14-16a „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter sein, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch, dass ihr festhaltet am Wort des Lebens.“
* 1.Petr. 3,15b „Seid allezeit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“

Römer 5, 1-5

„Da wir nun durch den Glauben gerecht geworden sind" - das ist die Mitte des Evangeliums und unseres christlichen Glaubens. Ist uns allerdings von Jugend auf geläufig. Nicht denken, das kennen wir doch. Können jetzt abschalten. Nein, uns immer wieder bewusst machen. Damit beschäftigen, damit wir auch wirklich bei dieser Mitte bleiben, was unser Glaubensleben und die Gemeindearbeit betrifft.

Luther diese biblische Wahrheit wieder auf den Leuchter gestellt. In diesem Monat Reformationsfest. Werden wir wieder daran erinnert. „Da wir nun durch den Glauben gerecht geworden sind", das ist die Wahrheit, um die es uns Christen zuerst und zuletzt gehen muss. Das ist die Wahrheit, um die es unseren Vätern einst gegangen ist. Das ist die Wahrheit, mit der nicht nur der einzelne Christ, sondern auch die Gemeinde steht und fällt.

Von dieser Wahrheit gibt es keinen Urlaub. Für keinen evangelischen Christen und für keine Freie evangelische Gemeinde. Wir dürfen sie auch nicht verschweigen im Gespräch mit Gliedern der Kirchen, im Gespräch mit Angehörigen nichtchristlicher Religionen - und auch nicht im Gespräch mit Atheisten.

Aber was besagt denn dieser dem heutigen Menschen so fremd gewordene Satz? Ist er mehr als nur eine Formel, ein Lehrsatz, der schnell zum Lehrsatz wird? Was würden wir wohl antworten, wenn wir von einem der vielen Zeitgenossen, die den Kontakt mit der Kirche oder Gemeinde verloren oder bewusst abgebrochen haben, nach dem Sinn der Rechtfertigung aus dem Glauben gefragt würden?

Versuchen wir mit einigen Worten zu verdeutlichen und zu entfalten, was das heißt: „Wir sind gerecht geworden"?

„Wir sind gerecht geworden", das heißt doch: wir sind Gott recht. Von ihm für recht befunden. Von ihm anerkannt. Zu begreifen ist das ja nicht. Denn ich kenne mich doch selbst. Und Gott kennt mich noch besser. Aber ich lasse es mir sagen: „Ich bin Gott recht." Dann bedarf es keiner Selbstrechtfertigungsversuche mehr, die doch so anstrengend, so nutzlos und außerdem auch noch unredlich sind.

„Ich bin Gott recht" - dann muss ich also nicht mehr um mein Recht kämpfen. Denn: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein." Ich muss mich nicht mehr durchsetzen, weder mit List noch mit Gewalt. Ich muss mich nicht mehr selber zur Geltung bringen. Der Herr lässt mich gelten.

„Ich bin Gott recht" - dann brauche ich mich letztlich nicht mehr zu fürchten, weder vor dem Sterben noch vor dem Leben. Wobei zu bemerken ist, dass das Leben beschwerlicher und gefährlicher sein kann als das Sterben. Gott aber ist größer als beides. Darum ist mein Leben ein Heimgehen und mein Sterben ein Heimkommen.

„Ich bin Gott recht" - dann ist es auch der andere Mensch, der zum Glauben an Jesus Christus gefunden hat. Und zwar der, der mir liegt ebenso wie der andere, mit dem ich einfach nicht zurechtkomme. Ich bin nicht mehr ausgeliefert an die Herrschaft meiner Sympathie- und Antipathie Gefühle. Ich kann verzichten auf ein Freund-Feind-Denken. Ich vermag vielmehr Brücken zu schlagen von Mensch zu Mensch.

Und meine Nächstenliebe kann sich ausweiten zur Feindesliebe, was doch wohl nach der Meinung Jesu das eigentlich Christliche ist. Nächstenliebe ist bei jedem Menschen möglich, der nicht zum Unmenschen entartet ist. Feindesliebe aber lernt man erst, wenn man von der Liebe Gottes überwältigt wurde.

„Ich bin Gott recht" - dann darf und muss ich nicht einfach hinnehmen, was vor Gott nicht recht ist. Weder bei mir noch bei andern. Ich werde dann ein selbstkritischer und ein kritischer Mensch, der die Sünde hasst und lässt. Wer Gott recht ist, behält ein waches Gewissen in jeder Situation.

„Ich bin Gott recht" - dann muss ich auch nicht mehr an mir selber herumnörgeln, mit mir selber unzufrieden sein, mit mir selbst im Kriege liegen. Ich bin ja angenommen, bejaht, geliebt - von höchster Stelle. Das genügt.

Und das alles, weil auf dem Hügel Golgatha ein Kreuz stand, an dem sich einer verblutet hat. Für mich. Für jeden Menschen. Für die Welt. Wer immer zu dem Gekreuzigten hintritt, ihn umfasst, zu ihm aufschaut und ihm sagt: „Du, du bist meine Zuversicht alleine,

sonst weiß ich keine!", der glaubt, der ist Gott recht in Zeit und Ewigkeit.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben:“
- Wir => Nicht alle Menschen .1,7: „An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom.“ Aber sie alle!
- Durch den Glauben.
Gerecht vor Gott

Solches „Gott recht sein" hat Auswirkungen. Paulus nennt in unserem heutigen Predigttext drei davon: Frieden - Gnade - Hoffnung.

1. „Wir haben Frieden mit Gott" - stellt Paulus fest.

Frieden mit Gott, das ist die erste Auswirkung der Rechtfertigung. Das mag für uns zunächst enttäuschend klingen. Frieden mit Gott - was soll das angesichts des bedrohten Friedens in der Welt? Angesichts jener ebenso komplizierten wie verletzlichen „pax technica", jenes technischen Friedens, der durch das Gleichgewicht der atomaren Abschreckung sichergestellt ist? Wie das in den Zeiten des Kalten Krieges immer wieder gesagt wurde.

Frieden mit Gott - was soll das angesichts der Schwierigkeiten, die mir mein Kollege am Arbeitsplatz Tag für Tag bereitet, und die mir das Leben zur Pein werden lassen? Frieden mit Gott - was soll das angesichts des Lebens in einer Ehe, die - kaum dass sie begonnen wurde - sich als eine falsche Entscheidung erwiesen hat?

Frieden mit Gott - was soll das angesichts des eigenen Verzagt seins und Zerrissen seins, ganz tief innen?
Der Friede hat viele Gesichter. Aber er hat nur ein Herz. Das Herzstück des Friedens ist und bleibt der Gottesfriede. Ich frage: Sind wir vielleicht deshalb „unbefriedigt", so wenig „zu-frieden", bleibt unser Sehnen nach Frieden deshalb ungestillt, weil wir den Friedensschluss Gottes, den großen, weltumspannenden Gnadenerweis Gottes in seinem Sohn zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht wirklich angenommen haben?

Bei der Geburt Jesu Christi sangen es die Engel vom Himmel herab: Gott hat mit dem Menschengeschlecht Frieden gemacht. Und als Jesus Christus von dieser Erde schied, hinterließ er als Abschiedsgeschenk seinen Frieden: „Den Frieden lasse ich euch, mei-

nen Frieden gebe ich euch." Nehmen wir das nur hin - oder nehmen wir diesen Frieden an?

Bis zum heutigen Tag, auch in diesem Gottesdienst, streckt uns Gott seine Friedenshand, die am Kreuz durchbohrte Hand Jesu, entgegen. Sie ist zum Greifen nahe für jedermann, ob jung, ob alt. Ob Mann oder Frau. Ob zufrieden oder unzufrieden.

Wir Menschen fragen überall nach den „Bedingungen des Friedens". Gott nicht! Wer sein bedingungsloses Angebot annimmt, kann im Frieden leben, mitten in den Zerreißproben dieser Welt, in den jetzigen und in den kommenden.

Frieden mit Gott, das bedeutet zum einen, unser Verhältnis zu Gott ist in Ordnung gekommen. Verhältnis des Friedens. Geborgenheit in Gott.
- Es heißt zum anderen: Wir sind dem Frieden verpflichtet. Leben als Menschen des Friedens. Setzen uns für den Frieden ein, im Kleinen wie im Großen.

„Wir haben Frieden mit Gott."
- Wir
- haben
- durch unsern Herrn Jesus Christus.

2. „Wir haben Zugang zu der Gnade, in der wir stehen."

So beschreibt Paulus die zweite Auswirkung unseres Gerechtfertigtseins. Ich weiß, „Gnade" ist ein Wort, das für uns einer abgegriffenen Münze gleicht, nichts sagend, zumindest missverständlich. Ich mache es mir deswegen immer wieder selber so deutlich: Gnade, das heißt „Genade". Gott hat sich also mir genaht. Und zwar nicht in der Absicht, mich zu richten oder zu erdrücken, sondern in der Absicht, mir Freude zu machen. Leben in der Nähe Gottes, das ist Freude.

Rechnen, ganz fest rechnen mit dem „Da-sein", dem „Dabei-sein" Gottes, das ist Befreiung aus Ängsten. Das ist der Durchbruch zur Freude. Keiner muss mit sich selber allein bleiben. Keiner muss im Teufelskreis des ständigen „Sich-drehens" um die eigene, bald fromme, bald unfromme Achse darben und verderben. Dieser Kreis

ist aufgebrochen. Man kann aus ihm heraustreten und eintreten in das Kraftfeld in der Gemeinschaft mit Gott.

Wer das tut, der kann stehen! Stehen! Stehen! Der kann auch durchstehen. Und wenn er einmal gestrauchelt ist, kann er auch wieder aufstehen. Gewiss hat er teil an der allgemeinen Verunsicherung und Ratlosigkeit unserer Zeit. Er weiß es aus eigenem schmerzhaftem Erleben, wie man manchmal ausweglos hin- und herirrt im Dickicht dieser Zeit.

Fragen über Fragen - oft ohne Antwort - bedrängen ihn. Trotzdem: Wer in der Gnade, in der Nähe Gottes steht, der weiß nicht bloß von Ausweglosigkeit. Er muss auch nicht nur Fragesätze formulieren. Er kann und soll es auch wagen, Zuversicht zu vermitteln und Aussagen zu machen. Aussagen von Gott her!

Aussagen, an denen man sich in einer orientierungslos gewordenen Zeit orientieren kann. Solche Orientierungspunkte sind nötig. Denn: Wer sich ohne solche zurechtfinden soll, verzweifelt über kurz oder lang, oder er wird aggressiv. Christen, die in der Gnade Gottes stehen, können mit ihrem Tun und Lassen, mit ihrem ganzen Sein göttliche Orientierungshilfe geben, - ohne jemanden zu bevormunden. Was tut heute mehr Not als dies?

„Durch Jesus Christus haben wir Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen.“
- Durch Jesus Christus
- haben wir
- Zugang
- im Glauben
- zur Gnade
- in der wir stehen.

3. Wir rühmen uns unserer Hoffnung.

Das ist die dritte Auswirkung des Gerechtfertigt seins vor Gott. Wer viel unterwegs ist und dabei auch mit Menschen auf anderen Kontinenten zusammentrifft, so berichten diese Leute, dem fällt auf, wie stark überall in der Welt die Sehnsucht nach Hoffnung ist. Allerdings nach begründeter, hieb- und stichfester Hoffnung.

Die Antworten, die auf die Frage nach der Hoffnung gegeben werden, sind meist zwiespältig. Vergröbert gesagt: Die einen sagen es mit ihren Worten, was der Dichter Theodor Fontane am Anfang des vorigen Jahrhunderts in dem Satz zusammengefasst hat: „Leben heißt Hoffnungen begraben."

Die anderen schließen sich der Meinung an, die der Publizist Robert Jungk in seinem Buch „Der Jahrtausendmensch" so beschrieben hat: Der Mensch gehe zwar sehr erheblichen Krisen entgegen. Aber er werde damit schon fertig werden. Der Mensch sei und bleibe ein Stehaufmännchen. Er komme immer noch einmal davon. Beispiel: Heiner Geißler in der Hinterlandhalle am 04.10.07 zum Thema: „Genossen, Geld, Geist“: Es gibt für die Zukunft große Probleme, aber mit den richtigen Strategien können wir dieselben meistern! Stimmt das wirklich?

Christen werden weder der einen noch der andern Auffassung beipflichten. Sie sind weder Pessimisten noch Optimisten. Aber sie fühlen sich herausgefordert, wo immer die Frage nach der Hoffnung aufbricht. Und sie versuchen, sie zu beantworten. Hoffentlich von Ostern her! Nur österliche Hoffnung ist Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt. Weil Jesus auferstanden ist, darum gibt es auch für uns begründete Hoffnung.

- Hoffnung für dieses Leben.
- Hoffnung über den Tod hinaus.

Ostern aber gibt es nicht ohne den Karfreitag. Der Auferstandene behält seine Nägelmale. Die Passion Christi geht weiter. Das bedeutet für uns: Hoffnung, die die Wirklichkeit des Leidens außer Acht lässt, ist keine Hoffnung. Christliche Hoffnung, österliche Hoffnung ist nicht die Bewahrung vor dem Leid, sondern ist Bewährung mitten im Leid.

Christen rühmen sich zwar nicht, wie Luther übersetzt hat, „der Trübsale", wohl aber rühmen sie sich, wie es im Grundtext heißt, „in den Trübsalen". Darum, weil sie dort ihrem Herrn begegnen. Er ist den Seinen nirgends näher als in den Zonen des Leides. Deshalb ist Leid für Christen gewiss etwas Schmerzhaftes, Wehtuendes, aber nichts Negatives, Destruktives, Deprimierendes.

Nichts, was nur nach unten zieht, abbaut, zerstört. Wer im Leid dem auferstandenen Christus begegnet, in dem werden schöpferische Kräfte entbunden. Je mehr ihm auferlegt wird, umso stärker wird sein Rücken. Je mehr wir tragen lernen, umso größer wird unsere Bewährtheit. Aus unserem Bewährtsein - durch die Kraft des Auferstandenen - erwächst dann die Hoffnung.

Es kann, es muss, es wird alles gut werden! Auch wenn es wahr ist, was Luther einmal gesagt hat, dass gerade auf die Gerechtfertigten Gottes die Teufel losgelassen würden. „Die werden uns reiten und uns die Sporen in die Weichen drücken." Aber es bleibt dabei: Mitten in alledem rühmen wir uns der Hoffnung. Und zwar der österlichen Hoffnung! Mit ihr die Welt zu infizieren, dazu sind wir da, gerade angesichts der Wetterwolken am Horizont der Geschichte.

Wir sind Gott recht - unbegreiflicherweise. Darum haben wir Frieden mit Gott. Darum stehen wir in der Gnade. Nur darum rühmen wir unsere Hoffnung, mitten in den Trübsalen. Das ist Gottes Sache. Sie unsern Zeitgenossen zu vermitteln, hier und dort, das ist unser bleibender Auftrag in einer sich rasch und tief verändernden Welt.

Nur noch eine Frage ganz zum Schluss: Waren das -wieder einmal- Worte, schöne Worte, fromme Worte? Stimmen sie denn überhaupt? Gibt es Gewissheit, dass das alles wahr ist?

Es ist gut, dass ich diese Frage nicht von mir aus beantworten muss, sondern die Antwort weitersagen kann, die der Apostel Paulus darauf gegeben hat: Wir sind Gott recht, „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist". Hören wir es: gegeben ist! Darauf ist Verlass!

Römer 5,1-5

Spurgeon bekam um 1900 einen Brief eines Freundes mit der Bitte, in seiner reichen Gemeinde eine Sammlung durchzuführen für die arme Gemeinde des Freundes. Spurgeon tat es. Es kam viel Geld zusammen. ER schickte an den Freund jede Woche Geld im Wert von 100 DM mit den Worten: „Es ist noch mehr da." So möchte man auch sagen, wenn man unsern Text liest, der uns in allerlei Reichtümer führt.
Aus der Schatzkammer Gottes.

1. Der Schlüssel zu dieser Schatzkammer.

Eine Hütte oder ein Haus mag offen stehen bei Tag und Nacht. Aber bei einer Schatzkammer ist es anders. Die ist verschlossen. Da braucht man einen Schlüssel, um in ihr Inneres zu gelangen.

So ist es auch mit der Schatzkammer Gottes. Der natürliche Mensch hat keinen Zugang zu ihr und kein Verständnis für ihre Reichtümer. Beides muss uns erst geschenkt werden.

Der Schlüssel ist die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben an Jesus Christus: Vers 1a. Ist dieselbe eingetreten lernt der Mensch mit neuen Augen sehen. Er weiß diesen Schlüssel zu gebrauchen und die Reichtümer in der Schatzkammer Gottes sind ihm begehrenswerte, unentbehrliche Güter für sein Leben.

Aber was heißt das: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben an Christus Jesus?" Da ist etwas geschehen in unserm Leben durch Jesus. Wir sind „richtig" geworden, in Ordnung gekommen, in die richtige Stellung Gott gegenüber.

Wohlgemerkt, das alles nicht durch unsere Werke und Anstrengungen, sondern durch den Glauben an Christus Jesus. Er hat diese Veränderung bei uns hervorgerufen und uns auf diese neue Lebensgrundlage gestellt.

Damit ist uns der Schlüssel, der Zugang zur Schatzkammer Gottes gegeben worden. Nur so ist uns das Verständnis für die folgenden Verse gegeben, die von dem Inhalt der Schatzkammer Gottes reden.

2. „So haben wir Frieden mit Gott." Vers 1b.

Die Welt im Großen und im Kleinen ist friedelos. Selbst Goethe klagt: „Ach, ich bin des Treibens müde. Friede, süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust.“ Dagegen jubeln Christen: „Wir haben Frieden. Frieden mit Gott, unsern Mitmenschen und uns selber.“ Worum geht es dabei? Das griechische Wort „Eirene“ kann sprachlich zusammen gebracht werden mit eiro = sagen, knüpfen. Sie reden wieder miteinander. Ein neues Verhältnis, ein neuer Zustand zwischen Gott und Mensch ist eingetreten. Das hat zur Folge, dass wir innerlich zur Ruhe gekommen sind und nun getrosten Mutes leben und sterben können.

3. Wir haben Zugang zur Gnade Gottes. Vers 2a.

In allen Religionen der Welt ist eine Kluft zwischen Gottheit und Mensch. Im 1000torigen Theben stand Das „verschleierte Bild Gottes.“ Im AB hing vor dem Allerheiligsten ein Vorhang. In Tibet übt man sich, mit angehaltenem Atem möglichst häufig vier heilige Worte zu murmeln. Dass man auf diese Weise Zugang zu Gott bekommt, wird doch wohl niemand behaupten wollen.

Auch dem modernen Heiden unserer Tage, der zwar mit komplizierten mathematischen Formeln umgehen kann und die verschiedensten Motoren und andere Einrichtungen der Technik genau kennt, ist Gott und alles, was damit zusammenhängt, eine verschlossene Welt, zu der keinen Zugang hat

Wer aber durch Jesus Christus ein Kind Gottes geworden ist, hat einen freien Zugang zu Gott und seiner Gnade. Er darf sich ihm nahen von jedem Ort aus, ihn anbeten, sich bei ihm bergen, seine Hilfe für sich in Anspruch nehmen.

4. Wir haben die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit Vers 2b.

Während sich die vorhergehende Aussage auf unser irdisches Leben bezieht, zielt diese Aussage aber auf unsere Ewigkeit.

Für uns ist der Himmel keine blumige Wiese, wie die Maler es sich vorstellen; auch kein langweiliges Halleluja singen, wie die Spötter meinen. Nein, für steht im Mittelpunkt der zukünftigen Welt der „Herr.“ Darum spricht unser Text von Herrlichkeit.

Von dieser Herrlichkeit ahnt die Welt nichts. Sie geht auf den Tod zu als auf eine Höhle, in die man hineingeht, um für immer von ihr verschlungen zu werden Das Gotteskind aber geht dem Tod als ei-

nem Tunnel entgegen, in dem es zwar eine Weile dunkel ist, wo uns aber hinterher neues Licht empfängt. Der glaubenslose Mensch hat ein Ende ohne Hoffnung, uns aber winkt eine Hoffnung ohne Ende. Das rühmen wir, darüber freuen wir uns.

5. Wir rühmen uns auch er Trübsale. Vers 3f.

Der Weltmensch sagt, die beste Krankheit taucht nichts. Gläubige Menschen wissen von Segensspuren gerade auch im Leid. Unser Text zählt einige auf:

Trübsal bringt Geduld. „Ein Geduldiger ist besser als ein Zorniger." Geduld ist etwas für reife Menschen. Wie unterschiedlich trifft man die Menschen im Leiden!

Geduld bringt Erfahrung. Grundtext: Erprobung auf die Brauchbarkeit. In der Trübsal wird offenbar, was im Menschen ist, wie viel er wert ist. Möchten wir doch als brauchbare Menschen erfunden werden.

Erfahrung bringt Hoffnung. Hoffnung der endgültigen Errettung und Vollendung. Leid kann einem viel nehmen, aber eins bleibt: Der Herr. Ein Gläubiger kann nicht beten, gib mit Leiden. Aber auch nicht, nimm mir das Leid. Sondern, segne mir das Leid, damit nach der Wolke, ja selbst unter der Wolke es wahr werde: Wir rühmen uns auch der Trübsale. Wir haben also eine neue Einstellung zum Leid.

6. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Vers 5

Die Welt versteht unter Liebe entweder Lust und Leidenschaft oder verwechselt Liebe mit Weichheit und Gefühlen. Was wahre Liebe ist, sehen wir an Jesus. Er treibt die Händler aus dem Tempel; redet mit Herodes kein Wort. Ja da wo nur ein Fünklein Sehnsucht im Herzen ist, neigt er sich herab und facht es an. Er stößt niemand hinaus und gibt niemand auf. Er sieht einen Judas noch beim Passamahl an, ob er wohl sich helfen ließe. Einen Schächer begnadigt er im letzten Augenblick. Vers 5. Wir sind der Liebe Gottes Gewiss. Es gilt, sie anzunehmen und auszuleben.

Wirklich, eine Fülle von Gütern, die vor uns ausgebreitet ist. „Es ist noch mehr da." Du kannst nehmen und nehmen und wirst bezeugen: „Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle."

Römer 5,1-5

Büchlein von Dr. Gerhard Bergmann: „Was habe ich vom Glauben?“ Man darf ruhig so einmal fragen. Brauchen die Antwort nicht zu scheuen. Glauben lohnt sich:
- im Blick aufs irdische Leben einschließlich Tod
- im Blick auf die Ewigkeit.

Der Glaube ist etwas, was unser ganzes Leben betrifft. Gefährlich zu unterscheiden zwischen Glaubensleben und irdischem Leben. Durch den Glauben darf unser Leben verändert werden. Durch den Glauben darf unser Leben reich werden in Gott. Es ist gut, wenn wir uns das je und dann klar machen. Überlegen was mit dem Glauben alles zusammenhängt. Darüber froh und dankbar werden!

Wie wirkt sich der Glaube aus? In einer Fülle von Begriffen beschreibt Paulus diese Auswirkungen:

1. Gerechtigkeit: Vers 1.

Gerechtigkeit = gerecht, richtig: = richtige Stellung zu Gott. Von Hause aus nicht der Fall. 3,9ff. Schließt ein den ewigen Tod! Wie kann das anders werden? Durch den Glauben an Jesus Christus. Er war der einzige Gerechte, der alle Gerechtigkeit erfüllt hat. Wenn wir zum Glauben kommen, beschenkt er uns mit seiner Gerechtigkeit. Gott sieht uns dann in Jesus Christus an. Dann sind wir wieder in der ursprünglichen, richtigen Stellung Gott gegenüber. Nur so können wir teilhaben an der neuen Welt Gottes. Offbg. 21,27a.

Welch ein großes Geschenk stellt doch diese Gerechtigkeit dar! Problem heute: Wird von vielen Menschen gar nicht so empfunden und beachtet. Luther: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Heute: Fragen der Lebensbewältigung. Und doch bleibt die Frage nach unserer Gerechtigkeit vor Gott die entscheidende Frage. Dafür muss uns der Blick geschenkt werden.

Vergessen wir als Glaubende doch das Danken nicht für diese große Gabe! Am Rande: die neue Gerechtigkeit ausleben! 1,17 Schluss.

2. Friede: Vers 1.

Meint nicht in erster Linie ein entsprechendes Gefühl, sondern einen neuen Zustand. Weil wir vor Gott gerechtfertigt sind, darum dieser neue Zustand. Keine Ungewissheit mehr im Blick auf Gott,

keine Angst, keine Störung, keine Belastung, sondern Harmonie, Ausgeglichenheit, Geborgenheit, Freude. Phil. 4,7a.
Dieser Zustand darf andauern in der Hetze des Alltags, der Unruhe der Zeit, der Friedelosigkeit der Welt. Zwei Maler Auftrag den Frieden darzustellen. Der eine Heidelandschaft mit Schafherde und Hirte. Der Andere steile Felsenküste mit dem wogenden Meer. In dem Felsen das Nest eines Vogels mit der brütenden Vogelmutter. Joh. 14,27 u. 16,33.
Dieser Friede schenkt also Geborgenheit. Phil. 4,7b. Immer wieder neu damit beschenken lassen. Dafür dankbar sein. Sich als Friedensstifter betätigen = Zur Gabe kommt die Aufgabe!

3. Zugang zu Gott: Vers 2.
Die Gerechtigkeit und der Friede ermöglichen, dass die Grenze wieder offen ist. Vorher wäre der Schritt in die Nähe Gottes tödlich gewesen. Beispiele dafür sind: 2. Mose 32,5; Jes. 6,5; Hebr. 12,29. Die Gegenwart Gottes ist für einen sündigen Menschen unerträglich. Der Zugang zu ihm ist nur dadurch möglich geworden, dass Jesus Christus die Sünde auf sich genommen hat. Darum ist der Schritt über die Grenze nur an dieser einen Stelle möglich. Jesus sagt: „Ich bin die Tür!“
Aber diese Tür ist da. Sie ist geöffnet. Wir dürfen zu jeder Zeit, in jeder Angelegenheit, von jedem Ort aus durch diese geöffnete Tür gehen. Brauchen keine Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Dürfen uns Gott nahen in kindlichem Vertrauen. Dürfen ihn bitten:
- um Vergebung
- um Bewahrung
- um Kraft
- um Wegführung
- um Sieg in der Anfechtung usw.

Hebr. 10,19 – 22. Jak. 1,6. Das wird sich in unserem Leben positiv auswirken!
- In der Ewigkeit: Gott für immer schauen!

4. Bedrängnis: Vers 3.
Ja, auch darüber muss jetzt gesprochen werden. Der Glaube bringt uns Bedrängnis, Anfechtung, Anfeindung, Nichtverstanden werden, Isolierung, Verachtung. Es stimmt nicht, wenn gesagt wird: Komm zu Jesus und alles ist gut. Dann hast du keine Probleme

mehr, hast dauernd Freude im Herzen und bist stets guten Mutes. Die Wahrheit ist: es gibt auch dann noch Probleme – aber Jesus hilft dabei. Wir haben Freude im Herzen – aber kennen auch Traurigkeit.

Im Text sind Bedrängnisse gemeint, die mit dem Glauben zusammenhängen. Ungläubige kennen diese Bedrängnisse nicht. Sicher – wir leben nicht in der Verfolgung. Aber Christen in vielen andern Ländern. Heute mehr Verfolgung. Aber Christen in vielen anderen Ländern. Heute mehr Verfolgung als im Altertum. Kann sich bei uns ändern. Stellen wir uns doch darauf ein. Buch: Werner Stog, „Mut für morgen!“, Christen im Westen vor der Verfolgung, Brunnen-Verlag Gießen. – Zu allen Zeiten an den verschiedensten Orten Verfolgung gegeben. Wir waren im Urlaub in Südfrankreich in Aigues – Mortes: Turm der Beharrlichkeit. Marie Durand 38 Jahre. Gedenktafel mit Hugenottenkreuz, Gitterstäben, Galeere.

Doch auch bei uns führt das entschiedene Bekenntnis zu Jesus ins Leiden hinein. Versteckt. Manchmal offenkundig und stärker. Die Masse hat es nicht gern, wenn einige aus der Reihe tanzen. – Schließlich ist es für Jünger Jesu schmerzlich, wenn das für sie Wertvollste und Schönste von andern abgelehnt wird. Sie leiden unter der Gottlosigkeit ihrer Mitmenschen. – Das alles haben wir realistisch zu sehen und zu bedenken. Jesus hat das seinen Jüngern klar gesagt. Müssen auch wir wissen und haben auch wir in der Verkündigung zu sagen! – Einwand: Ich merke nichts von einer Ablehnung von Seiten der Welt! Frage: Wie steht es um das persönliche Glaubensleben, die Entschiedenheit der Nachfolge und um das Zeugnis von dem Herrn?

5. Kettenreaktion: Vers 3-5.

Der Apostel Paulus kann den Bedrängnissen(geht auch um Bedrängnisse allg. Art) eine positive Seite abgewinnen. Er zeigt die Folgen einer konsequenten Nachfolge:

- Bedrängnis wirkt Geduld = Darunterbleiben: unter der Last, unter Jesus!
- Geduld führt zur Bewährung f. Petr. 1,6f.
- Bewährung festigt die Hoffnung.

Wenn wir einen Schritt mit dem Herrn gehen, folgt eine Erfahrung mit diesem unserem Herrn. Sie stärkt dann wieder den Glaubenden!

Mit dieser Kettenreaktion wird ein geistlicher Wachstumsprozess beschrieben. Der Glaube in Aktion bleibt niemals auf dem gleichen Stand. Er führt zu einem dynamischen Christsein. Eine Fülle von Veränderungen und Erfahrungen durchlebt derjenige, der sich unter die Herrschaft Jesu Christi stellt. Auf das Letztere kommt es allerdings an. Die beschriebene Kettenreaktion findet nicht automatisch statt. In der Bedrängnis haben wir durchaus eine doppelte Möglichkeit zu reagieren:
- menschlich
- geistlich. Hierzu gehört Weisheit von oben 1. Joh. 1,5f. Sicher, es liegt nahe menschlich zu reagieren und ist auch leichter. Wie schwer müssen Glaubende manchmal dadurch. Da kann man bitter werden und verzagen. Hilft nicht weiter. Reibt sich wund und auf. Um die Gnade bitten, geistlich zu reagieren. Dann zerbrechen wir nicht an den Bedrängnissen, sondern reifen daran und gewinnen dadurch. Röm. 8,28.

6. Die Hoffnung der Herrlichkeit: Vers 2 u. 5.

Jünger Jesu haben eine reale Hoffnung. Sie gehen auf ein neues Leben, neue Verhältnisse, eine neue Welt zu. Hier und Kap. 8,17f. beschreibt Paulus den Inhalt dieser Hoffnung mit dem einen Wort „Herrlichkeit". In unserem Sprachgebrauch fehlen die Worte zur besseren Bezeichnung. Petrus schreibt: „Wir werden uns freuen mit unaussprechlicher Freude" (Kap. 1,8). Herrlichkeit ist die Einlösung aller Verheißungen Gottes. Kinder Gottes werden in allernächste Nähre ihres himmlischen Vaters gelangen und dort bleiben in alle Ewigkeit hinein.

Und nun sagt Paulus: V.2b „Wir rühmen uns dieser Herrlichkeit" u. V.5a: „Diese Hoffnung lässt nicht zuschanden werden." „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren." Hier anders! V. 2 Schluss! Der Glaube lässt uns also nicht nur gewinnen für das irdische Leben, sondern auch für die Ewigkeit! – Hoffnung gehört zum Menschsein. Wer keine Hoffnung mehr hat, verzweifelt, sieht keinen Lebenssinn mehr; sinkt auf die Stufe des Tieres herab. Durch den Glauben bekommen wir eine begründete Hoffnung über den Tod hinaus, gelangen zu einem echten Lebenssinn und finden damit hin zu wahrem Menschsein!

7. Die Liebe Gottes: Vers 5ff.

Der Grund unserer Hoffnung ist die Liebe Gottes. Darum steht dieses Fundament fest. – Nun darf die Liebe Gottes nicht mit Gutmütigkeit verwechselt werden. Im Gegenteil! Paulus weiß um die Bedrohung durch den Zorn Gottes. Seinem Gericht hält nur das Kreuz Christi stand. Mehrmals weist der Apostel in den folgenden Versen auf den Tod Jesu hin. Der Sohn Gottes ist für Gottlose, Sünder und Feinde gestorben, die rechtmäßig die Strafe verdienen. Doch die Liebe Gottes hat einen Ausweg geschaffen, der zur Begnadigung führt. Die Strafe liegt auf ihm…(Jes. 53,5). Welch eine Offenbarung der Liebe Gottes!

Vers 5b: Durch den Heiligen Geist erreicht die Liebe Gottes unser Herz. Augen geöffnet. Erkennen: Jeder von uns ist ein Gegenstand dieser wunderbaren Gottesliebe. Folge: Freude, Dank! – „Ausgegossen in unser Herz“: will dort wirken; uns verändern; zu Menschen der Liebe machen.

Lohnt es sich zu glauben? Die Antwort ist eindeutig: Ja! Zu bedauern sind alle Menschen, die hier Vorbehalte haben und meinen, die Welt könne ihnen mehr bieten als der lebendige Gott. Lasst uns allezeit darauf achten, dass wir im Glauben stehen und der Glaube sich in umfassender Weise bei uns auswirken kann!

Römer 5,1-11

Vers 1a: Nun – gerecht geworden – durch den Glauben – sind – wir.

Die Früchte der Gerechtigkeit aus dem Glauben.

1. Der Friede: Vers 1b.

- Wir haben.
- Frieden mit Gott.
- Durch unsern Herrn Jesus Christus.

2. Der Zugang zur Gnade.

- Der freie Zugang. Hebr 10,19.
- Zur Gnade.
- Im Glauben durch Christus.

3. Die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit: Vers 2b.

- Wir rühmen uns.
- Der zukünftigen Herrlichkeit.
- Die Gott geben wird.

4. Standhaftes Ausharren: Vers 3.

5. Bewährung: Vers 4a.

6. Hoffnung: Vers 4b; 5a; 2b.

7. Die Gewissheit der Liebe Gottes: Vers 5b-8.

- Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz.
- Durch den Heiligen Geist.
- Christus ist für uns gestorben: Vers 6.
- Der Tod Christi ist der Beweis für die Liebe Gottes zu uns: Vers 8.

8. Die Gewissheit des ewigen Heils: Vers 9-11.

- Vers 9.
- Vers 10.
- Vers 11: Wir rühmen uns der Liebe Gottes. Röm 8,31ff.

Frage: Sind diese Früchte der Glaubensgerechtigkeit auch bei uns anzutreffen? Herzliche Einladung dazu. Der Herr möge es uns schenken, dass das jetzt bei uns so ist und wir an dem großen Tag seiner Erscheinung erfunden werden als solche, die reich sind an diesen Früchten der Gerechtigkeit.

Römer 5,6-11

Es geht in diesem Text um die unvergleichliche, bedingungslose, grenzenlose Liebe Gottes.

1. Der Gerechte stirbt für Gottlose: Vers 6

Der Gerechte
- stirbt für uns, für mich, freiwillig, stellvertretend.
- Für uns die Gottlosen
- Niemand hat ihn dazu gezwungen, auch der Vater nicht. Er hätte sagen können: Was ihr Menschen euch eingebrockt habt, das löffelt auch selber aus. Ihr seid selber schuld an eurer Lage. Aber so redet und handelt er nicht!

2. Das gibt es in der ganzen Welt nicht, dass jemand sein Leben lässt zum Heil seiner Feinde: Vers 7

Sicher werden auch unter den Menschen Opfer für andere gebracht, bis hin zum Einsatz des eigenen Lebens: Joh 15,13. Es gibt Opfer aus Fanatismus. Opfer aus Irre geleitet sein wie es bei vielen im Dritten Reich war. In unserm Text geht es darum, dass Christus sein Leben gelassen hat für seine Feinde. Wir Menschen sind von Hause aus Feinde Gottes. Es begann mit dem Ungehorsam im Paradies. Diese Feindschaft setzt sich fort durch die Jahrhunderte hindurch. Sie hatte einen Höhepunkt in der Verwerfung und Kreuzigung des Messias. Ein letzter großer Höhepunkt wird unter dem Antichristen sein.

Heute wird an vielen Fronten gegen Gott gekämpft:
- an der Wahrheitsfront
- an der Liebesfront
- an der Front der zehn Gebote
- an der Front der Gemeinde Jesu.

Gott Hat das alles im Voraus gewusst. Und trotzdem lässt er für uns seinen Sohn sterben. Welch eine Liebe!

3. Diese große Liebestat hat er für uns vollbracht, als wir noch nicht daran dachten, auf ihn zu hören, ihn zu lieben: Vers 8

Gott hat mit seiner Liebe den Anfang gemacht, ohne dass wir Vorleistungen erbracht hätten. Vorleistungen an Gedanken, Worten oder Taten. Manche Leute fragen nach einem Beweis der Liebe

Gottes. Hier ist er: Vers 8a: „Gott erweist (beweist) seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist.“

4. Gott tut in seiner Liebe nie etwas Halbes, sondern immer etwas Ganzes, Fertiges, Abgeschlossenes: Vers 9

Als glaubende Menschen sind wir noch nicht am Ziel. Drohen uns viele Gefahren nach Leib, Seele und Geist. Wir werden durch Jesus Christus bewahrt. Text: „ um wie viel mehr“, d.h. Wenn er uns als Sünder gerechtfertigt hat, dann wird er uns als Gerechtfertigte erst recht bewahren und ans Ziel bringen. Wenn Gott „A“ sagt, dann sagt er auch „B“ und schließlich auch „Z“.

Wir haben keinen Anspruch darauf. Ich kann zu ihm nur sagen: „Du hast zu viel an mich gewandt, um mich wieder los zu lassen.“
- 1.Petr 1,5: „Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.“
- Phil 1,6: „Der in euch angefangen Hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, zu einem guten Ende bringen.“

Darauf wollen wir vertrauen. Zu diesem Herrn wollen wir uns allezeit halten.

5. Gott hat uns bisher reich beschenkt. Aber für die Zukunft dürfen wir noch mehr von ihm erwarten: Vers 10

5.1 „… um wie viel mehr werden wir selig durch sein Leben“. Selig, d.h. gerettet und ist umfassend zu verstehen:
- er wird uns weiter versorgen mit allem, was wir nötig haben
- er wird uns weiter verändern und umgestalten in sein Bild
- er wird uns zubereiten für die Ewigkeit
- er schenkt uns die Erlösung unseres Leibes
- er wird uns vollenden.

„…durch sein Leben“: Durch seine Lebenskräfte. Durch sein Wirken als der hoch Erhöhte vom Himmel her.

Wir wollen uns neu die Augen öffnen lassen für diese wunderbare Liebe unseres Herrn. Wollen sie bewusst in unser Leben hinein nehmen und uns von ihr prägen lassen. Dabei wollen wir das Danken nicht vergessen: Vers 11.

Römer 5,6-11

Ausgangspunkt: 1. Kor 2,1f.: „Ich wollte unter euch nichts anderes wissen, als Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ Warum? Weil er die Grundlage unserer Errettung ist. Von ihm geht alles geistliche Leben aus. Darum wollen wir uns jetzt mit ihm beschäftigen.

Der Tod Christi.

1. Für wen starb Jesus?

Für Schwache, Kraftlose: Vers 6. Hesek 16,4-8.

Für Gottlose: Vers 6; Kap 4,5; 11,26; Eph 2,1-5; Kol 2,13.

Für Sünder: Vers 8; Tit 3,3-5.

Für Feinde: Vers 10; Eph 2,16b; Lk 23,34.

Für Menschen unter dem Zorn Gottes: Vers 9; Joh 3,36.
In diesen genannten Dingen sehen wir unser Bild. Jesus ist für dich und mich gestorben.

2. Wann starb Jesus?

Zur bestimmten Zeit: Vers 6; Gal 4,4; Hebr 9,26; 1. Petr 1,20.

Als wir noch Gottlose, Sünder, Feinde waren.

Als wir noch Kinder des Zornes waten: Vers 9; 1. Thess 5,9.

Als wir nichts zu bringen hatten: Vers 10. Christus bahnte uns ohne unser Dazutun – als wir noch gar nicht an ihn dachten – den Weg zur Rettung.

3. Wozu starb Jesus?

Um Gottes Liebe zu offenbaren: Vers 8; Eph 2,7; Joh 15,13.

Um uns Gottes Gerechtigkeit zu schenken: Vers 9; 3,24-26; 4,25.

Um uns vom Zorn Gottes zu befreien: Vers 9; 1. Thess 1,10.

Um sein Blut als Sühnemittel für uns zu vergießen: Vers 9. Lamm Gottes.

Um Versöhnung zu erwirken: Vers 10; 2. Kor 5,18-21.

Um uns zu retten: Vers 10.

Um uns gewiss zu machen, dessen rühmen wir uns: Vers 11; 1. Sam 2,1; Röm 5,1; 1. Joh 3,14.

Hast du schon erkannt, dass Christus auch für dich gestorben ist? Das ist jetzt die wichtigste Frage für einen jeden einzelnen von uns. Ein englischer Lord verkündigt eine Amnestie. Sie wird aber nur von wenigen in Anspruch genommen. Die andern gingen leer aus. Herzlich Einladung jetzt und hier Jesus im Glauben anzunehmen.

Römer 6,1- 4

Lebensverbindung mit dem Auferstandenen.

1. Wer steht in Lebensverbindung mit Jesus Christus?

Nicht jeder Mensch, sondern nur der, der denselben Weg geht, den auch Jesus gegangen ist.

Jesus hat gelebt, ist gestorben, wurde begraben und ist wieder auferstanden. Auf geistlichem Gebiet sollen wir denselben Weg gehen: Dem alten Wesen sterben und mit einem neuen Wesen auferstehen.

2. Die Tatsache, von der Paulus ausgeht.

Vers 2b: Wir sind der Sünde abgestorben. Wann? In der Stunde der Wiedergeburt. Das alte Leben ist zu Ende gegangen; das alte Wesen hat aufgehört.

Es will beachtet sein, dass es heißt, **wir** sind der Sünde abgestorben und nicht, die Sünde ist für uns gestorben. Die Sünde umgibt uns noch von allen Seiten. Darum Kol 3,5ff; Röm 6,5ff.

Begründung für Vers 2b in Vers 3: „Auf Christus Jesus getauft." Ihm übereignet. Real gemeint. Zu einer vollen Anteilhabe an Jesus gekommen. Wir sind in Jesus Christus hinein getaucht. Wir sind in ihm und er ist in uns. Gal 2,20.

Vers 4. Wer ist dieser Jesus Christus? Der Gestorbene, Begrabene und Auferstandene. Mit ihm sind wir völlig und fest verbunden. Nun soll es auch bei uns zu einem neuen Leben kommen. Kol 2,12.

Für dieses Geschehen ist die Taufe durch Untertauchen ein Bild.

3. Lebensverbindung mit dem Herrn gründet sich auf die Auferstehung Jesu: Vers 4b.

Leben und Verkündigung der Apostel Paulus und Petrus. Gewissheit der Auferstehung Jesu.

4. Es geht zunächst um die Todesgemeinschaft mit Jesus: Vers 2b; 4a.6.7.8.

- Auf den Tod Jesu getauft. Jesus für uns gestorben.
- Wir sind der Sünde abgestorben.
- Wir sind mit ihm eingepflanzt in die Gleichartigkeit seines Todes:

Vers 5a. „Eingepflanzt“: Joh 15; Röm 11. Von Geburt an sind wir das nicht. Durch diese Einpflanzung aber wirklich und wahrhaftig.

5. Beziehung zwischen der Auferstehung Jesu und unserm neuen Leben: Vers 4.

Es gab vorher schon Totenauferweckungen. Bei Jesus aber war das etwas wesentlich anderes.

Auch bei geschieht dadurch eine Veränderung unseres Wesens. Neues Leben. Keine Gefühle. Ist eine nüchterne Sache. Jeden Tag Gespräch mit Jesus. In der Verbindung mit ihm das neue Leben führen. Die eigene Kraft reicht dazu nicht aus.

Ich wünsche uns allen, in dieser engen Verbindung mit Jesus durch das Leben zu gehen.

Römer 6,1-11

In diesem Text geht es um die Taufe. Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen, da es verschiedene Tauauffassungen gibt: Kindertaufe, Glaubenstaufe, Geistestaufe, Taufwiedergeburt. Nun ist nicht das geschichtlich Gewordene unbedingt richtig; auch nicht das, was von einer Mehrheit vertreten wird, sondern das, was die Schrift sagt. Halten wir uns jetzt an unseren Text.

1. Die Taufe darf nicht unterschätzt werden.

Sie gehört nicht zu den sogenannten Mitteldingen, über die man so und so denken kann. Sie ist nicht eine bloße Formsache, ein Anhängsel ohne große Bedeutung. Sie ist auch mehr als nur ein Bild für einen geistlichen Vorgang.

Sie ist auch mehr als nur ein Akt des Gehorsams. Wir dürfen die Taufe auch nicht ablehnen mit dem Hinweis, aus ihr würde eine gesetzliche Vorschrift gemacht und das widerspräche der christlichen Freiheit.

2. Die Taufe darf auch nicht überschätzt werden.

Sie ist kein Sakrament, das aus sich selbst, für sich allein genommen, wirkt. Sie ist auch nicht die Wiedergeburt des Menschen. Schließlich ist sie auch nicht die Tür zur Gemeinde.
Was ist sie dann?

3. Die Taufe bezeugt den Tod und die Auferstehung Jesu Christi: Vers 4f.

Auf diese beiden Ereignisse gründet sich unser Heil und auf nichts anderes.

Der Mensch, der sich taufen lässt, geht in das Wassergrab und kommt wieder aus dem Wasser heraus. Das soll zunächst erinnern an das Sterben, Begraben werden und Auferstehen Jesu. Haben es hier mit einer zusätzlichen Verkündigung zu tun, einem „sichtbaren Wort". Aber es geht hier um noch mehr.

4. Die Taufe bezeugt Gemeinschaft des Glaubenden mit dem Gekreuzigten.

Vers 4: „mit ihm begraben". Paulus sagt: „ durch die Taufe." Dürfen wir nicht falsch verstehen. Hier ist die Taufe nicht isoliert zu

sehen. Sie wirkt nicht für sich allein genommen. Alles, was zur Erlangung des Heils gehört und der Taufe voraus geht, gehört hier hin.

Christus ist stellvertretend für uns gestorben. War Vollzug des göttlichen Strafgerichtes. Nun geht es darum, dass wir unserm alten Wesen sterben, es in den Tod geben. Geschieht bei uns in der Bekehrung, da die Glaubenstaufe in der Regel heute Jahre später erfolgt. Damals erfolgt auf die Bekehrung direkt die Taufe. Darum konnte Paulus so formulieren, wie er es getan hat.

Unser altes Wesen in den Tod geben. Ohne Tod kann kein neues Leben entstehen. Der Tod ist die Auflösung unseres irdischen Lebens mit all seinen Beziehungen zur Umwelt. Mit dem Tod eines Menschen sind all seine Verpflichtungen erloschen. Der Tod löst die innigsten Bande auf. Immer bedeutet der Tod ein Ende, einen Schlusspunkt.

Und nichts anderes bedeutet die Taufe im Zusammenhangmit der Bekehrung, oder heute die Bekehrung mit der später zu erfolgenden Taufe., nämlich das Ende des alten Lebens in der Sünde. Ihr wird der Abschied gegeben; sie hat keinen Anspruch mehr an uns, denn wir sind ja mit Christus gestorben. Ein verfehltes, fruchtloses Leben ist beendet; ich muss nicht mehr sündigen: Vers 6f. Damit ist ein Leben im Glaubensgehorsam eingeleitet. Das Alte ist abgeschlossen, ein Neues hat begonnen. Der Grenzstein ist in neutestamentlicher Zeit die Taufe und heute die Bekehrung.

Auf zwei Dinge ist noch hinzuweisen. Vers 4 heißt es „mit ihm begraben“ und nicht nur mit ihm gestorben. Das ist eine verstärkende Aussage. Man begräbt nur Gestorbene. Das Begräbnis ist endgültig. Mit dem Begräbnis wird der Gestorbene weggeschafft und ist dadurch für uns nicht vorhanden und wir können keinen Umgang mehr mit ihm haben.

Für einen Menschen, der sich bekehrt hat und taufen lässt, besteht von Gott her gesehen und im Glauben der alte Sündenzustand nicht mehr. Die Herrschaft der Sünde ist für den Betreffenden in Christus beendet.

Dann das andere: Vers 5: „In Christus eingepflanzt“ oder mit ihm zusammengewachsen. Was bedeutet das? Wir sind mit ihm aufs

Innigste verbunden. Es besteht eine organische Einheit mit Christus. Aus dieser Verbindung dürfen wir leben. So haben wir Kraft, zum Überwinden des Bösen.

5. Die Taufe bezeugt Gemeinschaft der Glaubenden mit dem Auferstandenen

Vers 4b: „damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Auf die Taufe, auf die Bekehrung, hat das neue Leben zu folgen. Was das praktisch heißt, sagen die Verse 8-14: Uns dafür halten, dass wir der Sünde gestorben sind und Gott leben in Christus Jesus. Unsere Glieder nicht hingeben der Ungerechtigkeit zu Waffen (Werkzeugen) der Sünde, sondern sie Gott hingeben zu Waffen der Gerechtigkeit.

Ist die Taufe ein Untergetaucht sein in Christus hinein, so werden wir damit weggewiesen von uns selbst. Auch weg von den Begierden, Trieben, Versuchungen und Möglichkeiten zu sündigen. Vers 11: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid.“ Der Gaube stellt sich auf die vollendete Tatsache: „Wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.“: Vers 7.

Der Schriftausleger Johann Peter Lange (1802-1884) hat hierzu das Wort geprägt: „Kämpfe vom Sieg aus!“ Schon in der Natur geht es nicht vom Werden zum Sein, sondern umgekehrt vom Sein zum Werden. Das Samenkorn wird das, was es nach seiner Anlage ist. So auch auf geistlichem Gebiet.

Einwand: „Ich schaffe es nicht!“ Brauchen wir auch nicht selber zu schaffen. Das neue Leben ist ein Leben aus der Kraft Gottes. Es heißt in Vers 4: „Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters.“ Herrlichkeit, das ist die Macht und Kraft Gottes. Paulus sagt in Vers 4: „ so auch wir.“ Diese Macht und Kraft Gottes ist auch für uns da. In dieser Kraft können wir das neue Leben, das Auferstehungsleben führen.

6. Glaube und Taufe.

Durch den Glauben empfängt der Betreffende das Heil. In der Taufe wird das noch einmal sichtbar dargestellt, was mit dem Heil zu-

sammenhängt. Sie ist eine Bestätigung des Heils, ein sichtbares Wort, das zu dem hörbaren Wort der Schrift hinzukommt.

An seiner Taufe ist der Täufling verantwortlich beteiligt. Sie erfordert von ihm einen persönlichen Entschluss. In der Apostelgeschichte heißt es immer wieder: „er ließ sich taufen." Das setzt voraus, dass er die Taufe begehrt hat.

Professor Emil Brunner sagt in seiner Schrift „Wahrheit als Begegnung": „Der Taufakt ist ein doppelseitiges Geschehen. In der Taufe handelt Gott, zuerst und uneingeschränkt, er, der die Sünde vergibt, er, der den Menschen reinigt und neu macht. Aber auch der Mensch handelt in der Taufe. Er lässt die Reinigung an sich geschehen, er lässt sich in den Tod des Christus hineinziehen, er bekennt seinen Glauben und sein Zugehörigkeit zu Christus.

Die Taufe ist nicht nur Spende an den Menschen, sondern auch tätiges, verantwortungsbewusstes In-Empfang-Nehmen und Bekenntnis des Menschen. Ja, als dieses freie Bekenntnis des Menschen ist die Taufe die Zugehörigkeit des Einzelnen zur Kirche Bestimmenden. Taufe ist nicht nur Gnadenakt, sondern ebenso Bekenntnisakt aufgrund des Gnadenaktes."

Weitere Bedeutungen der Taufe: Es geht bei ihr auch um unseren gehorsam. Sie ist heute, Jahre nach der Bekehrung, ein Bild für das, was in der Bekehrung geschehen ist. Sie ist ein sichtbares Wort und damit eine zusätzliche Vergewisserung und Stärkung unseres Glaubens. Sie ist ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden. Bei alledem bleibt sie ein Geheimnis, das wir nicht bis ins Letzte hinein erklären können.

Hier noch ein Ausspruch von Prediger Eduard Wächter in Frankfurt: „Die biblische Taufe bezeugt die Wiedergeburt durch den Glauben an Jesus Christus und die Scheidung der gläubigen Gemeinde von der ungläubigen Welt. Einen Wassergraben wollte der Herr Jesus um seine Gemeinde ziehen."

7. Ist die Taufe die Tür zur Gemeinde?

Jesus sagt: „Ich bin die Tür." Joh.10,9. Durch diese Tür gehen wir, wenn wir zum Glauben kommen. Durch den Glauben bekommen wir Anschluss an Jesus, Anteil an seinem Heil. Durch den Glauben

werden wir Glied am Leib Jesu. Wenn das gilt, dann ist der Glaube allein die Vorbedingung zur Mitgliedschaft in einer Ortsgemeinde.

Das andere muss aber auch gesagt werden. Nach dem Zeugnis des NT sind die gläubig Gewordenen unmittelbar nach ihrem gläubigwerden getauft und dann in die Gemeinde aufgenommen worden. Es gab keine Gemeindeglieder, die nicht getauft worden wären.

Für uns ist die Schwierigkeit die, dass fast 2000 Jahre Kirchengeschichte dazwischen liegen mit vielen Fehlentwicklungen auch in der Tauffrage. Wenn damals die Rede von der Taufe war, wusste jeder, was gemeint war. Heute ist das anders.

Die einen denken an die Kindertaufe und verbinden damit die vorlaufende Gnade Gottes. Andere denken an die Glaubenstaufe oder die Geistestaufe. Für uns ist die Tauffrage zu einer Erkenntnisfrage geworden. Diese kann man nicht vor dem Knie zerbrechen. Es braucht Zeit, bis hier jemand zur Klarheit gekommen ist.

Jeder, der sich noch nicht hat taufen lassen, sollte sich damit beschäftigen und zwar an Hand der Bibel. Er sollte Belehrung und Rat suchen. Er kann und soll zur Klarheit kommen. Er braucht nicht dauernd zu suchen, zu fragen und zu überlegen. Es wäre falsch, wenn jemand wider besseres Wissen und Gewissen, aus welchen Gründen auch immer, die Entscheidung in dieser Frage dauernd vor sich her schieben würde.

Ich möchte allen unter, die das noch nicht getan haben, Mut machen, sich auf ihren Glauben hin taufen zu lassen. Der Herr Jesus hat die Taufe eingesetzt und einen besonderen Segen darauf gelegt. Darauf verzichten wir nur zu unserem eigenen Schaden.

Römer 6,1-11

Wollen über die Taufe sprechen. Das geschieht bei uns verhältnismäßig selten. War in der Urgemeinde anders: Apg 8,36; Hebr 6,1f. Darum müssen auch wir uns damit beschäftigen. Jetzt keine Einzelauslegung unseres Textes.

Die Taufe.

1. Kommt es überhaupt auf die Wassertaufe an?

Die eingangs ausgesprochene Feststellung hängt mit dieser Frage zusammen. Es gibt Gläubige, die sagen: Die Taufe macht es nicht, es kommt auf den Glauben an. ER ist die Hauptsache. Soweit so gut. Wenn aber daraus die Schlussfolgerung gezogen wird, wir können auf die Taufe verzichten, ist eine bloße Formsache, völlig nebensächlich, dann ist das falsch. Sie ist von Jesus selber eingesetzt worden. Darum hat sie ihre Bedeutung.

Andere sagen, es kommt auf die Geistestaufe an: 1. Kor 12,13. Wer sie empfangen hat, kann getrost auf die Wassertaufe verzichten. Sie verweisen dann auf Paulus, der sich nicht zum Taufen, sondern zum Verkündigen des Evangeliums berufen wusste: 1. Kor 1,13-17. Aber das ist ein anderer Zusammenhang. Der Empfang des Heiligen Geistes und der Empfang der Wassertaufe sind zwei verschieden Dinge, die beide ihren Ort, ihre Berechtigung und ihre Bedeutung haben.

Nach dem NT gibt es keine ungetauften Christen. Jeder, der zum Glauben kam, wurde dann auch ganz selbstverständlich getauft.

2. Was lässt sich aus unserm Text über die Form der Taufe sagen?

In der Vergangenheit in den verschiedenen Kirchen usw. wurden verschieden Formen praktiziert. Geschieht heute noch: Untertauchen, eintauchen bis an den Kopf, bei Säuglingen begießen und besprengen.

Ist das denn so wichtig? Hängt die Gültigkeit der Taufe von einer Taufform ab? Diese Frage kann man stellen. Aber es bleibt festzuhalten, dass in der Urgemeinde nur durch Untertauchen getauft wurde. Es kommt hinzu, dass unser Abschnitt und auch andere

Texte im NT nur unter dieser Voraussetzung zu verstehen sind: Vers 4. Darum kennen auch wir nur diese Form der Taufe.

Das, was wir bisher sagten, läuft auch eindeutig auf die Erwachsenentaufe hinaus – im Unterschied zur Säuglingstaufe. Noch einmal Vers 4: Wie kann das auf kleine Kinder, die erst einige Wochen alt sind, angewandt werden?: Durch die Taufe mit Christus gestorben, begraben, auferstanden, um dann in einem neuen Leben zu wandeln?

Nun weiß ich wohl, dass gläubige Pfarrer das so nicht sagen. Aber wer bürgt dafür, dass hier kein Missbrauch getrieben wird und nicht doch viele sich in ihrem späteren Leben auf die Kindertaufe berufen und sagen: Wir sind doch getauft, sind also Christen – Haben aber keine Bekehrung erlebt und sind letztlich auch keine Christen. Welch eine Verantwortung für diejenigen, die die Kindertaufe ausüben und welch eine Verwirrung, falsche Beruhigung bei denen, die sich darauf berufen, ohne in einer echten Jesusnachfolge zu stehen. Es wäre vieles klarer, eindeutiger und darum besser, wenn man sich allenthalben auch in diesem Punkt am NT orientieren würde.

3. Voraussetzungen für die Taufe.

Ich habe eben von der Erwachsenentaufe gesprochen. Das ist nicht ganz richtig gewesen. Richtig: Glaubenstaufe. Es gibt viele Bibelstellen, bei denen die Reihenfolge deutlich wird: Erst der Glaube und dann die Taufe: Apg 8,37. Bibelstellen, die eindeutig von der Kinderstaufe sprechen, gibt es nicht. Allenfalls einige wenige Stellen, bei denen man geteilter Meinung sein kann: Z. B. Apg 16,33: „Er ließ sich und die Seinen alsbald taufen.“ Aber diese mehrdeutigen Stellen müssen ausgelegt werden nach dem Grundsatz: „Die Schrift legt sich selber aus.“ Es sind erwachsene Familienglieder gewesen.

Unser Text. Reihenfolge im Römerbrief beachten. Kap 5,1ff. Rechtfertigung durch den Glauben. Dann Kap 6: Taufe. Deckt sich also mit der Apg. Röm 1,6f. Einwand: Können wir überhaupt sagen, ob der andere gläubig ist oder nicht? Nun, wir haben nicht über den andern zu urteilen oder zu richten, sondern nach seinem

Bekenntnis zu fragen. Deckt sich sei Bekenntnis mit seinem Wandel, dann haben wir das anzuerkennen. Mt 7,20.

Aus den kirchengeschichtlichen Gegebenheiten ergeben sich hier einige Fragen:
- Ist die Kindertaufe eine vollgültige Taufe im Sinn des NT?
- Wenn jemand später zum Glauben kommt, kann er dann die an ihm vollzogene Kindertaufe anerkennen und sagen, damit bin ich getauft?
- Wenn jemand die Glaubenstaufe begehrt obwohl er als Kind getauft worden ist, begeht er dann eine Wiedertaufe, die das NT nicht kennt?

4. Was bewirkt die Wassertaufe?

Was sie nicht bewirkt: Die Wiedergeburt.

Die Taufe gehört nach dem NT zum Heilsweg. Ist seine letzte Station. Abschluss der Bekehrung. In ihr handelt Gott. Dürfen das aber nicht isoliert sehen. Gott handelt auch in der Bekehrung, Wiedergeburt, dem Gläubig werden, Mahl, Gottesdienst, Gebet.

Gott macht uns (auch) durch die Taufe des Heils gewiss.
- Er stärkt uns (auch) durch die Taufe den Glauben.
- Er gibt uns (auch) durch die Taufe eine Hilfe in Anfechtungen.
- Die Taufe ist ein Abschluss und ein Anfang.
- Sie ist auch eine sinnbildliche Handlung: Vers 4f mit Christus gestorben, begraben und auferstanden, um in einem neuen Leben zu wandeln.
- Sie ist (auch) ein Bekenntnis zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden.
- Schließlich geht es bei ihr (auch) um unsern Gehorsam. Mt 3,15.

Wir sehen, dass die Taufe an ihrem Platz sehr wohl eine große Bedeutung für uns hat. Wir dürfen sie nicht, aus welchen Gründen auch immer, verachten. Wie könnte es auch anders sein. Sie ist von Jesus selber eingesetzt worden. Alles, was von ihm kommt, ist gut und nützlich und heilsam für uns.

5. Welche Bedeutung hat die Taufe für unser tägliches Glaubensleben?

Die Taufe wird im Unterschied zum Mahl nicht wiederholt. Und doch hat sie Bedeutung für unser ganzes weiteres Leben. Bei uns wird viel von den Voraussetzungen zur Taufe gesprochen. Sollten uns aber auch mit den Auswirkungen und Folgerungen beschäftigen.

Taufverpflichtung: Vers 4. Alt Lutherübersetzung: „so **sollen** auch wir in einem neuen Leben wandeln:“ Ganz hingegeben leben. Vers 11: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und nun der Gerechtigkeit lebt.“

Wollen jetzt stärker betonen: Das Angebot Gottes an uns, die neue Möglichkeit. Taufe = Bestätigung der Heilsübereignung. Nun Vers 4 neue Lutherübersetzung: „Damit wir in einem neuen Leben wandeln.“ Konjunktiv = Möglichkeit. Wir brauchen nicht mehr das alte Leben zu führen. Eine neue Möglichkeit ist uns eröffnet worden. Wodurch? Durch Christus: Vers 5. Von ihm bekommen wir auch die Kraft dazu.

Die Taufe ist ein Einschnitt in unser Leben. Sie erinnert uns daran, dass das Alte vergangen ist und etwas Neues begonnen hat. So kann sie uns immer wieder eine große Hilfe werden im Kampf mit der Sünde. Wir hörten vorhin schon, dass sie uns auch eine Hilfe ist im Kampf mit den Anfechtungen und Zweifeln.

6. Eine abschließende Frage: Was geschieht mit unsern kleinen Kindern?

Es bleibt noch einmal festzustellen, dass die neutestamentliche Taufe mit den kleinen Kindern nichts zu tun hat. Das ist erst im Lauf der Kirchengeschichte so geworden. Im NT lesen wir davon, dass die Kinder dargebracht wurden und zwar Gott im Tempel zu Jerusalem. Jesus nach Lk 2,22ff. Jesus selber hat Kinder gesegnet und für sie gebetet: Mk 10,13-16.

In vielen unserer Gemeinden ist eine Darbringung üblich. In andern Gemeinden wird weniger förmlich, aber doch tatsächlich für die Kleinen gebetet. Sie werden der Gnade Gottes anbefohlen durch die Eltern, Gemeindeglieder, den Prediger. Wenn sie dann später durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben kommen, dann hat auch in ihrem Leben die Wassertaufe ihren Platz.

Es ist nicht leicht, sich Klarheit über die Tauffrage zu verschaffen. Es muss viel Ballast beiseite geräumt werden. Aber beschäftigen wir uns damit an Hand der Schrift. Gehen wir auch in diesem Punkt den Weg, den uns das NT zeigt. Darauf liegt der Segen unseres Herrn.

Römer 6,1-11

Der Ansatz des Apostels Paulus für seine Ausführungen über die Taufe: Vers 1f; 5,20b.

Die Taufe.

1. Klärung des Begriffs „Taufe.“

-Leidenstaufe.
- Geistestaufe.
- Taufe des Johannes.
- Taufe der Jünger Jesu.
- Neutestamentliche Wassertaufe seit Pfingsten.
- Taufe für die Toten: 1. Kor 15,29.
- Taufe im bildlichen Sinn: 1. Kor 10,2.
- Kindertaufe nicht biblisch.
- Heutige Glaubenstaufe nicht gleichzusetzen mit der biblischen Taufe. Aber Konrad Bussemer in der Zeitschrift „Der Gärtner“ 1974. „Die Glaubenstaufe in unsern Gemeinden kommt der Taufe im NT am nächsten.“

2. Wie ist es zur Kindertaufe gekommen?

- Es gab sie schon länger wurde aber erst auf dem Konzil zu Ravenna 1311 für allgemein gültig anerkannt.
- Welche Bedeutung geben ihr gläubige Pfarrer? Sie sei ein Erweis der vorlaufenden Gnade Gottes. Es gibt die vorlaufende Gnade Gottes. Aber es gibt keine Stelle im NT die die Taufe mit der vorlaufenden Gnade Gottes in Verbindung bringt. Außerdem sind Kinder aus einem gläubigen Elternhaus eher unter der vorlaufenden Gnade Gottes als Kinder, die getauft worden sind mit ungläubigen Eltern.
- Warum halten wir es in diesem Punkt nicht wie die Urgemeinde? In Ihr wurden die Menschen, die gläubig wurden am selben Tag noch getauft: Apg 2,41; 22,16b; Kol 2,12;Gal 3,27. Unter dieser Voraussetzung sind die Aussagen des Paulus über die Taufe in unserm Text zu verstehen.:
- Wir haben andere klimatische Verhältnisse.
- Wir sind keine Apostel: Apg 5,1ff.
- Wir haben es mit einer anderen kirchengeschichtlichen Situation zu tun. Die Tauffrage ist zu einer Erkenntnisfrage geworden. Die

kann man nicht vor dem Knie zerbrechen; sie brauchen ihre Zeit bis ein Mensch darüber zur Klarheit gekommen ist.

3. Wie sollen wir uns verhalten?

Daraufhin wirken, dass nicht Jahre oder Jahrzehnte zwischen Bekehrung und Taufe liegen. Aber die neutestamentliche Situation ist für uns nicht wieder herstellbar.

4. Welche Bedeutung hat dann die Taufe für uns?

Sie ist ein Schritt des Gehorsams.
Sie ist ein Bekenntnis zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden.
Sie ist eine Hilfe für unsern Glauben. Wie die Feier des Mahls eine andere Art der Verkündigung. Was in der Übereignung des Heils geschehen ist, wird hier für unsere Sinne Wahrnehmbar dargestellt. Nun gilt, ich bin mit Christus gestorben, begraben und auferstanden, in Christus eingepflanzt. Das darf und kann der Teufel uns nicht streitig machen.
Sie ist ein Bild der Reinigung.
Sie ist eine Verpflichtung, wirklich in einem neuen Leben zu wandeln. Aber nicht in eigener Kraft: Vers 5a.11.
Sie weist auf unsere Hoffnung hin. Das neue Leben kann durch keinen Tod zerstört werden: Vers 5b. 8bf.

5. Ist die Taufe nebensächlich oder bedeutungslos?
Nein. Sie ist von dem Herrn Jesus seiner Gemeinde gegeben worden. Es hängt ein großer Segen an ihr.

Ich möchte allen Mut machen, den Schritt der Glaubenstaufe zu vollziehen.

Römer 6,1-14

In diesem überaus wichtigen Abschnitt geht es um:

B. Die Heiligung und den neuen Gehorsam der Gläubigen als Frucht der Gerechtigkeit, die ihnen geschenkt worden ist.

1. Anknüpfung.

Kapitel 1-5: Rechtfertigung durch den Glauben.

Kapitel 5,20 u. 6,1: Falsche Schlussfolgerung möglich.

2. Gliederung:

Vers 1-7: Die Gläubigen sind mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden.

Vers 8-11: Wir leben nun mit dem Auferstandenen Herrn.

Vers 12-14: Paulus fordert uns auf, in dieser Heilserkenntnis zu bleiben und der Sünde nicht mehr zu dienen.

3. Entfaltung:

Wir sind mit Christus gekreuzigt und gestorben:
- „Wir“, nur die Gläubigen:

- Wir sind der Sünde abgestorben: Vers 2b; Gal 6,af.
- Wir sind mit dem Tod Christi zusammengewachsen: Vers 5a.
- Unser alter Mensch ist mit Christus gekreuzigt, auf dass wir der Sünde gestorben leben: Vers 6. Wann? Als wir Buße taten.

Wir sind mit Christus begraben worden:
- „Die wir in Christus Jesus getauft sind, sind in seinen Tod getauft“: Vers 3.
- „So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod: Vers 4a. Das alte Leben ist endgültig zu Ende.

Wir sind mit Christus auferweckt worden zu einem neuen Leben:
- Wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde: Vers 7. Der tote Sklave braucht und kann seinem Herrn nicht mehr zu dienen.
- „Gleichwie ist Christus auferweckt worden von den Toten,“ also auch wir: Vers 4b u. 5b.
- „Auf dass wir in einem neuen Leben wandeln.“ Vers 4c.8; Gal 2,20; 2. Kor 5,15

- Das Vorbild Jesu: Vers 9f.
- Darum: „Haltet euch dafür.“: Vers 11.

4. Ermahnungen des Apostels:

„Lasst die Sünde nicht herrschen in euch.“: Vers 12.

„Begebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit.“: Vers 13a.
- „Übergebt euch selbst Gott und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.“. Vers 13b

Was haben wir gemacht mit unsern:
- Augen? Eva im Paradies, David, Hiob.
-Ohren?
- Beinen?
- Händen?
- Zunge? Usw.

Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade: Vers 14.

Lasst uns täglich an diese grundlegenden Wahrheiten der Heiligung denken und danach handeln.

Römer 6,1-14

Im vorhergehenden Kapitel hat Paulus von der (Über)macht der Gnade Gottes gesprochen: 5,15.17.18.19.20.21.
Daraus konnte sich ein Missverständnis ergeben: 6,1.15.
Die Antwort des Apostels: Kap. 6,2 und 6,15b.
In unseren Gemeinden wird die Botschaft von der Gnade Gottes herausgestellt. Aber welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?
- Uns freuen, dafür dankbar sein, die Gnade immer wieder annehmen usw.
- Oder: Die Hände in den Schoß legen; alles laufen lassen; gleichgültig werden der Sünde gegenüber?
- N.T. : Botschaft der Gnade und Ermahnungen! Mt. 5,17f.
- Neues Leben führen!

Zur Antwort des Pl. gehört, dass er drei Bilder gebraucht, um zu veranschaulichen, dass das alte Leben in der Sünde zu Ende ist und ein neues Leben für sie begonnen hat: Das Leben in der Nachfolge Jesu; das Leben zur Ehre des Herrn, das Leben im Dienst. D.h.: Wer zum Glauben gekommen ist, darf und soll das neue Leben führen. Er soll dabei der Heiligung nachjagen.
- Vers 3f. = 1. Bild von der Taufe: Mit Christus gestorben, begraben, auferstanden.
- Vers 12-23 = 2. Bild vom Herrschaftswechsel.
- Kap. 7,1-6 = 3. Bild von der Ehe.

Das neue Leben unter dem Bild der Taufe

1. Vers 3a: „Wir alle (sind auf Jesus Christus getauft).“

Wir alle = alle Glieder der Gemeinde in Rom. So lesen wir das auch an vielen anderen Stellen des N.T. Menschen haben das Evangelium von Jesus Christus gehört usw. Das ist eindeutig: Wer zu Jesus und zur Gemeinde gehören wollte, ließ sich taufen. Es gab keine ungetauften Gemeindeglieder.

Warum ließen sie sich taufen? Um dadurch wiedergeboren zu werden, Vergebung zu erlangen, Christen zu werden, in dem Leib Jesu eingegliedert zu werden? Nein! Das war schon geschehen durch das Gläubigwerden. Weil Jesus es geboten hatte. Mt. 28,19f.

Anwendung auf uns. Du sagst: „Ich habe mich doch bekehrt“ usw. Warum noch die Taufe? Sind hier nach unserem Gehorsam gefragt.

2. Vers 3a (Wir alle) sind auf Jesus Christus getauft.

Mt. 28,19b. Diesem Unterschied keine große Bedeutung beimessen. In Röm. 6 nur Jesus Christus genannt, weil er der Heilsmittler ist.

Auf Jesus Christus getauft sein, d.h. im Vertrauen auf ihn, im Glauben an ihn, im Gehorsam ihm gegenüber. Die Formulierung kommt im griechischen Finanzwesen vor und meint: „auf das Konto von…". Die Taufe ist also eng an Jesus Christus und sein Erlösungswerk gebunden. Nur weil es das gibt, gibt es auch die Taufe.

Die Taufe bezeugt uns Jesus Christus und sein Heil. Er ist für uns da. Der, der sich taufen lässt bekennt, ich habe von dem Konto Jesu abgebucht. Er weiß, ich darf jeden Tag neu davon abbuchen. So wird die Taufe zu einer Hilfe und Stärkung für unseren Glauben.

3. Vers 3b „…die sind in seinen Tod getauft."

Der Tod Jesu war erforderlich, um uns mit Gott zu versöhnen.

In Jesu Tod getauft sein heißt:

- aufgrund des Todes Jesu gerettet zu sein.
- Der Tod des alten Wesens ist nötig, damit das Neue werden kann. Der, der sich taufen lässt bekennt, ich bin mit Christus gestorben.
- Er bekennt aber auch, den Leidens- und Sterbensweg mit Jesus gehen zu wollen.

4. Vers 4a „Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod."

Begraben. Ist Verstärkung der Aussage: Wir sind gestorben. Ist endgültig. Gestorben ist der alte Mensch. Damit ist das alte Leben ein für allemal zu Ende. Tiefer Einschnitt. N.T. „Einst und Jetzt."

- „Begraben" meint aber auch unsere enge Verbindung mit Jesus. Sein Weg ist im übertragenen Sinn auch unser Weg: Mit Christus gestorben; mit Christus begraben.

„…durch die Taufe…" Wie zu verstehen?

- Klar ist, das kann nicht von der Kindertaufe ausgesagt werden.
- Ist damit der Vorgang der Glaubenstaufe gemeint? Nein!

In biblischer Zeit fiel zusammen das Hören des Wortes, Gläubigwerden und die Taufe. Die Taufe war das letzte Glied einer Kette, die letzte Station eines Weges. Bild: 1. Petr. 3,21: Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott (alte Lutherübersetzung) vgl. Ehebund. Wir sagen: Zwei Menschen sind den Bund der Ehe ein-

gegangen, haben geheiratet. Damit meinen wir die Trauung auf dem Standesamt und in der Gemeinde. Aber das setzt voraus, dass vorher manches andere geschehen ist. Die Trauung, das Stück Papier, ist das letzte. Aber wenn sie sich vorher nicht kennen und lieben gelernt hätten, würde eine Trauung nicht nur sinnlos, sondern überhaupt nicht stattfinden.
- So wie in urchristlicher Zeit können wir es heute nicht mehr sagen. Wer es doch sagt, führt in die Irre. Warum? Weil Taufe und Gläubigwerden heute zeitlich weit auseinanderfallen. Weil der Begriff „Taufe“ zu sehr belastet ist durch falsche Vorstellungen: Kindertaufe, Erwachsenentaufe, Glaubenstaufe, Geistestaufe, Taufwiedergeburt usw. Wir treffen heute den Sinn dieser biblischen Aussage am besten, wenn wir sagen: Wir sind mit Christus begraben durch die Bekehrung, das Gläubigwerden. Die Wiedergeburt und die Taufe bezeugt uns dies, bestätigt es und drückt das göttliche Siegel darauf.

5. Vers 4b…. damit, wie Christus, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Christus ist nicht gestorben und begraben worden, sondern auch auferstanden. Ist auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters. Er lebt danach ein neues Leben.

So auch wir. Das alte Leben (Wesen) ist zu Ende gegangen und es hat etwas Neues begonnen. Großes Anliegen des Apostels, in diesem Kapitel zu betonen, Glaubende führen ein neues Leben. Dazu sind sie befreit. Das ist ihre Chance. Und diese Chance nehmen sie auch wahr.

Vers 5: Hier ist zunächst die geistliche Auferstehung gemeint. So gewiss Jesus leiblich auferstanden ist von den Toten, so gewiss sind Glaubende geistlich auferstanden. Nun sind sie nicht mehr die Alten. Ein Neues ist bei ihnen geworden. Es gilt, das Neue auszuleben.

Das Neue hat zwei Seiten:
- Vers 6f: Der alte Mensch wird mit Christus gekreuzigt.
- Vers 8: Der neue Mensch lebt mit Christus.

Das ist ein dauernder Kampf !

Vers 9f.: Das soll eine ganze und endgültige Sache sein.

6. Schlussfolgerungen: Vers 11-14.

Vers 11 „Haltet dafür…“
Vers 11“…. Dass ihr der Sünde gestorben seid.“ Aber die Sünde lebt noch!
Vers 11. „Und lebt Gott in Christus Jesus.“
Vers 12 „Prost, Herr Pastor!“ Seine Antwort: „Sie müssen, ich kann!“
Vers 13.
Vers 14: Mutmachende Feststellung!

Wir hörten, in diesem Abschnitt geht es um das neue Leben der Glaubenden. Das neue Leben ist Gottes Angebot an uns und zugleich unsere Aufgabe. Geben wir uns nicht damit zufrieden, dass wir zum Glauben gekommen sind (usw.), sondern achten wir darauf, dass auch das neue Leben von uns gelebt wird. In diesem Zusammenhang erwähnt Paulus die Taufe. Welche Bedeutung hat sie? Wir hörten:
- Hier sind wir nach unserem Gehorsam gefragt.
- Sie weist uns hin auf Jesus Christus: er ist gestorben, begraben worden und auferstanden.
- Sie will uns aber auch deutlich machen: in unserem Leben ist das alte zu Ende gegangen und es hat etwas Neues begonnen. Wir dürfen in einem neuen Leben wandeln.
- Nach anderen Bibelstellen ist die Taufe auch ein Bekenntnis zu Jesus und der Gemeinde der Glaubenden. Wir dürfen die Taufe nicht überbewerten, aber auch nicht verachten. Wir wollen dankbar sein für alle Hilfen, die uns unser Gott gibt zur Verwirklichung des neuen Lebens. Diese Hilfen wollen wir annehmen. Wir brauchen sie!

Römer 6,15-23

Es gibt für uns viele wichtige Fragen im Blick auf unser Heil. Die Frage, die der Apostel in unserm Text anschneidet, gehört zu den Wichtigsten.

Die Stellung des Gläubigen zur Sünde.

1. Anknüpfung und Fragestellung.

Als gläubige Menschen befinden wir uns noch auf dieser Erde, umgeben von der Sünde und den Sündern. Es gibt nicht nur grobe, sondern auch feine Sünden. Wie verhalten wir uns ihnen gegenüber: Vers 14b. 15a. Wir können entscheiden, wie wir uns verhalten wollen.

2. Die Antwort des Apostels: Vers 15b-18.

Der Mensch kann nicht absolut frei sein, er hat nur die Wahl zwischen zwei Herren, der Sünde und der Gerechtigkeit: Vers 16.
- Sünde zum Tod.
- Gehorsam zur Gerechtigkeit.
- Das ist auch bei dir und mir so. Wem dienst du? „Der Mensch ist frei und wär er in Ketten geboren“, das stimmt nicht.

Ihr habt euch für den Glaubensgehorsam entscheiden: Vers 17.
- „Gott sei gedankt.“ Augustin: „Ich habe Gott für vieles zu danken aber meisten dafür, dass er mir alle Schuld vergeben hat.“
- Sind „Knechte der Sünde gewesen.“
- „Nun aber gehorsam geworden von Herzen.“
- „Der Gestalt der Lehre, der ihr übergeben worden seid.“

Kann das auch von uns gesagt werden? Herzliche Einladung, damit ernst zu machen.

Dadurch, dass ihr euch für den Glaubensgehorsam entschieden habt, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden: Vers 18.
- „Knechte.“: Vers 19a.
- „Der Gerechtigkeit.“

So sind wir als glaubende Menschen dem Herrn Jesus verpflichtet.

3. Aufforderung zum Dienst der Gerechtigkeit: Vers 19b.

„Begebt eure Glieder nicht mehr zum Dienst der Sünde, sondern der Gerechtigkeit.“

- Augen. Eva im Paradies, David, Hiob.
-Ohren: Jes 50,4.
- Hände.
-Füße.
- Zunge: Jak 3,5.
- Alles andere: Zeit, Geld, Begabung usw.

„Dass sie heilig werden."

4. Paulus bemüht sich, die von den Römerchristen getroffene Wahl zu befestigen: Vers 20-23.

Die Folgen der Knechtschaft der Sünde bis zu ihrem letzten Ziel: Vers 20f. Schämen. Tod.

Die Folgen der Abhängigkeit von Gott ebenfalls bis zu ihrem Endziel: Vers 22. Heilig werden. Das ewige Leben.

Gegenüberstellung dieser beiden Möglichkeiten: Vers 23.
- „Der Sünde Sold"
- „ist der Tod."
- „Die Gabe Gottes."
- ist das ewige Leben."
- in Christus Jesus, unserm Herrn."

So ist klar erwiesen, welche Stellung wir zur Sünde – der groben und der feinen – einzunehmen haben: Vers 19b.17. Begründung vom Grundsätzlichen her: Neuer Herr; ihm mit ganzer Kraft dienen. Nützlichkeitsstandpunkt: Sündendienst führt zum ewigen Tod. Gerechtigkeitsdienst zum ewigen Leben. Wir wissen nun, wie wir uns zu verhalten haben. Aber wichtiger als das Wissen, ist das entsprechende Handeln. Lassen wir uns alle dazu aufrufen.

Römer 6,19-23

Paulus spricht hier zu gläubigen Menschen. Ihr Leben zerfällt in zwei Hälften.

Ihr einst und jetzt.

1. Der Umbruch.

Wie vollzieht er sich?
- Plötzlich wie bei Paulus.
- Als Entwicklung, die einmal zum Abschluss kommt.
- Das Wie ist nicht das Wichtigste. Entscheidend ist, dass es bei uns zu einem echten Umbruch kommt.

Wodurch geschieht er?
- Wort Gottes. Richtig hinhören.
- Wirken des Heiligen Geistes. Dafür offen sein.
- Glaube und Gehorsam.

Ist es bei uns zu solch einem Umbruch gekommen? Herzliche Einladung dazu.

2. Warum erinnert Paulus die Römerchristen an ihre Vergangenheit?

Woher hat er davon erfahren? Ist der überall gleich?

Starke Ausdrücke: Vers 19b Unreinigkeit, Ungerechtigkeit. Sünde. u. Vers 21. Ist das bei jedem so? Paulus sagt von sich selbst: 1. Tim 1,13-15: „Ich war der größte Sünder.“ Er hat nichts vergessen, nichts verharmlost. Lied: „Ich bin in Wahrheit eins der schlechtesten Wesen, die du, o Heiland, dir hast erlesen.“ Gilt das auch von Kindern aus gläubigen Elternhäusern? Sie sind in der Regel vor groben Sünden bewahrt geblieben. Aber dennoch Sünder.

Wozu ist die Erinnerung an die Vergangenheit gut?:
- Soll uns dankbar machen für unser Heil.
- Soll uns anspornen zur Heiligung.
- Soll uns in der Demut erhalten.
- Soll uns bewahren vor hochmütigen Vorurteilen.
- Soll uns barmherzig werden lassen im Umgang mit anderen.

3. Das Jetzt.

Vers 19b. Das ist keine Last, kein Gesetz. Aber eine große Chance. Die neue Art zu leben. Füllt uns aus, befriedigt uns, gibt unserm Leben den richtigen Inhalt.

„Gerechtigkeit“ und „Heiligung.“ 1. Tim 6,10: „Jaget nach der Gerechtigkeit.“ Hebr 12,14: „Jaget nach der Heiligung.“ „Nachjagen“ ist ein starker Ausdruck. Das kann man nicht so nebenbei. Gerechtigkeit und Heiligung gehören zusammen. Gerechtigkeit meint, der Norm Gottes zu entsprechen. Heiligung meint Gott hingegeben zu leben. Beide Begriffe bedingen einander. Gerechtigkeit ist das erste und daraus folgt die Heiligung. Und umgekehrt gilt, wenn wir ganz Gott hingegeben leben, folgt daraus auch ein Leben nach der Norm Gottes.

„Stellt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung.“ Wie sieht das praktisch aus? Gerechtigkeit als Norm Gottes:
- Erkennen, was dieser Norm entspricht:
- Dasselbe verwirklichen.
- In rechter Weise, in der Kraft des Herrn und nicht nach der Art des Fleisches.

Was entspricht der Norm Gottes? 2. Mose 20, die Zehn Gebote. Der erste Teil der Gebote bezieht sich auf Gott und der zweite auf unsere Mitmenschen:
Gott als den Herrn anerkennen, keine andern Götter haben. Den Namen des Herrn nicht missbrauchen, den Feiertag heiligen, Vater und Mutter ehren, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch Zeugnis reden, nicht das begehren, was dem anderen gehört. Die Gebote sind Leitlinien für unser Leben. Pfarrer Wilhelm Busch hat seine Auslegung der Zehn Gebote überschrieben mit dem Wort: „Fundamente.“ Neben der Zehn Geboten das Liebesgebot der Schrift. Dann Phil 4,8: Dem Guten nachdenken und das Böse meiden. Salz der Erde und Licht der Welt sein. Das alles gehört hierhin, wenn Paulus mahnt: „Stellt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit.“

„Glieder“, euer ganzes Leben mit alledem, was ihr habt und seid. Lied: „Herr, mein Leben, es sei dein, lass dirs ganz geheiligt sein.“

3.6 Das alles gilt es zu erkennen und zu verwirklichen. Nicht in fleischlicher Weise, nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft Je-

su Christi. Vers 6: „Wir sind mit ihm zusammengewachsen.“

Wenn das Jagen nach Gerechtigkeit und Heiligung erlahmt oder gar erloschen sind, woran liegt das? Kann verschiedene Gründe haben:

- Gleichgültigkeit.
- Oberflächlichkeit.
- Weltliebe.
- Spielen mit der Sünde.
- Letztlich liegt es immer daran, dass das Verhältnis zum Herrn nicht mehr in Ordnung ist.

Wie kommt man wieder zu diesem Eifer für die Gerechtigkeit, zu diesem Sich mühen um die Heiligung?:

- Das Verhältnis zu Jesus ehrlich überprüfen.
- Sich neu Öffnen für das Wort Gottes.
- Sich neu öffnen für das Wirken des Heiligen Geistes.
- Offen sein für Ermahnungen.

Nach dem NT haben Gerechtigkeit und Heiligung einen hohen Stellenwert. So sollte es auch in unserm Leben sein und wir sollten uns ihnen verpflichtet sein. Dabei wollen wir bedenken, das ist der gute Weg, auf dem wir Gottes Segen erfahren. Am Ende bekommen wir das ewige Leben. Wer sich für den andern Weg entscheidet, muss wissen: Er lohnt sich nicht. Am Ende steht der ewige Tod. Wir wollen bewusst und konkret der Gerechtigkeit und Heiligung nachjagen.

4. Welche Wirkung hat das Wissen um den doppelten Ausgang der Menschheitsgeschichte auf unser Verhalten im Alltag?

Wenn wir so weiter gelebt hätten wie vor der Bekehrung, dann wäre unser Ende der Tod gewesen: Vers 21.23a. Dieser Zukunft gehen alle Nichtglaubenden entgegen.

4.2 Auf glaubende Menschen wartet eine andere Zukunft: Vers 22. 23b.

Wie soll sich der Gedanke an diese wunderbare Zukunft in unserm Leben auswirken? 1. Joh 3,3: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, wie jener auch rein ist.“ 2. Petr 3,14: „Weil ihr darauf wartet, so tut Fleiß, dass ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.“

Der Herr schenke uns allen viel Gnade dazu.

Römer 6,23

Wir schreiben eine neue Jahreszahl: 1987. Daran müssen wir uns erst noch gewöhnen. Wie oft wird auch der Steinmetz diese Jahreszahl einmeißeln müssen auf Grabsteinen. Für alle, die im neuen Jahr sterben werden. Ob wir dazu gehören? Das wäre schon denkbar, denn „alte Menschen müssen sterben und junge Menschen können sterben.“

Einwand: Muss denn gleich am Neujahrstag so ein ernstes Thema angeschnitten und vom Sterben gesprochen werden? Nun, das Sterben ist ein Teil unseres Lebens. Das dürfen wir bei all unseren Überlegungen nicht ausklammern. Zum andern sind wir damit bei unserm Text, der Jahreslosung. Bei der offiziellen Jahreslosung ist der erste Satz aus Röm 6,23 gestrichen worden. Aber er gehört dazu.

Jahreslosung für 1987

Hinführung

Paulus spricht im vorhergehenden Abschnitt zu Glaubenden und von Glaubenden. Von Menschen also die mit Christus gestorben, begraben und auferstanden sind. In ihrem Leben gibt es ein einst und ein jetzt: Vers 17. Er spricht von einem Damals: Vers 13a und einem Heute: Vers 13b. Das ist ein ständiger Kampf: Vers 12 und 11. Die Frucht, die damals gebracht wurde: Vers 21 und die Frucht heute: Vers 22.

Dann folgt unser Text als Zusammenfassung: Wer in der Sünde lebt, also im Ungehorsam Jesus und seinem Wort gegenüber, wird von der Sünde entsprechend belohnt und zwar mit dem Tod.
- Geistlicher Tod
-leiblicher Tod
- ewiger Tod

Es lohnt sich also nicht in der Sünde zu leben. Ja, es ist höchst gefährlich für uns. Das wollen wir bedenken, gerade auch im Blick auf das neue Jahr.

Die Gabe Gottes

Gott ist der gebende, schenkende Gott. Ich bin dafür dankbar, dass uns das als erstes am Anfang des neuen Jahres gesagt wird. Sicher

ist Gott auch der mahnende, der fordernde Gott usw. Aber am Anfang steht seine Gabe, sein Handeln. Damit werden wir in die Lage versetzt, seinen Forderungen entsprechen zu können.

Gottbeschenkt uns aus seiner Fülle heraus überreich. Er hat viele Gaben für uns. Wir kommen von Weihnachten. Da denken wir besonders an die Gabe seines Sohnes: 2.Kor 9,15: „Unausprechliche Gabe“ und Röm 8,32: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“:
Vergebung, Erneuerung, Bewahrung, Führung, Hoffnung. Das ist nur ein Ausschnitt. All diese Gaben lassen deutlich werden: Gott meint es gut mit uns!

3. Die Gabe des ewigen Lebens

Das ist ja die große Sehnsucht der Menschen, ewig zu leben. Was wird nicht alles unternommen, um diesem Ziel wenigstens ein Stückchen näher zu kommen: Verjüngungskuren, Herzverpflanzungen, Pillen und Tabletten, gesunde Ernährung usw. In Amerika wolle sich jemand einfrieren lassen, um dann wieder aufgeweckt zu werden. Wenn die Medizin weiter fortgeschritten ist.

Ewiges Leben, das ist zunächst ein Leben ohne Ende. Siehe Joh 11,25f: „Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ „Ewig“ meint aber auch ohne Anfang. Wir bekommen in der Stunde der Bekehrung Anteil an diesem Leben. Damit beginnt es für uns. Dieses Leben war aber vorher schon da bei Gott.

So wie Gott ewig ist, ist auch dieses Leben ewig, d.h. ohne Anfang und ohne Ende. Daran werden wir angeschlossen. Wir, die von Hause aus dem Tod verfallenen Menschen. Welch eine Gabe, welch ein Wunder. Wir können hier nur staunen und anbeten“.

Ewiges Leben, das meint aber auch ein qualitativ besseres Leben und zwar hier auf der Erde schon. Joh 10,10: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben, Leben im Überfluss haben sollen.“ Oder Jes 3,10: „Heil den Gerechten, sie haben es gut! Denn sie werden die Frucht ihrer Werke genießen.“ Dann ist es aber auch ein besseres Leben in der Ewigkeit. Siehe Offbg 7,9-17; 21,3f.

4. In (durch) Jesus Christus

Diese wunderbare Gabe gibt es nur bei Jesus Christus. Es ist ihm nicht leicht gefallen, sie uns zu erwerben. Es hat ihn seinen Tod am Kreuz gekostet. Nun ist alles geschehen von seiner Seite aus. Und doch ist diese Gabe noch nicht ohne weiteres unser aller Teil. Von unserer Seite muss etwas hinzukommen, nämlich, dass wir durch den Glauben zu Jesus gelangen. Es gilt in Christus Jesus zu sein, d.h. bei ihm in inniger Verbindung mit ihm zu sein.

Oder um es von dem Wort „Gabe“ her zu erklären. Eine Gabe kann man sich nicht verdienen, aber sie muss angenommen werden. Wir haben sie uns anzueignen und dann dafür auch dankbar zu sein. Hast du das schon getan? Herzliche Einladung dazu!

Ein Geschenk kann kaputtgehen, auch verlorengehen. So auch diese Gabe Gottes, wenn wir nicht sachgemäß damit umgehen. Es gilt allezeit in Christus Jesus zu bleiben. Das schließt ein, in der Nachfolge, im Glauben, im Gehorsam, im Wort, im Gebet, in der Gemeinde usw. zu bleiben. Dann bleibt uns auch das wertvolle Geschenk des ewigen Lebens erhalten.

5. „… unserm Herrn.“

Jesus ist der Herr in umfassender Weise:
- Herr über den Tod: 1.Mose 2,16f.; Psl 90,3; Offbg 20,14f
- Herr über das Leben: Joh 1,1-3;
* er hat uns das irdische Leben gegeben
* er beschenkt uns mit dem ewigen Leben: Unser Text; Joh 5,24f.
- er will der Herr unseres Alltags sein
* unserer Schwierigkeiten
* unseres Wohlstandes
* unseres Leibes
* unserer Seele
* unseres Geistes

Das alles bedeutet eine große Entlastung für uns.

6. „Aber „

Viele inhaltreiche Worte der Bibel beginnen mit diesem „Aber“, das einen Gegensatz einleitet:
- Psl 118,13: „Man stößt mich, dass ich fallen soll, aber der Herr hilft mir.“

- Jes 53,6: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe….. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“
- Mt 19,26: „Bei den Menschen ist’s unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“
- Joh 16,33b: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“
- Eph 2,1-10: „Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden…. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns mit Christus lebendig gemacht.“

Das „Aber“ im Zusammenhang unseres Textes: „Der Sünde Lohn ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“

Mit diesem getrosten „Aber“ wollen wir in das neue Jahr gehen. Auch wenn man uns stößt, wenn Verderbensmächte über uns herein brechen, auch wenn unser Weg manchmal in die Irre geht, auch wenn uns vieles unmöglich scheint, wenn wir mitten in dieser Welt Angst haben wenn Verfehlungen uns anklagen -

dann soll doch für uns gelten:
- aber es gibt doch den gebenden Gott
- es gibt den Christus Jesus
- es gibt das ewige Leben schon jetzt
- es gibt auch noch Jesus, meinen Herrn, der mir immer neu seine Vergebung schenkt und mit täglich seine Barmherzigkeit zuwendet.

Damit können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg in das neue Jahr und durch das neue Jahr hindurch gehen.

Römer 6,23

Schenken ist eine Kunst. Nicht jeder versteht sich auf sie. Man kann furchtbar danebengreifen. Das Surfbrett zu Opas 80. Geburtstag war sicher keine gute Idee. Und Tante Elfriede, schon in sechster Woche nach strenger Diät lebend, konnte nur begrenzt Freude äußern über den üppigen Präsentkorb mit Knochenschinken, Gänseleberpastete und Marzipanbrot. Auch dem begeisterten Sportler - hoffnungsvolles Nachwuchstalent in Boxen und Fußball - fiel das Danke-Sagen recht schwer. Das lange Paket, das ihm freudestrahlend überreicht wurde, enthielt leider nicht das ersehnte Sportgerät, sondern - eine Geige.

Schenken ist eine Kunst. Passen muss das Geschenk. Geschmack soll es zeigen. Es darf nicht beschämen. Doch zu billig soll's auch nicht sein. Gesucht wird: zum rechten Anlass das rechte Geschenk.

Versteht sich Gott aufs Schenken? Weiß er, was passend ist, was uns gefällt? Und: Können wir etwas mit seinen Geschenken anfangen? Oder wandern sie in die hinterste Ecke unseres Schrankes - wie geschmacklose Tischtücher und unpraktische Blumenvasen? Von Gottes Geschenk handelt die Jahreslosung 1987: »Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn« (Römer 6, 23).

Wir wollen uns Gottes Geschenk genauer ansehen.

1. Ein aufschlussreiches Geschenk

Nicht immer und nicht unbedingt ist es so, aber wenn einer die Kunst des Schenkens versteht, dann gilt Geschenke geben Aufschluss über den Geber. Sie zeigen z. B., was der Geber sich leisten kann. Gottes Gabe, sein Geschenk, ist ewiges Leben. So heißt es bei Paulus. Das also kann Gott sich leisten! So reich ist er! Ewiges Leben kann ergeben!

Wenn's ums Leben geht, dann ist Gott Spezialist. Himmel und Erde hat er gemacht. Alles Leben kommt von ihm. Der Tod kann ihm . nichts anhaben. Im Gegenteil: Gott wird für den Tod gefährlich. Lebensgefährlich. Seit Ostern ist das klar. Das Grab ist leer. Jesus lebt. »Ich war ein wilder Reben, du hast mich gut gemacht. Der Tod durch-drang mein Leben, du hast ihn umgebracht« - so heißt es in einem alten Kirchenlied.

Wenn es um Leben geht, dann ist Gott die richtige Adresse. Die Wissenschaftlerheben hier auch manches versucht und auch einiges erreicht. Sie können ein Roggenkorn herstellen, das so ist wie ein natürliches Roggenkorn. Nur, es ist kein leben darin, wird nicht keimen und aufgehen. Aber sie können Retortenbabys entstehen lassen.

Ewiges Leben - wenn irgendein Geschenk zu Gott passt, dann dieses. Der lebendige Gott gibt ewiges Leben. Was sonst? Und: Gottes Gabe zeigt zugleich, welche Absichten er mit uns hat. Oft ist es ja so, dass Geschenke die Absichten des Gebers mit dem Beschenkten zeigen. Gottes Gabe ist ewiges Leben! - Kann es da noch Zweifel über Gottes Absichten mit uns geben?!

Und machen wir uns klar: Ewiges Leben - das ist ein Qualitätsbegriff. Gleich im 6. Kapitel des Römerbriefs erklärt Paulus, von welcher Qualität das ewige Leben ist.

- Ewiges Leben - das heißt erstens: Lebensgemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Eine Lebensgemeinschaft, die Jesus begründet hat durch seinen Tod, durch sein Auferstehen. Eine Lebensgemeinschaft, die praktisch vollzogen wird im Glauben an Jesus, im Hören auf ihn und im Reden mit ihm.

- Ewiges Leben - das heißt zweitens: befreites Leben. Gottes Geschenk ist ein Geschenk der Freiheit. Von der Knechtschaft der Sünde spricht Paulus. Und viele wissen besser, als sie eingestehen wollen, was Paulus damit meint. Wenn Gott ewiges Leben schenkt, dann fallen die Fesseln.

- Ewiges Leben - das heißt drittens: sinnvolles Leben, Leben nach Gottes heil machenden Zielen und Plänen. »Gerechtigkeit« nennt Paulus das. Als seine Werkzeuge will Gott uns gebrauchen.

- Ewiges Leben – das ist auch ein Leben ohne Ende in Vollkommenheit: Offbg 7,9-17.

2. Wie gehen wir mit Gottes Geschenken um?

Ich denke an eine Begebenheit, nicht ausgedacht, sondern wirklich passiert. Ein fröhliches Hochzeitsfest. Viele Gäste. Ein übermütig-fröhliches Brautpaar. Ein Tisch voller Geschenke. Sechs Teller dabei. Gutes Essgeschirr. Nicht nach jedermanns Geschmack

- aber immerhin. Als das Fest seinen Höhepunkt erreicht, bemerkt einer der gelade-nen Freunde des Paares: Wir haben ja noch nicht die Braut entführt! Gesagt, getan. Die Braut ist weg. Nach einer Stunde ist sie noch nicht zurück. Der Bräutigam wirkt verstimmt, nach einer weiteren halben Stunde gereizt, schließlich knallwütend. Eine spöttische Bemerkung eines Gastes bringt das Fass zum Überlaufen. Der Bräutigam greift zum Stapel der eben geschenkten Essteller und wirft einen nach dem anderen an die Wand, bis nur noch Scherben übrig sind.

Wie gehen wir mit Gottes Geschenken um? Die Frage ist ernst. Dabei geht es um mehr als um Höflichkeit und gute Manieren. Da besteht die Gefahr nicht nur darin, den Geber zu brüskieren, sondern für uns selbst steht viel, steht alles auf dem Spiel.

Zwei Gefahren im Umgang mit Gottes Gaben hat Paulus vor Augen:

- Die erste Gefahr: dass wir Gottes Geschenk unbeachtet beiseite le-gen. Man muss schon hysterisch veranlagt sein, um wertvolle Ge-schenke wütend vor die Wand zu werfen. Ich kenne nur wenige Zeit-genossen, die Gottes Geschenk einfach wegwerfen wollen. Wir sind höflich und christlich, sagen »Danke!«, tun fromm - aber stellen Gottes Gabe in die hinterste Ecke der Abstellkammer. Unglaube nennt Paulus das. Er wendet sich in Röm 6,1 u.15 dagegen. Vorher, das ewige Leben bejahen, aber das alte Leben weiterführen wollen. Keine Verpflichtung eingehen wollen.

- Die zweite Gefahr: Was Gott uns gibt - wir können es gut gebrau-chen. Vergebung der Schuld - warum eigentlich nicht?! Ein paar christliche Werte - die nehm' ich gern mit! Kleine Gratisproben des Evangeliums. Sie kosten ja nichts. - Doch das Evangelium von Jesus ist keine Schleuderware, sondern Gottes kostbares Geschenk. Ein leichtfertiges Spiel mit der Gnade – das geht nicht. Siehe Paulus im 6. Kapitel des Römerbriefs.

Ja, auch der Umgang mit Gottes Gaben will gelernt sein.

3. Sich beschenken lassen ist eine Kunst.

Hier haben viele ihre Schwierigkeiten. Wer lässt sich schon gern beschenken? Bei den Kindern ist das anders. Aber Erwachsene. Bei

Geburtstagen usw: „Das war doch nicht nötig.“ Oder wir wollen uns bei nächster Gelegenheit revanchieren. Warum nicht dankbar sein für ein Geschenk, sich darüber freuen und das auch zum Ausdruck bringen?

Gottes Geschenk ist ewiges Leben - ewiges Leben in Jesus Christus. Für die Bibel ist klar: Auch mit diesem Geschenk hat der Mensch seine Probleme. Denn er ist an den Tod gewöhnt, weil er in der Sünde steckt (auch das erklärt Paulus im 6. Kapitel). Ewiges Leben, d. h. Leben in der Gemeinschaft mit Gott, befreites Leben, sinnerfülltes Leben nach Gottes Plänen - das kennt der Mensch nicht.

Bert Brecht hat's klar gesagt in seinem Lied gegen die fromme Verführung: »Lasst euch nicht vertrösten! Ihr habt nicht zu viel Zeit! Lasst Moder den Erlösten! Das Leben ist am größten: Es steht nicht mehr bereit!« Es steht nicht mehr bereit - das ist die einhellige Meinung. Wir sind an den Tod gewöhnt. Schlimm genug!

Bei H. Gollwitzer lese ich einen Satz von A. Koestler: »Der Grund, weshalb wir vor die Hunde gehen, liegt ganz einfach darin, dass wir die Unwiderruflichkeit des Todes als festen Bestandteil in unser Denken und Leben übernommen haben!«

Die Kunst, Gottes Geschenk, das ewige Leben, anzunehmen - diese Kunst muss Gott uns schon selbst lehren, indem er mit uns spricht. Sein Heiliger Geist muss uns aufschließen, uns sein Geschenk zeigen, uns das Danke-Sagen lehren.

Verstanden haben wir, worum es bei dem großen Geschenk Gottes an uns geht, wenn wir uns ihm, unserm Heiland Jesus Christus ganz schenken. Haben wir das schon getan? Lassen wir uns doch dazu rufen. Und führen wir allezeit unser Leben in Gemeinschaft mit ihm. Es lohnt sich.

Römer 7,7-12

Paulus befindet sich in einer harten Auseinandersetzung mit der Gesetzesreligion.

Welche Bedeutung haben Gesetz und Ermahnungen der Bibel für uns? Manche reagieren hier sehr empfindlich. „Gesetzlichkeit“ ist für nicht wenige ein Reizwort.

1. Das Gesetz regelt das menschliche Zusammenleben.

2. Die Gebote und Ermahnungen der Bibel sagen uns, wie wir als Christen in der Nachfolge Jesu leben sollen.

3. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde: Vers 7.
- Ohne Sündenerkenntnis kein Sündenbekenntnis.
- Ohne Sündenbekenntnis keine Sündenvergebung.

Wie gut, dass es die Gebote und die Ermahnungen Gottes in der Bibel gibt!

4. Nur bekommen wir kein neues Leben durch das Gesetz, die Gebote und Ermahnungen der Bibel.
Neues Leben bekommen wir nur durch Jesus. Gal. 3,24 „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister (Führer) hin zu Christus“ Nicht nur einmal bei der Bekehrung, sondern immer wieder.

Dank dafür, dass wir durch den Glauben an Jesus gerettet werden.
Dank für die Gebote und Ermahnungen der Schrift.
Bitte, dass wir recht damit umgehen.
Bitte, dass wir uns jeden Tag neu begangene Sünden aufdecken lassen. Um sie Christus zu bringen und ihr den Abschied zu geben.

Römer 8,1-11

Mit Pfingsten ist etwas in unsere Welt gekommen, was es vor dem nicht gegeben hat: „Die heilige christliche Kirche", die „Gemeinschaft der Heiligen", wie es im Glaubensbekenntnis heißt. Gehören wir zu ihr? Sagen wie bitte nicht: ‚Ich habe gläubige Eltern, bin von klein auf mit in die Gemeinde gegangen, führe ein ordentliches Leben.“ Die Gemeinde, die an Pfingsten ihren Geburtstag hat, ist keine Institution, sie ist vielmehr die durch alle Völker und Sprachen, durch Rassen und Nationen hindurchgehende Gemeinschaft derer, die sich durch den Glauben an Jesus Christus mit Gott verbunden wissen und aus solchem Glauben ihr Leben leben.

Nochmals die Frage: Gehörst du zu dieser Gemeinde? Sagen wir nicht, so genau könne das niemand wissen. Wer hier keine Antwort weiß, hat schon eine, nämlich keine, so wahr keine Antwort auch eine ist. Da es aber für Zeit und Ewigkeit entscheidend wichtig ist, hierauf eine Antwort zu haben, möchte uns obiger Text helfen, sie zu finden. Im Hinblick auf die Gemeinde gibt es nur ein Draußen oder ein Drinnen. Da kann man nicht den Fuß zwischen Tür und Angel haben, halb draußen und halb drinnen, halb Weltkind und halb Gotteskind. Entweder man gehört nicht zu ihr. Dann ist man ganz draußen. Oder man gehört zu ihr. Dann ist man ganz drinnen. Ist man draußen, sagt Paulus, dann steht man unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Man wandelt nach dem Fleisch, ist fleischlich gesinnt und lebt mit Gott in Feindschaft. Ist man dagegen drinnen, weiß man aus Glauben sich zugehörig zur Gemeinschaft der Heiligen, dann steht man unter dem Gesetz des Geistes, ist geistlich gesinnt und hat Leben und Frieden, weil Gottes Geist in einem wohnt, wodurch man Christi Eigentum ist, ein Mensch „in Christus Jesus".

Wie schauen sie aus, die fleischlich Gesinnten und die geistlich Gesinnten?

1. Die fleischlich Gesinnten.

Paulus sagt, sie stehen unter „dem Gesetz der Sünde und des Todes." Vers 2b. Sie leben Ihren Gelüsten, sie befriedigen ihre Begierden, auf den Wellen des Wohlstandes lassen sie sich ans Ufer

des sogenannten süßen Lebens treiben und bringen ihrem Götzen Lebensstandard auf Kosten anderer Opfer an Zeit und Geld.

Fleischlich gesinnt sein heißt, gottlos sein, los von Gott. Es heißt, nicht trachten nach dem, was droben ist, sondern nach dem, was drunten ist, wie das liebe Vieh auf der Weide, wenn es frisst. Fleischlich gesinnt sein heißt, ausschließlich fürs Diesseits Interesse haben, den Himmel der Gemeinde und den Spatzen überlassen und der Erde um des Gewinns willen abfordern, was aus ihr rauszuholen ist. Fleischlich Gesinnte kennen nur einen Mittelpunkt: das liebe Ich, mit dem sie jeden Tag ihres Lebens konjugieren nach der Weise: Erst komme ich, dann komm' ich noch einmal, dann kommt eine ganze Weile gar nichts und dann erst komm nochmal ich.

Fleischlich gesinnt sind nicht nur Verbrecher und Bösewichte, von denen man oft die kleinen einsperrt und die großen laufen lässt, weil die sich bessere Rechtsanwälte leisten können. Fleischlich gesinnt sind auch alle, die in ihrer Mittelmäßigkeit keinen andern Wunsch haben, als in Ruhe gelassen zu werden. Fleischlich Gesinnte finden sich unter jenen, deren Weste vor lauter Wohlanständigkeit ihrer Meinung nach das strahlendste Weiß zeigt, die ihren sogenannten Ehrenschild reinhalten, die, wie sie sagen, nichts auf sich kommen lassen, die fleißig, ordentlich und was weiß ich sind, doch alles ohne Gott.

Zu dem haben sie keinen Kontakt. Der fungiert nur als Randfigur, deren man sich an kirchlichen Feiertagen und bei Familienfeiern glaubt bedienen zu können. Auch die sich ihres Gottsuchertums rühmen, die immer strebend sich bemühen, die sich ihre Frömmigkeit etwas kosten lassen, die das Gute wollen und das Böse tun, weil sie unter dem Gesetz der Sünde stehen, zählen zu denen, die der Apostel als „fleischlich gesinnt" charakterisiert.

2. Die geistlich Gesinnten.

In ihnen wohnt Gottes Geist. Das war nicht immer so. Auch für sie gab es eine Zeit, da sie unter dem Gesetz der Sünde standen. Doch dann war ein. Tag gekommen, an dem sie bekennen konnten: „Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Bis dahin mussten sie sündigen. Jetzt müssen sie nicht mehr. Bis dahin liefen sie der Sünde nach. Jetzt läuft sie ihnen

nach. Bis dahin war die Sünde für ie wie ein Magnet. Jetzt hat sie ihre Anziehungskraft für sie verloren.

Geistlich gesinnt sein heißt, den Geist Gottes haben, eben jenen Geist, der aus einem Geschöpf Gottes ein Gotteskind macht. Haben wir diesen Geist? Meinen wir bitte nicht, diese Frage sei ungewöhnlich und daher unstatthaft. Paulus hat einmal in Ephesus Männer der dortigen Gemeinde gefragt: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?" Und deren Antwort war nicht: Paulus, so kann man nicht fragen. Sie antworteten: Nein, wir haben den Heiligen Geist nicht empfangen. Wer geistlich gesinnt ist, weiß, dass er auf diese Frage zwar in aller Demut, aber auch mit aller Bestimmtheit antworten darf und soll: Ich habe den Heiligen Geist, ich weiß, woran ich glaube, ich könnte nie und nimmer Jesus meinen Herrn heißen ohne den Heiligen Geist.

Doch keiner meine, im Leben der geistlich Gesinnten gäbe es keine Sünde mehr. Geistlich Gesinnte laufen nicht mit dem Heiligenschein der Vollkommenheit durchs Leben. Unfehlbarkeit sucht man bei ihnen vergeblich. Das „Herr, erbarme dich!" gehört zu ihrem täglichen Gebet. Der Unterschied zu den fleischlich Gesinnten ist der: bei diesen ist die Sünde die Regel, bei den geistlich Gesinnten die Ausnahme. Ohne Gottes Geist kann man seine Sünde abschütteln wie der Hund das Wasser. Da heißt es: ‚Pech gehabt! Andere machen es doch auch so! Schließlich ist einmal keinmal!' Doch dem geistlich Gesinnten wird seine Sünde zum Herzeleid „wenn um die Sünde die Seele schreit". Irgendwo habe ich den Satz gelesen: ‚Ohne Gottes Geist wird fahrplanmäßig gesündigt. Mit Gottes Geist ist jede Sünde ein Zugunglück.'

Geistlich gesinnt sein heißt: In Jesus Christus sein, in ihm leben und weben, in ihm sein Element haben wie der Fisch im Wasser, ohne das er nicht leben kann. Wer in Christus Jesus ist, kann mit Paulus bekennen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Wer geistlich gesinnt ist, weiß, dass sein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Der darf sich auch als Jesu Eigentum verstehen wie Gerhard Tersteegen, wenn er singt: „Ich bin dein, sprich du darauf ein Amen."

Es sind der Unterschiede viele, mit denen wir den Menschen vom Menschen unterscheiden. Männer, Frauen, Jüngere, Ältere, Begab-

te, weniger Begabte usw. Im Hinblick auf die Gemeinde Jesu gibt es nur den Unterschied zwischen fleischlich und geistlich Gesinnten. Wohin gehöre ich? Hier gilt es Antwort zu finden, die Gott dem nicht verweigert, der ihn herzlich bittet.

Das ist Pfingsten:
- Gott bietet uns seinen Heiligen Geist an.
- Er verhilft uns zu einem Leben nach dem Geist, so dass wir geistlich Gesinnte sind und nicht mehr fleischlich Gesinnte.

Römer 8,1-16

Pfingsten. Für uns ist die Frage nach dem Heiligen Geist eine überaus wichtige Frage.

Das Wirken des Heiligen Geistes.

1. Er macht uns unseres Heils gewiss: Vers 15f.

Vers 16.15. Gewissheit: Vers 1.

2. Der Heilige Geist wohnt in uns: Vers 9.

Diese Aussage drückt die enge Verbindung aus, die wir mit dem Heiligen Geist haben. Ich gehe in die frische Luft hinaus. Sie kommt in meine Lungen und durchströmt mich.

So auch auf geistlichem Gebiet. Mit seiner göttlichen Kraft umgibt uns der Geist von allen Seiten. Werden seiner göttlichen Natur teilhaftig.

Also nicht, ein Besucher kommt zu uns.

3. Führung und Leitung durch den Heiligen Geist: Vers 14.

Nicht nur in besonderen Situationen sondern auch in den kleinen Dingen des Alltags. Hinhören, bewusst seine Führung suchen usw.

Jesus: Joh 8,28.

4. Der Geist macht frei von der Sünde: Vers 2.

„Gesetz“, das meint Zwang, Muss, Feststellung der Sünde.

„Freigemacht.“ Zwar immer noch Sünder. Versagen oft. Doch dürfen wir in der Kraft des Heiligen Geistes überwinden. Ist das Werk Gottes: Vers 3.

Wie das praktisch aussieht, zeigt uns Vers 13. Gal 6,8; Eph 4,22-32.

Das ist das, was Paulus Vers 4b „Wandel im Geist“ nennt.

5. Die Gesinnung Jesu: Vers 5-9.

Fleischliche Gesinnung.

5.2 Geistliche Gesinnung. Sie ist die Gesinnung Jesu Christi. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Von uns aus sind wir dazu nicht in der Lage, aber doch in der Kraft Jesu Christi.

6. Die lebendige Hoffnung: Vers 11.

Christus ist auferstanden.

Auch wir werden auferstehen.

Es geht nicht darum, dass wir wieder einmal Pfingsten feiern, sondern dass uns die Frage nach dem Heiligen Geist zu einer brennenden Frage wird. Sind wir uns darüber im Klaren, dass uns mit dem Heiligen Geist alles gegeben ist, was wir brauchen, um Anteil am Heil zu bekommen?

Römer 8,12-17

Pfingsten geht es um den Heiligen Geist.
In der Vergangenheit uns oft mit Gott, dem Vater und dem Sohn beschäftigt. Vielleicht zu wenig mit dem heiligen Geist. Seinem. Wesen, Wirken, Gaben und seiner Frucht. Auch schwierig. Der Vater: ja. Der Sohn: ist uns am Geläufigsten. Aber der Heilige Geist? 3. Person der Gottheit und doch dem Vater und dem Sohn zugeordnet.

In der charismatischen Bewegung viel vom Heiligen Geist die Rede. Manches davon berechtigt; anderes übertrieben. Für uns ist es wichtig, die richtige Mitte zu finden. Bleiben bei den Aussagen der Bibel. Dabei aber alles ausschöpfen, was sie uns dazu sagt.
- Halten wir uns jetzt an unsern Text:

Fünf Wirkungen des belebenden und bewegenden Gottesgeistes, ohne den im Christenleben nichts läuft.
„Der Heilige Geist ist nicht alles, aber ohne den Heiligen Geist ist alles nichts."

1. Er verhilft uns zur Gewissheit der Gotteskindschaft: Vers 16.

Zur Gewissheit sollen wir in diesem Punkt gelangen. Wird an vielen Stellen der Bibel bezeugt. Klingt auch Vers 9b an: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein."

Das Zeugnis des Heiligen Geistes schließt die Erkenntnis ein, dass wir von Hause aus alle Geschöpfe Gottes, aber noch nicht seine Kinder sind. Geschöpfe Gottes sind wir durch unsere Geburt, Kinder Gottes werden wir durch den Glauben an Jesus Christus.

Der Heilige Geist stellt uns dieses Zeugnis aus. D.h. Es gründet sich nicht auf unsere Gefühle, Leistungen, Einbildung oder Wunschvorstellung. Es kommt also nicht aus uns heraus, sondern wird von außen an uns heran getragen. Eben von dem Heiligen Geist. Vgl. Schule. Dort gibt es Zeugnisse. Die stellen sich nicht die Schüler selber aus, sondern die Lehrer.

„Unserm Geist" = Verstand. Wir hören dieses Zeugnis, nehmen es an, freuen uns darüber, sind dafür dankbar.
- Wann erhalten wir dieses Zeugnis? Setzt unsererseits einiges voraus. Vers 12a: „Liebe Brüder." Damit ist die Weite, aber auch die

Begrenzung des Personenkreises bezeichnet, der hier gemeint ist.
- Der Heilige Geist wirkt in der Regel in Verbindung mit dem Wort Gottes. Beim Lesen der Bibel, im Gottesdienst, beim Beten erhalten wir dieses Zeugnis. Er spricht durch entsprechende Bibelstellen zu uns.
- Freilich kann in der Folgezeit die Gewissheit der Gotteskindschaft angefochten werden. Es können Zweifel kommen. Darum wichtig, immer wieder auf das Wort Gottes zu hören und offen zu sein für das Wirken des Heiligen Geistes.

Inhalt dieses Zeugnisses ist: Wir sind Gottes Kinder. Wir gehören nun zu Gott und seiner Familie. Gehören nicht mehr zur Welt. Sind wesensmäßig von ihr getrennt. Sicher leben wir noch in der Welt und haben einen Auftrag in der Welt, aber wir sind nun Gottes Eigentum für Zeit und Ewigkeit.
- Haben wir dieses Zeugnis?

2. Der Heilige Geist verhilft uns zu einem vertrauensvollen Verhältnis Gott gegenüber. Er lässt uns Abba, lieber Vater, rufen: Vers 15.

Machen wir uns bewusst: Auf der einen Seite der heilige und gerechte Gott und auf der andern Seite wir die kleinen, sündigen Menschen. Von Hause aus haben wir allen Grund, Gott und seinen Zorn zu fürchten. Wir passen nicht zusammen. Unsere Sünde ruft den Zorn Gottes hervor, fordert unsere Bestrafung.

Nun wird und gesagt: Ihr braucht euch bei dem Gedanken an Gott nicht mehr zu fürchten. Begründung: Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen; d.h. den Geist der Kindschaft. Also den Geist, der uns zur Kindschaft führt.

Wie tut er das? Er überführt uns von unserer Sünde. Lässt uns aber nicht verzweifeln. Macht uns Jesus groß. Führt uns zu ihm. Lässt uns bei Jesus Vergebung suchen und finden. So wird das Trennende zwischen Gott und uns hinweg getan. Wir werden Kinder Gottes. Damit ist ein neues Verhältnis zwischen Gott und uns geschaffen worden. Ein Vertrauensverhältnis.
- Gott: unser Vater, guter, vollkommener Vater, der treu für uns sorgt, sich um uns kümmert, uns nie im Stich lässt. Wir seine Kinder.

Wir rufen: „Abba, lieber Vater.“ Wenden uns im Gebet an ihn. Ein Sklave schweigt in Angst und Furcht vor seinem Herrn. Er beugt sich dem Zwang und gibt den eigenen Willen auf. Das Kind aber spricht mit dem Vater und der Vater mit ihm. Da ist gegenseitige Liebe und ein großes Vertrauen da.
- Das Kind aber ist auch dem Vater gehorsam und ehrt ihn durch ein entsprechendes Verhalten. Nicht aus Zwang, sondern aus Überzeugung und Dankbarkeit.

Was Paulus hier beschreibt ist für das römische Recht der damaligen Zeit ein verbindlicher Rechtsakt mit Brief und Siegel. Es ist eine Adoption, die in alle Rechte eines leiblichen Kindes einsetzt. Das ist für die Glaubenden die neue Situation. Das gilt. Darauf kann man sich verlassen!

3. Der Heilige Geist macht müde Christen beweglich und erhält beweglich. Er vermittelt Frische und Kraft: Vers 14.

Er „treibt“ uns. Starker Ausdruck. Will sagen: Wir sind manchmal müde, träge, bequem, selbstsicher. Da brauchen wir einen kräftigen Anstoß = Ansporn. Zeigt uns immer wieder, was in der jeweiligen Situation nötig ist; ermahnt uns dazu und gibt die Kraft zur Verwirklichung. 2. Tim 1,7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“
Vermittelt uns Gottes Kraft.

Wie geschieht das? Er weist uns darauf hin. Lässt uns darum bitten. Er möchte, dass wir im Vertrauen auf Gottes Macht das tun, was gerade anliegt. So kann es, so wird es gelingen.

Wozu treibt er uns? Spornt er uns an?
Zum Glauben, Vertrauen, Lieben, Hoffen, Gehorsam, Beten, Beschäftigung mit dem Wort, zur Gemeinschaft in der gemeinde, zum Zeugendienst, zum diakonischen Handeln.

Lassen wir uns diesen Dienst gefallen? Haben es alle immer wieder nötig. Noch einmal: Er ermahnt uns nicht nur dazu, treibt uns nicht nur in diese Richtung, sondern gibt auch die Kraft zu einem entsprechenden Handeln.

4. Er lässt uns ein Leben in der Heiligung führen: Vers 12f.

In den Versen 12 und 13 stehen zwei Begriffe, die zwei Mächte kennzeichnen; zwei Mächte, die in uns im Streit miteinander liegen.
- „Geist“ = Heiliger Geist.
- „Fleisch“ = unsere alte Art. Sicher haben wir in der Bekehrung unser „Fleisch“ mit Christus gekreuzigt. Es ist damit aber nicht ausgerottet. Es regt sich immer wieder.

Was im Einzelnen zur alten Art gehört, zählt Paulus z.B. in Eph 4,22-29 auf: Lüge, Zorn, Lästerung, stehlen, Faulheit, schlechtes Geschwätz. Und Gal 5,19ff: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Eifersucht, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Saufen, Fressen.
- Jeder hat seine schwache Stelle, an der er besonders gefährdet ist. Kennen wir sie? Der Widersacher kennt sie.

Lebenslanger Kampf. Schwerer Kampf, bei dem viel auf dem Spiel steht. Vers 13“Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen!“ Wird glaubenden Menschen gesagt.
- Die „Geschäfte“ = Praktiken des Fleisches sollen in den Tod gegeben werden. Also nicht der Leib = Askese, Kasteiungen usw.

Nicht ich muss das tun. Der alte vergebliche Kampf fängt nicht wieder an (Röm 7,18.21-23). Der Geist Gottes befähigt uns zu solch einem Kampf. Deshalb ist es ei geistlicher Kampf, geführt mit den Waffen des Geistes: dem Wort Gottes, dem Gebet, der Fürbitte und seelsorglichen Hilfe durch die Brüder und Schwestern.

Wollen nicht verschweigen, dass das Töten weh tut. Z.B. Reitz des Geldes. Oder Selbstbewusster Hochmut: „In Demut achte einer den andern höher als sich selbst.“
- Aber es ist der einzige Weg, um zum Leben zu gelangen und im Leben zu bleiben: Vers 13: „Wenn ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben!“

Das ist der Kampf des Glaubens, den wir alle zu kämpfen haben. Das ist das Leben in der Heiligung, von dem der Hebräerbrief sagt Kap. 12,14: „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“
- Die große Hilfe dabei ist der Heilige Geist.

5. Er macht den Blick frei für Gottes Herrlichkeit. Hilft uns nach vorne zu schauen und die Realitäten des Lebens aus Gottes Perspektive zu sehen: Vers 17f.

Als Kinder Gottes sind wir Erben Gottes und Miterben Christi: Vers 17. Hebr 1,2b: „Gott hat Christus eingesetzt zum Erben über alles." Wir werden mit ihm erben. Welch eine Würde! Und wir leben oft, als hätten wir nichts, aber auch gar nichts von der Zukunft zu erwarten.
- Der Heilige Geist erinnert uns daran. Macht uns entsprechende Schriftworte lebendig.

Freilich gibt es während der Zeit hier auf der Erde mit zu leiden. „Mit leiden" = mit den andern Glaubenden. Vor allem mit Christus. Unser Weg kann kein anderer Weg sein, als der unseres Herrn.
- Zwei Dinge wichtig:
Mit Christus leiden, verachtet werden, sterben;
Mit Christus zur Herrlichkeit erhoben zu werden.
So gewiss es bei unserm Herrn geschehen ist, wird es auch uns widerfahren.

Aber jetzt sind wir noch auf dieser Erde. Zur Realität dieser Zeit gehören die Leiden. Wie betrachten wir sie?
Paulus: Die Leiden dieser Zeit fallen nicht ins Gewicht verglichen mit der zukünftigen Herrlichkeit.

Frage: Nimmt Paulus damit den Mund nicht zu voll? Kann das wirklich eine Hilfe sein für jemand, der z. Zt. Schwer dadurch muss? Nun, was hat Paulus nicht alles erlebt! Ihm dürfen wir diese Aussage abnehmen. Er steht nicht über den Dingen, redet nicht vom grünen Tisch aus.
- Der Heilige Geist will auch uns zu dieser Sicht der Dinge verhelfen.

Wenn wir das alles bedenken, müssen wir sagen: Gott hat uns mit dem Heiligen Geist eine wertvolle Hilfe gegeben.
- Lassen wir uns dafür die Augen öffnen.
- geben wir ihm weiten Raum in unserm Leben.
- So können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen und den Kampf bestehen, den wir alle zu kämpfen haben!

Römer 8,12-17

Pfingsten. Heiliger Geist. Wichtige Angelegenheit. Heute wieder mehr danach gefragt. Zu Recht. Hören von Erweckungen und geistlichen Aufbrüchen. Indonesien, Philipienen, Amerika. Jugend bei uns. Zwei Gefahren; Schwärmerei und Erstarrung. Von der Bibel her damit beschäftigen. Text: Paulus zeigt uns hier, dass der Heilige Geist den Anfang des neuen Weges macht, dass er den Fortschritt desselben beherrscht und uns das Ziel zeigt: nämlich das Erbe, das auf uns wartet.

Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes

1. Der Heilige Geist gibt uns das Zeugnis der Gotteskindschaft: Vers 16.

Vers 16. Auf das Zeugnis des Heiligen Geistes können wir uns verlassen. Keine Schwärmerei. Gottes Kinder sind! Damit ganz deutlich wird worum es geht, wollen wir an diese Stelle die Dinge nennen, die nach der Bibel zu dem Stand der Gotteskindschaft führen:

Hören des Wortes Gottes, Buße, Vergebung, Glaube, Bekehrung, Wiedergeburt. Wer im Glauben zu dem Herrn Jesus kommt und ihm seine Sünden bekennt, der erfährt: "In Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.“

Aber der Heilige Geist zeigt uns, dass wir noch mehr brauchen, nämlich Kraft aus der Höhe, um ein neues Leben führen zu können. Wir brauchen dazu den Heiligen Geist. Und Gott sei Dank, er ist da - auch für uns. Dürfen darum bitten. Lk.11,13:"Sodenn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten." Haben wir Vergebung der Sünden erlangt um des Blutes Jesu willen, haben wir die Kraft aus der Höhe empfangen, dann gibt der Heilige Geist unserm Geist das Zeugnis, dass wir Gottes Kinder sind. Dann können wir jubeln: "Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert."

2. Dann übernimmt der Heilige Geist die Führung unseres Lebens: Vers 12-15

Nach unserm Text wirkt er dann in dreifacher Hinsicht in unserm Leben. Zunächst: Er hilft uns, der Sünde zu widerstehen: Vers 12f. Wir sind keine Schuldner mehr des Fleisches, wenn der Heilige Geist die Herrschaft in unserem Leben bekommen hat. D.h.: Wir brauchen der Sünde nicht mehr unseren früheren Tribut zu zahlen. Im Gegenteil, wir können durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten, wir können der Sünde und Versuchung gegenüber Nein sagen.

Wie sieht das praktisch aus? Wir bekommen durch den Heiligen Geist Licht und Kraft in bestimmten Situationen. Da befinden wir uns etwa in einer Unterhaltung. Das Gespräch kommt auf einen Abwesenden. Es wird manches über ihn gesprochen. Auch wir wollen uns an diesen negativen Aussagen beteiligen. Da hören wir eine Stimme in unserem Herzen, ganz leise und doch vernehmbar: Sag das nicht; das ist Sünde! So gibt der Heilige Geist uns Licht über etwas, um uns vor der Sünde zu bewahren. Dann gibt auch Kraft, um Nein sagen zu können.

Oder: Wir sind im Begriff, irgendetwas zu tun, was nicht recht ist. Wieder macht sich die leise Stimme bemerkbar: Tu das nicht; das ist Sünde! So hatten wir die Sache noch gar nicht angesehen, dass das Sünde sei. Nun ist es uns klar. Und dazu bekommen wir die Kraft, das Böse zu meiden. So tut der Heilige Geist ein gutes Werk in unserem Leben. Gehen wir darauf ein? Gehen wir nicht darauf ein, dann werden wir sterben müssen. Töten wir aber des Fleisches Geschäfte, dann werden wir leben.

Das zweite ist; Der Heilige Geist will uns in allen Dingen leiten: Vers 14.Eigentlich: Die werden "Söhne Gottes.“ D.h. Wenn wir uns vom Geist leiten lassen, dann werden wir ähnlich dem Sohne Gottes hier auf dieser Erde. Der stand in völliger Abhängigkeit von seinem Vater. Geschichte von der kananäischen Frau. Jesus lehnt zunächst ihre Bitte mit scharfen Worten ab. Dann erfüllt er sie doch. Warum? Er bekommt den Auftrag vom Vater und führt ihn aus, ohne zu fragen, was die Leute dazu sagen werden.

So wie sich Jesus leiten ließ, so sollen und dürfen auch wir uns leiten lassen. Auf diesem Weg erweisen wir uns als "Söhne Gottes", ähnlich dem Herrn Jesus in seiner Abhängigkeit vom Vater. Was gehört aber zu solcher Geistesleitung? Drei Dinge: Das Stille

sein, das Warten und das Gehorchen. Wenn der Heilige Geist uns leiten soll, muss es zunächst stille geworden sein in unserm Herzen. "Gottes Führung fordert Stille. Nur an einer stillen Stelle, legt Gott seinen Anker an."

"Herr, nur das nichtig“ oder: "Herr, das musst du tun und mir diese Bitte gewähren." Der Psalmist sagt: "Meine Seele ist Stille zu Gott, der mir hilft.“ Und bei einem Propheten heißt es: "Durch Stille sein und Hoffen werdet ihr stark sein.“ "Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen".

Dann kommt das zweite Stück: Das Warten. Unsere Uhr geht oft vor. Wir können schlecht warten, bis die Stunde Gottes gekommen ist.
Schließlich: Gehorche! Wir wollen uns dafür drei Dinge merken: ganz, gern und gleich. Wenn wir diese drei Bedingungen erfüllen: Stille sein, Warten und Gehorchen, dann kann Gott uns durch seinen Geist leiten und führen. Es ist eine wunderbare Sache, wenn unser Leben aus der eigenen Führung in die Führung des Herrn kommt!

Dann treibt er auch alle Furcht aus unserem Herzen aus: Vers 15.Wovor fürchten die Menschen sich nicht alles! Krankheit, Unglück, Tod, Unglückstage, -zahlen usw. Dahinter steht die Furcht vor Gott. Wenn der Heilige Geist in ein Menschenherz einkehrt, dann muss die Furcht weichen. Sie macht der Liebe Platz. Der Geist Gottes ist ein Geist der Kindschaft durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Wir stehen nicht mehr im Verhältnis eines furchtsamen Knechtes Gott gegenüber, sondern im Verhältnis eines geliebten Kindes.

Wir dürfen Vater sagen zu dem großen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und alles in seinen starken Händen hält. Ist das nicht zum Staunen und Anbeten? Diesem unserm Vater dürfen wir mit völligem Vertrauen und in herzlicher Liebe begegnen. Sorgen ihm überlassen. "Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da mein Fuß gehen kann." Es ist schon etwas Besonderes um die Leitung und Herrschaft des Heiligen Geistes in unserem Leben! Wissen wir darum?

3. Der Heilige Geist vermittelt uns ein himmlisches Erbe.

Vers 17. Erben Gottes! Um das zu erklären, fehlen uns die Worte. „Was kein Auge gesehen hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das ist‘s, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ Wir können nur mit dem Liederdichter sagen: "Herr, mein Gott, ich kanns nicht fassen, was das wird für Wonne sein.“
Miterben Christi ! Darüber kann andeutungsweise etwas gesagt werden, denn was Christus geerbt hat, sagt uns die Bibel. Er bekam den Platz auf dem Thron Gottes. Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Mächte, Herrschaften und alles , was gebannt mag werden. "Mir ist, gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Die Zügel des Weltregimentes liegen in den durchgrabenen Händen Jesu. Und noch etwas wissen wir: Der Vater hat dem Sohn das Gericht übertragen; er wird die Welt richten.

Das alles hat Christus als Erbteil angetreten. Wenn wir Miterben Christi sein sollen, dann werden wir an alledem Anteil haben, was Jesus hat. Anteil an dem Platz auf dem Thron: Offbg.3,21. Teilhaben am Weltgericht: 1.Kor 6 ,2: "Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?" Und Vers 3: "Wisset ihr nicht, dass wir über die Engel richten werden?"

Miterben Christi! Was für eine Zukunft liegt vor den Jüngern Jesu! Aber freilich, wenn wir einst zur Herrlichkeit erhoben werden wollen, geht es zuvor hinab, "so wir anders mit leiden". Zur Nachfolge Jesu gehört das Leiden. Ist der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht worden, so gibt es für uns keinen anderen Weg. Es geht nur durchs Kreuz zur Krone.

Leben unter der Herrschaft des Geistes Gottes. Er gibt uns das Zeugnis der Gotteskindschaft. Er übernimmt die Führung unseres Lebens. Er vermittelt uns ein herrliches Erbe! Geben wir doch dem Geist Gottes weiten Raum in unserm Leben!

Römer 8,12-17

Wir kommen von Pfingsten. Hörten die Botschaft vom Kommen des Heiligen Geistes. Nun geht es um das Leben unter der Herrschaft des Heiligen Geistes.

Leben nach dem Fleisch und Leben nach dem Geist.

1. Was heißt, nach dem Fleisch leben und wohin führt das?

Es heißt, seiner Natur folgen. Nur seinen eigenen Willen tun in der Ehe, bei den Kindern, im Betrieb, der Gemeinde usw.

Sich von seinen selbstsüchtigen Interessen leiten lassen. Nur danach fragen, ob etwas nützt oder Ehre bringt, angenehm ist. Immer nur das liebe Ich im Vordergrund haben. Sich nicht in die Lage des andern versetzen, nicht Rücksicht auf ihn nehmen.

An Geld und Gut hängen.

Sich den Trieben des Fleisches hingeben und in groben Sünden leben.

Wohin führt das Leben nach dem Fleisch?: Vers 13a. Hier ist der ewige Tod gemeint.

Warum müssen alle, die nach dem Fleisch leben, sterben, verloren gehen? Das hat der Apostel in den Versen vorher gesagt: Vers 7f.

Seelsorgerliche Frage: Ist das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden die beherrschende Macht unseres Lebens?

2. Was heißt, nach dem Geist leben und wohin führt es uns?

Nach dem Geist leben erklärt unser Text vor allem so, dass man durch den Geist die Geschäfte des Fleisches tötet. Vers 13b. Das Fleisch selbst können wir nicht töten; die sündhafte Natur bleibt in uns bis wir sterben.

Aber die Werke des Fleisches können und sollen wir töten. Gemeint ist das, wozu das Fleisch uns reizt und lockt.

Diese Dinge können nur durch den Heiligen Geist getötet werden, nicht durch eigene Willensanstrengung usw. Der Heilige Geist ist die Kraft Gottes, die stärker ist als die Macht des Fleisches in uns.

Ihm gilt es, weiten Raum zu geben, ungehindert wirken lassen usw.

Nach dem Geist wandeln bedeutet aber auch etwas Positives, nämlich sich vom Geist treiben zu lassen: Vers 14. „Treiben“ meint, sich bewegen lassen.

Eine Elektrolok. Wenn der Funke in die Maschine geleitet wird, so wird der Zug von der elektrischen Kraft getrieben und es spielt keine Rolle mehr, ob es bergauf oder bergab geht, ob viele Wagen hinter der Lok hängen oder nur einer.

So werden Kinder Gottes om Geist Gottes getrieben, auf der Bahn der Gebote Gottes zu leben, es gehe schwer oder leicht, es sei der Weg eben oder dornig.

Vom Geist Gottes getrieben werden heißt also, von demselben zum Tun des Willens Gottes bewegt zu werden.

Wohin führt das Leben nach dem Geist?: Vers 13 Schluss. Das ewige Leben ist gemeint. Vers 1a. Es gibt keine Verdammung mehr.

Warum aber führt das Leben nach dem Geist in das ewige Leben? Vers 14b.17a. Kinder sind Erben, Miterben Christi.

In Vers 17 Schluss nennt Paulus noch eine Bedingung, die an die Erlangung der Herrlichkeit geknüpft ist. Mit Christus leiden. Das heißt aber nicht nur Krankheiten durchmachen usw., sondern um des Evangeliums willen, der Wahrheit willen, der Gerechtigkeit willen, um Jesu willen, zu leiden.

Das ist der doppelte Weg und das doppelte Ziel. Das Leben nach dem Fleisch ist bequem, aber das Ende schrecklich. Das Leben nach dem Geist ist unter Umständen schwer, aber das Ende herrlich. Der Herr helfe dir und mir, dass wir nicht mehr nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist. Dann sind wir Menschen, die in Christus Jesus sind und für die es keine Verdammnis mehr gibt.

Römer 8,14

Fernsehdiskussion eine Philosophen, eines katholischen und eines evangelischen Theologen. Es ging um die Frage: Was ist der Heilige Geist?“ Äußerungen: Es ist der menschliche Geist, den alle Menschen haben, nur die Christen wissen es. Er ist ihnen in der Wiedergeburt geschenkt worden. Er ist nicht mehr auf der Erde wirksam. Welch ein Irrtum.

Acht Heiligungstriebe des Heiligen Geistes.
Sie beachten heißt, im Geist leben. Das Ergebnis ist, Sieg über das Fleisch: Gal 5,16 und offenbar werden der Geistesfrucht: Gal 5,22.

1. Der Lebenstrieb: Röm 8,16.

Die hier ausgesprochene Tätigkeit des Heiligen Geistes äußert sich:
- als Lebensbewusstsein. Gottes Kinder **sind.** Heilsgewissheit. Jh 1,12 u.a.
- als Wert- und Standesbewusstsein: **Gottes Kinder** sind. Kol 3,16; Joh 15,15; 11. Joh 3,1.

2. Der Kampftrieb: Gal 5,17f.

Er richtet sich gegen die alte Natur, das Fleisch.
- Vers 17a. Er äußert sich zunächst als Behauptungswille gegen das Fleisch. So entsteht Kampf.
- Vers 17bf. Tritt aus seiner Verteidigungsstellung heraus und drängt zum Angriff: Gal 2,19; Röm 6,4-6. „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“

3. Der Verklärungstrieb: Joh 16,14.

In diesem Trieb stellt der Heilige Geist das Bild Christi vor unser inneres Auge:

- als sein Bildungsmuster, Christus unser Vorbild. 1. Kor 11,1; Röm 8,29; Lk 6,40; 1. Petr 2,21. Mt 5, das Kapitel, das uns sagt, worin ein Jünger Jesus ähnlich werden soll:
* in unbedingter Güte: Vers 21-26
* in absoluter Reinheit: Vers 27-32
* in letzter Wahrhaftigkeit: Vers 33-37
* in selbstloser Uneigennützigkeit: Vers 38-42
* in vollkommener Liebe: Vers 43-48.

- als seine Bildungskraft.
Nehemia 8,10; 1. Kor 2,9-12. Er bedient sich dabei des Wortes: Röm 1,16; 2. Kor 3,18. Woran liegt es, wenn die Wirkung dieses Triebes ausbleibt? Die Gemeinschaft mit Gott ist unterbrochen, die Stille zum Gebet fehlt.

4. Der Hungertrieb: 1. Petr 2,2.

Es muss zu einer inneren Aufnahme, zu einem „Essen" des Wortes Jesu kommen. Joh 6,48ff; Jerem 15,16; Lk 2,19.

Die Beschäftigung mit dem Herrn und seinem Wort muss zur täglichen Speise werden. 2. Kor 4,16; Kol 3,10; Apg 17,11.
- Über schlichte Verkündigung sich freuen. Phil 3,1.
- Aber auch starke Speise begehren. Hebr 5,12-6,3; 1. Kor 3,1-3.
- Wenn aber der Hunger fehlt? Dann sind vielleicht die Verdauungsorgane krank. Hebr 13,9. Was alles gelesen und aufgenommen?
- Vielleicht den Hunger oft übergangen. So ist der geistliche Magen eingeschrumpft.
- Vielleicht fehlt der richtige Appetit am Brot des Lebens. Bewegung fehlt. 1. Thess 1,9b.

5. Der Arbeitstrieb: Röm 14,17f.

Dienst im Alltag in der Ehe, Familie, Beruf, Staat, Gemeinde.

Das allgemeine Priestertum und die <Geistesgaben.

Die Sonderberufungen:
- Die Geistesämter: Eph 4,11.
- Die Lokalämter: Apg 20,28; 1. Tim 3,1ff.

Zum Leiden berufen: 1. Petr 4,19 u.a.

Dienstkanäle, durch die der Heilige Geist den Arbeitstrieb ausströmen möchte in die Kreise unseres Alltags:
- Der tägliche Wandel: 1. Petr 3,1.
- Unsere Lippen: Röm 10,10; Mt 16,15-17.
- Unsere besondere Arbeit im Werk des Herrn: 1. Kor 15,58.
- Unser irdisches Besitz: 2. Kor 8,2ff.
- Unser Gebet: 1. Tim 2,1.
Sind diese Kanäle bei uns frei?

6. Der Gebetstrieb: Röm 8,15.

- Fürbitte: 1. Tim 2,1f.
- Gebet in Jesu Namen: Joh 14,14.
- Gebet zur rechten zeit: 2. Kor 6,2.
- Waffenrüstung: Eph 6,18f; durchbeten. 1. Mose 18,22.

Nicht nur Fürbitte.
_ Gebetsleiter:
* 1. Sprosse: Gebet um äußere Dinge des Lebens.
* 2. Sprosse: Gebet um Sündenvergebung.
* 3. Sprosse: Gebet um Vermehrung des neuen Lebens.
* 4. Sprosse: Priestersprosse: Fürbitte und Fürdank.
* 5. Sprosse: Anbetung.

7. Der Gemeinschaftstrieb.
Zinsendorf: „Ohne Gemeinschaft statuiere ich kein Christsein.“
Apg 2,42; Hebr 10,24f. u.a. 1. Joh 1,7: Die Aufgabe er Gemeinschaft. Röm 14,13; Mt 18,15-17.

8. Der Hoffnungstrieb: Röm 15,13.
Röm 8,19-23; Joh 16,13; 1. Joh 3,1.

Wo dem Heiligen Geist Raum gegeben wird, da ist Leben im Geist. Es kommt vom Geistesleben zur Geistesherrschaft. Hier liegt auch der Schlüssel zur Geistesfülle. Siehe die vierfache Anleitung dazu in Eph 5,18-21.

Römer 8,14

Als Jesus noch auf der Erde war, war er der Führer, der Versorger, der Schutz und Schirm seiner Jünger. Durch Tod und Himmelfahrt wurde er von ihnen getrennt. Nun sind die Jünger allein. Vorher hatte er ihnen gesagt: Joh 14,18: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“ Pfingsten den Heiligen Geist gesandt.

Sah es zunächst so als, als seien sein Tod und seine Himmelfahrt ein Verlust für die Jünger, so wurde spätestens Pfingsten offenbar, dass diese Ereignisse einen großen gewinn für die Jünger bedeuteten. Im Heiligen Geist kann Jesus nun allen Jüngern an allen Orten nahe sein. Durch seinen Geist leitet und führt er sie, versorgt, behütet und bewahrt sie. Er ist der Stellvertreter Jesu auf der Erde. Dafür wollen wir dankbar sein.

Geistesleitung durch Jesus.

1. Wohin führt uns Jesus durch seinen Geist?

Bei dem Begriff „Geistesleitung“ denken wir in der Regel an eine enge Begrenzung desselben. Es geht dabei aber um viel mehr:

Zur Erkenntnis unserer Sünde und Schuld: Joh 16,8ff.

Zur Erkenntnis Jesu und seines Werkes: Joh 16,14.

Zur Heilsgewissheit: Röm 8,16.

Zur Erstarkung unseres inneren Menschen: Eph 3,16.

Zu einem fruchtbringenden Leben: Gal 5,22.

Zur Erkenntnis des Willens Gottes: Mt 4,1; Apg 8, 29.39; 16,6ff.

Zu vollmächtigem Dienst: Apg 6,3.

Zum richtigen Verständnis des Wortes Gottes: Joh 10,13.

Nun geht es nicht in erster Linie darum, dass wir über diese Dinge Bescheid wissen, sondern dass sie in unserm Leben anzutreffen sind.

2. Wozu spornt uns Jesus durch seinen Geist an?

Zu einem freudigen Zeugnis: Apg 2,4.

Zu einem Leben nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch. Heiligung. Röm 8,13b.1b.

Zu einem Leben in der Liebe: Röm 5,5; Joh 13,34f.

Zur Gemeinschaft des Geistes und zu solchen Menschen, die sie pflegen: 2. Kor 13,13; Phil 2,1.

Er erteilt Missionsaufträge: Apg 13,2.

Das Wissen um diese Dinge ist nicht das Entscheidende, sondern das Handeln danach.

3. Wie geschieht diese Geistesleitung durch Jesus?

In der Regel in Verbindung mit dem geschriebenen Wort Gottes.

Der Geist Gottes sagt nichts, was hinter dem Wort Gottes zurückbleibt, über dasselbe hinaus geht oder ihm entgegensteht.

"Geist Gottes ohne das Wort Gottes ist Schwärmerei und Wort Gottes ohne den Geist Gottes ist Orthodoxie."

Allerdings gibt es auch andere biblische Beispiele: Apg 16,6ff; Sprüche 21,1.

Für uns bleibt bestehen, dass der Heilige Geist in Verbindung mit dem Wort der Bibel wirkt.

Es gibt die beiden Möglichkeiten: Der Leitung des Geistes zu folgen oder ihr zu widerstreben. Möge es uns allen immer wieder geschenkt werde, dem Geist Gottes zu folgen.

Römer 8,16-25

Es gibt unter dem Volk Gottes viel Unklarheit und viel Unwissenheit auch und gerade über Grundfragen des christlichen Glaubens. Die Lehre steht weithin nicht hoch im Kurs. Sie wird als langweilig empfunden. Lieber Erfahrungen mit dem Glauben austauschen. Spirituelle, d.h. geistgewirkte Erlebnisse weitergeben. Wir möchten uns wohlfühlen und es soll uns gut gehen. Das soll auch in der Verkündigung so vorkommen.

Aber darüber darf die Lehre nicht vernachlässigt werden. Nur eine gesunde Lehre hilft uns zu einem gesunden Glaubens- und Gemeindeleben. Darum muss darüber gepredigt werden. Dabei kann uns nur weiterhelfen, dass wir biblische Texte betrachten und zu uns sprechen lassen.

Drei wichtige Wahrheiten

1. Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir Gottes Kinder

Ohne diesen Glauben sind wir es nicht. Zwar Geschöpfe Gottes. Mein theologischer Lehrer Walther Prill: „Brüder, achten sie immer auf klare Begriffe." Hier darf nichts verwechselt oder mit einander vermischt werden. Sonst machen wir uns und anderen etwas vor. Geschöpfe sind wir alle von Geburt an. Kinder müssen wir erst noch werden. Das geschieht nach unserm Text durch den Glauben an Jesus Christus.

„Glaube" = Beziehungsbegriff. Lebensübergabe. In Lebensgemeinschaft mit Jesus kommen. Damit muss ein Anfang gemacht werden. Gewissheit der Gotteskindschaft: Vers 16: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind."

Gott – unser Vater. Guter, vollkommener Vater. Anders als im irdischen Leben. Meint es gut mit uns. Sorgt umfassend für uns. Stellt uns unter seinen Schutz. Führt uns. Bringt uns ans Ziel.

Wir – seine Kinder. Dürfen ihm in allen Dingen vertrauen: Vers 15: Keinen knechtischen Geist (Geist der Knechtschaft) empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssten, sondern einen kindlichen Geist (Geist der Kindschaft), durch den wir Abba, lieber Vater sagen können.

- Dürfen uns an ihm genügen lassen.
- Sollen uns erweisen als gehorsame Kinder. Vers 14: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes.“ An unserm Verhalten im Alltag soll offenbar werden, dass wir nicht mehr Kinder der Welt sind. Das alte Leben ist zu Ende gegangen. Ein neues Leben hat begonnen.

Uns allezeit zu diesem Vater bekennen und uns zu seiner Familie, unsern Brüdern und Schwestern, halten. Auch wenn es Schwierigkeiten geben sollte. In einer Familie gibt es auch Schwierigkeiten. Aber die Familie hält zusammen und bleibt zusammen.

Die Gotteskindschaft darf uns nicht hochmütig werden lassen. In aller Demut, aber auch mit großer Gewissheit. Dürfen wir für uns in Anspruch nehmen und es als Einladung an andere weiter geben: Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir Kinder Gottes.

Wie steht es um unsere, um deine, Gotteskindschaft?

2. Kinder Gottes haben eine großartige Perspektive für die Zukunft

Weltmenschen haben diese Perspektive nicht. Für sie zählt vor allem das irdische Leben.

Kinder Gottes sind Erben Gottes und Miterben Jesu Christi: Vers 17a. Eine gewaltige inhaltreiche Aussage. Wenn das so nicht in der Bibel stehen würde, wagten wir es nicht zu denken und erst recht nicht auszusprechen.

Im irdischen Leben erben die Kinder in der Regel das Vermögen der Eltern nach deren Tod. Nun wird Gott nie abtreten, nie sterben. Er ist ewig. Aber sein Vermögen, sein Reichtum, ist so groß, dass er ausreicht für ihn und alle seine Kinder in alle Ewigkeit hinein.

„Erben“ werden wir, nicht erwerben oder verdienen. Ist sein Geschenk. Seine Gnade.

Was gehört zu diesem Erbe? Alles, was zu Gott gehört: Seine Seligkeit, Ewigkeit, Freude, Geborgenheit, Friede, Leben, Reinheit, Heiligkeit.

Im Text mehrmals die Rede von „Herrlichkeit“.
- Vers 17: Wir werden mit zur Herrlichkeit erhoben, wenn wir hier

mit leiden. .
- Vers 18: Die Herrlichkeit soll an uns offenbart werden. Gemessen daran, fallen die Leiden der Zeit nicht ins Gewicht.
- Vers 21: Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Freiheit der Kinder Gottes ist hier Freiheit von der Sünde, Freiheit von Angriffen und Anfeindungen des Teufels, Freiheit vom körperlichen Verfall. Das trifft dann auch zu auf die übrige Schöpfung.

Vers 23: Wir sehnen uns nach der vollendeten Kindschaft, um in vollkommener Weise als Kinder leben zu können. Wir sehnen uns nach der Erlösung unseres Leibes und warten darauf.

Offbg 21,1-7: Neuer Himmel, neue Erde, erneuerte Menschheit. Gott bei den Menschen. Keine Tränen mehr, kein Tod, kein leid, kein Geschrei, kein Schmerz. „Siehe, ich mache alles neu“ Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ Dann Vers 7: „Wer überwindet, der wird es alles ererben.“

Können wir uns nicht vorstellen. Ahnen aber, dass es etwas Besonderes. Einzigartiges ist. 2.Kor 2,9: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das ist’s, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

1.Petr 1,4: Hier ist die Rede von einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe. Anders als bei einem irdischen Erbe. Das kann im Laufe der Zeit seinen Wert, seine Bedeutung, verlieren. Kann auf unrechtmäßige, hinterlistige Weise erworben sein, Kann seinen Reiz verlieren, wie eine Blume, die nach einiger Zeit verwelkt und dann unansehnlich ist.

Wird für uns im Himmel, also an einem sicheren Ort verwahrt. Und wir werden auf der Erde Aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt, dass wir dieses Erbe auch einmal antreten können.

Wirklich eine großartige Perspektive für die Zukunft. Sind wir uns dessen bewusst? Beschäftigen wir uns mehr damit. Nicht in schwärmerischer Weise. Aber doch so, dass wir all das ausschöpfen, was die Bibel darüber sagt. Bescheidenheit wäre hier fehl am Platz.

3. Die Beschäftigung mit dem himmlischen Erbe hilft uns mit den Leiden der gegenwärtigen Zeit fertig zu werden

Ja, es gibt auch für uns zu leiden, manchmal viel zu leiden. Bei dem einen mehr und dem anderen weniger. Dem einen früher, dem anderen später. Aber jeder kommt einmal an die Reihe. Es gibt auch ein verborgenes leiden, das nicht für jeden erkennbar ist.

Warum Gott das Maß der Leiden unterschiedlich zumisst, weiß ich auch nicht. Das müssen wir der Souveränität Gottes zugestehen, so mit uns zu verfahren wie er es tut. Dabei festhalten, dass er mit jedem von uns Gedanken des Friedens hat und nicht Gedanken des Leides.

Wir haben mit Christus zu leiden: Vers 17. Das sind Leiden um Jesu und seiner Sache willen. Bei uns, Gott sei Dank, nicht viel. Aber es gibt Länder, in denen die Christen hart verfolgt werden. Für sie im Gebet eintreten.

Dann all die andern Leiden, die über uns kommen können. Sie sind mannigfacher Art und stellen oft eine schwere Last für den Einzelnen dar. Wie können wir damit fertig werden?

Heinrich Karl Friedrich vom Stein, ein bedeutender Staatsmann, der die staatliche Verwaltung reformiert und grundlegend erneuert hat (1757-1831) schrieb nach schwerer Krankheit: „Krankheit lehrt Geduld, Ergebung in den väterlichen Willen dessen, der sie uns sendet, löst vom Irdischen. Krankheit gehört zu den Erziehungsmaßnahmen Gottes, die das ganze Leben ausfüllen. Also wollen wir sie (mit Dank) annehmen und nach ihrer Bestimmung nützen.“

Was könnte ihre Bestimmung sein? Welche Gründe nennt die Bibel für das Leid in der Welt? Es lässt sich nicht jedes Leid begründen. Manches oder gar vieles müssen wir so stehen lassen, wie es geschehen ist, ohne zu wissen, warum es geschehen ist. Aber das Wort Gottes nennt uns folgende Möglichkeiten, dem leiden einen Sinn zu geben:

Prüfungsleiden: 2.Kor 1,8f: „Das aber geschah darum, dass wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen sollten.“

Erziehungsleiden: Hebr 12,5-7: „Achte nicht gering die Erziehung des Herrn.“

Läuterungsleiden: 1.Petr.1,6f: „Ihr seid jetzt eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt (gereinigt) wird.“

Verherrlichungsleiden: Joh 9,3: „Es hat weder dieser noch seine Eltern gesündigt, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden.“

Priesterliches Leiden: Kol 1,24: „Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch leide.“

Strafleiden: Jer. 2,12: „Deine Bosheit ist schuld, dass du so geschlagen wirst.“

Wenn Leid über uns kommt, müssen wir uns nicht anstrengen zu erfahren, welcher Art es ist. Werden wir oft erst hinterher erfahren, wenn es vorbei ist. Oder in der Ewigkeit. Aber das hilft uns, mit den leiden fertig zu werden, zu erkennen: Sie haben einen Sinn. Nicht unbedingt verstehen wollen, aber Vertrauen lernen!

Im Text nennt Paulus eine weitere wichtige Hilfe: Vers 18: „Denn ich bin überzeugt, dass diese Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Er gebraucht das Bild einer alten Balkenwaage. Links und rechts die Teller. In einen Teller kommt die Ware und in den andern das Gewicht. Hier: In einen Teller alles Leid dieser Welt. In den andern die zukünftige Herrlichkeit der Kinder Gottes. Oder in den einen Teller unser ganzes persönliches Leid. In den andern die zukünftige Herrlichkeit.

In jedem Fall wiegt die Herrlichkeit der zukünftigen Welt schwerer. 2.Kor 4,17f: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“
“Zeitlich und leicht“ = begrenzt und weniger schwer als die zukünftige Herrlichkeit.

Sagt Paulus damit nicht zu viel aus? Kann das für uns oder andere eine Hilfe im Leid sein? Wir dürfen es Paulus abnehmen, dass er es

auch so meint, wie er es geschrieben hat. Er redet nicht vom grünen Tisch aus, sondern als Betroffener, aus eigener notvoller Erfahrung. Was hat dieser Mann nicht alles durchmachen müssen! Vgl 2.Kor 11.

Zusammenfassung:
- Durch den Glauben an Jesus Christus werden wir Gottes Kinder.
- Als Kinder Gottes haben wir eine großartige Perspektive für die Zukunft.
- Die Beschäftigung mit dieser Zukunft hilft uns, mit den Leiden der gegenwärtigen Zeit fertig zu werden.

Das alles sind nicht nur fromme Redensarten ohne Bezug zur Wirklichkeit. Ist nicht frommes Wunschdenken. Die Wirklichkeit dieser Aussagen kann von jedem von uns erfahren werden, wenn wir uns darauf einlassen. Machen wir die Probe auf's Exempel! Ich möchte dazu einladen und ermutigen.

Römer 8,26-30

»Die wartende Gemeinde« - so lautet das Thema dieses Sonntags zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. »Die wartende Gemeinde«, das war tatsächlich die Situation der ersten Jünger nach dem Abschied von ihrem Herrn und vor der Ausgießung des Heiligen Gottesgeistes. Ist es auch noch unsere Situation? Gerade der Apostel Paulus hat immer wieder und besonders in Römer 8 hervorgehoben, dass Christi Geist in uns Christen »ist«. Wir »haben« den Geist Gottes in seiner ganzen Fülle schon jetzt,- und spüren doch immer wieder, wie unzulänglich sich das in unserem Leben auswirkt. »Schon jetzt« und »noch nicht« - das ist doch genau auch unsere Situation 2000 Jahre später.

Noch ist das Volk Gottes nicht geeint. Es gibt noch immer viele Gruppen und Benennungen. Schon längst sind wir Christen direkt, ohne sonst irgendeinen anderen Mittler, mit dem himmlischen Vater verbunden- aber noch hemmt der Zweifel unseren Glauben. Noch leben wir nicht in der sichtbaren, handgreiflichen Verbundenheit mit ihm. In dieser Lage zwischen Hoffen und Bangen zeigt uns Paulus:

1. Den Geist als den großen Helfer auf dem Weg zum Ziel: Vers 26f

Es ist schon erstaunlich, wie Paulus den Heiligen Geist hier fast zu »erniedrigen« scheint, wenn er ihn, vom Zusammenhang her, zur wartenden Menschheit und zur wartenden Christenheit und neben die »armseligen Kreaturen« und neben die »seufzenden Söhne Gottes« stellt. Ist denn der Geist nicht über alles irdische Elend erhaben? Ist er nicht vielmehr der Geber all dessen, was uns hier noch fehlt an Gotteserkenntnis, an Gotteskraft, an Vollmacht in Wort und Tat? Nein, sagt Paulus, nachdem er die ganze Sehnsucht der Kreatur, der Menschheit und der Christenheit auf Vollendung dargestellt hat. Nein, und nun wörtlich aus dem Griechischen: »In gleicher Weise nimmt aber auch der Geist an unserer Kraftlosigkeit helfend Anteil« (V. 26).

Versuchen wir, uns das anhand eines Vergleichs deutlich zu machen: Man kann einem Ertrinkenden vom sicheren Ufer aus einen Rettungsring mit einer Leine zuwerfen, damit er sich daran festhält

und herausgezogen werden kann. Es ist aber etwas anderes, wenn der Retter selbst den festen Grund unter den Füßen aufgibt, sich der Gefahr viel unmittelbarer aussetzt und mit eigenen Händen dem Ertrinkenden beisteht. So ähnlich ist es auch mit Gottes Geist: »Auch er unterwirft sich der Schwachheit«, so schreibt Adolf Schlatter dazu. Sofort tritt uns die Parallele zum Kommen Jesu vor Augen: Wie der Gottessohn sich erniedrigte, wie er ganz Mensch wurde, verwundbar und klein, wie er sich all dessen »entäußerte«, was ihm eigentlich zugestanden hätte, genauso hat sich auch der Gottesgeist ganz zu uns Menschen begeben, um uns beizustehen.

Wie aber steht der Heilige Geist uns bei? Nicht gleich so, dass er unsere geistliche Unvollkommenheit und Kraftlosigkeit durch seine starke Kraft ausgleichen würde. Etwa mit dem Ziel, unser christliches Zeugnis vor unseren Zeitgenossen eindrücklicher oder glaubwürdiger zu machen. Sondern zuerst so: »Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen« (V. 26 b).

Hören wir richtig? Wissen wir nicht, wie wir beten sollen? Wie wir bitten sollen? Wir wissen doch sehr wohl und sehr viel, was wir von Gott erbitten wollen! Aber wir wissen nicht, was zu bitten richtig und nötig ist! Wir wissen es nicht, weil wir keinen Einblick in Gottes Plan mit uns haben. Gottes Geist aber, der zu uns tritt und für uns eintritt, hat »den großen Überblick«. Deshalb ist er der geeignete Helfer, der vor dem Vater für uns sprechen kann.

Konkret heißt das: Ich brauche mich als Christ der Schlichtheit nicht zu schämen, mit der ich betend vor Gott trete. Gott, der Heilige Geist, ist mitten drin in meiner Unzulänglichkeit und spricht für mich mit dem Vater. Ich muss also gar nicht nach Möglichkeiten und Begabungen suchen, die mir die Sprache Gottes zugänglich machen. Es gibt einen, der für mich spricht als mein Helfer zum Vater.

2. Unsere Geborgenheit auf dem Weg zum Vater.

Die wartende Gemeinde muss sich natürlich die Frage stellen und beantworten, wie es mit ihr weitergehe, bis sie ihr Ziel erreicht haben wird. Für die Jünger nach Jesu Himmelfahrt zeichnete sich eine eher düstere Perspektive ab: Von ihrem Herrn getrennt, vom Juden-

tum abgelehnt, dem Zugriff der Menschen ausgesetzt, blieb ihnen tatsächlich nur die Hoffnung auf den versprochenen »Tröster« und darauf, dass Gott wirklich -wie Jesus es sie gelehrt hatte - den Lauf der Geschichte in seiner Hand hat und zu einem guten Ziel führen wird. Genau an diesem Punkt setzt Paulus das Gespräch mit den Christen in Rom fort: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind« (V. 28).

Diese Aussage sträubt sich dagegen, als flaches Trostwort missbraucht zu werden. Paulus geht unsere nagende Frage nach dem »Warum« von Not und Leid einmal ganz anders an. Er beginnt nicht zu argumentieren, Gründe zu finden, die die Liebe Gottes trotz allem festhalten. Sicher hat er gewusst, dass unser menschliches Denken daran letztlich scheitern muss. Paulus antwortet darum mit einem Bekenntnis, mit einem Glaubenssatz: »Wir wissen ...«. Unendlich viel Vertrauen steckt darin, und unendlich viel Liebe zu Gott. Da wird nichts verharmlost oder entschuldigt oder wegdiskutiert. Die Haltung des Schwachen, ja eigentlich des Ohnmächtigen bricht durch, der sich nur noch an Gott klammern kann.

Was können wir in solcher Situation tun - vor der gefährlichen Operation, nach einem harten Schlag, der uns bis ins Mark betroffen hat? Wenn uns das Wasser bis an den Hals steht und wir um uns herum nur noch verschlossene Türen sehen? Ein Beispiel mag es veranschaulichen: In einem Schloss in Süddeutschland gibt es einen Spiegelsaal, mit dem es eine besondere Bewandtnis hat. Wenn man den Raum betritt, dann sieht man sich in sämtlichen Spiegeln und von allen Seiten. Tritt man aber genau in die Mitte des Saales, dann sind alle Spiegelbilder verschwunden. Ist es in unserem Leben nicht ähnlich? Wenn die Lasten des Lebens über uns zusammenschlagen, wenn wir schier am Glauben verzweifeln möchten, dann dürfen wir alles Belastende in die Mitte unseres Lebens bringen, nämlich zu Jesus Christus. Der hat schon am Kreuz unsere Last getragen und trägt sie auch heute noch. Das heißt eigentlich: »Gott lieben« -ihn entschieden und bewusst unseren Lastenträger sein zu lassen und dabei zu wissen, dass wir im Grunde selbst die Getragenen sind.

Paulus hatte dieses Wissen seinen Mitchristen in Rom gleich am Anfang - sozusagen programmatisch -gesagt: »Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben«. Bei diesem »Ich schäme mich nicht« denken wir meist daran, dem Apostel sei es nicht »peinlich« gewesen, die »Gute Nachricht« zu verkündigen. Gemeint ist aber etwas ganz anderes, etwas, was weit mehr betrifft als unser Gemüt. »Ich schäme mich nicht« bedeutet: »Wenn ich mich auf dieses Evangelium verlasse, dann bin ich nicht verlassen; denn dann gehe ich nicht unter; dann bin ich wirklich gehalten und getragen; dann »kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was mir dienlich ist.« In unserem Warten auf die Erfüllung der letzten Verheißungen Gottes bleiben wir geborgen bei Gott, der uns liebt.

Daran schließt sich an, was Paulus der wartenden Gemeinde als Drittes mitgibt:

3. Die Gewissheit, dass Gott uns zum Ziel bringt. Vers 29f.

Es liegt nun schon etliche Jahre zurück, das schwere Grubenunglück in Lengede. Damals gab es eine unterirdische Explosion, bei der viele Bergleute getötet wurden. Einige wurden gerettet, aber viele blieben verschollen. Aber einige von ihnen hatten »unter Tage«, wie der Bergmann sagt, in einer Luftblase überlebt. Sie waren aber dort völlig isoliert. Die Nahrungsmittel waren begrenzt, ebenso die Luft. Aus Leibeskräften gaben sie Klopfzeichen, in der Hoffnung, gehört zu werden. Tagelang rührte sich nichts. Endlich, als die Kumpels die Hoffnung schon aufgegeben hatten, wurden ihre Signale beantwortet. Ein kleiner Bohrer brach zu ihnen durch und stellte die Verbindung mit den Helfern von oben her. Noch konnten die Eingeschlossenen nicht heraus aus ihrem Loch, aber sie konnten wieder hoffen. Mehr noch: Sie konnten gewiss sein, dass die da oben sie nicht umkommen lassen würden.

Das ist auch die Situation der wartenden Gemeinde. Im Kommen des Gottessohnes Jesus ist - im Bild gesprochen - der »rettende Bohrer« Gottes zu uns durchgebrochen. Die Verbindung ist hergestellt, die Hilfe ist nahe. Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Aber die Rettung ist gewiss.

4. Was gibt uns diese Gewissheit, dass Gott uns zum Ziel?

Gottes Wort gibt sie uns: »Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht« (V. 29f.). Gott - so will Paulus uns hier sagen - bleibt mit seinem Rettungsplan für uns nicht auf halber Strecke stehen. Es bleibt nicht bei der bloßen »Absicht«, uns zu retten. Er wird diese Rettung auch zum Abschluss führen. Gottes Absicht und Plan nehmen in unserem Leben konkrete Gestalt an.

Die beiden ersten Glieder dieser Satzkette beschreiben Taten Gottes, die sich für uns ganz unbemerkt vollzogen haben: Er hat uns »ausersehen« und »vorherbestimmt«. Im zwischenmenschlichen Bereich gibt es diesen Vorgang ja auch: Da ist in einem Betrieb eine leitende Aufgabe zu vergeben. Der Personalchef hat sich schon lange Gedanken darüber gemacht und hat sich auch schon seine Kandidatin oder seinen Kandidaten herausgesucht. Er hat sich vorgenommen, ihn dem Firmeninhaber vorzuschlagen. Beide kommen überein: »So wird es gemacht!« Davon weiß der Betroffene noch nichts. Er ahnt noch nichts von diesem Glück. Natürlich kann er immer noch die »Erwählung« ablehnen - zum eigenen Schaden! Aber auf der oberen Ebene steht der Berufung nichts im Wege.

»Berufung« ist dann also die Mitteilung an den Erwählten, dass er erwählt ist. An dieser Stelle kommt - wenn wir nun wieder in den geistlichen Bereich hinübergehen - der Mensch mit ins Spiel. Er erfährt von seiner Berufung und muss sich nun entscheiden, ob er sie annehmen will oder nicht.

Großes Anliegen des Apostels, das Handeln Gottes an uns herauszustellen. Er hat ausersehen, vorherbestimmt, berufen, gerecht gemacht und verherrlicht. Freilich tut er das nicht an uns vorbei oder gegen uns. Aber das Entscheidende tut er. Darauf sollen wir schauen, darauf uns verlassen. Dann kommt eine große Zuversicht und Geborgenheit in unser Leben. Was unser Gott begonnen hat, das lässt er nicht halbfertig liegen, sondern er bringt es zu Ende, zu einem guten Ende.

- In dieser Gewissheit können wir die Zeit des Wartens hier auf dieser Erde; die Zeit des Vorläufigen, bestehen, bis auch für uns die Zeit des Endgültigen, der Vollkommenheit anbricht.

- Ja, wir sind wartende Gemeinde. Wir warten auf die Vollendung. In der Zeit bis dahin ist der Herr bei uns. Er wird uns ans Ziel bringen. Darauf können wir uns verlassen.

Römer 8,26-30

1. Das Seufzen des Geistes: Vers 26f.

- Der Heilige Geist seufzt mit uns: Vers 26a. Er ist nicht von der Gemeinde zu trennen. Ihm verdankt sie ihr Dasein.
- Der Heilige Geist seufzt für uns: Vers 26b. Knechtsgestalt. Spannungen usw. Gebrechen und Schwachheiten bis hinein in das Gebetsleben. Was und wie wir beten sollen wissen wir oft nicht.
- Der Heilige Geist seufzt unter uns: Vers 27. Dann, wenn unsere Gebete nicht mit seinem Willen und seinen Zielen übereinstimmen. Dann, wenn wir ihm hinderlich im Weg stehen.

2. Die empfangene Glaubensgewissheit: Vers 28-30.

Das Wissen des Glaubens: Vers 28.

- Wir: „denen die Gott lieben“, „die nach dem Vorsatz berufen sind.“
- wissen
- alles
- zum Guten
- mitwirkt.

* Eine Frau in Gotenhafen. Sieht die Wilhelm Gustloff davonfahren. Ist verbittert. Dann wird sie mit einem anderen Schiff gerettet. Nun ist sie dankbar.

* Einem Einsiedler werden Gottes Wege in der Welt gezeigt. Ein Bote Gottes ging mit ihm in ein Haus, in dem sie freundlich aufgenommen wurden. „Ich feiere heute einen frohen Tag. Mein Feind hat sich mit mir versöhnt und zur Bekräftigung einen goldenen Becher geschickt.“ Am andern Tag nahm der Bote Gottes den goldenen Becher mit. Der Einsiedler wollte böse werden. „Schweig, so sind Gottes Wege.“

Sie kamen in ein anderes Haus. Der Besitzer, ein Geizhals, wollte nichts von ihnen wissen. Sie gingen, ließen aber den goldenen Becher dort. „Schweig, so sind Gottes Wege.“ Am Abend kamen sie zu einem Mann, der sehr traurig war, weil er immer vom Unglück verfolgt war. „Gott wird helfen“, sagte der Bote und zündete beim Weggehen das Haus an. Wieder begehrte der Einsiedler auf. „Schweig, so sind Gottes Wege.“

Am dritten Tag kamen sie zu einem Mann, der finster und in sich gekehrt da saß. Nur mit seinem kleinen Sohn redete er freundlich, denn er hatte ihn sehr lieb. Als sie am andern Tag weggingen, sagte der Mann: „Ich kann euch nicht begleiten, aber mein Sohn darf bis zur Brücke dort mitgehen. Gebt Acht auf das Kind.“ „Gott wird es behüten“, sagte der Bote und warf auf der Brücke das Kind in den Fluss.

Da schrie der Einsiedler auf: „Das sind nicht Gottes Wege.“ In diesem Augenblick verwandelte sich der Bote in einen Engel und sagte: „Höre, der Becher war vergiftet, den freundlichen Mann habe ich vom Tod gerettet. Der Geizhals aber hat sich den Tod damit getrunken. Der arme Mann wird beim Aufbau seines Hauses einen Schatz finden, mit dem ihm aus aller Not geholfen ist. Der Mann, dessen Kind ich in den Fluss warf, war ein schwerer Sünder. Das Kind, das er erzog, wäre später ein Mördergeworden. Der Tod des Kindes wird das Herz des Vaters zur Umkehr bringen, das Kind aber ist gut aufgehoben.
Sieh, nun hast du ein Stück von der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes gesehen. Ehre künftig sein verborgenes Walten.“

Die Erwählung zur Sohnschaft: Vers 29.

Die Berufung zur Gerechtigkeit und Verherrlichung: Vers 30. Berufen, rechtfertigen und verherrlichen sind die Stufen der Heilsordnung, die innerhalb der Gnadenzeit durchlaufen werden. Paulus nennt hier nur das göttliche Tun. Hinzu kommt die menschliche Seite, sich das alles im Glauben anzueignen und dafür dankbar zu sein.

Römer 8,31f.

Schauen zurück auf 2 Jahre Biblischer Unterricht. War mir ein Anliegen Schwerpunkte zu setzen:

1. Wie werde ich ein Jünger Jesu?

2. Wie lebe ich als Jünger Jesu?

In ständiger Gemeinschaft mit Jesus.

- in der Gemeinde der Glaubenden
- im Gehorsam dem Wort der Schrift gegenüber
- im Dienst für den Herrn
- im Warten auf seine Wiederkunft.
- Denken jetzt auch an eure Zeit in der Sonntagschule und in der Jungschar. Auch hier habt ihr viel Gutes gehört. Mit alledem ist ein guter Grund gelegt worden. Euch ist viel biblisches Wissen vermittelt worden. Das ist ein großer Reichtum. Dankbar sein.
- Nun schauen wir in die Zukunft. Für euch beginnt das eigentliche Leben (Schritt ins volle Leben) Neuer Lebensabschnitt. Größere Freiheit; mehr Pflichten.

„Du Herr, heißt uns hoffen und gelassen vorwärts schaun, …“ (Otmar Schulz 1967).

1. Viele (ernstzunehmende) Menschen schauen nicht gelassen, sondern sorgevoll in die Zukunft.

Die Demographen (Experten für Bevölkerungsfragen) weisen auf die Bevölkerungsexplosion hin.

Die Soziologen sprechen vom Zusammenbruch des Ehe- und Familienlebens im herkömmlichen Sinn.

Die Techniker reden von dem sich überschlagenden Fortschritt auf technischem Gebiet mit den positiven – aber auch negativen Folgen.

Die Biologen und Mediziner bemühen sich seit langem, Leben künstlich zu erzeugen oder die Erbanlagen zu verändern.

Die Politiker, Atomphysiker, Philosophen, Naturwissenschaftler usw. sind besorgt im Blick auf die weite Verbreitung von Atomwaffen.

Die Ökologen (Experten für Umweltschutz) warnen vor der Zerstörung der Natur und dem Raubbau an den Rohstoffen.

2. Nun kann aber kein Mensch längere Zeit ohne Hoffnung leben.

Wer keine Hoffnung hat, sieht keinen Sinn mehr für das Leben. Er verliert allen Lebensmut. Wird krank. Wirft schließlich sein Leben weg. Nicht wenige, gerade junge Menschen, tun das.

3. „Du, Herr, heißt uns hoffen und gelassen vorwärts schauen…"

Ist es berechtigt, so zu reden angesichts der eingangs aufgezeigten Fakten? Oder müssen wir sagen: das ist frommes Wunschdenken, Schwärmerei fernab der Wirklichkeit?

Röm. 15,13: „Gott ist der Gott der Hoffnung." Was heißt das? Er hat Hoffnung für diese Welt. Darum hat er sich nicht von ihr abgewandt. Er hat die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Welt und wir die Einzelnen Hoffnung haben können: Vers 32. Vers 31. Wenn wir also aufgrund der Bibel von Hoffnung reden, dann ist das etwas sehr reales, gut begründetes. Darauf kann man sich verlassen. Es ist die einzige Hoffnung, die uns nicht zuschanden werden lässt. Sie geht also nicht auf Menschen zurück, sondern auf Gott!

Es geht zunächst darum, dass wir durch den persönlichen Glauben in Gemeinschaft mit Gott kommen. Dass wir sagen können: Gott ist für mich. Er hat seinen Sohn auch für mich dahingegeben; er schenkt mir mit ihm alles, was ich nötig habe. Herzliche Einladung dazu

Sodann ist es wichtig, dass wir uns von ihm immer wieder beschenken lassen:

- z.B. mit Führung bei Berufswahl, Lehrstelle, Studienplatz. Da dürfen wir sagen: „Herr, du hast uns in dieses Leben hineingestellt, hast uns zu deinem Eigentum gemacht. Du hast einen (guten) Weg für mich. Du wirst mir diesen Weg zeigen; wirst ihn mir ebnen. Ich will diesen deinem Weg für mich akzeptieren. Möchte dir darin vertrauen. Will nicht klagen und unzufrieden sein." Sicher wird Gott sich dazu bekennen. Freilich kann es hier auch Fehlentscheidungen unsererseits geben. Die haben wir zu korrigieren und einen neuen Anfang zu machen.
- Mit Hilfe. Auch für einen glaubenden Menschen kann es große Schwierigkeiten geben und zwar auf den verschiedensten Gebieten. Aber der Unterschied zu einem Nichtglaubenden ist: wir stehen

nicht allein den Schwierigkeiten gegenüber. Jesus ist bei uns. Röm. 8,28. Brauchen an den Schwierigkeiten nicht zu zerbrechen. Dürfen an ihnen reifen. Erfahrungen mit unserem Herrn machen. Weil der Gott der Hoffnung bei uns ist, dürfen auch wir allezeit Hoffnung haben. Es gibt für uns keine hoffnungslose Situation!
- Mit Bewahrung. Gibt viele Gefahren für uns. Gefahren nach Leib, Seele und Geist. Versuchungen, Verlockungen, Angebote, die zunächst harmlos aussehen. Keiner von uns kann aufgrund seiner Tüchtigkeit die Gefahren des Lebens meistern. Gott sei Dank brauchen wir das auch nicht. Das hat ein anderer übernommen, der das besser kann: unser Herr Jesus Christus. Befehlen wir uns ihm doch immer wieder an. Er hält uns allezeit fest. Und wenn wir versagt haben, schuldig geworden sind, gibt er uns seine Vergebung.

Ihr lieben Jungen und Mädchen, ich möchte euch allen viel Mut machen, so auf den Herrn zu hoffen, euch ihm anzubefehlen und gelassen vorwärts zu schauen, was im Einzelnen auch kommen; auch dann, wenn andere junge Menschen es anders halten.
- Dieser Weg ist der einzige Weg, um einen klaren Kopf zu behalten, um ein erfülltes Leben führen zu können, und um zu einem wirklichen Segen zu werden für seine Umgebung. Und das wünsche ich jedem einzelnen von Euch!
- Aufruf an die Gemeinde, den jungen Menschen Verständnis entgegenzubringen; ihnen zu helfen; für sie zu beten; ihnen Vorbild zu sein.
Lasst uns gemeinsam gegen den Geist der Resignation, der Verzagtheit, der Hoffnungslosigkeit angehen und mit dem Liederdichter sagen: „Du, Herr heißt uns hoffen und gelassen vorwärts schaun, deine Zukunft steht uns offen, wenn wir dir fest vertraun.“

Römer 8,31-39

Silvester – Neujahr. Viele Gedanken gehen uns durch den Kopf. Äußerlich ist das alte Jahr abgeschlossen, aber (sagen wir innerlich) sind wir noch nicht mit ihm fertig.
- Äußerlich hat das neue Jahr schon begonnen, aber wir müssen erst noch mit ihm vertraut werden. Es ist ein neues Jahr. Da geht es uns wie bei allem Neuen: Wir sind vorsichtig, zurückhaltend, ja ängstlich Was wird es uns bringen?

Der Jahreswechsel erinnert uns auch an die Vergänglichkeit alles Sichtbaren. Wie das alte Jahr vergangen ist, wird alles, was zu dieser Welt gehört, vergehen; jeder einzelne von uns eingeschlossen. Wir können nichts und niemanden festhalten. Das will Wehmut aufkommen lassen. Das lässt uns ausschauen nach einem Halt; nach etwas Festem; nach etwas, was nicht dem Wandel und der Vergänglichkeit unterworfen ist; worauf wir uns im Wandel der Zeiten wirklich verlassen können. Hören wir auf unsern Text:

Paulus ist am Ende des ersten Hauptteils des Römerbriefs angekommen. In diesem Teil hat er dargelegt: Der Sünder wird allein durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerechtfertigt. Das ist Gnade, d.h. unverdientes Geschenk. Darüber stimmt er das Loblied unseres Textes an, das man auch das Hohelied des Glaubens genannt hat.

Feste, unerschütterliche Gewissheiten – keine falschen Sicherheiten

1. Zwei Vorbemerkungen.

Die Aussagen unseres Textes gelten nicht ohne weiteres allen Menschen. Brief nach Rom geschickt worden. Ist aber nicht an alle Menschen in Rom gerichtet. Die Adressaten werden in 1,5-7 genannt: Es sind die Geliebten Gottes, die berufenen Heiligen, Menschen, die zum Gehorsam des Glaubens gefunden haben.
- Freilich ist das ein Angebot Gottes an alle Menschen. Aber nur wer dieses Angebot annimmt, darf mit Fug und Recht diese Aussagen auf sich beziehen.

Zweite Vorbemerkung. Als glaubende Menschen haben wir uns das, was der Text sagt, immer wieder neu im Glauben anzueignen; manchmal auch dazu durchzuringen. Es wäre fatal, wenn wir die Meinung hätten, weil wir einmal zum Glauben gekommen sind,

haben wir für alle Zeiten das Heil wie einen festen Besitz in der Tasche. Nein, lebendiger Glaube ist immer auch angefochtener Glaube, manchmal auch ein zweifelnder Glaube. Es will immer wieder neu festgemacht werden, dass ich im Glauben, und das heißt mit Jesus Christus, leben will, in den guten und weniger guten Tagen.

2. Erste Gewissheit: Gott ist für uns: Vers 31.

Wir geben viel darum, dass Menschen, Institutionen, Gegebenheiten für uns sind. Hängt auch viel davon ab. Kann uns manchen Vorteil verschaffen.

Aber hier geht es um weit mehr. Gott ist für uns. Der große Gott im Himmel. Der Schöpfer aller Dinge. Der Heilige und Gerechte, der Ewige, der Allmächtige.
- Dass er für uns ist, ist nicht selbstverständlich Ist auch zunächst im Leben eines Menschen nicht so. Wir stehen von Geburt an nicht auf der Seite Gottes, sondern auf der Seite dieser Welt. Leben damit unter dem Gericht Gottes. Er ist unser Feind. Gott zum Feind haben, ist das Schlimmste, was es geben kann.

Nun ist bei Glaubenden die große Wende eingetreten. Gott ist nicht mehr gegen uns, sondern für uns. Aus welchem Grund? Wegen unseres Glaubens, unserer Frömmigkeit usw.? Nein, allein um Jesu willen.
- Aber gibt es da nicht Einwände? Woran zeigt es sich, dass Gott für uns ist? Wie ist das bei persönlichen Leid und notvollen Erfahrungen?

Es fällt auf, dass Pl. in unserm Text die Frageform wählt. Es ist ja auch so etwas wie ein Lied, ein Lob- und Danklied der Anbetung. Er will wohl sagen: Noch singen wir die Strophen dieses Liedes in der Bedrängnis der Zeit, noch gibt es viel Fragezeichen. Aber im Reich Gottes gibt es nur noch Ausrufungszeichen. Dann wird jede Strophe die ewige Treue Gottes ohne jeden Nebenton preisen.

Doch ist das auch jetzt schon eine sieghafte Frage: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Wer kann dann noch gegen uns stehen? In solchem Bewusstsein darf der Glaubende den Mächten dieser Welt entgegentreten. Denn das ist gewiss: Gott ist für uns! Niemand kann mehr gegen uns auftreten oder uns anklagen. Das

Urteil Gottes ist ergangen: Freispruch - Gott ist für uns!
- Darum brauchen wir keine Angst mehr vor Gott zu haben und sein Gericht zu fürchten.
- Mag vieles wider uns sein, Gott ist für uns. Das macht uns getrost.

3. Zweite Gewissheit: Gott gab seinen Sohn für alle dahin: Vers 32.

Seinen eigenen (einzigen) Sohn
- Nicht verschont. Im Unterschied zu Abraham 1.Mose 22
- Für uns alle dahin gegeben. Wohin gegeben?
- Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Alles, was zu unserm Heil nötig ist. Alles, was wir brauchen, damit unser Leben gelingen kann.

All das brauchen wir uns nicht zu verdienen. Es wird uns geschenkt. Geschenk aber auch annehmen und festhalten.

4. Dritte Gewissheit: Gottes Gerechtigkeit schützt die Glaubenden: Vers 33.

Dreimal steht in diesen Versen: „Wer will…“ beschuldigen?, ...verdammen?, ... scheiden? Es gibt vieles, was darauf aus ist:
- unser eigenes Herz: Mutlosigkeit, Verzagtheit, Kleinglaube
- unser Gewissen: Versagen, Versäumnisse, Schuld
- andere Menschen: begründet oder unbegründet
- der Teufel. Ist der Verkläger, der Ankläger bei Gott. Der auch in unser Herzen und Gewissen wühlt.

Diese Anklagen kann nur Gott zum Schweigen bringen. Wie tut er das? Nicht dadurch, dass er sagt: Alles halb so schlimm. Macht euch nicht so viele Gedanken. Es wird schon Gras drüber wachsen. Regelt sich von selbst.

Nein, so nicht. Gott gewährt auch seinen Kindern keine Sonderbehandlung. Das Evangelium offenbart nicht eine „Liebe“ Gottes, die nichts anderes wäre als willkürliche Gunst oder schwache Gutmütigkeit. Das Evangelium offenbart Gottes Gerechtigkeit, die so gerecht spricht, dass auch der Verkläger verstummen muss.

Das geschieht auf der Grundlage des Opfertodes Jesu. Das bedeutet für uns, dass wir unser Versagen, das leider immer wieder vorkommt, ihm bekennen und sein Vergeben in Anspruch nehmen.

Schließt auch ein, Vergebung bei Menschen suchen, an denen wir schuldig geworden sind. Dann sind wir geschützt, geborgen, unantastbar auf einer guten Rechtsgrundlage und jegliche Anklage muss verstummen.

5. Vierte Gewissheit: Jesus Christus ist unser Fürsprecher: Vers 34.

Wer will verdammen? Kann auch heißen: Wer will verurteilen? Vers 1: „Es gibt keine Verurteilung für die, die in Christus Jesus sind." Viele berechtigte, tödliche Verurteilung gibt es für jeden Menschen ohne Christus von Gott her gesehen. Nun aber ist Jesus Christus der, der für uns starb. Hier ist Sühne geleistet, hier ist die Schuld bezahlt, hier endet darum die Verurteilung mit vollem Recht.

Luther in der Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen": Bild von dem armen Mädchen im Elend und in großen Schulden. Es ist in dem Augenblick entlastet und befreit, in dem es die Frau des reichen Königs wird.

Nun bleibt Paulus nicht beim Negativen stehen. In einer Steigerung sagt er: Chr. starb nicht nur, sondern er ist auch auferweckt worden. Noch mehr: Er ist zur Rechten Gottes erhöht worden. Er lebt und hat unmittelbaren Zugang zu des Vaters Herz und Ohr und unmittelbaren Anteil an seiner Macht.

Über dieser Herrlichkeit, die ihm zuteil geworden ist, vergisst er uns, die Seinen auf der Erde, nicht. Zu sehr hat er sich unser angenommen, einen zu hohen Preis für uns bezahlt. So ist sein Sitzen zur Rechten des Vaters ein Fortwährendes Eintreten für uns. Es ist das Eintreten mit dem Vollgültigen Recht seines einzigartigen Opfers. Daran verstummt jede Anklage und endet jede Verurteilung.

6. Fünfte Gewissheit: Die Liebe Gottes macht uns zu Überwindern: Vers 35-37.

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" Diese Frage, die mit einem „Niemand und nichts" beantwortet werden darf, ist nicht „rhetorisch" gemeint. Es geht Paulus nicht um eine billige Begeisterung. Dafür ist sein eigenes Leben zu hart und zu angefochten.

Er selber weiß nur zu gut, was alles uns losreißen will von der Liebe Gottes: Bedrängnis, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße als Zeichen der Entehrung, Gefahr, Schwert. Das sind für Paulus nicht zusammengesuchte Worte. Das ist von ihm selbst durchkostet und durchlitten worden: 2.Kor.11,23-29.

Paulus weiß, dass man dabei „über die Maßen beschwert" sein kann; ja so schwer, „dass man am Leben verzagt." Da kann es sehr dunkel werden. Da kann die Liebe Gottes völlig widerlegt und ausgelöscht zu sein scheinen.

Paulus, der bevollmächtigte Bote Jesu, ist keiner jener Menschen, die vor den Leidenden mit billigen Beruhigungen und unwahren Vertröstungen stehen und sagen, es sei alles nicht so schlimm. Hier wird mit aller Klarheit deutlich, dass das Christsein keine Lebensversicherung und keine Gewähr für gute und angenehme Tage ist.

Ähnlich hat es auch Jesus gesagt. Er ist der gute Hirte. Und doch sagt er: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe." Er kann manchmal scheinbar teilnahmslos zusehen wie seine Jünger wie „Schlachtschafe" behandelt werden.

Kein Christ kann sich also wundern oder beschweren, wenn seine Lage unter Bedrängnissen aller Art geradezu verzweifelt ist. Das Wort des Paulus so wie das Wort unseres Herrn hat ihm keinerlei Garantie dagegen gegeben.

Nun Vers 37. Beginnt mit einem „aber". „Aber in dem allem überwinden wir weit." „In dem allem" meint all das, was er aufgezählt hat und uns belasten will. Da gibt es keine Ausnahme. Wenn alle diese Lagen eintreten, wenn alle diese Nöte uns treffen, auch dann und darin überwinden wir weit. Wie beschämt und fragend lesen wir das. Wir sind schon zufrieden, wenn wir in schwerer Lage nur überhaupt durchkommen, wenn wir nicht erliegen und zusammenbrechen.

Paulus aber schreibt vom „Überwinden" = Siegen. Doch selbst das ist ihm nicht genug. Er bildet das Wort „Übersiegen". Kommt nur hier im NT vor. Nicht mit Mühe den Sieg erringen und behalten, nein, „einen glänzenden Sieg erringen", das ist seine Gewissheit.

Das sagt nicht ein „Schwärmer“, das sagt ein nüchterner, erprobter Mann, bedeckt mit Narben, die er davon getragen hat.

Wir fragen: „Paulus, wie machst du das?“ Seine Antwort: Nicht durch menschliche Kraft und Willensstärke, sondern “..durch den, der uns geliebt hat.“ Bild von Heinrich Seidel: „Fischzug der Jünger“. Mit dem Einsatz der letzten Kraft ziehen die Jünger das schwere Netz mit den vielen Fischen. Und doch sind sie es nicht, die da ziehen. In der Spitze des Bootes steht Jesus. Seine Arme umfassen und durchgreifen die Arme der Jünger und ziehen mit ihnen und in ihnen das Netz, das sie in ihrer Schwachheit nie geschafft hätten.

Das ist ein Bild für uns. Paulus ließ nie einen Zweifel darüber, dass er mit der Hingabe seines ganzen Lebens den Kampf führte und solchen Einsatz von allen Christen erwartete. Aber er kannte das Geheimnis, dass mitten in unserm Ringen, der Herr selbst in seiner Liebe den Kampf führt und den Sieg gewinnt, den glänzenden Sieg, weil er am Kreuz diesen Sieg schon ein für allemal gewonnen hat.
- Damit wollen wir rechnen, darauf wollen wir vertrauen.

7. Sechste Gewissheit: Gottes Liebe bewahrt vor Trennung: Vers 38f.

Paulus sieht in den beiden letzten Versen den Glaubenden nicht nur von konkreten irdischen Gefährdungen bedroht. Er nennt auch überirdische Mächte als Gefahrenquelle:
- Der Tod. 1.Kor.15,26 = der letzte Feind. Kann der uns nicht doch von der Liebe Gottes und dem Ziel der Herrlichkeit trennen?
- Das Leben = All das, was das Leben mit sich bringen mag, kann es sich nicht wie ein düsterer Nebel zwischen Gott und uns schieben?

- Gegenwärtiges und Zukünftiges = Was kann in Gegenwart und Zukunft nicht alles geschehen? Dabei kann es passieren, dass wir in ein dunkles Loch fallen und alles Licht erloschen zu sein scheint.
- Engel und Mächte, Gewalten, Hohes und Tiefes = Feindliche Geister- und Engelwesen. Sie können in der Tat von Gott trennen, am Glauben hindern und das Herz mit Angst und Schwermut erfül-

len. Was vermag der kleine Mensch gegen diese Finsternismächte, auch wenn er alle Drangsale, von Menschen verursacht, übersteht?

Aber Paulus schreibt: „Ich bin gewiss, dass keine Macht uns zu trennen vermag von der Liebe Gottes.“ Nicht: ich denke, oder: ich hoffe. Hier steht eine erprobte Gewissheit, die alle Zweifel und Anfechtung überwindet. Jesus in Joh. 10,28f.: „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand kann sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles.“

Achten wir noch darauf, dass Paulus hier ständig „wir“ und „uns“ sagt. Er denkt also in allen Aussagen an die Gemeinde. Nicht als einsame isolierte Einzelne sind wir mitten unter die Wölfe gesandt und sollen und können wir siegen. So wären wir überfordert.

Wir sind geborgen in der Gemeinschaft der Gemeinde, die als solche in allen Anfechtungen den Sieg gewinnt und uns, den Einzelnen, daran Anteil haben lässt. Das gilt es zu bedenken und zu praktizieren, wenn wir das Ziel erreichen wollen.

Hören wir noch einmal die kühnen Aussagen unseres Textes: Für glaubende Menschen gilt:
- Gott ist für uns. Das relativiert die Tatsache, dass Menschen und Umstände uns noch zuwider sein können.
- Mit Christus hat Gott uns alles geschenkt, was zu unserm Heil und einem gelingenden Leben nötig ist. Geschenk annehmen.
- Christus ist unser Fürsprecher beim Vater. Wenn wir von seinem Vergeben leben, gibt es keine berechtigte Anklage und keine Verurteilung mehr.
- Durch ihn überwinden wir weit und niemand und nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

In aller Bescheidenheit und Demut, aber auch in großer Gewissheit und Dankbarkeit wollen wir das dem Apostel nachsprechen und für uns gelten lassen.
- so können wir getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen. Mag kommen, was will, in Jesus Christus sind wir geborgen im Leben, im Sterben und in alle Ewigkeit.

Römer 8,31-39

Gewiss, wir haben viel zu danken - aber auch viel zu beklagen: Wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft - aber zugleich in einer eiskalten, knallharten Leistungsgesellschaft. Wir haben wichtige Versicherungen abgeschlossen und sind doch ganz unsichere Menschenkinder geworden. Über einen großen Teil Deutschlands ergießt sich ein riesiges Füllhorn auserlesener Lebensfreuden.

Wir sind satte, ja übersättigte Leute. Und doch so hungrig. Lebenshungrig. Liebeshungrig. Freiheitshungrig. Gewissheitshungrig. Wir empfinden einen tiefen Mangel. Ganz zu schweigen von all unseren Verkehrtheiten, Krankheiten, Bitterkeiten, die unsere Häuser feindlich umzingeln. Sie ängstigen und verletzen Ehen, Familien. Ledige, Alte und Junge, große und kleine Leute.

Da sollte jemand zuversichtlich sein, sich sicher und geborgen fühlen? Ja, in der Nähe Jesu können wir sicher und geborgen sein!

Hören wir einmal auf unseren Text:

Wir haben größte Geborgenheit in größter Bedrohung, denn:

1. Gott ist ganz und gar für uns.

Gott, der pausenlos klagen könnte: »Was habt ihr aus meiner herrlichen Schöpfung gemacht? Was habt ihr aus eurer Ehe, aus eurer Familie gemacht?!«, wirft uns nicht weg. Obwohl Gott uns immer wieder dabei angetroffen hat und noch immer antrifft, dass wir ihm die kalte Schulter zeigen, ja eigensinnig und stur gegen ihn sind; er ist für uns.

Der große Gedanke Gottes, sich im Menschen das Gegenüber der Liebe zu schaffen, wurde für ihn die große Enttäuschung. Noch immer beleidigen, beschimpfen, bekämpfen, bekriegen sich Menschen. Die Schreckensnachrichten der vergangenen Jahre haben uns weltweit geängstet, geschockt, geplagt. Und das »dicke Ende« ist noch nicht abzusehen.

»Selbst wenn wir zum Elend der Welt nichts beigetragen hätten: von uns ist nicht die Kraft ausgegangen, Krankes gesund zu machen, oft nicht einmal im engsten Lebenskreis. Wir sollten ja nicht bloß - in der Entrüstung des Pharisäers - um uns sehen. Was Gott in uns vorfindet, müsste ihn kränken und entmutigen. Aber er ist für

uns. Er begegnet unserer Abkehr von ihm mit seiner Liebe, unserer inneren Entfremdung von ihm durch seine Zuwendung zu uns, unserer Interesselosigkeit und Verachtung durch sein unüberbietbares Opfer.«

Gott hat seinen einzigen und geliebten »Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns dahingegeben« und sterben lassen. Das Kreuz ist das Güte-Zeichen äußerster Hingabe. Nur Jesus, der Sohn Gottes, kann von sich sagen: »ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.«

Dieser Hirte hat sich mit seinem Lebensblut dafür verbürgt, dass die von Wölfen erschreckten, gejagten und verirrten Schafe nach Hause kommen und unter dem »Schutzmantel der Gerechtigkeit Gottes« beheimatet leben.

In seiner gerechten und herzlichen Vaterliebe hat Gott es fertig gebracht, die Sünde zu verurteilen und dabei die Sünder zu retten. Gott will uns retten. Am Kreuz breitet er seine Arme nach uns aus. Ich sündenkrankes und liebeshungriges Menschenkind kann mich jetzt in seine Arme fallen lassen und - lieben lassen. Denn Gott ist ganz und gar für mich. Welch tiefes und glückliches Geborgensein!

Wir haben größte Geborgenheit in größter Bedrohung, denn:

2. Gott gewinnt den überragenden Sieg mit uns.

Jünger Jesu haben keinen Bonus für ein sorgen- und konfliktfreies Leben, aber sie haben die rechtsgültige und persönliche Unterschrift des guten Hirten, dass er für sie sorgt. Nicht Bonus-Besorger, sondern Fürsorger ist er.

Ein Bild, das zeigt, wie er die Seinen liebevoll umhegt und pflegt! Die übergroßen Hirtenarme in diesem Bild sprechen wie mit königlich freizügiger Gebärde von seiner weitherzigen, die ganze Herde umgreifenden Fürsorge. Der gute Hirte ist höchst aktiv für die Seinen. Es ist, als ob seine Hände nicht nur den Schutzmantel festhalten, sondern sich auch zum Beten zusammenlegen wollten.

Die Fürsorge des guten Hirten ist seine Fürsprache beim Vater für die Seinen. »Er ist ja vom Tod erweckt worden und sitzt an Gottes rechter Seite und tritt für uns ein.« Er lebt und hat unmittelbaren Zugang zu des Vaters Ohr und Herz und unmittelbaren Anteil an

seiner Macht. Darum kann Paulus siegesgewiss fragen: »Kann uns dann noch etwas von Christus und seiner Liebe trennen?«

Dabei weiß Paulus nur zu gut, was alles uns losreißen will von der Liebe des Christus: Angst, Schmerzen und Leiden. Bedrängnis und Druck. Hunger. Entbehrung. Gefahr und sogar gewaltsamer Tod. Glaubende können »über die Maßen beschwert« und »mit ihren Kräften am Ende sein«, so dass sie sogar »am Leben verzagen«. Nein, die Wölfe sind nicht einfach verschwunden! Im Gegenteil:

Seit Christus uns aus der Gefangenschaft Satans befreit und uns in seinen guten Schutzraum geholt und darin beheimatet hat, sind wir erst recht ganz und gar bedrängte und umkämpfte Leute. Das wissen Jünger Jesu. Denn sie kennen seine nüchterne Anordnung: »Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.«

Und Paulus übertreibt nicht, wenn er der Gemeinde in Rom schreibt: »Weil wir zu Jesus gehören, werden wir angesehen wie Schafe, die man bedenkenlos zur Schlachtbank führt.« Mit aller Schroffheit wird sichtbar, dass Christsein keine Lebensversicherung ist und uns weder gesunde noch angenehme Tage garantiert. Können wir wirklich sicher und geborgen sein?

Paul Gerhardt, ich frage dich, wie kannst du so etwas sagen und singen?! Du hast namenloses Herzeleid und schwerste Not durchlitten. Wie ein Rudel heulender Wölfe sich auf seine Beute stürzt, so ist Unglück auf Unglück über dich hergefallen:

Vater und Mutter sind dir, als du noch ein Kind warst, weggestorben. Grauenvolle und schier endlose Kriegsnöte, dazu die bestialisch wütende Pestseuche bedrohten dein Leben. Arbeitslosigkeit, Verleumdungen, Neid, Hass, Konfessionsstreit und starke Gewissensängste brachten dir tiefe Verunsicherung.

Drei Kinder und deine geliebte Frau riss dir der harte Tod weg. Paul Gerhardt, du müsstest entweder hoffnungslos - depressiv sein oder dich winselnd davonschleichen wie ein geprügelter Hund. Statt dessen konzentrierst du dich dankbar auf deinen Gott?!

Lieber Mensch, der du so fragst, ich frage dich zurück »Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?«

Gerne sage ich dir mein Geheimnis, das ich der Bibel abgelauscht und erfolgreich ausprobiert habe:

All meine Leiden und Bitterkeiten habe ich bei meinem Gott ausgekippt, wie die Hausfrau ihr trübes Putzwasser wegschüttet. Und dann habe ich mich bewusst an sein göttliches Trostwort gehalten und immer neu den Entschluss gefasst:

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du, mein Gott, hältst mich fest.« Du liebst mich immer und ewig. »Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich; sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich. Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?«

Welch eine Geborgenheit in größter Bedrohung! Es ist wirklich so: „In der Nähe Jesu sind wir sicher und geborgen!“ Gewiss haben wir uns einzugestehen, dass der Gute Hirte, der mich wahrlich auf einer grünen Aue weidet und zum frischen Wasser führt, »zugleich der seltsame und erschreckende Hirt ist, der uns wie Schafe mitten unter die Wölfe sendet und scheinbar teilnahmslos zusieht, wie wir als .Schlachtschafe' behandelt werden.

Kein Christ kann sich also wundern oder beschweren, wenn seine Lage unter Bedrängnissen aller Art geradezu verzweifelt wird.« »Aber!« Was denn »aber«? »Aber in diesem allen überwinden wir weit!« Wörtlich formuliert Paulus: wir übersiegen. Wir sind siegreich überlegen. Wir siegen überragend.

Ziemlich beschämend, nicht wahr? Wir sind doch schon stolz, wenn wir uns zusammenreißen und einigermaßen über die Runden kommen. Paulus aber, und mit ihm Paul Gerhardt und andere Christen, behalten nicht mit Ach und Krach den Sieg. Sie übersiegen, sie siegen glänzend!

Hier reden weder Idealisten noch Jesus-Fans, noch Schwärmer, sondern nüchterne Männer und Frauen, deren Dasein mit Narben bedeckt ist. Diese Leute wissen nur zu gut, wie Menschen hin und her pendeln zwischen Selbstüberschätzung und Resignation, zwischen Selbstanstrengung und Selbstverzagtheit.

Aber sie haben einen geradezu verwegenen Mut, sich in aller Not und mit ihrer Not an den Hals ihres gekreuzigten Heilandes zu

hängen. Dort, wo die geballte Ladung der Liebe Gottes mitten im Leiden den größten Sieg errungen hat, eben dort nimmt er die, die sich vertrauensvoll an ihn hängen, mit hinein in seinen wunderbaren Auferstehungssieg.

So gewinnt Gott den glänzenden Sieg mit uns. Cf.: Noch einmal das Bild. In ihm werden uns die Schafe als Herde gezeigt, die unter dem Kreuz des Hirten zu sehen ist. Der übergroße Sieger-Hirte legt in seiner unübertroffenen Liebe seinen übergroßen Schutzmantel inmitten übergroßer Bedrohung um seine Schafe und lässt sie, in seinen Armen geborgen, übersiegen.

Wir haben größte Geborgenheit in größter Bedrohung, denn:

3. Gott wirkt frohe Gewissheit in uns.

Paulus jubelt: »Denn ich bin gewiss, dass mich gar nichts von der Liebe Christi scheiden kann.« »Ich bin gewiss«. Diese Gewissheit liegt nicht in mir. Sie kommt nicht aus meinen Gedanken und Gefühlen. Sie kommt von Gott und liegt darin, dass Gott beschlossen hat: Diesen Jesus mache ich zum Heil der Welt.

Worin liegt nun der Trost? Darin, dass du nicht so viel gesündigt hast? Gewiss nicht! Aber eins ist tröstlich gewiss, dass Christus am Kreuz ausrief: »Es ist vollbracht!« Der Sieg ist vollbracht! Der Sieg über Hölle, Tod und Teufel ist gemeistert!

»Auch für mich?«, frage ich Jesus. »Auch für dich«, sagt er. Das ist Gewissheit. Und wenn die Sterbestunde kommt? Woran kann ich mich dann halten? Johann Heinrich Volkening, der Erweckungsprediger des Minden-Ravensberger Landes, hat auf dem Sterbebett unter großen inneren Kämpfen zu seiner Frau gesagt: »Mutter, ich bin innerlich so verdorben und verloren, ich glaube, ich muss zur Hölle.«

Da sagte seine Frau nicht: »Aber Johann Heinrich, du hast doch gepredigt. Du hast ungezählten Menschen den Weg zum Leben gezeigt. Du warst ein Segen!« Wusste Frau Volkening doch nur zu gut, dass zuletzt nicht zählt, was Menschen vollbracht haben, sondern was der Herr vollbracht hat.

Darum hat sie ihren Mann mit dem vollbrachten Sieg Jesu getröstet: »Johann Heinrich, dann muss Jesus mit zur Hölle!« Die Frau

malte ihrem Mann Golgatha vor Augen: Der Herr »hat zu viel an dich gewandt, um dich wieder loszulassen.« Keine Hölle kann mich von seiner Liebe trennen!

Auch nicht die Hölle »in mir«. Hermann Bezzel sagte einmal: »Keiner kommt daran vorbei in seinem kleinen Leben, einmal den großen Blick in die eigene Verlorenheit zu tun: jeder muss seine Hölle kennen lernen.«

Das sind schwere Stunden, in denen wir erschrocken, vielleicht auch verzweifelt fragen: »Bin ich das wirklich?« Wenn die Tränen kommen und man in Nächten aufschreckt, weil man ahnt, dass das ganze Leben vertan ist. Aber Gottes Wort sagt: »Sei gewiss, dass auch die Tiefe dich nicht verschlingen wird.«

Ich weiß sehr wohl, dass ich in der Hand Jesu umfallen kann. Aber ich bin gewiss, dass ich niemals mehr aus der Hand Jesu herausfallen kann. Es bleibt dabei: »In der Nähe Jesu bin ich sicher und geborgen.«

Gott schenke uns das dankbare und kindliche Vertrauen auf seine grenzenlose Liebesmacht und gebe uns für die Zukunft:
Größte Geborgenheit in größter Bedrohung.
- Gott ist ganz und gar für uns.
- Gott gewinnt den glänzenden Sieg mit uns.
- Gott wirkt frohe Gewissheit in uns.

Römer 8,31-39

Selten hat ein Brief in die Menschheit und Christenheit hinein so gewirkt wie der Brief des Apostels Paulus an die Römer. Es gibt nicht wenige bekannte Persönlichkeiten, die durch Worte aus diesem Brief zum persönlichen Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Ungezählt ist die Schar, denen durch Worte aus diesem Brief in ihrem Leben mit Gott neue Gewissheit, Kraft, Zuversicht und Hoffnung zuteil geworden ist. Wir wollen an dieser Stelle auf einen der Höhepunkte im 8. Kapitel dieses Briefes hören.

Hinein in alle Zweifel, in alle Unsicherheit unserer Zeit, hinein in alles Infrage-gestellt-werden, in alle schweren, rätselvollen Wege, die wir oft zu gehen haben, wollen wir jenes Wort des Apostels Paulus neu hören und uns zur Gewissheit des Glaubens helfen lassen.

Es gibt unter uns viele Fragen, die nicht leicht sind. Ist nicht allein das gewiss, was wir sehen können? Ist Gott eine Realität, auf die ich mich in meinem Leben wirklich verlassen kann, oder ist es doch besser, mein Leben selber in die Hand zu nehmen? Gibt es überhaupt eine Gewissheit über Gott?

Kann ich dessen als Mensch überhaupt gewiss werden, ob ich selig werde? Wer kennt nicht Anfechtungen, die unseren Glauben verunsichern wollen? Ein 70jähriger Christ, der in seinem Leben viel für den Herrn getan hat, erzählte einmal mit bewegtem Herzen: »Es kommt mir manchmal die Frage, ob ich denn recht geglaubt habe, ob ich überhaupt selig werde«.

Wir ahnen, dass der Glaube an Jesus Christus eine Gewissheit braucht, nicht eine Gewissheit, die in uns liegt, in unseren Erfahrungen, in unseren Erlebnissen, sondern eine Gewissheit, die einen Haltepunkt in der Ewigkeit hat. Martin Luther hat einmal gesagt: »Der Glaube ist mehr ein Gehaltenwerden als ein Sichhalten«.

Wir brauchen dieses Gehaltenwerden aus der Ewigkeit, um die Stürme dieses Lebens durchhalten zu können. Ja, was ist und bleibt für uns denn dies Eine, das gewiss macht? Mit dieser Frage wollen wir in diese Sätze aus der Mitte des Römerbriefes hineinhören. Ist es dies, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus Eigentum

Gottes sind, Auserwählte Gottes? Ist dies Eine, dass wir im Glauben überwinden können, siegen können über alles Schwere, das auch uns als Christen begegnet?

Dies alles gehört mit dazu. Aber da steht doch ein Satz vor uns: »Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?« Ein Ausleger sagt: »Das ist letztlich die einzig entscheidende Frage für uns, ob Gott für oder gegen uns ist, jetzt in diesem Leben und dann am Jüngsten Gericht vor seinem Thron.« Entscheidend ist also nicht, ob Menschen für uns sind, sondern ob Gott für uns ist.

Eigentlich müsste Gott gegen uns sein, wenn wir an all das denken, was wir als Menschen auch schon gegen ihn und ohne ihn getan haben. Es gibt einen, der gegen uns ist, gerade wenn wir zu Gott gehören. Dreimal steht in diesen Sätzen dieses »gegen uns« da: »Wer kann gegen (wider) uns sein? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?« - das heißt wörtlich: wer will Anklage gegen die Auserwählten erheben? »Wer will verdammen?« Auch dies heißt wörtlich: einen Richterspruch gegen uns erheben?

Wer ist letztlich der, der gegen uns ist? In der Offenbarung, Kap. 12, wird dieser Eine einmal der Verkläger der Brüder genannt, der sie vor Gottes Thron Tag und Nacht verklagt. Es ist der große Widersacher Gottes und seiner Gemeinde mit all seinen Helfern und Helfershelfern.

Diesem dreimaligen »gegen uns« steht nun in diesen Sätzen ein dreimaliges »für uns« entgegen. Gott ist für uns. Gott hat ihn, Jesus Christus, für uns alle dahingegeben. Er, Jesus Christus, ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, und tritt für uns ein. In diesem »für uns« liegt das Geheimnis dieses Einen, das uns gewiss macht für Zeit und Ewigkeit.

Vielleicht müssten wir auch sagen: Es ist dieser Eine, allein dieser Eine, der uns gewiss macht, der Gott und Vater, der uns in Jesus Christus begegnet. Nun wollen wir uns durch dieses dreimalige »für uns« zur Gewissheit des Glaubens helfen und in dieser Gewissheit stärken lassen.

Gott macht gewiss!

1. Das erste »für uns.«

Gott ist für uns, wer mag wider uns sein? Es gibt also einen, der nicht gegen uns ist, sondern für uns. Es gibt einen, der mich nicht übersieht, für den ich keine Nummer, sondern ein geliebter Mensch bin. Es gibt einen, dem ich nicht gleichgültig bin mit meiner Veranlagung, mit meinem Lebensweg, mit den Entscheidungen, die vor mir stehen, mit meinen Aufgaben in meiner Familie, in der Gemeinde, in meinem Volk in dieser Zeit.

Es gibt einen, der nicht gering über mich denkt, der nicht über mein Leben zur Tagesordnung übergeht. Die Gewissheit des Glaubens hängt also nicht an einer Sache, sondern an einer Person, an dem, was diese Person denkt und redet, plant und tut, an Gott selbst. Die Gewissheit des Glaubens hat ihren Grund also nicht in mir.

Sie liegt tiefer als mein menschliches Denken, als mein Fühlen, als mein Wille. Dieser Grund der Gewissheit liegt in Gott selber, wie er mir gegenüber eingestellt ist. Wenn Gott für mich ist, dann gibt es Gewissheit und Zuversicht. Dieser Gott ist nicht nur, wie es manchmal in den Psalmen heißt, ein Gott mit uns, sondern auch ein Gott für uns.

Es ist ein Gott, der ein großes Interesse an uns hat, der sich um uns kümmert, auch in all unseren Schwachheiten. Es klingt fast wie ein Jubeln, das aus dieser Gewissheit heraus kommt: »Wer kann wider uns sein? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer will uns verdammen?« - jetzt und einst? »Gott ist hier, Christus ist hier!«

Wenn Gott kein Verdammungsurteil mehr gegen uns erhebt, und davon spricht Römer 8, dann kommt der Friede Gottes in unser Leben, diese Gewissheit, mit der wir unser Leben getrost leben und uns freuen dürfen auf die kommende Welt.

Das hat Paul Gerhardt in seinem Lied formuliert: »Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich. Sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich. Hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott'.« In diesem »für uns« liegt das, was uns gewiss macht. In diesen zwei Worten »für uns« oder auch »für euch« liegt das ganze Evangelium.

2. Und nun das zweite »für uns.«

Dieser Gott für uns ist in einem göttlichen Geschehen in dieser Welt für uns. Dieses »für uns« ist Geschichte geworden. »Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?« Hier ist vom Geschehen des Kreuzes auf Golgatha die Rede.

Über diesem Kreuzesgeschehen steht »für euch«. So hat es Jesus seinen Jüngern, uns für alle Zeiten gedeutet: »Dies ist mein Leib, für euch gegeben, dies ist mein Blut, für euch vergossen«. Von Hermann Bezzel, diesem großen Schriftforscher und Prediger, ist zu lesen, dass er sich immer wieder neu anbetend in dieses Kreuzesgeschehen hineinversenkt hat und von dort her Gewissheit und Trost empfangen hat.

Im betenden Stehen unter diesem Kreuz Jesu, unter diesem Wort »für uns dahingegeben« wird uns diese Gewissheit zuteil, mit der wir leben und sterben können: »Gott ist für uns.« In diesem Wort begegnet uns die Vaterliebe Gottes, die Jesus Christus, seinen Sohn, vor diesem Weg hinein in die Hände der Menschen, hinein ins Gericht Gottes über die Sünde nicht verschont hat.

Es ist die Liebe, von der uns nichts trennen kann. Und es steht da »für uns alle«. Damit nimmt der Apostel Paulus auf, was er im 5. Kapitel schreibt: »So wie ein Mensch die Sünde für alle Menschen in die Welt gebracht hat, so ist durch die Gerechtigkeit dieses Einen, durch Jesus Christus, für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.«

In diesem »für uns« dieses Geschehens liegt die Gewissheit meiner Rettung und Seligkeit. In dieses »für uns alle« darf ich auch mich, auch Du Dich, mit allen Sünden und Fehlern, mit der Vergangenheit und Gegenwart einschließen und geborgen wissen. Dieser Christus, dieser Gekreuzigte, ist das große Geschenk Gottes an uns. Mit ihm, der jetzt zum Vater erhöht ist, schenkt er uns, so steht es hier, „alles«.

Im griechischen N.T. ist das noch viel deutlicher, er schenkt uns das All, das Ganze, einfach alles. Mehr kann uns Gott nicht schenken. In ihm schenkt er uns eine volle Vergebung aller Sünden, die ich getan habe und in die ich noch geraten werde. In diesem »alles«

ist nicht nur die Vergebung jetzt, sondern die ganze kommende Herrlichkeit der neuen Welt, das Miterben mit Christus eingeschlossen.

In diesem Wort »schenken« steckt in der griechischen Sprache das Wort »Gnade«. All das, was Gott uns in Christus schenkt, können wir uns nicht verdienen, wir können es nur voll Dank im Glauben annehmen. Das Schwerste, was ein Mensch gegen Gott tun kann, ist, dieses Geschenk, diesen Christus zurückweisen.

Und es heißt hier: »Sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?« Jesus Christus ist in Person Gottes Geschenk an uns. In Christus ist Gott für uns. Von diesem Geschenk wird hier in der Zeitform der Zukunft gesprochen.

Das wird uns letztlich erst noch am Jüngsten Tag und dann in der kommenden Welt aufgehen, was alles uns mit Christus geschenkt ist. So wächst aus diesem Wort »für uns« letztlich auch unsere ganze Hoffnung.

3. Und das dritte »für uns.“

»Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist und zur Rechten Gottes für uns eintritt«, für uns den Vater bittet. Dieses »für uns« umfasst nicht nur das Sterben Jesu, sondern auch sein jetziges Wirken auf dem Thron des Vaters zur Rechten Gottes.

Jesus spricht mit dem Vater über uns. Er spricht immer zu unseren Gunsten. Er spricht mit dem Vater als der, der alle unsere Versuchungen und alle Schwachheiten kennt. Dieses Eintreten für uns steht hier in der Zeitform der Gegenwart. Jesus bittet täglich, augenblicklich, heute für uns.

Er weiß, was ein jeder heute braucht. Jesus ist für uns am Thron Gottes täglich und ewig Gegenwart. Er tritt für uns ein. Jesus haben heißt einen haben, der an der höchsten Stelle dieser Welt für uns eintritt. Dies gehört zu dem, das gewiss macht, dass er zur Rechten Gottes für uns eintritt.

Wenn der Satan, unser Gewissen, unsere Mitmenschen uns vor Gott anklagen, uns Vorwürfe machen, dann steht Jesus Christus zwischen dem Ankläger und uns. Er steht neben dem Vater, er sitzt

neben dem Vater mit den Wundmalen, die ihm geschlagen worden sind. Er ist dort als der, der siegreich aus dem Tod hervorgegangen ist. Er steht dort als der, der für uns eintritt.

Dies ist die Liebe Gottes in Jesus Christus, dass Jesus, der Sohn Gottes, für uns gestorben ist, dass er für uns auferstanden ist und lebt und dass er für uns eintritt, dass er für uns bittet.

Drei große »für uns« stehen in diesen Sätzen. Es geht uns darin immer wieder neu auf, dass Gott in Christus nicht gegen uns, sondern für uns ist. Ihm sei Dank und Anbetung dafür.

Römer 8,31-39

Karfreitag – ein besonderer Tag. Der Sohn Gottes stirbt; er stirbt freiwillig; er stirbt stellvertretend für uns! Das, was mit dem Kommen Jesu in diese Welt hinein geschah, stellt eine Einheit dar. Es ist das wichtigste Ereignis in der Weltgeschichte mit den weitreichendsten Folgen.

Was geschah damals wirklich auf Golgatha?

1. Menschenwerk (=Teufelswerk) Die Passionsgeschichte ist voll vom Handeln der Menschen:

Die Hohepriester und Schriftgelehrten. Lassen Jesus gefangen nehmen, verurteilen ihn; spotten mit den anderen. Mk. 15,31f.

Pilatus. Verhört Jesus. Findet keine Schuld an ihm. Wird gewarnt durch den Traum seiner Frau. Dennoch gibt er dem Druck der jüdischen Obrigkeit nach. Todesurteil. Tafel mit dem Grund der Anschuldigung. War falsch. Enthält dennoch Prophetie.

Die Soldaten. Verhöhnen Jesus. Schlagen ihn. Führen ihn ab nach Golgatha. Kreuzigen ihn. Verteilen seine Kleider unter sich. Geben ihm Essig zu trinken.

Die Vorübergehenden. Lästern ihn. Mk. 15,29f. „Hilf dir selber“: letzte große Versuchung für unseren Herrn. Französischer Roman = Jesus brauchte nicht zu sterben, konnte nicht wirken aber es gab keine Erlösung!

Die Mitgekreuzigten. Sie schmähten ihn auch: Mk. 15,32b.

Menschen handeln auf der ganzen Linie. Sie sind sehr geschäftig, ihr Werk zu vollbringen. Und Jesus? Er lässt alles über sich ergehen. Jes. 53,7 „als er geantwortet ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer.“ Es wird die Sünde der Menschen jener Zeit offenbar. Der Sohn Gottes lebt in ihrer Mitte. Tut nur Gutes. Und sie schlagen ihn ans Kreuz! Welch eine Verblendung! Höhepunkt der Empörung gegen Gott!

Es geht aber auch um uns. Wir hätten sicher nicht anders gehandelt. Außerdem: Paul Gerhardt hat recht mit seinem Lied: „Ich, ich und meine Sünden/die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Elend, das dich schläget und das betrübte Marterheer.“ Unsere Sünde, meine Sünde wird am Kar-

freitag offenbar. Dahinter steht der Fürst dieser Welt. Er wusste, was auf dem Spiel stand. „Dies ist die Stunde der Finsternis!“

2. Gotteswerk – Was hat Gott getan?

Gott sei Dank dass davon nun auch noch geredet werden darf. „Die Menschen gedachten es böse zu machen- Gott aber hat es gut gemacht.“ Es gehört mit zu den letzten und tiefsten Geheimnissen, dass Gott den Höhepunkt der Ausreifung des Bösen benutzt, um dadurch das Werk der Erlösung zustande zu bringen. Hier können wir nur staunen und die Leibe und Weisheit und Allmacht Gottes anbeten.

Er hat seinen einzigen Sohn für uns alle dahingegeben: Vers 32. Letztlich: nicht die Menschen; nicht der Teufel. Gott selber war in diesem dunklen Geschehen der Handelnde. Entsprach dem Plan der Erlösung, den er in der Ewigkeit gefasst hatte. Der Sohn war freiwillig dazu bereit. Welch eine Liebe des Vaters, welch eine Liebe des Sohnes zu uns Menschen! Vers 32: Hebt allerdings die Schuld der Menschen am Tod Jesu nicht auf.

Seit Karfreitag gilt in besonderer Weise: Gott ist für uns: Vers.31b. Hat sich für uns entschieden. Unter Beweis gestellt. Ist offen für uns. Ist uns zugewandt in Liebe, Güte, Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft. Wer mag dann wieder uns sein? Sicher gibt es noch manches, das uns zu schaffen machen will. Vers 35b u. 38f. „Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert, der Tod“ usw. Können uns arg zusetzen. Aber wenn Gott für uns ist, dann stehen wir auf der Seite des Stärkeren, des Siegers. Diese Aussage darf nicht missverstanden werden. Gott ist für uns, bis in die letzte Konsequenz hinein, wenn wir für ihn sind.

Gott macht uns gerecht: Vers 33. Karfreitag offenbart sich Gott in seiner ganzen Heiligkeit und Gerechtigkeit. Damit ist die Voraussetzung geschaffen, dass wir vor ihm gerecht werden können. Er macht uns gerecht. Wie? Nun sind wir als Glaubende in Jesus Christus heilig, gerecht, Gott angenehm und wertgeachtet in seinen Augen. Wir, die Sünder von Hause aus!

Gott hat Jesus hoch erhöht und zu unserem Fürsprecher gemacht: Vers 34. Kreuzigung Jesu ist der Beginn seiner Erhöhung. Ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1. Joh. 2,1.

Nun haben wir die Möglichkeit weit zu überwinden: Vers 37. Braucht nicht von einer Niederlage zur anderen zu gehen. Dürfen Sieg haben. Weit überwinden. Was? Die negativen Dinge, die hier erwähnt werden; vgl. Joh. 16,33b. Aber auch die Sünde und den Tod 1. Kor. 15,57: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus." Zshg.: (es geht um Sünde und Tod). Siegesleben führen. Schließlich wird unser Herr uns durch den Tod hindurch zu sich nehmen in seine Herrlichkeit.

Gottes Werk am Karfreitag. Es ist das eigentliche Werk. Letztlich ist er der Handelnde. Er verfolgt seine Pläne. Er erreicht seine Ziele. Alles andere und alle andern müssen sich ihm fügen und unterordnen.

Nun die Augen öffnen lassen für dieses Gotteswerk, für sein Handeln. Dass wir nicht bei dem vordergründigen Geschehen stehen bleiben, sondern das Hintergründige, das Wesentliche erkennen. Weiter wichtig: im Glauben fassen: das ist für uns, für mich, geschehen. Das gilt heute, morgen und alle Tage. Schließlich wollen wir ihn anbeten. Lied: „Lobsinget dem Herrn, o preiset ihn gern! Anbetung und Lob ihm gebühret./Lobsingt seiner Lieb, die einzig ihn trieb, zu sterben für unsere Sünden./ Lobsingt seiner Macht! Sein Werk ist vollbracht: er sitzet zur Rechten des Vaters./ Lobsingt seiner Treu, die immerdar neu, bis er uns zur Herrlichkeit führet."

Römer 11,33-36

Ich denke wir tun uns schwer, wenn wir uns mit der Begrifflichkeiten unseres Textes konfrontiert sehen und fragen uns zu Recht, was das ganze denn mit unserem ganz alltäglichen Leben zu tun hat. Da ist doch neben den alltäglichen Sorgen und Lebensbewältigung kein Platz für solch hochgeistig theologische Aussagen.

Da bin ich doch froh, wenn ich mein ganz normales Christ sein auf die Reihe bekomme. Was soll ich mit diesen theologischen und hochgeistigen Fragen, wozu sollen sie gut sein und wer stellt sie sich überhaupt?

Aber verbergen sich dahinter letzten Endes nicht ganz alltägliche, nicht auch unsere Fragestellungen? Stellt unser Alltag nicht genau dieselben Fragen nach und an Gott? Dann, wenn wir alltägliches Erleben, sei es aus dem eigenen, näheren Umfeld oder aus den Nachrichten, nicht mehr zusammenbringen mit unseren Vorstellungen von Gott. Taucht dann nicht auch die Frage auf, wo ist denn dieser Gott und vor allem wer ist ER?

Da wird dieser Gott kaum fassbar, wird unbegreiflich in seiner Allmacht, Güte und Liebe. „Kann Gott einen Stein schaffen, der so schwer ist, dass ER ihn nicht aufheben kann?" Hat Gott sich mit dieser Welt und uns Menschen etwas aufgebürdet, das er nun nicht mehr stemmen kann?

Das sind die Gedanken die sich einstellen, wenn man sich mit der Allmacht Gottes auseinandersetzt. Sie sind wohl schlau erdacht, bringen uns aber bei der Frage nach dem Wesen Gottes nicht weiter. Aber vielleicht hilft uns der heutige Predigttext.

Diese Verse haben mich herausgefordert, Dreierlei nachzugehen:

1. Die Frage nach Gott

Auf den ersten Blick scheinen uns diese Verse bei unseren Fragen nach Gott auch nicht weiter zu bringen. Aber aus deren Umfeld lässt sich die Vermutung ableiten, dass sich auch die Christen in Rom diese oder ähnliche Fragen nach dem Wesen Gottes stellten. Denn Paulus versucht, das machen die vorangehenden Versen deutlich, Erklärungen für das Verhalten Gottes zu liefern. Zu Beginn seiner Überlegungen steht bei Paulus die uns wohl bekannte Frage

„Warum Gott?": Warum lässt Gott das zu? Warum hat Gott nicht eingegriffen? Warum hat Gott sein Volk verstoßen und warum erbarmt er sich nicht?

Paulus versucht den Ratschluss Gottes gegenüber dem Volk Israel zu erklären und darzulegen. Aber es gelingt ihm nicht. Er muss eingestehen, dass sich Gott nicht in die Karten schauen lässt, er und wir nicht erklären können, warum dieses oder jenes so oder so läuft, zum Guten oder zum Schlechten.

Und so enden seine Erklärungen in dem Ausruf „O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unaufspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm vorher gegeben, und es wird ihm vergolten werden?"

Paulus kommt an den Punkt an dem er erkennen und eingestehen muss, Gott ist der absolute Souverän, Gott ist Gott. Das ist eine Tatsache auf die ich mich einlassen muss, wenn ich mich auf diesen Gott einlasse. Aber das ist es auch, was uns sehr schwer fällt, Gott eben Gott sein zu lassen. Wir wollen mitreden und vor allem auch mitbestimmen.

Gewiss genießen wir ein Privileg, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus Gottes Kinder sind. An dieser Stelle ein Beispiel: Als Vater sieht man sich in keinster Weise dazu veranlasst, der dreieinhalbjährigen Tochter jede meiner Entscheidungen zu erklären oder plausibel zu machen.

Da gibt es zwar durchaus Sachverhalte, die werden diskutiert und erklärt, aber da gibt es ebenso manches, das ich in meiner Rolle als Vater entscheide. Dies tue ich, weil ich hoffe, dass meine Entscheidungen richtig und zum Wohl des Kindes sind und sie einfach überfordert wäre, ließe ich sie mitentscheiden.

Und das ist es eben, im übertragenen Sinn, Gott „Gott“ sein zu lassen und zu vertrauen, dass uns alle Dinge, die ER tut, zum Besten dienen (Röm 8,28). Das ist letztlich immer wieder eine Herausforderung, manchmal mehr und manchmal weniger.

2. Das Problem dabei

Dass uns Gottes Verhalten und Wirken zum Problem wird hat für mich darin seine Ursache, weil wir uns wünschen, dass es uns gut geht, dass unser Leben gelingt, dass wir von Leid verschont bleiben. Dieser Wunsch ist durchaus verständlich, nachvollziehbar und zunächst einmal auch nicht verwerflich. Und besonders wir Christen, in unserer Vorstellung vom liebenden Gott hegen solche Wünsche.

Die Frage allerdings ist, ob wir solche Ansprüche hegen dürfen und woraus wir diese ableiten? Warum denken wir, dass Gott dafür sorgen soll, dass alles in unserm Leben glatt verläuft? Woher nehmen wir, begründen wir diesen Anspruch?

Halten wir zunächst einmal fest, worauf es wirklich ankommt: dass ein Mensch zum Glauben an Jesus Christus findet (Joh 3,16; 1 Tim 2,4), dass er in diesem Glauben lebt (Jak 2,14ff; 1 Joh 3,23) und dass dieser Glaube bewahrt wird und wir ewiges Leben erhalten (1Petr 1,9; Mt 10,22). Ein Leben das in diesem Sinne gelingt, ist ein von Gott gesegnetes Leben.

Viele Christen denken jedoch, dass ein Leben dann gesegnet ist, wenn es „erfolgreich" ist und in geraden Bahnen verläuft. Gewiss gibt es Stellen, in denen wir hören, dass es denen verheißen ist, die sich zu Gott halten (1.Mose 22,15ff; 2.Mos 23,25). Aber es gibt auch andere Beispiele, bei denen es nicht so ist und die trotzdem von Gott gesegnet waren und sind (Hiob, Paulus, die Märtyrer früherer und gegenwärtiger Tage, die Seligpreisungen).

Vielleicht wünschen wir uns die geraden Wege, aber es sind nicht immer die geraden Wege die zum Ziel führen. Oft sind sie verschlungen und für uns nicht durchschaubar und es gibt sogar Tage und Stunden, in denen wir das Ziel aus den Augen verlieren. Aber Gott geht uns nach und schenkt uns die Gewissheit, dass wir auf diesem Weg in seiner Hand sind, und er uns an sein Ziel bringen wird.

Er ist mit uns auf unseren verschlungenen Wegen und Pfaden, auf denen wir meist nicht weiter wie bis zur nächsten Kurve sehen, nicht wissend was uns dahinter erwartet. So lange dies so ist, sollen wir nicht aufhören darauf zu vertrauen.

Wir nicht in der Lage Gottes Willen und Wesen zu erkennen. Jeder Versuch, Gott in den Griff zu bekommen, ihn zu begreifen, muss scheitern. Das gilt auch für alle frommen Versuche. So können wir IHN auch im Gebet nicht zwingen all unsere Wünsche zu erfüllen, ER ist nicht der „Automaten-Gott" bei dem man oben eine Münze in Form eines Gebetes einwirft und unten kommt das Gewünschte raus.

Aber es gibt sie doch, werden jetzt einige zu Recht sagen, es gibt sie doch die Stellen in der Bibel wo wir aufgefordert werden zu Gott zu bitten. Und es gibt sie doch, diese Stellen, wo dem der bittet auch versprochen wird, dass Gott ihm geben wird.

Warum aber stirbt die Mutter von vier Kindern wo doch sie, ihre Familie und die ganze Gemeinde darum gebeten hat, dass sie von der schweren Krankheit geheilt wird, sie wieder gesund wird. Wo sie geglaubt hatten, dass Gott es gut mit ihr und ihnen meint - und dann ist sie doch gestorben. Da bleibt nur lähmendes Entsetzen und bohrende Fragen.

Ich habe diese Fragen immer wieder, dann wenn ich mit Leid konfrontiert werde, ich die Wege Gottes die er einen Menschen gehen lässt, nicht verstehen kann.

3. Die Erwartung

Aber mit diesem allem dürfen, können wir zu unserem Gott kommen, er hört es sich an, er verschließt seine Ohren nicht vor unseren Klagen. Er macht sich nicht aus dem Staub. Gott gibt nicht in jedem Fall eine Antwort nach unseren Wünschen. Aber ER wird sich zu erkennen geben, ER wird sich uns, dir und mir in meiner Not zuwenden und dafür sorgen, dass ich nicht daran zerbreche, dass heißt, mein Vertrauen zu IHM aufgebe!

Das wäre das absolut schlimmste was passieren würde! Ich gehöre jedoch nicht zu denen, die einer unabänderliche Vorherbestimmung und einen willenlosen Fatalismus das Wort reden. Denn das deckt sich für mich nicht mit den Aufforderungen, mit allem zu unserem Gott zu kommen und deckt sich auch nicht mit den Berichten, in denen Gott unserem Bitten nachgibt (z.B. Mk 1,40f).

An dieser Stelle ein kleiner Ausflug in die Psychologie: Erfahrung und Erwartung sind ein Filter unserer Wahrnehmung. Das hängt damit zusammen, dass wir bewusst und unbewusst wahrnehmen. Und für das, was letztlich bei uns ankommt, sind Erwartung (auch Interesse) und Erfahrung ein Filter (Beispiel mit dem Auto). In meiner Gottesbeziehung bedeutet dies, wenn ich eine bestimmte Antwort Gottes erwarte, blockiere ich meine Wahrnehmung bzw. kanalisiere diese auf ein bestimmtes Moment und alles andere bleibt außen vor.

Ein fast mustergültiges Beispiel diesbezüglich ist für mich das Volk Israel mit seiner Erwartung auf den Messias. Weil sie sich das Kommen des Messias in bestimmter Weise vorgestellt und gewisse Erwartungen damit verbunden hatten, war es ihnen nicht möglich, Jesus als den Messias zu erkennen.

Zum Thema Gebet hat O. Chambers einige Andachten geschrieben („Mein Äußerstes für sein Höchstes"; S. 161, 163, 237). Chambers sagt unter anderem, wenn wir Erwartungen an Gott im Blick auf die Erhörung unserer Gebete hegen, sollten wir uns zunächst nach unseren Motiven und unserer Beziehung zu Gott und den Mitmenschen hinterfragen.

Und schon das „Vater unser" lehrt, dass wir von Gott in dem Maße Vergebung erbitten können, wie wir selbst zur Vergebung bereit sind (Mt 6,12)! Wir sollten Gott schon klar sagen was wir wollen und wünschen, uns dabei aber eine Offenheit bewahren, die offen ist für sein Reden und uns nicht von vornherein bereits auf ein Antwort festlegen.

Als Elia, nachdem er alle Priester des Baal auf dem Karmel getötet hatte, vor Isebel auf der Flucht war, begegnet ihm Gott. Aber Gott war weder im Sturm, noch im Feuer noch im Erdebeben sondern im Ton eines leisen Wehens.

Es geht mir nicht darum nach Erklärungen für Gottes Handeln zu suchen sondern uns dafür sensibel zu machen, unsere Vorstellungen zu hinterfragen wie Gott den sein müsste und wie er sich verhalten sollte und diese gegebenenfalls zurecht zu rücken.

Das heißt für mich insbesondere offen zu sein für Gottes Reden (Beispiel Apg 16,9f), meine Erwartungen ausweiten, groß von Gott

denken, mit Seinen Möglichkeiten rechnen und dadurch dann auch meine Erfahrungen ausweiten.

Wenn wir, du und ich, mit Entscheidungen und Wegführungen Gottes konfrontiert werden die wir nicht durchschauen, die mehr den Zweifel an Gott als den Glauben mehren, dann geht es ums Eingemachte. Dann geht es darum, trotz allem Augenschein an Gott festzuhalten, darauf zu vertrauen, dass er es gut mit mir und anderen meint, dass er der rechte Vater im Himmel ist, wie Paulus es an anderer Stelle einmal formuliert hat (Eph 3,15).

Allerdings dürfen wir, und das ist uns ausdrücklich zugestanden (z.B. Mt 11,28), mit unseren Fragen und Zweifeln und Vorwürfen zu IHM zu kommen. Das Schlimmste ist, wenn wir nicht mehr kommen, innerlich gekündigt haben, Gott nicht mehr zutrauen, dass ER unser, dein und mein Leben in seiner Hand hält.

Dieses Vertrauen, diese Hingabe in den Willen Gottes ist ein Wachstums- und Erkenntnisprozess, der nicht von heute auf morgen gelingt. Es ist auch ein Prozess, der manche Rückschläge verkraften muss.

Und wenn ich hier von Erkenntnis rede, dann meine ich nicht die rationale Erkenntnis über unseren Verstand, so dass uns der Blick hinter die Kulissen gegönnt wäre, wir dann wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Dieses Erkennen geht tiefer, erfasst mich mit meinem Mensch sein und lässt mich darauf vertrauen und gewiss sein, dass ich ganz fest in Gottes Hand geborgen bin.

Wir können Gott und sein Handeln nicht erklären, wir können uns höchstens zu versuchten Erklärungen durchringen und diese bejahen. Aber wir können IHN erkennen, erleben dass ER gegenwärtig ist, ER dich und mich trägt und liebt. Gottes Wege bleiben für uns unerforschlich (Jes 55,8f) und warum Gottes Heilsplan so und nicht anders aussieht, bleibt sein Geheimnis.

Darüber stürzt Paulus nicht in Verzweiflung oder düstere Anklage. Er erkennt, es kommt nicht darauf an, dass ich alles erklären und rechtfertigen kann sondern darin, dass ich Gott lobe, so zum Ausdruck bringe, dass er Gott ist und ich ihm zutraue, dass Er alles recht und gut macht.

Römer 12,1f.

Silvester – Neujahr. Viele Gedanken gehen uns durch den Kopf. Äußerlich ist das alte Jahr abgeschlossen, aber (sagen wir innerlich) sind wir noch nicht mit ihm fertig.
- Äußerlich hat das neue Jahr schon begonnen, aber wir müssen erst noch mit ihm vertraut werden. Es ist ein neues Jahr. Da geht es uns wie bei allem Neuen: Wir sind vorsichtig, zurückhaltend, ja ängstlich Was wird es uns bringen?

Neues Jahr – neue Vorsätze. Z.B. Ich werde mehr Sport treiben. Ist sicher gut. Aber warum nicht auch einmal für die Seele etwas Neues beginnen?

Zum neuen Jahr ein neues Leben mit Jesus
Hören wir auf unseren Text:

1. Triff eine eindeutige Entscheidung

Mit diesem 12. Kapitel beginnt der ermahnende Teil des Römerbriefs. Paulus leitet ihn ein mit einem markanten Vorwort (unser Text). Es erinnert an alles, was in den Anfangskapiteln über die Barmherzigkeit Gottes geschrieben steht. Nämlich, dass wir sündigen Menschen, die wir den ewigen Tod verdient haben, durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden für Zeit und Ewigkeit.

Das ist nicht unser Verdienst, sondern Gnade von Gott als Ausdruck seiner großen Barmherzigkeit. Das ist das Fundament für das Verhalten der Gemeindeglieder im Alltag, um das es im zweiten Teil des Briefes geht.

- „Liebe Brüder“ Vers 1. Damit wirbt er um das Vertrauen der Römerchristen. Die Gemeinde nicht durch ihn entstanden. Er ist ihnen unbekannt. Nun schreibt er ihnen. Er hat sie neben der Belehrung auch zu ermahnen. Da braucht es eine Vertrauensbasis.
- Das ist auch für uns in der Gemeinde wichtig; besonders wenn es um das Ermahnen geht. Wenn Vertrauen da ist, wird nicht von oben herab ermahnt. Es wird dann auch nicht als von oben herab kommend empfunden.

„Ich ermahne euch“ Vers 1. Ja, er hat zu ermahnen. Wie wir davon ausgehen müssen, dass wir alle schuldig werden können, so sollten wir davon ausgehen, dass das Ermahnen zum Gemeindealltag dazu

gehört.
- Wir haben oft die falsche Vorstellung: Ermahnen sei etwas Außergewöhnliches. Da ist im Leben eines Gläubigen etwas schief gelaufen. Nun muss er ermahnt werden. Manchmal nach einem Beschluss des Ältestenkreises oder der Gemeindeversammlung. So wird eine große Aktion daraus gemacht. Wir wundern uns, wenn der Betreffende entsprechend negativ reagiert. Nein, das Ermahnen gehört zum normalen Gemeindealltag und jeder hat es nötig.

Nur müssen wir es richtig verstehen. Es bedeutet nicht, dem andern sein Fehlverhalten vorhalten und ihn deswegen zu verurteilen. Grundbedeutung: Zusprechen, ermutigen, aufrichten, stärken. Dann auch: aufdecken, zurechtweisen, belehren, warnen. Hat also einen vielfältigen, umfangreichen Inhalt. Ist etwas, was wir alle nötig haben.

Dieses Ermahnen ist in erster Linie Aufgabe der Ältesten; aber nicht ausschließlich Wohl einer Gemeinde, in der dieses Ermahnen geschieht und in der die Einzelnen sich ermahnen lassen. Es ist ein großer Reichtum für eine Gemeinde und wird sich segensreich auswirken.
- Ist es anders, so wird dadurch bei aller möglichen Betriebsamkeit, große Armut da sein. Blockaden gegen das Wirken des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes werden nicht abgebaut. Und das ist etwas, was durch nichts aufgewogen werden kann.

„durch die Barmherzigkeit Gottes“ Vers 1. Barmherzigkeit = sich um den andern kümmern, einsetzen, Hilfestellung geben. Dabei auch Opfer bringen. So wie Gott uns in Jesus Christus Barmherzigkeit erwiesen hat und täglich erweist, so sollen auch wir barmherzig sein im Umgang miteinander. Darum Ermahnung!

„Dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist“.
Der Ausdruck „Leib“ fällt auf. Durch unsern Leib leben wir. Alles, was dazu gehört, soll Gott hingegeben werden. Augen, Ohren, Zunge, Mund, Hände, Füße, Sexualität, Verstand. Wie das praktisch aussehen könnte, darüber mag jeder für sich selbst nachdenken. Jedenfalls sollen diese Organe nicht zum Sündigen missbraucht werden.

„Opfer“ = eigentlich „Schlachtopfer“. Vollzieht sich im Sterben des alten Wesens.
- „Lebendiges Opfer“ = eigentlich ein Widerspruch. Es führt zum Leben, zum neuen Leben, das das Sterben des alten Menschen zur Voraussetzung hat.
- Es ist ein „heiliges“ Opfer = ausgesondert für ihn, wird ihm dargebracht. Darum ist es ihm „wohlgefällig“.
- „Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ = eigentlich „logischer“ Gottesdienst. D.h. Jesus Christus hat sich ganz für uns hingegeben. Hat sein Leben geopfert, damit wir Frieden mit Gott haben können. So ist es nur folgerichtig, logisch, dass wir unser ganzes Leben ihm hingeben und ihn durch unser Verhalten im Alltag ehren. So darf und soll der Gottesdienst nicht nur am Sonntag - Morgen stattfinden, sondern auch im Alltag.

Es geht dabei um die erstmalige grundsätzliche Entscheidung der Lebensübergabe an Jesus.
- Dann aber auch um die immer wieder neue Hingabe unseres Lebens an den Herrn. Das ist unsere tägliche Entscheidung. In der Kraft des Heiligen Geistes für uns möglich.

2. Habe den Mut, gegen den Strom zu schwimmen: Vers 2a

„Stellt euch nicht dieser Welt gleich“. Anpassung an die Welt wird in der Gemeinde oft gleichgesetzt mit Lebensstilfragen; z.B. Kleider- und Haartracht, Konzert-, Kino- und Theaterbesuch, Tanzen, Rauchen und Alkoholgenuss.

Daraus ergibt sich schnell die Regel: Ein Christ verzichtet auf diese Dinge. Es besteht aber berechtigter Zweifel, ob Paulus das gemeint hat. In den folgenden Abschnitten dieses Briefes zeigt er die eigentlichen weltlichen Verhaltensweisen auf:
- Selbstüberschätzung: Vers 3
- Geheuchelte Liebe: Vers 9 „Sie sei ohne falsch“.
- Missachtung von Regeln des Anstandes: Vers 10 „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor“.
- Mangelnder Einsatz, Bequemlichkeit: Vers 11 „ Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt“.
- Falsches Karrierestreben: Vers 16 „ Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen“.
- Rachegefühle: Vers 17 „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben,

sondern gebt Raum dem Zorn Gottes“.
- Missachtung der Regierung: Kap.13,1 „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“.
- Steuerbetrug: Kap.13,7 „So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt ….“
- Zügelloses Feiern: Kap. 13,13 „Lasst uns ehrbar leben wie am Tag, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht“.
- Die Ellebogen gebrauchen: Kap. 15,1 „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen“.
Solche in der Gesellschaft üblichen Verhaltensweisen passen nicht zur erfahrenen Barmherzigkeit Gottes. Darum sollen wir als Glaubende uns hier nicht anpassen. Die Gefahr dazu ist für uns allen jeden Tag gegeben.

Freilich gilt auch das andere: Wo wir das alles ernst nehmen, wird sich das in unserm Verhalten auswirken. Davon sind dann auch die Fragen des Lebensstils betroffen. Auch die Fragen: Wo gehen wir hin, was können wir alles mitmachen, uns erlauben und leisten.

In diesem Zusammenhang ist auch zu überlegen, wo sich heute die Gemeinde auf die veränderte Gesellschaft einstellen muss, um sie mit dem Evangelium zu erreichen:
- Die Sprache, die wir bei der Verkündigung sprechen. Ein Lehrer nach einer Beerdigung, die von einem unserer älteren Pastoren gehalten wurde: „Ich habe nicht viel davon verstanden“.
- In der Gemeinde auch eine Veranstaltung in Gesprächsform
- Mitarbeit der Frau in der Gemeinde
- Neuere Lieder und Musikrichtungen
- Sorgfältig sein bei der Gestaltung des Gottesdienstraumes und des Ablaufs der Gottesdienste. Vorprogramm!
Aber bei allem gilt: Der Inhalt muss unverändert und unverkürzt bleiben!
- Durch falsche Anpassung an die Gesellschaft verliert die Gemeinde ihr Profil und ihre Vollmacht.

Ist das alles nicht doch sehr anstrengend? Gegenfrage: Ist das Mitmachen nicht auch anstrengend. Überall dabei sein müssen, nur nichts versäumen.
- In der Kraft des Heiligen Geistes können wir gegen den Strom

schwimmen, ohne dass es zu einer krampfhaften Angelegenheit wird.

3. Übe ein neues Denken ein: Vers 2b

„Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“.
- Verändert werden soll der Sinn, d.h. das Denken. Zentrale Stelle unseres Lebens. Unser Denken bestimmt unser Verhalten. Das, womit wir uns beschäftigen, füllt unser Denken aus.

Womit beschäftigen wir uns hauptsächlich? Mit alltäglichen, irdisch vergänglichen Dingen; sündigen Dingen? Was nehmen wir alles in uns auf? Zeitungsberichte, Fernsehsendungen, Illustrierte usw.

Oder haben auch geistliche Dinge bei uns Raum? Sind jetzt gefragt nach unserer Beschäftigung mit der Bibel. Losung und Lehrtext. Tägliche Bibellese. Bibel im Zusammenhang lesen. In einem Jahr, dann täglich vier Kapitel. Georg Müller in einem Jahr viermal die Bibel durchgelesen. Hermann Heinrich Grafe morgens vor Beginn seiner Arbeit im Büro jeden Tag drei Stunden Bibelstudium getrieben.
- Geht nicht nur um das Lesen, sondern auch um das Verstehen und Ausleben.

Was beschäftigt uns, was bestimmt unser Sinnen und Trachten, unser Denken? Hier soll Erneuerung einsetzen. Paulus „Lasst euch verändern“. Wodurch? Durch Gott, Jesus Christus., den Heiligen Geist, das Wort Gottes. Dafür offen sein. Darum bitten. Es auch selber wollen. Nicht von heut auf morgen. Ist eine lebenslange Entwicklung, bei der es auch Rückschläge gibt.

Menschen, die sich von Gott verändern lassen, denken und leben anders:
- Sie fragen nicht mehr, was sie für gut halten, sondern was Gott für gut hält.
- Sie richten sich nicht nach dem, was ihnen gefällt (Lustprinzip), sondern nach dem, was Gott gefällt.
- Sie geben sich nicht mit Halbheiten zufrieden, sondern binden sich von ganzem Herzen an den Willen Gottes.

Nur wer diese Veränderung erlebt, ist in der Lage, zu prüfen, welches der Wille Gottes ist: Vers 2 Schluss. Das ist dann auch:
- das Gute; von Gott her gesehen und für uns. Es sind die guten Werke des Glaubens, das, was die Gebote und Ermahnungen beinhalten, die guten Früchte des Heiligen Geistes.
- das Wohlgefällige; also was Gott wohl gefällt, was vor ihm angenehm ist (Spr.12,22; 2.Kor.5,9; Eph.5,10). Es ist die Liebe zu Gott, den Brüdern und Schwestern, zum Nächsten. (Hebr.13,16).
- das Vollkommene. Damit steht Pl dicht bei Jesus, der seinen Jüngern gesagt hat: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. (Mt.5,48).
- Dieses „Vollkommen“ ist die „bessere Gerechtigkeit“, der Jünger, die nicht in gesetzlichem Streben sich an den Buchstaben klammert, sondern sich durch Gottes Geist in alle Wahrheit leiten lässt und so Frucht bringt. „Vollkommen sein“ meint letztlich, was völlig Gottes Absicht entspricht, und das erfahre ich aus seinem Wort.

Es soll geprüft werden, was Gottes Wille ist. Geschieht immer nur recht am Wort Gottes.
- Der Wille Gottes keine Last, keine Einengung, sondern Befreiung für uns. Hilft zu einem erfüllten Leben, wenn es auch auf manches zu verzichten gilt.

Hören wir noch einmal unsern Text zu der Frage, wie es bei uns im neuen Jahr zu einem neuen Verhalten kommen kann:
- durch eine eindeutige Entscheidung für die Hingabe unseres Lebens an den Herrn
- durch den Mut, gegen den Strom zu schwimmen
- durch das Einüben eines neuen Denkens.

Wir wollen das nicht nur hören, sondern auch versuchen, es auszuleben. Gott wird sich sicher dazu bekennen!

Römer 12,1-5

Das kennen wir alle: Wenn wir der Sonne entgegengehen, ist der Schatten hinter uns. Wenden wir uns von der Sonne ab, so haben wir unsern Schatten vor uns und sehen dauernd auf ihn.

Der Text will uns einladen, uns umzudrehen, da wo es nötig ist, damit wir von unsern dunklen Schatten wegkommen und ein Leben im Licht des Evangeliums führen. Die Einladung geschieht in Form einer Ermahnung. Paulus ermahnt aber durch die Barmherzigkeit Gottes. So zielt die Ermahnung auf unser Heil, auf ein gelingendes Leben.

Worum geht es? Nicht um ein bisschen Zusatzreligion für das Leben, die letztlich unverbindlich bleibt, sondern um die Hingabe unseres Lebens an Gott. Kein Teilbereich ist dabei ausgenommen. Diese Ermahnung erinnert uns daran, dass ein „halber Christ ein ganzer Unsinn ist". Einen solchen Unsinn zu vermeiden, darauf zielt die Ermahnung, die sich auf die Barmherzigkeit Gottes beruft.

Wie haben wir diese Hingabe zu verstehen?

1. Hingabe des Lebens heißt Gott zur Verfügung stehen.

Paulus fordert nicht Menschen auf, die fern von Gott leben, ihr Leben zu verändern; dies geschieht an anderer Stelle. Hier erinnert er die Glieder der Gemeinde („liebe Brüder") an den beständigen und immer wieder neuen Vollzug dessen, was durch den Glauben an ihnen grundlegend schon geschehen ist.

Sachlich geht es dabei eindeutig um Antwort auf die Fragen: - Wem gehöre ich? - Wem diene ich?
- Wer verfügt über mein Leben? - Was sind meine Leitbilder?

Das Leben eines Christen ist niemals eine Sache der Beliebigkeit, z. B., als ob ich die Wahl hätte zwischen Menschen, Mächten und Möglichkeiten, die gerade den Markt beherrschen. Mit der Ermahnung, unseren Leib als Opfer zu geben, sind wir darauf aufmerksam gemacht, dass unser Glaube konkret werden soll, d.h. Verleiblichung unseres Willens, unserer Sinne im Dienst Gottes, im Dienst seiner Wahrheit. Also konkrete Dinge sind gemeint.

Dieser Dienst bezieht sich immer auf die Breite unserer ganzen Lebenswirklichkeit. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen unserem Sonntag und dem Alltag als dem Bewährungsfeld des Glaubens. Wir brauchen einander am Sonntag. Hier erfahren wir Zuspruch, Wegweisung und Kraft. Darum sind wir auch heute Morgen zum Gottesdienst gekommen.

Wer aber sagt, er gehe zum Gottesdienst in die Gemeinde, soll auch imstande sein, zu sagen: „Mit meinem Herrn gehe ich ins Geschäft, ins Büro, in die Schule, an den Arbeitsplatz, in die Küche, aufs Feld, in den Garten usw. Dort will ich meinem Herrn dienen." Cf. V. 1 Schluss: „Das sei euer vernünftiger Gottesdienst". Vernünftig = logisch, folgerichtig.

Also: Gottesdienst nicht nur am Sonntagmorgen. Gott dienen, ist keine zu begrenzende Stundenangelegenheit. Die Welt wird zum Gotteshaus und der Alltag zur Gottesdienstzeit. Die Gemeinde ist weder aus der Welt heraus noch neben die Welt geführt. Sie bewährt ihren Glauben, ihr Leben mitten in der Welt, mitten im Alltag: Niemals wird unsere Lebensfreude verkürzt, wenn wir Gott so zur Verfügung stehen. Im Gegenteil! Unser Leben findet seine Erfüllung, denn wir werden erfahren, dass Gott dienen wahre Freiheit, Freude und Lebensinhalt bedeutet.

2. Hingabe des Lebens bringt eine neue Stellung zum „Schema" der Welt.

Im gleichen Maße, wie wir den Willen Gottes ertasten, lösen wir uns vom Sog der allgemeinen Anpassung. Darauf zielt die ermunternde Ermahnung: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich", d. h., gewinnt eine kritische Distanz zum „Schema" der Welt. Sofern wir der gegenwärtigen und kommenden Welt Gottes zugehören, passen wir in kein weltliches „Schema".

Die Aufforderung meint nicht, dass wir Gesetz und allgemeingültige Regeln menschlichen Zusammenlebens zu verneinen hätten. „Schema" = Lebensstil, Lebensgestaltung. Gibt ein Schema der Welt und ein Schema des Glaubens. Bei dem Schema der Welt wird gefragt, was nützt mir. Wie bekomme ich das so schnell wir möglich in mein Leben. Wie halten es die andern. Nur nicht auffallen.

Bei dem Schema des Glaubens wird nach dem Willen Gottes gefragt, wie wir ihn in der Bibel geoffenbart finden. Frage: Inwieweit haben wir uns in die vergehenden Fronten, Modeerscheinungen, Ideen und Ideologien der Welt falsch eingeordnet?

Wer sich von dem allgemeinen Sog in unserer Gesellschaft lösen will, braucht Orientierung am Willen Gottes. Distanz zur Welt hat aber nur dann einen Sinn und ist berechtigt, wenn das Denken von Christus her erneuert ist. Wer meint, der Mensch könne auf das Gebot Gottes zurückgreifen, ohne vom Geist Gottes innerlich erneuert zu sein, dem wird sich der Wille Gottes wohl kaum erschließen. Darum ermahnt Paulus: „Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“. „Lasst euch verändern!“

Die Ermahnung ist notwendig, weil wir alle in der Gefahr stehen, uns anzupassen. Das Besondere dieser Gefahr ist, dass wir die Anpassung kaum merken Warum passen wir uns an?
- Es ist leicht und bequem.
- Was Tausende tun, ist bestimmt richtig.
- Das Vorherrschende nimmt Verantwortung ab.
- Wir haben vielfach den Wunsch, ausgefüllt zu sein von dem, was die Allgemeinheit fühlt und bewegt.

Vor lauter Anpassungstendenzen verlieren wir die Orientierung am Willen Gottes, und wir merken nicht, dass wir dabei als Gemeinde geistlich zugrunde gehen. Wir sind durch Römer 12 ermahnt, keine Chamäleonschristen zu werden.

Von Mark Twain stammt die folgende, leicht ironische Geschichte: Er habe einmal ein Chamäleon gehabt, das wie alle anderen Chamäleons die Fähigkeit besessen habe, seine Farbe zu ändern und sich seiner Umgebung anzupassen. Eines Tages habe er sein Chamäleon mit sich in sein Arbeitszimmer genommen und es auf einen bunten Teppich gesetzt. Die Farben des Teppichs hätten auf das Tier einen tiefen Eindruck gemacht. Es habe alsbald begonnen, sich mit den Farben vertraut zu machen, und den Wunsch gehabt, sich unbedingt diesen Farben anzugleichen. Stundenlang hätte sich das arme Tier abgemüht. Schließlich sei es an Überanstrengung gestorben.

Wer in diesem Sinn Christ sein will, ist überangepasst. Solche Christen sind labil und in der Regel entscheidungsunfähig. Sie haben nicht gelernt, ein eigenes Urteil zu entwickeln. Sie reagieren entscheidungsschwach. Andere (Vater, Mutter oder Geschwister) haben für sie entschieden.

Als Erwachsene, auch als Christen, gehören sie zu denen, die mitlaufen. Ihre Schwäche lässt sie auf Einflüsterungen von außen hereinfallen. Sie wollen und können kein klares Urteil fällen. Sie verlassen sich pausenlos auf andere. Ihre Entscheidungs- und Urteilsschwäche kann bedenkliche Folgen annehmen. Jeder Wind der Lehre wirft sie um.

3. Hingabe des Lebens bewirkt ein neues Denken.

Wer von einer angepassten Haltung abrücken will, kann es nur durch ein von Gott erneuertes Denken. Unser Denken ist abhängig von dem, worüber wir nachdenken.
- Denken wir dem alltäglichen Schema nach, werden wir alltäglich.
- Denken wir dem Willen Gottes nach, erhält unser Leben seine Würde.

Das ist das Geheimnis des neuen Denkens, dass es auch über die Gedanken Gottes nachdenken darf. Und Gott hat Gedanken über uns, die tief, groß und schwer sind. Es sind die unendlichen Gedanken seiner Liebe.

Wir finden sie in der Bibel. Nun sind wir gefragt nach unserer Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Jeden Tag Losung und Lehrtext? Tageslese ist schon etwas mehr. Die Bibel fortlaufend lesen? Einmal im Jahr die Bibel durchlesen? Das wären vier Kapitel am Tag.

Georg Müller hat fünfmal im Jahr die Bibel durchgelesen. Von Hermann Heinrich Grafe wird berichtet, dass er jeden Morgen vor der Arbeit drei Stunden Bibelstudium betrieb.
- Nun geht es nicht nur um das Lesen, sondern auch um das Verstehen und Ausleben. Das, womit wir uns beschäftigen, bestimmt unser Denken, Sinnen und Trachten und Verhalten.

Erneuerung unseres Lebens durch ein neues Denken ist eine aufregende Sache. Dass wir verändert sind, wird bemerkbar daran, dass wir in kein Schema mehr passen. Es wird aufregend, wenn wir

nicht mehr die Angepassten sein wollen. Das Abenteuer einer neuen Existenz beginnt.

Wir werden Person im Sinne des lateinischen Wortes „personare“ = durchtönend: Durch unseren Leib hindurch ist der Wille Gottes „durchtönend". Muss ein Spiegel sich anstrengen, das ihn bescheinende Licht zurückzuwerfen?: Nein!

Durch Gott erneuerte Menschen nehmen die Welt in ihren Bereichen ernst, aber sie unterstellen sich nicht mehr dem Schema der Welt.
- Durch Gott erneuerte Menschen haben zugleich die Aufgabe, kritisch zu prüfen, wie Gottes Wille in ihrem eigenen Leben und im Schema der Welt verwirklicht werden kann.

4. Hingabe des Lebens führt zur neuen Einschätzung nach dem Maß Gottes.

Wer bin ich? Was soll ich? Wo ist mein Platz? Unser ganzes Denken kreist ständig um diese Fragen. Wir suchen unsere Identität. Dabei verfallen wir fortwährend den Gefahren der Überschätzung und der Unterschätzung. Enttäuschungen werfen uns tief hinab und überlassen uns unseren Komplexen. Jeder muss das Maß finden - sein eigenes Maß.

Ich kenne meine Kragenweite, meine Schuhgröße, meine Konfektionsgröße. Ich habe auch in meinem Glaubensleben mein Maß. Gott hat es mir nach seinem Plan zugemessen Jeder schätze sich also so ein, wie es nach dem Plan Gottes richtig ist. Wer sich mit Gottes Gabe beschenkt weiß, lässt gelten, dass Gott auch ein unterschiedliches Maß zumisst.

Identitätsfindung heißt dann Annahme des mir Zugemessenen: Meine Gaben, Fähigkeiten, Möglichkeiten, Gaben des Heiligen Geistes, Klugheit usw. Wenn ich dieses Maß nicht finde, werde ich in der Gemeinde zu einer verschrobenen Gestalt. Es sieht dann so aus, als hätte ich mir einen zu kleinen oder zu großen Anzug angezogen. Falsches Maß stört das gemeinsame Leben.

Ich nehme also dankbar an, was Gott mir gibt: mich selbst und meine Gaben, aber auch meine Schwächen. Ich brauche nichts zu verdecken oder zu überspielen, Ich darf echt sein, so, wie ich wirk-

lich vor Gott bin. Ich finde meinen Platz, an den ich gehöre. So frei kann man wohl nur unter der Barmherzigkeit Gottes werden.

Wir müssen auch deshalb das Maß unseres Glaubens finden, weil wir Glieder eines Leibes sind. Das Bild vom Leib und den Gliedern ist eindeutig und klar. Das zeigen uns die Verse 4ff. Die vielen Glieder betonen die Mannigfaltigkeit der Dienste und die Verschiedenartigkeit derer, die sie ausüben. Dem entspricht das Streben nach Vielgestaltigkeit. Darum nie einerlei werden, nie schablonenhaft. Der andere hat das von Gott gegebene Recht, anders zu sein als ich.

Kein Christ gleicht dem anderen. Alle aber haben ihre Einheit in Christus. Auf kein Maß des Glaubens können wir verzichten. Der Beitrag eines jeden einzelnen in der Gemeinde ist das ihm zugemessene Maß des Glaubens. Überbetonung eines Dienstes ist ebenso falsch wie Zurückhaltung eines anderen. Mit der Berufung auf die Barmherzigkeit Gottes ermahnt uns der Apostel, den Weg frei zu machen zum unbekümmerten Einsatz aller vorhandenen Gaben. - Gott wird in der Ewigkeit nur nach unserer Treue fragen.

Über die Hingabe unseres Lebens an Gott haben wir anhand von Römer 12 nachgedacht. Wir fragten, was sich daraus ergibt, wenn wir Gott bedingungslos zur Verfügung stehen:

- Es bringt eine neue Stellung zum Schema der Welt
- Es bewirkt ein neues Denken
- Es führt zu einer neuen Einschätzung nach dem Maß Gottes

Gehorsam des Glaubens heißt nun, mit dem Erkannten ernst zu machen. Wenn unser Handeln aus der Barmherzigkeit Gottes erwächst und vom Geist Gottes bestimmt ist, dann sind wir jetzt eingeladen, uns selbst als ein lebendiges Opfer darzubringen. Das kann geschehen, in dem wir beten: „Hier bin ich, lieber Herr. Ich stehe dir zur Verfügung. Setze mich ein, wo du mich brauchst. Ich gehöre dir."

Römer 12,1-5

In den letzten Jahren sind verschiedene Bücher erschienen, die sich mit der Zukunft der Menschheit beschäftigen. Je nach der inneren Einstellung des Verfassers wird ihr das Paradies auf Erden oder der sichere Untergang voraus gesagt. Eins dieser Bücher trägt den Titel: „Die Zukunft hat schon begonnen." Sicher leben wir in einer besonderen Zeit; aber die eigentliche Zeiten wende ist für uns Menschen nicht durch den technischen Fortschritt, die Eroberung des Weltraums udglm gekommen, sondern durch Jesus Christus.

Mit ihm hat ein neuer Äon begonnen. Daran erinnert Paulus die Römerchristen. Was ihn veranlasst hat, dieser Gemeinde einen Brief zu schreiben, ist die Tatsache, dass er ein von Gottes Barmherzigkeit überwundener Mensch ist. Und nun kann er es nicht lassen, zu reden von dieser grundlosen Barmherzigkeit Gottes. Wer dem Herrn Jesus angehört, der ist mit hineingenommen in den neuen Äon. D. h., bei einem wirklichen Christen hat ein neues Leben begonnen. Paulus zeigt uns, wie das bei lebendigen Christen ist.

Vier Merkmale lebendiger Christen.

1. Sie bringen ihr Leben Gott zum Opfer.

Paulus denkt an die Opfer in der Heidenwelt. Was haben die Menschen nicht alles geopfert, um von ihren Göttern etwas zu bekommen.

Von uns wird ein anderes Opfer erwartet. In Jesus Christus hat sich Gott für uns dahin gegeben. Es ist nicht mehr als recht und billig, dass wir uns aus Dankbarkeit und Liebe dem hingeben, der uns von Sünde, Tod und Teufel losgekauft hat.

Leib meint unser Leben. Völlige Hingabe an ihn. Er beschlagnahmt uns ganz, gibt sich nicht mit etwas Halbem zufrieden. Solch ein Opfer ist lebendig, heilig und Gott wohlgefällig.

Dienst an den Kinders ist Dienst für Jesus: Mt 25,40. Es sind Opfer gebracht worden von den Gemeinden, Heimeltern und Mitarbeitern. Es wird auch in Zukunft nicht ohne diese Opfer gehen. Aber sie sind keine schwere Last, sondern Gott wohlgefällig. Er schenkt die Willigkeit dazu und die Kraft zur Ausführung.

2. Sie entscheiden sich ständig für Gott.

Walter Lüthi erzählt einmal von einem Inder, der über die Lage der Christen in Indien zu berichten hatte: „Er redete davon, wie dort sehr viele seiner Landsleute bereit wären, das Evangelium zu hören, die Bibel zu lesen, an Jesus zu glauben, wenn sie nur gleichzeitig ihre alten heidnischen Tempel aufsuchen könnten. Diese Inder möchten beides miteinander verbinden, die Vermischung von Gottes- und Götzendienst. Das müsse verhindert werden.“
- Den Römerchristen ist ihre Jesusnachfolge nicht leicht gefallen. Sie lebten als kleine Minderheit und hatten unter dem Unverstand und Spott der Masse zu leiten.

„Stellt euch nicht der Welt gleich“, mahnt der Apostel. Verlangt er da nicht Unmögliches? Kann man denn anders in dieser Welt leben, als dass man mit den Wölfen heult, die Spielregeln einhält und mit dem Strom schwimmt? Paulus sagt, dass sich darin der Christ als Christ erweist, dass er sich dieser Welt nicht gleichstellt.

Was bedeutet das? Wir haben uns stündlich gegen die Welt und für Gott zu entscheiden und Gott zu vertrauen.

Die Arbeit an den Kindern ist eine Saat auf Hoffnung. Da wollen manchmal Mutlosigkeit und Verzagtheit aufkommen. Und doch gilt es mit der Hilfe des Herrn zu rechnen.

3. Sie erstarren niemals.

Die große Gefahr, die uns allen für unser Glaubensleben droht, ist der Stillstand, die Erstarrung, Lauheit und Trägheit. Die Zusammenschrumpfung, so dass nur die Form übrig bleibt ohne Inhalt, ohne Leben.

Paulus sagt: „Verändert euch.“ Das ist eine Entwicklung. Metamorphose nennt Paulus die Verwandlung, die mit den Menschen geschieht, wenn sie Gotteskinder werden. Der moderne Biologe gebraucht dieses Wort, um den Entwicklungsgang mancher Tiere vom Ei über gewisse Larvenformen zum erwachsenen Tier, etwa von der Raupe zum Schmetterling zu beschreiben. So zieht Christus die Seinen in ein neues Leben hinein. In diesem neuen Stand sind sie immer lebendig, immer in Bewegung, immer im Dienst, immer im Gespräch und in Verbindung mit ihrem Herrn.

Auch in der Kinderarbeit kann sich das Gesetz der Erstarrung bemerkbar machen. Bei den Gemeinden, den einzelnen Gläubigen und denen, die direkt mit den Kindern zu tun haben. So manches kann erstarren, die Liebe, die Fürbitte, Opferbereitschaft usw.

Wollen uns gegenseitig zurufen, nicht nachlassen, sondern treu bleiben in all diesen Dingen.

4. Sie leben in gegenseitigem Nehmen und Geben.

Paulus gebraucht oft das Bild vom Leib Jesu Christi. Wir gehören als gläubige Menschen alle zu dem einen leib und sind alle aufeinander angewiesen. 1. Kor 12,21. Wir leben im gegenseitigen Nehmen und Geben.

Diese segensreiche Wechselwirkung dürfen wir auch bei der hiesigen Kinderarbeit feststellen. Die Gemeinden, die hinter der Arbeit stehen, sind nicht nur die Gebenden, sondern zugleich auch die Empfangenden.
- Freuen wir uns nicht mit, wenn wir an solch einem Tag wie dem Heutigen hören, dass der Herr wieder ein Jahr hindurch geholfen hat?
- Gott sei Dank darf von manchem berichtet werden, was auch unsern Glauben stärkt und uns veranlasst, in unserer Lage dem Herrn zu vertrauen.
- Ja, unser Gott lässt sich nichts schenken. Was wir ihm geben, erstattet er uns auf andere Art und Weise reichlich wieder zurück.

Heimeltern und Mitarbeiter haben den Kindern besonders viel zu geben. Ob sie dafür auch etwas empfangen? Zweifellos. Manchmal ist es nur ein dankbarer Blick, ein freundliches Wort oder eine gehorsame Tat; ein andermal die Nachricht, dass später im Leben eines Kindes alles gut gegangen ist. Das sind doch Dinge, die alle Mühe und Opfer lohnenswert machen. Seht auch das und seid dafür dankbar.

Lebendige Christen bringen ihr Leben Gott zum Opfer. Sie entscheiden sich ständig für Gott, sie erstarren niemals und leben in gegenseitigem Geben und Nehmen. Der Herr verhelfe uns allen dazu.

Römer 12,1-6

Paulus schreibt der ihm unbekannten Gemeinde zu Rom. Was mag ihn dazu veranlasst haben? Das überwältigt sein von der Barmherzigkeit Gottes. Mit Jesus hat eine neue Zeit begonnen. In diese neue Zeit gehören neue Menschen. Jünger sein nicht Theorie, Sache der Erziehung, Lehre, sondern – Leben.

Wie sehen diese neuen Menschen aus?

1. Neues Leben ist Leben in der Hingabe an Gott: Vers 1b.

- Opfer.
- Eure Leiber.
- Das Wort Gottes ruft uns zu solcher Hingabe und macht uns dazu fähig.
- Es führt zu wahrer Freiheit und zu einem erfüllten leben.
- Hat jeden Tag neu zu geschehen.

2. Neues Leben ist Leben in der Entscheidung: Vers 2a.

Wer mit der Hingabe Ernst macht, spürt, dass er an diese Welt gebunden ist. Wir leben mitten in der Welt. Das bringt eine Spannung mit sich. Joh 17,15f.

Die Welt hat ihr eigenes Gepräge, ihr besonderes Schema. Für den lebendigen Gott und seine Barmherzigkeit ist in ihr kein Raum.

Kann man in der Welt anders leben, als dass man hinein gezogen wird in ihre Gottlosigkeit? Ja, sagt Paulus. Darin eben beweist sich das neue Leben, dass man sich nicht dieser Welt gleichstellt.

I n der Ehe, Familie, Arbeitsplatz, Staatsbürger, in den mitmenschlichen Beziehungen. Christen leben anders. Das ist nur möglich in der Kraft von oben. Eine grundsätzliche Entscheidung bei der Bekehrung und dann täglich neu.

3. Neues Leben ist Leben in der Heiligung: Vers 2b.

Luther: Ein Christ steht nicht im Geworden sein, sondern im Werden.“ Kommt aber einmal zum Abschluss. Die Bekehrung ist kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt.

3 Jünger Jesu sind in Bewegung geraten. Bewegung ist ein Zeichen von leben. Der Tod ist Starrheit, Unbeweglichkeit. Ein Toter regt

sich nicht mehr. Leben aber ist Wachstum, Fortschritt, Regung. Darum sind wir gerufen: „Verändert euch.“ Vers 2b. Griechisch passive Form.

Jünger Jesu bleiben nicht so wie sie sind. Der Neidische, Geizige, Hochmütige, Lieblose, Unfreundliche usw werden verändert.

Freilich können wir das nicht aus uns selbst. Aber Gott kann es in seiner grenzenlosen Liebe und Barmherzigkeit. Dafür wollen wir offen sein, darum bitten, den Willen dazu haben, ihn wirken lassen. 2. Kor 3,18b.

4. Neues Leben ist Leben im Dienst: Vers 3ff.

Wie die Glieder am Leib zur Arbeit da sind, so auch die Gläubigen. Jedes Glied hat eine besondere Aufgabe: Vers 6. Es gilt, sie zu erkennen und zu erfüllen.

Es gibt mancherlei Dienste in der Gemeinde im Kleinen und im Großen. Evangelistische, missionarische und diakonische Dienste.

Es ist Gottes Barmherzigkeit, dass wir neues Leben haben dürfen. Diese Barmherzigkeit Gottes will aber auch in uns die völlige Hingabe, die richtige Entscheidungsbereitschaft, aber auch die Heiligungs- und Dienstbereitschaft wirken. Lasst uns dafür offen sein.

Römer 12,3-16

Gemeinde kann schön sein; schön d.h. so, dass wir uns in ihr Zuhause fühlen.

Unter diesem Hauptgedanken diesen Abschnitt betrachten

1. Ist die Gemeinde, zu der wir gehören in diesem Sinn schön?

Das ist schon erstaunlich, wie manchmal über die Gemeinde geredet wird. Hier einige Äußerungen: "Ich bin dankbar für meine Gemeinde, weil ich hier meine geistliche Heimat habe." "In der Gemeinde bin ich angenommen; hier finde ich Verständnis und Hilfe."

Aber auch diese Äußerungen gibt es: "In der Gemeinde werde ich ausgegrenzt, niemand versteht mich mit meinen Fragen und Problemen." "In meiner Gemeinde gibt es wenig Seelsorge; es wird vieles unter den Teppich gekehrt; es wird viel über andere geredet; das Verhalten im Alltag stimmt nicht überein mit dem, was am Sonntag gepredigt wird."

Welche Äußerungen überwiegen bei uns und entsprechen sie der Wirklichkeit? Wie dem auch sein mag - Gemeinde kann schön sein und soll nach dem Willen ihres Herrn schön sein.

Wann ist sie schön? Wann ein geistliches Zuhause? Wann Ausstrahlung nach außen? Wenn sie ein neues Gemeindehaus aufzuweisen hat? Wenn viele Sonderveranstaltungen angeboten werden? Wenn alle Gruppen von der Sonntagschule bis zum Seniorenkreis vertreten sind? Sicher mag das alles nützlich und gut sein. Aber ausschlaggebend ist etwas anderes.

2. Gemeinde ist schön, wenn sie sich auf ihren Ursprung besinnt.

Paulus spricht in Vers 3 von der Gnade, die ihm gegeben worden ist und er fügt hinzu: Gott teilt das Maß des Glaubens aus. Am Anfang steht das Handeln Gottes. Es ist ein gnädiges Handeln. Wir haben es nicht verdient, wir haben keinen Anspruch darauf. Von der Gemeinde gilt, dass sie Gottes Werk ist. Sie ist die mit dem Blut Jesu erkaufte Gemeinde.

Wenn wir zum Glauben und zur Gemeinde gefunden haben, dann ist das ebenfalls Gnade Gottes. Das gilt für alle Glieder der Gemeinde. Machen wir uns immer wieder bewusst: Wir alle kommen aus Sünde und Schuld und Verlorensein. Wir waren tot in Sünden und Übertretungen. Wir sind alle begnadigte Sünder. Keiner steht über dem andern. Wir sind alle täglich abhängig von unserm Herrn. Das verbindet uns. Das lässt uns diesen Herrn gemeinsam loben und ihm aus Dankbarkeit und Liebe gemeinsam dienen.

3. Gemeinde ist schön, wenn sie sich als Einheit in der Vielfalt versteht.

In den Versen 4 - 8 benutzt der Apostel Paulus das Bild vom Leib. An einem Leib sind viele Glieder mit unterschiedlichen Gaben und Aufgaben. Wie groß ist z.B. der Unterschied zwischen dem Auge und dem kleinen Finger. Aber es ist nur ein Leib und alle hören auf das Haupt und dienen dem einen Leib. Wenn nur ein Glied fehlt, ist der Leib unvollständig.

Der Dienst eines jeden Gliedes ist im harmonischen Zusammenwirken mit den andern Gliedern nötig und wertvoll. Auch in der Gemeinde gibt es große Unterschiede. Sie sind in der Regel größer als in einem Verein. Das ergibt Reibungspunkte. Spannungen entstehen und es kommt zu Auseinandersetzungen.

Das war übrigens schon in der Urgemeinde so. In der Apostelgeschichte und in den Briefen des Neuen Testamentes können wir das nachlesen. Hier will festgehalten werden: Wir sind bei allen Unterschieden ein Leib. Wir gehören trotz allem zusammen. Wir sind als viele ein Leib in Christus. Er, der Herr, hält uns zusammen. Je näher wir bei ihm, der Hauptsache sind um so größer ist die Gewähr der Einheit.

Unterschiedliche Erkenntnisse in zweitrangigen Fragen, ein unterschiedlicher Lebensstil, unterschiedliche Gewohnheiten, unterschiedliches Wirken für den Herrn dürfen in der Gemeinde ihren Platz haben. Über diese Dinge darf und muss gesprochen werden. Die Einheit braucht darüber nicht verloren zu gehen. Bedenken wir: Nicht das einzelne Glied soll herausgestellt werden, seine Meinung durchsetzen können oder im Alleingang handeln. Der Leib mit allen Gliedern soll funktionieren und wachsen.

Dagegen verstößt, wer einer von den beiden folgenden Gefahren erliegt: Falsch verstandene Einheit = Einerleiheit. Falsch verstandene Freiheit.

4. Gemeinde ist schön, wenn alle Glieder gemeinsam dem Herrn dienen.

Sicher ist auch die Erbauung im Glauben nötig und wichtig. Wir dürfen damit rechnen, dass wir sie in den einzelnen Veranstaltungen der Gemeinde finden. Aber es soll keine Bedienungsmentalität aufkommen. Jeder ist zum Dienst gerufen. Vers 11 b sagt: "Dient dem Herrn".
Dabei gibt es unterschiedliche Gaben und Aufgaben.

Das sagen die Verse 6-8. Unser Herr überfordert uns nicht. Er hat für jede Aufgabe die entsprechende Gabe. Alle Gaben sind Dienstgaben. Keine Gabe darf vernachlässigt werden. Menschen sollen zum Glauben finden und die Gemeinde soll wachsen und ihren Auftrag in dieser Welt erfüllen. Es ist schön, wenn alle nach ihren Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten dabei mithelfen. So ist die Gemeinde eine Dienstgemeinschaft für den Herrn und seine Sache.

Dagegen verstößt, wer von den andern nur haben will. Nur Erwartungen an die Gemeinde hat. Tribünenchristen!

5. Gemeinde ist schön, wenn sie sich von der Liebe bestimmen lässt.

Hier einige Aussagen aus den Versen 9-16: "Die Liebe sei ohne falsch. Einer komme dem ändern mit Ehrerbietung zuvor. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander.

Diese Worte zeigen das Wesen der ganz anderen Liebe, die durch Jesus in diese Welt gekommen ist. Sie ist nicht auf die eigene Person ausgerichtet, sondern auf den andern. Sie möchte dem andern helfen, möchte, dass es dem ändern gut geht. Wenn diese Einstellung da ist, kommt jeder auf seine Kosten. Dann werden wir uns in der Gemeinde wohlfühlen. Dann wirkt die Gemeinde anziehend auf andere Menschen,

Vielleicht denken wir jetzt: Ja, so steht es in der Bibel. Es leuchtet auch ein, dass solch ein Verhalten zu einer guten Gemeinschaft in

der Gemeinde führt. Aber der Alltag unserer Gemeinde und meines Lebens sieht anders aus. Nun wäre Resignation an dieser Stelle fehl am Platz. Auch Appelle würden nicht weiterhelfen.

Wie kommen wir dahin, dass wir in unserm Verhältnis zueinander von der Liebe bestimmt werden? Sicher nur dadurch, dass wir uns in unserm Denken, Reden und Handeln vom Heiligen Geist leiten lassen. Er zeigt uns konkret, was es heißt, ein Leben in der Liebe zu führen. Er gibt uns die Kraft, entsprechend zu handeln.

Gemeinde - das sind wir, die einzelnen Glaubenden. Mit an uns liegt es, ob Gemeinde am Ort schön ist und als schön empfunden wird. Lassen wir uns die Augen öffnen für die Schönheit der Gemeinde nach dem Zeugnis des Neuen Testamentes.

Seien wir dankbar dafür, dass es noch immer Gemeinde Jesu gibt und wir dazu gehören dürfen. Reden wir positiv von ihr. Helfen wir mit, dass ihre Schönheit sichtbar wird und wir und andere uns in ihr wohlfühlen.

Römer 12,9-13

Vers 2b: Was Gottes Wille ist usw. Wird in Vers 9-11 konkret dargelegt.
- Unser menschliches Leben vollzieht sich in Beziehungen. Diese Beziehungen können unterschiedlich sein. Diese Unterschiede werden sich auswirken.
- Der Wille Gottes ist, dass wir (in der Gemeinde) liebevolle Beziehungen pflegen. Der Apostel wird praktisch und konkret. Das ist gut so. Die Wahrheit ist immer konkret.
- Gefahr: Die vielen Einzelanweisungen können uns erschlagen. Ergebnis: Resignation: Schaffen wir doch nicht. Oder: Wir strengen uns an. Das müssen wir schaffen. Gibt nur ein krampfhaftes Bemühen mit vielen Enttäuschungen oder auch hochmütige Überhebung.
- Richtig zu verstehen: als Einladung und Angebot. Sei was du bist! Lebe im Vertrauen auf den Herrn und seine Möglichkeiten. Nimm die Kraft des Heiligen Geistes für dich in Anspruch.
- Also nicht: Gesetz, Zwang, harte Forderung; sondern Evangelium. Ist ja ein Wort an glaubende Menschen: Ihr seid durch Christus befreit worden zu einem Leben in der Liebe. Nun lebt auch als Befreite!

Liebevolle Beziehungen in der Gemeinde zeigen sich in vielfältiger Weise:

1. In aufrichtigem Umgang miteinander: Vers 9.

Im Anfang steht die Liebe. Nicht von ungefähr. Mahatma Gandhi in Lesefrüchte II / S. 15 Nr. 91.
- Hier Agape. Hat uns Jesus vorgelebt. Joh. 13,1b. Aber auch: Randsiedler, Arme, Kranke, Notleidende usw.
- Jesus uns geboten: Joh. 13,34 das neue Gebot.
- Diese Liebe soll ohne Falsch sein = ohne Hintergedanken

* ungeheuchelt – nicht Mittel zum Zweck, z.B. um einen Menschen für sich zu gewinnen
* nicht vorgetäuscht – z.B. freundlich lächeln und etwas ganz anderes denken
* nicht weichlich – Böses angeblich aus Liebe übersehen, in Wirklichkeit es vertuschen, weil es bequemer ist. Jesus in Joh. 4 mit der Samariterin.

-Warum fällt es uns oft so schwer, solche Liebe zu praktizieren?
Welche Hindernisse gibt es:
* in uns selbst
* in den Menschen, mit denen wir es zu tun haben
* in der Gemeinde, in der wir leben?
Eine Hilfe kann uns der zweite Teil von Vers 9 sein.
- Hasset das Arge (Böse). Hassen = starker Ausdruck. Kaum zu überbieten. Meint entschlossene und ganze Abkehr vom Bösen. Nicht mit dem Bösen liebäugeln; auch nicht in Gedanken usw.
***** Das Böse in jeder Gestalt
- Hanget dem Guten an. Anhangen = fest zusammenleimen.

2. In einer Herzlichkeit, die die Würde des Nächsten achtet Vers 10.
Geschwisterliche Liebe = ohne jemand anzupreisen / - Nicht sympatisch und unsympatisch.
sei herzlich = echt; darauf bedacht, dem andern wirklich zu helfen.
Ehrerbietung = Achtung, Respekt, Takt, gute Umgangsformen (Knigge). Gemeint ist eine herzliche und taktvolle Liebe. Freiraum für den Andern. Was das heißt, können wir auch von Jesus lernen, der als der Auferstandene dem Petrus begegnet. Joh. 21,15-17. Jesus stellt Petrus nicht bloß usw., seine dreimalige Frage genügt. Solche Liebe ist von herzlicher Zuwendung und taktvollem Respekt vor der Würde des Nächsten bestimmt. Das ist eine Kombination, die keineswegs selbstverständlich ist. Denn Herzlichkeit wird oft als Vertrautheit und Respekt als kühle Distanz verstanden. Beides ist falsch.
Denken wir einmal über folgendes nach:
- Was verbinden wir mit dem Begriff Vertraulichkeit statt Vertrauen;
- Brüderschaft statt Bruderschaft;
- Neugier statt Anteilnahme?

3. In eifrigem und feurigen Dienst für den Herrn Vers 11.
Vers 11 a wörtlich: „Im Eifer oder Fleiß nicht träge.“ Also ganz bei der Sache, nicht halbherzig, so nebenbei auch noch, engagiert. Wendet sich auch gegen ein bequemes Christsein, das immer nur haben, empfangen und bedient werden will. Nein, es gibt etwas (viel) zu tun.

Gewiss meint Paulus keinen blinden Eifer, der sich in eine Sache hineinsteigert und darüber die Realität nicht mehr wahrnimmt.
- Darum fügt er hinzu: „Seid brennend im Geist.“ Der Heilige Geist hat in uns ein Feuer angezündet. Das Feuer des Glaubens und der Dienstbereitschaft für unseren Herrn. Dieses Feuer soll brennen. Der Heilige Geist kann gedämpft werden.
- Wann brennt das Feuer des Heiligen Geist in uns? Wenn wir für sein Wirken offen sind, darum beten, ihm gehorsam werden.
- Wenn das Feuer des Heiligen Geistes in uns brennt, dann zeigt er uns die Aufgaben, die jetzt für uns dran sind. Dann haben wir auch Kraft und Vollmacht, diese Aufgaben überzeugend zu erfüllen.
- Dann werden wir dem Herrn dienen wollen Vers 11 Schluss. Nicht mehr uns selber, der Sünde, der Welt. Werden ihm gerne dienen. Psl. 100.

Aber darauf kommt es an, dass wir im Geist brennen. Vom Geist Gottes angesteckt sind und zwar ganzheitlich nach Leib, Seele und Geist. Ja, dass alle Lebensbereiche vom Heiligen Geist durchdrungen sind.

Einige Fragen zum Nachdenken:
- Was löst der Gedanke am Dienst für Gott mit Eifer und Feuer bei uns aus?
- Es gibt manchen Gemeindefrust, der Glaubende träge werden lässt.
- Welche Ursachen sind hausgemacht, also durch das Gemeindeleben bedingt?
- Welche Einflüsse aus der Gesellschaft wirken sich aus?
- Wie bewirkt Gottes Geist Veränderungen?
- Was würde geschehen, wenn wir unser Leben neu Jesus Christus zur Verfügung stellen?

4. In hoffnungsvollem Beten bei aller Bedrängnis Vers 12.

Fettgedruckter Vers, uns allen bekannt. In der Mitte steht die Aussage: Seid geduldig in Trübsal. Trübsal = jede Form von Bedrängnis. Schwere Lebensführungen durch Leid und Krankheit, Verfolgungssituationen. Trübsale bleiben uns nicht erspart. Wie damit fertig werden? Können an ihnen Schaden nehmen, daran zerbrechen. Können daran aber auch reifen und gewinnen für die Ewigkeit.

Wie geschehen? Paulus nennt hier zwei Hilfen:
- Die Hoffnung Vers 12a; 8,18; 1.Kor. 4,17f. Ist das nicht Vogel Strauß Politik, sich etwas vormachen, Vertröstung auf ein besseres Jenseits. Nein, es ist eine wirkliche Hilfe. Durch Beschäftigung mit der Hoffnung kommt Kraft in unser Leben und wir können mit der Bedrängnis der Gegenwart eher fertig werden. Die Hoffnung lässt uns die Bedrängnis richtig einordnen: Sie ist begrenzt: Sie ist nicht das Letzte. Auch in der Bedrängnis sind wir in der starken Hand unseres Herrn.
- Das Gebet Vers 12 Schluss. Warum beten? Ende der Bedrängnis. Aber nicht nur darum. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Vertrauensvoll beten.

5. Im Teilen mit anderen und in der Offenheit für Gäste Vers 13.

Es wird immer Notleidende und Besitzende geben. Unser Besitz von Gott anvertraut. Wie gehen wir damit um? Dürfen ihn für uns selber gebrauchen. Aber auch bereit sein zu teilen, abzugeben. Unser Glaube darf sich nicht in liebevollen Worten erschöpfen. Es soll die liebevolle Tat hinzukommen.

Kap. 15,25 – 28: Sammlung für die verarmte Gemeinde in Jerusalem. Heute viele Möglichkeiten in unserer näheren und weiteren Umgebung; z.B. Brot für die Welt, Kleidersammlung usw. für Russland u. a. Länder. Beteiligen wir uns daran. So wird unser Glaube durch die Liebe tätig.

Herbergt gerne. Hatte damals eine noch größere Bedeutung. Reiseprediger. Heute: offene Häuser haben für Gespräche.

Liebevolle Beziehungen (in der Gemeinde) pflegen, das ist der Wille Gottes für uns. Wir sind dazu befreit, so leben zu können. Darum ist das kein neues Gesetz, sondern Evangelium, Angebot, Einladung. Gehen wir doch darauf ein.
Wie ganz anders könnte sich unser Zusammenleben gestalten! Welch ein Zeugnis könnten wir dadurch für unsere Mitmenschen sein! Machen wir die Probe aufs Exempel!

Römer 12,9-16a

Gal 5,22. Neunfache Frucht des Heiligen Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. „Frucht“ und nicht „Werke.“. Einzahl und nicht Mehrzahl. Sie bilden eine Einheit.

An erster Stelle steht die Liebe. Wie kommt sie in unser Leben? Durch das Wirken des Heiligen Geistes. Er lässt uns die Liebe Jesu erkennen und in Anspruch nehmen. Ist das schon bei uns allen geschehen? Er macht uns zu Menschen der Liebe die erkennen, nur durch diese Liebe wird die Jesusnachfolge verwirklicht, nur durch die Liebe wird der Hass der Welt und alles Gegeneinander um uns her überwunden.
Wie äußert sich diese Liebe? Darauf antwortet unser Text. Er zeigt uns:

Zehn Seiten, Wesensarten, der Liebe.

1. Diese Liebe trägt keine Maske: Vers 9a.

Es ist Betrug an Gott und Menschen möglich. Wir können Gott gegenüber Liebe vortäuschen, auch Menschen gegenüber. Sogar Satan hat das Wort „Liebe“ in sein Programm aufgenommen. Was die Liebe Gottes an der Welt heilte, versucht er durch gefälschte Liebe, durch Liebesmasken, wieder zu zerstören. Er äfft das Wesen der Liebe nach und versucht verzweifelt den Schein zu wahren.

Die Liebesmasken, die er anbietet, finden reißenden Absatz – bis in die Lebensräume der Jünger Jesu. Überall starren uns Liebesmasken an. An wer weiß wie viel Stellen wird mit gefälschter Liebe liebender Umgang vorgetäuscht. Inder Ehe, Familie, Verwandtschaft, Gemeinde, Arbeitsplatz. Gefälschte Liebe aber ändert nichts. Sie macht das Leben am Ende nur noch ärmer. Jesus, die Liebe, trägt keine Masken. Wie könnten wir sie tragen? Darum Vers 9a. Ohne Hintergedanken, ohne Nebenabsichten, lauter, wahr.

2. Diese Liebe kann hart sein: Vers 9b.

Für die Liebe gibt es zur Sünde und zum Bösen – in welcher Gestalt das Böse auch an uns herantreten mag – nur eine Verhaltensweise. Sie sagt nein und sie wendet sich ab. Sie warnt aber auch und hasst das Böse. Das sind nun Dinge, die heute gar nicht hoch

im Kurs stehen. Wir leben ja in einer Zeit der Kompromisse, der Toleranz nach dem Motto: „Leben und leben lassen."

Wahre Liebe kann keine Kompromisse mit dem Bösen eingehen, sie aber auch den andern nicht einfach ins Verderben laufen lassen; sie kann zur Sünde nicht schweigen. Liebe, die dem Bösen gegenüber nicht hart sein kann, schadet. Wer so hart liebt, ist zwar ein Störenfried, wie Jesus, der dafür sterben musste, den Gott sterben ließ – und das war hart. Harte Liebe, aber ein gewaltiges Zeichen, wie sehr Gott das Böse hasst: Vers 9b.

3. Diese Liebe geht zu Herzen: Vers 10a.

Erfahrene Liebe will weiterfahren zum Nächsten. Liebe kann nicht allein sein. Liebe muss teilen, sich mitteilen. Sie räumt Hindernisse weg und macht frei, immer wieder mit dem andern von vorn anzufangen. In der Gemeinde bilden alle eine große Familie. Hier verlieren die menschlichen Unterschiede ihre Bedeutung: Vers 10a. Ohne Ansehen der Person.

Allerdings gilt es gerade an dieser Stelle zu wachen, dass kein Unglück geschieht, denn der böse mischt immer mit.

4. Diese Liebe ehrt den andern: Vers 10b.

Unserer menschlichen Art entspricht es, uns selber zu ehren. Wieviel Not entsteht doch dadurch, dass wir dieser alten Art Raum geben: Beleidigt sein, Sich übergangen fühlen. Verzagt sein, nicht genug in den Vordergrund getreten zu sein usw. Wie viel Segen könnte entstehen und wie viel besser könnte es gehen, wenn wir der Liebe mehr Raum geben würden: Vers 10b.

Hierhin gehört auch, dass wir ohne Misstrauen die annehmen, die Christus angenommen hat. Unsere Liebe soll alle die ehren, die der Herr Jesus durch die Vergebung der Sünden geehrt hat. Was Jesus löschte, darf kein Mensch wieder anzünden. Vergebung ist Wiederherstellung der Ehre des Menschen durch Gott. Ob wir das doch nicht manch mal zu wenig bedacht haben? Ob wir nicht hier an dieser Stelle an manchen Grenzüberschreitungen schuldig geworden sind?

5. Diese Liebe brennt wie Feuer: Vers 11.

Sie setzt uns in Bewegung. Lässt uns Trägheit und Bequemlichkeit überwinden. Macht uns deutlich, dass wir erlöst sind, um dem Herrn zu dienen: 2. Kor 5,14; Apg 4,20. Sicher haben wir alle unser gerüttelt Maß an Arbeit. Das sind viele Verpflichtungen und Termine. Dass wir darüber die Arbeit für den Herrn nicht vernachlässigen oder gar vergessen.

Die Arbeit für den Herrn können wir nur richtig tun unter der Führung des Geistes und mit einem Herzen voll Liebe. Ganzeinsatz ist gefordert, eine halbe Sache hat keinen Wert.

6. Diese Liebe bewährt sich in den Wechselfällen des Lebens: Vers 12a.

Unser Leben verläuft in einem Auf und Ab. Die Liebe zu unserm Herrn lässt uns ihm vertrauen. So können wir fröhlich und getrost sein in der Hoffnung und geduldig in der Trübsal.

7. Diese Liebe muss sich festhalten: Vers 12 Schluss.

Wir dürfen uns geliebt und gehalten wissen von oben – auch dann wenn hier unten alles haltlos zu sein scheint. Das erfährt aber nur, wer sich betend an die Liebe hält. Es gilt, anhaltend zu beten.

Die Liebe braucht das Gebet, wie unser Leben den Sauerstoff. Wie eingeschlossene Bergleute von oben versorgt werden müssen, um unten am Leben zu bleiben, so braucht die Liebe Verbindung mit Gott, um lebendig zu bleiben. Sonst lässt sie nach, ja stirbt ab. Offbg 2,4.

8. Diese Liebe nimmt Anteil: Vers 13.15.

Sich der Not annehmen, um zu helfen. „Freut euch mit den Fröhlichen.“ Das setzt voraus, dass man dem andern seine Freude gönnt, nicht neidisch ist, nicht unzufrieden mit sich selber.

„Weinet mit den Weinenden:“ Herzliche Anteilnahme. Muss nicht unbedingt in Worten bestehen. Das ist wahre Gemeinschaft in der Gemeinde: 1. Kor 12,26.

9. Diese Liebe kann segnen: Vers 14.

Segnen: wohltun, Gutes erweisen. Das soll geschehen Menschen gegenüber, die uns fluchen, d. h. wehtun, uns Böses gönnen und zufügen.

Wer in der Nachfolge steht, ist auch seinen Feinden ein Jesusleben schuldig und soll das Gegenteil tun von dem, was am Bösen ihm zugefügt worden ist. Wer seinem Herrn nachfolgt, lässt ihn – Jesus - lebendig werden, mitten in dieser argen Welt, heute und hier. Das ist nicht immer leicht. Aber ein Weg voller Verheißungen und Segen.

10. Diese Liebe hält sich zu den Geringen: Vers 16 Mitte.

Gott hat einen Trent nach unten. Gottes Lieblingsrichtung ist abwärts. Krippe und Kreuz, Zöllner und Sünder verkündigen es. Er natürliche Mensch will hoch hinaus. Mit sich und dieser Welt. Beide werden tief fallen. Wir wollen da anfangen zu lieben, wo wir geliebt werden, unten, von unserm Vater in der Höhe. Wir wollen uns bewusst zu den Kleinen und Geringen halten.

Die Frucht des Geistes ist die Liebe. Liebe, so wie sie sich in Jesus offenbart. Wird etwas davon auch in unserm Leben sichtbar?

Römer 12,10

Wie kann das Miteinander in der Gemeinde gelingen?
Text sagt: Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

1. Gemeinschaft ist unverdientes Geschenk.

Christliche Gemeinschaft ist eine Gabe Gottes. Wir sind schon von der Geschöpflichkeit her als Menschen auf das Gegenüber angelegt und angewiesen. Auch für das geistliche Leben ist Gemeinschaft mit Gott immer zugleich auch Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern, die mit mir auf dem Weg sind.

Voraus geht immer Gottes Ruf und Führung. Weil Gott mich haben will, weil ich auf ihn absolut und unbedingt vertrauen kann, weil Jesus mich in seine Gemeinschaft gerufen hat, deshalb kann ich ihm folgen, auch in die Verbindlichkeit einer bestimmten Gemeinschaft.

Es ist ein Geheimnis, dass er selbst anwesend ist, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind" (Matth.18, 20). So sind andere Christen "ein leibliches Gnadenzeichen der Gegenwart des dreieinigen Gottes" (D. Bonhoeffer). Regelmäßig mit andern Christen Gemeinschaft zu haben, ist nicht selbstverständlich.

2. Gemeinschaft ist nicht ideal.

Christliche Bruderschaft ist nicht ein Ideal, das wir zu verwirklichen hätte, sondern eine von Gott in Christus geschaffene Wirklichkeit, an der wir teilhaben darf." (D. Bonhoeffer)

Christliche Gemeinschaften unter den Bedingungen dieser „Weltzeit“ sind nicht konfliktfrei. Sie ist immer von Sünde und Schuld bedrohte Gemeinschaft. Die "heile", vollkommene Gemeinde gibt es auf Erden nicht. Ungetrübte Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Christen gibt es erst in der Ewigkeit. Wir haben auch diesen göttlichen Schatz "in irdenen Gefäßen“ (2. Kor 4,6). Gerade im Miteinander erkennen wir, dass wir Sünder sind, dass wir uns enttäuschen und uns sehr konkret zu tragen geben. Auch hier ist biblische Nüchternheit vonnöten, die realistische Einschätzung und Bejahung der eigenen und gemeinschaftlichen Unvollkommenheit.

3. Träumerei hindert - Dankbarkeit fördert.

Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die Gemeinschaft selbst, wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte. Gott hasst die Träumerei; denn sie macht stolz und anspruchsvoll. Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von anderen und von sich selbst die Erfüllung." (D. Bonhoeffer)

Durch unser Versagen und das Versagen der anderen will Gott uns zeigen, wie sehr wir Jesus und seine Vergebung brauchen. Es gilt zu einem realistischen Bild von christlicher Gemeinschaft und zum Danken zu kommen. "Wo die Frühnebel der Traumbilder fallen, dort bricht der helle Tag christlicher Gemeinschaft an... Nur wer für das Geringe dankt, empfängt auch das Große" (D. Bonhoeffer). - Dann fordert man nicht mehr, sondern freut sich über das Gegebene und erfährt: "Je dankbarer wir täglich empfangen, was uns gegeben ist, desto gewisser und gleichmäßiger wird die Gemeinschaft von Tag zu Tag zunehmen und wachsen nach Gottes Wohlgefallen" (D. Bonhoeffer).

4. Gemeinschaft ist ein "Übungsweg."

Jede Bindung, jede verbindliche Festlegung stellt dem Menschen Aufgaben. Verbindlichkeiten wollen gelebt und gestaltet werden. Eine gute Beziehung, gute Gemeinschaft ist nicht ab dem einmal gesprochenen Jawort einfach gegeben. Sie will immer neu gewonnen werden und erwächst aus der Liebe zum andern / zu den anderen, dem Ringen um die Gemeinsamkeit, der Arbeit an sich selbst und aus dem Bestehen gemeinsamer Aufgaben und Probleme.

Viele Beziehungen scheitern heute, weil man an romantischen, unrealistischen Glücks Erwartungen festhält, die Stillung eigener Sehnsüchte vom anderen / von den anderen erwartet und nicht bereit ist, einen gemeinsamen "Übungsweg" zu beschreiten und die Geduld dazu aufzubringen. Der ist nämlich nicht perfekt, sondern erfordert Mühe, Arbeit und Veränderungsbereitschaft. Auf diesem Weg fordert man sich immer wieder gegenseitig heraus. Man wird schuldig aneinander und wird mit sich selbst, den eigenen verdrängten, unschönen Seiten seines Wesens konfrontiert, die gerade in Konflikten aufbrechen.

Es geht durch Krisen. Bindungswünsche und Bindungsängste gehören gleichermaßen zu diesem "Übungsweg", schmerzliche und beglückende Erfahrungen. Man muss beides lernen und miteinander versöhnen: Selbständigkeit und Abhängig sein, Beharrlichkeit und Beweglichkeit, Stabilität und Veränderungsbereitschaft, Nähe und Abgrenzung, Zusammensein und Alleinsein, Festhalten und Loslassen, Empfangen und Verzichten können. Jede Bindung, jede verbindliche Festlegung stellt dem Menschen Aufgaben. Verbindlichkeiten wollen gelebt und gestaltet werden.

5. Bleibende Herausforderungen.

In einem verbindlichen Miteinander - das wir uns nicht bloß selbst gesucht haben, sondern zu dem wir uns letztlich durch Jesus gerufen wissen - ist die Aufgabe gestellt, den Zusammenhang von Ich, Du und Wir so zu gestalten und zu gewinnen, dass nicht ein Pol für die anderen zerstörerisch absolut gesetzt wird.

Das ist angesichts der Verschiedenheit der Persönlichkeitstypen und Charaktere, dem unterschiedlichen Geworden sein, den mitgebrachten gegensätzlichen Familienwerten, den oft nicht ausgesprochenen Vorstellungen, Wünschen und Erwartungen der Einzelnen eine hohe Schule und ist nur vom gemeinsamen Herrn, der gemeinsamen Berufung und von der Bereitschaft Seinen Willen zu tun, her möglich.

Eine weitere große Herausforderung ist, dass der Einzelne und auch die Gemeinschaft als Ganze sich weiterentwickeln und verändert. Das ist normal und ein Zeichen von Lebendigkeit. Aber das muss man verstehen und bejahen. Veränderung ist nicht als solche schon verkehrt und ein Abfall von den Anfängen. Angst vor Veränderung ist ein schlechter Ratgeber und eher ein Zeichen von mangelndem Vertrauen.

Den Wandel gilt es aktiv zu gestalten. Natürlich in den Linien der Anfänge. Die Aufgabe ist nicht, "die Asche zu hüten", sondern "das Feuer Weiterzutragen". Gelingen kann Veränderung im immer neuen Rückgriff auf die Fundamentaldinge des Glaubens (Stärkung der Beziehung zu Gott), im Rückgriff auf den Ursprung einer Gemeinschaft (Ernstnehmen und Beschäftigen mit der ergangenen Be-

rufung) und ausgehend hiervon dann in der Vermittlung in die sich wandelnde Zeit und Umwelt.

Persönlich sind von jedem Einzelnen die großen Lebensaufgaben jedes Menschen zu gewinnen:

- Ich-Findung (Echtheit - zunehmende Übereinstimmung von Innen und Außen - Werden wie Gott mich gemeint hat),
- Du-Findung (Wachsen in der Beziehungsfähigkeit),
- Wir-Findung (Solidarität - Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft),
- Hingabe an Gott (Frei werden von sich selbst- Immer mehr Gott und seiner Sache den ersten Platz geben).

Konkrete Lernfelder im Miteinander sind u.a.:

- Das Bejahen und Aushalten von Verschiedenheit (Die Lösung ist nicht Uniformität, Gleichschaltung.) und den Spannungen, die sich daraus ergeben

- Die Kommunikation miteinander (Gesprächsfähig werden.)

- Die Übung des sog. "wesentlichen" Gesprächs (Ehrliche Äußerung und Selbstmitteilung, wirkliches Hören, Ernstnehmen und Verstehen wollen des anderen.)

- Nötige Auseinandersetzung nicht zu scheuen (Konfliktfähig werden).

- Zugleich: Liebe und Geduld zu haben (Einander tragen und ertragen, barmherzig sein: 1.Thess.5, 14; Eph.4, 1ff.

- Die persönlichen und die gemeinsamen „Hausaufgaben“ zu machen, die je nach Prägung, Entwicklung und Lebensphase unterschiedlich sein werden (Ändern, was man ändern kann. Anfangen bei sich selbst).

Gefährdet wird das Miteinander bzw. es geht nicht mehr weiter...

- Wenn jemand auf Dauer und grundlegend sich nichts mehr sagen, sich nicht mehr korrigieren lässt

- Wenn jemand seine eigene Sicht absolut setzt und meint, er hätte allein die richtige Einschätzung der Dinge

- Wenn persönliche psychische Defizite Einzelner (krankhafte, krankmachende Verhaltensmuster, Machtstreben, seelische Abhängigkeiten) oder einseitige theologisch-geistliche Akzentuierungen bestimmend werden für das Ganze

- Eine weitere große Herausforderung ist, dass der Einzelne und auch die Gemeinschaft als Ganze sich weiterentwickeln und verändert. Das ist normal und ein Zeichen von Lebendigkeit.

- Wenn jemand seine eigenen Schwächen und Gefährdungen nicht sehen kann und nicht wahrhaben will und stattdessen das Problem beim / bei den andern sieht (blinder Fleck“)

An diesen und andern Stellen müssen die Gemeinschaft und vor allem die Leitung wachsam bleiben, eingreifen und korrigieren und helfend beistehen. Hilfreich ist es für den Einzelnen und die Gemeinschaft in Konfliktsituationen, jemand Neutrales von außerhalb zur seelsorgerlichen Begleitung und Beratung heranzuziehen und Einblick in die Zusammenhänge zu gewähren.

6. Vergebung und Neuanfang.

Wenn eine Gemeinschaft bei aller Verschiedenheit und der Komplexität der persönlichen und gemeinschaftlichen Entwicklung auf Dauer beieinander bleibt, beieinander bleiben will und dies dann auch kann, ist das ein Wunder und Wirkung des göttlichen Geistes. Möglich ist dies in der immer neuen Umkehr und Hinkehr zu Gott, persönlich und gemeinsam. Ohne Vergebung und Neuanfang geht jede Gemeinschaft zu Ende. Sie wird neu im Bekenntnis der Sünde, in der Bitte um Vergebung, im "Wandel im Licht" (1. Joh 1,5ff). Von dort her kann man dann auch immer wieder einen Neubeginn wagen.

Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist ein großes Geschenk unseres Herrn an uns. Sie ist zugleich eine dauernde aber auch lohnende Aufgabe. Nehmen wir beides ernst. So wird uns die Gemeinschaft untereinander zum Segen. Wir werden sie gerne pflegen und mit dazu beitragen, dass sie gelingt.

Römer 12,17-21

Bei der Beschäftigung mit diesem Text gedacht, wie gut, dass wir die Bibel haben. Sie zeigt uns nicht nur den Weg zum Heil, sondern sagt uns auch, wie wir uns im Alltag verhalten sollen, damit unser Leben gelingen kann.

In unserm Text kommt Paulus auf die zwischenmenschlichen Beziehungen zu sprechen. Wie sollen wir uns verhalten im Umgang miteinander. In der Ehe, Familie, Verwandtschaft, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde?

Wissen wir alle, hier kann es Missverständnisse geben, Meinungsverschiedenheiten, Spannungen, Auseinandersetzungen, Konflikte. Auch bei gläubigen Menschen. Keiner von uns ausgenommen.

Womit hängt das zusammen? Nun, unterschiedliche Charaktere, Meinungen, Auffassungen, Erkenntnisse usw. Dabei auch nicht übersehen, dass der Teufel auch auf dem Plan ist und wirkt. Ist der große Aufwiegler, Durcheinanderbringer, Aufrührer.

Wie kann unser Zusammenleben positiv gestaltet werden, Auseinandersetzungen gelöst werden?

1. Lösungsversuche der Menschen

Gewaltfrieden – Diskutieren – Kompromisse suchen

Beratungsstellen für Ehefragen, Erziehungsfragen, Finanzfragen, Lebensfragen.

Berufsgruppen, die sich damit beschäftigen: Psychologen und Psychotherapeuten. Einige Sätze zur Arbeit der Letzteren. Darüber kürzlich einen Vortrag gehört, dem ich das Folgende entnehme. Hier wird bei den Konfliktparteien vorausgesetzt Bereitschaft und vernünftige Einsicht, also das ernsthafte Wollen zur Konfliktlösung.

Unter Anleitung und Begleitung eines Beraters beginnt die erste Phase der Behandlung. Hier geht es um Feststellung der gesamten Situation und ihrer Ursachen. Beide Seiten werden aufgefordert, auszusprechen, wie sie das Ganze sehen, erfahren und erlitten haben und warum es dazu gekommen ist. Das ist sicher gut.

Hat aber auch eine Schwachstelle: Alte Wunden brechen wieder auf. Alte Gegensätze werden deutlich. Der Schlagabtausch, abgefedert von dem Berater, beginnt erneut. Oder einer der Beteiligten hüllt sich in Schweigen. „Es hat ja doch alles keinen Sinn mehr".

Gelingt die Phase des Aussprechens, kommt als nächstes die Phase der Aufarbeitung: Verständnis wecken für die Motive und Empfindungen des andern. Hilfen zur wechselseitigen Annahme aus dem Verstehen heraus. Auch gut. // Schwachstelle: Alte Aufrechnung der Prozente der wechselseitigen Schuld: „Du hast; du hättest; wenn du, dann..".

Gelingt Phase 2, kommt der entscheidende Lösungsschritt: Ausgleich, neue Akzeptanz. Sich versprechen, die alten Verhaltensmuster zu kontrollieren und zu vermeiden. Tolerant zu sein. Positive Gemeinsamkeiten aufbauen. Die Kräfte des Friedens zu stärken.

Das alles ist vernünftig und einsichtig. Nur, es funktioniert in vielen Fällen nicht nachhaltig. Warum nicht? Weil hier die Hilfe nur auf der rein menschlichen Ebene angeboten wird. „Du musst das nur wollen. Streng die an. Halt dich in Zucht" usw. Aber das reicht nicht aus, um mit der Macht des Bösen, die von außen und innen bedrängt, fertig zu werden.

Möchte nicht missverstanden werden. Mache die Arbeit der Beratungsstellen, der Psychologen und Psychotherapeuten nicht madig. Weise aber auf Schwachstellen hin.

Nun noch ein wichtiger Punkt: Zwischenmenschliche Konflikte sind oft auch ein Konflikt mit Gott. Deswegen weil gegen seine Gebote, sein Wort verstoßen worden ist. Lässt sie schuldig werden an Gott. Auch hier muss in Ordnung gebracht werden, wenn es zu einer nachhaltigen Konfliktlösung kommen soll. Wie das geschieht wissen wir. Brauche ich jetzt nicht weiter darzulegen.

2. Lösungen nach Gottes Maßstäben und mit seinen Möglichkeiten Gottes Handeln hat Modellcharakter auch für unser Handeln.

Der Konflikt zwischen Gott und Mensch ist von besonderer Art. Er ist einseitig. Geht einseitig vom Menschen aus, der sich gegen Gott und seine guten und berechtigten Ordnungen wendet und diese mit Füßen tritt. Zu seinem eigenen Schaden. Perverserweise ist es oft

noch so, dass der Mensch die guten Ordnungen Gottes als Belastung, als überholt ansieht. Darüber Gott schmäht, ihn bekämpft, ihn anklagt weil „der alles zugelassen hat“.

Statt sich dagegen zu wehren, zurückzuschlagen, sich mit Macht und Gewalt durchzusetzen und so einen Gewaltfrieden zu erreichen, geht Gott einen völlig anderen Weg. Er reagiert nicht mit den gleichen Mitteln. Er agiert. Er agiert mit Liebe, mit Verzicht auf die Durchsetzung seines Rechtes. Sein Recht wäre gewesen, den Sünder zu bestrafen und zwar mit dem Tod. Er handelt anders.

Das ist der entscheidende Wendepunkt für alle Konfliktlösungen.
Joh.3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahin gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“.
- Gott macht den Anfang mit der Konfliktlösung.
- Er schafft die Voraussetzung dafür.
- Er löst den Konflikt. Wir brauchen nur anzunehmen.
Und das alles, obwohl er unschuldig und der Mensch der allein schuldige ist, der sich Gott gegenüber schwer vergangen hat! Dahinter steht nichts anderes als seine große Liebe zu uns. – Opfer der Liebe!

2. Konfliktlösung durch Liebe!
- Vers 17a: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem“.
- Vers 17 b: „Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann“.
- Vers 20: „Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“. Was damit gemeint? Ist ja ein Bild. Es soll ihm warm, ja heiß werden, damit er dadurch überwunden wird. Wodurch? Doch nur durch Liebe!
- Vers 21: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Viele Bibelstellen, die das sagen. Z.B.: „Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat zum Lobe Gottes“. (Röm.15,7).
- Luthers Erklärung zu dem Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“: „..ihn nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren“.

Einwand: Können wir das überhaupt schaffen? Nun, aus eigener Kraft nicht. Aber Röm.5,5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“.

Neben dem Begriff Liebe spielt bei der Konfliktlösung im Kleinen wie im Großen der Begriff Vergebung eine entscheidende Rolle. Kolosser 3,13: „Vergebt euch untereinander, wie der Herr euch vergeben hat“. Wie hat er uns vergeben?
- umfassend, nichts ausgenommen.
- gilt ohne Ansehen der Person.
- ein für alle mal. Wird nicht mehr vorgehalten. Gilt in alle Ewigkeit hinein. Also Wegnahme der Schuld des Schuldigen verbunden mit allen Ansprüchen an den Schuldigen!

Das alles ist auch für unser Vergeben untereinander unerlässlich. Hinzu kommt noch eine wichtige Sache. Hier lohnt es sich, wieder einmal in die deutsche Sprache hinein zu hören. Da kommt das Wort „vergeben“ noch in einem andern Sinn vor. Wenn wir z.B. ein Haus bauen, werden die Arbeiten vergeben. Was heißt das? Sie werden abgegeben an einen andern. Der muss sie ausführen. Ist dafür verantwortlich. Ich habe nichts mehr damit zu tun.

Zum umfassenden Vergeben im Sinn der Bibel gehört dieses Abgeben. Nur so werde ich die Angelegenheit los. Sonst setzt sie sich in meinem Herzen fest. Bewegt mein Sinnen und Trachten. Lässt mich unruhig sein und bleiben.

Wohin abgeben? An unsern Gott im Gebet. Vers 19: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“.

Vergeben heißt hier: Die eigene Sache, die eigene Rache bei Gott abgeben, ihn handeln lassen, den gnädigen und gerechten Gott, der die Herzen kennt. So und nur so werden wir und sind wir die Sache Los! Also nicht: Vergeben ja, aber vergessen nein. Nichts mehr mit dir zu tun haben!
- Oder wenn von uns aus keine Lösung zu erreichen ist, die Sache an Gott abgeben. Ihn handeln lassen. Er wird zu seiner Zeit eingreifen.

Das ist nicht leicht. Aber wir dürfen darum bitten, dass Gott uns dabei hilft. Hier sollten wir auch bedenken: Unser Herr hat uns so viel vergeben. Ja, wir leben täglich von seinem Vergeben. Da sollten wir auch bereit sein, das weniger viele unserm Mitmenschen zu vergeben, ehrlich und aufrichtig, ohne nachzutragen.

Zu den Begriffen „Liebe“ und „Vergebung“ kommt noch der Begriff „Frieden“. Text: „Ist es möglich, soviel an euch liegt, habt Frieden mit allen Menschen“. Wir sind dem Frieden als einem kostbaren Gut verpflichtet. Cf. Mt.5,9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“.

Das erfordert allerdings unsern ganzen Einsatz. Hebr.12,14: „Jagt nach dem Frieden mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“. Dabei stehen wir oft vor der Alternative entweder den Frieden zu suchen oder unser Recht durchzusetzen. Wir können unser Recht durchsetzen, haben dabei aber einen Menschen und den Frieden des Herzens verloren. Umgekehrt haben wir auf unser gutes Recht verzichtet und darüber einen Menschen und den Frieden gewonnen.

Einwand: Kann man das heute so praktizieren? Kommen wir dabei nicht unter die Räder? Ziehen wir damit nicht den Kürzeren? Nun, unser Herr hat in den Seligpreisungen Mat.5,5 gesagt, und das gilt für alle Zeiten: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“.

Als glaubende Menschen nehmen wir das ernst und versuchen entsprechend zu leben. Wir sind jetzt schon im Frieden mit Gott - damit beschenkt. Wir lösen unsererseits Konflikte durch Friedenstiften als Schenkung, nicht als Forderung auf Gerechtigkeit. Setzen Zeichen der neuen Welt Gottes – schon jetzt. Der Welt, in der alle und alles zum Frieden gekommen ist – und das Wort Konflikt nicht mehr der neuen Sprache angehört.

Noch ein kurzes letztes Wort zu den Konflikten, die wir mit uns selbst haben, und den Gewissenskonflikten. Ich kann mich annehmen, weil der, dessen Urteil allein zählt, mich angenommen hat und nicht verstößt, der barmherzige, gnädige, rettende, liebende Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Wie kann unser Zusammenleben positiv gestaltet werden? Wie können wir Auseinandersetzungen, Konflikte, geistlich lösen?
- Durch ein Leben in der Liebe
- durch Vergebungsbereitschaft
- dadurch, dass wir auf den Frieden bedacht sind und ihm nachjagen.

Last es uns immer wieder neu versuchen. Es lohnt sich. Gott wird sich dazu bekennen. Alles andere hat keine Verheißung.

Römer 12,21

Wir stehen wieder am Beginn des Neuen Jahres. Was wird es uns bringen? Wir sind natürlich voller Hoffnungen, Erwartungen. Aber unsere Erfahrungen zeigen doch: Ein solches Neues Jahr bringt nicht nur Wege auf der Sonnenseite des Lebens.

Da kommen meist auch Dinge, die wir nicht gewünscht haben, die wir uns nicht selbst so ausgesucht hätten. Wir werden 2011 auch schlechte Erfahrungen machen! Uns werden Menschen enttäuschen! Wir werden Verluste und Niederlagen erfahren.

Darum wollen wir uns fitt machen lassen für den Alltag. Darum wollen wir Menschen bleiben, die von der Weihnachtsfreude bestimmt sind und so ihren Alltag bewältigen, dass man merkt: Die spiegeln die Liebe Gottes wider, die sie selbst erfahren haben.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch Gutes". Manche übersetzen das „überwinden" auch mit „besiegen". „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse mit dem Guten!" Wir sollen überwinden. Wir sollen Sieger bleiben. Wir sollen das Heft des Handelns in der Hand behalten.

Dieser Vers der Jahreslosung hat drei Begriffe, die uns jetzt beschäftigen sollen:

1. Böse

Paulus geht selbstverständlich davon aus, dass es Böses in dieser Welt gibt. Und dass jedem auch Böses begegnet. Auch wenn wir von Weihnachten herkommen: Wir haben den Alltag nicht vergessen. Wir wissen, dass wir von Bösen und vom Bösen umgeben sind.

Luther nennt den Feind Gottes, den Feind der Menschen, den „altbösen Feind". Er geht selbstverständlich davon aus, dass der Teufel auch heute gegenwärtig ist und dass er kräftig arbeitet. Das ist nicht ein überholtes Weltbild sondern eine Realität, die uns in der ganzen Bibel immer und immer wieder bezeugt wird.

Und wir wissen auch, dass alles Böse in der Welt aus seiner Herrschaftssphäre herauskommt. Er war und ist daran interessiert, dass Menschen sich aus der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott

fernhalten, dass sie die Herrschaft ihres Lebens nicht dem Christkind, dem Christuskind und dem Mann am Kreuz anvertrauen. Er ist der Weihnachtsgegner. Er ist der Gegenspieler Gottes.

Er gönnt uns nicht die echte und schon gar nicht die bleibende Weihnachtsfreude und er sorgt dafür, dass auch Weihnachtskindern Böses begegnet und sie mit Bösem konfrontiert werden. Auch Gotteskinder werden nicht zwangsläufig verschont vor bösen Menschen, vor Krankheiten, vor Unfällen, vor so genannten Schicksalsschlägen, vor Enttäuschungen, vor Angst, vor Misserfolg.

Ich bin mir sehr sicher: Wenn wir jetzt die Klagebank aufmachen würden und jeder erzählte, welche bösen Dinge ihm ständig geschehen, welches Böse und welche Böse er auszuhalten hat und was jeder als Böses für 2011 befürchtet - wir hätten eine lange Liste, auch angereichert mit Ängsten und Befürchtungen, mit Sorgen und Lasten.

Christen sind keine Überflieger, die dieser Welt schon lange entronnen sind. Wir müssen das Böse, das Übel, das Schreckliche, das Ärgerliche nicht verschweigen, nicht klein reden, nicht in uns hinein fressen.

Zwar muss man den Deutschen eigentlich nicht sagen, dass sie klagen sollen - in dieser Disziplin sind wir ja ohnehin schon Weltmeister. Aber vielleicht dürfen wir Christen sagen: Ja, man darf auch klagen! Man darf auch das Böse benennen. Wir müssen kein Theater spielen und so tun, als ob das alles nicht wirklich wahr wäre!

2. Gutes

Was ist gut?
Es gibt viel Streit darüber, was für unser Land gut ist. Stuttgart 21 lässt grüßen. Und wir werden in den nächsten Wochen im Wahlkämpfen wieder viel unterschiedliches hören, was gut ist und was gut wäre und was noch besser wäre, wenn es die Anderen machen dürften.

Die große Frage ist: Wer sagt uns, was gut ist und woher weiß er das? Ich bin der festen Überzeugung, dass wir nach wie vor die besten und die beständigsten Antworten in der Bibel finden. Zum

ersten Mal taucht das Wort „gut“ in der Schöpfungsgeschichte auf, ganz am Anfang der Bibel. 6 Mal ist davon die Rede, dass der lebendige Gott erfolgte Schöpfungsschritte angeschaut hat.

Und 6 Mal wird uns gesagt: „Und Gott sah, dass es gut war!“ Und als die ganze Schöpfung vollendet war, als er auch den Menschen als Krone der Schöpfung geschaffen hatte, da sagt er im Blick auf das Gesamte: „Es war sehr gut!“
- Gut ist Gottes Schöpfung.
- Gut ist die Erschaffung des Menschen auf dieser Erde.
- Gut sind Gottes Aufträge an die Menschen, fruchtbar zu sein und sich zu mehren, diese Erde zu bebauen und zu bewahren!

Gut ist es, in der Harmonie mit diesem lebendigen Gott zu leben, auf ihn zu hören, seine Weisungen entgegen zu nehmen.
- Gut ist, auf die Gebote Gottes zu achten. Sie sind die Anweisungen für ein gelingendes Leben. Das beginnt mit dem Geschenk der Sonntagsruhe. Das gilt von der Ehe, von der unbedingten Achtung jedes menschlichen Lebens, von der Zeugung bis zum Tod, für seine Gebote der Achtung vor dem Eigentum anderer und seine Ermahnung zur bedingungslosen Wahrheit.

Gut ist Gott selbst.
- Gut ist, dass Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, um uns mit dem lebendigen Gott zu versöhnen.
- Gut ist, dass er uns seinen Heiligen Geist gesandt hat, durch den der lebendige Gott selbst in uns Wohnung nimmt und uns erneut seine Herrschaft über unser Leben anbietet, ein Leben in der Harmonie mit Gott.

3. Das Böse soll mit dem Guten überwunden werden

Wie sieht das praktisch aus? Dazu sagt Paulus einiges in diesem Kapitel:
- Vers 20: „Wenn deinen Feind hungert, dann gib ihm zu essen; dürstet ihn, dann gib ihm zu trinken“.
- Vers19: „Rächt euch nicht selbst meine Lieben“.
- Vers 14: „Segnet, die euch verfolgen, segnet, und flucht nicht.“
- Vers 10: „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“
- Vers 9: „Die Liebe sei ohne falsch.“

Das sind klare Aussagen. Hier entstehen zwei Fragen:
- Einmal: Leisten wir dann nicht doch dem Unrecht Vorschub, fördern das Böse? Ist dann nicht doch der Ehrliche der Dumme? Auch dazu sagt Paulus etwas. Wie der andere sich verhält und was daraus folgt, braucht uns nicht zu beschäftigen. Ist nicht unsere, sondern Gottes Angelegenheit. Vers 19b: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Unsere Aufgabe ist es, uns so zu verhalten, wie es uns das Wort Gottes sagt.

Zum andern: Wie können wir uns so verhalten? Auch dazu sagt Paulus etwas: Vers 1: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes." Durch Gottes Barmherzigkeit:
- sind wir zum Glauben an Jesus gekommen, d.h. in Gemeinschaft mit ihm. Aus dieser Gemeinschaft heraus unser Leben führen

- sind wir in der Wiedergeburt neue Menschen geworden. Können ein neues Leben führen
- haben wir den Heiligen Geist bekommen. In seiner Kraft leben
- ist die Liebe Gottes ausgegossen worden in unsere Herzen.

Diese Dinge einsetzen. Beim Sport gilt: Der Stärkere, der Geschicktere und manchmal auch nur der Glücklichere gewinnt. Er steht nachher auf dem Treppchen, wenn die Medaillen verteilt werden. Die Siegerpose und der Jubel der Massen sind ihm gewiss.

Bei Bewerbungen ist klar: Wer die besseren Noten, die wichtigeren Erfahrungen, die besten Zeugnisse gesammelt hat, bekommt den Zuschlag.

Bei Wahlen steht es nach der Auszählung fest: Wer die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnte, wird mit der Regierungsbildung beauftragt, jedenfalls meistens, wenn auch nicht in Simbabwe oder in der Elfenbeinküste.

Am Anfang des Jahres wollen wir uns nicht Sand in die Augen streuen lassen. Unser Leben ist kein Spaziergang, der ohnehin nirgendwo anders hinführen könnte als an ein schönes Ziel. Wir sind im Kampf. Wir stehen in einer Auseinandersetzung. Wir sind von Bösem, von Bösen und vom Bösen umgeben.

Das Gute, das der lebendige Gott geschaffen hat und das er uns anvertraut hat, behält nicht selbstverständlich die Oberhand. Wer

wird am Ende siegen? Und - wie besiegt man das Böse? Wie gelingt es, dass der Böse besiegt wird? Wie geschieht es, dass jene Mitmenschen, die zu mir böse sind, nicht am Ende uns besiegen und das Böse seinen Lauf nimmt?

Noch einmal zur Liebe. Was ist die Liebe Gottes?
Philipper 2,5-11 wird deutlich, was die Liebe Gottes und wer die Liebe Gottes ist: Jesus Christus. Er hat seine Göttlichkeit an den Nagel gehängt, seinen Sitzplatz im ewigen Reich Gottes verlassen, und kam auf diese Erde. Er ist Mensch geworden. Er ist Knecht geworden, Diener. Ja, er hat sein Leben für uns gegeben.

Er ist für uns gestorben, als wir – so auch im 5. Kapitel des Römerbriefes – noch Feinde waren. Er hat ja nicht mit seinem Leiden und Sterben für deine und meine Sünde gewartet, ob wir seine Liebe und sein Opfer auch verdienen. Nein, er ist schon damals, am Kreuz von Golgatha auch für dich und mich heute gestorben. Das ist Gottes Liebe. Sie ist nicht nur Freundesliebe. Sie ist nicht nur Nächstenliebe. Sie ist Feindesliebe.

Und diese Liebe ist bis ins letzte hinein selbstlos. Sie sucht nicht das Ihre. Sie sucht den Feind Gottes, den Rebell Gottes, den Abtrünnigen, den Ungläubigen und gibt alles, aber auch alles für ihn!

Und wohin führte das bei Jesus?
Seine Liebe brachte ihm Verfolgung, Verhaftung, Verspottung und den Tod! Aber mit dieser Liebe hat er Gottes Scheunentor geöffnet. Durch seine Liebe gibt es für uns Versöhnung! Und durch seine Liebe hat er die Sünde, den Tod und damit auch den Teufel und seine ganze Gewalt des Bösen besiegt.

Diese Liebe ist ausgegossen in unser Herz!
Wer Jesu Liebe begriffen und ergriffen hat, dessen Denken und dessen Herz wird umgekrempelt. Er erkennt es so, wie Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gedichtet hat: „Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn. Wenn ich zum Himmel werd' eingehn. Drum soll auch dieses Blut allein mein Trost und meine Hoffnung sein. Ich bau im Leben und im Tod allein auf Jesu Wunden rot."

Gehen wir noch einen Schritt weiter: Was bedeutet das für mich? Ich habe die Anerkennung des ewigen Gottes! Ich habe seine un-

endliche Liebe. Ich habe die Zusage, dass er mich mit nimmt in die Ewigkeit!

Manche von uns haben Ihre berufliche Karriere bereits hinter sich. Andere stehen mitten drin. Ich kenne Ihre Karrierepläne nicht! Aber gibt es eine größere Karriere, gibt es mehr Erfolg im Leben, als am Ende in der ewigen Gemeinschaft mit Gott zu landen? - Nein!

Und dies zu wissen gibt mir jetzt diese unendliche große Freiheit, auch diese Liebe weitergeben zu können:
- Ich brauche nicht mehr für mich zu sorgen. Für mich ist gesorgt!
- Ich brauche keine Anerkennung. Ich bin bei ihm anerkannt!
- Ich brauche keine Ehre mehr bei Menschen. Ich bin von ihm angenommen!

Ich brauche keine Rechtfertigung mehr. Er ist für meine Rechtfertigung gestorben!
- Ich brauche mich nicht mehr gegenüber anderen durchzusetzen. Jesus hat sich für mich eingesetzt und durchgesetzt!

Und nun habe ich die Freiheit, mit dieser Liebe Gottes auch umzugehen. Darum kann ich es mir leisten – was immer uns begegnet: Nicht Gedanken der Rache oder der Vergeltung mögen uns begleiten, sondern stets soll und darf uns der gute Geist Gottes motivieren, dem Nächsten – vollkommen unverdient – Gutes zu tun.

Die Gefahr des Bösen ist nicht nur die wirkliche Gefahr, sondern auch die Gefahr, dass wir uns verleiten lassen, Böses mit Bösem zu vergelten.

Der große Stuttgarter Philosoph Heinrich Spaemann sagt: „Wenn wir die Wölfe als Wölfe besiegen, haben sie uns besiegt!“ Die große Gefahr ist, dass die Bosheit anderer deine eigene Bosheit in dir weckt. Aber wer im Hass und in der Rachbegierde verharrt, der ist vom Bösen überwunden und zwar von einem doppelten Übel. Die Bosheit seines Feindes und die Bosheit seines eigenen Herzens haben sich vereinigt, ihn zum Hass und zur Rachbegierde zu versuchen.

Und dann ist man doppelt unglücklich: Nicht genug damit, dass du Hass und Feindschaft erlebst, sondern dieser Hass und diese Un-

versöhnlichkeit verhärten auch dein Herz. Viele Menschen gehen nicht daran zugrunde, dass ihnen böse mitgespielt wird sondern dass sie nie gelernt und geübt haben, das Böse in sich selbst zu überwinden. Sie laufen Jahre und Jahrzehnte unversöhnt herum und werden darüber selbst krank.

Wie setzen wir das im Alltag um?
- Wie sieht das aus mit dem Chef? Bei Mobbing? Für Chefs gegenüber den Mitarbeitern?
- Bei ungerechter Behandlung in der Schule? Gegenüber den Lehrern? Für Lehrer gegenüber Schülern?
- Bei Mitbewohnern im Haus? Gegenüber den Hausbesitzern bzw. gegen den Mietern von Seiten der Hausbesitzer?

Uwe Holmer. Er, der selbst von den DDR-Behörden drangsaliert worden war, dessen Kinder viele Nachteile erleiden mussten, von der Schule geflogen sind und nicht die Berufe erlernen konnten, für die sie begabt und an denen sie interessiert waren - Er hat damals nicht seinem Hass den Lauf gegeben sondern Erich Honecker in sein Haus aufgenommen, als dieser bedürftig und obdachlos war. Seinen Feind gespeist. Ihm Gutes getan. Böses mit Gutem beantwortet.

Hass wird durch Christus umgewandelt in Liebe
- Beschimpfung und Verleumdung beantwortet mit Gebet für die Bedränger
- Brutale Gewalt mit Güte
- Neid wird eingetauscht in wirkliche Mitfreude
- Kränkenden, harten Worten begegnen wir mit gelinder Antwort
- Unfreundlichem Blick mit liebevollen, freundlichen Blicken
- Wenn du erfährst, dass dein Nachbar etwas Übles von dir geredet hat, so erwähne du etwas Gutes, das du von ihm weißt

Die Bosheit des Anderen ist eine Bewerbung um deine Geduld, deine Liebe, deine Wohltätigkeit. Aber wird es den mit Liebe Beschenkten wandeln und ihn beschämt von seinen feindlichen Attacken abhalten oder wird es ihn ermutigen, weiter die Liebe auszunutzen und dem Bösen freie Fahrt geben?

Wo kommt man denn da hin?
Da wo Jesus ist. Jesus hat am Kreuz gebetet für die, die ihn ans

Kreuz gebracht hatten.
- Stephanus hat für seine Steiniger gebetet. Und die Saat ging auf!
- So auch Jeremia. Er hat das Volk in der Verbannung aufgefordert: „Sucht der Stadt Bestes und betet für sie.“ Auch für die Stadt, in der ihr gefangen seid.

So wird auch Weltverantwortung wahrgenommen. Das ist die echte Alternative zum Lebensstil dieser Welt. Böses wird mit Gutem beantwortet. So wird die Spirale des Bösen durchbrochen.

Konkret: Überlegen wir mal, welcher Mensch uns am meisten ärgert, den wir uns am liebsten wegwünschen würden. Gehen wir auf ihn zu. Reden wir freundlich mit ihm. Begegnen wir ihm mit Liebe.

Wir haben eine herrliche Jahresaufgabe vor uns. Überwinde das Böse mit Gutem!

Römer 13,8-14: Schulden ohne Ende.

Es gibt Schulden, die müssen weg:
- Schulden bei der Bank.
- Schulden an Gefälligkeiten unseren Mitmenschen gegenüber.
- Paulus redet im Text von Schulden, die lebenslang bleiben: die Schulden der Liebe. Wir schulden einander Liebe und zwar:
* allen unseren Nächsten: V. 10a.
* die Liebe, die von Gott kommt. Röm. 5,5.

Wenn wir bereit sind, diese Schulden ständig abzutragen und dabei daran festhalten: Wir werden nie schuldenfrei, dann sind wir Menschen, die nach dem Willen Gottes leben.
- Augustinus (354-430 nach Chr.): „Liebe, und dann tu, was du willst."

Schulden ohne Ende!

1. Leben in der Liebe ist Erfüllen der Gebote Gottes: V. 8-10.

Wozu hat Gott die Gebote gegeben?
- Nicht als Belastung für uns.
- Sondern als Hilfe für uns und unsere Mitmenschen. Geländer, Leuchtfeuer, Warnsignale, Riegel, Spiegel, Regeln.

Durch das Halten der Gebote verdienen wir uns nicht den Himmel, sondern leben den Glauben aus.

Nur durch die Liebe erfüllen wir die Gebote recht: Vers 8b und 10b und 9b. Das macht Paulus an einigen Geboten als Beispielen deutlich Vers 9:
- Du sollst nicht ehebrechen. Mt. 5,27-32.
- Du sollst nicht töten. Mt. 5,21-26.
- Du sollst nicht stehlen.
- Du sollst nicht begehren.

Es wird deutlich, die Liebe ist nicht etwas Verschwommenes, ein schwammiges Etwas, mit dem man jedes beliebige Verhalten rechtfertigen könnte. Nein hier geht es um klare, konkrete Dinge. Es ist mit der Liebe wie mit der Wahrheit: sie ist immer konkret!

2. Mit dem Leben in der Liebe haben wir uns einmal vor unserem Herrn zu verantworten. Die Liebe bekommt ihre Dringlichkeit durch die Wiederkunft Jesu, der wir Tag für Tag näher kommen: Vers 11 – 13.

Daraus ergeben sich einige Konsequenzen:
Die Zeit erkennen, in der wir leben: Vers 11a.
- gute Zeit
- böse Zeit
- begrenzte Zeit
- Zeit der Aussaat/Möglichkeiten nutzen
- Zeit der Ernte
Aufstehen vom Schlaf
- wer schläft? Menschen in der Welt; aber auch Glaubende. Text
- wo schlafe ich?
- aufstehen: ist mehr als nur aufwachen!
„Unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden“: Vers 11b.
- Heil. In der Bibel unterschiedlich gebraucht:
* Heil, Rettung – heute, hier und jetzt.
* Tag des Heils – Gegenwart. Von der Geburt Jesu bis zu seiner Wiederkunft.
* Meint aber auch ein zukünftiges Ereignis, wie hier in unserem Text: den Tag der Wiederkunft Jesu. Warum? Erlösung unseres Leibes. Vollendung der Gemeinde. Der Tag des Heils ist auch der Tag des Gerichts für die Gemeinde. 2.Kor. 5,10.
- Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: Vers 12a

Die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichtes anlegen: Vers 12b.
- Werke der Finsternis: Werke – Arbeit, Mühe, vergeblich, sich kaputt machen; Ende: Röm. 6,21. Vers 13: Fressen und Saufen, Unzucht, Ausschweifung, Hader und Eifersucht. Eph. 5,1-7.
- ablegen.
- Waffen des Lichts.
* Waffen – Kampf, Verteidigung, Angriff.
* Des Lichtes. Eph. 5,8b f.: Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit, 1.Thess. 5,8.
- Anlegen: Vers 13a.
Unser Christsein soll sich orientieren am Licht der Ewigkeit.

3. Leben in der Liebe ist nur durch Jesus Christus möglich: Vers 14.

Wie es schief gehen muss: Vers 14b.
- Leib = Fleisch (griech.).
- Begierden des Fleisches nachgeben. Das wäre Egoismus und würde der Liebe widersprechen.
Jesus Christus anziehen. Was heißt das?
- Auf ihn hören, sich mit ihm beschäftigen, ihn ernst nehmen, um ihn kennen zu lernen.
- Ihn in unser Leben hineinzunehmen.
* Seine Gesinnung. (Liebe usw.)
* Sein Handeln.
* Seine Kraft. Phil. 3,10a.
- Wann Christus anziehen?
* In der Stunde der Bekehrung.
* Aber dann jeden Tag neu.
- Nur in der engen Verbindung mit ihm werden wir in der Liebe leben können.

Hören wir es neu und handeln wir danach: Vers 8 u. 10.

Römer 13,11-14: Leben im Zeichen der Ankunft Christi.

„Eines langen Tages Reise in die Nacht", so beschrieb einmal der amerikanische Dramatiker O'Neill unser Leben. Wir kommen vom Ewigkeitssonntag her, dem Gedenktag der Entschlafenen. Dieser Tag richtete unseren Blick auf die Vergänglichkeit unseres Lebens. Wir spürten: O'Neill hat recht, wenigstens zu einem gewissen Grad.

Es geht abwärts mit uns. Die Kräfte und Sinne lassen mit jedem Jahr, das uns zugelegt wird, nach. Mit zwanzig will es kaum einer wahr haben. Mit vierzig ahnt man es schon. Mit sechzig lässt es sich nicht mehr leugnen.

Es geht nicht aufwärts, sondern abwärts, auch mit der Welt, meinen viele. Es wird immer dunkler, kälter, brutaler und gefährlicher in dieser Welt. Die Bibel bestätigt diese Sicht. Jesus selbst sagt in seiner großen Endzeitrede in Mt 24: Die Gesetzlosigkeit wird überhand nehmen und die Liebe wird in vielen erkalten.

Er spricht von Kriegen und Geschrei von Kriegen. Er kündigt Hungersnöte und Erdbeben an, Verfolgung der Gemeinde Jesu und raffinierte Verführung durch falsche Heilsbringer und Propheten. Der Prophet Daniel, auf den sich Jesus ausdrücklich bezieht, schildert in Kapitel 7 seines Buches die Weltmächte als immer grausamere Bestien.

Der Apostel Paulus schrieb an seinen Mitarbeiter Timotheus über die letzten Tage dieser Erde: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie."

Es wird ein schlimmes Ende nehmen mit dieser Welt, daran lässt die Bibel keinen Zweifel. Doch die Bibel weiß auch: Dies alles ist nicht die letzte, sondern nur die vorletzte Zukunft dieser Erde. Das Letzte ist nicht die zunehmende Nacht der Gottesfinsternis, sondern der machtvoll anbrechende Tag Jesu Christi.

Die Gemeinde Jesu setzt deshalb dem Pessimismus einer vergehenden Welt die unumstößliche Gewissheit und Hoffnung auf den herrlichen Tag Jesu Christi entgegen. Sie weiß zwar: Noch leben wir in der Nacht der Bosheit und Gottesferne, aber am Horizont der Geschichte und mitten in unserem Leben leuchten schon die ersten Strahlen des neuen Tages auf.

Deshalb lässt sich die Gemeinde Jesu nicht vom allgemeinen Jammer dieser Welt anstecken. Sie verfällt nicht in das dumpfe Brüten hoffnungsloser Entsagung, sondern sie feiert fröhlich Advent. Nicht nur die Tage vor Weihnachten, nein, ihr ganzes Leben ist Leben im Zeichen des Advent

Leben im Zeichen der Ankunft Christi.

Doch wie sieht das aus, Leben im Zeichen des Advent? Der Apostel Paulus beschreibt es mit drei kurzen Anweisungen. Dabei wird ihm Irdisches und Alltägliches zum Zeichen des Himmlischen.

1. Wacht auf

Wer den Tag nicht verschlafen will, muss rechtzeitig aufwachen. Die meisten brauchen dazu einen Wecker und zwar einen, der richtig geht. Der Apostel Paulus übernimmt in unserem Text die Rolle des Weckers. Sein Weckruf lautet: „Die Stunde ist da. Höchste Zeit, dass ihr aufwacht. Das Heil ist nahe." Inzwischen sind fast zweitausend Jahre vergangen. Das sollte uns nicht beruhigen, denn der Tag Jesu Christi ist nun noch näher als damals.

Nur Narren geben dem Wecker jetzt „eins drauf ` und schlafen weiter. Wenn es schon damals Zeit war, aufzuwachen, dann jetzt erst recht. Niemand weiß, ob ihn noch ein weiterer Weckruf erreicht. Deshalb: Wacht auf!
- Wacht auf aus dem Schlaf der Sünde.
- Wacht auf aus dem trügerischen Traum von eigener Macht und Größe. - Wacht auf aus dem Traum der Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit.
- Wacht auf aus eurer Trägheit und Bequemlichkeit.

Reißt die Fensterläden eures Lebens weit auf für die Strahlen des neuen Tages.
- Werdet wach für die Stimme eures Herrn.

- Werdet wach für den Ruf Jesu: Folge mir nach!
- Werdet wach und steht auf zu einem neuen Leben.
- Werdet wach für ein Leben der Hoffnung und getrosten Zuversicht. Werdet wach und steht auf, ehe ihr durch eine böse Überraschung aus dem Schlaf gerissen werdet. Wer nicht rechtzeitig aufwacht, verschläft sein Heil.

2. Legt ab

Dem Aufwachen und Aufstehen folgt das Ablegen. Kein Gesunder geht im Nachthemd in den neuen Tag. Seid also keine Schlafwandler, die im „Nachtgewand" und mit geschlossenen Augen durchs Leben tappen! Wer wach geworden ist, dem gilt: „So lasst uns nun ablegen die Werke der Finsternis."

„Werke" = Arbeit, Mühe, vergeblich, sich kaputt machen; Ende: Röm.6,21 ist der Tod.
- Paulus beschreibt diese Werke mit drastischen Worten: Fressen und Saufen, Unzucht und Ausschweifung, Hader und Eifersucht. Cf. Eph.5,1-7. Diese Worte sind wie ein Spiegel. Sie rufen uns zu: „Sieh dich an! Schau mal an dir hinunter! Stehst du womöglich noch im Nachthemd da? Willst du dem Herrn Jesus im Schlafanzug begegnen?"

In Mt 22,1-14 erzählt Jesus eine eindrückliche Geschichte. Da ist ein Mensch, der zur Hochzeit eingeladen wurde. Er ließ sich rechtzeitig wecken, stand auf und dann ging er so wie er war zum Fest. Er erlebte eine böse Überraschung. Der Herr des Hauses setzte ihn unerbittlich an die frische Luft.

Nein, im Nachthemd seiner Schuld und Sünde darf keiner vor den Herrn der Welt treten. Deshalb legt ab! Legt die Nacht und die Abgründe eures Wesens ab durch Buße und Beichte. Trennt euch entschlossen von allem, was euch von IHM trennt.

Auch uns gilt die Mahnung des Propheten Jesaja (59,2): „Eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch." Noch ist es Zeit, abzulegen, herzugeben, loszulassen! Deshalb: Legt ab, ehe es zu spät ist. Jeden Tag neu ablegen!

3. Zieht an

„Anlegen die Waffen des Lichtes“.
- Waffen = Kampf; Verteidigung und Angriff.
- Des Lichtes = . Eph. 5,8bf: Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit.
1. Thess.5,8: Als Kinder des Tages nüchtern sein, angetan mit
- dem Panzer des Glaubens
- und der Liebe
- und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

„Zieht an den Herrn Jesus Christus." Die älteren unter uns kennen noch den Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

„Freund, warum hast du kein hochzeitliches Kleid an?", fragte der Hausherr in der Geschichte Jesu den Gast, ehe er ihn hinauswerfen ließ. Das hochzeitliche Kleid, mit dem wir vor Gott bestehen können, ist die Gerechtigkeit Jesu. Dieses Kleid gilt es anzuziehen.

Genäht wurde es unter bitteren Schmerzen am Kreuz von Golgatha. Es hat Jesus das Leben gekostet, uns dieses Kleid zu erwerben. Angeboten wird es uns im Evangelium. Dort wird uns persönlich zugesagt, dass dieses Kleid der Gerechtigkeit uns gehören soll.

Nun nehmt es und zieht es an im Glauben. Es ist ein seliger Tausch, wenn wir das Nachtgewand unserer Sünde drangeben für das neue Kleid der Gerechtigkeit Jesu. Wir brauchen dazu wirklich nicht mehr zu tun, als abzulegen und anzuziehen. Nur Toren lassen sich diese Gelegenheit entgehen.

Nur Toren sagen sich: Ich bin schon recht. Es wird schon alles gut gehen. Es wird nichts, aber auch gar nichts gut gehen, wenn wir so wie wir sind vor unseren Herrn treten wollen. Wir werden vielmehr am Tag des Herrn als sträfliche Verächter der Gnade und Güte Gottes dastehen. Aber noch haben wir Zeit.

Deshalb nichts wie raus aus den alten Klamotten und nichts wie hineingeschlüpft in das Heil und die Gerechtigkeit Jesu Christi. Ein paar schlichte Worte aus ehrlichem Herzen, getragen von einem heiligen Entschluss genügen und wir sind gerettet.

Und wie geht es dann weiter? Auch wer den Herrn Christus angezogen hat, lebt ja noch in einer bösen und verlorenen Welt. Werden

wir da nicht untergehen? Womit sollen wir uns wehren, wenn die Mächte der Nacht und der Bosheit uns hart bedrängen?

Noch einmal Vers 12b: Der Apostel Paulus antwortet uns: Legt an die Waffen des Lichts. Die Waffen des Lichts sind die Liebe und das Erbarmen Jesu. Mit diesen Waffen sollen wir das Böse in uns und um uns bekämpfen.

Deshalb konnte Paulus auch schreiben: „Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung."

Ein Wort von großer Nüchternheit. Liebe ist also kein schwüles Gefühl, das einen überfällt wie Masern.
- Liebe ist nur Liebe, wenn sie spürbares Erbarmen und hilfreiche Tat ist.
- Liebe ist eine nüchterne und höchst praktische Angelegenheit.
- Liebe ist, „dass wir keusch und zuchtvoll leben in Worten und Werken und ein jeder sein Gemahl liebe und ehre."
- Liebe ist, „dass wir unserem Nächsten an Leib und Leben keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und ihm beistehen in allen Nöten und Gefahren."

- Liebe ist, „dass wir unserem Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten."

- Liebe ist, „dass wir unserem Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause trachten noch es mit einem Schein des Rechtes an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienlich sind."

Liebe ist ....(usw.).

Es ließen sich noch viele Beispiele dafür anführen. Luther hat uns ja alle Gebote trefflich als Gebote der Liebe ausgelegt. Nein, nicht herbe Einschränkungen, sondern Chancen der Liebe sind Gottes

Gebote. So jedenfalls wird sie der verstehen, der von der Liebe und dem Erbarmen Jesu lebt. Dazu werden wir heute eingeladen. Die Liebe Jesu soll der Motor unseres Lebens werden, eines Lebens im Zeichen des Advents.

Liebe, das ist die Waffe des Lichts, das alle Finsternis besiegt. Wer nichts davon versteht, mag seinen Spott damit treiben. Er mag lachen und sich in vermeintlicher Schlauheit weit darüber erheben. Er ist doch nur ein armer Narr. Er ist doch nur ein Sklave seiner finsteren Leidenschaft und aller Macht des Bösen.

Er ist ein Mensch, der umsonst gelebt hat. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken, wenn der Tag des Herrn über ihn hereinbricht. Wie ganz anders ist das Leben im Zeichen des Advents. Wer schon jetzt im Zeichen des Advents lebt, für den heißt es:

4. Getrost dem Tag entgegen.

„Wir sind getrost allezeit. Warum? Weil Gottes hohe Hand die wirre Welt regiert. Weil Christi Heiliger Geist der Liebe Feuer schürt. Weil jeder dunkle Weg zur hellen Heimat führt." So schrieb einst Friedrich von Bodelschwingh. Gott führte ihn durch tiefe Nacht, als er innerhalb von vierzehn Tagen vier Kinder ins Grab legen musste. Aber mitten in der Nacht tröstete ihn das Licht des neuen Tages. Das Licht war stärker als die Finsternis.

Auch Detlev Block weist uns hin auf dieses Licht, das keine Nacht auszulöschen vermag. Er spornt unsere Hoffnung an mit den Worten:

„Wir sehen täglich in der Welt viel Not und Schwierigkeiten. Das Böse siegt, das Gute fällt, die Angst nimmt zu im Streiten.

Und dennoch glauben wir an Gott, der über Widerstand und Spott der Herr ist aller Zeiten.

Wir selber werden mitregiert von Hass und dunklen Mächten, von Selbstsucht, die uns irreführt, vom Tun des Ungerechten.

Und dennoch glauben wir daran, dass Christus uns erlösen kann, dem wir gehören möchten.

Wir spüren die Gefangenheit, an der wir täglich kranken, in Hochmut und in Traurigkeit, im Zweifeln und im Schwanken.

Und doch vertrauen wir dem Geist, der uns das Tor zur Freiheit weist mit fröhlichen Gedanken.“

„Was kommt auf uns zu?", fragten wir uns am Anfang. Ist unser Leben „eines langen Tages Reise in die Nacht?" Mit dem Apostel Paulus dürfen wir dem ein kräftiges Nein entgegensetzen. Wir gehen dem Tag entgegen, dem Tag der Macht und Herrlichkeit Jesu Christi.

Wir sind aufgerufen zu einem Leben im Zeichen des Advents. Dieses Leben steht unter dem dreifachen Ruf: Wacht auf; legt ab; zieht an. Im Zeichen des Advents blicken wir nicht mehr auf die vorletzte, sondern auf die letzte Zukunft. Im Zeichen des Advents gehen wir getrost dem Tag entgegen. Unser Herr kommt. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.

Römer 13,11-14: Leben in Erwartung der Wiederkunft Jesu.

Advent. Hat vorbereitenden Charakter. Weist hin auf Weihnachten. Mancherlei Vorbereitungen werden getroffen. Sicher bereiten auch wir etwas vor, um anderen eine Freude zu bereiten.

Wenn wir von Advent sprechen, können wir auch an den großen Weltenadvent denken. Auch diese Zeit trägt vorbereitenden Charakter; sie ist nicht das Letzte u. Vollkommene. Wir warten auf die Wiederkunft unseres Herrn, die das Vollkommene einleitet. So ist die Gemeinde heute eine wartende Gemeinde.

Was ruft der Gedanke an die Wiederkunft Jesu in uns wach? Zunächst große Freude. Das gesunde biblische Wissen um den wiederkommenden Herrn, sollte aber auch noch andere Konsequenzen bei uns haben: Die Zeit auszukaufen und ein Leben in der Heiligung zu führen. Hören wir auf unseren Text.

Leben in Erwartung der Wiederkunft Jesu

1. Aufstehen vom Schlaf: Vers 11.

Ist an eine Gemeinde geschrieben worden; also an Gläubige. Schlafen die auch noch? Klar ist, dass Menschen in der Welt auf geistlichem Gebiet schlafen. Kann auch bei Gläubigen wieder eintreten als ein sehr schlimmer Zustand.
- Mt 25,1-13: Gleichnis von den zehn Jungfrauen
- Vgl Eph 5,14: „Wach auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“
- Offbg 3,2 (Sardes): „Werde wach und stärke das andere, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.“
- An vielen Stellen im NT die Aufforderung an uns zu wachen!

Was ist mit „schlafen“ gemeint? Gehen wir von dem Natürlichen Schlaf aus:
- die Augen geschlossen
- nehmen nichts wahr von dem, was um uns herum geschieht
- sind untätig, keine Reaktion (Auftrag zur Evangelisation und zur Diakonie)

- lassen alles laufen, wie es läuft. (Kein geistliches Urteilsvermögen)

Das alles können wir auch auf den geistlichen Schlaf anwenden. Ausführen 1.2 die vier Punkte.

Schlaf überwinden. Wach werden. Hell wach sein und bleiben. Warum? Vers 11b:“Unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“

Wie steht es um uns? Gibt es da auch Müdigkeit und Schläfrigkeit. Z. B. Gebetsmüdigkeit. Oder Schläfrigkeit, dass wir nicht erkennen, was gut oder verkehrt ist in unserm Leben, in der Gemeindearbeit und in der Welt?
- Mahnung des Apostels beherzigen!

2. Die Werke der Finsternis ablegen: Vers 12b.

Wieder: Paulus spricht hier zu gläubigen Menschen. Und bei diesen sollen noch Finsterniswerke existieren? Welche könnten das denn sein? Vers 13b! Pfarrer Rienecker nennt für "Fressen u. Saufen", "Festschmaus und Rausch", und sieht dieses im zu hohen Lebensstandard.

Für "in Kammern und Unzucht" übersetzt er "in Unreinheit und Zügellosigkeit". Für "Hader u. Neid" überträgt er "Zank u. Eifersucht“. Vielleicht denken wir, diese groben Sünden kommen bei uns nicht vor.

Hören wir einmal auf das, was Fritz Rienecker dazu schreibt: "Alles Hingegebensein an das Ich, alles Hingegebensein an den alten Menschen mit seinen tausend und abertausend Unwichtigkeiten und Hinterhältigkeiten, als da sind: Ehrgeiz, Zank und Streit, Verzagtheit, Empfindlichkeit, Unversöhnlichkeit, Unaufrichtigkeit. Das betrifft auch uns. Alles dieses gilt es abzulegen, sich davon loszusagen.

Legt ab die Werke der Finsternis, macht euch los von den Nachtwerken der Finsternis. Nacht werke des Teufels geschehen im Dunkeln, scheuen das Licht, tragen den Charakter der Finsternis. Sie sind hässlich, gemein. Sie verwunden, bereiten dem andern Tränen u. Herzeleid .Legt dies alles ab, sagt Paulus.

Wo bleibt bei diesem Text und dieser Auslegung das Evangelium? Das ist Evangelium, das aufstehen dürfen vom Schlaf und ablegen die Werke der Finsternis.
- Wir dürfen das alles tun in der Kraft, des Herrn Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes.

Die Beziehung zur Wiederkunft Jesu: Vers 12a: „Die Nacht ist vorgerückt."

3. Die Waffen des Lichtes anlegen :Vers 12c

Paulus spricht hier nicht von den Werken des Lichtes, sondern von den Waffen des Lichtes. Dadurch erinnert er uns daran, dass wir in einem Kampf stehen. Um siegen zu können benötigen wir die richtige und vollständige Waffenrüstung. Göttliche Waffenrüstung. Mit unserer Macht, unseren Möglichkeiten ist hier nichts getan. Menschliche Waffen reichen nicht aus.

.Eph. 6,14-18:
- Gurt de Wahrheit ,
- Panzer der Gerechtigkeit
  Evangeliumsstiefel (Missionssinn)
- Schild des Glaubens
- Helm des Heils (Heilsgewissheit)
- Schwert des Geistes (Wort Gottes)
- anhaltendes Gebet

Diese Waffenrüstung muss uns umgeben wenn wir in den Wirren der Endzeit bestehen und für unseren Herrn brauchbar sein wollen.
- Keine fleischlichen Waffen!
- Diese Waffenrüstung wird uns angeboten. Dürfen sie in Anspruch nehmen.
- Das ist wieder Evangelium!

4. Ehrbar leben wie am Tag: Vers 13a.

"Tag" = natürlicher Tag. Diese Aussage bedeutet: Wir sollen einen offenen u. durchsichtigen Wandel führen, so dass wir vor Gott und Menschen damit bestehen können. Klar und wahr, lauter und aufrichtig sein. Fritz Rienecker spricht hier von der guten Haltung: „lebt als solche, die in guter Haltung, in dem Christus-Schema ein-

hergehen, in der Gesinnung, der Art, der Haltung Jesu".
- Lichtesmenschen sein.

Man kann dieser Aussage aber noch eine andere Bedeutung geben = Tag der Wiederkunft Jesu. Paulus will sagen: Jesus kommt wieder. Mit all unserm Tun und Lassen vor ihm bestehen. Rechenschaf t ablegen. Im Licht des kommenden Tages leben. Ist Überschrift in der Lutherbibel.

5. Den Herrn Jesus Christus anziehen: Vers 14a.

Das haben wir als Glaubende bei der Bekehrung getan. Will immer wieder neu vollzogen werden. Was ist damit gemeint?

Das Heil, das Jesus uns erworben hat, mit alle dem, was dazu gehört, anziehen, annehmen, festhalten.

Die Gesinnung Jesu anziehen:
- Phil 2,5-11
- Mt 11,28-30
- Mt 9,36
- Mt 20,28.

Die Kraft Jesu, seine Bewahrung, Führung usw. annehmen.

Darum bitten. Dafür offen sein.
- Ist wieder kein Muss, sondern Du darfst. Engt uns nicht ein, sondern führt uns in die wahre Freiheit!

6. Nicht den Begierden des Leibes verfallen: Vers 14b.

Zuchtvoll leben. Klingt nicht gerade gut in unsern Ohren. Hören wir nicht gern. Zucht, Züchtigung, hat ja etwas mit Strenge und Belastung zu tun. Aber hier geht es darum, den Leib mit seinen Ansprüchen und Begierden im Zaum zu halten. Sich nicht vom Leib und seinen Begierden beherrschen zu lassen, sondern über den Leib zu herrschen.

Gott hat uns mit unserem Leib große Möglichkeiten gegeben: Ihm zu dienen, ihn zu loben, für ihn da zu sein. Dicht daneben liegt die andere Möglichkeit, mit unserem Leib der Sünde zu dienen. Gerade für die Endzeit ist in der Bibel vorausgesagt, dass das Böse einen traurigen Höhepunkt erreichen wird.

Wir sehen notvolle Entwicklungen mit allen damit verbundenen Entartungserscheinungen. Wir sehen, wie sich die Zuchtlosigkeit am Menschenleib katastrophal unter uns ausbreitet.

In diesem Endzeitgefälle, in dem auch die Gemeinde Jesu steht, erreicht sie die apostolische Mahnung: "Wartet zuchtvoll des Leibes!" Unser Leib soll, ein Gefäß zur Ehre unseres Herrn sein, dass er durch dieses Gefäß in die Welt hineinwirken kann.- Auch das ist wieder Evangelium!-

Konkret: Essen und Trinken. Unverantwortlich mit der Gesundheit umgehen: Alkohol, Drogen, Stress, Sexualität.

Die Existenz der Jünger, die auf ihren Herrn warten, entscheidet sich besonders in der Endzeit an der Vertrauensfrage und an der Gehorsamsfrage. Ob wir dem Herrn voll vertrauen, innige Gemeinschaft mit ihm haben, und ob und inwieweit wir zu dem geoffenbarten Willen Gottes ja sagen und danach leben!

Weil wir mit Riesenschritten dem großen Tag der Erscheinung Jesu entgegengehen und an ihm bestehen wollen, lasst uns die Mahnung unseres Textes hören als Stimme des Herrn und ihr von ganzem Herzen gehorsam werden. Dabei wollen wir daran denken: Es ist die Stimme des guten Hirten, der uns ruft und lockt, der es gut meint mit uns.

Römer 13,11-14: Adventlich leben.

Mit Advent verbinden wir ja eine ganze Menge: Kerzen, Kranz, Kalender, stimmungsvolle Straßen- und Geschäftsdekoration und nicht zuletzt auch schöne Feiern.

Aber wie soll ein adventliches Leben aussehen? Gewiss, die Adventszeit beeinflusst gehörig unser Leben. Da kommt alle Jahre wieder die vertraute Hektik auf. Alle Vorbereitungen zum Weihnachtsfest müssen noch geschafft werden.

Die Lichterketten sollten den Vorgarten noch etwas üppiger beleuchten als beim Nachbarn nebenan. Geschenke sind zu besorgen und und und... Alles ist aufs Weihnachtsfest ausgerichtet. Die Kinder zählen die Tage. Selbst Erwachsene haben noch Spaß, die Türchen am Adventskalender zu öffnen.

Der Apostel Paulus würde uns dagegen fragen, ob wir vielleicht die falsche Brille aufhaben? Das dicht bevorstehende Fest, die nahe Weihnachtszeit ist ja schön und gut, aber noch wichtiger ist es, die Weitsicht-Brille aufzusetzen. Von wegen: “Advent ist im Dezember“. Im Kalender weitgehend ja. Aber im Horizont der Bibel ist Advent entschieden mehr und viel weiter gefasst:

Advent ist die große Zielvorgabe der Weltgeschichte und unseres Lebens. Wir leben auf die Wiederkunft von Jesus Christus zu. Das wird das letzte und entscheidende Ereignis der Weltgeschichte sein. Gottes Reich bricht an. Christus steht vor der Tür. Und dieser große Tag steht vielleicht sogar schon dicht bevor!

Das ist die Richtung, die uns Advent weist. Weit über die Weihnachtsvorbereitungen hinaus. Wir dürfen das Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Wir sind sonst in Gefahr, uns im Vielerlei zu verlieren. Und das Wesentliche bleibt auf der Strecke. Für die Weihnachtsvorbereitungen muss der Dezember genügen. Aber mit der Vorbereitung auf das Kommen unseres Herrn sind wir ein ganzes Leben nicht fertig!

Das meine ich mit “adventlich leben”. Es ist die Weise, mein Leben vom Ziel her zu gestalten. Das Ziel im Auge zu behalten und mich auf Gottes große Zukunft einzustellen.

Wenn ich kein bestimmtes Ziel habe, spielt es keine Rolle, was ich tue oder lasse, oder welchen Weg ich einschlage. Da ist es auch egal, ob ich gemütlich gehe, schnell laufe oder überhaupt nichts tue.

Ohne Ziel ist jeder Weg irgendwie richtig. Z.B. bei einem Schaufensterbummel. Da ist es einerlei, wie lange ich bummele, wo ich stehen bleibe und wohin ich gehe. Hauptsache, es gibt was zu sehen.

Ganz anders, wenn ich mir etwas fest vorgenommen, also ein klares Ziel habe z.B. einen Einkaufszettel mit 5 Sachen, die ich unbedingt noch besorgen muss. Dann wird mein Stadtgang anders aussehen als ein Schaufensterbummel. Da muss ich mir die Zeit einteilen, muss bei der Sache sein, planvoll vorgehen – sonst kriege ich meine Dinge nicht besorgt.

Genau davon spricht Paulus in unserem heutigen Predigttext. Da geht es um ein klar gestecktes Ziel und um die Frage, was es bedeutet, sich auf die bevorstehende Wiederkunft von Jesus Christus einzustellen.

Wir wollen miteinander nachdenken, was das denn ist und wie das aussieht – "adventlich" zu leben:

1. Am Ziel orientiert

Das Ziel ist der große Tag unseres Gottes. Die Wiederkunft Jesu stellt mit Sicherheit das bedeutendste und am Ende sogar schon das nächste Großereignis der Weltgeschichte dar. Ich sage uns damit nichts Neues. Viele Bibelstellen. Glaubensbekenntnis: "Er sitzt zur Rechten Gottes. Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten...."

Aber rechnen wir wirklich noch damit? Und vor allem: Woran zeigt sich das in meinem Lebensstil, in meinem Umgang mit den anderen? Hat der wiederkommende Jesus einen Einfluss auf mein Denken? Hat das Wissen um den bevorstehenden Tag Gottes eine direkte Auswirkung auf mein Tagesprogramm?

Vielleicht sagen wir uns insgeheim: Wenn Jesus 2000 Jahre nicht wiederkam, warum sollte er ausgerechnet jetzt kommen? Verlernt der nicht auch das Warten, der zu lange warten muss? Könnte es

nicht sein, dass wir uns gerade darum mehr oder weniger gemütlich in unsern eignen vier Wänden eingerichtet haben?

Ein Missionar: Kaingang-Indianern in Brasilien . In einer brennenden Erwartung der Wiederkunft Jesu singen sie ihre Lieder und leben auf diesen großen Tag zu. Kein Gottesdienst, indem nicht diese Hoffnung aufstrahlt und Thema ihrer Verkündigung ist. Davon ist uns hier eine Menge verloren gegangen.

Auch Paulus und den anderen neutestamentlichen Schreibern ist es abzuspüren, wie zielorientiert sie denken und leben: "Ich setze alles daran, das Ziel zu erreichen. Eins steht fest, dass ich alles vergessen will, was hinter mir liegt. Ich konzentriere mich nur noch auf das vor mir liegende Ziel.

Mit aller Kraft laufe ich darauf zu, um den Siegespreis zu gewinnen, das Leben in Gottes Herrlichkeit. Denn dazu hat uns Gott durch Jesus Christus berufen." Und er fügt hinzu: "Wir alle, die wir auf dem Weg zum Ziel sind, wollen uns so verhalten." (Philipper 3,12-15)

Unwillkürlich fragen wir uns: Woran zeigt sich das in unserem Lebensstil oder an den Prioritäten, die wir setzen? Paulus hilft uns hier, den Blick für das Wesentliche zu schärfen. Wer ein Ziel vor Augen hat, braucht ein hohes Maß an Konzentration, wird sich nicht ablenken oder in Dinge verstricken lassen, die ihn blockieren und vom Weg abbringen.

Oder was wäre das für ein 1000-Meter-Läufer, der nach 200 Metern sagt: Warum soll ich mich abrackern? Mach mal Pause. Trink Coca Cola. Morgen ist auch noch ein Tag!? Das kann einer natürlich so machen. Aber der hätte nichts vom Sport verstanden. Dem ginge es nicht wirklich um den Lauf und erst recht nicht um das Ziel. So einer taugt nicht zum Läufer, der sollte es lieber lassen.

Paulus weiß darum, dass „der Herr kommt und das Trachten der Herzen offenbar machen wird" (1. Korinther 4,5) – d. h. Gott fragt nach unserer Motivation, was uns wirklich innerlich antreibt und bewegt. Gott sucht an uns den adventlichen Lebensstil, der sich am Ziel, am Kommen des Tages Gottes orientiert. Wir könnten ansonsten unser Leben verschlafen und vergeblich gelaufen sein.

2. Gelebte Liebe

Schon in den Gemeinden des ersten Jahrhunderts kam die Frage auf: Wo bleibt der Herr denn? Warum zieht sich seine Wiederkunft so hinaus? Petrus geht auf diese Frage ein und gibt einen wichtigen Hinweis: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2. Petrus 3,9).

Gott hat eine Sehnsucht nach jedem Einzelnen. Darum dreht sich diese Erde noch: Gott hat noch viele Menschen im Blick, mit denen er Gemeinschaft haben will. Aber Gott hat ein Problem. Er hat seine Mission in dieser Welt ganz auf uns, seine Leute, auf seine Gemeinde gelegt. Durch uns will Gott andern nahe kommen. Sie sollen durch uns gewonnen werden.

Wenn durch uns aber nichts von Gott rüberkommt, bleiben wir nicht nur unseren Auftrag schuldig, sondern werden auch schuldig an Menschen. Das Markenzeichen unseres Herrn ist die Liebe! Wir sind den Menschen Liebe schuldig, sagt Paulus. Jeder Mensch auf dieser Erdkugel hat Liebe verdient, weil er ein Liebling Gottes ist – um Jesu Willen. Wir machen uns schuldig, wo wir die Liebe schuldig bleiben.

Luther hat einmal gesagt: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe“. Wie unangemessen wäre es da, wenn wir andern wie Eisschränke begegneten. Ein alter irischer Segen bringt uns da auf eine gute Spur: „Aus deinen Augen strahle gesegnetes Licht. Wen du auch triffst, wenn du über die Straße gehst, ein freundlicher Blick von dir möge ihn treffen.“

„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Weihnachten ist das Fest der Liebe. Darum machen wir uns in diesen Wochen so viele Gedanken, wie wir anderen Freude machen und ihnen unsere Liebe zeigen können. Das erfordert ein hohes Maß an Konzentration. Es kostet uns auch einiges.

So soll uns auch die erwartete Wiederkunft Jesu anspornen, uns auf das wirklich Wichtige zu konzentrieren. Es ist die Liebe. Was bleibt, was heilt und zum Leben hilft, das sind nicht die Dinge, die

man kaufen kann. Sondern: Sich angenommen wissen, getröstet werden und Nähe erfahren, dass einer engagiert zuhört, Zeit hat und sich kümmert.

Darf uns solche Liebe, darf uns die Sache Gottes in dieser Welt auch wirklich etwas kosten? Lernen wir es vielleicht wieder, einfacher zu leben, auf Unnötiges zu verzichten, mit der alten Küche noch ein paar Jahre länger auszukommen, Ansprüche zurückzustellen – einfach, um so freier zu sein, geben und spürbar helfen zu können, wo Hilfe nötig ist.

Es fehlt uns an Menschen, die sich aussenden lassen. Menschen, die auf Karriere und Sicherheiten verzichten, um denen eine Chance zu geben, die noch nichts von Gottes Liebe erfahren haben. Wir könnten neue Völker erreichen, wenn wir lernten, mit weniger auszukommen, um mehr abgeben zu können.

Diese Konzentration auf das, was unseren Alltag wesentlich macht, diese Konzentration auf gelebte Liebe ist „adventliches Leben“. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit! Advent ist im Dezember. Früher nicht. Liebe ist immer. Jeden Tag.

3. Angewandter Glaube

Ist es nicht so? Jedes Jahr sind wir oft ganz fertig, wenn Weihnachten dann endlich vorüber ist. Liebe, anderen Menschen Freude bereiten und in der Familie so richtig einen auf Harmonie machen – das kann ganz schön anstrengend sein. Dabei geht es da ja weithin nur um Menschen, die uns besonders nahe stehen und die wir ohnehin mögen.

Einen Lebensstil der Liebe aber, der auch weit über den Freundeskreis und auch über die Advents- und Weihnachtszeit hinausgeht – wer soll das denn schaffen? Und dann fügt Paulus auch noch eine ganze Latte von weiteren Anforderungen hinzu, die einen Lebensstil kennzeichnen, der sich auf das kommende Gottesreich ausrichtet. (Verse 12-14 lesen!)

Da kann einem ja ganz schwindelig werden! Wir spüren: Ein Leben für Gott, ein Leben, das sich auf Gottes großes Ziel einstellt, ist nicht von Pappe. Das ist kein Spaziergang. Das kann uns ganz schön herausfordern – heraus aus dem Trott der Mittelmäßigkeit.

„Auf keinen Fall gestehe du, der Mittelmäßigkeit was zu. Hast du dich erst mit ihr vertragen, so wird dir's bald bei ihr behagen, bis du zuletzt – du weißt nicht wie – geworden bist so flach wie sie." Auf uns selbst gestellt wäre ein „adventlicher Lebensstil" nicht nur anstrengend, sondern würde uns auch total überfordern.

Paulus weist uns darum auf etwas ganz Entscheidendes hin: Wir kennen ja das Sprichwort: „Kleider machen Leute." Da ist was dran. Es ist tatsächlich so! Neue oder andere Kleider rufen eine erstaunliche Wirkung hervor. Manche sind in neuen Kleidern fast nicht wieder zu erkennen. Das soll uns nun nicht dazu verleiten, sich morgen gleich mal bei C&A neu einzukleiden.

Genau das aber meint Paulus geistlich, wenn er schreibt: „Zieht an den Herrn Jesus Christus". Wenn die Indianer zum Glauben an Jesus kommen, sagen sie: „Wir sind in Jesus hineingegangen". Eine wunderschöne Vorstellung. So wie ich in einen warmen Mantel schlüpfe, der mich umhüllt.

So wie neue Kleidung uns verändern kann, so und noch in viel tieferem Sinne schafft Jesus das mit denen, die sich ihm anvertrauen. Mit ihm betreten wir neue Räume. Räume mit ungeahnten Möglichkeiten und Perspektiven. Epheser 2,10: „Wir sind sein Werk; geschaffen in Christus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen."

Das ist das Geheimnis geistlichen Lebens, das Geheimnis „adventlich" leben zu können. Jesus beschenkt uns mit seinem Licht. Licht verleiht Sehschärfe. Wir können erkennen, welche Dinge wichtig sind und welche nicht. Paulus warnt uns vor üppigen Gelagen und Saufereien, vor Ausschweifungen und einem von Begierden getriebenen Lebensstil.

Seine Worte sind da nicht nur für feuchtfröhliche Betriebsfeste oder Geburtstagsfeten hilfreich. Er will unseren Blick überhaupt von dem Materiellen weg auf das Wesentliche hin lenken.

Zu dem wirtschaftlich denkenden und erfolgreichen Kornbauern sagt Jesus im Gleichnis: „Du Narr!" Er hat an vieles gedacht – hauptsächlich an sich, an seinen Profit, seine Absicherungen, seine Ruhe, seine Karriere und an seinen angenehmen Lebensabend. Dafür hat er auch kräftig Vorsorge getroffen.

Aber die Ziele Gottes hatte er nicht im Blick, nicht die Menschen neben sich, auch nicht sein eigenes Sterben-Müssen und erst recht nicht die Ewigkeit. Darum war er dumm, auch wenn er in unseren Tagen vielleicht als Vorbild hingestellt würde, weil er sich für die Zukunft Gedanken macht und entsprechend klug Vorsorge auch für seine spätere Rente trägt.

Es ist eine echte Chance für uns, „in Jesus hineinzugehen“ und mit ihm im Alltag Schritt zu halten. Er will uns zum Sehen, Helfen und Schenken fähig machen, auch über das Fest hinaus. Er will uns dazu befähigen, seiner Liebe Gestalt zu geben, wo immer wir auch mit Menschen zusammenkommen.

Jesus hat das Format, solche Leute aus uns zu machen, die in seinen Geboten wandeln und danach tun:
- Menschen, die begriffen haben, was wesentlich ist für Zeit und Ewigkeit
- Menschen, die begriffen haben: Es ist höchste Zeit, ausgerichtet auf die Ewigkeit zu leben – und damit noch heute anzufangen.

Ich wünsche uns eine gesegnete Zeit im Advent. Und ich lade uns ein zu gelebtem Glauben und einem glaubwürdigen Leben in der Erwartung des wiederkommenden Herrn. Genau das meint: Adventlich leben.

Römer 13, 12-14

2. Kor. 5,17

Was wird anders, wenn ich glaube?

- Dahinter steht die Erkenntnis, dass der Glaube unser Leben verändert. Wenn er es nicht tut, hat er keinen Wert.
- Es wird nicht alles anders.
* Der Herzkranke, wird krank bleiben, wenn er zum Glauben kommt; in der Regel jedenfalls.
*Der Arbeitslose wird wohl auch arbeitslos bleiben; in der Regel.
- Es ändert sich die Einstellung zu allem.

Das können wir allgemein sagen. Daneben werden in der Bibel konkrete Dinge genannt, die anders werden. Halten wir uns jetzt an unseren Text:

1. Ich habe neue Ziele.

Vers 12a. Ich bin wie einer, der aufwacht und auf den Wecker schaut und sieht: Es geht dem Tag entgegen. Und ich will diesen Tag erleben. Ich stelle mich jetzt mit dem Aufwachen darauf ein. Ich will in diesen Tag hinein.

Ohne Bild: Ich will nicht länger geistlich schlafen. Will aufwachen und wach sein für Gott, seine Sache, ewige Dinge, das Heil meiner Seele.

Ich will gerettet sein für Zeit und Ewigkeit. Nicht eher mich zufrieden geben.

Ich will als Geretteter leben: Im Dienst für Gott an den Menschen.

Ich möchte mal als Geretteter im Himmel sein.

Das ist ein bleibendes Ziel. Lohnendes Ziel. Was wechseln doch die Ziele im Leben der Menschen. Der eine sagt: Ich will die Frau meines Lebens haben. Der andere sagt: Ich will das Haus meines Lebens haben; oder den Beruf, den ich mir wünsche. Der andere träumt vom Urlaub in Kenia. Wieder andere möchten einen sorglosen Lebensabend verbringen. Die Ziele schwanken, sie wechseln. Wir gehen doch ein großes Wechselbad, nicht nur der Gefühle, sondern auch dessen, was uns im Leben wichtig ist.

Im Text geht es um ein bleibendes Ziel: Vers 12a. Der Tag ist der Tag der Wiederkunft Jesu. Er kommt bestimmt. Er kommt bald. Dann zählt nur noch eins: Ob wir gerettet sind. Nur so können wir vor dem wiederkommenden Herrn bestehen.

Sind wir gerettet? Haben wir alle dieses Ziel vor Augen? Sind wir aufgeweckt?

2. Ich habe neue Bezugspersonen.

Vers 13. Hier sind die Dinge angesprochen, die heute ein große Rolle spielen und als die große Freiheit propagiert werden: ausschweifende Trinkgelage, ausschweifendes Essen, ausschweifendes Sexualverhalten. Das schafft natürlich auch Freundschaft, Kameradschaft. Da hat man seinesgleichen und ist mit ihnen zusammen. Für Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben, ist das vorbei. Diese Art Freundschaft.

Vers 13a: Das führt zu einem Wechsel meiner Bezugsperson. Die alten Bezugspersonen sind wirklich „alt“ geworden. Sie haben nicht mehr die frühere Bedeutung. Ich kenne sie noch, habe aber keine Gemeinschaft mehr mit ihnen. Dafür habe ich jetzt Gemeinschaft mit anderen Menschen. Mit solchen, die wie ich ehrbar leben wollen wie am Tag. Es sind die anderen Glaubenden. Zu ihnen halte ich mich. Auf ihr Urteil höre ich, und ihre Stimme ist mir wichtig. Vor allem ist mir ihr Beten wichtig, die Gemeinschaft des Glaubens.

Und: Bezugsperson ist jetzt in erster Linie der dreieinige Gott. Unser Lebengleicht einem Boot, so wie es die Jünger im Sturm hatten, einem schwachen Boot. Das tanzt nach wie vor auf den Wellen auf und ab. Wir haben unsere Höhepunkte und unsere Tiefpunkte. Es geht oft tief runter, wir sind „davon“ wie man sagt. Das Wasser schlägt herein. Es geht vieles unter die Haut. Nicht nur, dass unsere Haut nass wird, auch unser Herz wird wund und wir wissen oft gar nicht mehr, wo das Boot hingesteuert wird. Aber Jesus ist mit mir im Boot meines Lebens. Das ist anders als früher.

Noch ein Unterschied gegenüber früher im Blick auf diese neuen Bezugspersonen. Vorher auch in der Bibel gelesen, aber nur, wenn wir Lust dazu hatten. Jetzt ist die Lust da; oder ich lese auch ohne

Lust. Ich weiß, ich brauche das. Spener und Bengel: Die Bibel ist Gottes Brief an uns.

3. Ich habe neue Pläne.

Vers 12b. „Werke“ der Finsternis. Können auch sagen „Waffen“ der Finsternis. Was gemeint? Sie sollen abgelegt werden. Dafür sollen angelegt werden die Waffen des Lichtes. Heute ist das Wort vom Abrüsten, der Nulllösung modern. „Umrüsten“ oder „Nachrüsten“ wird von breiten Bevölkerungsschichten nicht bejaht. Aber auf geistlichem Gebiet geht es nicht um „Abrüsten“, sondern „Umrüsten“. Warum?

Was gehört zu den Waffen des Lichtes?
- Gebet.
- Empfang der Vergebung bis hin zu sichtbaren Zeichen, dem Abendmahl.
- Das Wort Gottes.
- Die Gemeinschaft in der Gemeinde. Die Kraft des Heiligen Geistes.
- Zu den neuen Plänen gehört: Ich will die Waffen der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anlegen.

Dr. Gerhard Maier: „Ich schreibe nicht gerne Briefe. Das macht meine Frau. Aber zu Weihnachten habe ich 3 – 4 Familien zu schreiben. Dazu gehört auch die Familie, bei der ich vor mehr als 20 Jahren als Student gewohnt habe. Ich schreibe noch immer die Adresse von damals, obwohl die Straße einen andern Namen bekommen hat. Die Post kommt an und ich bekomme auch Antwort. Aber die Karte geht an die alte Adresse und ich komme bis heute nicht raus aus der alten Gewohnheit. So fest können sie sitzen.“

Das Wort Gottes wollen wir nicht und dürfen wir nicht verändern, aber ungute Gewohnheiten müssen geändert werden z. B. unregelmäßiger Besuch der Gottesdienste und Gebetsstunden; unregelmäßige Stille Zeit; wenig Opferbereitschaft; wenig Einsatz für die Sache des Herrn usw. Kritisieren.

John Mott hat einmal 28 kleine Lebensregeln zusammengestellt. Eine lautet: „Ich ersinne weitreichende und großzügige Pläne, um mein geistliches Leben zu fördern.“ (Sicher unter Gebet). Darüber kann man sich ärgern. Ist Amerikaner usw. Aber es gibt so vieles,

was wir mitschleppen, woran wir uns gewöhnt haben; was nicht gut ist.

- Alte Gewohnheiten aufgeben.
- Zu den neuen Plänen gehört weiter: Ich will dem weiten Raum geben, was mich im geistlichen Leben voranbringt.

Ich frage, was mich geistlich vorwärts bringt. Das gehört mit zu meinen Plänen. Ich entdecke vor allem einen Plan, der noch viel wichtiger ist als meine kleinen menschlichen Gedanken: Gottes Heilsplan. Bengel: Wenn er schwermütig würde, beschäftige er sich mit Gottes Heilsplan.

4. Ich habe einen neuen Herrn.

Vers 14. Bild. Was ist damit gemeint? Jesus annehmen, Herr sein lassen und zwar über alle Gebiete des Lebens. Hier wird der Leib genannt:
- Bedürfnisse des Leibes: Essen, Trinken.
- Wünsche des Leibes: Schlafen, Entspannung.
- Begierden des Leibes: Sexualität.

Es geht aber auch um unsere Seele. Kostbares Gut. „Verletzte Seele."
- Hunger und Durst der Seele: Brot des Lebens.
- Tiefenschichten der Seele: Gedanken, Gefühle, Empfindungen, das Unterbewusste (Dinge verdrängen) Emotionen. (Musik).
- Geordnetes Seelenleben. Sollen nicht beherrscht werden vom Seelischen.

Unser Geist.
- Wir planen, überlegen – mit oder ohne Jesus?
- Gebrauchen unseren Verstand – setzen ihn aber nicht gegen Gott und sein Wort ein.
- Womit beschäftigen wir unseren Geist? Literatur, Fernsehen, Gesellschaft, (Musik).

Dieser Herr versorgt uns (umfassend). Der Tagesplan, der Terminkalender ist von ihm schon bestimmt.
- Dieser Herr hält uns. Wir sind in seinen starken Händen.
- Dieser Herr bringt uns ans Ziel.
- Welch ein Herr! Etwas ganz anderes als der alte Herr: der Teufel!

Was wird anders, wenn ich ein Leben im Glauben an Jesus Christus führe? Nicht alles wird jetzt schon anders. Aber diese wichtigen Dinge werden anders:
- Ich habe neue Ziele.
- Ich habe neue Bezugspersonen.
- Ich habe neue Pläne
- Ich habe einen neuen Herrn.

Ob das bei uns wirklich neu geworden ist? Woran mag es liegen, wenn es nicht so ist?
Nur wenn wir uns diesen Dingen öffnen, wird das neue Leben von uns überzeugend gelebt werden können. Und darum geht es!

Römer 13,1-7

Im vergangenen Herbst haben wir über Gemeindewahrheiten gesprochen. Jetzt Fortsetzung.

Das Verhältnis der Gemeinde Jesu zum Staat.

1. Vorbemerkung.

Auch in dieser Frage sollten wir nicht von irgendwelchen Nützlichkeitserwägungen ausgehen, sondern vom NT. Zwar geht dasselbe auf Einzelprobleme nicht ein, aber im Blick auf das Grundsätzliche gibt es uns klare Wegweisung.

2. Was sagt der Herr Jesus?
Mt 22,15-22.

3. Was sagen die Apostel?
1. Petr 2,13-17. Apg 5,29.

4. Was sagt Paulus?

Die Pflicht des Christen gegenüber dem Staat und die Begründung dafür: Vers 1:
- Jedermann
- sei untertan: Tit 3,1. Einschränkung: Apg 5,29.
- der Obrigkeit, die Gewalt über einen hat
- denn es ist keine Obrigkeit, denn nur von Gott.

Die strafrechtliche Tätigkeit der Obrigkeit: Vers 2.:

- Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt
- die aber widerstreben.

Die Rechtfertigung ihrer strafrechtlichen Betätigung: Vers 3f:
- Denn die Gewaltigen
- willst du dich aber nicht fürchten
- denn sie ist Gottes Dienerin
- tust du aber Böses.

Die allgemeine Folgerung aus diesen Grundsätzen: Vers 5:

- Untertan sein um der Strafe willen
- Untertan sein um des Gewissens willen.

Anwendung dieser Folgerung auf die einzelnen Gebiete des Lebens: Vers 6f.:

- Derhalben müsst ihr auch Steuern zahlen
- so gebt nun dem, dem die Steuern gebühren
- so gebt nun Zoll, dem der Zoll gebührt
- so gebt nun Ehrfurcht dem die Ehrfurcht gebührt
- so gebt nun Ehre, dem die Ehre gebührt.
- Fürbitte für die Obrigkeit. 1. Tim 2,1f.

So wollen wir handeln dem Staat gegenüber. Wir gehen keine unbiblische Bindung an den Staat ein. Als echte Christen wollen wir vorbildliche Staatsbürger sein. Der Obrigkeit gehorchen mit der Einschränkung aus Apg5,29 und für sie beten. Lasst uns auch in diesem Punkt Gott ehren durch unser Verhalten.

Römer 13, 8-14

Wache Zeitgenossen sollen wir sein. Gott hat uns Augen gegeben, damit wir sie gebrauchen. Die Augen des Leibes; aber auch die Augen des Glaubens. Zunächst spricht der Apostel in unserem Text von der Liebe.

Als wache Zeitgenossen leben.

1. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung: Vers 8-10.

Vers 7: Was wir dem Staat gegenüber schuldig sind. Nun kommt er auf unsere rechtlichen und moralischen Verpflichtungen unseren Mitmenschen gegenüber zu sprechen. Wir haben solche Verpflichtungen in der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Dorf, in unserer Gesellschaft als Staatsbürger. Rechte und Pflichten. Mit einer doppelten Verneinung im griechischen betont Paulus die Aufgabe der Gemeindeglieder, diese zu erfüllen: „Seid niemand überhaupt nichts schuldig."

Anders steht es mit der Liebe. Sie ist so umfassend, dass wir immer noch etwas schuldig bleiben. Können nie sagen: Pensum erfüllt; genug geliebt. Jetzt wollen wir in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen die Liebe ausblenden. Christlich leben ist mehr als ehrbare Bürgerlichkeit. Christen sind ehrbare Bürger, aber nicht alle ehrbaren Bürger sind Christen. Die Liebe ist unser Kennzeichen. Joh. 13,34f.; Gal. 5,14; Kol. 3,14; Tim. 1,5; Joh. 4,11.

Die Liebe bleibt uns immer geboten. Wir sind sie jedem Menschen schuldig denn sie ist der zusammengefasste Gotteswille, nachdem wir leben. Feindesliebe! „Ethik" = Verhalten der Christen im Alltag. Die christliche Ethik ist Liebesethik in dem Sinn, dass sie alle ihre Gedanken, Worte und Taten in der Liebe geschehen lässt. 1. Kor. 16,14 „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." „Das Gesetz erfüllbar." Vers 8 Schluss meint: Die Nächstenliebe schließt die Erfüllung des ganzen Gesetzes ein.

Jedes einzelne Gebot zieht auf die Liebe ab, will zur Liebe anleiten und nicht nur dem Buchstaben nach ernstgenommen sein. Als Beispiel zählt Paulus einige Gebote aus der zweiten Tafel des Gesetzes auf. Bei der zweiten Gesetzestafel geht es ja um unser Verhältnis zum Nächsten. Schon im A.T. wird die Liebe als Hauptpunkt herausgestellt. 3. Mose 19,18: „Du sollst deinen nächsten lieben wie dich selbst."

Was bedeutet das im Blick auf das Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ Wir haben es dem Buchstaben nach erfüllt, wenn wir dem Andern nichts wegnehmen. Dazu braucht es keine Liebe. Aber die Liebe lässt uns den andern sehen, die Begegnung mit ihm suchen. Sie wird geübt durch Anteilnahme, Hilfe, Mitsorge, Leihen und Schenken. Luther in der Erklärung zu diesem Gebot im Katechismus: „… sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.“

Vers 10a „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“, weder mit Worten, noch mit Taten, noch durch unterlassene Hilfeleistung. Die Liebe nimmt den andern so ernst, wie der Mensch sich selbst ernst nimmt und liebt und anerkennt und sich für sich selbst einsetzt. Jakobus nennt das Kap. 2,8 „Das königliche Gebot.“ „Königsweg.“

Vers 10b „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ Gilt in dreifacher Hinsicht:

- Sie ist seine Mitte, von der die einzelnen Gebote ausgelegt werden müssen.
- Sie ist sein Ziel, auf das die Einzelgebote hinauslaufen.
- Sie ist sein Ende, weil die Liebe keine Gebote braucht.

Hier wird deutlich: Die Liebe achtet die Menschenwürde des Nächsten und die Gebote führen im Einzelnen aus, was das heißt. Darum sind sie keine Regeln, die man korrekt befolgen und dabei innerlich unbeteiligt bleiben kann. Sie sind Ausdruck der Liebe, die keine Grenzen kennt.

Wie kommen wir zu solch einer Sicht der Dinge und zu einem entsprechenden Verhalten?

- Durch Beschäftigung mit dem Wort Gottes.
- Offen sein dafür.
- Darum beten.
- Uns selber der Liebe Gottes öffnen.

2. Eine starke Motivation zu solch einem Verhalten ist die bevorstehende Wiederkunft Jesu Vers 11 und 12a.

Paulus rechnet hier noch mit der Wiederkunft Jesu zu seinen Lebzeiten. 1.Kor. 15,51f. Später hat er sich darauf eingestellt, dass er wohl vorher noch sterben wird. 2.Tim. 4,6-8. Hat er sich damit getäuscht? Das ist die einzig richtige Einstellung. Wenn wir den Tag der Wiederkunft Jesu nicht erleben, dann aber den Tag unseres Todes. Auch er führt zur Begegnung mit unserem Herrn. Wissen

nicht, wann das sein wird. Darum allezeit bereit sein! Paulus hat immer sein Leben und das Leben der Gemeindeglieder auf den kommenden Herrn ausgerichtet. 2. Kor. 5,9f.

Mit der Wiederkunft Jesu erwarten wir unser „Heil." Vers 11 „Unser Heil ist jetzt näher, als da wir gläubig wurden." „Heil" = endgültiges Heil, Rettung, Erlösung. Vieles, was wir jetzt schon im Glauben an Jesus Christus haben dürfen, ist erst der Anfang, ist eine Erstlingsgabe. Die Wiederkunft Jesu leitet die Vollendung ein:

- Erlösung unseres Leibes. Röm. 8,23b. Neue Leiblichkeit.
- Vollkommene Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. 1.Joh. 3,1 ff.
- Wir werden herausgenommen aus dieser Welt. Bekommen Anteil an seiner Herrlichkeit.
- Die Gemeinde wird mit dem Herrn vereinigt, um für immer bei ihm zu sein. Jesus wird seine Gemeinde dem Vater vorstellen. Eph. 5,27.
- Jesus Christus wird alle widergöttlichen Mächte ausschalten.
- Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Das ist das Heil, das Jesus Christus geschaffen hat, in seinem vollen Umfang und seiner vollen Auswirkung.

„Ihr wisset die Zeit." Vers 11a. Hier steht im Griechischen das Wort, das den bestimmten, von Gott gesetzten Zeitpunkt meint. Diesen Zeitpunkt wissen wir nicht. Aber wir wissen, dass Gott diesen Zeitpunkt festgesetzt hat. Wenn er gekommen ist, wird ihn keine Macht daran hindern können, seine Pläne zu verwirklichen.

- Wenn wir einwenden wollen, es sind ja nun schon fast 2000 Jahre vergangen und es hat sich nichts getan, so sollten wir bedenken, Gott hat eine andere Zeitvorstellung als wir Menschen. 2. Petr. 3,8f.

Paulus gebraucht nun drei Bilder, um die gespannte Erwartung zu beschreiben, die bei uns da sein darf:

- Die Nacht ist vorgerückt.
- Der Tag nahe herbeigekommen.
- Es ist Zeit, vom Schlaf aufzustehen und als wache Zeitgenossen zu leben. „Und das tut!" Vers 11a.

3. Konsequenzen, die sich für uns daraus ergeben. Vers 12b – 14.

" Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waf-

fen des Lichts.“ Vers 12b. Die „Werke der Finsternis“ sind Gedanken, Worte und Taten, die den Stempel dieser Weltzeit tragen, die von ihr geprägt sind:
z. B. Römer 1,29-31: Unrecht, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit, Neid, Mord (Rufmord), Hader, List, Tücke, Ohrenbläserei (Verlogenheit), Verleumdung, Gottesverachtung, Frevel, Hoffart, ruhmredig sein (selber groß dastehen wollen), auf Böses sinnen, den Eltern ungehorsam sein, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig sein.
- „Werke der Finsternis“ das sind auch alle Taten, die in der Finsternis, im Geheimen getan werden, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen, deren wir uns schämen müssten, wenn sie bekannt würden; die wir nicht verantworten können, weder vor uns selber, noch vor unseren Mitmenschen und erst recht nicht vor Gott.
- Sie gilt es, entschieden abzulegen. Auch als Glaubende stehen wir hier in ständiger Gefährdung. Es steht uns gut an, dieser Ermahnung demütig und aufschreckend zu hören und ernst zu nehmen.
- Die Waffen des Lichts sollen angelegt werden.
* „Waffen“ = wir stehen in einem großen Kampf. Kampf mit unserem alten Wesen, dem Geist dieser Welt, ja dem Satan selbst.
* „Die Waffen des Lichtes“ sind die Gaben des Heils. Eph. 6,13 ff. Waffenrüstung Gottes: Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Glaube, Helm des Heils = Gewissheit, dass Christus uns gerettet hat, das Schwert des Geistes, das Gebet. In 1. Thess. 5,8 wird zusätzlich noch erwähnt: die Liebe und die Hoffnung jeden Tag neu zur Hand nehmen und damit kämpfen!
Lasst uns ehrbar wandeln als am Tag. Vers 13. Hoffnung für alle: „Wir haben vor niemand etwas zu verbergen und wollen ein gutes, anständiges Leben führen.“ Das muss uns gesagt werden und das demütigt uns. Wir tun es eben nicht von alleine. Selbst bei der Selbstverständlichkeit der „Ehrbarkeit“ des bürgerlichen Lebens, sind Christen nicht automatisch dabei.
- Das gesellschaftliche Leben des antiken Rom war bestimmt von fröhlichen Festen, mit Mengen von Speisen und reichlich Alkohol, Partnertausch und andere sexuelle Freizügigkeiten, Schlägereien und Eifersuchtsszenen. Die Gemeinde lebt in diesem Umfeld und ist dadurch gefährdet. Heute ist das nicht anders. Wir sind aufgerufen, als Kontrastgesellschaft zu leben: nicht angepasst, sondern alternativ. Wir haben ein eigenes Profil durch die Gemeinschaft mit

Jesus Christus. Dem muss Ausdruck verliehen werden. Wir haben es nicht nötig, in Ausgelassenheit und Zügellosigkeit unser Leben kaputt zu machen.

„Ziehet an den Herrn Jesus Christus." Vers 14.

- Pflegt die Gemeinschaft mit ihm.
- Haltet im Glauben fest an dem Heil, das er euch geschenkt hat.
- Eignet euch immer mehr seine Gesinnung an; lasst ihn euer Vorbild sein.
- Lebt in seiner Kraft.
- Dazu gehört dann auch der Schluss dieses Verses: Nach Hoffnung für alle: „Hütet euch davor, euren Leib mit seinen Wünschen und Begierden zum Mittelpunkt eures Lebens zu machen". Essen und Trinken, arbeiten und ruhen, Sexualität und Enthaltsamkeit gehört alles zu unserem Leben. Aber nur nach dem Willen Gottes einzusetzen und nicht zum Sündigen missbrauchen.

Wir gehen dem großen Tag der Wiederkunft Jesu oder dem Tag unseres Lebensendes entgegen. Haben also ein Ziel vor Augen. Darauf haben wir uns vorzubereiten und bewusst darauf so zu leben.

- Das lässt uns Fehlentwicklungen in einer gottlosen Gesellschaft erkennen und meiden und ein alternatives, von der Liebe Christi bestimmtes Leben führen.
- Noch einmal: Auch wir sind anfällig für die Einflüsse der Gesellschaft und müssen immer wieder zu dem zurückgerufen werden, dem wir gehören. Da Christus der Herr der Gemeinde ist, wird er alle, die sich an ihn halten, in den Gefährdungen bewahren. Durch ihn können wir in einer durch Werteverlust bedrohten Gesellschaft ein deutliches Signal für lebenswertes Leben setzen.
- Lasst uns in der Gemeinschaft mit Jesus Christus als wache Zeitgenossen leben und ein Leben in der Liebe führen.

Römer 14,1-6.10-18

In der Gemeinde gibt es viel Gemeinsames und Verbindendes:
- den Glauben an Jesus Christus
- die Liebe
- die Hoffnung u.a. mehr.

Es gibt aber auch Unterschiede:
- in der Erkenntnis in zweitrangigen Fragen
- in der Lebensführung
- in der Veranlagung
- im Lebensstil, um nur einige zu nennen.

Wie gehen wir mit diesen Unterschieden um?:
- belasten sie das Gemeindeleben?
- reiben wir uns daran wund?
- führen sie zu einem Nebeneinander oder gar Gegeneinander?
- muss an ihnen die Gemeinschaft zerbrechen, so dass einzelne die Gemeinde nicht mehr als ihre Gemeinde betrachten können? Sie gehen auf Abstand oder verlassen gar die Gemeinde.

Es geht darum, dass diese Dinge geistlich bewältigt werden. D.h. im Sinn Jesu, vom Wort Gottes her in der Kraft des Heiligen Geistes. Als nicht so, wie oft auf dem Boden der Welt: Wenn jemand eine andere Meinung hat, wird er fertig gemacht. Cf. Politiker.

Starke und Schwache im Glauben – eine Belastungsprobe für die Gemeinschaft

1. Starke und Schwache im Glauben

In der römischen Gemeinde gab es gegensätzliche Einstellungen zum Genuss von Fleisch und Wein. Diejenigen, die sich stark fühlten, aßen bei den gemeinsamen Mahlzeiten ohne Gewissensbisse Fleisch und tranken Wein. Andere machten sich Gedanken darüber und verzichteten lieber, um ihr Gewissen nicht zu belasten.

An solchen Gegensätzen drohte die Gemeinschaft zu zerbrechen. Die Starken blickten verächtlich auf die Schwachen. Und diese stellten den Glauben der Starken in Frage. Bei diesem Streit ging es ja nicht um die entscheidenden Fragen des Glaubens, sondern um Zweitrangiges, um die so genannten Mitteldinge.

Vor allem zwei Gründe konnten die Gruppe der Schwachen zum Verzicht bewogen haben:
- Sie scheuten sich davor, Fleisch zu genießen, das vorher den Götzen geweiht worden war. Sie wollten mit der alten heidnischen Religion nichts mehr zu tun haben und mieden alles, was sie damit zusammengebracht hätte.
- Auch das andere ist denkbar: Sie übten Enthaltung, weil sie meinten, dadurch Gott näher zu sein als beim Genuss von Fleisch und Wein.

Was Paulus im Text sagt, dürfen wir anwenden auf zweitrangige Fragen, die sog. Mitteldinge. Es darf nicht angewendet werden z.B.:
- auf Irrlehre und Irrlehrer. Da sagt die Bibel etwas anderes: Trennung von ihnen. Tit 3,10: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermals ermahnt worden ist, und wisse, dass ein solcher ganz verkehrt ist, sündigt und sich damit selbst das Urteil spricht."

- auf Fehlverhalten, festhalten an der Sünde als Gemeindeglied. Mt 18,15-17: „Sündigt aber dein Bruder, so gehe hin und halte es ihm vor zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner."

Was gehört heute zu den Mitteldingen:
Fragen der Mode –also der Kleidung, der Frisur-, des Lebensstils, Rauchen, Glas Bier, Kino, Tanzen, Wehrdienst, sich an Demos beteiligen, in der Politik aktiv mitarbeiten, Beurteilung der charismatischen Bewegung, Gottesdienstgestaltung, Mitwirkung in weltlichen Vereinen, Beteiligung an weltlichen Festen usw.
- Einige sind gefährlicher als andere. Das will bedacht sein.
- Wie soll verfahren werden, wenn im Blick auf diese Dinge in der Gemeinde die Meinungen auseinander gehen?

2. Gewissensfreiheit ist geboten

Vers 1: Den Schwachen im Glauben annehmen und nicht über Meinungen streiten. Alte LÜ: „Verwirrt die Gewissen nicht."
- Vers 5b: „Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss." = Von seiner Meinung völlig überzeugt sein. Er handle dann auch entsprechend. Dabei kann es dann in der Gemeinde unterschiedliche Auffassungen und Handlungsweisen geben, z.B. in der Frauenfrage und der Abendmahlsfrage. Die Liebe muss so stark sein, dass sie das ertragen kann.
- Vers 23: „Wer zweifelt und dennoch isst, der ist gerichtet, denn es kommt nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde."

Das ist eine Linie: Etwas tun, bei dem das Gewissen schlägt, man zweifelt, ob es richtig ist, nicht aus dem Glauben, aus Überzeugung handeln: Das ist Sünde.

Bei der hohen Meinung vom Gewissen muss dennoch gesagt werden, dass es nicht höchste Instanz sein kann. Die Gewissen können unterschiedlich reagieren. Das hängt mit ihrer unterschiedlichen Prägung zusammen. Geprägt durch Erziehung, Umwelt, Wort Gottes. Wichtig, dass unser Gewissen von der Bibel geprägt wird. Cf. Luther sprach von dem Gewissen, das im Wort Gottes gefangen ist und nichts dagegen tun kann.
- Bleibt bestehen: Nichts gegen das Gewissen zu tun. Andere nicht zwingen, gegen ihr Gewissen zu handeln. Die Gewissen nicht zu verwirren: Vers 1b alte LÜ.

3. Auch bei Meinungsverschiedenheiten haben Christen Achtung voreinander.

Sie sprechen sich nicht gegenseitig den Glauben ab; verurteilen einander nicht. Vers 2-4: „Der eine glaubt, er dürfe alles essen; wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch. Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten."

„Der eine glaubt…" Jeder, der aus Glauben handelt, steht in einer direkten Beziehung zum Herrn. Er handelt in Verantwortung vor diesem seinem Herrn. Damit steht er auch unter dem Schutz dieses

Herrn. Jesus Christus ist der Herr über den Glauben, nicht wir Menschen. Ich kann nicht im eigentlichen Sinn „Herr“ über meinen Glauben sein; aber auch nicht Herr über den Glauben anderer.

Damit hängt die Aussage in Vers 4 zusammen: „Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?“ Gott spricht darüber das letzte Wort. Ihm ist jeder von uns in erster Linie verantwortlich. Darum soll keiner des andern Richter sein!

Hier spricht auch folgender Gedanke hinein: Wir sollen kein Schablonen-Dasein führen. Nicht alle über einen Kamm Scheren. Nicht Einerleiheit ist gefragt. Durch die unmittelbare Beziehung zu Gott dürfen wir Originale sein. Jeder nach seiner Art, entsprechend seiner besonderen Prägung.

Damit ist nicht dem Eigensinn und der Eigenbrötelei das Wort geredet, sondern eben der Prägung von Gott, die unterschiedlich ist. Darum dürfen wir anderen nicht unsern Stempel aufdrücken wollen. Das alles ist eine Seite der Freiheit, die Gott uns gewährt: Glaubende Menschen leben trotz unterschiedlicher Auffassungen in zweitrangigen Fragen miteinander und nicht neben- oder gar gegeneinander. Sie achten und lieben sich und begegnen einander im Geist Jesu Christi.

4. Die von Gott geschenkte Freiheit hat Grenzen

Vers 13b-18: „Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite. Ich weiß und bin gewiss in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein. Wenn aber dein Bruder wegen deiner Speise betrübt wird, so handelst du nicht mehr nach der Liebe.

Bringe nicht durch deine Speise den ins Verderben, für den Christus gestorben ist. Es soll doch nicht verlästert werden, was ihr Gutes habt. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.“

Wer von der ihm gewährten Freiheit Gebrauch macht, sollte wissen, dass sie für einen anderen zur Gefahr werden kann. Vers 13: Anstoß, Stolperstein, Falle. Sie kann den Betreffenden zum Sündigen verführen. Deshalb sind der Freiheit Grenzen durch die Liebe gezogen. Der Starke darf seine Freiheit nicht rücksichtslos ausnutzen, weil er damit das Gewissen des Schwachen vergewaltigen würde, ihn verführen, etwas gegen sein Gewissen zu tun und damit zu sündigen. Darum Rücksicht nehmen; verzichten!

Andererseits darf auch nicht das Gewissen des Schwachen alle anderen unterdrücken. Sonst käme es zur Diktatur des Schwachen in der Gemeinde und nicht zur Herrschaft Jesu Christi über alle. Es gibt in der Gemeinde nicht zwei Herren, bzw. zwei Herrschaftsgebiete:

Die Herrschaft der Starken und die Herrschaft der Schwachen. Herr kann immer nur einer sein: Jesus Christus. Er ist die Hauptsache und ihm geht es immer um die Hauptsache, das Wesentliche. Darauf kommt Paulus in Vers 17 zu sprechen: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist."

Es darf also nicht vorrangig um Fragen des Essens und Trinkens gehen. Übertragen auf uns bedeutet das: Es wäre nicht richtig, wollten wir lange stehen bleiben bei den Fragen der Mode, des Lebensstils und anderer zweitrangiger Dinge. Anderes ist wichtiger. Was denn?

Gerechtigkeit
- Friede
- Freude
- im Heiligen Geist = Durch Jesus Christus
- Liebe: Vers 15

Das alles macht uns frei von Zwängen und frei für den Dienst am Nächsten.

5. Christen orientieren sich am Vorbild Jesu

Kap 15,1-3 und 7: „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. Denn auch Christus hatte nicht an sich

selbst Gefallen, sondern wie geschrieben steht (Psalm 69,10): »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.«

- Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

Genau genommen war allein Jesus wahrhaft Starker. Er, der Herr der Herrlichkeit, war nicht auf seine Ehre bedacht. Er, der wirklich Freie, verzichtete auf ein bequemes Leben und setzte seine Macht und Hoheit für Schwache ein. Jesus wollte den Menschen Lasten abnehmen und nicht alte Vorschriften durch neu, einengende, ersetzen. (Mt 11,28-30).

Er nahm uns an, als wir noch keine Vorleistung erbracht hatten. „Als wir noch seine Feinde waren.“ (Röm 5,10). Er ging sogar so weit, dass er aus Liebe zu uns sein Leben opferte.

Allerdings fühlten sich diejenigen durch ihn angegriffen und gekränkt, die sich für stark und gerecht hielten. Ihnen wollte er helfen, ihre Bedürftigkeit und den wirklichen Willen Gottes zuerkennen. Leider ließen sie sich nicht helfen.

Dieses Verhalten Jesu ist für uns verpflichtend. Wir sind dazu befreit, so miteinander umgehen zu können, wie er es getan hat.

Wenn wir in seinem Geist, in seiner Gesinnung, in seiner Kraft, leben und handeln, dann können wir bei bestehenden Unterschieden in zweitrangigen Fragen dennoch zusammen bleiben, eine gute Gemeinschaft haben und gemeinsam dem Herrn dienen.

So wird offenbar: Durch eine geistliche Haltung der Betreffenden können unterschiedliche Auffassungen in der Gemeinde bewältigt werden.

„ Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem und über allem die Liebe!“

Römer 14, l - 4.10; 13 - 17: 15. 1-3.7.

Starke und Schwache im Glauben - Belastungsprobe für die Gemeinschaft in der Gemeinde.

Worum es geht: In der Gemeinde gibt es trotz des gemeinsamen Glaubens, der alle miteinander vereint, sehr unterschiedliche Auffassungen in Fragen des Lebensstils. Gegensätzliche Haltungen können zur Belastung für die Gemeinde werden.

1. Auch bei Meinungsverschiedenheiten haben Christen Achtung voreinander (14. l bis 4.10.

In der römischen Gemeinde gab es gegensätzliche Einstellungen zum Gebrauch von Fleisch und Wein. Diejenigen, die sich stark fühlten, genossen bei den gemeinsamen Mahlzeiten ohne alle Gewissensbisse Fleisch und Wein, andere machten sich Gedanken darum und verzichteten deshalb darauf. An solchen Gegensätzen drohte die Gemeinschaft zu zerbrechen. Die Starken blickten verächtlich auf die Schwachen, und diese wiederum stellten den Glauben der Starken in Frage.

Bei dem Streit ging es nicht einmal um die entscheidenden Fragen des Glaubens, sondern um Zweitrangiges, um sogenannten Mitteldinge. Vor allem zwei Gründe konnten die eine Gruppe zum Verzicht bewegt haben:

- Sie scheuten sich davor, .in und Fleisch zu genießen, das vorher den Götzen geweiht worden war. Sie wollten mit der alten, heidnischen Religion nichts mehr zu tun haben und vermieden alles, was sie damit verbunden hätte. Sie wollten sich nicht verunreinigen. In 1. Kor 8, 4 - 13 schildert Paulus diesen Konflikt der Christen sehr anschaulich.

- Auch das andere ist denkbar: Sie übten Askese, weil sie meinten, Gott dadurch näher zu sein als beim Genießen von Fleisch und Wein.

Die Antwort des Paulus zeigt die Freiheit, die er durch Christus besitzt. Jeder, der aus Glauben handelt, steht unter dem Schutz Christi. Christus ist der Herr über den Glauben, nicht wir Men-

schen. Zum Beispiel wäre doch niemand in ein fremdes Haus gegangen, um den dortigen Haussklaven zu richten (V 4). Dieser war ausschließlich seinem Herrn verantwortlich. So steht es auch uns nicht zu, jemanden wegen seines persönlichen Lebensstiles zu verurteilen. Gott spricht darüber das letzte Wort. Ihm ist jeder von uns in erster Linie verantwortlich; darum soll keiner des anderen Richter sein.

Wir sollen kein Schablonen-Dasein führen, sondern durch die unmittelbare Beziehung zu Gott Originale sein. Das aber ist nur die eine Seite der Freiheit, die Gott uns gewährt: dass Menschen trotz unterschiedlicher Auffassungen miteinander (nicht nebeneinander!) leben und sich achten und lieben 1.Joh 4, 10. 11 und so Gemeinde Christi bilden können.

2. Freiheit von . . . und Freiheit zu . . . 14, 13 bis 17.

Wer von der ihm gewährten Freiheit Gebrauch macht, sollte wissen, dass sie für den anderen eine Gefahr (Anstoß, Stolperstein, V 13) bedeuten kann. Sie kann zum Sündigen verführen. Deshalb sind der Freiheit Grenzen durch die Liebe gezogen. Der Starke darf seine Freiheit nie rücksichtslos ausnutzen, weil er damit das Gewissen des Schwachen vergewaltigen würde. Andererseits darf auch nicht das Gewissen des Schwachen alle anderen unterdrücken, sonst käme es zur Diktatur des Schwachen und nicht zur Herrschaft Jesu über alle in der Gemeinde.

Es gibt in der Gemeinde nicht zwei Herren. Deshalb weist Paulus auf das Wesentliche im Wandel und Leben des Christen hin (V 17): Betätigt eure Freiheit, damit die Früchte des Heiligen Geistes sichtbar werden! Stellen wir uns eine Gemeinde vor, die ihre Zeit mit Fragen nach Essen und Trinken zubrächte, nach dem, was zu genießen erlaubt sei und was nicht, während über die Hälfte der Menschheit heute geistlich und physisch hungert. Das stünde einer Gemeinde wahrhaft schlecht an!

Richten wir uns in der uns geschenkten Freiheit ganz auf die Herrschaft Gottes aus: Weil wir die Gerechtigkeit von Gott empfangen haben, können wir seinen Willen auch darin erfüllen, dass wir das richtige Verhältnis zu den anderen haben und ihnen dazu verhelfen, ebenfalls von Gott gerechtfertigt zu werden. An dem Frieden, den

wir von Gott erhielten, können wir uns nicht selbstsüchtig genügen lassen. Mit dem Wissen, dass der himmlische Vater für uns sorgt, kam die neue Grundströmung in unser Leben, Freude, die der Heilige Geist vermittelt. Das hat uns frei von Zwängen und frei für den Dienst am Nächsten gemacht.

3. Zum persönlichen Nachdenken:

Kommen meine persönlichen Forderungen an die Gemeinschaft aus meiner Stärke oder Schwäche?

Christen orientieren sich am Vorbild Christi: 15, l - 3.7. Ihre Gemeinschaft darf nicht an den Fragen der Mitteldinge zerbrechen. Um diese Gefahr abzuwenden, fragen wir nach dem Vorbild Jesu. Genaugenommen war allein Jesus wahrhaft Starker. Er, der Herr der Herrlichkeit, war nicht auf seine Ehre bedacht. Er, der wirklich Freie, verzichtete auf ein bequemes Leben und setzte seine Macht und Hoheit für Schwache ein: Jes 53, 4.5.

Jesus wollte den Menschen Lasten abnehmen und nicht alte Vorschriften durch neue einengende ersetzen: Mat 11, 28 - 30. Er nahm uns an, noch bevor wir eine Vorleistung erbracht hätten („... als wir noch Feinde waren", Röm 5, 10. Er ging sogar so weit, dass er aus Liebe zu uns, nicht zu unseren Schwachheiten, sein Leben ließ. Allerdings fühlten sich diejenigen durch ihn gekränkt, die sich für stark und gerecht hielten. Ihnen wollte er durch dieses „Ärgernis" helfen, ihre Bedürftigkeit und den wirklichen Willen Gottes zu erkennen. Übertragen auf uns heißt das:

- Wenn sich auch nur ein Funke von Überheblichkeit einem anderen gegenüber in uns bemerkbar macht, ist das ein Zeichen von Schwachheit.

- Nach Jesu Vorbild haben wir volle Gemeinschaft mit solchen, die keine kraftvollen, freien Glaubensschritte tun können, müssen jedoch diese Schwächen nicht gutheißen.

- In der Wendung: „Nehmt ihn auf, wie ..." klingt mit: Nehmt ihn aufgrund der Tatsache auf, dass Christus euch aufgenommen hat. Weil wir Jesu Handeln an uns erfuhren, sind wir dazu ermächtigt, auch andere an- und aufzunehmen und voll als Schwestern und Brüder anzuerkennen.

4. Fragen und Anregungen:

Wie kommt es, dass sich die Stärkeren gegenüber den Schwächeren in der Gemeinde für die Besseren halten?

Wo spielen heute Mitteldinge eine vorrangige Rolle (z. B. Kleidung, Wohnungseinrichtung) usw.?

Wo liegen die Grenzen zwischen der Freiheit in unserem persönlichen Lebensstil und der Bindung an die Weisungen der Heiligen Schrift?

Wenn es in der Gemeinde unterschiedliche Lebensstile geben darf, was bleibt dann noch an Gemeinsamem übrig?: Vers 8.12.15c.7a.20.

Römer 15,1-7

Was ist denn seit dem Kommen Jesu eigentlich so besonders? Paulus hatte darauf der Gemeinde in Rom eigentlich schon hundertprozentig erschöpfend Auskunft gegeben: Jesus ist der verheißene Christus; durch den Glauben an ihn kann man leben; Gott hat diesen Jesus zum Glauben vor uns hingestellt als Gekreuzigten in seinem Blut.

Gott hat ihn auferweckt, dass man seinen Namen anrufen kann; Jesus will uns zurecht bringen und uns Gerechtigkeit schaffen. Durch die Gnade dieses Jesus kann man über die Sünde herrschen. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus in Kraft getreten ist.

Eigentlich muss es uns wundern, dass Paulus immer noch einmal – ohne sich zu wiederholen – neue Hinweise darauf gibt, was man an Jesus haben kann, was an Jesus denn Besonderes ist.

Es ist gerade hier in Römer 15,1 eine Aussage, die mich gepackt haben. Erstaunlicherweise habe ich sie nie zuvor recht gelesen und recht begriffen. Da wird gleich im ersten Satz gesagt: Wir sollen – wie Christus das getan habe – das „Unvermögen der Schwachen“, der Nichtskönner, der Ohnmächtigen „t r a g e n“.

Hören wir: „Tragen!“ Wieder ein so zentrales Stichwort, wenn es um Jesus geht! „All Sünd‘ hast du getragen, sonst müssten wir verzagen!“ „Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!“ „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will dir’s tragen!“ „Gott wird ein Kind, hebet und träget die Sünd..!“

Ganz entscheidend ist dieses Stichwort aufgeklungen beim Propheten Jesaja: „Fürwahr, er trug unsere Sünde“ (Jes 53,4). Gut, auch schon vorher hat Gott bezeugen lassen, dass er sein schwaches Volk Israel trägt, wie ein Vater seinen Sohn trägt (5 Mo 1,31), ja, wie Adler ihre Jungen auf ihren Flügeln tragen (2 Mo 19,4). Gott „hebt den Dürftigen auf aus dem Staub“ (1 Sam 2,8).

Gottes Wesen besteht überhaupt mehr, als wir oft wahr haben wollen, im „Tragen“. Im Tragen besteht seine Würde; denn Götzen – wie etwa der babylonische Bel – müssen getragen werden (Jes 46,1f.7). Das Wesen Gottes, des wahren Herrn des Himmels und der Erde, besteht jedoch darin, zu heben, zu tragen und zu erretten

(Jes 46,4). In Geduld „trägt“ Gott die sündige Welt (Röm 9,23). Wir nehmen es oft als zu selbstverständlich hin, dass Gott uns „tragen“ will - angefangen vom Mutterleib bis hin ins Alter (Jes 46, 3+4). Jedoch kann Gott auch müde werden, uns zu „tragen“ (Jes 1,14).

Darum gehört die Zusage von Gottes „Tragen“ in einen noch viel wichtigeren Zusammenhang. Wo Kain verzagt und verzweifelt gerufen hatte „Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte“ (1. Mo 4,13; vgl auch Ps 38,5: „wie eine schwere Last sind meine Sünden mir zu schwer geworden“.), wo Jeremia geklagt hatte (Klgl 5,7): „Die Schuld unserer Väter ist schwer, die wir tragen müssen!“, da durfte Gottes Prophet Jesaja den einen Kommenden ankündigen, der sich mit unserer Schuld abschleppen wird (Jes 53,4+11; nicht nur „er trägt“, sondern er „schleppt sich ab“. Matthäus hat dies wiedergegeben mit dem Verb „bastazein“, Mt 8,17.). So wie einst die israelitischen Fronarbeiter in Ägypten stöhnend die Lasten schleppen mussten, so ist dem „Allerverachtetsten“ die Last der Sünden auferlegt. „Er hat unsere Sünden getragen!“

Einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat.

1. Er hat unsere Lasten getragen!

Mit diesem „Er hat unsere Lasten getragen!“ haben der Evangelist Matthäus und auch Paulus das Wichtigste am Retter Jesus herausgestellt. So haben sie das Entscheidende an der Ankündigung von Jesaja 53 unterstrichen (Mt 8,17; Rö 15,1; Gal 6,2). Er hat unsere Unvermögen getragen, so wie unsere Mutter uns in all den Monaten unseres Werdens getragen hat und wie sie dann – erst recht – uns als Säuglinge in all unserer Bedürftigkeit getragen und ertragen hat.

Jesus hat die Schwäche der Unvermögenden getragen! Bis heute trägt er die Schwäche von Leidtragenden, die vor Kummer und Heimweh kaum mehr zu leben vermögen. Er trägt Leidende und Sterbende, die sich ihm anvertrauen. Das ist nicht nur ein „Traktat“-Trost. Sondern das ist schon so oft erfahren worden! „Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein..“ (Paul Gerhardt).

Jesus musste den ganzen Unverstand seiner Jünger „ertragen“ (Mk 9,19). Wie lange hat auch mich dieser Jesus ertragen mit meiner Selbstsucht, mit meiner Eigenliebe, mit meiner Ungeduld, mit meinem Zornigenwesen, mit meiner Verblendetheit! Wie Vieles ist es, das er bis zum heutigen Tag an uns allen getragen hat, die wir meinen, es sei so selbstverständlich, dass wir zu Christus gehören können! Ach was!

Selbstverständlich wäre es gewesen, wenn Jesus uns stehen gelassen hätte, wenn er von uns achselzuckend weggelaufen wäre. Was „annehmen“ heißt, das wird gerade in Römer 15 deutlich gemacht durch dies Verb von zentraler Jesus-Bedeutung: „Er trägt uns!“

Darauf zielte ja schon von allem Anfang an der Christenheit ihre Einladung an Israel: Wir konnten es doch nicht „tragen“, die Aufgabe, die Last, uns selbst gerecht zu machen, Gott wohlgefällig zu sein (Apg 13,35; 15,10). Aber ER, der Gerechte, wird Bedürftige gerecht machen. Das war die Ankündigung von Jesaja 53: Er, Jesus, ist es, der trägt, der Lasten schleppt!

Jetzt hat Jesus – das war doch dem Apostel Paulus so wichtig! – „die an die Väter ergangenen Zusagen“ wahr gemacht, in Kraft gesetzt (15,8); denn – so steht es in Röm 15,4 – „was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch... den Trost der Schrift Hoffnung haben“.

Schon in der Bibel Israels, im Alten Testament lassen sich also von Jesus her – also im Rückblick - Spuren entdecken, Geleise auf das Ziel Jesus hin, Hinweise auf den kommenden Erlöser. Sie machen deutlich: Es entspricht lange Geplantem und von Gott Angekündigtem , was mit Jesus in Kraft getreten ist. Schon lange war Gott darauf aus, dass er gerade Unvermögende, Bedürftige annehmen, dass er Ungerechte gerecht machen kann, dass es für Sünder Heil gibt.

Das war angekündigt, dass der eine kommen wird, welcher sich mit der Sünde der Welt abschleppen wird. Schon vor seinem Kommen ist der groß von Gott herausgestellt, durch den Propheten Gottes hell angestrahlt worden: So ist Christus! „Jesus nimmt die Sünder an, sagt doch dieses Trostwort allen!... Hier ist, was sie ret-

ten kann: Jesus nimmt die Sünder an!“ Sogar schlimmste Lästerung kann vergeben werden.

Aber: Nimmt er wirklich alle an? Alle? Auch die Lästerer und die Flucher und die, die Gott ins Angesicht hinein schmähen? Das hat ja dem Vater von Sören Kierkegaard das ganze Leben beschattet. Er hatte als armer Hütejunge, hungrig, 15jährig, mitten im Gewittersturm, Gott geflucht und mit Gott gehadert. Ein Leben lang sah er das als Lästerung an, die nicht mehr vergeben werden kann. Dass seine Frau starb, sah er als Bestrafung Gottes an, dass fünf seiner sieben Kinder umkamen, sah er als Fluch an. Wie eine dunkle Wetterwolke stand die unvergebbare Lästerung über seinem Leben.

Wie schrecklich! Wie schlimm! Aber auch wie „unnötig“! Denn Paulus hätte ihm ein Gewährsmann sein können, dass auch schlimmste Lästerung vergeben werden kann, schlimmstes Widerstreben gegen Gott und seinen Sohn. Denn so hat doch Paulus staunend bekannt: „Gott hat mich stark gemacht und treu geachtet, der ich zuvor ein Lästerer und Schmäher und Verfolger der Gemeinde war“ (1 Tim 1,13).

So hatte es ja schon Jesus festgelegt. „Sogar Lästerung kann vergeben werden! Sogar wer den Menschensohn schmäht, dem kann vergeben werden“ (Mt 12,31). Es gibt also sogar für schreckliche Extremfälle von Sünde den Jesus, der annimmt! Er macht möglich, was sonst für einen Menschen unmöglich ist. Er trägt das Unvermögen der Schwachen, derer, die sich selbst nicht im Zaum halten können. „Die Schmähungen derer, die Gott schmähen, sind auf Jesus gefallen“ (Röm 15,3 mit Psl 69,10).

Wissenschaftliche Ausleger haben sich die Köpfe darüber zerbrochen: Warum zitiert denn eigentlich Paulus hier in Röm 15,3 dieses Wort aus Psalm 69? Es wäre doch viel einfacher gewesen, wenn Paulus gleich aus Jesaja 53 zitiert hätte: „Er trägt ihre Sünden, er schleppt sich mit unseren Sünden ab“! Aber, so wird von ihnen vermutet, vielleicht hat Paulus gar nicht Jesaja 53 gekannt.

Ich könnte mir vorstellen, dass Paulus darauf hätte sagen können, wenn er es überhaupt der Rede wert gehalten hätte: „Merkt ihr denn nicht, dass ich dauernd auf diesen zentralen Abschnitt Jesaja

53 anspielt so, wenn ich vom Tragen des Unvermögens spreche (15,1) –oder vom „Annehmen“; da geht es doch auch darum, dass er die Vielen zur Beute, zum Eigentum, zum Besitz haben wird (Jes 53,12).

Psalm 69 habe ich deshalb zitiert, damit deutlich wird – was ja auch von meinem Lästerleben gilt - : Sogar wenn Gott schrecklich geschmäht wurde, dann ist auch diese Last Jesus auferlegt, der die Sünden der Vielen getragen hat!“

2. Wie auch Christus!

„Jesus nimmt die Sünder an, mich hat er auch angenommen, mir den Himmel aufgetan..!“ Das steht fest. Das gilt: Jesus nimmt jeden an, der beten kann: „Herr, hilf mir, ich bin dein!“ Es heißt eben nicht – konditional, also als Bedingung, -: „ S o f e r n ihr es fertig bringt, einander anzunehmen und der Unvermögenden Schwachheit zu tragen, will auch ich euch annehmen!“

Da würde wieder alles ins Wanken kommen. Denn wir tun von Natur aus schwer, das „Unvermögen von Schwachen zu tragen“. Gut, manchmal wollen wir „armen Schluckern“ helfen. Aber wehe, wenn sie rechthaberisch sind, wenn sie Ansprüche stellen, wenn sie für ihr Unvermögen andere verantwortlich machen! Dann steigt in uns die Galle hoch. Dann ist nicht mehr viel los mit der „Sanftmut“ (Gal 6,1).

Aber der Retter Jesus, der uns Unvermögende angenommen hat – Gott zu Lob -, der will uns so eng annehmen, so durch und durch an sich binden, uns so mit seinem Geist durchdringen, dass sich eigentlich Unglaubliches ereignen kann. Jesus will so mit uns verbunden sein, dass es bei uns heißt: „Nicht, wie ich will!

Sondern wie du willst, Jesus, der du mit so viel Sanftmut, mit so viel Bereitschaft zum Zurechthelfen der ehebrecherischen Samariterin begegnet bist, und auch dem betrügerischen Zachäus, der ertappten Ehebrecherin und dem gescheiterten Petrus!“ Jesus hatte „nicht an sich selbst Gefallen“ (Röm 15,3) – und er kann und will doch auch uns teilhaben lassen an seinem Innersten.

Paulus erinnert an den Geist Jesu. Den sollen wir doch belebend haben, wenn unser Glaube nicht bloß frommes Geschwätz bleiben

soll. „Wenn jemand unter euch von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr g e i s t l i c h seid“ (Gal 6,1).

Normalerweise sind wir darin nicht „stark“, die Schwachheiten der Unvermögenden zu tragen. Aber Jesus kann uns „stark machen“. Paulus wusste, wovon er sprach. Er war stark gemacht worden (1 Tim 1,13). Er vertraute dem Jesus, von dem er bekannte: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil 4, 13).

„Christus Jesus gemäß“! So ist es zu lesen am Ende von Römer 15,5. Da muss ich immer tief Luft holen, wenn ich so etwas lese oder höre. Denn bei solchen Formulierungen begreife ich, wie sehr, wie intensiv Jesus mich erst noch annehmen möchte. Ich begreife, wie viel ich noch vor mir habe, bis auch andere Menschen es spüren können: „Er hat mich angenommen!“ Gerade Andere sollen es doch spüren!

Wie darf, soll, es sich äußern? „Dass wir einträchtig gesinnt sind untereinander.“ Vers 5b.
- „Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch das.“ Vers 5a.

Dieses Christus Jesus gemäß soll dahin führen, „dass wir einmütig mit einem Mund Gott loben, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.“
- Einmütig: = Diese Einmütigkeit ist ein Geschenk und eine Aufgabe.
- Gott loben. Nicht gleichgültig in den Tag hinein leben. Nicht stöhnen und klagen, Unzufriedenheit äußern. Grund zum Gotteslob haben wir genug!
- Den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Besonderes Verhältnis zum Sohn. Will auch unser Vater sein.

„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“
- Wie hat Christus uns angenommen?
- So einander annehmen. Ohne Ausnahme. Ohne ändern wollen.
- Zu Gottes Lob.

Römer 15,1-13

Admiral Sir Phipps Hornby war ein erfolgreicher Kommandeur der britischen Flotte. Von Admiral Phipps erzählt man auch eine weniger ruhmreiche Geschichte. Es war im Krieg um Kanada, als die Briten und die Franzosen um die Vorherrschaft in der neuen Welt kämpften. Ihm war gesagt worden, er solle vor der Stadt Quebec mit seiner Flotte liegen. Dort sollte er warten, bis die britischen Bodentruppen eintriefen und sie dann beim Kampf gegen die Franzosen vom Wasser aus unterstützen.

Der Plan ging auf. Phipps traf mit seinen Fregatten einige Zeit vor den Bodentruppen ein. Er wartete. Aus irgendeinem Grund riss ihm aber der Geduldsfaden. In der Stadt gab es eine Kathedrale, die auf etlichen Türmen steinerne Heilige stehen hatte. Wollte er Schießübungen machen, musste er seine Leute beschäftigen oder ärgerten ihn einfach diese Figuren?

Er gab seinen Schiffen Befehl, die Figuren von der Kathedrale herunter zu schießen. Seine Soldaten schossen. Am Ende wusste niemand mehr, wie viel Runden abgefeuert worden sind. Etliche Figuren waren von ihren Säulen heruntergeschossen. Dann trafen die Landtruppen ein und das Signal zum Angriff wurde gegeben. Doch Admiral Phipps war keine Hilfe. Er hatte seine gesamte Munition verschossen. Er hatte sie auf Heilige geschossen.

Das kommt mir irgendwie bekannt vor. Das gibt es unter Christen auch. Sie haben nichts Besseres zu tun, als auf „Heilige“ zu schießen. So werden sie unbrauchbar für Gott. Eine ähnliche Situation hatte Paulus vor Augen, als er das 14.+15. Kapitel des Römerbriefes schrieb.

In Rom gab es anscheinend auch Schwierigkeiten. Da gab es die Fleisch essenden Christen und dann gab es die Gemüse essenden Christen. Die Gemüse essenden Christen sahen die Fleisch essenden Christen als gar keine richtigen Christen an. Bei denen stimmt mit dem Glauben etwas nicht. Und so „schossen“ sie gegen ihre Glaubensgeschwister.

Hintergrund dazu war, dass Fleisch in der Antiken Welt vom heidnischen Metzger automatisch den Götzen geweiht war. Nun gab es Christen, die sagten: Wenn das Fleisch der Diana oder dem Jupiter

geweiht ist, dann darf ich als Christ dieses Fleisch nicht essen. Die anderen sagten: Götzen sind doch nur hausgemachte „Nichtse". Das hat doch keinen Einfluss auf mich. So schwelte ein ernster Streit zwischen Fleischessern und Vegetariern im Antiken Rom unter den Christen. Sie waren hoffnungslos verkracht.

Man könnte es sich ja einfach machen und sagen: „Rom ist groß genug, da machen wir eine Gemeinde für Fleisch essende Christen und eine für Vegetarier." Doch das ist nicht der Weg des Paulus. Für Paulus waren sie auch nicht hoffnungslos verkracht.

Außerdem gab es noch mehr Probleme. Viele jüdische Christen waren der Meinung, dass aus dem Heidentum kommende Christen die jüdischen Lebensregeln übernehmen müssten. Sie müssten quasi Proselyten werden, da ja das Christentum aus dem Judentum heraus kam. Sie müssten also jüdische Gesetze wie Beschneidung, koscheres Essen und den Sabbat halten.

Wieder gab es Streit in der Gemeinde. Es schien hoffnungslos zu sein. Christen attackierten Christen. Man kann auch nicht dauernd neue Gemeinden gründen wegen solcher Streitigkeiten. Es sieht hoffnungslos aus. Doch Paulus hat Hoffnung.

Nicht nur in Rom gab es diese Probleme. Ich kenne sie auch von uns. Christen attackieren Christen. Da hat der eine vieles am anderen auszusetzen. Mit dem kommt er einfach nicht klar. Wenn er ihn schon sieht, dann regt sich der Unmut.

Kennen wir auch solche Geschwister im Glauben, die uns nicht liegen? Von denen wir nichts Gutes erwarten oder die uns fürchterlich aufregen? Wer steht jetzt vor unserm inneren Auge?

Paulus geht es um mehr als nur um Toleranz. Ihm geht es um das Tragen des anderen. Um das Annehmen des Anderen mit seinen Eigenarten.

Hören wir auf unsern Text aus Römer 15, 1-13. Dieser Text des Paulus bildet den Abschluss seines großen Gedankenganges über die Starken und die Schwachen im Glauben.

Reich an Hoffnung

Die Aussage des Paulus in unseren Versen ist ganz klar.
Stell dir bitte den vor, an dem du so manches auszusetzen hast.

Paulus sagt: Ich habe noch Hoffnung für euch. Nimm ihn an. Trage ihn mit. Diene ihm zum Guten und zur Erbauung.
In seiner Begründung sagt er:

1. Schau Jesus an.

„Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen.“ Vers 2f. Es gibt eine Haltung, da hat man an sich selbst Gefallen. Wir sagen: selbstgefällig. Viel Streit und Problem in der Gemeinde unter Christen kommt aus dieser selbstgefälligen Haltung.

Jeder meint, er sei doch gut. Es gibt doch keinen, der reinere Motive hat als er selbst. Nur er selbst ist in der Lage, etwas zu bewirken und die Sache des Herrn vorwärts zu treiben. Der andere ist doch so schwach und bekommt nichts wirklich auf die Reihe. Und was man sich da noch alles einreden kann.

Aus einer selbstgefälligen Haltung entsteht Streit und Heilige schießen auf Heilige. Wenn Gott sie dann für irgendetwas gebrauchen will, haben sie entweder schon alles kaputt gemacht oder keine Kraft mehr. Das ist ein riesiges Dilemma in der Gemeinde.

Paulus hält uns eine andere Haltung vor Augen. Gefalle doch deinem Nächsten, dem, den du nicht magst. Das ist so schwer! Dieses Gefallen hat ein Ziel. Es ist kein heuchlerisches „Schleimen“, sondern es hat das Ziel, dem anderen zur Auferbauung und zum Guten zu dienen. Das Ziel ist, dass der Leib Christi auferbaut werden soll.

Paulus geht noch einen Schritt weiter. Er sagt: „Schau Jesus an.“ Er wohnte im Himmel. Es ging ihm gut. Die Engel dienten ihm. Aber er sah die Not auf der Erde und kam auf diese Erde herab. Er wurde nicht in einem Palast geboren. Er kam in einem Viehstall zur Welt, weil für ihn sonst kein Platz auf der Erde war. Schau Jesus an. Was siehst du? Gott macht sich ganz klein. Gott ist demütig. Er gibt sich auf, um uns zu retten. Das ist nicht selbstgefällig.

In diesem Text steckt noch ein Geheimnis. Für den Juden wird die Fülle Gottes mit den Worten Wahrheit und Barmherzigkeit beschrieben. Gott ist wahrhaftig und barmherzig. Nun schreibt Paulus: „Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaf-

tigkeit Gottes willen … die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen.“

Das heißt: Erst im Miteinander erfahrt ihr Gott vollkommen. Wenn der Judenchrist für sich bleibt, dann fehlt ihm was. Wenn der Heidenchrist für sich bleibt, dann fehlt ihm was. Wenn du ohne den bleibst, den du nicht magst, dann fehlt dir was. Gott will, dass ihr beide gemeinsam vor ihn treten könnt um ihn anzubeten.

2. Schau in die Schrift.

» Wie geschrieben steht: Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.« Vers 3b. Manchmal kann so ein lieber Bruder oder eine Schwester in der Gemeinde auch richtig „wehtun“.

Sie berühren einen mit ihren Worten oder Taten tief in der Seele. Vielleicht bewusst, vielleicht auch unbewusst. „Christus hat, wie es in der Schrift steht, die Schmähungen ertragen.“ Direkt danach gibt es aber noch einen Vers. „…durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“

Um das zu ertragen brauchen wir Geduld. D.h. Warten können. Auf Gott warten können. Und Trost. Wo es „wehgetan“ hat brauchen wir Trost. Der Trost Gottes kann so aussehen: „Mach dich nicht von dem anderen abhängig. Du bist in meinen Augen wert geachtet. Ich habe mein Leben für dich gegeben.“

Wer diesen Trost spürt, der hat Hoffnung und strahlt Hoffnung aus. Auch in verfahrenen Situationen. Für den ist die Unstimmigkeit in der Gemeinde nicht mehr hoffnungslos.
- Woher bekomme ich dazu die Kraft?

3. Schaut auf Gott.

Gott schenkt. Unser Text besteht aus zwei Teilen: Vers 1-6 und 7-13. Beide Teile enden mit einem Gebet. Paulus erwartet von Gott. Gott schenkt, Gott gibt, Gott teilt aus. Er kann dir schenken, dass du mit dem, den du nicht leiden kannst, klar kommst. Aus eigener Kraft wird das nichts. Aber er kann dir schenken, dass du ihn mit den Augen Jesu sehen lernst.

Wir brauchen dazu Geduld, Trost und Hoffnung. Wo bekommen wir sie her? Gott ist der Gott der Geduld, des Trostes und der Hoff-

nung (V.6+13). Er hat reichlich. Will uns damit beschenken. Wir dafür offen sein. Darum bitten. In der Kraft von oben, unter der Leitung des Heiligen Geistes kann es gelingen.

Deshalb kann der römische Fleischesser den bedenken tragenden Gemüseesser annehmen. Deshalb kann der Judenchrist den Heidenchrist annehmen. Deshalb können auch wir unsern Bruder und unsere Schwester im Herrn annehmen, wer es auch immer sein mag.

So können wir das Ziel Gottes mit der Gemeinde leben:
„… damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt.“ Vers 6.

Das macht Hoffnung. Wer aus der Kraft Gottes lebt, der ist reich an Hoffnung. Das auszuleben verhilft zu einem guten Miteinander in der Gemeinde und lässt uns so zu einem Zeugnis für unsere Umgebung werden.

Römer 15,7

Warum eigentlich eine Jahreslosung? Was haben wir davon? Muss die sein? Sie muss nicht sein. Aber wir können nie die ganze Bibel auf einmal betrachten. Ein kurzer Vers am Anfang des Jahres hat den Vorteil, dass er sich einprägt. Und wenn solch ein Vers uns dann noch zu einem Leitwort für das ganze Jahr wird, dann ist das schon eine gute Sache. Entscheidend ist allerdings, dass Gott selber durch solch ein Wort zu uns sprechen kann.

Grob eingeteilt gibt es zwei Gruppen von Menschen – jedenfalls wenn man sie einmal danach einteilt, wie sie in in neues Jahr hineingehen. Die einen nehmen eine passive Haltung ein. Für sie ist das Jahr wie ein Schicksal, an dem man nicht viel ändern kann. Es kommt über einen wie Regen und Hagel über Äcker und Wiesen. Sie erleiden es. Hoffentlich überstehen sie es gut.

Die andern Menschen haben eine aktive Haltung. Für sie ist das bevorstehende Jahr wie ein Haus, das wir zu bauen haben. Sie suchen nach Plänen, Methoden, Hilfsmitteln und Kräften, um das Werk durchzuführen. Menschen, die den Herrn Jesus kennen, sollten solch eine aktive Haltung einnehmen. Gott schafft keine toten Fische, die sich einfach treiben lassen. 1. Kor 3,9: „Wir sind Gottes Mitarbeiter." Darum geht es. Nicht dass wir von uns aus nach eigenem Willen etwas schaffen wollen. Wohl aber in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Die Losung sagt uns:

Wie wir das Jahr 1971 bauen können, so dass es zu einem guten Jahr wird. „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob."

1. Das Fundament.

Viele leiden darunter, dass sie sich selbst nicht so annehmen können, wie sie sind. Sind unzufrieden mit sich selber, ihrer Veranlagung, ihrer Lebensführung. Aber auch unzufrieden mit andern Menschen, den Verhältnissen.

Es ist eine schlimme Sache, wenn man sich nicht so annehmen kann oder will, wie man ist. Besonders bei jungen Leuten so. Einmal verlieren sie sich in Träumen darüber, was sie gerne sein möchten: Popstar, Manager, strahlende Schönheit, geselliger Typ, klug usw.

Dann stürzen sie sich wieder in den Kampf mit der Wirklichkeit ihres Lebens. Sie haben wenig Kraft, nicht die gewünschte Klugheit, nicht den notwendigen Fleiß, keine geachtete Position, keine besonderen Begabungen.

Minderwertigkeitsgefühle kommen auf. Und dauernd die Unruhe und der Zwang. Man muss doch nachweisen, dass man jemand ist. Man muss doch seine entsprechende Existenzberechtigung vorzeigen. So ist man zur Schau gezwungen.

Sage niemand, das sei nur bei Jugendlichen oder gar nur bei Gammlern, Hippis und den Langmähnigen so. Ist auch bei Erwachsenen Normalbürgern so. Das ist eine schlechte Ausgangsposition für das neue Jahr. „Wir sind alle geborene Schauspieler."

Das erste, was uns von unserm Text her gesagt werden darf ist, es gibt auch für unser Leben im kommenden Jahr ein besseres Fundament; das einzig tragfähige Fundament Christus hat uns angenommen. Mein Wert steht schon fest. Ich muss ihn nicht erst im kommenden Jahr nachweisen. Denn dass Christus mich angenommen hat, schließt ein, ich bedeute ihm etwas.

Jesus hat uns angenommen. Wie geht das zu? Kap 5,8: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren." Jesus hat keine Vorurteile. Seine Liebe überwindet alle ihn abstoßenden Dinge an uns. Und es ist für Gott vieles abstoßend an unserm Wesen. Er bietet jedem Vergebung der Sünden an und Aufnahme als Kind.

Bei ihm bin ich sicher. Hat er mich lieb, dann kann niemand so schnell mein gesundes Selbstbewusstsein erschüttern. Er nimmt uns so, wie wir sind; aber er lässt uns nicht so wie wir sind. Wenn Jesus uns annimmt, dann ist das keine kritiklose Bestätigung unseres Lebens.

Er verhilft uns zu einem ganz neuen Kurs. Davon sprechen wir gleich noch. Zunächst richten wir unsere Aufmerksamkeit vor allem noch auf das Fundament unseres Lebens. Paulus kann den Römerchristen das so einfach schreiben: Wie Christus uns aufgenommen hat." Bei denen stimmte das. Sie waren umgekehrt und hatten die Vergebung Jesu erfahren. Sie hatten seine Liebe als Fundament ihres Lebens.

So wahr Jesus auch für uns gestorben ist, dürfen wir dessen gewiss sein, dass er auch uns liebt. Er will nicht auf uns verzichten. Er weiß schon, wie er uns gebrauchen kann. Es lohnt sich nicht, sich weiter mit unserm Text zu beschäftigen, wenn dieses Fundament bei uns nicht klar ist. Dann ist der Rest nur bloße Moral und schließlich wieder der alte hoffnungslose Kampf, die Existenzberechtigung nachweisen zu müssen.

Wir sollten den Jahreswechsel – diesen Einschnitt in unser Leben – nicht vorüber gehen lassen, ohne Klarheit bekommen zu haben in der Frage: „Ist dieses Fundament gelegt, ist es noch das Fundament meines Lebens, hat Christus mich angenommen?“ Herzliche Einladung, es jetzt und heute hier klarzumachen.

2. Die Wände.

Wir haben das vor uns liegende Jahr mit einem Haus verglichen, das wir zu bauen haben. Über das Fundament haben wir gesprochen. Nun geht es um die Wände. Die Aufforderung zum Bauen von Wänden steht in dem Satz: „Nehmt einander an.“

In der Gemeinde zu Rom waren Essensgewohnheiten zum Stein des Anstoßes geworden. Die einen aßen aus geistlichen Gründen kein Fleisch, die andern taten es. Es gab Spannungen. Das alles war ein Problem innerhalb der Gemeinde. Sie hatten alle Vergebung der Sünden erfahren. Sie standen alle bewusst in der Nachfolge Jesu.

Das haben wir bis heute: Vorurteile, unterschiedlicher Lebensstil, Fragen der Mode und der äußerlichen Aufmachung, Tradition, die Sprache, Verschiedenheit der Generationen, politische Einstellung usw. reißen die Gemeinde auseinander. Manchmal sind es schwierige und gewichtige Fragen, oft aber auch nur Kleinigkeiten:

„Nehmt einander an“, sagt Paulus. Wie kann es denn überhaupt zu solchen Frontstellungen in der Gemeinde kommen? Wir haben doch erfahren, wie vorurteilslos Jesus uns angenommen hat. Wir haben das Haus- und Sohnesrecht durch Jesus bekommen, wieso wollen wir es andern verweigern? Jesus hat unser aller Schwachheit getragen – und tut es noch immer – wieso weigern wir uns, die Schwachheit der Brüder und Schwestern zu tragen?

„Nehmt einander an. Damit sind wir an den andern gewiesen, Es kommt dann zur Frontstellung, wenn wir nur auf uns schauen und auf unserer Meinung beharren.

Jesus ist die Quelle der Kraft zur Liebe und zur Geduld. Ich darf alle Glieder der Gemeinde so ansehen, dass Jesus für sie gestorben ist. Das bestimmt ihren Wert. Wie werden wir verachten und ausstoßen wollen, was für Jesus überaus kostbar ist?

Jesus ist auch der Maßstab für unser Verhalten: „gleichwie Christus.“ Jesus hatte ganz andere Gegensätze zu überwinden als die zwischen Vegetariern und Fleischessern, als zwischen alter und junger Generation.

Die Kluft zwischen dem heiligen Gott und dem rebellischen Sünder, der in Gottes Augen abscheulich sein muss, hat Jesus überbrückt. Er lebte auch nicht sich selber zu gefallen, sondern er opferte sich für die Unausstehlichen.

Wie hält es da die Gemeinde Jesu? Wird sie etwa wie alle Vereine von Egoismus und Rivalität bestimmt? Gott gibt uns mit der Gnade Jesu eine neue Verhaltensregel. Auch wenn uns das gegen den Strich gehen sollte – Gott will, dass unser Verhalten dem andern gegenüber von der vorurteilslosen Liebe Gottes zu uns allen geprägt wird.

Aber das alles gilt nicht nur innerhalb der Gemeinde. Begegnen wir unsern Mitmenschen so, wie Jesus ihnen begegnen würde? Er liebt sie, sucht sie, umwirbt sie, bietet ihnen Hilfe an, leidet mit ihnen. Kann das auch von uns gesagt werden?

Bleiben wir beim Bild vom Hausbau. Nicht in massenweisen Veranstaltungen und Aktivitäten werden die Wände des Hauses gebaut, sondern dort, wo wir andere Menschen so annehmen, wie Jesus sie annimmt. Da entsteht Frucht. An meinem Verhältnis zu den andern Menschen wird deutlich, was für ein Verhältnis ich zu Jesus habe.

3. Das Dach.

Fundamente und Mauern eines Hauses tragen das Dach. Im Text ist das Dach: „zu Gottes Lob.“ Das kann sich auf zwei Dinge beziehen:

- Jesus hat uns angenommen und dadurch wurde Gottes Ehre groß. Jeder den Jesus zu seinem Eigentum machen kann, ist dann ein Aushängeschild der Barmherzigkeit Gottes. Jetzt ist es eine kleine Herde. In der Ewigkeit eine große Schar. Der ganze Weg Jesu durch leiden, Sterben und Auferstehen dient der Ehre Gottes.
- Kann auch heißen, nehmt einander an zur Ehre Gottes. Wenn wir Liebe üben, wird dadurch Gottes Ehre groß. Ebenso bei Geduld, Trost, Tragkraft, Mut, Hoffnung, Glaube, Treue usw. Es wird dadurch deutlich, dass Gott ein Gott der Geduld usw ist Röm 15,5.13 und wir seine rechten Kinder.

Das krönende Dach der Weltgeschichte ist die Aufrichtung der Ehre Gottes. Das neue Jahr soll diesem Ziel ein Stück näher führen. So wollen wir die 365 Tage ansehen: Christus hat das Fundament gelegt, uns angenommen. In der Gemeinschaft mit ihm sollen wir die Mauern bauen. Alles aber soll zur Ehre Gottes dienen.

Römer 15,14-21

Paulus ist am Ende des Römerbriefes angekommen.
- Kommt noch einmal auf den Anfang zurück: 1,8 ff.; vgl. 15,22 ff.
- Möchte durch diesen Brief seinen Besuch vorbereiten. Kennt die Römerchristen persönlich nicht.

1. Der Dienst, den die Römerchristen sich untereinander tun sollen Vers 14

Sich ermahnen. Wir hören manchmal bei diesem Begriff etwas Negatives heraus. Das ist aber nicht so.
Was ist damit gemeint ist.
Wer soll ermahnen?
- Hier sind alle Glieder der Gemeinde angesprochen.
- Kap. 12,8.

Voraussetzungen für das Ermahnen.
- Gläubig sein: „Brüder."
- Voll Güte (guter Gesinnung, Rechtschaffenheit) sein.
- Erfüllt mit aller Erkenntnis = Reife; keine Anfänger im Glauben.

Wohl einer Gemeinde, in der dieses Ermahnen praktiziert wird!

2. Der missionarische Dienst, den Paulus zu tun hat: Vers 16b.

Wie sieht der Apostel diesen Dienst? Vers 16b: a) Evangelium Gottes; b) Diener Christi Jesu: Vers 18a.
- c) Er soll das Evangelium Gottes priesterlich ausrichten. Priester im A.B. Mittler zwischen Gott und den Menschen Fürbitte üben! Mit Gott ins Reine kommen.
- Dabei hat der Priester auch Opfer zu bringen

Paulus selbst hat Opfer zu bringen: Phil. 2,17; Kor. 11,16ff.
- Bei unserem Zeugendienst, bei der Verkündigung in Evangelisation und Mission geht es um diesen priesterlichen Dienst. Bereit sein, Opfer zu bringen!

Welches Ziel hat er bei diesem Dienst vor Augen? Vers 16c und 18b.
- Vers 16c: Heiden sollen ein Opfer werden, das Gott wohlgefällig ist.

* Opfer; dann gehören sie ihm. Ganzhingabe!
* Das ist ihm wohlgefällig; aber auch: Dadurch wird ihr Leben zu einem erfüllten Leben.

- Vers 18b: Heiden sollen zum Gehorsam gebracht werden. 1,5.
- Das muss auch für uns das Ziel sein bei allen Bemühungen um fernstehende Menschen. Alles andere wäre zu wenig.

Welche Ausrüstung hat Paulus für seinen Dienst? Vers 16 a.c. 18 Schluss u. 19.

- Vers 16a: Er ist Diener Christi Jesu. Diener = Liturg (gr.); nur selten gebraucht. Liturg = jemand, der in der Öffentlichkeit einen offiziellen Dienst tut. So versteht sich Paulus. 2. Kor. 5,20a Botschafter an Christi statt. Nicht im eigenen Namen und Auftrag. In der Vollmacht des Sohnes Gottes.
- Vers 16c u. 19a: Durch den Heiligen Geist Kraft des Geistes. Leitung des Geistes. Erleuchtung durch den Heiligen Geist.
- Vers 18 Schluss: Durch Wort, Wort Gottes. Das ist das Einzige, was die Boten Gottes in der Hand haben. Das Wort , Wort Gottes. Nicht Schall und Rauch. 1,16; Hebr. 4,12; Jerem. 23,29; 1.Petr. 1,23
- Vers 18 Schluss: Durch Werk. Leben als Apostels. 2. Thess. 2,1 - 12.
- Vers 19: In der Kraft von Zeichen und Wundern.

* Mk. 16,17f. Zeichen, die folgen werden.
* 1. Kor. 12,12 – Zeichen eines Apostels durch ihn geschehen.
* Hebr. 2,4. Gott hat zur Verkündigung Zeugnis gegeben durch Zeichen und Wunder.
* Apg. 14,8 ff. Paulus heilt in Lystra den Mann mit den gelähmten Füßen.
* Apg. 16,16 ff. Paulus heilt in Philippi die Magd mit dem Wahrsagegeist.
* Apg. 16,25 ff. Paulus und Silas beten im Gefängnis zu Philippi; es geschieht ein Erdbeben, die Mauern stürzen ein und die Gefangenen sind frei.
* Apg. 19,11 f. In Ephesus wirkte Gott nicht geringe Taten durch die Hände des Paulus.
* Apg. 20,7 ff. Paulus erweckt in Troas den Eutychus zu neuem Leben.
* Apg. 28,3 ff. Paulus wird auf der Insel Malta von einer giftigen Schlange gebissen und bleibt am Leben.
* Apg. 28,7 Paulus heilt auf der Insel Malta den Vater des Publius, der an der Ruhr erkrankt war.
* Apg. 27,24. Paulus und alle andern auf dem Schiff (276 Perso-

nen. Vers 37) kamen in einen Seesturm. Da tritt der Engel Gottes zu Paulus und sagt zu ihm: „fürchte dich nicht Paulus, du musst vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren.“
- Was ist dazu zu sagen?
* Sie sind nicht die Hauptsache.
* Sie sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme.
* Vielleicht auch die Formulierung aus 1. Kor. 12,12 bedenken: „Zeichen eines Apostels.“
- Gott kann auch heute noch die Verkündigung beglaubigen. Das dürfen wir erwarten; damit rechnen. Nur: Wann und wie er es tut, das müssen wir ihm überlassen.

Die Strategie (der Grundsatz) des Paulus Vers 19b – 21.
- Vers 19b. Räumlich gemeint.
- Vers 20 „… damit ich nicht auf einen fremden Grund baute.“

Wie ist sein Rühmen zu verstehen? Vers 17 und 18a.
- Vers 18a: Was Christus durch mich gewirkt hat.
- Vers 17: Ich kann mich rühmen in Christus Jesus vor Gott.
* Nicht Eigenruhm oder Menschenruhm, sondern Christusruhm und Gottesruhm.
* Dabei in aller Demut ein gesundes Selbstbewusstsein in und durch Christus.

Vers 14f. Dienst innerhalb der Gemeinde. Erbauung.
- V. 16 – 19 Dienst an noch nicht Glaubenden. Evangelisation.

Römer 16,1-16

Merkwürdiger Text? Ja- aber doch inhaltreich. Zunächst eine Vorbemerkung: Kluge Leute haben gemeint, dieses Kapitel gehöre nicht zum Römerbrief, sondern zum Epheserbrief. Begründung: Manche dieser Namen weisen nach Ephesus und: Wie kann Paulus soviel Bekannte in Rom haben, da er doch noch nie dort war?

Unsere Antwort: Gehört zum Römerbrief. Paulus war ein weitgereister Evangelist. Hatte überall Bekannte. Rom übte eine große Anziehungskraft auf viele Menschen aus. Im Laufe der Zeit sind manche der Freunde des Paulus nach Rom gezogen.

Aber hier wird noch etwas anderes deutlich, was wichtiger ist. Paulus hat an einem Ort nicht nur das Evangelium verkündigt, sondern auch Einzelseelsorge getrieben. Bei den Hausbesuchen öffneten sich dem Evangelium Herzenstüren. Es entstand ein Vertrauensverhältnis und eine bleibende Freundschaft.-Wichtig für uns heute: Verkündigung und Einzelseelsorge (Hausbesuche) Aufgabe des Predigers und der verantwortlichen Brüder.

Gemeinschaft in der Gemeinde

1. Paulus weiß sich mit vielen Brüdern Schwestern verbunden.

Er nennt sie mit Namen, grüßt sie und fügt fast jedem Gruß noch ein Wort hinzu. Wenn wir uns grüßen, dann etwas dabei denken. Ausdruck der Verbundenheit. Nicht nur flüchtig grüßen, sondern ein Wort hinzufügen. Wie wohl kann ein freundliches Wort tun! 1.Kor.12,26.

2. Fast 1/3 aller Namen sind Frauennamen.

Was bedeutet das? In der Gemeinde geht es nicht nur um die Brüder, sondern auch um die Schwestern. Auch sie sind ein Eigentum des Herrn. Auch wenn es um den Dienst geht, sind die Schwestern gemeint: Phöbe, Priska usw. Freilich ist der Dienst der Brüder und der Schwestern unterschiedlich. Die Brüder haben das Wort zu sagen, die Schwestern mehr äußere Dienste zu tun. Aber es gibt Ausnahmen!-

Auch die äußeren Dienste müssen getan werden. Sind wichtig. Sind Dienste für den Herrn! In der Ewigkeit werden wir nach der Treue gefragt.

3. Das Ehepaar Priska u.Aquila: Vers 3-5a.

Judenchristen. Zuerst in Rom. Verbannungsedikt des Kaisers Claudius 49 n.Chr. Korinth (Apg.18,2).Mitarbeiter des Apostels Paulus. Dann Ephesus. Hier Hausgemeinde. Paulus ihr Arbeitnehmer. Apg. 18,26: Dem Apollos das Wort noch genauer ausgelegt. Zusammenfassung: Ein Ehepaar, bei dem beide gläubig sind; beide stellen sich in den Dienst für den Herrn; beide bringen dabei Opfer: öffnen ihr Haus, beide sind in der Schrift bewandert. Vorbildlich!

Von solchen Ehepaaren wünschten wir uns mehr in unseren Tagen: Wo beide an einem Strick ziehen; beide in der Gemeinde mitarbeiten (etwa Hausgemeinde); beide in der Schrift Zuhause sind, so dass sie anderen weiterhelfen kennen!

4. Epenätus der Erstling in Asien: Vers 5b.

Erstling sein ist nicht leicht; etwa in der Familie, dem Dorf, der Verwandtschaft, der Schule. Erst wenn ein .Anfang gemacht worden ist, kommen andere nach. In diesem brauchen wir keine Erstlinge zu sein. Aber im übertragenen Sinn: Wir stehen auf der Straße zusammen, im Betrieb, in der Schule. Es wird über zweifelhafte Dinge geredet, verleumdet usw. Bringen wir den Mut auf als erste dagegen Stellung *zu* nehmen? Dazu sind wir aufgerufen!

5. Die Demut des Apostels Paulus: Vers 7.

Andronikus und Junias sind berühmte Apostel und vor Paulus Christen gewesen. Paulus erkennt das neidlos an. Das beobachten wir immer wieder. Menschen, die wirklich etwas sind und können, sind in der Hegel auch demütig. Während andere, die nicht viel zu bieten haben, aber unbedingt etwas sein wollen usw., hochmütig sind. Die Demut des Apostels ist mit ein Geheimnis seines gesegneten Wirkens. Sind wir wirklich demütig? Erkennen wir neidlos an, dass andere bessere Gaben haben als wir? Bekommen wir darüber keine Komplexe?

6. Apelles der Bewährte im Herrn: Vers 10.

Bewährung setzt Erprobung voraus. Wodurch hat er sich bewährt? Nicht aufgrund seines eigenen Könnens, sondern aufgrund seines Festhaltens an Jesus. Bewähren wir uns? Wie würde das Urteil Jesu über uns heute lauten? Wenn uns am Tage des Gerichtes weiter

nichts gesagt würde als dies "bewährt", dann würde uns genug gesagt!

7. Grüßt die aus dem Hause des Narzissus: Vers 11b.

Narzissus gehörte nicht zur Gemeinde. War ein einflussreicher Mann am kaiserlichen Hof. Wüstling. Zu seinem Hausgesinde gehörten Christen. Hatten es nicht leicht. Befanden sich in der Höhle des Löwen. Sie werden besonders gegrüßt. Auch heute hat der Herr Jesus seine Leute da, wo wir es nicht vermuten. Gläubige heute verfolgt; für sie beten!

Merkwürdiger, eintöniger Abschnitt?

Hat uns doch manches zu sagen. Vor allem. dass es etwas Besonderes ist um die Gemeinschaft in der Gemeinde. Seien wir dankbar für die Brüder und Schwestern und tragen wir doch alle bei zu einer echten förderlichen Gemeinschaft untereinander

Römer 16,5b

Epänetus – kleiner Mann.

1. Wir wissen nur eins von ihm, seine Bekehrung.

- Wir kennen nicht seinen Beruf, seine Familie, seine Herkunft.
- Achaja oder Asien? 1. Kor 16,19.15.
- Ist das nicht eine Überschätzung des Religiösen? Nun in 100 Jahren ist es unbedeutend für uns, welchen Beruf wir hatten usw. Entscheidend ist und bleibt, ob wir Christus angehörten.

2. Das, was wir von ihm wissen, ist etwas Besonderes:
- Er war bekehrt
- Bilder dafür: Tempelbau, Leib Jesu, Reich Gottes.
- Er war der Erstling in Achaja oder Kleinasien. Wir sind alle abhängig von unserer Umwelt usw. Damals auch. Aber als erster ging er diesen neuen Weg. Er schwamm gegen den Strom.

3. Das, was wir von Epänetus wissen, hat er auch in seinem Leben bewährt.
- Die Bekehrung ist nur der Anfang.
- Etliche fallen ab wie Demas.
- Aber Epänetus finden wir hier bei der Gemeinde. In Rom war es besonders gefährlich als Christ zu leben. Dort begannen die Verfolgungen, es gab viele sittliche Gefahren. Hier hielt er sich zur Gemeinde und bezeugte seinen Herrn.